

AUS DER VON FELIX PAUL GREVE BESORGTEN VOLLSTÄNDIGEN AUSGABE AUSGEWÄHLT UND IN VIER BÄNDEN HERAUSGEGEBEN VON

:: PAUL ERNST ::

1001 NACHT

DRITTER BAND



ERSCHIENEN IM
INSEL-VERLAG ZU
:: LEIPZIG 1911 ::



DIE GESCHICHTE DES FALSCHEN KALIFEN

ES wird berichtet, daß der Kalif Harun al-Raschid eines Nachts rastlos war in äußerster Rastlosigkeit; und er berief seinen Vezier Dscha'afar, den Barmekiden, und sprach zu ihm: ‚Die Brust ist mir eng, und ich habe Lust, mich heute nacht damit zu zerstreuen, daß ich in den Straßen von Bagdad umhergehe und forsche nach dem Treiben der Leute; doch wollen wir die Vorsicht anwenden, daß wir uns verkleiden in der Kleidung der Kaufleute, damit uns niemand erkenne.‘ Versetzte er: ‚Hören und Gehorsam.‘ Sie erhoben sich alsogleich, legten die reichen Gewänder ab, die sie trugen, und zogen sich Kaufmannskleider an; dann brachen sie auf, ihrer drei: der Kalif, Dscha'afar und Masrur, der Träger des Schwertes. Und sie wanderten von Ort zu Ort, bis sie zum Ufer des Tigris kamen, wo sie einen alten Mann in einem Boote sitzen sahen; sie traten zu ihm, grüßten ihn und sprachen: ‚O Schaikh, wir erbitten eine Gunst von deiner Güte, daß du uns nämlich in diesem deinem Boote zu einer [illegible]t den Fluß hinabfährst, indem du zum Lohne [illegible]nar nimmst.‘ Da erwiderte er: ‚Wer darf noch auf dem Tigris spazieren fahren?‘ Jede Nacht kommt der Kalif Harun al-Raschid in seinem Staatsboot den Tigrisstrom herabgefahren, und bei ihm ist einer, der ruft laut aus: ‚Hallo, ihr Leute alle, groß und klein, vornehm und niedrig, Männer und Knaben, wer nachts noch auf dem Tigris angetroffen wird, dem will ich den Kopf abschlagen oder ihn aufknüpfen am Mastbaum seines Fahrzeugs!‘ Und fast wäret ihr ihm begegnet, denn hier kommt schon die Schaluppe.‘ Aber

der Kalif und Dscha'afar sprachen beide: ,O Schaikh, nimm diese zwei Dinare und fahre uns unter einen der Bögen dort, damit wir uns verbergen können, bis des Kalifen Boot vorüber ist.' Versetzte der Alte: ,Gebt her euer Gold, und vertrauen wir Allah, dem Allmächtigen.' Und er nahm die zwei Dinare und ließ sie in sein Boot; dann warf er das Tau ab und ruderte eine Weile mit ihnen dahin, und siehe, die große Barke kam mitten im Strome den Fluß herab, und in ihr flammten Fackeln und brannten Leuchten. Sprach der Alte: ,Sagte ich euch nicht, daß der Kalif in jeder Nacht den Fluß herabkommt?' Und er ließ nicht ab, vor sich hin zu murmeln: ,O Schützer, nimm den Schleier deines Schutzes nicht fort!' Und er ließ das Boot unter einen Bogen laufen und warf ein Stück schwarzen Tuches über den Kalifen und seine Begleiter, die unter der Decke hervorspähten und im Bug der Barke einen Mann erblickten, der eine Leuchte aus rotem Golde in der Hand hielt, die er mit Aloenholz aus Sumatra speiste; und diese Gestalt war gekleidet in ein Gewand aus rotem Satin, und um seinen Kopf lief ein schmaler, mosilischer Turban; doch über der einen Schulter hing ihm ein Ärmelmantel aus karminfarbenen Satin, während ihm über der anderen ein grünseidener Sack hing, voll des Aloenholzes, mit dem er die Leuchte speiste. Und sie sahen ferner auch im Stern einen Mann, der wie der erste gekleidet war und eine gleiche Leuchte trug; und in der Barke waren außer ihnen zweihundert weiße Sklaven, die rechts und links in Reihen standen; und in der Mitte befand sich ein goldener Thron, darauf, dem Monde gleich, ein schöner Jüngling saß, gekleidet in ein schwarzes, mit gelbem Gold besticktes

Gewand. Vor ihm erblickten sie einen Mann, der aus sah wie der Vezier Dscha'afar, und zu seinen Häupten stand ein Eunuch, der aussah wie Masrur, mit dem gezogenen Schwert in der Hand; und ferner waren noch etwa zwanzig Zechgenossen mit im Boote. Als nun der Kalif das sah, wandte er sich und sprach: ‚O Dscha'-afar?' und der Minister erwiderte: ‚Zu deinen Diensten, o Fürst der wahren Gläubigen.' Sprach der Kalif: ‚Vielleicht ist dies einer meiner Söhne, Al-Amin oder Al-Maamun.' Und er sah sich den Jüngling genauer an, der auf dem Throne saß; und da er ihn vollendet fand in Schönheit und Lieblichkeit, Wuchs und Ebenmaß, so sprach er zu Dscha'afar: ‚Wahrlich, dieser Jüngling hat kein Jota und kein Tippelchen vergessen vom ganzen Staate des Kalifen! Sieh, dort steht vor ihm einer, als wäre er du, Dscha'afar; und jener Eunuch zu seinen Häupten gleicht Masrur, und diese Höflinge sind wie meine eigenen. Bei Allah, o Dscha'afar, mein Verstand wird wirr, und ich bin ganz betroffen.' Versetzte Dscha'afar: ‚Ich auch, o Beherrscher der Gläubigen.' Und die Barke glitt dahin und verschwand den Augen. Da ruderte der Bootsmann wieder in den Strom hinaus, indem er sprach: ‚Preis sei Allah für die Rettung, da niemand uns angehalten hat!' Sprach der Kalif: ‚O Alter, kommt der Kalif in jeder Nacht den Tigrisstrom herab?' Versetzte der Ferge: ‚Ja, o mein Herr; und also hat er es gehalten in jeder Nacht seit einem Jahre.' ‚O Schaikh,' entgegnete Harun al-Raschid, ‚wir erbitten von dir die Gunst, daß du morgen nacht hier auf uns wartest, und wir wollen dir fünf Golddinare geben, denn wir sind Fremde und wohnen im Quartier Al-Khandak und wünschen uns zu zerstreuen.' Sprach der Alte:

‚Mit Freude und großer Lust.' Und der Kalif verließ den Fergen mit Dscha'afar und Masrur, und sie kehrten in den Palast zurück, wo sie die Kaufmannskleider ablegten, ihre Staatsgewänder überwarfen und sich setzten, ein jeder an seinen Platz. Und es kamen die Emire und Veziere, die Kämmerlinge und Würdenträger, und der Diwan versammelte sich und war wie immer sehr voll. Als aber der Tag zu Ende ging und all die Leute sich zerstreut hatten und ihrer Wege gezogen waren, sprach der Kalif zu seinem Vezier: ‚Steh auf, o Dscha'afar, und laß uns gehen und uns vergnügen, indem wir uns den zweiten Kalifen ansehn.' Dscha'afar und Masrur lachten, und alle drei legten Kaufmannskleider an, zogen aus durch eine geheime Pforte und gingen in heiterster Stimmung dahin durch die Straßen, bis sie zum Tigris kamen, wo der Graubart schon saß und ihrer wartete. Sie schifften sich ein mit ihm in dem Boote, und kaum hatten sie sich gesetzt, so kam auch schon die Barke des falschen Kalifen. Und als sie sie aufmerksam betrachteten, sahen sie wiederum zweihundert Mamelucken darin, doch andere als in der vergangenen Nacht; die Fackelträger aber riefen wie immer laut ihren Ruf. Sprach der Kalif: ‚O Vezier, hätte ich davon vernommen, ich hätte es nicht geglaubt; aber jetzt habe ich es mit eigenen Augen gesehen.' Sprach er zu dem Bootsmann: ‚Nimm, o Schaikh, diese zehn Dinare und rudere uns in eine Linie mit ihnen, denn sie sind im Licht und wir im Schatten; so können wir sie sehen und uns an ihrem Anblick ergötzen, sie aber können uns nicht sehen.' Und der Bootsmann nahm das Geld, ruderte vorwärts und legte sein Boot in den Schatten neben der Barke, bis sie zu den Gärten kamen, die an

den Ufern lagen, und dort ein großes ummauertes Gehege erblickten; und plötzlich warf die Barke vor einer Pforte Anker, wo sie eine Mauleselin geschirrt und gesattelt stehen sahen. Hier landete der falsche Kalif, stieg auf das Maultier und ritt mit seinen Höflingen und Zechgenossen davon, während die Träger der Leuchten laut rufend vor ihm hereilten und seine Dienerschaft ihm folgte. Da landeten auch Harun al-Raschid, Dscha'afar und Masrur, und indem sie sich durch das Gedränge der Diener schoben, schritten sie vor ihnen her. Und plötzlich sahen die Träger der Leuchten sie, und als sie in ihnen drei Männer in der Gewandung der Kaufleute erkannten, die fremd im Lande waren, nahmen sie Anstoß an ihnen; sie gaben einen Wink und ließen sie vor den anderen Kalifen führen, der sie ansah und fragte: ‚Wie kamt ihr hierher, und wer führte euch um diese Zeit?' Versetzten sie: ‚O unser Herr, wir sind fremde Kaufleute und fern unserer Heimat; wir kamen heute an und gingen zur Nachtzeit aus, und siehe, da kamet ihr, und diese Leute legten Hand an uns und führten uns vor deine Majestät; und dies ist unsere ganze Geschichte.' Sprach der falsche Kalif: ‚Da ihr Fremdlinge seid, so soll euch nichts Arges widerfahren; wäret ihr aber aus Bagdad gewesen, so hätte ich euch die Köpfe abgeschlagen.' Dann wandte er sich zu seinem Vezier und sprach: ‚Nimm diese Männer mit dir; denn sie sind heute nacht unsere Gäste.' ‚Hören ist Gehorchen,' erwiderte er; und sie begleiteten ihn, bis sie zu einem ragenden Palaste kamen, der dastand auf dem festesten Rahmen und dessengleichen keiner besaß aus der Sultane Samen; und er stieg auf aus des Staubes Raum und griff empor

zu der Wolken Saum. Sein Tor war aus indischem Tiekholz, eingelegt mit glühendem Golde; durch das trat man ein in eine königliche Halle, in deren Mitte ein Speibrunnen stand, den eine erhöhte Estrade umgürtete. Sie war belegt mit Teppichen und Polstern aus Brokat und mit kleinen Kissen und langen Lagern und hängenden Stoffen; ihr Gerät war von einer Pracht, die den Geist betäubte und die Zunge verstummen ließ, und auf der Türe standen diese Verse geschrieben:

Ein Schloß, drauf Segen ruht und höchster Preis — Mit ihrer Schönheit schmückten es die Tage.
Der Zeichen siehst und Wunder hier du viel — Die Feder schwankt, ob sies zu schildern wage.

Der falsche Kalif trat ein mit seinem Geleit, und er setzte sich auf einen goldenen Thron, der ganz mit Juwelen geschmückt und mit einem Gebetsteppich aus gelber Seide bedeckt war; und seine Zechgenossen nahmen ihre Plätze ein, und der Träger des Schwertes der hohen Werke trat vor ihn hin. Dann wurden die Tische gebreitet, und sie aßen; und als man die Schüsseln abtrug und sie sich die Hände gewaschen hatten, da trug man das Weingerät auf mit den Flaschen und Schalen. Der Becher kreiste, bis er zum Kalifen kam, zu Harun al-Raschid, der den Trunk zurückwies, so daß der falsche Kalif zu Dscha'afar sprach: ‚Was kommt deinen Freund an, daß er nicht trinkt?' Versetzte der Vezier: ‚O mein Herr, wahrlich, es ist lange her, seit er dergleichen trank.' Sprach der falsche Kalif: ‚Ich habe auch andere Getränke, eine Art Apfelwein, der wird deinem Freunde passen.' Und er befahl, den Zider zu bringen; und als sie es taten, trat der falsche Kalif zu Harun al-Raschid und sprach: ‚Sooft die Reihe an dich

kommt, trinke du hiervon.' Und sie tranken weiter und vergnügten sich, und reichten den Becher herum, bis der Wein ihnen in die Köpfe stieg und ihres Verstandes Herr wurde; und Harun al-Raschid sprach zu dem Minister: ,O Dscha'afar, bei Allah, wir haben keine Gefäße wie diese. Wollte der Himmel, ich wüßte, was für ein Jüngling dies ist!' Aber während sie heimlich sprachen, warf der Jüngling einen Blick auf sie, und da er den Vezier mit dem Kalifen flüstern sah, sprach er: ,Es ist unhöflich, zu flüstern.' Versetzte der: ,Es war keine Unhöflichkeit beabsichtigt; dieser, mein Freund, sagte zu mir: ,Wahrlich, ich bin in den meisten Ländern gereist, und ich habe mit den größten Königen gezecht und mit edlen Hauptleuten verkehrt; aber nie noch sah ich eine schönere Ordnung als in dieser Gesellschaft, und nie auch verbrachte ich eine köstlichere Nacht; nur daß das Volk von Bagdad sagt: Wein ohne Musik macht den Kopf dir dick.' Als nun der zweite Kalif das hörte, da lächelte er heiter und schlug mit einem Stab, den er in der Hand hielt, eine runde Schallscheibe; und siehe, eine Tür tat sich auf, und heraus trat ein Eunuch, der einen Elfenbeinstuhl trug, eingelegt mit feurig rot glitzerndem Golde, und dem ein Mädchen folgte von unvergleichlicher Schönheit und Lieblichkeit, Anmut und ebenmäßiger Gestalt. Er setzte den Stuhl hin, und das Mädchen nahm darauf Platz, als sei sie die Sonne in leuchtendem Schein an einem Himmel, von Wolken rein. In ihrer Hand hielt sie eine Laute von indischer Arbeit, die legte sie in ihren Schoß und beugte sich darüber, wie eine Mutter sich über ihr Kleines beugt, und nach einem Vorspiel in vierundzwanzig Tonarten, das alle Geister berückte, sang sie zu ihr. Und sie

kehrte zurück zu der ersten Tonart und stimmte in lebhaftem Rhythmus diese Verse an:

Der Liebe Zunge spricht in meinem Herzen laut zu dir — Und sagt dir deutlich, daß mich verlangt nach dir;
Und Zeugen sind mir die Fiber des Herzens in Folterqual — Und die eiternden Lider: sie regnen Fluten dir;
Der Ratschluß Gottes holt jeglich Geschöpf wohl ein — Ich kannte die Liebe nicht, bis ich die Schmerzen lernte von dir.

Als nun der falsche Kalif diese Verse aus dem Munde des Mädchens vernahm, da stieß er einen großen Schrei aus und zerriß sich das Gewand bis hinab zum Saum. Man ließ einen Vorhang über ihn herab und brachte ihm ein frisches Gewand, das noch schöner war als das erste. Er legte es an und setzte sich wie zuvor, bis der Becher wieder zu ihm kam; da schlug er die Schallscheibe zum zweiten Male, und siehe, eine Tür tat sich auf, und heraus trat ein Eunuch mit einem goldenen Stuhl, und ihm folgte ein Mädchen, schöner noch als das erste, das eine Laute brachte, die den Neid verstummen machte. Sie setzte sich auf den Stuhl und sang zu ihrem Instrumente diese Verse:

Wie soll ich mich fassen, da ich erfüllt von dir — Da Tränen im Sturme entstürzen den Augen mir?
Bei Allah, das Leben gibt längst keine Wonnen mir — Wie freute das Herz sich, da es versehrt ist von dir?

Und kaum hatte der Jüngling diese Verse vernommen, so stieß er einen lauten Schrei aus und zerriß sich das Gewand bis hinab zum Saume. Und sie ließen den Vorhang über ihn herab und brachten ihm ein anderes Gewand. Er legte es an, und als er wieder saß wie zuvor, begann er heiter zu plaudern, bis der Becher zu ihm kam; da schlug er von neuem auf die Scheibe, und

herein trat ein Eunuch mit einem Stuhl, und ihm folgte ein Mädchen, das wiederum schöner war als das letzte. Und sie setzte sich auf den Stuhl, die Laute in der Hand, und sang diese Verse:

Gebt auf die Ferne, ihr, dran hängt mein Herz — Bei eurem Leben, laßt vom Stolze ihr!
Erbarmt des Armen euch, des Trauernd-Unglücklichen — Dem Sehnsucht voller Schmerz, dem Liebe eingabt ihr;
Krankheit verwüstet ihn, er betet in Verzückung — Zum Himmel daß dereinst ihm wohlgefallet ihr;
Ihr vollen Monde wohnt in meinem tiefsten Herzen — Und duldet neben euch im Geiste nichts bei mir.

Und als der Jüngling diese Verse vernahm, da stieß er einen lauten Schrei aus und zerriß sich das Gewand, und sie ließen den Vorhang über ihn herab und brachten ihm andere Kleider. Dann kehrte er zurück an seinen Platz unter den Zechgenossen, und der Becher kreiste wie zuvor bis er zu ihm kam; da schlug er zum vierten Male wieder die Scheibe, und als die Tür sich auftat, trat ein Sklavenknabe hervor, dem ein Mädchen folgte. Und er stellte ihr den Stuhl, den er trug, bereit, und sie setzte sich, nahm die Laute, stimmte sie und sang diese Verse:

Wann wird die Trennung und Entfremdung enden? — Wann wird mir alte Lust zurück sich wenden?
Gestern vereinte uns ein einzig Haus — Von Neidern plaudernd saßen wir in seinen Wänden;
Die Zeit betrog uns und zerschnitt das Band — Wüst liegt das Haus, zerstört von Schicksalshänden.
Willst, Murrer, du, daß ich den Liebling fliehe? — Was willst den Tadel du an mich verschwenden?
Laß dein Geschelte, laß mich meinem Leid — Lust gibt Erinnerung mit vollen Händen.
Gebieter ihr, die ihr die Treue brach't — Glaubt nicht, da ihr euch wandtet, könnt auch ich mich wenden!

Und als der falsche Kalif das Lied des Mädchens vernahm, stieß er einen lauten Schrei aus, zerriß sein Gewand und fiel ohnmächtig zu Boden; und sie wollten den Vorhang über ihn niederlassen; aber seine Schnüre verwickelten sich, und Harun al-Raschid sah auf seinem Leibe, als er genau hinsah, die Spuren von Schlägen mit Palmenruten, und er sprach zu Dscha'afar: ‚Bei Allah, er ist ein schöner Jüngling, aber ein verworfener Dieb!' ‚Woher weißt du das, o Beherrscher der Gläubigen?' fragte Dscha'afar; und der Kalif versetzte: ‚Sahest du nicht die Rutennarben auf seinen Rippen?' Und sie ließen jetzt endlich den Vorhang über ihn herab und brachten ihm ein frisches Kleid; und er legte es an und setzte sich wie zuvor unter seine Höflinge und Zechgenossen. Da sah er, wie der Kalif und Dscha'afar miteinander flüsterten, und er sprach zu ihnen: ‚Was gibt es, edle Herren?' Sprach Dscha'afar: ‚O mein Herr, es ist alles gut, nur sagt dieser mein Gefährte, der (wie dir nicht unbekannt ist) zu den Kaufleuten gehört und all die großen Städte und Länder der Welt besucht hat, wo er mit Königen und Männern von höchstem Range verkehrte, zu mir: ‚Wahrlich, was unser Herr, der Kalif, heute nacht getan hat, ist verschwenderisch über die Maßen, und nie sah ich irgend jemanden in irgendeinem Lande dergleichen tun; denn er hat dieunddie Kleider zerrissen, deren jedes tausend Dinare wert war, und das ist wahrlich der Gipfel der Vergeudung.' Versetzte der zweite Kalif: ‚He du, das Geld ist mein Geld und der Stoff mein Stoff, und ich tue es, um meinem Gefolge und meinen Dienern zu spenden; denn ein jedes Gewand, das ich zerreiße, gehört einem meiner Zechgenossen, die hier zugegen sind,

und ich verleihe ihm mit dem Kleide die Summe von fünfhundert Dinaren.‘ Erwiderte der Vezier Dascha'afar: ‚Was du tust, ist wohlgetan, o unser Herr,‘ und er sprach diese beiden Verse:

Die Tugend hat ihr Haus dir in der Hand erbaut — Hingabst du, was du hast, der Menschen Riesentroß;
Und schlösse je am Haus die Tugend ihre Tür — Es wäre deine Hand ein Schlüssel für ihr Schloß.

Als nun der Jüngling den Vezier Dscha'afar diese Verse sprechen hörte, da befahl er, ihm ein Geschenk von tausend Dinaren und ein Ehrengewand zu geben. Und der Becher kreiste unter ihnen, und der Wein war ihnen lieblich; doch nach einer Weile sprach der Kalif zu Dscha'afar: ‚Frag ihn nach den Narben auf seinen Flanken, damit wir sehen, welche Antwort er uns gebe.‘ Versetzte Dscha'afar: ‚Sachte, o mein Herr, sei nicht übereilt und beruhige dich, denn die Geduld steht uns besser.‘ Rief der Kalif: ‚Beim Leben meines Hauptes und bei dem verehrten Grabe Al-Abbas', wenn du ihn nicht fragst, so will ich dir gewißlich den Odem nehmen.‘ Da wandte der Jüngling sich zu dem Minister und sprach: ‚Was ficht dich an und deinen Freund, daß ihr miteinander flüstert? Sage mir, was es gibt zwischen euch beiden.‘ ‚Nichts anderes als Gutes,‘ erwiderte Dscha'afar; doch der falsche Kalif entgegnete: ‚Ich beschwöre dich, bei Allah, sage mir, was dich anficht, und verbirg mir nichts.‘ Versetzte der Vezier: ‚O mein Herr, wahrlich, dieser hier sah auf deinen Flanken die Spuren von Peitschen- und Palmrutenschlägen, und er staunte darob in höchstem Staunen und sprach: ‚Wie kommt es, daß der Kalif geschlagen wurde?‘ Und er wüßte gern den Anlaß.‘ Als nun der Jüngling das

hörte, da lächelte er und sprach: ‚Wisset, meine Geschichte ist wunderbar, und erstaunlich ist mein Erlebnis; würde es mit Sticheln in die Augenwinkel gestichelt, es könnte als Warnung dienen für jeden, der sich warnen ließe.' Und er seufzte und sprach die Verse:

Seltsam ist die Geschichte und ein Wunder — Die Pfade, bei der
 Liebe, wurden eng und dicht!
Wollt ihr mich hören, lauscht, und daß mir keiner — In der Versammlung hier das Schweigen bricht!
Habt acht auf meiner Rede tiefen Sinn — Nicht lügt mein Wort,
 das lautre Wahrheit spricht.
Sehnsucht erschlug mich und der Liebe Feuer — Der Jungfraun
 Perle sprach mir das Gericht.
Sie hat ein Aug, schwarz wie die Indierklinge — Der Braue Bogen
 scharf mit Pfeilen ficht;
Mein Herz sagt mir, unser Imam sei hier — Der Zeit Kalif, sein
 Blut erlaucht und licht;
Der zweite, Dscha'afar, ist sein Vezier — Ein Sahib, Sahibssohn [1],
 er täuscht mich nicht;
Der dritte heißt Masrur und schwingt das Schwert — Und wenn
 aus meinen Worten Wahrheit spricht,
So hab ich meiner Wünsche Ziel erreicht — So daß das Herz vor
 Freuden fast mir bricht.

Und als sie diese Verse vernahmen, schwor Dscha'afar ihm einen zweideutigen Eid, daß sie nicht die genannten seien, worauf der falsche Kalif lachte und sprach: ‚Wisset, o meine Herren, ich bin nicht der Beherrscher der Gläubigen, und ich nenne mich nur so, um bei den Söhnen der Stadt mein Ziel zu erreichen. Mein wahrer Name lautet Mohammed Ali, der Sohn Alis, des Juweliers, und mein Vater war einer der Vornehmen der Stadt Bagdad. Er hinterließ mir großen Vorrat an Gold und Silber, und Perlen und Korallen, und Rubinen

[1] Vezierstitel der Zeit.

und Chrysolithen und anderen Juwelen, und ferner Landgüter und Äcker, Hammambäder und Ziegeleien, Obstgärten und Blumengärten! Und als ich nun eines Tages, umgeben von meinen Eunuchen und Dienern, in meinem Laden saß, siehe, da kam eine junge Dame herbei, die auf einer Eselin saß, begleitet von drei mondengleichen Mädchen. Sie ritt bis an meinen Laden heran, saß ab, setzte sich mir zur Seite und sprach: ‚Bist du Mohammed, der Juwelier?' Versetzte ich: ‚Der bin ich! Und ich bin dein Mameluck, dein Knecht.' Fragte sie: ‚Hast du ein Juwelenhalsband, das für mich paßt?' Und ich versetzte: ‚O meine Herrin, ich will dir zeigen, was ich habe, und ich will dir alles vorlegen, und wenn dir eines davon gefällt, so soll es deines Sklaven Glück sein, doch wenn sie dir nicht gefallen, so wird es sein Unglück sein.' Nun hatte ich hundert Halsbänder bei mir, und ich zeigte sie ihr alle, aber keines von ihnen gefiel ihr, und sie sprach: ‚Ich wünsche ein besseres, als die ich sah.' Ich aber hatte noch ein kleines Halsband dort, das mein Vater um hunderttausend Dinare erstanden hatte und dessengleichen nicht zu finden war bei irgendeinem der großen Könige. Sprach ich zu ihr: ‚O meine Herrin, ich habe noch ein Halsband mit Steinen, die für Siegelringe passen, dessengleichen keiner besitzt, ob groß oder klein.' Sprach sie: ‚Zeige es mir.' Und ich zeigte es ihr, und sie sprach: ‚Dies ist, was ich suchte und mein Leben lang begehrte.' Und sie fügte hinzu: ‚Welches ist sein Preis?' Sprach ich: ‚Es hat meinen Vater hunderttausend Dinare gekostet.' Versetzte sie: ‚Ich will dir fünftausend Dinare als deinen Verdienst daran geben.' Erwiderte ich: ‚O meine Herrin, das Halsband und sein

Besitzer stehen dir zu Diensten, und ich kann dir nicht widersprechen.' Sie aber entgegnete: ,Du mußt den Verdienst daran haben, und ich bin dir noch dankbar.' Dann stand sie unverzüglich auf, bestieg in Eile das Maultier und sprach: ,O mein Herr, in Allahs Namen, schenke uns deine Begleitung, um das Geld in Empfang zu nehmen; denn dieser dein Tag ist für uns weiß wie Milch.' Da schloß ich den Laden und begleitete sie in aller Sicherheit, bis wir zu einem Hause kamen, an dem sich deutlich die Zeichen des Reichtums und der Vornehmheit verrieten, denn seine Tür war aus Gold und Silber und Azur getrieben, und darauf standen diese beiden Verse:

Du Haus, niemals betrete dich das Leid — Verrate nie das Schicksal deinen Herrn!
Sind andre Häuser eng für jeden Gast — So bist du herrlich: er betritt dich gern.

Die junge Dame stieg ab und trat in das Haus, indem sie mir befahl, mich auf die Bank am Tore zu setzen, bis der Wechsler käme. Und ich blieb eine Weile sitzen, bis, siehe, ein Mädchen zu mir herauskam und sprach: ,O mein Herr, tritt in die Halle, denn es ist eine Schmach, daß du am Tore sitzest.' Da stand ich auf, trat in die Halle und setzte mich dort auf die Bank; und als ich saß, siehe, da kam ein zweites Mädchen zu mir heraus und sprach: ,O mein Herr, meine Herrin bittet dich, einzutreten und dich an die Tür des Saals zu setzen, damit du dein Geld empfangest.' Ich trat ein und setzte mich, und noch hatte ich keinen Augenblick gesessen, als, siehe, ein seidener Vorhang sich hob, der einen goldenen Thron verbarg; und darauf sah ich die Dame sitzen, die den Kauf getan hatte; um ihren

Hals aber trug sie das Halsband, das blaß und bleich aussah neben einem Antlitze, gleich dem geründeten Mond. Bei ihrem Anblick wurde der Verstand mir irr, und mein Geist wurde wirr, so über die Maßen schön und lieblich war sie; doch als sie mich erblickte, stand sie auf von ihrem Thron, kam dicht auf mich zu und sprach: ‚O Licht meiner Augen, ist jeder Schöne wie du erbarmungslos wider seine Geliebte?' Versetzte ich: ‚O meine Herrin, die Schönheit ruht in ihrer Ganzheit in dir, und sie ist nur ein Teil deiner verborgenen Reize.' Rief sie: ‚O Juwelier, wisse, daß ich dich liebe; und kaum kann ich glauben, daß ich dich wirklich hierher gebracht habe.' Und sie neigte sich zu mir, und ich küßte sie, und sie küßte mich, und während mich entzückte die Lust, zog sie mich an sich und drückte mich an die Brust.' Nun erkannte sie an meinem Zustand, daß mich verlangte, sie zu genießen. Sprach sie zu mir: ‚O mein Herr, möchtest du mir unerlaubterweise nahen? Bei Allah, der möge nicht leben, der eine solche Sünde begehen wollte und der Vergnügen findet an unsauberem Gerede! Ich bin ein Mädchen, eine Jungfrau, der noch kein Mann genaht ist, und ich bin auch nicht unbekannt in der Stadt. Weißt du, wer ich bin?' Sprach ich: ‚Nein, bei Allah, o meine Herrin!' Versetzte sie: ‚Ich bin die Herrin Dunja, die Tochter Jahjas ibn Khalid, des Barmekiden, und die Schwester Dscha'afars, des Veziers beim Kalifen.' Als aber ich das hörte, da trat ich von ihr zurück und sprach: ‚O meine Herrin, es ist nicht meine Schuld, wenn ich allzu kühn gegen dich war; du selber hattest mich ermutigt, nach deiner Liebe zu streben, indem du mir Zutritt gabst zu dir.' Versetzte sie: ‚Dir soll nichts

Arges widerfahren, und du mußt dein Ziel auf dem einzigen Wege erreichen, der Allah wohlgefällig ist. Ich bin meine eigene Herrin, und der Kasi soll als mein Vormund gelten und den Ehevertrag genehmigen; denn es ist mein Wille, daß ich dir Weib sei, und du sollst mein Gatte sein.' Und sie schickte nach dem Kasi und nach den Zeugen und machte sich geschäftig bereit; und als sie kamen, da sprach sie zu ihnen: ,Mohammed Ali ibn Ali, der Juwelier, begehrt mich zum Weibe, und er hat mir das Halsband als Morgengabe gegeben; ich aber nehme an und willige ein.' Und sie schrieben den Ehevertrag, und bevor ich zu ihr hineinging, brachten die Dienerinnen das Weingerät, und die Becher kreisten in schönster Weise und trefflichster Ordnung; und als der Wein uns zu Kopfe stieg, da befahl sie einem Mädchen, einer Lautenspielerin, zu singen. Die griff zur Laute und sang zu einer heiteren und beweglichen Melodie diese Verse:

Er kommt, und Reh und Zweig und Mond entzücken diese Augen
  — Schmach auf des Herz, der nächtens ohne Schmerzen ruht;

Der Jüngling schön, in dessen Wange der Himmel seiner Lichter
  eins gelöscht — Und ließ ein andres glänzend liegen auf der
  andren Wange Glut.

Ich führe meine Tadler irre, wenn sie ihn erwähnen — Als hört
  ich ungern seinen Namen, nur in Wut;

Und willig leih das Ohr ich, reden sie von andren — Und doch
  entströmte meine Seele gern in salziger Flut.

Prophet der Schönheit, ist er selbst ein Wunder — Himmlischer
  Gnade: sein Gesicht beglaubigt ihn mir gut.

Bilal gleich ruft das Mal auf seiner Wange zum Gebete — Und
  wehrt ab von der Perlenstirn den Blick, der giert nach Blut.

Die Tadler störten töricht gern jegliche Liebe auf Erden — Doch
  ich kann nach dem Glauben nicht so schnell ungläubig
  werden.

Uns entzückte die liebliche Musik, als sie die Saiten schlug, und die Schönheit der Verse, die sie sang; und die andern Mädchen sangen weiter und sprachen eine nach der andern Verse, bis ihrer zehn an der Reihe gewesen waren; da griff die Herrin Dunja selber zur Laute, spielte eine lebhafte Melodie und sang diese Verse:

Ich schwöre beim Schwanken der schönen Gestalt — Daß feurige Qualen durch unsere Trennung ich trage;
Erbarm dich des Herzens, das brennt in der Liebe zu dir — Du, hell wie der Vollmond in schwärzester Wolken Lage!
Deine Gaben gib dem, der nimmermehr aufhören wird — Zu singen beim Lichte des Bechers von deinen Reizen die Sage.
Und unter den Rosen, die mit ihren wechselnden Farben — Beim Myrtenbusch nichts weiter sind als Verzweiflung und Klage.

Und als sie geendet hatte, nahm ich ihr die Laute aus den Händen, spielte ein wunderliches und keineswegs gewöhnliches Vorspiel und sang dann die folgenden Verse:

Lob meinem Herrn, der dir die Schönheit lieh — Ich nenne gern mich deinen schwächsten Knecht;
O du, des Blicke alle Menschen fangen — Fleh, daß ich flieh die Pfeile im Gefecht!
Zwei Feinde, Wasser und das Flammenfeuer — Vereinte deine Wang: ein Wunder recht;
Du bist Sair[1] in mir und auch Naim[2] — Du Bitter-süß, dem Herzen gut wie schlecht.

Und als sie dieses mein Lied vernahm, da freute sie sich in höchster Freude; und sie entließ ihre Sklavinnen und führte mich in einen herrlichen Raum, wo man uns in mancherlei Farben ein Bett gebreitet hatte. Sie zog ihre Kleider herab, und ich genoß des Liebenden Heimlichkeit und fand in ihr eine undurchbohrte

[1] Hölle. [2] Himmel.

Perle und ein ungerittenes Füllen. Da freute ich mich ihrer und sprach diese Verse:

O Nacht, bleib hier, ich will den Morgen nicht — Ihr Antlitz ist mir Lampe, ist mir Licht;
Um ihren Hals mein Arm der Ring der Taube — Ihr Schleier meine Hand vor dem Gesicht.
Dies ist des Glückes Krone, sie umarmen — Und andern Segen wünsche ich mir nicht.

Und ich blieb bei ihr einen vollen Monat lang, währenddessen ich Laden und Sippe und Haus verließ, bis sie eines Tages zu mir sprach: ‚O Licht meiner Augen, o mein Herr Mohammed, ich habe mich entschlossen, ins Hammam zu gehen; also setze dich auf dieses Lager und erhebe dich nicht von deinem Platze, bis ich zurückgekehrt bin.' ‚Ich höre und ich gehorche,' erwiderte ich, und sie nahm mir darauf einen Eid ab; dann nahm sie ihre Frauen und ging mit ihnen ins Bad. Aber bei Allah, o meine Brüder, sie hatte noch den Kopf der Straße nicht erreicht, so tat die Tür sich auf, und herein trat ein altes Weib, das zu mir sprach: ‚O mein Herr Mohammed, die Herrin Subaidah entbietet dich zu sich, denn sie hat von deinem feinen Wesen und deiner Bildung und Kunst im Gesange gehört.' Versetzte ich: ‚Bei Allah, ich werde mich nicht von meinem Platze erheben, bis die Herrin Dunja zurückkehrt.' Sprach die Alte: ‚O mein Herr, erzürne die Herrin Subaidah nicht, so daß sie ergrimmt und deine Feindin wird; nein, steh auf, sprich mit ihr und kehre zu deinem Platz zurück.' Da stand ich sogleich auf und folgte ihr vor die Herrin Subaidah, und als ich vor sie trat, sprach sie zu mir: ‚O Licht meiner Augen, bist du der Geliebte der Herrin Dunja?' ‚Ich bin dein

Mameluck, dein Knecht', erwiderte ich. Sprach sie: ‚Die Wahrheit sprach der, der dich schilderte als im Besitz der Schönheit und Anmut, der guten Erziehung und jeder trefflichen Eigenschaft; wahrlich, du übertriffst jedes Lob und jeden Ruf. Jetzt aber singe mir vor, damit ich dich höre.' Sprach ich: ‚Hören und Gehorsam'; und sie brachte mir eine Laute, zu der ich diese Verse sang:

Des Liebenden Herz ward seiner Bewerbungen müde — Und der Krankheit Hand verwüstete ihm den Leib.
Er spornt hier unter den Reitern die gehalfterten Tiere — Und in den Sänften ist seiner Geliebten Verbleib.
In Allahs Hut empfehl ich den Mond eurer Zelte — Sieht auch mein Auge ihn nicht, das Herz hat bei ihm den Verbleib.
Sie ist zahm bald, bald wild, und süß ihre Sprödheit — Ja, süß ist, was immer sie tut, bös oder gut, zum Zeitvertreib!

Und als ich mein Lied beendet hatte, sprach sie zu mir: ‚Allah erhalte dir deinen Leib und deine Stimme! Wahrlich, du bist vollendet in Schönheit und guter Erziehung und im Gesange. Jetzt aber steh auf und kehre an deinen Platz zurück, bevor die Herrin Dunja heimkehrt, denn wenn sie dich nicht findet, so wird sie ergrimmen.' Da küßte ich den Boden vor ihr, und die Alte ging mir voraus, bis ich die Tür erreichte, aus der ich gekommen war. Ich trat ein, und als ich zu dem Lager kam, da sah ich, daß mein Weib aus dem Bade heimgekehrt war und dort schlafend lag. Ich setzte mich neben ihre Füße und knetete sie; da schlug sie die Augen auf, und als sie mich sah, zog sie mir beide Füße fort, gab mir einen Stoß, der mich vom Lager warf, und sprach: ‚O Verräter, du hast deinen Eid gebrochen und bist meineidig geworden. Du hattest mir geschworen, daß du dich nicht von deinem Sitz

erheben wolltest; aber du brachst dein Versprechen und gingest zur Herrin Subaidah. Bei Allah, fürchtete ich nicht das Ärgernis, ich risse ihr ihren Palast über dem Kopfe zusammen.' Dann sprach sie zu ihrem schwarzen Sklaven: ,O Sawab, steh auf und schlage diesem lügnerischen Verräter den Kopf ab, denn wir bedürfen seiner nicht mehr.' Und der Sklave trat zu mir, riß sich einen Streifen Zeug vom Saum, verband mir die Augen und wollte mir eben den Kopf abschlagen; da aber kamen all ihre Frauen, groß wie klein, und sprachen: ,O unsre Herrin, dieser ist nicht der erste, der irrte; wahrlich, er kannte deine Laune nicht, und er hat kein Vergehen an dir begangen, das den Tod verdiente.' Versetzte sie: ,Bei Allah, ich muß mein Zeichen auf ihn setzen.' Und sie befahl ihnen, mich zu peitschen, und sie schlugen mich auf die Rippen, und die Narben, die ihr gesehen habt, sind die Spuren jener Geißelung. Dann befahl sie ihnen, mich hinauszuwerfen, und sie schleiften mich eine Strecke weit vom Hause fort und warfen mich nieder wie einen Klotz. Nach einer Weile stand ich auf und schleppte mich allmählich in mein Haus, wo ich nach einem Wundarzt schickte, dem ich meine Verletzungen zeigte; er verschaffte mir Erleichterung und tat sein Bestes, um mich zu heilen. Sowie ich nun wieder genesen war, ging ich ins Hammam, und da mich die Krankheit und die Schmerzen verlassen hatten, so begab ich mich in meinen Laden, nahm alles, was darin war, und verkaufte es. Mit dem Erlös erstand ich mir vierhundert weiße Sklaven, wie sie kein König je zusammenbrachte, und zweihundert von ihnen ließ ich täglich mit mir reiten. Und ich baute mir jene Barke, auf die ich fünftausend

Goldstücke verwendete; und ich nannte mich den Kalifen und machte einen jeden meiner Diener zum Vertreter eines der Würdenträger des Kalifen, und ich kleidete ihn ein in die Amtstracht. Ferner ließ ich verkünden: ‚Wer immer nachts auf dem Tigris Lustfahrten macht, dem will ich ohne Frist und Gnade den Kopf abschlagen'; und also habe ich ein ganzes Jahr hindurch getan, und doch habe ich noch nichts von der Dame erfahren, noch irgendeine Spur von ihr gefunden.'

Und er weinte lange und sprach diese Verse:

Bei Allah, solange die Tage dauern, werd ich sie nimmer vergessen — Und nimmer einem mich nahn, als dem, der mich ihr näherbringt;

Dem vollsten Monde gleich, so zeigen Gestalt und Gesicht sich mir — Preis ihrem Schöpfer und Preis sei dem Herrn, der da alles zwingt!

Voller Trauer, so ließ sie mich, schlaflos und krank vor Schmerzen — Ihren Sinn zu erspähn, sehnt sich mein Herz, dem es nimmer gelingt.

Und als Harun al-Raschid die Geschichte des Jünglings vernommen hatte und erkannte, welche Leidenschaft und Verzückung und Liebeslohe ihn verzehrten, da faßte ihn Staunen und Mitleid, und er sprach: ‚Ruhm sei Allah, der jeder Wirkung eine Ursache gab!' Und sie baten den Jüngling um Erlaubnis zum Aufbruch; und als er sie gewährte, nahmen sie Abschied von ihm, und der Kalif beschloß, ihm zu seinem Recht zu verhelfen und ihn reich zu beschenken. Und sie kehrten in den Palast zurück, wo sie ihre Kleider mit anderen vertauschten, die ihrem Stande angemessen waren, und setzten sich, während Masrur, der Träger des Schwertes der höchsten Gerechtigkeit, vor ihnen stand. Nach

einer Weile sprach der Kalif zu Dscha'afar: ‚O Vezier, bringe mir den Jüngling her, bei dem wir gestern nacht gewesen sind.‘ ‚Ich höre und gehorche‘, erwiderte Dscha'afar, und er ging zu dem Jüngling, grüßte ihn und sprach: ‚Gehorche dem Ruf des Beherrschers der Gläubigen, des Kalifen Harun al-Raschid.‘ Und der Jüngling kehrte mit ihm in den Palast zurück, obgleich er ob des Rufes in großer Angst war; und als er zu dem König eintrat, küßte er den Boden vor ihm und sandte ein Gebet empor für die Dauer seines Ruhms und Glückes, für die Erfüllung seiner Wünsche, für die Erhaltung seiner Huld und den Untergang des Bösen und der Strafe; und er setzte seine Rede, so gut er es vermochte, und schloß mit diesen Worten: ‚Friede sei mit dir, o Beherrscher der wahren Gläubigen und Schützer des Volkes der Gläubigkeit!‘ Dann sprach er diese beiden Verse:

Küß ihm die Finger, die keine Finger sind — Sondern Schlüssel zu unserem täglichen Brot;
Preis' seine Taten, die keine Taten sind — Juwelen sind sie am Hals der Menschen in Not.

Und der Kalif lächelte ihn an und gab seinen Gruß zurück, indem er mit dem Auge der Huld auf ihn niederblickte; und er befahl ihm, heranzutreten und sich vor ihm zu setzen, indem er sprach: ‚O Mohammed Ali, ich wünsche, daß du mir erzählest, was dir gestern nacht widerfahren ist, denn es war seltsam und wunderseltsam.‘ Sprach der Jüngling: ‚Verzeih, o Beherrscher der Gläubigen, gib mir das Tuch der Straflosigkeit, damit meine Furcht sich lege und mein Herz sich weniger wild bewege.‘ Erwiderte der Kalif: ‚Ich verspreche dir Sicherheit vor Furcht und Leid.‘ Da er-

zählte der Jüngling von Anfang bis zu Ende seine Geschichte, und der Kalif erkannte, daß er ein Liebender war, von seiner Geliebten getrennt, und sprach zu ihm: ‚Wünschest du, daß ich sie dir wiedergebe?‘ ‚Es wäre der Huld des Beherrschers der Gläubigen würdig‘, erwiderte der Jüngling und sprach diese beiden Verse:

Stets sei dein Tor der Menschen Kaaba — Die Stirn ziert Staub, der von der Schwelle kam!
So künd ein Ruf es über alle Lande: — Dies ist der Ort, und du bist Abraham!

Da wandte der Kalif sich zu seinem Minister und sprach: ‚O Dscha'afar, bringe mir deine Schwester, die Herrin Dunja, die Tochter des Veziers Jahja ibn Khalid.‘ ‚Ich höre und ich gehorche‘, versetzte der, und unverzüglich holte er sie herbei. Als sie nun vor dem Kalifen stand, sprach er zu ihr: ‚Weißt du, wer dieser ist?‘ Und sie versetzte: ‚O Beherrscher der Gläubigen, wie sollten Frauen Kunde haben von Männern?‘ Da lächelte der Kalif und sprach: ‚O Dunja, dieser ist dein Geliebter, Mohammed ibn Ali, der Juwelier. Wir sind bekannt mit seinem Erlebnis, denn wir haben die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende vernommen, und wir haben ihr Inneres und ihr Äußeres erfahren, und es ist uns nicht mehr verborgen, so sehr es auch geheimgehalten wurde.‘ Versetzte sie: ‚O Beherrscher der Gläubigen, solches war geschrieben im Buche des Schicksals; ich flehe zum allmächtigen Allah um Vergebung für das Unrecht, das ich begangen habe, und ich bitte dich, mir in deiner Huld zu verzeihen.‘ Des lachte der Kalif, und er berief die Kasis und die Zeugen und erneuerte den Ehevertrag zwischen der Herrin Dunja und ihrem Gatten Mohammed Ali, dem Sohne des Juweliers,

wodurch ihnen beiden, ihm sowohl wie ihr, die äußerste Glückseligkeit zuteil wurde, ihren Neidern aber Beschämung und Elend. Ferner machte er Mohammed Ali zu einem seiner Zechgenossen, und sie lebten in Freude und Heiterkeit und Glück, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft.

DIE GESCHICHTE DES LIEBHABERS, DER SICH ALS DIEB AUSGAB

ALS Khalid ibn Abdallah al-Kasri Emir von Bassorah war, kam eines Tages eine Schar von Menschen zu ihm, die einen Jüngling von herrlicher Schönheit und stolzer Haltung und duftender Gewandung vor ihn schleppte; seine Erscheinung sprach von trefflicher Erziehung, von reichem Witz und ernster Würde. Sie führten ihn vor den Statthalter, der sie fragte, was es gäbe; und sie sprachen: ‚Dieser Bursche ist ein Dieb, den wir in letzter Nacht in unserem Wohnhause fanden.‘ Da blickte Khalid ihn an, und ihm gefiel sein hübsches Wesen und seine feine Erscheinung. Sprach er zu den anderen: ‚Lasset ihn los‘, und er trat zu dem Jüngling und fragte ihn, was er für sich zu sagen habe. Versetzte der: ‚Wahrlich, die Leute haben die Wahrheit gesprochen, und es ist, wie sie sagen.‘ Sprach Khalid: ‚Und was trieb dich dazu, der du so vornehm bist in deiner Haltung und so schön von Angesicht?‘ Sprach der andere: ‚Die Gier nach weltlichem Gut und der Ratschluß Allahs (Er sei erhöht und erhoben!).‘ Erwiderte Khalid: ‚Deine Mutter werde deiner beraubt!

Genügte nicht dein schönes Gesicht, dein gesunder Verstand und deine gute Erziehung, um dich abzuhalten vom Diebstahl?‘ Versetzte der Jüngling: ‚O Emir, laß dies Geschwätz und tu, was der allmächtige Allah verordnet hat. Solches haben meine Hände verdient, und Allah ist nicht ungerecht wider die Menschen.‘ Khalid verstummte eine Weile und bedachte die Sache; dann befahl er dem Jüngling, dicht zu ihm zu treten, und sprach: ‚Wahrlich, dein Geständnis vor Zeugen macht mich ratlos, denn ich kann dich nicht für einen Dieb halten; vielleicht hast du eine Geschichte, die nicht die eines Diebstahls ist; wenn ja, so erzähle sie mir.‘ Versetzte der Jüngling: ‚O Emir, denke dir nichts anderes, als was ich in deiner Gegenwart gestanden habe; denn ich habe keine Geschichte zu erzählen, es sei denn die, daß ich in Wahrheit eingedrungen bin in das Haus dieser Leute und daß ich gestohlen habe, was ich in die Hand bekam; sie aber faßten mich, nahmen mir alles ab und schleppten mich vor dich.‘ Da befahl Khalid, ihn in den Kerker zu werfen, und er ließ einen Ausrufer durch ganz Bassorah hin dieses verkünden: ‚O ja! O ja! Wer immer Lust hat, sich die Strafe Desunddes, des Diebes, anzusehen, dem die Hand abgeschlagen werden soll, der finde sich ein, morgen früh, an demunddem Orte!‘ Als nun der Jüngling sich im Kerker sah, mit Ketten an den Füßen, da seufzte er schwer, die Tränen stürzten ihm aus den Augen, und er sprach aus dem Stegreif diese Verse:

Als Khalid drohte, wenn von ihr zu reden — Ich weigerte, würd er die Hand mir nehmen,
Da sprach ich: Ferne seis von mir, mich zum — Geständnis ewigen Glückes zu bequemen;

Verlust der Hand für eingestandne Schuld — Ist leichter, als ihr
Antlitz zu beschämen!

Da hörten ihn die Wächter, und sie erstatteten Khalid Meldung, so daß er, als es dunkle Nacht war, den Jüngling holen ließ und mit ihm plauderte. Er fand ihn klug und wohlerzogen, verständig, lebhaft und angenehm als Gefährten; so befahl er denn, ihm Speise zu bringen, und er aß. Nachdem sie dann eine Stunde lang geplaudert hatten, sprach Khalid: ‚Ich weiß in Wahrheit, daß du eine Geschichte zu erzählen hast, die keine Diebesgeschichte ist; wenn also morgen der Kasi kommt und dich verhört über diesen Diebstahl, so streite die Anklage des Raubes ab und bekenne alles, was dir den Schmerz und die Strafe erspart, daß man dir die Hand abschlage; denn der Apostel (den Allah segne und behüte!) spricht: In zweifelhaften Fällen weicht der Strafe aus!‘ Und er schickte ihn in den Kerker zurück, wo er die Nacht verbrachte. Und als der Morgen dämmerte, versammelte sich das Volk, um zuzusehen, wie ihm die Hand abgeschlagen würde, und es lebte keine Seele in Bassorah, kein Mann und kein Weib, die nicht zugegen gewesen wären, um die Strafe des schönen Jünglings anzusehen. Khalid aber saß auf mit den Vornehmen der Stadt und anderen, und er berief die vier Kasis und schickte nach dem Jüngling, der stolpernd und trippelnd in seinen Ketten daherkam. Keiner sah ihn, ohne zu weinen, und die Frauen alle erhoben die Stimme zur Klage wie um einen Toten. Der Kasi befahl den Frauen Schweigen und sprach zu dem Gefangenen: ‚Diese Leute behaupten, du seiest in ihre Wohnung gedrungen und habest ihre Güter gestohlen; vielleicht stahlst du weniger als einen Viertel-

dinar?' Versetzte er: ,Nein, ich stahl mehr.' ,Vielleicht', fuhr der Kasi fort, ,hattest du gemeinsam mit den Leuten ein Recht an einen Teil der Güter?' Sprach der Jüngling: ,Nein; es gehörte alles ihnen, und ich hatte kein Recht daran.' Da ergrimmte der Kasi, stand auf und schlug ihn mit der Peitsche ins Gesicht, indem er diesen Vers auf seinen Fall anwandte:

Der Mensch will, daß sein Wunsch gewährt ihm werde — Doch
nichts gibt Allah, außer was er will!

Und er rief nach dem Schlächter, damit er die Strafe vollziehe; der kam, zog sein Messer, nahm die Hand des Jünglings und setzte die Klinge an; aber siehe, da drängte sich durch die Menge der Frauen ein Mädchen herbei, gekleidet in zerlumpte Kleider[1], und sie stieß einen Schrei aus und warf sich auf den Jüngling. Dann entschleierte sie ihr Gesicht, das da war wie der Mond, und das Volk erhob ein gewaltig Geschrei, und es war, als wolle ein Aufruhr ausbrechen und Gewalttat. Sie aber schrie, so laut sie konnte, und sprach: ,Ich beschwöre dich bei Allah, o Emir, eile nicht damit, diesem Manne die Hand abzuschlagen, sondern lies zuvor, was in diesem Papier geschrieben steht.' Mit diesen Worten gab sie ihm ein Blatt, und Khalid nahm es, öffnete und las diese Verse:

,O Khalid, dieser ist verstört vor Liebe — Mein Liebespfeil wars,
was in Not ihn trieb;
Ein Schuß des Blicks durchschoß ihn, denn vermählt — Dem
Feu'r der Liebe, keine Flucht ihm blieb;
Gestanden hat er, was er niemals tat — Weil sonst nur Schmach
für die Geliebte blieb;
Drum habt Geduld mit diesem Liebessklaven — Des Edelsinn
ihn falsch anklagt als Dieb!

[1] Zeichen der Trauer.

Und als Khalid diese Verse gelesen hatte, zog er sich von dem Volke zurück, und er rief das Mädchen zu sich und befragte sie. Sie aber erzählte ihm, daß der Jüngling ihr Geliebter sei und sie seine Geliebte; und in der Absicht, sie zu besuchen, sei er zu dem Hause der Ihren gekommen und habe einen Stein hineingeworfen, um ihr sein Nahen zu melden. Ihr Vater und ihre Brüder hätten das Geräusch des Steins vernommen und seien auf ihn eingedrungen; er aber habe, als er sie kommen hörte, im Hause alles zusammengerafft und sich als Räuber ausgegeben, um seiner Geliebten die Ehre zu retten. ‚Und als sie ihn sahen, ergriffen sie ihn, (so fuhr sie fort), und riefen: Ein Dieb! Und sie schleppten ihn vor dich, und er gestand den Diebstahl und blieb bei seinem Geständnis, um mir die Schmach zu ersparen; und solches tat er (daß er sich als Dieb ausgab) im Übermaß des Adels und Edelmuts seiner Seele.‘ Versetzte Khalid: ‚Er verdient es wahrlich, sein Ziel zu erreichen‘; und er rief den Jüngling herbei und küßte ihn zwischen den Augen. Dann rief er den Vater des Mädchens und sprach ihm zu, indem er sagte: ‚O Schaikh, wir standen im Begriff, das Gesetz der Verstümmelung an diesem Jüngling zu vollziehen; aber Allah (dem Ehre und Ruhm sei!) hat uns davor bewahrt, und jetzt spreche ich ihm die Summe von zehntausend Dinaren zu, dieweil er seine Hand gegeben hätte, um dir und deiner Tochter die Ehre zu retten und euch beiden Schande zu ersparen. Ferner spreche ich auch deiner Tochter zehntausend Dinare zu, dieweil sie mir die Wahrheit bekannt gemacht hat; und dich bitte ich um Erlaubnis, sie ihm zu vermählen.‘ Erwiderte der Alte: ‚O Emir, du hast meine Einwilligung.‘ Da pries Khalid Allah und

dankte ihm, und er feierte den Tag, indem er eine schöne und andächtige Ansprache hielt. Dann sprach er zu dem Jüngling: ,Ich gebe dir das Mädchen zum Weibe, das da Soundso heißt und hier zugegen ist, und zwar mit ihrer Einwilligung und ihres Vaters Erlaubnis; und ihre Morgengabe soll in diesem Gelde bestehen, nämlich in zehntausend Dinaren.' ,Ich nehme diese Ehe an aus deiner Hand,' erwiderte der Jüngling; und Khalid befahl, das Geld im Festzug auf messingenen Platten in das Haus des Jünglings zu tragen, während das Volk sich, vollauf zufrieden, zerstreute.

Und wahrlich (sprach der, der die Geschichte erzählte), nimmer sah ich einen herrlicheren Tag als diesen, denn er begann mit Tränen und Leid, und er endete mit Lachen und Heiterkeit.

DIE GESCHICHTE DER LIEBE ZWISCHEN DSCHUBAIR IBN UMAIR UND DER HERRIN BUDUR



ES wird berichtet, daß eines Nachts der Beherrscher der Gläubigen, Harun al-Raschid, unruhig war und nicht schlafen konnte, so daß er nicht abließ, sich vor Rastlosigkeit von einer Seite auf die andere zu wälzen, bis er dessen müde wurde, Masrur rief und zu ihm sprach: ,He Masrur, suche mir einen, der mich aufheitert in dieser meiner Schlaflosigkeit.' Versetzte der Schwertträger: ,O Fürst der wahren Gläubigen, willst du im Garten des Palastes einhergehn und dich ergötzen am Anblick der Blumen und in die Sterne schauen und die Schönheit ihrer Ordnung betrachten, während der Mond unter ihnen

aufgeht, leuchtend über dem Wasser?' Sprach der Kalif: ,O Masrur, nach all dem trägt mein Herz kein Verlangen.' Sprach er: ,O mein Herr, in deinem Palast sind dreihundert Nebenfrauen, deren jede ihr getrenntes Gemach hat. Befiehl einer jeden, sich zurückzuziehen in ihre Kammer; und dann mache deine Runde und vergnüge dich, indem du ihnen zusiehst, ohne daß sie es wissen.' Versetzte der Kalif: ,O Masrur, der Palast ist mein Palast, und die Mädchen sind mein Eigentum; und nach diesem verlangt meine Seele nicht.' Sprach Masrur: ,Berufe die Rechtsgelehrten und die Schriftgelehrten und die Weisen und Dichter, und heiße sie vor dir streiten mit Gründen und disputieren, und Lieder und Verse sprechen, und dir Geschichten erzählen und Anekdoten.' Versetzte der Kalif: ,Nach all dem verlangt es meine Seele nicht.' Fuhr Masrur fort: ,O mein Herr, laß hübsche Knaben und witzige Männer kommen und die Zechgenossen, damit sie dich durch witzige Bemerkungen ergötzen.' ,O Masrur,' rief der Kalif, ,wahrlich, nach all dem verlangt es meine Seele nicht.' ,Dann, o mein Herr,' rief Masrur, ,schlag mir den Kopf ab; vielleicht wird das deine Unruhe zerstreuen und die Rastlosigkeit beseitigen, die auf dir liegt.' Ob dieses Wortes lachte Harun al-Raschid und sprach: ,Sieh zu, welcher von den Zechgenossen an der Türe steht.' Da ging Masrur hinaus, und als er zurückkehrte, sprach er: ,O mein Herr, draußen sitzt Ali ibn Mansur aus Damaskus, der Schalk.' ,Bring ihn herein,' sprach Harun; und Masrur ging hinaus und kehrte mit Ibn Mansur zurück, der beim Eintritt sagte: ,Friede sei mit dir, o Beherrscher der Gläubigen.' Der Kalif gab seinen Gruß zurück und sprach: ,O Ibn Mansur, erzähle uns

eine von deinen Geschichten.‘ Sprach der andere: ‚O Beherrscher der Gläubigen, soll ich dir erzählen, was ich mit eigenen Augen sah oder was ich nur vernommen habe?‘ Versetzte der Kalif: ‚Wenn du etwas gesehen hast, was des Erzählens lohnt, so laß es uns hören; denn das Hören ist nicht dasselbe wie das Sehen.‘ Sprach Ibn Mansur: ‚O Beherrscher der Gläubigen, leih mir dein Ohr und dein Herz‘; und er versetzte: ‚O Ibn Mansur, siehe, ich lausche dir mit meinen Ohren, und ich sehe dich an mit meinen Augen, und ich folge dir mit meinem Herzen.‘ Da begann Ibn Mansur:

‚Wisse denn, o Beherrscher der Gläubigen, ich erhalte von Mohammed ibn Sulaiman al-Haschimi, dem Sultan von Bassorah, ein Jahrgeld; und einst ging ich wie gewöhnlich zu ihm und fand ihn bereit, auszureiten zur Jagd und Vogelbeize. Ich grüßte ihn, und er gab mir den Gruß zurück und sprach: ‚O Sohn des Mansur, steig auf und komm mit uns zur Jagd.‘ Ich aber erwiderte: ‚O mein Herr, ich kann nicht länger reiten; also bringe mich in deinem Gasthaus unter und gib mich deinen Kämmerlingen und Stellvertretern in Obhut.‘ Und er tat es und ritt davon auf die Jagd. Seine Leute behandelten mich mit äußerster Ehrerbietung, und sie bewirteten mich mit der größten Gastfreundschaft; ich aber sprach bei mir selber: ‚Bei Allah, es ist seltsam, daß ich nun schon so lange von Bagdad nach Bassorah komme und doch von dieser Stadt nicht mehr kenne, als was zwischen Palast und Garten und zwischen Garten und Palast liegt; wann finde ich wieder eine solche Gelegenheit, mir die verschiedenen Teile und Quartiere von Bassorah anzusehen? Ich will mich alsbald aufmachen und allein hinausgehn und mich ver-

gnügen und verdauen, was ich gegessen habe.' Ich zog mir also mein reichstes Gewand an und ging in Bassorah umher. Nun ist es dir bekannt, o Beherrscher der Gläubigen, daß es siebenzig Straßen hat, deren jede siebenzig Parasangen lang ist, nach dem Maß des Irak; und ich verlor mich in den Nebenstraßen, und der Durst überkam mich. Als ich nun so dahinzog, o Beherrscher der Gläubigen, siehe, da kam ich zu einer großen Tür, an der zwei Ringe aus Messing waren, und Vorhänge aus rotem Brokat waren davorgezogen. Und zu beiden Seiten der Tür war eine steinerne Bank und darüber ein Gitter, bedeckt mit einer rankenden Rebe, die herabhing und die Türöffnung überschattete. Ich blieb stehen, um mir das Haus zu betrachten, und plötzlich hörte ich eine traurige Stimme, die nicht aus einem freudigen Herzen kam, melodisch singen und diese Runden vortragen:

Mein Leib ist die traurige Stätte des Grams und der Krankheit —
  Geweckt von dem Reh, dem Heimat und Haus stehn im fernen Land;
O ihr Winde der Wüste, die solche Pein ihr mir schufet — Bei
  Allah, dem Herrn, geht zu ihm, dem mich Sehnsucht verband,
    Und scheltet ihn, ob ihr ihm rühret das Herz vielleicht.
Und sagt seine Worte uns, wenn er zu lauschen geruhet — Und
  bringt ihm ihr beide der Liebenden Kunde und Sage;
Und seid mir gefällig, bereit, einen Dienst mir zu leisten — Und
  schildert ihm meine Not, wie ich immer weine und klage,
    Und sprecht: Was fehlt dir, daß deinem Knecht deine Gegenwart so entweicht?
Keine Schuld ward begangen, und es geschah keine Sünde —
  Neigt sich dein Herz einem andern zu, daß er dich nicht mehr liebt?
Verriet er sein Wort oder gab er dir Schmerzen zu kosten? —
  Und lächelt er, sagt ihm in Tönen weich, wie sie die Trauer gibt:

Wenn eine Begegnung du ihm gewährst, so segnest du ihn im Leide!
Er ist wie verstört um dich, und es ist auch kein Wunder — Seine Augen sind wach, und er klagt und weint durch die Nacht!
Und wenn er befriedigt ist, so laßt ihn, es soll mir genügen — Doch wenn er ein zornig Gesicht euch zeigt und wenn er verächtlich lacht,
So lügt und: ‚Wir wissen nichts von ihm!' so sprecht, ich bitte euch beide.

Sprach ich bei mir selber: ‚Wahrlich, wenn die Besitzerin dieser Stimme schön ist, so verbindet sie Anmut des Körpers mit Beredsamkeit und Lieblichkeit der Stimme.' Und ich trat dicht zu der Tür und begann ganz langsam den Vorhang zu heben, und siehe, ich erblickte ein Mädchen, weiß wie der volle Mond, wenn er in vierzehnter Nacht erscheint; ihre Augenbrauen stießen zusammen, und ihre Lider entsandten sehnsüchtige Flammen, ihre Brüste waren wie ein Granatenpaar, und ihre Lippen wie zwei Karneole, ihr Mund wie das Siegel Salomos, und ihre Zähne standen in einer Linie, die da spielte mit dem Verstand des Prosaisten und Dichters, wie es der Reimende ausspricht in diesen Versen:

O Perlenmund der Freundin, wer konnte die Perlen so reihn? — Und füllte so mit Kamillen dich und mit dem rötesten Wein?
Wer lieh das Morgenglänzen dem Lächeln in seinem Schein? — Wer siegelte mit dem Rubinenschloß die Lippen so dir ein?
Wer dich am frühen Morgen in Seligkeit erblickt — Wird irr auf ewig, und was mit dem, den beglückt die Lippe dein?

Und wie ein anderer sagt:

Du Perlenmund der Freundin — Erbarm dich der Wange Rubin:
Nicht rühme dich dem, dem du Perle — Als Eigentum mußtest erblühn!

Kurz, sie umfaßte alle Mannigfaltigkeiten der Lieblich-

keit, und sie war eine Versuchung für Männer wie Frauen, und nimmer konnte sich der Beschauer genug tun am Anblick ihrer Reize; denn sie war, wie der Dichter von ihr sagte:

Kommt sie, so tötet sie; kehrt sie den Rücken — So blicken liebesvoll die Augen alle;
Sie ist die Sonne, ist der Mond! Und doch — Flieht noch ihr Wesen vor der Härte Falle.
Es öffnet Eden sich, wenn sie sich zeigt — Und voll der Mond aus ihrem Halsband steigt.

Als ich nun durch eine Öffnung des Vorhangs nach ihr spähte, siehe, da wandte sie sich um; und als sie mich an der Türe stehen sah, sprach sie zu ihrer Sklavin: ‚Sieh nach, wer an der Tür ist.' Und die Sklavin trat zu mir und sprach: ‚O Schaikh, schämst du dich nicht oder paßt schamloses Gebaren zu grauen Haaren?' Sprach ich: ‚O meine Herrin, ich gebe die grauen Haare zu, aber was das schamlose Gebaren angeht, so denke ich doch, ich mache mich keines schlechten Benehmens schuldig.' Fiel die Herrin ein: ‚Und was kann schlechteres Benehmen sein, als wenn du dich eindrängst in ein Haus, das ein anderes ist als dein Haus, und wenn du in einen Harim spähst, der ein anderer ist als dein Harim?' Wandte ich ein: ‚O meine Herrin, ich habe eine Entschuldigung.' Und als sie fragte: ‚Und welches ist deine Entschuldigung?' erwiderte ich: ‚Ich bin ein Fremdling und so durstig, daß ich vor Durst fast sterbe.' Versetzte sie: ‚Wir nehmen deine Entschuldigung an', und sie rief eine ihrer Sklavinnen und sprach zu ihr: ‚O Lutf[1], gib ihm aus dem goldenen Humpen zu trinken.' Da brachte sie mir einen Hum-

[1] Dienerinnenname, etwa gleich: Zierlichkeit.

pen aus rotem Golde, besetzt mit Perlen und Edelsteinen, voll Wasser mit jungfräulichem Moschus gemischt und zugedeckt mit einem Tuch aus grüner Seide; und ich schickte mich an zu trinken, und es dauerte lange, ehe ich trank, denn ich warf derweilen verstohlene Blicke auf sie, bis ich meinen Aufenthalt nicht mehr hinausziehen konnte. Da gab ich dem Mädchen den Humpen zurück, doch ich schickte mich keineswegs an zu gehen. Sprach die Herrin zu mir: ‚O Schaikh, geh deiner Wege.' Ich aber sprach: ‚O meine Herrin, ich bin bekümmerten Geistes.' Fragte sie: ‚Worüber?' Und ich erwiderte: ‚Über den Wechsel der Zeit und den Wandel der Dinge.' Versetzte sie: ‚Wohl magst du darüber bekümmert sein, denn die Zeit brütet Wunder aus. Aber was hast du an erstaunlichen Dingen gesehen, daß du darüber sinnen solltest?' Sprach ich: ‚Ich gedachte des einstigen Besitzers des Hauses, denn er war, solange er lebte, mein vertrauter Freund.' Fragte sie: ‚Welches war sein Name?' Und ich erwiderte: ‚Mohammed ibn Ali, der Juwelier, und er war ein Mann von großem Reichtum. Sag mir, hinterließ er irgend Kinder?' Sprach sie: ‚Ja, er hinterließ eine Tochter namens Budur, die all seinen Reichtum erbte.' Sprach ich: ‚Mir scheint, du bist seine Tochter?' ‚Ja,' erwiderte sie lachend und fügte hinzu: ‚O Schaikh, du hast lange genug geplaudert; jetzt geh deiner Wege.' Versetzte ich: ‚Ich muß wohl gehen, aber ich sehe, deine Reize sind verwandelt durch die Krankheit, also erzähle mir von deiner Not; vielleicht wird Allah dich trösten durch meine Hand.' Sprach sie: ‚O Schaikh, wenn du ein verschwiegener Mann bist, so will ich dir mein Geheimnis entdecken; aber erst sage mir, wer du bist, da-

mit ich erkenne, ob du des Vertrauens würdig bist; denn der Dichter sagt:

Nur der Kluge bewahrt ein Geheimnis — Der Kluge bewahrt es unentsiegelt;
Mir ist es wie ein verschlossenes Haus — Ohne Schlüssel die Schlösser, die Türen verriegelt.

Versetzte ich: ‚O meine Herrin, wenn du wissen möchtest, wer ich bin, so höre: ich bin Ali ibn Mansur aus Damaskus, der Schalk, und ein Zechgenosse des Beherrschers der Gläubigen Harun al-Raschid.' Als nun sie meinen Namen vernahm, trat sie herab von ihrem Sitz, grüßte mich und sprach: ‚Willkommen, o Ibn Mansur! Jetzt will ich dir mein Erlebnis erzählen und dir mein Geheimnis anvertrauen. Ich bin eine Liebende, die von ihrem Geliebten getrennt ist.' Sprach ich: ‚O meine Herrin, du bist schön, und du solltest niemanden lieben als die Schönen. Wen also liebst du?' Sprach sie: ‚Ich liebe Dschubair ibn Umair al-Schaihani, den Emir der Banu Schaiban'; und sie schilderte mir einen Jüngling, der an Schönheit in Bassorah nicht seinesgleichen hatte. Fragte ich: ‚O meine Herrin, sind Begegnungen oder Schreiben zwischen euch hin und her gegangen?' Und sie erwiderte: ‚Ja, doch unsere Liebe war Zungenliebe, keine Seelen- oder Herzensliebe, denn er hielt sein Wort nicht und war seinem Gelübde nicht treu.' Sprach ich: ‚O meine Herrin, und welches war der Anlaß eurer Trennung?' Versetzte sie: ‚Ich saß eines Tages da, und diese meine Sklavin kämmte mir das Haar. Und als sie mit dem Kämmen fertig war, flocht sie mir die Zöpfe, und meine Schönheit und Lieblichkeit betörte sie: da beugte sie sich über mich und küßte mir die Wange. In diesem Augenblick trat

er unversehens ein, und als er sah, daß mir das Mädchen die Wange küßte, wandte er sich stracks im Grimme ab, schwur ewige Trennung und sprach diese Verse:

Teilt ein andrer das Wesen mit mir, das ich liebe — So verlaß ich es, lebe hinfort ungeliebt.
Unwürdig ist die Geliebte, wenn sie etwas will — Außer dem, was ihr Liebhaber billigt und gibt.

Und von der Zeit an, da er mich verließ, bis zur gegenwärtigen Stunde, o Ibn Mansur, hat er weder geschrieben noch mir auf meine Schreiben erwidert.' Sprach ich: ,Und was gedenkst du zu tun?' Sprach sie: ,Ich hätte Lust, ihm durch dich ein Schreiben zu schicken. Wenn du mir eine Antwort zurückbringst, so sollst du von mir fünfhundert Goldstücke haben; wenn aber nicht, so hundert für die Mühe des Hin- und Rückwegs.' Versetzte ich: ,Tu, was dir gut scheint; ich höre und ich gehorche dir.' Da rief sie eine ihrer Sklavinnen und sprach: ,Bringe mir Tintenkapsel und Papier'; und sie schrieb diese Verse:

Geliebter, weshalb diese Fremdheit, der Haß? — Sag, wann uns Vergebung zusammenflicht!
Weshalb wendest du von mir in Trennung dich? — Nicht ist, das ich sonst sah, heut dein Gesicht.
Verleumder fälschten mein Wort dir, und du — Ließest wachsen den Grimm und hemmtest ihn nicht.
Hast geglaubt du ihnen, verhüt es der Himmel — Daß noch du glaubst in der Wahrheit Licht!
Beim Leben dein, sag mir, was du vernahmest — Du weißt, was man sprach: sei gerecht im Gericht.
Ist es wahr, daß ichs sprach, so läßt doch das Wort — Eine Deutung zu, die den Sinn umbricht.
Hat auch Allah sein Wort wohl selbst offenbart — So fälschte die Torah und fälscht, was er spricht:

Wie wurden zuvor schon die Menschen verleumdet! — Selbst
vor Jakob schalt Joseph ein neidischer Wicht.
Ja, für mich, den Verleumder und dich kommt auch — Am Jüngsten
Tage ein furchtbar Gericht.

Und sie versiegelte das Schreiben und gab es mir; und ich nahm es und trug es in das Haus Dschubairs ibn Umair, den ich nicht antraf, da er auf der Jagd war. Ich setzte mich nieder, um seiner zu warten; und siehe, er kehrte heim von der Jagd; und als ich ihn erblickte, o Fürst der wahren Gläubigen, wie er dahergeritten kam, da wurde der Verstand mir wirr ob seiner Schönheit und Anmut. Als er aber sah, daß ich an der Haustür saß, sprang er ab, kam zu mir und umarmte und grüßte mich; und mir war, als umarmte ich die Welt samt allen, die darin sind. Dann führte er mich in sein Haus, setzte mich auf sein Lager und rief nach Speise. Man brachte uns einen Tisch aus khorosanischem Khalandschholz mit goldenen Füßen, darauf allerlei Gerichte standen, gebratene und geröstete, und dergleichen. Ich setzte mich an den Tisch, und da ich ihn sorgfältig prüfte, so fand ich diese Zeilen dareingegraben:

Weh um das Rebhuhn auf Schüssel und Platte — Weh um den
Rogen in Salz mariniert;
Klag, wie ich klage, um die verlorenen Töchter des Sandhuhns —
Und das Omelett um die bräunlichen Vögel serviert;
Mir steht das Herz in Flammen nach Fischen — Gebettet auf Teig
und mit Backwerk verziert.
Und ihr Nudeln, nach euch lechzt der Magen; ich finde — Daß
ohne euch alles den Wohlschmack verliert.
Die Eier rollten die Augen gelb in folterndem Höllenfeuer — Eh
man sie mit Ragout gefüllt, gebacken sie serviert.
Gelobt sei Allah für Braten und alles Gebackne — Die Kräuter,
getaucht in Öl, mit Essig kombiniert!

Doch als der Hunger gesättigt war, hielt ich mich wieder an —
Fleischpudding, von Spangen beblitzt, die jeder Sinn hofiert.
Und weckte wieder den Appetit und aß als wie zum Sport —
Aus silbernen Körben das Dessert und Früchte fein kandiert.
Geduld, o Seele, die Zeit ist ein Lump, hoffärtig, voll Eifersucht
— Heut grollt sie in Wolken mit düsterer Stirn, die morgen ein Lachen gebiert.

Sprach Dschubair: ‚Strecke die Hand aus nach unserer Speise und beruhige uns das Herz, indem du von unserer Nahrung genießest.' Versetzte ich: ‚Bei Allah, ich will nicht einen Bissen essen, bevor du mir nicht meinen Wunsch gewährst.' Fragte er: ‚Welches ist dein Wunsch?' Da zog ich das Schreiben hervor und reichte es ihm. Als aber er es gelesen und seinen Inhalt begriffen hatte, zerriß er es in Fetzen, warf es auf den Boden und sprach zu mir: ‚O Ibn Mansur, ich will dir gewähren, was immer du verlangest, außer dem Wunsch, der die Schreiberin dieses Briefes angeht, denn ich habe keine Antwort für sie.' Bei diesen Worten stand ich im Grimme auf; er aber griff nach meinen Säumen und sprach: ‚O Ibn Mansur, ich will dir sagen, was sie zu dir sprach, obgleich ich nicht anwesend war.' Fragte ich: ‚Und was sprach sie zu mir?' Versetzte er: ‚Sprach nicht die Schreiberin dieses Briefes zu dir: ‚Wenn du mir eine Antwort zurückbringst, so sollst du von mir fünfhundert Goldstücke haben; und wenn nicht, für deine Mühe hundert?' ‚Ja,' erwiderte ich; und er versetzte: ‚Bleibe heute bei mir, und iß und trink, und vergnüge dich, und du sollst deine fünfhundert Goldstücke haben.' Da setzte ich mich zu ihm und aß und trank, und vergnügte mich und war lustig, und unterhielt ihn mit meinem Geplauder bis tief in die Nacht hinein. Sprach ich zu ihm: ‚O mein Gebieter, ist keine Musik

in deinem Hause?' Versetzte er: ,Wahrlich, seit manchen Tagen haben wir ohne Musik getrunken.' Und er rief und sprach: ,He, Schadscharat al-Durr!' Und eine Sklavin gab ihm Antwort aus ihrer Kammer, und sie trat ein zu uns mit einer Laute aus indischer Arbeit, die eingehüllt war in einen Beutel aus Seide. Und sie setzte sich, legte die Laute in ihren Schoß und spielte in vierundzwanzig Tonarten ein Vorspiel; dann griff sie auf die erste zurück und sang zu einer lebhaften Melodie diese Verse:

Wer nimmer der Liebe Süße gekostet und ihren bitteren Trank —
Der kennt keinen Unterschied zwischen Trennungsqual und dem Glück der Gegenwart;
Und so, wer da abwich vom rechten Pfad, von der Liebe wahrem Weg — Der kennt keinen Unterschied zwischen glattem Pfad und dem, der rauh und hart.
Ich ließ nicht ab, den Gelobten der Liebe entgegen mich zu stelln — Bis ich ihre Süße gekostet erst, und auch, was mir bitter ward.
Wie manche Nächte hindurch wohl sprach mein schöner Freund mit mir — Und ich schlürfte den Honig der Liebessucht von den Lippen ohne Bart;
Jetzt trank ich der Liebe Bitterkeit und erwies mich so Freiem wie Knecht — Als niederen Mann, den der Liebe Trank mit seiner Süße genarrt.
Wie kurz nur lebte die Nacht, die wir zusammen genossen einst — Und es war, als folge der Tag sogleich der Nacht auf den Fersen hart!
Doch das Schicksal hatte gelobt, uns zwei schnell auseinander zu tun — Und nur zu gut erfüllte es, was so geschworen ward.
Das Schicksal hatte es so bestimmt! Sein Urteil keiner bricht — Wo wäre, der Widerspruch wagt, wenn sein Herr, sein höchster Gebieter, spricht?

Kaum nun hatte sie ihre Verse beendet, als ihr Herr einen lauten Schrei ausstieß und ohnmächtig niederfiel.

Rief das Mädchen: ‚Möge Allah dich nicht strafen, Alter! Lange haben wir ohne Musik gezecht, aus Furcht vor dieser fallenden Sucht unsres Herrn. Jetzt aber geh in jene Kammer und schlafe dort.‘ Ich ging in die Kammer, die sie mir zeigte, und schlief dort bis zum Morgen; und siehe, da brachte mir ein Sklave einen Beutel mit fünfhundert Dinaren und sprach: ‚Hier ist, was mein Herr dir versprach; aber geh nicht wieder zu dem Mädchen, das dich schickte, und laß es sein, als hättest weder du noch wir von dieser Sache je gehört.‘ ‚Hören und Gehorsam‘, erwiderte ich, nahm den Beutel und ging meiner Wege. Trotzdem aber sprach ich bei mir selber: ‚Die Herrin muß mich seit gestern erwartet haben; und bei Allah, es hilft nichts, ich muß noch einmal zu ihr gehen und ihr sagen, was zwischen mir und ihm geschah; sonst wird sie mich schmähen und alle schmähen, die aus meinem Lande kommen.‘ Ich ging also zu ihr und fand sie hinter der Türe. Und als sie mich sah, da sprach sie zu mir: ‚O Ibn Mansur, du hast nichts für mich getan!‘ Fragte ich: ‚Wer hat dir das gesagt?‘ Und sie erwiderte: ‚O Ibn Mansur, noch eins ist mir offenbar geworden, und es ist dies: als du ihm den Brief reichtest, zerriß er ihn in Fetzen, warf ihn auf den Boden und sprach: ‚O Ibn Mansur, ich will dir gewähren, was immer du von mir verlangst, außer dem, was die Schreiberin dieses Briefes angeht, denn ich habe keine Antwort auf ihre Botschaft.‘ Da erhobst du dich im Grimm von seiner Seite; er aber ergriff deine Säume und sprach: ‚O Sohn des Mansur, bleibe heute bei mir, denn du bist mein Gast, und iß und trink und vergnüge dich, so sollst du deine fünfhundert Goldstücke haben. Und du saßest bei ihm und

aßest und trankest, und vergnügtest dich und unterhieltest ihn mit deinem Geplauder bis tief in die Nacht hinein, und eine Sklavin sang eine Melodie, worauf er in Ohnmacht fiel.' Ich aber, o Beherrscher der Gläubigen, fragte sie: ,Warst du denn bei uns?' Und sie erwiderte: ,O Ibn Mansur, hast du nicht den Spruch des Dichters gehört:

Das Herz des Liebenden sehen kann — Was verborgen bleibt dem gewöhnlichen Mann.

Doch, o Ibn Mansur, die Tage und Nächte wandeln sich nicht über den Dingen, ohne auch sie zu wandeln.' Und sie hob ihren Blick zum Himmel und sprach: ,O mein Gott und mein Führer und mein Herr, so wie du mich heimgesucht hast mit der Liebe zu Dschubair ibn Umair, also suche du auch ihn heim mit der Liebe zu mir, und pflanze die Leidenschaft aus meinem Herzen in sein Herz.' Und sie gab mir hundert Dinare für meine Mühe, und ich nahm sie und ging in den Palast, wo ich den Sultan heimgekehrt fand von der Jagd; und ich erhielt mein Jahrgeld und reiste nach Bagdad zurück. Als nun das nächste Jahr kam, begab ich mich nach Bassorah, um mir wie immer mein Jahrgeld zu holen, und der Sultan zahlte es mir aus; doch als ich nach Bagdad zurückkehren wollte, da fiel mir die Herrin Budur ein, und ich sprach bei mir selber: ,Bei Allah, ich muß zu ihr gehen und zu ihrem Hause und sehen, was zwischen ihr und ihrem Geliebten vorgefallen ist!' Ich ging also zu ihrem Hause, und da ich die Straße vor ihrer Tür gefegt und gesprengt fand, während Eunuchen und Diener und Sklaven vor dem Eingang standen, sprach ich zu mir selber: ,Wahrscheinlich hat der Gram der Herrin das Herz gebrochen,

und sie ist tot, so daß irgendein Emir oder ein andrer seinen Wohnsitz in ihrem Hause aufgeschlagen hat.' Ich ging also weiter und kam zu dem Hause Dschubairs ibn Umair al-Schaibani, wo die Bänke vor dem Tore zerbrochen waren; und kein Sklave stand mehr wie früher an der Tür, so daß ich bei mir sprach: ,Vielleicht ist auch er gestorben.' Und ich blieb stehen vor der Tür seines Hauses, und während mir die Augen überliefen vor Tränen, beklagte ich es in diesen Versen:

Ihr Herren mein zogt aus, doch folgte euch mein Herz — Kehrt wieder, daß auch mir neu blühen Festestage!
Ich steh vor eurem Haus, jammernd um eure Stätte — Die Lider beben mir, verbrannt von Tränenplage.
Wo ist der Mann, der einst ausstreute Huld und Gaben? — Klagt, Trümmer ihr und Haus, die so ich weinend frage.
Es spricht: Zieh deines Wegs, sie zogen wandernd hin — Den Würmern sind sie Fraß und ruhn in Sandeslage!
Nie nehme Allah uns all ihrer Tugend Licht — Leuchtend dem Geiste stets vor uns ihr Licht aufrage.

Und als ich so, o Fürst der wahren Gläubigen, klagte um die Leute vom Hause, siehe, da trat ein schwarzer Sklave heraus und sprach zu mir: ,Halte den Mund, o Schaikh! Möge deine Mutter deiner beraubt werden! Weshalb sehe ich dich das Haus in dieser Weise beklagen?' Sprach ich: ,Einst habe ich es aufgesucht, zur Zeit, da es einem guten Freund von mir gehörte.' Fragte der Sklave: ,Welches war sein Name?' Versetzte ich: ,Dschubair ibn Umair al-Schaibani.' Sprach er: ,Und was ist ihm widerfahren? Preis sei Allah, er lebt noch unter uns und freut sich seines Besitzes, Standes und Gedeihens, nur daß Allah ihn geschlagen hat mit der Liebe zu einem Mädchen, das da heißt die Herrin Budur; und er ist so überwältigt von der Liebe zu ihr,

daß er ist wie ein Fels, der den Weg versperrt. Wenn ihn hungert, so sagt er nicht: gebt mir zu essen; und wenn ihn dürstet, so sagt er nicht: gebt mir zu trinken.' Sprach ich: ,Bitte um Erlaubnis, ob ich zu ihm eintreten darf.' Sprach der Sklave: ,O mein Herr, willst du hinein zu einem, der da Verstand hat, oder zu einem, der keinen Verstand hat?' Sprach ich: ,Es hilft nichts, ich muß ihn sehen, wie immer es um ihn stehe.' Da ging er hinein und fragte, und er kehrte alsbald mit der Erlaubnis zurück, daß ich eintreten dürfe; ich ging hinein zu Dschubair und fand ihn wie einen Felsen, der den Boden drückt, und er verstand weder Sprache noch Zeichen; und als ich ihn anredete, gab er mir keine Antwort. Sprach einer seiner Diener: ,O mein Herr, wenn du irgendwelche Verse weißt, so sprich sie mit gehobener Stimme; das wird ihn wecken, und er wird mit dir reden.' Ich also sprach diese beiden Verse:

Liebst du die Monde noch? Hast du sie aufgegeben? — Wachst oder ruhst du nachts tief in des Schlafs Verlies?
Wenn noch in Strömen reich die Tränen dir entrinnen — So lebst, Märtyrer, du ewig im Paradies.

Und als er diese Verse vernahm, da schlug er die Augen auf und sprach: ,Willkommen, o Sohn des Mansur, wahrlich, aus dem Scherz ist Ernst geworden.' Sprach ich: ,O mein Herr, gibt es etwas, was ich für dich zu tun vermöchte?' Versetzte er: ,Ja, ich schriebe ihr gern einen Brief, den ich ihr durch dich schicken möchte. Wenn du mir ihre Antwort zurückbringst, so sollst du tausend Dinare von mir haben; und wenn nicht, zweihundert für deine Mühe.' Sprach ich: ,Tu, was dir gut scheint.' Und er rief eine seiner Sklavinnen und sprach:

,Bringe mir Tintenkapsel und Papier.' Und er schrieb diese Verse:

In Allahs Namen, sei Prinzessin mild — Die Liebe raubt mir des Verstandes Licht!
Der Sehnsucht Sklaven fesselte die Liebe — In Krankheit kleidet sie den armen Wicht.
Ich dachte einst gering von jeder Liebe — Prinzessin, albern schien sie, achtbar nicht.
Doch zeigte sie die Brandung ihres Meeres — Ich beugte mich vor Allah, der mich bricht.
Willst du, zeig Mitleid mir, gib die Begegnung — Und willst du, töte mich, doch laß die Fürsprach nicht.[1]

Und er versiegelte das Schreiben und gab es mir. Ich nahm es, begab mich zum Hause Budurs, hob wie zuvor ganz langsam den Vorhang; und als ich hineinsah, siehe, da erblickte ich zehn Mädchen, hochbusige Jungfrauen, Monden gleich, und in ihrer Mitte saß, als wäre sie der volle Mond unter den Sternen, oder die Sonne, klar von Wolken und Nebeln, die Herrin Budur; und ich sah an ihr keine Spur von Gram oder Kummer. Und als ich blickte und staunte, da wandte sie das Auge auf mich, und als sie mich an der Tür stehen sah, sprach sie zu mir: ,Wohlgekommen und willkommen und jegliches Heil dir, o Ibn Mansur! Tritt ein.' Ich trat ein, grüßte sie und gab ihr den Brief; und sie las ihn, und als sie ihn begriffen hatte, sprach sie lachend zu mir: ,O Ibn Mansur, der Dichter log nicht, als er sprach:

Tragen will wahrlich ich meine Liebe mit festester Seele — Bis von dir zu mir einst ein Bote kommt.

Sieh, o Ibn Mansur, ich will dir eine Antwort schreiben, damit er dir gebe, was er dir versprach.' Versetzte

[1] Die Fürsprache bei Allah, als sei sie der Prophet.

ich: ‚Allah lohne es dir mit Gutem!‘ Und sie rief einer Sklavin zu: ‚Bringe mir Tintenkapsel und Papier!‘ und schrieb diese Verse:

Wie kommts, daß ich mein Gelübde erfüllt und daß Ihr es brachet, Ihr? — Und da Ihr saht, daß gerecht ich war, Ihr unrecht tatet, Ihr?

Ihr selber fingt mit dem Unrecht an und kränktet mich zuerst — Ihr wart der Verräter und übtet Verrat, Ihr, nicht ich, einzig Ihr!

Ich ließ nicht unter der Menschen Schar von meinem Gelübde ab — Ich hielt Eure Ehre rein und schwor bei Euch, als wäret nur Ihr,

Bis ich mit eigenen Augen sah, welch Übel Ihr getan — Bis ich mit eigenen Ohren vernahm, welchen Schimpf Ihr verbreitetet, Ihr!

Erniedrige ich jetzt den eigenen Wert, die ich Euren so hoch erhob? — Bei Allah, ich hätte Euch jetzt geehrt, hättet mich geehrt auch Ihr!

Doch jetzt entwurzle die Trennung ich und tröste mir das Herz — und wasche die Finger mir rein von Euch, so macht Ihr mir nimmermehr Schmerz!

Sprach ich: ‚Bei Allah, o meine Herrin, zwischen ihm und dem Tode steht nichts, als daß er diesen Brief lese!‘ Und ich zerriß ihn in Stücke und sprach zu ihr: ‚Schreib ihm andere Zeilen als diese.‘ ‚Ich höre und gehorche‘, erwiderte sie und schrieb die folgenden Verse:

Ich bin getröstet jetzt und schlafe ohne Tränen — Und was geschah, das flüsterten Verleumderzungen mir ins Ohr;

Mein Herz gehorchte mir, vergaß dich bald — Und meine Lider lernten schnell: Preis sei der Trennung Tor.

Es log, der sprach, Trennung sei gallenbitter — Mich hat sie nie enttäuscht; es sprang ihr des Weins ein Quell hervor;

Ich hasse jedes Wort von dir, ja, deinen Namen — Und wandte längst mich von ihm weg, voll Ekel, der aufgor;

Drum aus dem Herzen stieß ich dich und aus der Seele mein — Laß den Verleumder solches sehn: ich kann aufrichtig sein.

Sprach ich: ,Bei Allah, o meine Herrin, wenn er diese Verse liest, so wird seine Seele Abschied nehmen von seinem Leibe!' Sprach sie: ,O Ibn Mansur, ist die Leidenschaft seiner wirklich so Herrin geworden, daß du solches sagen kannst?' Sprach ich: ,Hätte ich noch mehr gesagt als dies, wahrlich, es wäre nichts als die Wahrheit; aber das Erbarmen liegt im Wesen der Edlen.' Als sie nun das hörte, standen ihr die Augen voll Tränen, und sie schrieb ihm einen Brief, und ich schwöre bei Allah, o Beherrscher der Gläubigen, in deinem Rat ist keiner, der seinesgleichen schreiben könnte; und darin standen diese Verse:

Wie lang seh ich dich noch so spröd, seh dich so abgeneigt.
Den Tadlern tatest du genug, dem Feind hast du gefallen;
Verging ich mich, so wußt ichs nicht, so sage mir denn jetzt —
Was sie dir hinterbrachten einst, Verleumdung wars vor allen.
Ich grüße dich, Geliebter du, wie ich den Schlaf begrüße — Wenn wieder auf die Augen er und Lider mir wird fallen.
Und da du selbst den Becher gabst mit reiner Liebe Trank — So schilt nicht, wenn berauscht ich hier vom Wein zu Boden sank!

Und als sie die Botschaft geschrieben hatte, versiegelte sie sie und gab sie mir; und ich sprach: ,O meine Herrin, wahrlich, dieses dein Schreiben wird den Kranken heilen nach Willen, und es wird die durstende Seele stillen.' Und ich nahm es und ging davon; sie aber rief mich zurück und sprach zu mir: ,O Sohn des Mansur sprich zu ihm: sie wird heute nacht dein Gast sein.' Des freute ich mich in höchster Freude und trug das Schreiben zu Dschubair, der dalag, die Augen fest auf die Tür geheftet, denn er harrte der Antwort; und sowie ich ihm den Brief gab und er ihn geöffnet, gelesen und

seinen Inhalt verstanden hatte, stieß er einen lauten Schrei aus und fiel in Ohnmacht zu Boden. Als er wieder zu sich kam, sprach er zu mir: ‚O Ibn Mansur, schrieb sie diesen Brief wirklich mit eigener Hand und hielt sie ihn in den Fingern?‘ Versetzte ich: ‚O mein Herr, schreibt man etwa mit den Füßen?‘ Und bei Allah, o Beherrscher der Gläubigen, ich hatte diese Worte noch nicht ausgesprochen, so vernahmen wir schon das Klingkling ihrer Spangen in der Halle, und sie trat ein. Und als er sie sah, da sprang er auf die Füße, als quäle ihn nichts und als fehle ihm nichts, und er umarmte sie, wie der Buchstabe L den Buchstaben A umarmt; und die Schwäche, die erst nicht weichen wollte, hatte ihn verlassen. Dann setzte er sich, sie aber blieb stehen, und ich sprach zu ihr: ‚O meine Herrin, weshalb setzest du dich nicht?‘ Sprach sie: ‚O Ibn Mansur, es sei denn, unter einer Bedingung, die unter uns ausgemacht ist, will ich mich nicht setzen.‘ Fragte ich: ‚Und welche ist es?‘ Versetzte sie: ‚Niemand darf von der Liebenden Geheimnis wissen.‘ Und sie legte den Mund an Dschubairs Ohr und flüsterte ihm etwas zu. Versetzte er: ‚Ich höre und gehorche‘; und er stand auf und sprach leise mit einem seiner Sklaven, der hinausging und in kurzer Zeit mit einem Kasi und zwei Zeugen wiederkam. Da erhob Dschubair sich, nahm einen Beutel, der hunderttausend Dinare enthielt, und sprach: ‚O Kasi, vermähle mich dieser jungen Herrin und setze diese Summe als ihre Morgengabe fest.‘ Sprach der Kasi zu ihr: ‚Sag du, ich willige ein.‘ ‚Ich willige ein‘, sprach sie, und er schrieb den Ehevertrag, und sie öffnete den Beutel; und sie nahm eine Handvoll Gold heraus und gab sie

dem Kasi und den Zeugen und reichte den Rest Dschubair. Da zogen der Kasi und die Zeugen sich zurück, und ich saß in Freude und Heiterkeit bei ihnen, bis der größere Teil der Nacht verstrichen war; dann sprach ich in meiner Seele: ,Diese sind Liebende, und sie sind so lange getrennt gewesen. Ich will jetzt aufstehn und irgendwo fern von ihnen schlafen und sie sich selber und einander überlassen.' Und ich stand auf, sie aber ergriff meine Säume und sprach: ,Was gedenkst du zu tun?' ,Nichts als dasunddas,' erwiderte ich; doch sie entgegnete: ,Setze dich, und wenn wir dich los sein möchten, so werden wir dich von hinnen schicken.' Ich saß also bis kurz vor Tagesanbruch bei ihnen, bis sie zu mir sprach: ,O Ibn Mansur, geh in jene Kammer, denn wir haben sie für dich hergerichtet, und sie ist dein Schlafgemach.' Da stand ich auf und ging dorthin und schlief bis zum Morgen; und als ein Sklave mir Kanne und Becken brachte, nahm ich die Waschung vor und betete das Morgengebet. Dann setzte ich mich, und alsbald, siehe, kamen Dschubair und seine Geliebte aus dem Bade im Hause, und ich sah, wie sie sich beide die Locken auspreßten[1]. Ich wünschte ihnen einen guten Morgen und beglückwünschte sie zu ihrem Wohlergehen und ihrer Vereinigung, indem ich zu Dschubair sprach: ,Was mit Zwang und unter Bedingungen begann, das endigte in herzlicher Zufriedenheit.' Versetzte er: ,Du hast recht, und du verdienst deinen Ehrenlohn.' Und er rief seinen Schatzmeister und sprach: ,Bringe mir dreitausend Dinare.' Der brachte einen Beutel mit dem Golde, und Dschubair gab ihn mir und sprach: ,Beglücke uns, indem du dies

[1] Ein Zeichen, daß die Ehe vollzogen war.

annimmst.‘ Ich aber erwiderte: ‚Ich will es nicht nehmen, bis du mir gesagt hast, wie die Liebe nach solcher Abneigung von ihr auf dich überging.‘ Sprach er: ‚Hören und Gehorsam! Wisse, wir haben ein Fest, geheißen der Neujahrstag, da ziehen alle Leute hinaus und nehmen ein Boot und fahren auf dem Fluß spazieren. Und auch ich ging mit meinen Gefährten aus, und da erblickte ich eine Barke, darin zehn Mädchen saßen wie Monde, und unter ihnen, die Laute in der Hand, die Herrin Budur. Sie spielte ein Vorspiel in elf Tonarten, kehrte dann zu der ersten zurück und sang diese beiden Verse:

Das Feuer ist kühler als das in der Brust — Und weicher der Fels als das Herz meines Herrn;
Ich staune, wie er gebildet sein mag — Kann sein Leib, weich wie Wasser, den Felsen umsperrn?

Sprach ich zu ihr: ‚Singe die Verse und die Melodie noch einmal!‘ Aber sie wollte nicht; da befahl ich dem Fergen, sie mit Orangen zu bewerfen, bis wir fürchteten, ihr Boot werde sinken. Dann ging sie ihrer Wege, und auf diese Weise wurde die Liebe von ihrem Herzen in meines übertragen.‘ Da wünschte ich ihnen Glück zu ihrer Vereinigung; und ich nahm den Beutel mit seinem Inhalt und kehrte nach Bagdad zurück.‘

Als nun der Kalif Ibn Mansurs Geschichte vernahm, da wurde ihm das Herz leicht, und die Rastlosigkeit und die Beklemmung, unter der er litt, wich von ihm.

DIE GESCHICHTE VOM EBENHOLZPFERD



N alten Zeiten und längst verschollenen Vergangenheiten lebte ein reicher und mächtiger König unter den Königen von Persien, Sabur mit Namen, und er war seinem Besitz und seiner Herrschaft nach der reichste aller Könige, und alle übertraf er an Verstand und Weisheit. Er war edelmütig und wohltätig; er hatte eine offene Hand und gab denen, die ihn aufsuchten, und er wies die nicht zurück, die ihre Zuflucht zu ihm nahmen. Er tröstete alle, die da gebrochenen Herzens waren, und er behandelte ehrenvoll die, so zu ihm flohen. Ferner liebte er die Armen, und er war gastfreundlich gegen Fremde und ließ den Unterdrückten Gerechtigkeit widerfahren gegen die Bedrücker. Er hatte drei Töchter, vollen Monden gleich in leuchtendem Licht, oder Gärten, besät mit Blüten dicht, und einen Sohn, als wäre er der volle Mond; und es war seine Sitte, im Jahre zwei Feste zu feiern, das des Nau-Ros oder des Neuen Jahres, und das des Mihrgan oder der Herbsttag- und Nachtgleiche; und bei beiden Festen tat er [illegible] Schlösser auf und spendete Geld, und ließ Siche[illegible]d Freiheit verkünden, und beförderte seine Kämm[illegible]e und Vizekönige. Und das Volk seines Reiches strömte zu ihm hinein und begrüßte ihn und wünschte ihm Glück zu dem heiligen Tage, indem es ihm Geschenke und Sklaven und Eunuchen brachte. Nun liebte er die Wissenschaft und die Kunde von der Messung der Erde, und als er an einem Festtag auf seinem Throne saß, traten ein bei ihm drei weise Männer, kundige Künstler und Meister in allerlei

Wissen und Erfindungen, bewandert darin, seltsame und seltene Dinge zu machen, wie sie den Verstand verwirren, und erfahren auch in der Wissenschaft verborgener Wahrheiten, unvergleichlich in der Kenntnis der Geheimnisse und der verschwiegensten Künste. Und sie waren aus drei verschiedenen Ländern von dreierlei Sprachen, der erste ein Hindi oder Indier, der zweite ein Roumi oder Grieche, und der dritte ein Farsi oder Perser. Der Indier trat vor, warf sich vor dem König nieder, wünschte ihm Glück zu dem Fest und legte ein Geschenk vor ihn hin, das seiner Würde entsprach; es war aber ein Mann ganz aus Gold, besetzt mit kostbaren Steinen und Juwelen, und in der Hand hielt er eine goldene Trompete. Als Sabur das sah, fragte er: ‚O Weiser, welches ist die Kraft dieser Figur?‘ Versetzte der Indier: ‚O mein Herr, wenn du diese Figur aufstellst am Tor deiner Stadt, so wird sie ein Wächter sein; denn wenn ein Feind sich naht, so wird sie die Fanfare blasen, und ein Schlag wird ihn treffen, so daß er tot zu Boden fällt.‘ Der König staunte sehr und rief: ‚Bei Allah, o Weiser, wenn dieses dein Wort wahr ist, so will ich dir alles gewähren, was du wünschest und begehrst.‘ Da trat der Grieche vor, warf sich vor dem König nieder und reichte ihm ein silbernes Becken, in dessen Mitte sich ein goldener Pfau befand, den vierundzwanzig Kücken aus gleichem Metall umgaben. Sabur sah sie an, wandte sich zu dem Griechen und fragte: ‚O Weiser, welches ist die Kraft dieses Pfaus?‘ ‚O mein Herr,‘ erwiderte er, ‚sooft eine Stunde des Tages oder der Nacht verstreicht, pickt er eins seiner Jungen, schreit und klappt mit den Flügeln, bis die vierundzwanzig Stunden vollendet sind; und wenn der

Monat zu Ende geht, so wird er den Schnabel auftun, und du wirst den jungen Mond darin erblicken.‘ Und der König sprach: ‚Wenn du die Wahrheit sprichst, so will ich dir geben, was du wünschest und begehrst.‘ Da trat der Perser vor, warf sich vor dem König nieder und schenkte ihm ein Pferd aus schwärzestem Ebenholz, eingelegt mit Gold und Juwelen und angeschirrt mit einem Sattel, mit Zügeln und Bügeln, wie sie Königen gebühren; und als Sabur es sah, da staunte er in höchstem Staunen, und er war geblendet durch die Schönheit seiner Formen und durch die Reinheit seiner Gestalt. Fragte er: ‚Welches ist der Nutzen dieses hölzernen Pferdes, und welches ist seine Kraft und welches das Geheimnis seiner Bewegung?‘ Versetzte der Perser: ‚O mein Herr, die Kraft dieses Pferdes besteht darin, daß es jeden, der es besteigt, tragen wird, wohin er will, und es wird mitsamt dem Reiter durch die Lüfte fliegen und eines Jahres Reise an einem einzigen Tage zurücklegen.‘ Der König staunte und war fast bestürzt ob dieser drei Wunder, die sich so nah an einem einzigen Tage folgten, und er wandte sich zu dem Weisen und sprach zu ihm: ‚Bei Allah, dem Allmächtigen, und unserem Herrn, dem Wohltäter, der alle Wesen schuf und sie versorgt mit Speise und Trank, wenn deine Rede wahrhaft ist und wenn sich die Kraft deines Werkes zeigt, so will ich wahrlich dir geben, was immer du begehrst, und ich will dir zu allem verhelfen, was du wünschest und hoffst.‘ Und er bewirtete die Weisen drei Tage lang, um ihre Geschenke zu prüfen; und dann brachten sie die Figuren vor ihn, und ein jeder nahm das Werk, das er geschaffen hatte, und zeigte ihm das Geheimnis seiner Bewegung. Der Bläser blies die

Trompete, der Pfau pickte die Kücken, und der persische Weise bestieg das Ebenholzpferd, und es erhob sich mit ihm hoch in die Luft und senkte sich wieder herab. Als König Sabur all das sah, war er voll Staunen und Verwunderung und ihm war, als müsse er fliegen vor Freuden, und er sprach zu den drei Weisen: ‚Jetzt bin ich überzeugt von der Wahrheit eurer Worte, und es gebührt sich, daß ich mein Versprechen halte. Sagt also, was ihr wollt, und ich will es euch geben.‘ Nun hatte der Ruf der drei Königstöchter die Weisen erreicht, und sie erwiderten: ‚Wenn der König mit uns zufrieden ist und unsere Gaben annimmt und uns erlaubt, ihm eine Bitte vorzulegen, so flehen wir ihn an, uns seine drei Töchter zu Weibern zu geben, auf daß wir seine Eidame werden; denn der Könige Stetigkeit duldet keinen Widerspruch.‘ Sprach der König: ‚Ich gewähre euch, was ihr wünschet und begehrt‘; und er befahl, alsbald den Kasi zu rufen, damit er einen jeden der Weisen je einer seiner Töchter vermähle. Nun traf es sich, daß die Prinzessinnen hinter einem Vorhang standen und zusahen; und als sie das hörten, da betrachtete die jüngste Prinzessin sich ihren künftigen Gatten, und siehe, er war ein alter Mann von hundert Jahren mit grauen Haaren, mit gebeugter Stirn und räudigen Brauen, mit Schlitzohren und gefärbtem Lippen- und Backenbart, mit roten Glotzaugen und bleichen, hohlen Wangen, mit einer schlaffen Nase, die da einer Eierpflanze glich, und einem Gesicht gleich der Schürze eines Schuhflickers, mit vorspringenden Zähnen und Lippen, gleich den Nieren des Kamels, so locker hingen sie herab; kurz, er war ein Schrecken, ein Grauen, ein Ungeheuer, denn er war von allem Volk

seinerzeit der Häßlichste und der Scheußlichste seiner Tage; mehrere seiner Backenzähne waren ihm ausgeschlagen, und seine Augenzähne glichen den Stößern der Dschann, die die Hühner in den Hühnerhäusern schrecken. Das Mädchen aber war die Schönste und Anmutigste ihrer Zeit, zierlicher als die Gazelle, so zart sie auch sein mochte, weicher als der leiseste West und strahlender als der Mond in seiner Fülle; wie geschaffen für das Turnier der Liebe, beschämte sie in anmutigem Wiegen den schwankenden Zweig und im schwimmenden Gang das schreitende Reh; kurz, sie war schöner und weit lieblicher als all ihre Schwestern. Und als sie ihren Freier erblickte, da ging sie in ihre Kammer und streute sich Staub auf das Haupt, zerriß sich die Kleider, begann sich das Gesicht zu schlagen und zu weinen und zu klagen. Nun war ihr Bruder, der Prinz, geheißen Kamar al-Akmar, der Mond der Monde, eben von einer Reise heimgekehrt; und als er sie weinen und schreien hörte, trat er zu ihr ein, denn er liebte sie mit herzlicher Liebe, mehr als seine andern Schwestern, und fragte sie: ‚Was ficht dich an? Was ist dir widerfahren? Sag es mir und verbirg mir nichts.' Sie aber schlug sich die Brust und erwiderte: ‚O mein Bruder und mein Teurer, ich habe nichts zu verbergen. Wenn der Palast deinem Vater zu eng wird, so will ich hinausziehn; und wenn er einen verworfenen Entschluß gefaßt hat, so will ich mich von ihm trennen, auch wenn er nicht bereit ist, für mich zu sorgen; dann wird mein Herr mich speisen.' Sprach er: ‚Sag mir, was all das bedeutet und was dir die Brust eng und den Geist trüb gemacht hat.' ‚O mein Bruder und mein Teurer,' erwiderte sie, ‚wisse, mein Vater hat mich einem bos-

haften Magier zum Weibe versprochen, der ihm ein Pferd aus schwarzem Holz zum Geschenk gemacht und ihn mit seiner Kunst und Zauberei betört hat; ich aber will ihn nicht, und um seinetwillen wollte ich, ich wäre nie in diese Welt gekommen!' Ihr Bruder beruhigte und tröstete sie, ging zu seinem Vater und sprach: ,Wer ist dieser Hexenmeister, dem du meine jüngste Schwester zum Weibe geben willst, und welches ist das Geschenk, das er dir brachte, so daß du meine Schwester mit ihrem Kummer erschlägst? Es ist nicht recht, daß es also geschehe.' Nun stand der Perser daneben, und als er des Prinzen Worte vernahm, da war er beleidigt und von Wut erfüllt; und der König sprach: ,O mein Sohn, wenn du dies Roß erblicktest, so würde dir der Verstand wirr werden und du wärest bestürzt vor Staunen.' Und er befahl den Sklaven, das Pferd zu bringen, und sie taten es; und als der Prinz es sah, gefiel es ihm. Und da er ein vollendeter Reiter war, so saß er alsbald auf und stieß ihm die Flanken mit dem schaufelförmigen Eisenschuh; aber es rührte sich nicht, und der König sprach zu dem Weisen: ,Geh, zeig ihm seine Bewegung, damit auch er dir ans Ziel deiner Wünsche verhelfe!' Nun trug der Perser dem Prinzen einen Groll nach, weil dieser nicht wollte, daß er seine Schwester erhielte. Und er zeigte ihm die Feder des Aufstiegs auf der rechten Seite des Pferdes, und indem er zu ihm sprach: ,Die drehe', verließ er ihn. Da drehte der Prinz die Feder, und siehe, das Roß erhob sich alsbald mit ihm hoch in den Äther, als wäre es ein Vogel, und es ließ nicht ab, immer höher zu steigen, bis es dem Auge der Menschen entschwand, so daß der König in Sorge geriet und ratlos wurde und zu dem

Perser sprach: ,O Weiser, sieh zu, wie du ihn wieder herunterbringst.' Der aber versetzte: ,O mein Herr, ich kann nichts dabei tun, und nimmer wirst du ihn vor dem Auferstehungstage wiedererblicken, denn in seiner Unwissenheit und in seinem Stolze fragte er mich nicht nach dem Abstiegswirbel, und ich vergaß, ihn darüber aufzuklären.' Als nun der König das hörte, da ergrimmte er in argem Grimm; und er befahl, den Zauberer zu geißeln und in den Kerker zu werfen, während er sich selber die Krone vom Haupte stieß und sich Gesicht und Brust schlug. Ferner schloß er die Türen seines Palastes und überließ sich dem Weinen und Klagen, er mitsamt seinem Weibe und seinen Töchtern und allem Volke der Stadt; und so ward ihre Freude zum Leide, und ihren friedlichen Schlummer störten Trübsal und Kummer. Soviel von ihnen.

Der Prinz aber stieg derweilen auf dem Rosse immer höher empor, bis er sich der Sonne näherte und sich verloren gab und den Tod am Himmel erblickte; und er war ratlos und bereute, daß er das Roß bestiegen hatte, und sprach bei sich selber: ,Wahrlich, dies war eine List des Weisen, der mich um meiner jüngsten Schwester willen vernichten wollte; aber es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Ich bin rettungslos verloren; aber ich möchte wissen, machte nicht der, der die Aufstiegsfeder erfand, auch eine Abstiegsfeder?' Nun war er ein Mann von Verstand und Wissen und Klugheit, und er begann also alle Teile des Pferdes abzutasten, aber er fand nichts als eine Schraube, die einem Hahnenkopf glich, auf der rechten Schulter und eine gleiche auf der linken. Sprach er bei sich selber: ,Ich sehe

kein Zeichen außer diesen Knöpfen.' Und er drehte die Feder auf der rechten Seite, worauf das Roß mit erhöhter Geschwindigkeit himmelwärts flog. Da ließ er sie los, und als er die linke Schulter betrachtete und dort die zweite Feder fand, wand er sie auf, und alsbald verlangsamte sich die Aufwärtsbewegung des Rosses, und schließlich hörte sie auf, und langsam begann das Tier sich zu senken zur Fläche der Erde. Der Reiter aber wurde noch vorsichtiger und ängstlicher auf sein Leben bedacht. Und als er das sah und den Nutzen des Pferdes erkannte, da füllte sich sein Herz mit Freude und Fröhlichkeit, und er dankte dem allmächtigen Allah, dieweil er geruht hatte, ihn vor dem Verderben zu bewahren. Und er begann, des Pferdes Kopf zu wenden, wohin er nur wollte, und er ließ es nach Gefallen steigen oder sinken, bis er seine Bewegung völlig beherrschte. Den ganzen Tag lang senkte er sich, denn des Rosses Aufflug hatte ihn weit von der Erde fortgetragen; und während er niederstieg, unterhielt er sich damit, die verschiedenen Städte und Länder zu betrachten, über die er dahinflog und die er nicht kannte, denn er hatte sie sein Leben lang noch nicht gesehen. Und unter anderen erspähte er eine Stadt, die in schönster Ordnung mitten in einem grünen und lachenden Lande errichtet war, reich an Bäumen und Bächen, während Gazellen zierlich schritten über die Flächen; und er begann zu sinnen und sprach bei sich selber: ‚Wüßte ich nur den Namen dieser Stadt und den des Landes, darin sie liegt.' Und er begann sie zu umkreisen und von rechts und links zu betrachten; eben aber begann auch der Tag sich zu neigen, und die Sonne senkte sich zum Untergang. Sprach er in seiner Seele:

,Wahrlich, ich finde keinen schöneren Ort als diese Stadt zum Übernachten. Hier will ich einkehren, und früh am Morgen will ich mich wieder aufmachen zu den Meinen und in mein Königreich; dann will ich meinem Vater und meiner Sippe berichten, was geschehen ist, und ihn bekannt machen mit dem, was meine Augen gesehen haben.' Und er schickte sich an, nach einer Stelle zu suchen, wo er sich mit seinem Pferde in Sicherheit verbergen könnte und wo niemand ihn erspähen würde; und siehe, da erblickte er inmitten der Stadt einen Palast, der sich hoch in die obere Luft erhob, umgeben von einer großen Mauer mit ragenden Zinnen und Scharten; und er war bewacht von vierzig schwarzen Sklaven, die gekleidet waren in vollständige Rüstung und bewaffnet mit Speeren und Schwertern, Pfeilen und Bogen. Sprach er: ,Das ist ein trefflicher Ort.' Und er drehte die Abstiegsfeder, und das Roß senkte sich mit ihm, gleich einem müden Vogel, und es landete sanft auf der Dachterrasse des Schlosses. Da saß der Prinz ab, und mit dem Rufe: ,Alhamdolillah!' — Preis sei Allah! — begann er rings um das Pferd herumzugehen und es sich anzusehen, indem er sprach: ,Bei Allah, der, so dich schuf, war ein kundiger Künstler, und wenn der Allmächtige das Ziel meines Lebens hinausschiebt und mich meinem Lande und den Meinen in Sicherheit zurückgibt und mich wiedervereinigt mit meinem Vater, so will ich ihm wahrlich viel Güte erweisen und ihm mit äußerster Wohltat wohltun.' Inzwischen war nun die Nacht hereingebrochen, und er blieb auf dem Dache sitzen, bis er gewiß war, daß alle Leute des Palastes schliefen; und Hunger und Durst bedrängten ihn sehr, denn er hatte weder Speise noch

Trank gekostet, seit er aufgebrochen war von seinem Vater. Sprach er bei sich selber: ‚Wahrlich, einem solchen Palast kann es nicht an Speisen fehlen'; und er ließ das Pferd oben und stieg hinab, um sich etwas zu suchen, was er essen könnte. Und er kam zu einer Treppe, und als er sie bis zur untersten Stufe hinabgestiegen war, stand er auf einem Hof, der mit weißem Marmor und Alabaster gepflastert war und im Mondesschein leuchtete. Er staunte ob dieses Baus und ob seiner Schönheit, aber er vernahm keinen gesprochenen Laut, noch auch sah er eine lebende Seele, und in rastloser Überraschung stand er da, indem er nach rechts und nach links blickte und nicht wußte, wohin er sich wenden sollte. Sprach er bei sich selber: ‚Ich kann nichts Besseres tun als dorthin zurückkehren, wo ich das Pferd gelassen habe, und bei ihm die Nacht verbringen; sobald der Tag dann dämmert, will ich aufsitzen und davonreiten.' Während er aber noch im Gespräch mit sich selber dastand, erspähte er ein Licht im Palast, und als er darauf zuging, sah er, daß es von einer Kerze ausging, die vor einer Tür des Harims stand, und zwar zu Häupten eines schlafenden Eunuchen, der da war wie einer der Ifriten Salomos oder wie einer vom Stamme der Dschann: länger als ein Mastbaum und breiter als eine Bank. Er lag vor der Tür, und der Knauf seines Schwertes glitzerte im Licht der Kerze, und zu seinen Häupten hing von einer granitenen Säule ein lederner Beutel herab. Als der Prinz das sah, da war er entsetzt und sprach: ‚Ich flehe Allah, den Höchsten, um Hilfe an! O mein Heiliger, wie du mich schon einmal vor dem Verderben bewahrt hast, so verleihe mir die Kraft, mich auch aus dem Abenteuer dieses Palastes

zu retten!‘ Mit diesen Worten streckte er die Hand aus nach dem Beutel, nahm ihn, trug ihn beiseite, öffnete ihn und fand darin die besten Speisen. Er aß sich satt und erfrischte sich und trank Wasser, hing den Vorratsbeutel wieder an seine Stelle, zog des Eunuchen Schwert aus der Scheide und nahm es an sich, während der Sklave weiterschlief ohne zu ahnen, von wannen ihm sein Schicksal kommen würde. Dann ging der Prinz tiefer in den Palast hinein, und er machte nicht eher Halt, als bis er zu einer zweiten Tür kam, an der ein Vorhang hing; den hob er, und siehe, als er eintrat, erblickte er ein Lager aus weißestem Elfenbein, eingelegt mit Perlen und Hyazinthen und Juwelen, und vier Sklavinnen schliefen rings herum. Er trat herzu, um zu sehen, wer auf dem Lager läge, und er fand eine junge Herrin im Schlafe, ein[illegible] in ein Hemd in ihr Haar, dem vollen Monde gleich, wenn er aufgeht über dem östlichen Weltenrand; ihre Stirn war blütenweiß, ihr Scheitel leuchtete, und ihre Wangen glichen blutroten Anemonen mit [illegible]en Malen darauf. Er war bestürzt, als er sie daliegen sah in ihrer Schönheit und Lieblichkeit, ihrem Ebenmaß und ihrer Anmut, und er dachte des Todes nicht mehr. Zitternd in jedem Nerv also trat er zu ihr, schaudernd vor Lust, und er küßte sie auf die rechte Wange. Sogleich erwachte sie, und als sie die Augen aufschlug, sah sie den Prinzen zu ihren Häupten stehen und sprach zu ihm: ‚Wer bist denn du, und woher kamest du?‘ Sprach er: ‚Ich bin dein Sklave und der, der dich liebt.‘ Fragte sie: ‚Und wer hat dich hierhergebracht?‘ Und er erwiderte: ‚Mein Herr und mein Stern.‘ Sprach Schams al-Nahar (denn also hieß sie): ‚Vielleicht bist du der, der mich gestern

von meinem Vater zum Weibe begehrte, und er wies dich ab, indem er vorgab, du seiest scheußlich von Angesicht? Bei Allah, mein Vater log in seinen Hals hinein, als er das sprach, denn du bist nicht anders als schön.' Nun hatte der König von Hind sie zum Weibe begehrt, ihr Vater aber hatte ihn abgewiesen, weil er häßlich war und ungeschlacht, und sie hielt den Prinzen für ihn. Und als sie also seine Schönheit und Anmut erblickte, denn wahrlich, er war wie der strahlende Mond, da faßte die Vielgötterei der Liebe ihr Herz, als wäre sie ein flammendes Feuer; und sie begannen zu plaudern und sich zu unterhalten. Plötzlich aber erwachten ihre Kammerfrauen, und als sie den Prinzen bei ihrer Herrin erblickten, fragten sie: ,O meine Herrin, wer ist dieser bei dir?' Sprach sie: ,Ich weiß es nicht; er saß neben mir, als ich erwachte; vielleicht ist es der, der mich von meinem Vater zum Weibe begehrte.' Sprachen sie: ,O meine Herrin, bei Allah, dem Allvater, dieser ist nicht der, der dich zum Weibe begehrte, denn der ist scheußlich, und dieser ist schön und von hohem Stande. Wahrlich, jener taugt nicht einmal zu seinem Diener.' Und die Sklavinnen gingen hinaus zu dem Eunuchen, und da sie ihn schlafend fanden, so weckten sie ihn, und er fuhr erschreckt empor. Sprachen sie: ,Wie kommt es, daß du im Palast die Wache hast und daß doch Männer eindringen bei uns, indes wir schlafen?' Als nun der Schwarze das hörte, da sprang er eilig auf und griff nach dem Schwerte, doch er fand es nicht; und Furcht und Zittern ergriffen ihn. Verwirrt trat er ein zu seiner Herrin, und da er den Prinzen im Geplauder mit ihr erblickte, sprach er zu ihm: ,O mein Herr, bist du ein Mensch oder ein Dschinni?' Ver-

setzte der Prinz: ,Weh dir, unseligster der Sklaven! Wie wagst du die Söhne der Chosroes mit einem der ungläubigen Teufel zu vergleichen?' Und er war wie ein rasender Löwe. Er griff zum Schwert und sprach zu dem Sklaven: ,Ich bin des Königs Schwiegersohn, er hat mich seiner Tochter vermählt und mir befohlen, zu ihr zu gehen.' Und als der Eunuch diese Worte vernahm, versetzte er: ,O mein Herr, wenn du wirklich, wie du es sagst, von Menschenart bist, so gebührt sie keinem als dir, und du bist ihrer würdiger als irgendein anderer.' Und der Eunuch lief laut schreiend zum König, indem er sich das Gewand zerriß und sich Staub aufs Haupt streute; und als der König seinen Schrei vernahm, sprach er zu ihm: ,Was ist dir widerfahren? Sprich schnell und fasse dich kurz, denn du hast mir das Herz erschreckt.' Versetzte der Eunuch: ,O König, komm deiner Tochter zu Hilfe; denn ein Teufel von den Dschann hat sich ihrer in Gestalt eines Königssohnes bemächtigt; auf und wider ihn!' Als der König das hörte, wollte er ihn töten und sprach: ,Wie konntest du unwachsam sein bei meiner Tochter und diesen Satan zu ihr lassen?' Und er begab sich in den Palast der Prinzessin, wo er ihre Kammerfrauen fand, die seiner harrten, und sie fragte: ,Was ist meiner Tochter widerfahren?' ,O König,' erwiderten sie, ,uns überfiel der Schlaf, und als wir erwachten, fanden wir einen Jüngling, der bei ihr auf dem Lager saß und mit ihr plauderte, als wäre er der volle Mond; nie sahen wir einen, schöner als ihn. Wir fragten ihn aus, und er erklärte, du habest ihm deine Tochter zum Weibe gegeben. Mehr wissen wir nicht, noch auch wissen wir, ob er ein Mensch ist oder ein Dschinni; aber sittsam ist er

und wohlerzogen, und er tut nichts Unziemliches und nichts, was zur Schande führt.' Als nun der König diese Worte hörte, da kühlte sein Grimm sich ab, und langsam hob er den Vorhang, und als er hineinsah, sah er im Geplauder mit seiner Tochter einen der herrlichsten Prinzen sitzen, mit einem Gesicht gleich dem vollen Mond, so leuchtete es. Bei diesem Anblick konnte er sich aus Eifersucht auf die Ehre seiner Tochter nicht mehr halten; und indem er den Vorhang beiseitezog, stürzte er mit dem gezogenen Schwert, einem wütenden Ghul gleich, hinein. Als nun der Prinz ihn sah, fragte er die Prinzessin: ‚Ist dies dein Vater?' Und sie erwiderte: ‚Ja.' Da sprang er auf die Füße und schrie den König mit so furchtbarem Schrei an, daß dieser ratlos dastand. Und der Jüngling wäre mit dem Schwerte über ihn hergefallen, doch als der König sah, daß der Prinz gewaltiger war als er, stieß er sein Schwert in die Scheide und blieb stehen, bis der Jüngling zu ihm kam: und er sprach ihn in höflicher Rede an und fragte: ‚O Jüngling, bist du ein Mensch oder ein Dschinni?' Sprach der Prinz: ‚Achtete ich nicht dein Recht als das meines Gastfreunds und die Ehre deiner Tochter? Wie also wagst du mich den Teufeln zu vergleichen, mich, der ich ein Prinz bin aus dem königlichen Blut der Chosroes, die dich, wollten sie dir dein Königreich nehmen, einem Erdbeben gleich herausschütteln könnten aus deiner Glorie und deiner Herrschaft, also, daß sie dich alles Besitzes beraubten?' Als nun der König diese Worte hörte, da war er verwirrt vor Scheu und leiblicher Furcht und erwiderte: ‚Wenn du wirklich, wie du vorgibst, zu den Söhnen der Könige gehörst, wie kommt es da, daß du eindringst in meinen

Palast ohne meine Erlaubnis und daß du meine Ehre befleckst, indem du zu meiner Tochter schleichst und vorgibst, du seiest ihr Gatte und ich hätte sie dir zum Weibe gegeben, ich, der ich Könige und Königssöhne erschlug, weil sie sie von mir zur Ehe erbaten? Und wer soll dich jetzt vor meiner Macht und Majestät erretten, wenn ich nach meinen Sklaven und Dienern rufe und ihnen befehle, dich aufs schimpflichste zu erschlagen, und sie dich auf der Stelle töten? Wer soll dich befreien aus meiner Hand?' Als der Prinz diese Rede des Königs hörte, erwiderte er: ‚Wahrlich, ich staune deiner und der Kürze und Dunkelheit deines Verstandes! Sag, kannst du deiner Tochter einen schöneren Gatten wünschen als mich, und hast du je einen gesehen, beherzter und besser geeignet zum Sultan oder glorreicher in Rang und Herrschgewalt, als ich es bin?' Versetzte der König: ‚Nein, bei Allah! Aber ich wollte, o Jüngling, du hättest nach der Sitte der Könige gehandelt und sie vor Zeugen von mir zum Weibe verlangt, damit ich dich ihr hätte öffentlich vermählen können; jetzt aber hast du mich, selbst wenn ich sie dir heimlich vermählen wollte, in ihrer Person entehrt.' Versetzte der Prinz: ‚Du sprichst die Wahrheit, o König, aber wenn du deine Sklaven und deine Krieger rufst, wie du es wolltest, und wenn sie über mich herfallen und mich erschlagen, wie du es sagtest, so würdest du nur die eigene Schande öffentlich machen, und das Volk wäre geteilt in den Glauben und Unglauben an dich. Deshalb, o König, scheint mir, wirst du gut daran tun, dich von diesem Gedanken einem andern zuzuwenden, den ich dir raten will.' Sprach der König: ‚Laß mich hören, was du zu sagen hast.'

Und der Prinz fuhr fort: ,Was ich dir vorschlage, ist dies: entweder tritt mir im Einzelkampf entgegen, und wer seinen Gegner erschlägt, der soll als der würdigere gelten, der den größeren Anspruch an das Königreich hat; oder aber laß mich heute nacht, und wenn der Morgen dämmert, so ziehe mit deinen Reitern, und deinen Kriegern zu Fuß und deinen Dienern wider mich aus, doch nenne mir zuvor ihre Zahl.' Sprach der König: ,Es sind ihrer vierzigtausend Reiter, außer meinen Sklaven und deren Sklaven, die ihnen an Zahl gleich sind.' Sprach der Prinz: ,Wenn der Tag anbricht, stelle sie auf wider mich und sprich zu ihnen: ,Dieser Mann freit um die Hand meiner Tochter unter der Bedingung, daß er allein wider euch alle kämpft, denn er behauptet, er würde euch alle überwinden und in die Flucht schlagen, und ihr vermöchtet nichts wider ihn auszurichten.' Dann laß mich mit ihnen kämpfen; und wenn sie mich erschlagen, so ist dein Geheimnis nur um so sicherer bewahrt und deine Ehre bleibt unangetastet; und wenn ich sie überwinde und ihre Rücken sehe, so sollte ein König meinesgleichen ausersehen zu seinem Eidam.' Dieser Meinung schloß der König sich an, und trotz seines Schreckens ob der Kühnheit der Rede und trotz seiner Bestürzung ob der Anmaßung des Prinzen, der seinem ganzen Heere, wie er es geschildert hatte, im Kampf entgegentreten wollte, hieß er seinen Vorschlag gut, da er im Herzen überzeugt war, daß er umkommen würde in dem Getümmel, so daß er dann ihn und die Furcht vor der Schmach los würde. Er rief also den Eunuchen und befahl ihm, unverzüglich und unverweilt zu seinem Vezier zu gehen und ihm die Botschaft zu bringen, daß er sein ganzes

Heer versammeln sollte, damit alle ihre Rüstung und ihre Waffen anlegten und ihre Rosse bestiegen. Diesen Befehl des Königs brachte der Eunuch dem Vezier, und der berief alsbald die Hauptleute des Heeres und die Herren des Reiches und hieß sie die Rüstung der Schlacht anlegen, aufsitzen und in Kampfordnung ausziehn. Der König aber saß derweilen lange bei dem Prinzen und plauderte mit ihm, denn er freute sich seiner weisen Rede und seines Verstandes und seiner trefflichen Erziehung. Und als der Tag anbrach, kehrte er zurück in seinen Palast, setzte sich auf den Thron und befahl seinen Recken, aufzusitzen und einen der besten Renner des Königs zu satteln, mit herrlichem Sattel, Geschirr und Zügel, und ihn dem Prinzen zu bringen. Aber der Jüngling sprach: ‚O König, ich will nicht eher zu Pferde steigen, als bis ich die Truppen zu Gesicht bekomme und Musterung halte.' ‚Es sei, wie du willst', versetzte der König. Und die beiden begaben sich auf das Kampffeld, wo die Truppen aufgestellt waren, und der junge Prinz sah sie an und merkte sich ihre große Zahl; dann rief der König ihnen zu und sprach: ‚He, ihr Mannen alle, zu mir ist ein Jüngling gekommen, der meine Tochter zum Weibe verlangt, und wahrlich, nimmer erblickte ich einen, herrlicher als ihn, nein, auch keinen, der beherzter wäre oder gewaltigeren Arms, denn er behauptet, er würde euch überwinden und allein euch in die Flucht schlagen, und wäret ihr auch hunderttausend an Zahl, so würdet ihr doch für ihn nur wenige sein. Aber wenn er ansprengt wider euch, so empfangt ihn mit der Spitze des Speers und der Schneide des Schwertes; denn wahrlich, er hat ein gewaltig Werk unternommen.'

Und er wandte sich zu dem Prinzen: ,Auf, o mein Sohn, und tu das deine an ihnen!' Versetzte der Prinz: ,O König, du handelst nicht gerecht an mir; wie soll ich gegen sie angehn, da ich doch zu Fuß bin, sie aber beritten?' Gab der König zurück: ,Ich hieß dich aufsitzen, und du verweigertest es; jetzt wähle, welches meiner Rosse du willst.' Sprach er: ,Keins deiner Rosse gefällt mir, und kein anderes will ich reiten als das, darauf ich kam.' Fragte der König: ,Und wo steht es?' ,Hoch oben auf deinem Palaste.' ,In welchem Teile meines Palastes?' ,Auf dem Dache.' Als nun der König diese Worte vernahm, da rief er: ,Weh dir! Dies ist das erste Zeichen des Wahnsinns, das du gibst. Wie kann das Pferd auf dem Dache sein? Aber wir werden gleich sehen, ob du die Wahrheit sprichst oder lügst.' Und er wandte sich zu einem seiner Würdenträger und sprach zu ihm: ,Geh in meinen Palast und bringe mir, was du auf dem Dache findest.' Und alles Volk staunte ob der Worte des jungen Prinzen, und sie sprachen untereinander: ,Wie kann ein Pferd die Stufen vom Dach herunterkommen? Wahrlich, dies ist etwas, dessengleichen wir nimmer vernahmen.' Inzwischen kam nun der Bote des Königs in den Palast, und als er zum Dach hinaufstieg, fand er das Roß, das dort stand, und nimmer hatte er ein schöneres gesehen; doch als er nähertrat und es prüfend betrachtete, da erkannte er, daß es aus Ebenholz und Elfenbein bestand. Nun begleiteten den Würdenträger andere hohe Kämmerlinge, die es sich auch ansahen, und sie lachten untereinander und sprachen: ,Sprach der Jüngling von dieses Pferdes gleichen? Wir können nicht anders denken, als daß er im Wahnsinn redet; doch werden

wir bald die Wahrheit erkennen. Vielleicht hängt ein gewaltiges Geheimnis daran, und er ist ein Mann von hohem Stande.' Und sie hoben das Roß auf, trugen es zum König und setzten es vor ihm nieder, und all die Untertanen drängten sich herbei und staunten ob der Schönheit seines Wuchses und ob des Reichtums an Zügel und Sattel. Auch der König bewunderte es und staunte in höchstem Staunen; und er fragte den Prinzen: ,O Jüngling, ist dies dein Roß?' Versetzte er: ,Ja, o König, dies ist mein Roß, und bald sollst du sehen, welches Wunder es dir zeigt.' Sprach der König: ,So nimm und besteige es.' Und der Prinz erwiderte: ,Ich will nicht eher aufsitzen, als bis die Truppen sich weit zurückgezogen haben.' Da befahl der König ihnen, sich um Bogenschußweite zurückzuziehen von dem Pferd, und der Jüngling sprach: ,O König, sieh, ich will jetzt mein Roß besteigen und ansprengen wider dein Heer und es nach rechts und links verjagen und ihre Herzen auseinander spalten.' Sprach der König: ,Tu, wie du willst; und schone ihr Leben nicht, denn sie werden deines nicht schonen.' Und der Prinz saß auf, während sich die Krieger in Reihen vor ihn stellten und einer zum andern sprach: ,Wenn der Prinz zwischen die Reihen gerät, so wollen wir ihn auf die Spitzen der Speere nehmen und auf die Schneiden der Schwerter.' Sprach ein anderer: ,Bei Allah, all dies ist ein Unheil; weshalb sollen wir einen Jüngling von so schönem Gesicht und von so anmutiger Gestalt erschlagen?' Und ein dritter fügte hinzu: ,Ihr werdet schwere Arbeit haben, seiner Herr zu werden; denn der Jüngling tat dies nur, weil er seine eigene Tapferkeit und seine überragenden Kräfte kannte.' Da nun

der Prinz inzwischen im Sattel saß, so drehte er die Aufstiegsfeder, während aller Augen sich mühten zu sehen, was er beginnen würde. Und das Roß begann sich zu heben und zu wiegen, und hin und her zu schwanken und die seltsamsten Bewegungen auszuführen, die je ein Roß gemacht hatte, bis sein Bauch sich füllte mit Luft und es zu fliegen begann und sich hoch in die Lüfte hob mitsamt seinem Reiter. Als nun der König das sah, rief er seinen Leuten zu und sprach: ,Weh euch! Fangt ihn, fangt ihn, eh er euch entgeht!' Doch seine Veziere und Vizekönige erwiderten: ,O König, kann ein Mensch den fliegenden Vogel einholen? Dieser ist wahrlich nichts anderes als ein gewaltiger Magier oder ein Marid von den Dschann oder ein Teufel, und Allah errette dich vor ihm. Preise den Allmächtigen, der dich und deine ganze Schar vor ihm bewahrte.' Und als der König des Prinzen Beginnen gesehen hatte, kehrte er zurück in seinen Palast, ging zu seiner Tochter und machte sie bekannt mit dem, was geschehen war auf dem Kampffeld. Sie war in schwerem Kummer um den Prinzen und klagte ob ihrer Trennung von ihm; und sie erkrankte an schwerer Krankheit und legte sich auf ihr Kissen. Und als ihr Vater sie also erblickte, da drückte er sie an die Brust, küßte sie zwischen den Augen und sprach zu ihr: ,O meine Tochter, preise den allmächtigen Allah und danke ihm, daß er uns befreite von diesem listigen Zauberer, diesem Schurken, diesem gemeinen Menschen, diesem Dieb, der nur daran dachte, dich zu verführen.' Und er wiederholte ihr die Geschichte des Prinzen und erzählte ihr, wie er am Himmel verschwunden war; und er schalt auf ihn und fluchte ihm, denn

er wußte nicht, wie sehr seine Tochter ihn liebte. Sie aber achtete seiner Worte nicht, und weinte und klagte nur um so mehr, und sprach bei sich selber: ‚Bei Allah, ich will keine Speise essen noch einen Becher leeren, bevor mich nicht Allah wieder mit ihm vereinigt!' Ihr Vater war in schwerer Not, und er trauerte sehr ob ihres Zustandes; aber soviel er auch tat, um sie zu beruhigen, ihre Liebessehnsucht wuchs nur um so mehr. Soviel von dem König und der Prinzessin Schams al-Nahar.

Prinz Kamar al-Akmar aber wandte des Rosses Kopf, als er sich hoch in die Luft erhoben hatte, seiner Heimat zu, und während er allein war, sann er nach über die Schönheit der Prinzessin und über ihre Lieblichkeit. Nun hatte er die Leute des Königs nach dem Namen der Stadt und dem des Königs und seiner Tochter gefragt; und man hatte ihm gesagt, es sei die Stadt Sana. Und er ritt mit aller Eile dahin, bis er sich der Hauptstadt seines Vaters näherte, und indem er in der Luft einen Kreis um die Stadt beschrieb, ließ er sich nieder auf dem Dache des Königspalastes, wo er sein Roß stehen ließ, während er hinabstieg und die Schwelle mit Asche bestreut sah; er dachte also, einer der Seinen sei gestorben. Und als er wie immer eintrat, sah er seinen Vater und seine Mutter und seine Schwestern in schwarzer Trauerkleidung, und aller Angesichter waren bleich, und hager war ihr Leib. Doch als sein Vater ihn sah und sich überzeugte, daß er sein Sohn war, da stieß er einen lauten Schrei aus und fiel ohnmächtig nieder; und als er nach einer Weile wieder zu sich kam, warf er sich auf ihn, umarmte ihn, drückte ihn an die Brust und freute sich seiner in höchster Freude und

Lust. Das hörten seine Mutter und seine Schwestern, und sie kamen herbei, und als sie den Prinzen sahen, warfen sie sich auf ihn, küßten ihn und weinten, denn sie freuten sich in höchster Freude. Dann fragten sie ihn aus, und er erzählte ihnen von Anfang bis zu Ende alles, was geschehen war, und sein Vater sprach zu ihm: ‚Preis sei Allah für deine Rettung, Kühle meiner Augen und Kern meines Herzens!' Und der König befahl, ein Fest zu feiern, und die frohe Botschaft lief durch die ganze Stadt. Man schlug die Trommeln und Zimbeln, streifte ab das Gewand der Trauer, zog sich das bunte Kleid der Freude an und schmückte Straßen und Märkte. Alles Volk wetteiferte miteinander, wer dem König als erster Glück wünschen würde, und der König verkündete eine allgemeine Vergebung, und er öffnete die Kerker und ließ alle hinaus, die gefangen waren. Ferner ließ er Bankette richten für das Volk, und sieben Tage und sieben Nächte lang war alle Kreatur froh und heiter bei Speise und Trank; und er selber saß auf mit seinem Sohne und ritt hinaus, damit das Volk ihn sehe und sich freue. Nach einer Weile aber fragte der Prinz nach dem, der das Roß verfertigt hatte, indem er sprach: ‚O mein Vater, was hat das Schicksal mit ihm begonnen?' Versetzte der König: ‚Nimmer segne Allah ihn oder die Stunde, in der ich ihn erblickte! Denn er war der Anlaß deiner Trennung von uns, o mein Sohn, und seit dem Tage deines Verschwindens liegt er im Kerker.' Und der König befahl, ihn freizulassen, schickte nach ihm und kleidete ihn ein in ein Gewand der Genugtuung und behandelte ihn mit der höchsten Gunst und Freigebigkeit, nur daß er ihm seine Tochter nicht zum Weibe geben wollte. Darob

ergrimmte der Weise in wildem Grimm, und er bereute, was er getan hatte, da er jetzt wußte, daß der Prinz das Geheimnis des Rosses und die Art seiner Bewegung begriffen hatte. Ferner sprach der König zu seinem Sohne: ‚Ich denke, du wirst gut daran tun, dich dem Roß hinfort nicht mehr zu nähern, und vor allem, es von heute ab nie wieder zu besteigen; denn du kennst seine Eigenschaften nicht und bist vielleicht im Irrtum.' Nun hatte der Prinz seinem Vater erzählt von seinem Abenteuer mit dem König von Sana und seiner Tochter, und Sabur sprach: ‚Hätte der König dich töten wollen, er hätte es getan, doch deine Stunde war noch nicht gekommen.' Und als die Freudenfeier zu Ende war, kehrte das Volk in seine Häuser und der König und sein Sohn in den Palast zurück, wo sie sich setzten und aßen und tranken und sich vergnügten. Nun hatte der König eine schöne Sklavin, die geschickt die Laute zu spielen verstand; und sie nahm sie und begann die Saiten zu rühren, und sie sang vor dem König und seinem Sohn von der Trennung der Liebenden diese Verse:

Denk nicht, die Trennung zeuge mir Vergessen — Wes dächt ich noch, schwändst du aus der Erinnerung Leben?
Es stirbt die Zeit, doch nimmer stirbt die Liebe — In ihr will sterben ich, in ihr mich einst erheben.

Und als der Prinz diese Verse vernahm, da flammten die Feuer der Sehnsucht in seinem Herzen auf, und Schmerz und Leidenschaft bedrängten ihn. Kummer und Gram drangen ein auf ihn, und sein Innerstes verlangte aus Liebe nach der Tochter des Königs von Sana. Und er erhob sich alsbald und verließ, ohne daß sein Vater es merkte, den Palast, ging zu dem Pferde,

saß auf und drehte den Aufstiegswirbel, so daß es einem Vogel gleich hoch in die Luft entflog und sich aufschwang zu den höchsten Regionen des Himmels. Am frühen Morgen aber vermißte sein Vater ihn, und in großer Sorge stieg er auf die Zinnen des Palastes und sah, wie sein Sohn am Firmament dahinflog; schwer faßte ihn der Kummer, und er bereute in arger Reue, daß er das Pferd nicht weggenommen und verborgen hatte; und er sprach bei sich selber: ‚Bei Allah, wenn nur mein Sohn zu mir zurückkehrt, so will ich das Roß vernichten, damit mein Herz beruhigt ist über ihn.‘ Und er begann zu weinen und zu klagen.

Der Prinz aber ließ derweilen nicht ab dahinzufliegen durch die Luft, bis er die Stadt Sana erreichte und sich wie zuvor auf das Dach herabließ. Heimlich schlich er hinab, und da er den Eunuchen wie immer schlafend fand, so hob er den Vorhang und trat langsam ein, bis er zu der Tür des Gemaches der Prinzessin kam und stillstand, um zu lauschen; und siehe, er hörte, wie sie reichliche Tränen vergoß und Verse sprach, während ihre Frauen rings um sie schliefen. Und als sie ihr Weinen und Klagen vernahmen, sprachen sie: ‚O unsere Herrin, weshalb willst du trauern um einen, der nicht um dich trauert?‘ Sprach sie: ‚O ihr Unverständigen, ist der, um den ich traure, von denen, die da vergessen oder vergessen werden?‘ Und sie begann von neuem zu weinen und zu klagen, bis der Schlaf sie überfiel. Dem Prinzen aber schmolz das Herz und ihm war, als müsse ihm die Gallenblase platzen; er trat also ein, und da er sie ohne Decke schlafen sah, so berührte er sie mit der Hand; und als sie die Augen aufschlug, sah sie ihn neben sich stehen. Sprach er: ‚Wozu all dies Weinen

und Trauern?' Und da sie ihn erkannte, warf sie sich auf ihn, faßte ihn um den Nacken, küßte ihn und sprach: ,Um deinetwillen und ob der Trennung von dir.' Sprach er: ,O meine Herrin, ich war trostlos durch dich die ganze Zeit hindurch.' Sie aber erwiderte: ,Du hattest mich trostlos gemacht, und wärest du noch länger ausgeblieben, so wäre ich wahrlich gestorben.' Versetzte er: ,O meine Herrin, was denkst du von mir und deinem Vater und von der Art, wie er mich behandelte? Wäre nicht meine Liebe zu dir, du Versuchung und Verlockung der drei Welten, ich hätte ihn gewißlich erschlagen und ihn zu einer Warnung gemacht für alle, die es sahen; doch wie ich dich liebe, so liebe ich um deinetwillen ihn.' Sprach sie: ,Wie konntest du mich verlassen? Kann mir das Leben nach dir noch süß sein?' Versetzte er: ,Laß genügen, was geschehen ist; mich hungert jetzt und mich dürstet.' Da befahl sie ihren Mädchen, Speise und Trank zu bereiten; und sie saßen beisammen und aßen und tranken und unterhielten sich, bis die Nacht nahezu verstrichen war: und als der Tag anbrach, stand er auf, um Abschied von ihr zu nehmen und aufzubrechen, bevor der Eunuch erwachen würde. Fragte Schams al-Nahar: ,Wohin gehst du?' Und er erwiderte: ,Zum Hause meines Vaters, und ich gelobe dir, daß ich einmal in jeder Woche kommen will.' Sie aber weinte und sprach: ,Ich beschwöre dich bei dem allmächtigen Allah, nimm mich mit, wohin du dich wendest, und laß mich nicht von neuem den bitteren Kürbis der Trennung kosten.' Sprach er: ,Willst du wirklich mit mir gehen?' Und sie erwiderte: ,Ja.' ,Dann', sprach er, ,steh auf, damit wir von hinnen kommen.' Und sie erhob sich alsbald, trat zu einer Kiste und schmückte

sich mit dem reichsten und teuersten ihres Schmucks an Gold und kostbaren Juwelen, und sie ging hinaus, ohne daß ihre Sklavinnen etwas merkten. Hoch auf das Dach führte er sie empor, und indem er das Ebenholzpferd bestieg, nahm er sie hinter sich auf den Rücken des Tieres, wo er sie mit starken Stricken an sich selber festband. Dann drehte er den Aufstiegswirbel an der Schulter, und das Pferd erhob sich hoch in die Luft. Als aber ihre Sklavinnen das sahen, da schrien sie laut und meldeten es ihrem Vater und ihrer Mutter, die in heller Hast das Dach bestiegen und das magische Roß mit dem Prinzen und der Prinzessin davonfliegen sahen. Das stürzte den König in immer wachsende Sorge, und er schrie auf und rief: ‚O Königssohn, ich beschwöre dich bei Allah, habe Erbarmen mit mir und meinem Weibe und beraube uns nicht unserer Tochter!' Der Prinz gab keine Antwort; doch da er bei sich selber dachte, das Mädchen bereue vielleicht, Vater und Mutter verlassen zu haben, so fragte er sie: ‚O Entzücken der Zeit, sag mir, willst du, daß ich dich deinem Vater und deiner Mutter wiederbringe?' Versetzte sie: ‚Bei Allah, o mein Herr, solches ist nicht mein Wunsch; mein einziger Wunsch ist der, bei dir zu sein, wo immer du bist; denn die Liebe zu dir lenkt mich von allem andern ab, selbst von meinem Vater und meiner Mutter.' Als er diese Worte vernahm, da freute sich der Prinz in hoher Freude, und er ließ das Roß sanft mit ihr dahinfliegen und kreisen, um sie nicht zu erschrecken, und nicht eher hielten sie inne im Flug, als bis sie eine grüne Weide zu Gesicht bekamen, durch die ein Quell rinnenden Wassers lief. Hier landeten sie und aßen und tranken; dann saß der Prinz wieder auf, nahm sie wie-

der hinter sich und band sie fest, aus Besorgnis um ihre Sicherheit; und sie ritten weiter, bis sie seines Vaters Hauptstadt zu Gesicht bekamen. Freude erfüllte den Prinzen, und er gedachte, seiner Geliebten den Sitz seiner Herrschaft zu zeigen und seines Vaters Macht und Würde, damit sie erkenne, daß sie größer wäre als die ihres Vaters. Er setzte sie also in einem der Gärten seines Vaters nieder, vor den Toren der Stadt, wo sein Vater sich zu ergehen pflegte. Und er führte sie in ein gewölbtes Sommerhaus, das dort für den König errichtet war, indem er das Ebenholzroß an der Türe stehen ließ und dem Mädchen auftrug, es zu bewachen, und sprach: ‚Setze dich hierher, bis mein Bote zu dir kommt, denn ich gehe jetzt zu meinem Vater, um einen Palast für dich zu rüsten und dir meine Königsmacht zu zeigen.' Sie war entzückt, als sie diese Worte hörte, und sprach: ‚Tu, wie du willst'; denn sie verstand sie dahin, daß sie die Stadt nur mit der ihr gebührenden Ehre und Weihe betreten sollte, wie es sich schickte für ihren Rang. Und der Prinz verließ sie und begab sich in den Palast des Königs, seines Vaters, der sich seiner Rückkehr freute und ihm entgegenging und ihn willkommen hieß. Sprach der Prinz zu ihm: ‚Wisse, ich habe die Königstochter mitgebracht, von der ich dir sprach, und ich habe sie vor der Stadt in demunddem Garten gelassen und komme, um dir zu sagen, daß du den Prunkzug fertigmachst, um ihr entgegenzuziehen und ihr deine königliche Würde und deine Truppen und Wachen zu zeigen.' Versetzte der König: ‚Mit Freude und Lust.' Und er befahl alsbald, die Stadt mit dem schönsten Zierat zu schmücken. Dann saß er auf und ritt mit allem Prunk und in aller Majestät hinaus, er

mit seinem Heere, seinen Würdenträgern und seinem Hause, mit Trommeln und Kesseltrommeln, Pfeifen und Klarinen, und sonst noch allerlei Instrumenten; und der Prinz nahm aus seinen Schatzkammern Juwelen und Schmuck, und was sonst Könige sammeln, hervor, und er rüstete ein seltenes Schauspiel des Reichtums und Glanzes; ferner machte er für die Prinzessin eine überdachte Sänfte aus grünen, gelben und roten Brokaten bereit, in die er indische und griechische und abessinische Sklavinnen setzte. Und er ritt der Sänfte und ihren Insassinnen voraus zu dem Pavillon, wo er sie niedergesetzt hatte; dort suchte er nach ihr, doch fand er weder Prinzessin noch Roß. Als er das sah, da schlug er sich das Gesicht und zerriß sich das Kleid, und er begann, im Garten umherzugehen, als habe er den Verstand verloren; und schließlich kam er wieder zu sich und sprach: ‚Wie hätte sie das Geheimnis dieses Pferdes entdecken können, da ich ihr nichts davon sagte? Vielleicht hat der persische Weise, der das Roß erfand, sie entdeckt und gestohlen, um sich an meinem Vater für seine Behandlung zu rächen.‘ Da suchte er die Wächter des Gartens auf und fragte sie, ob sie gesehen hätten, daß irgend jemand den Garten betreten habe; und er sprach: ‚Ist irgend jemand hier eingetreten? Sagt mir die Wahrheit, und die ganze Wahrheit, oder ich werde euch den Kopf abschlagen.‘ Diese seine Drohungen erschreckten sie, doch sie erwiderten mit einer Stimme: ‚Wir sahen niemanden eintreten außer dem persischen Weisen, der Heilkräuter suchte.‘ Jetzt war der Prinz überzeugt, daß wirklich dieser die Jungfrau fortgenommen hatte, und er war verwirrt und ratlos ob seiner Not; und er schämte sich vor dem Volk, wandte sich

zu seinem Vater, erzählte ihm, was geschehen war, und sprach zu ihm: ,Nimm die Truppen und führe sie in die Stadt zurück. Ich aber will nicht eher heimkehren, als bis ich all dies aufgeklärt habe.' Als nun der König das hörte, da weinte er und schlug sich die Brust und sprach: ,O mein Sohn, beruhige dich, beherrsche deinen Gram, komm mit uns nach Hause und halte Ausschau, welche Königstochter du möchtest, damit ich sie dir vermähle. Doch der Prinz achtete seiner Worte nicht, nahm Abschied und brach auf, während der König zurückkehrte in die Stadt und ihre Freude verwandelt war zu argem Leide.

Nun war, wie das Schicksal seinen Spruch gefällt hatte, als der Prinz die Prinzessin im Garten verließ, um den Einzug zu ordnen, der Perser auf der Suche nach einigen Kräutern in den Garten getreten, und als er den süßen Duft des Moschus und anderer Wohlgerüche roch, die der Prinzessin entströmten und alles durchzogen, da war er ihnen gefolgt, bis er den Pavillon erreichte, an dessen Tür er das Roß stehen sah, das er mit eigenen Händen geschaffen hatte. Und sein Herz war erfüllt von Freude und Frohlocken, denn oft hatte er seinen Verlust betrauert, seit es aus seiner Hand verschwunden war; er trat zu ihm hin und betrachtete es genau, und da er es in jedem Teile prüfte, fand er es ganz und heil; und er wollte aufsitzen, um davonzureiten, als er sich besann und sprach: ,Ich muß zuvor nachsehen, was der Prinz mitgebracht und hier bei dem Pferde gelassen hat.' Er trat also ein in den Pavillon, und als er die Prinzessin dort sitzen sah, als wäre sie der Sonne heller Schein an einem Himmel von Wolken rein, da erkannte er sie auf den ersten

Blick als eine hochgeborene Herrin, und er zweifelte nicht daran, daß der Prinz sie auf dem Pferde mitgebracht und im Garten gelassen hatte, während er selber in die Stadt gezogen war, um ihren Einzug in die Stadt in allem Prunk zu rüsten. Da trat er zu ihr und küßte den Boden zwischen ihren Händen, so daß sie die Augen aufhob; und da sie ihn scheußlich von Angesicht fand und Gestalt, so fragte sie: ,Wer bist du?' Versetzte er: ,O meine Herrin, ich bin ein Bote, gesandt von dem Prinzen, der mir befahl, dich in einen anderen Lustgarten zu bringen, näher der Stadt, dieweil meine Herrin, die Königin, nicht so weit gehen kann und es doch ungern sähe, wenn eine andere ihr bei dir zuvorkäme.' Sprach sie: ,Wo ist der Prinz?' Und der Perser: ,Er ist in der Stadt bei seinem Vater, und er wird alsbald in allem Prunke zu dir kommen.' Sprach sie: ,O du, sag an, konnte er keinen hübscheren finden, ihn mir zu senden?' Des lachte der Weise laut und sprach: ,Ja, wahrlich, er hat keinen Mamelucken, der so häßlich wäre wie ich; aber o meine Herrin, laß dich nicht täuschen durch die Häßlichkeit meines Gesichts und die Scheußlichkeit meiner Gestalt. Hättest du soviel Nutzen von mir gehabt wie der Prinz, wahrlich, du würdest mich preisen. Er wählte mich in seiner eifersüchtigen Liebe zu dir eben um meiner Ungeschlachtheit und meiner Ekelheit willen zum Boten; sonst hat er ungezählte Mamelucken und Negersklaven und Diener, deren jeder schöner ist als der andere.' Als sie das hörte, leuchtete es ihrem Verstande ein, und sie glaubte ihm; sie stand also auf, und indem sie ihre Hand in seine legte, sprach sie: ,O mein Vater, was hast du mir zum Reiten mitgebracht?' Versetzte

er: ‚Du sollst das Roß reiten, auf dem du kamst'; und sie erwiderte: ‚Ich kann es allein nicht reiten.' Da lächelte er, denn er wußte nun, daß er ihrer Herr wäre, und er sprach: ‚Ich selbst will mit dir reiten.' Er saß auf, nahm sie hinter sich und band sie mit festen Stricken an sich, während sie nicht wußte, was er mit ihr wollte. Dann drehte er die Aufstiegsfeder, und der Bauch des Rosses füllte sich mit Wind, und es schwankte hin und her wie eine Woge des Meeres, und es hob sich mit ihnen hoch in die Luft empor, und es ließ in seinem Fluge nicht nach, bis die Stadt außer Sicht war. Als nun Schams al-Nahar das sah, da fragte sie: ‚He du, was wird aus dem, was du mir sagtest über meinen Prinzen, indem du mich glauben machtest, er habe dich geschickt?' Versetzte der Perser: ‚Allah verfluche den Prinzen! Er ist ein gemeiner Geizhals und Schurke.' Rief sie: ‚Weh dir! Wie wagst du, dem Befehl deines Herrn zuwiderzuhandeln?' Versetzte der Perser: ‚Er ist nicht mein Herr; weißt du, wer ich bin?' Und sie erwiderte: ‚Ich weiß nichts von dir, als was du mir sagtest.' Sprach er: ‚Was ich dir sagte, war meine List wider dich und den Sohn des Königs. Lange habe ich den Verlust des Rosses beklagt, auf dem wir sitzen; denn ich habe es erbaut und mich zu seinem Herrn gemacht. Jetzt aber habe ich es fest in der Gewalt, und dich dazu, und ich will ihm das Herz verbrennen, wie er mir meines verbrannt hat. Nie soll er das Pferd zurückerhalten, nein, niemals; also sei der Sorge bar und halte das Auge kühl und klar, denn ich kann dir mehr von Nutzen sein als er; und ich bin ebenso großmütig, wie ich reich bin; meine Diener und Sklaven sollen dir als ihrer Herrin gehorchen; ich will dich in die feinsten Gewänder

kleiden, und ein jeder deiner Wünsche soll erfüllt werden.' Als sie das hörte, da schlug sie sich das Gesicht, schrie auf und sprach: ‚Ah, wehe! Ich habe meinen Geliebten nicht gewonnen und meinen Vater und meine Mutter verloren!' Und sie weinte bittere Tränen ob dessen, was ihr widerfahren war, während der Weise mit ihr dahinflog, bis er zum Lande der Griechen kam und auf einer grünenden Wiese landete, die reich war an Bächen und Bäumen. Nun lag diese Wiese bei einer Stadt, die ein König von großer Macht beherrschte, und es traf sich, daß er an ebendiesem Tage ausritt zur Jagd und um sich zu unterhalten. Als nun der König bei der Wiese vorüberkam, sah er den Perser dort stehen und neben ihm das Roß und das Mädchen; und ehe der Weise sich dessen versah, fielen des Königs Sklaven über ihn her und schleppten ihn und die Prinzessin und das Roß vor ihren Gebieter, und da er die Scheußlichkeit des Mannes sah und seine Ekelheit und die Schönheit des Mädchens und ihre Lieblichkeit, da sprach er: ‚O meine Herrin, wie ist dieser Alte mit dir verwandt?' Der Perser beeilte sich, erwiderte und sprach: ‚Sie ist mein Weib und die Tochter meines Vatersbruders.' Sie aber strafte ihn auf der Stelle Lügen und sagte: ‚O König, bei Allah, ich kenne ihn nicht, noch auch ist er mein Gatte; nein, er ist ein böser Magier, der mich mit Gewalt und Trug gestohlen hat.' Da befahl der König, den Perser zu geißeln, und sie schlugen ihn, bis er fast tot war; und der König befahl, ihn in die Stadt zu tragen und in den Kerker zu werfen; und indem er ihm das Mädchen und das Ebenholzpferd nahm (obgleich er weder seine Kräfte noch das Geheimnis seiner Bewegung kannte),

brachte er die Jungfrau in seinen Serail und stellte das Roß unter seine Schätze. So nun erging es dem Weisen und der Prinzessin.

Prinz Kamar al-Akmar aber kleidete sich in Reisekleider, nahm, was er brauchte an Geld, und brach auf, indem er in traurigster Verfassung suchte nach ihrer Spur; und er reiste von Land zu Land und von Stadt zu Stadt, indem er forschte nach der Prinzessin und fragte nach dem Ebenholzpferde; und alle, die ihn hörten, verwunderten sich über ihn und fanden seine Reden irre. Lange zog er in dieser Weise dahin; doch trotz alles Suchens und Forschens konnte er keine Kunde von ihr erhalten. Zuletzt kam er in die Stadt ihres Vaters, Sana, und als er hier nach ihr fragte, erfuhr er nichts, und ihr Vater trauerte um ihren Verlust. Da kehrte er zurück und machte sich auf nach dem Lande der Griechen, indem er immer auf dem Wege nach den beiden fragte, bis er, wie es der Zufall wollte, in einem Khan abstieg, in dem er eine Schar von Kaufleuten im Gespräche sitzen sah. Zu diesen setzte er sich, und er hörte den einen sagen: ‚O meine Freunde, ich habe ein Wunder der Wunder erlebt.' Fragten sie: ‚Und das wäre?' Und er versetzte: ‚Ich besuchte denundden Distrikt in derundder Stadt (und er nannte die Stadt, darin die Prinzessin war), und ich hörte die Leute von einem seltsamen Ereignis schwätzen, das letzthin vorgefallen war. Ihr König nämlich war eines Tages mit einem Gefolge seiner Höflinge und der Herren seines Reiches ausgezogen zu Jagd und Ritt; und als er die Stadt verließ, da kam er zu einer grünen Wiese, auf der sie einen alten Mann erblickten und eine Frau, die dicht neben einem Pferde aus Ebenholz saß. Der

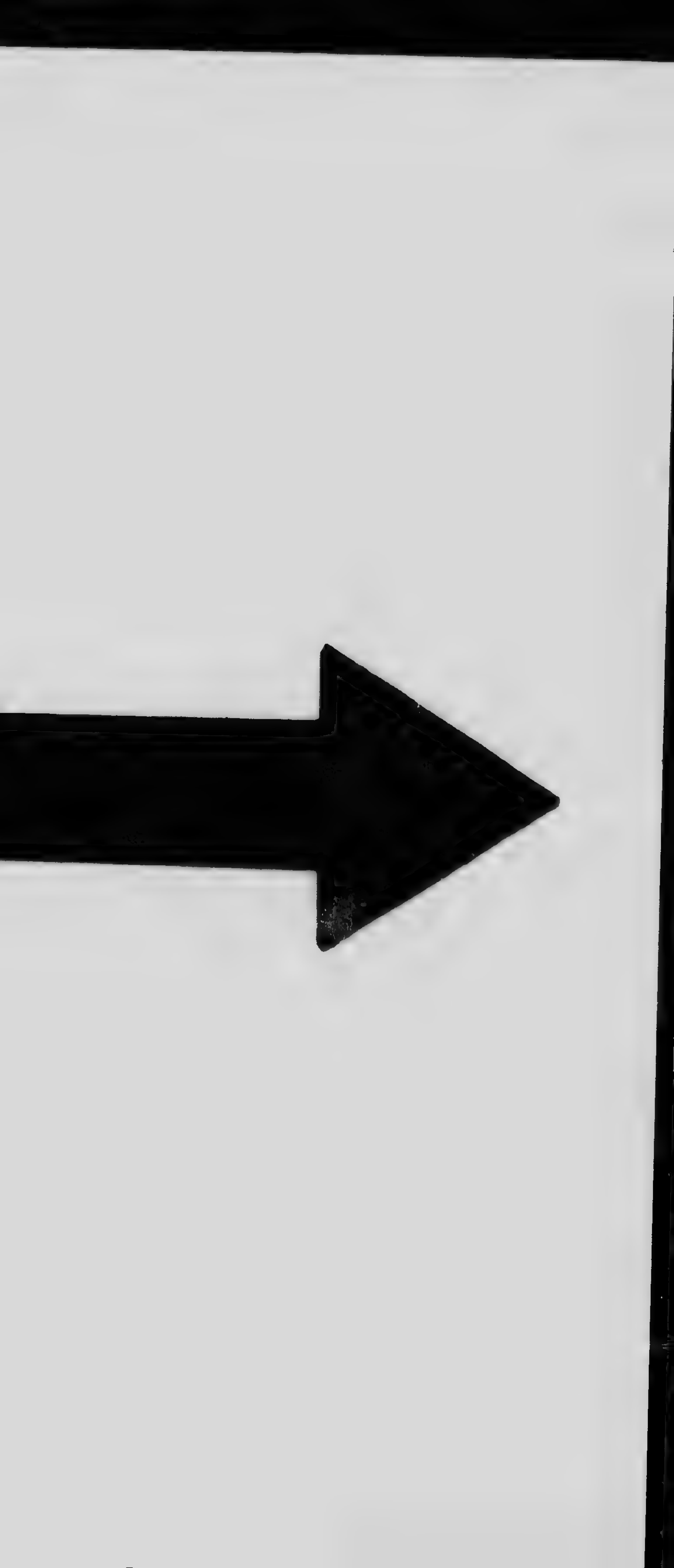
Mann war scheußlich von Angesicht und ekel von Gestalt, die Frau aber war ein Wunder der Schönheit und Lieblichkeit, der Zierlichkeit und vollendeten Anmut; und das hölzerne Roß war ein Wunder, und nimmer erblickte ein Auge je ein herrlicheres oder eins von größerer Anmut.' Fragten die andern: ,Und was tat der König damit?' Und der Kaufmann versetzte: ,Den Mann ergriff der König, und er fragte ihn aus nach dem Mädchen, und er gab vor, sie sei sein Weib und und die Tochter seines Vatersbruders; sie aber strafte ihn Lügen und erklärte, er sei ein Zauberer und ein Schurke. Da nahm der König sie dem Alten und befahl, ihn zu schlagen und in den Kerker zu werfen. Was aber aus dem Ebenholzpferde wurde, das weiß ich nicht.' Als nun der Prinz diese Worte vernahm, da trat er dicht zu dem Kaufmann und begann, ihn vorsichtig und höflich auszufragen nach dem Namen der Stadt und ihres Königs; und als er beides wußte, verbrachte er die Nacht voller Freude. Und sowie der Tag dämmerte, brach er auf und wanderte ununterbrochen, bis er jene Stadt erreichte; doch als er eintreten wollte, legten die Torwächter Hand an ihn, um ihn vor den König zu führen, damit er ihn nach seinem Stande fragte und nach der Kunst, in der er bewandert wäre, sowie nach der Ursache seiner Reise hierher — denn so war es Brauch und Sitte bei ihrem Herrscher. Nun war es, als er in die Stadt einzog, die Zeit des Nachtmahls, und darum war es unmöglich, jetzt zum König zu gehen oder sich mit ihm über den Fremden zu beraten. Die Wachen führten ihn also in den Kerker, wo sie ihn für die Nacht in den Block zu legen gedachten; doch als die Kerkermeister seine Schönheit

und Lieblichkeit sahen, brachten sie es nicht übers Herz, ihn gefangen zu setzen, sondern ließen ihn vor den Mauern neben sich sitzen. Und als ihnen Speise gebracht wurde, aß er mit ihnen, bis er gesättigt war; und als sie gegessen hatten, wandten sie sich dem Prinzen zu und fragten: ‚Aus welchem Lande bist du?' Versetzte er: ‚Ich komme aus Fars, dem Lande der Chosroes.' Als sie nun das hörten, da lachten sie, und einer von ihnen sprach: ‚O Chosroer, ich habe die Gespräche der Menschen gehört und ihre Geschichten, und ich habe Einblick gehabt in ihre Verhältnisse, nie aber sah oder hörte ich einen ärgeren Lügner als den Chosroer, der bei uns im Kerker ist.' Sprach ein anderer: ‚Und nimmer sah ich Scheußlicheres als sein Gesicht oder Greulicheres als seine Züge.' Fragte der Prinz: ‚Was ist euch aufgefallen von seinen Lügen?' Und sie erwiderten: ‚Er behauptet, einer der Weisen zu sein! Nun traf ihn der König, als er zur Jagd ausritt, und bei ihm fand er ein herrliches Weib und ein Roß aus schwärzestem Ebenholz, nimmer sah ich ein schöneres. Das Mädchen ist jetzt bei dem König, der in sie verliebt ist und sie sich gern vermählen möchte; sie aber ist irre, und wäre dieser Mann ein Arzt, wie er es vorgibt, so hätte er sie geheilt, denn der König tut sein äußerstes, um eine Abhilfe zu entdecken für ihre Not und ein Mittel gegen ihre Krankheit; und das ganze vergangene Jahr hindurch hat er um ihretwillen auf Ärzte und Astrologen Schätze verschwendet; aber keinem will es gelingen, sie zu heilen. Das Roß steht im königlichen Schatzhaus, und der häßliche Alte ist hier bei uns im Gefängnis. Sooft die Nacht hereinbricht, weint er und klagt und will uns nicht schlafen lassen.' Der Prinz

aber ersann sofort eine List, durch die er zum Ziele gelangen könnte; und als die Wächter schlafen wollten, da führten sie ihn in den Kerker hinein und verschlossen die Tür. Er hörte also den Perser weinen und in seiner eigenen Sprache klagen und sprechen: ‚Ach und Wehe über meine Sünde; denn ich sündigte wider mich und den Königssohn in dem, was ich an dem Mädchen tat; denn ich ließ sie weder, noch erreichte ich mein Ziel an ihr! All das kommt von meinem Mangel an Verstand, dieweil ich für mich selber suchte, was ich nicht verdiente und was sich nicht ziemte für meinesgleichen; denn wer immer sucht, was ihm nicht zukommt, der stürzt in einen Sturz wie meinen Sturz.‘ Als nun der Königssohn diese Worte vernahm, da sprach er ihn auf Persisch an und sagte: ‚Wie lange soll dies Weinen und Klagen dauern? Sag, meinst du, was dir widerfuhr, sei noch nie einem andern widerfahren?‘ Und als der Perser ihn hörte, da schloß er Freundschaft mit ihm und begann, ihm seine Not und sein Unglück zu klagen. Doch als der Morgen dämmerte, nahmen die Wächter den Prinzen und führten ihn vor ihren König, indem sie ihm meldeten, daß der Jüngling in vergangener Nacht eingezogen sei in die Stadt, zu einer Zeit, da die Vorführung nicht mehr möglich gewesen wäre. Sprach der König zum Prinzen: ‚Woher kommst du, und welches ist dein Name und Gewerbe, und weshalb bist du hierher gereist?‘ Und der Prinz erwiderte: ‚Mein Name lautet auf Persisch Hardschah; ich komme aus dem Lande Fars, und ich gehöre zu den Männern der Kunst, und insbesondere der Heilkunst, die die Kranken heilt und die, so da besessen sind von den Dschann. Deshalb ziehe ich

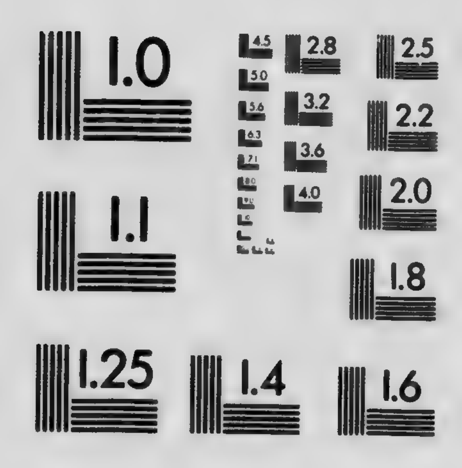
umher in allen Landen und Städten, denn ich suche Nutzen zu erwerben, indem ich Wissen zu meinem Wissen füge, und sooft ich einen Kranken sehe, so heile ich ihn, und solches ist mein Gewerbe.' Als nun der König das hörte, da freute er sich in höchster Freude und sprach: ,O trefflicher Weiser, du kamst wahrlich zu einer Zeit, da wir dich brauchen.' Und er machte ihn bekannt mit dem Fall der Prinzessin und fügte hinzu: ,Wenn du sie heilst und errettest aus ihrem Wahnsinn, so sollst du von mir erhalten, was immer du begehrst.' Versetzte der Prinz: ,Allah begnade und erhalte den König! Schildere mir, was du von ihrem Wahnsinn gesehen hast, und sage mir, seit wann der Anfall sie ergriffen hat; erzähle mir auch, wie du zu dem Rosse kamst und zu ihr und dem Weisen.' Der König erzählte ihm alles von Anfang bis zu Ende und fügte hinzu: ,Der Weise ist im Kerker.' Sprach der Prinz: ,O glücklicher König, und was hast du mit dem Roß getan?' Sprach der König: ,O Jüngling, es steht noch bei mir, aufgestellt in einer meiner Schatzkammern.' Und der Prinz sprach bei sich selber: ,Das Beste, was ich tun kann, ist, daß ich mir erst das Pferd ansehe und mich über seinen Zustand vergewissere. Ist es heil und ganz, so ist alles gut, und es endet gut; wenn aber sein Mechanismus zerstört ist, so muß ich einen anderen Weg entdecken, meine Geliebte zu befreien.' Und er wandte sich zu dem König und sprach: ,O König, ich muß mir das Pferd ansehen; vielleicht finde ich in ihm, was mir hilft bei der Heilung des Mädchens.' ,Von ganzem Herzen,' erwiderte der König, nahm ihn bei der Hand und führte ihn in den Raum, darin sich das Roß befand. Der Prinz umschritt es, prüfte seinen Zu-





MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)





stand und fand es unversehrt; des freute er sich sehr und sprach zu dem König: ‚Allah errette und erhöhe den König! Gern ginge ich jetzt zu dem Mädchen, um zu sehen, wie es mit ihr steht; denn ich hoffe zu Allah, sie vermittelst des Rosses durch meine heilende Hand zu heilen.' Und er befahl ihnen, achtzuhaben auf das Pferd, und der König führte ihn in das Gemach der Prinzessin, wo der Liebende sie die Hände ringen sah, während sie sich wand und den Kopf wider den Boden stieß und wie immer ihre Kleider in Fetzen zerriß; aber sie war von keinem Dschinni besessen, und sie tat dies nur, damit ihr niemand nahe. Als nun der Prinz sie also erblickte, sprach er zu ihr: ‚Nichts Arges soll dir widerfahren, o Entzücken der drei Welten,' und er beruhigte sie und sprach ihr gut zu, bis es ihm gelang, ihr zuzuflüstern: ‚Ich bin Kamar al-Akmar'; da stieß sie einen lauten Schrei aus, und ohnmächtig fiel sie nieder vor dem Übermaß der Freude; der König aber hielt das für Fallsucht, geweckt durch ihre Furcht vor ihm und durch den plötzlichen Schreck. Da legte der Prinz den Mund an ihr Ohr und sprach: ‚O Schams al-Nahar, o Versuchung des Weltalls, hab acht auf dein Leben und meines, und sei geduldig und ausharrend; denn diese unsere Lage erfordert Langmut und geschickte Leitung, damit wir uns befreien können von diesem tyrannischen König. Zunächst nun will ich hinausgehen zu ihm und ihm sagen, du seiest besessen von einem Dschinni, und daher komme dein Wahnsinn. Doch ich will mich anheischig machen, dich zu heilen und dir den bösen Geist auszutreiben, wenn er sofort deine Fesseln lösen wolle. Wenn er also zu dir kommt, so sprich ruhige Worte zu ihm, damit er denke, ich hätte

dich geheilt, so wird alles geschehen, wie wir es wünschen.' Sprach sie: ,Hören und Gehorsam'; und freudig und frohlockend ging er hinaus zu dem König und sprach zu ihm: ,O erhabener König, ich habe durch dein Glück ihre Krankheit und das Heilmittel entdeckt, und ich habe sie für dich geheilt. Geh also hinein zu ihr, und sprich ihr sanft zu, und behandele sie freundlich, und versprich ihr, was ihr gefallen mag; dann wird dir alles zuteil werden, was du dir wünschest.' Und der König ging hinein, und als sie ihn erblickte, da stand sie auf, küßte vor ihm den Boden, hieß ihn willkommen und sprach: ,Ich bewundere es, daß du heute deine Sklavin zu besuchen kommst.' Er aber war vor Freuden zu fliegen bereit, und er befahl den Kammerfrauen und Eunuchen, ihr aufzuwarten, sie ins Hammam zu führen und Kleider und Schmuck für sie bereit zu machen. Sie traten ein und begrüßten sie, und sie gab ihre Grüße in schönster Rede zurück und in freundlichster Weise; und sie kleideten sie in königliche Gewänder, hingen ihr ein Halsband aus Juwelen um den Hals, führten sie ins Bad und bedienten sie dort. Dann führten sie sie wieder heraus, als wäre sie der volle Mond; und als sie vor den König trat, da grüßte sie ihn und küßte vor ihm den Boden; des freute er sich in höchster Freude, und er sprach zu dem Prinzen: ,O Weiser, o Weisheitsfreund, all dies kommt von deinem Segen. Allah mehre uns die Wohltat deines heilenden Atems!' Versetzte der Prinz: ,O König, um ihre Heilung vollkommen zu machen, mußt du mit all deinen Truppen und Wachen hinausziehen zu der Stelle, wo du sie fandest, nicht zu vergessen das Tier aus schwarzem Holz, das bei ihr war; denn in ihm sitzt

ein Teufel, und wenn ich ihn nicht austreibe, so wird er zu Anfang eines jeden Monats zu ihr zurückkehren und sie heimsuchen.' ,Mit Liebe und Freude,' erwiderte der König, ,o du Fürst unter den Weisen und du Gelehrtester unter allen, die das Licht des Tages sehen!' Und er brachte das Ebenholzpferd auf die Wiese und ritt mit all seinen Truppen und mit der Prinzessin dorthin, wenig ahnend von der Absicht des Prinzen. Als sie nun alle ankamen an der bestimmten Stelle, befahl der Prinz, der immer noch als Arzt gekleidet war, die Prinzessin und das Roß so weit wie möglich vom König und seinen Truppen entfernt aufzustellen, und sprach zu ihm: ,Mit deiner Erlaubnis und auf deinen Befehl will ich jetzt beginnen mit den Räucherungen und Beschwörungen, und ich will den Feind der Menschheit hier gefangen setzen, damit er nie wieder zu ihr zurückkehre. Dann werde ich dies hölzerne Pferd besteigen, das aus Ebenholz zu sein scheint, und ich werde das Mädchen hinter mich nehmen; und dann wird es erbeben und hin und her schwanken und vorrücken, bis es zu dir kommt und alles zu Ende ist; so kannst du mit ihr beginnen, was du willst.' Als der König seine Worte hörte, freute er sich in höchster Freude; und der Prinz bestieg das Roß, nahm die Prinzessin hinter sich und band sie, während ihn der König wie die Truppen beobachteten, an sich selber fest. Dann drehte er die Aufstiegsfeder, und das Roß flog auf und erhob sich hoch mit ihm in die Luft, bis sie einem jeden Auge entschwanden. Den halben Tag lang harrte der König und wartete ihrer Rückkehr; sie aber kamen nicht wieder. Und als er daran verzweifelte, kehrte er in schwerer Reue ob dessen, was er getan hatte, und in schmerzen-

dem Gram um den Verlust des Mädchens mit seinen Truppen in die Stadt zurück. Dort schickte er nach dem Perser, der im Kerker lag, und sprach zu ihm: ‚O du Verräter, o du Schurke, weshalb verschwiegst du mir das Geheimnis des Ebenholzpferdes? Jetzt ist ein Schelm zu mir gekommen und hat es mir entführt, zusammen mit einer Sklavin, deren Schmuck einen Schatz Geldes wert war; und nimmer werde ich einen oder etwas von ihnen wiedersehen.‘ Da erzählte der Perser ihm von Anfang bis zu Ende seine ganze Vergangenheit, und den König ergriff ein Wutanfall, der ihm fast das Leben endete. Eine Weile schloß er sich in seinem Palaste ein und trauerte und klagte; doch zuletzt kamen seine Veziere zu ihm und schickten sich an, ihn zu trösten, indem sie sprachen: ‚Wahrlich, der, der das Mädchen nahm, ist ein Zauberer, und Preis sei Allah, der dich befreite von seiner List und Hexenkunst!‘ Und sie ließen nicht ab von ihm, bis er über ihren Verlust getröstet war.

Der Prinz aber setzte derweilen den Ritt zu seines Vaters Hauptstadt in Freude und Frohlocken fort, und er machte nicht eher Halt, als bis er auf seinem eigenen Palaste landete, wo er die Prinzessin in Sicherheit brachte; dann ging er zu seinem Vater und seiner Mutter, grüßte sie und machte sie bekannt mit ihrer Ankunft, und sie waren getröstet und von Freude erfüllt. Und er bereitete große Bankette für das Volk der Stadt, und einen vollen Monat lang feierten sie Feste; und als diese Zeit verstrichen war, ging er hinein zu der Prinzessin, und sie hatten in höchster Freude ihre Freude aneinander. Sein Vater aber brach das Ebenholzroß in Stücke, und er vernichtete seine Flug-

maschine; ferner sandte der Prinz ein Schreiben an den Vater der Prinzessin, darin er ihm alles meldete, was ihr widerfahren war, und er tat ihm kund, daß sie ihm jetzt in allem Wohlergehen und Glück vermählt wäre; und er schickte ihm das Schreiben zugleich mit kostbaren Geschenken und wunderbaren Seltenheiten durch einen Boten. Und als der Bote ankam in der Stadt Sana und dem König das Schreiben und die Geschenke übergab, da las dieser die Botschaft, und er freute sich sehr, nahm die Geschenke an und ehrte und belohnte den Überbringer reich. Ferner schickte er seinem Eidam durch ebendenselben Boten gleichfalls reiche Geschenke, und der kehrte zu seinem Herrn zurück und machte ihn bekannt mit dem, was geschehen war, so daß er sich aufs höchste freute. Und hinfort schrieb der Prinz seinem Schwiegervater jedes Jahr einen Brief, und er schickte ihm Geschenke, bis im Laufe der Zeit sein Vater Sabur verstarb und er an seine Stelle trat; und er herrschte gerecht über seine Untertanen und blieb ihnen gut und rechtschaffen gesonnen, so daß das Land, das ihm untertan war, samt all seinen Bewohnern ihm treue Dienste tat; und Kamar al-Akmar und sein Weib Schams al-Nahar lebten im Genuß aller Zufriedenheit und Freude des Lebens, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft, der Plünderer der Paläste, der Sammler für die Totenäcker und der Füller der Gräber. Jetzt aber, Ruhm sei dem Lebenden, der da nimmer stirbt und in dessen Hand die Herrschaft über die Welten liegt, über die sichtbare wie die unsichtbare!

DIE GESCHICHTE VON ABU AL-HASAN ODER DEM ERWACHTEN SCHLÄFER



CH vernahm, o glücklicher König, daß einst in Bagdad unter dem Kalifat Harun al-Raschids ein Mann und Kaufmann lebte, der einen Sohn namens Abu al-Hasan-al-Khalia hatte[1]. Als der Kaufmann starb, hinterließ er seinem Erben großen Reichtum, den dieser in zwei gleiche Hälften teilte, von denen er die eine beiseitelegte, während er die andere verbrauchen wollte. Und er begann mit Persern und mit den Söhnen der Kaufleute zu verkehren und ergab sich dem guten Wein und der guten Speise, bis sein Reichtum ausgegeben und verschwendet war. Da begab er sich zu seinen Freunden und Zechgenossen und legte ihnen seine Not dar, indem er ihnen entdeckte, daß alles, was er an Reichtum in Händen gehabt hätte, daraufgegangen wäre. Aber keiner von ihnen achtete seiner oder gab ihm auch nur eine Antwort. Und er kehrte zu seiner Mutter zurück (und wahrlich, er war gebrochenen Herzens) und erzählte ihr, was ihm widerfahren war und was er erlebt hatte mit seinen Freunden, deren keiner mit ihm teile oder ihm auch nur durch ein Wort vergelte. Sprach sie: ‚O Abu al-Hasan, so sind die Söhne dieser Zeit; wenn du etwas hast, so kommen sie herbei; und hast du nichts, so stoßen sie dich beiseite.' Und sie tröstete ihn, während er sich beklagte und ihm die Tränen rannen, derweilen er die Verse sprach:

Versagt mein Gut, kommt niemand mir zu Hilfe — Doch wächst
mein Gut, sind alle Freunde mir;

[1] Al-Khalia = der Schalk.

Wie mancher zeigte Freundschaft meinem Reichtum — Doch als der schwand, da wurden Feinde wir!'

Und er sprang auf und ging dorthin, wo er die zweite Hälfte seiner Habe verborgen hatte, und er nahm sie und lebte behaglich damit; und er schwor, daß er nimmer wieder mit einem einzigen verkehren wollte von denen, die er gekannt hatte, sondern daß er sich nur noch dem Fremdling gesellen und auch ihn nie länger als eine einzige Nacht bewirten wolle, um ihn, wenn der Morgen käme, nicht mehr zu kennen. Er setzte sich also jeden Abend auf die Brücke, die über den Tigris führt, und sah einen jeden an, der vorüberkam. Und wenn er sah, daß es ein Fremdling war, so schloß er Freundschaft mit ihm und nahm ihn mit in sein Haus, wo er sich die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen mit ihm unterhielt und mit ihm zechte. Dann aber schickte er ihn fort und nahm sich vor, ihn nie mehr mit dem Salam zu begrüßen noch sich ihm zu nahen, und nie wieder lud er ihn ein. In dieser Weise lebte er ein volles Jahr, bis eines Tages, als er wie immer auf der Brücke saß und harrte, wer da vorüberkommen würde, daß er ihn mitnehmen und die Nacht mit ihm verbringen könnte, siehe, der Kalif erschien, begleitet von Masrur, dem Träger des Schwertes seiner Rache; und sie waren ihrer Sitte gemäß als Kaufleute verkleidet. Abu al-Hasan sah sie an, und da er sie nicht kannte, stand er auf und fragte sie: ‚Was sagt ihr? Wollt ihr mit mir gehen in mein Haus und essen, was bereitsteht, und trinken, was zur Hand ist, nämlich Brot, gebacken in einer Schüssel, und gekochtes Fleisch und geklärten Wein?' Der Kalif verneinte, er aber beschwor ihn und sprach: ‚Allah sei mit dir,

o mein Herr, geh mit mir, denn du bist heute nacht mein Gast, mache nicht die Hoffnung zuschanden, die ich auf dich setze.' Und er ließ nicht ab, ihn zu drängen, bis er bereit war. Des freute Abu al-Hasan sich, und er ging vor ihnen her und plauderte mit ihnen, bis er sein Haus erreichte, wo er den Kalifen in seinen Saal geleitete. Und Al-Raschid trat ein in einen Raum, und hättest du ihn gesehen und seine Wände angeschaut, du hättest Wunder erblickt; und hättest du die Wasserrohre genau betrachtet, du hättest einen goldenen Brunnen gesehen. Der Kalif ließ seinen Begleiter an der Tür, und als er saß, brachte ihm sein Wirt zu essen; er aß also, und mit ihm aß Abu al-Hasan, auf daß es ihm schmeckte. Dann trug er den Tisch wieder ab, und sie wuschen sich die Hände, und der Beherrscher der Gläubigen setzte sich wieder. Abu al-Hasan aber trug das Trinkgerät auf, setzte sich ihm zur Seite, schenkte ein und gab ihm zu trinken, indem er ihn mit Reden unterhielt. Und als sie genug getrunken hatten, rief der Wirt nach einer Sklavin, die da einem Weidenzweige glich, und sie ergriff eine Laute und sang zu ihr diese Verse:

O der du ewig wohnst in meinem Herzen — Ob deinen Leib ich lang nicht sah!
Du bist mein Geist, unsichtbar mir — Und doch, mein Geist, bist nahe du und da!

Seine Gastfreundschaft aber gefiel dem Kalifen, der zu ihm sprach: ‚O Jüngling, wer bist du? Mache mich bekannt mit dir, auf daß ich dir deine Güte vergelten kann.' Abu al-Hasan aber lächelte und sprach: ‚O mein Herr, ferne sei es, daß wiederkehre, was vergangen ist, und daß ich mich dir noch einmal geselle!' Fragte der

Fürst der wahren Gläubigen: ,Weshalb? Und weshalb willst du mich nicht bekannt machen mit deinem Lose?' Versetzte Abu al-Hasan: ,Wisse, o mein Herr, meine Geschichte ist seltsam, und all dies hat seinen Grund.' Fragte Al-Raschid: ,Und welches ist der Grund?' Versetzte er: ,Der Grund hat einen Schwanz.' Über diese seine Worte lachte der Kalif, und Abu al-Hasan fuhr fort: ,Ich will dir dieses Wort erklären durch die Geschichte vom Strolch und dem Koch. Höre also, o mein Herr,

DIE GESCHICHTE VOM STROLCH UND DEM KOCH



EIN Taugenichts sah sich eines schönen Morgens ohne einen Heller, und die Welt wurde ihm eng, und die Geduld versagte ihm. Da legte er sich nieder zum Schlaf, und er ließ zu schlummern nicht ab, bis ihn die Sonne stach, also, daß ihm der Schaum aus dem Munde trat; schließlich erhob er sich, und er hatte keinen Heller und nicht einmal einen einzigen Dirhem. So kam er nun zum Laden eines Kochs, der seine Töpfe und Pfannen aufs Feuer setzte, und seine Schüsseln wusch, und seine Wage säuberte, und seinen Laden fegte und sprengte; und wahrlich, sein Fett und seine Öle waren klar und geklärt, und seine Gewürze dufteten, und er selber stand hinter seinen Töpfen, bereit, seine Kunden zu bedienen. Der Strolch nun, dem der Hunger die Gedanken wetzte, trat zu ihm ein, grüßte ihn und sprach: ,Wieg mir für einen halben Dirhem Fleisch ab, für einen viertel Dirhem gekochte Hirse und für ebensoviel Brot.' Der Koch wog es ihm ab, und der Taugenichts trat herzu,

und jener setzte ihm die Speise vor, und der Strolch aß, bis er das Ganze verschlungen und selbst die Teller abgeleckt hatte, worauf er ratlos sitzen blieb, da er nicht wußte, wie er sich mit dem Koch über den Preis seiner Zehrung auseinandersetzen sollte; und als er so die Augen im Laden herumschweifen ließ, fiel sein Blick auf ein irdenes Gefäß, das umgekehrt auf seiner Öffnung lag; er hob es vom Boden auf und fand darunter einen Pferdeschwanz, der frisch abgeschnitten war und aus dem noch Blut hervorsickerte; daran erkannte er, daß der Koch seine Gerichte mit Pferdefleisch fälschte. Als er das entdeckte, freute er sich, wusch sich die Hände und ging gesenkten Kopfes davon. Doch da der Koch merkte, daß er ging, ohne zu bezahlen, rief er und sprach: ‚Halt, du Pest, du Einbrecher!' Der Strolch blieb stehen und fragte ihn: ‚Schimpfest du auf mich und rufst mir solche Worte zu, du Hahnrei?' Da ergrimmte der Koch, sprang aus dem Laden herab und rief: ‚Was meinst du mit deinen Worten, du gemeiner Kerl, der du Fleisch und Hirse und Brot und Kost verzehrst und gehst mit einem: Friede sei mit dir, als wäre nichts gewesen, und ohne zu zahlen?' Sprach der Ohne-Geld: ‚Du lügst, verfluchter Sohn eines Hahnreis!' Jetzt aber schrie der Koch auf, packte seinen Schuldner am Kragen und rief: ‚Ihr Moslems, dieser war heute mein erster Kunde, und er hat von meiner Speise gegessen und mir nichts bezahlt!' Und das Volk sammelte sich um sie und schalt den Tunichtgut und sprach zu ihm: ‚Gib ihm den Preis dessen, was du verzehrt hast!' Sprach er: ‚Ich gab ihm einen Dirhem, ehe ich in den Laden trat.' Rief der Koch: ‚Mir sei alles, was ich heute verkaufe, verwehrt, wenn

er mir auch nur soviel wie den Namen eines Dirhems gab! Bei Allah, er gab mir nichts, sondern aß meine Speise und ging davon, und ohne ein Wort wollte er verschwinden.' Versetzte der Strolch: ,Ich gab dir einen Dirhem', und er schmähte den Koch, der ihm seine Schmähungen zurückgab; da versetzte er ihm einen Schlag, und sie packten und griffen und würgten sich. Als nun das Volk sie kämpfen sah, traten viele herzu und fragten: ,Was soll dieser Kampf zwischen euch, der keinen Grund hat?' Versetzte der Strolch: ,Doch, bei Allah, er hat einen Grund, und der Grund hat einen Schwanz!' Rief der Koch: ,Wahrhaftig, bei Allah, jetzt erinnerst du mich an deinen Dirhem! Gewiß, er gab mir einen Dirhem, und er hat erst ein Viertel des Wertes verzehrt. Komm und nimm den Rest, der noch bleibt von deinem Dirhem!' Denn als der Schwanz erwähnt wurde, begriff er, wie es stand.

Und ich, o mein Bruder,' fügte Abu al-Hasan hinzu, ,habe auch einen Grund für meine Geschichte, und ich will ihn dir erzählen.' Der Kalif lachte über seine Worte und sprach: ,Bei Allah, dies ist eine lustige Geschichte! Erzähle mir die deine und den Grund.' Versetzte der Wirt: ,Mit Freude und Lust! Wisse, o mein Herr, mein Name lautet Abu al-Hasan al-Khalia, und als mein Vater starb, hinterließ er mir großen Reichtum, den ich in zwei Hälften teilte. Die eine legte ich beiseite, und mit der anderen genoß ich die Freuden der Freundschaft und der Gelage, indem ich mich zusammentat mit Vertrauten und Zechgenossen und den Söhnen der Kaufleute, und keinen ließ ich, sondern zechte mit ihm und er mit mir, und ich verschwendete all mein Geld mit Gefährten auf die Freuden der Tafel, bis mir

nichts mehr blieb. Da ging ich zu den Freunden und Zechgenossen, auf die ich meine Habe verschwendet hatte, ob sie vielleicht für mich sorgten in meiner Not; doch als ich sie besuchte und die Runde machte bei ihnen, da fand ich bei keinem Hilfe, und keiner wollte auch nur einen Bissen Brotes mit mir brechen. Da weinte ich um mich, ging zu meiner Mutter und klagte ihr meine Not. Sprach sie: ‚So sind die Freunde; wenn du etwas hast, so suchen sie dich und verschlingen dich, aber wenn du nichts hast, so schütteln sie dich ab und jagen dich fort.' Und ich holte mir die zweite Hälfte meines Geldes und gelobte mir mit einem Eid, daß ich keinen je wieder länger bewirten wolle als eine einzige Nacht; dann wollte ich ihn nicht wieder grüßen noch beachten. Das ist der Grund, weshalb ich zu dir sagte: Ferne sei es, daß wiederkehre, was vergangen ist, denn nach dieser Nacht will ich mich dir nie wieder gesellen.' Als nun der Beherrscher der Gläubigen das hörte, lachte er mit lautem Lachen und sprach: ‚Bei Allah, o mein Bruder, du bist entschuldigt, da ich den Grund erfahren habe, der einen Schwanz hat. Trotzdem aber will ich mich, Inschallah, nicht von dir trennen.' Versetzte Abu al-Hasan: ‚O mein Gast, sagte ich dir nicht: Ferne sei es, daß wiederkehre, was vergangen ist? Denn wahrlich, ich will keinen zum zweitenmal sehen.' Da stand der Kalif auf, und der Wirt setzte ihm eine Schüssel mit gerösteter Gans und einen Laib ungesäuerten Brotes vor; und er setzte sich und schnitt davon ab und reichte dem Kalifen die Bissen. Sie aßen, bis sie gesättigt waren, und Abu al-Hasan brachte Becken und Kanne und Pottasche, und sie wuschen sich die Hände. Dann entzündete er drei Wachskerzen und drei

Lampen, breitete das Trinktuch und holte geklärten, klaren, alten und duftenden Wein, dessen Duft war wie der des reinen Moschus. Und Hasan füllte den ersten Becher und sprach: ,O mein Zechgenosse, mit deiner Erlaubnis laß uns die Förmlichkeiten fallen lassen! Dein Sklave ist bei dir; möge ich nicht durch deinen Verlust getroffen werden!' Und er trank den Becher aus und füllte einen zweiten, den er mit gebührender Ehrfurcht dem Kalifen reichte. Seine Art gefiel dem Beherrscher der Gläubigen, dieweil er gebildet sprach, und er sagte bei sich selber: ,Bei Allah, ich will es ihm gewißlich vergelten!' Und Abu al-Hasan füllte den Becher von neuem, reichte ihn dem Kalifen und sprach die Verse:

Hätten gewußt wir um dein Kommen, wir hätten — Unsere Herzen und unsere Augen hingebreitet,
Unsere Wangen gestreut und die Augenlider — Als einen Teppich, den deine Sohle beschreitet.

Und als der Kalif seine Verse vernahm, da nahm er ihm den Becher aus der Hand, küßte ihn, trank ihn aus und gab ihn Abu al-Hasan zurück, der sich verbeugte, füllte und trank. Und er schenkte von neuem ein, küßte den Becher dreimal und sprach die Verse:

Deine Gegenwart ehrt den gemeinen Mann — Und wir bekennen die Gnade jetzt:
Wenn du uns morgen früh verläßt — Wir finden keinen, der dich ersetzt.

Und er reichte den Becher dem Kalifen und sprach: ,Trink ihn in Gesundheit und Wohlergehen! Er bringt dir Heilung und jagt die Krankheit von hinnen, so daß die Bächlein der Genesung rinnen.' Und sie ließen zu zechen und sich zu unterhalten vor Mitternacht nicht

ab, bis der Kalif zu seinem Wirte sprach: ‚O mein Bruder, trägst du einen Wunsch im Herzen, den du erfüllt sehn möchtest, oder kennst du etwas, was du abwenden möchtest?' Sprach er: ‚Bei Allah, ich bedaure nichts, als daß ich nicht die Macht habe zu gebieten und zu verbieten, um auszuführen, was mir am Herzen liegt.' Sprach der Beherrscher der Gläubigen: ‚Bei Allah, und wiederum bei Allah, o mein Bruder, sage mir, was dir am Herzen liegt.' Sprach Abu al-Hasan: ‚Wollte der Himmel, ich wäre auf einen einzigen Tag Kalif, damit ich mich an meinen Nachbarn rächen könnte! Denn in meiner Nachbarschaft steht eine Moschee, und in ihr leben vier Schaikhs, die Anstoß daran nehmen, wenn mich ein Gast besucht; und sie belästigen mich mit Reden und sticheln mit Worten und drohen mir, daß sie beim Beherrscher der Gläubigen über mich Klage führen wollen, und wahrlich, sie bedrängen mich sehr, und ich flehe zu Allah, dem Höchsten, daß er mir Macht gebe auf einen Tag, so will ich sie geißeln lassen, einen jeden von ihnen mit vierhundert Hieben, und ebenso den Imam der Moschee, und ich will sie herumführen in der Stadt Bagdad und vor ihnen ausrufen lassen: ‚Dies ist der Lohn, und der geringste Lohn dessen, der da übermäßig schwätzet und die Leute belästigt und ihren Genuß verwandelt in Verdruß!' Das ist mein Wunsch, und mein einziger.' Sprach der Kalif: ‚Allah gewähre dir, was du begehrst! Laß uns noch einen Becher leeren, und morgen abend will ich wieder bei dir sein.' Sprach Abu al-Hasan: ‚Ferne sei es!' Und der Kalif füllte einen Becher, in den er ein Stück kretischen Banghs warf, reichte ihn seinem Wirt und sprach: ‚Mein Leben auf dich, o mein Bruder,

trinke diesen Becher aus meiner Hand.' Sprach Abu al-Hasan: ,Ja, bei deinem Leben, ich will ihn trinken aus deiner Hand.' Und er nahm ihn und trank ihn aus; kaum aber war der Trank ihm in den Magen gesunken, so fiel ihm das Haupt vor die Füße, und er fiel wie ein Erschlagener zu Boden. Da ging der Kalif hinaus und sprach zu seinem Sklaven Masrur: ,Geh hinein zu dem Jüngling, dem das Haus gehört, nimm ihn auf und bringe ihn zu mir in den Palast; und wenn du gehst, so schließe die Tür.' Mit diesen Worten wandte er sich hinweg, während Masrur eintrat, Abu al-Hasan aufnahm, die Tür verschloß und seinem Gebieter folgte, bis er mit ihm den Palast erreichte, als eben die Nacht zu Ende ging und die Hähne zu krähen begannen; und er setzte ihn vor den Beherrscher der Gläubigen, der seiner lachte. Dann schickte der Kalif nach Dscha'afar, dem Barmekiden; und als er zu ihm kam, sprach er: ,Sieh dir den Jüngling an, und wenn du ihn morgen auf meinem Herrschersitz und dem Thron meines Kalifates sitzen siehst, gekleidet in meine königlichen Gewänder, so warte ihm auf und schärfe den Emiren und den Großen und den Leuten von meinem Hause und den Würdenträgern meines Reiches ein, vor ihn zu treten, als seien sie seine Diener, und ihm in allem zu gehorchen, was er ihnen befehlen wird. Und wenn er dir selber von irgend etwas spricht, so tue es und höre auf sein Wort, und widersprich ihm in nichts während des kommenden Tages.' Dscha'afar nahm den Befehl mit einem ,Hören und Gehorsam' entgegen und zog sich zurück, während der Fürst der wahren Gläubigen hineinging zu den Frauen des Palastes, die zu ihm traten. Sprach er zu ihnen: ,Wenn dieser Schläfer morgen erwacht, so küßt

zwischen seinen Händen den Boden und bedient ihn, und sammelt euch um ihn, und kleidet ihn in die Gewänder des Königs, und bedient ihn mit dem Gerät des Kalifen und streitet ihm nichts von seinem Stande ab, sondern sprecht zu ihm: du bist der Kalif.' Und er lehrte sie, was sie zu ihm sagen sollten und wie sie mit ihm umzugehn hätten, und zog sich dann in eine entlegene Kammer zurück, wo er einen Vorhang über sich zog und einschlief. Abu al-Hasan aber ließ derweilen zu schnarchen nicht ab, bis hell der Tag hereinbrach und die Sonne dem Aufgang nahe war; da trat eine Kammerfrau zu ihm und sprach: ,O unser Herr, das Morgengebet!' Da er nun diese Worte vernahm, lachte er, und als er die Augen aufschlug, ließ er sie hinschweifen durch den Palast und sah sich in einem Gemach, dessen Wände mit Gold und Lapislazuli bemalt waren, während Flecken und Sterne roten Goldes die Decke zierten. Ringsherum aber erblickte er Schlafkammern mit Vorhängen aus goldgestickter Seide vor den Türen, und überall standen Gefäße aus Gold, Porzellan und Kristall, und Gerät stand umher, und Teppiche lagen gebreitet, und Lampen brannten vor der Nische, darin man betete, und Sklavinnen und Eunuchen, und Mamelucken und schwarze Sklaven, und Knaben und Pagen und Diener wimmelten. Als er das sah, da ward der Verstand ihm wirr, und er sprach: ,Bei Allah, entweder träume ich einen Traum, oder dies ist das Paradies und die Stätte des Friedens!' Und er schloß die Augen und wollte wieder entschlafen. Sprach der Eunuchen einer: ,O mein Herr, solches ist nicht nach deiner Sitte, o Beherrscher der Gläubigen.' Und all die Sklavinnen des Palastes traten zu ihm und hoben ihn empor in eine sitzende

Stellung, und er merkte, daß er auf einem Polster lag, das um eine Elle über den Boden erhöht und ganz mit Wirrseide gestopft war. Und sie setzten ihn auf und stützten ihm den Ellbogen mit einem Kissen, und er blickte in das Gemach und sah seine Größe und all die Eunuchen und Sklavinnen, die dienstbereit vor ihm und zu seinen Häupten standen; und er lachte seiner selbst und sprach: ‚Bei Allah, es ist nicht, als wäre ich wach, sondern als schliefe ich.' Und in seiner Ratlosigkeit neigte er das Kinn auf die Brust und öffnete ganz allmählich die Augen, indem er lächelte und sprach: ‚In welchem Zustand sehe ich mich?' Und er erhob sich und setzte sich hin, während die Mädchen heimlich über ihn lachten; und er fühlte sich wirr im Kopf und biß sich auf den Finger; und da der Biß schmerzte, so rief er ‚Au!' und wurde ärgerlich. Der Kalif aber sah ihm zu, ohne daß er selber gesehn werden konnte, und lachte. Da wandte Abu al-Hasan sich einem Mädchen zu und rief sie. Versetzte sie: ‚Zu deinen Diensten, o Fürst der wahren Gläubigen!' Sprach er: ‚Welches ist dein Name?' Versetzte sie: ‚Schadscharat al-Durr[1].' Fragte er: ‚Beim Schutze Allahs, Mädchen, bin ich der Beherrscher der Gläubigen?' Versetzte sie: ‚Ja, gewiß, beim Schutze Allahs, du bist zu unserer Zeit Beherrscher der Gläubigen.' Sprach er: ‚Bei Allah, du lügst, tausendfache Hure!' Und er blickte den Obereunuchen an und rief ihn. Der kam, küßte den Boden vor ihm und sprach: ‚Ja, o Beherrscher der Gläubigen?' Fragte Abu al-Hasan: ‚Wer ist Beherrscher der Gläubigen?' Und der Eunuch erwiderte: ‚Du.' Rief Abu al-Hasan: ‚Du lügst, tausendfacher Lustbube, der du bist!' Und er

[1] Perlenbaum.

wandte sich zu einem andern Eunuchen und sprach: ‚O mein Held, beim Schutze Allahs, bin ich der Fürst der wahren Gläubigen?‘ Sprach er: ‚Gewiß, bei Allah, o mein Herr, du bist zu unserer Stunde der Beherrscher der Gläubigen und der Statthalter des Herrn der drei Welten.‘ Abu al-Hasan lachte seiner selbst und zweifelte an seiner Vernunft, und verwirrt ob dessen, was er erblickte, sprach er: ‚Werde ich in einer Nacht zum Kalifen? Gestern noch war ich Abu al-Hasan, der Schalk, und heute bin ich der Beherrscher der Gläubigen.‘ Und der Obereunuch trat zu ihm und sprach: ‚O Fürst der wahren Gläubigen (Allahs Name umschirme dich), du bist wirklich Beherrscher der Gläubigen und Statthalter des Herrn der drei Welten.‘ Und die Sklavinnen und Eunuchen drängten sich um ihn, bis er, staunend ob seines Erlebnisses, aufstand. Da brachte ihm der Eunuch ein Paar Sandalen, die aus roter und grüner Seide gewirkt und mit Gold bestickt waren; und er nahm sie, und als er sie betrachtet hatte, tat er sie in seinen Ärmel; doch der Entmannte rief: ‚Allah, Allah! O mein Herr, das sind Sandalen, die du mit deinen Füßen treten sollst, damit du ins Kämmerlein gehen kannst.‘ Abu al-Hasan war verwirrt, und indem er die Sandalen hervorschüttelte aus den Ärmeln, zog er sie über die Füße, während der Kalif vor Lachen umkam. Der Sklave ging ihm voraus auf den Abtritt, dann trat er in das Gemach zurück, und die Sklavinnen brachten ihm ein goldenes Becken und eine silberne Kanne und gossen ihm Wasser über die Hände, worauf er die Wuzu-Waschung vornahm. Dann breiteten sie ihm einen Teppich hin, und er betete. Nun wußte er nicht mehr, wie er beten mußte, und er ließ nicht ab, sich zu verneigen und niederzuwerfen, bis er zwanzig

Verbeugungen gemacht hatte, während er immerfort bei sich sann und sagte: ‚Bei Allah, ich bin kein anderer als der Beherrscher der Gläubigen! Dies ist gewißlich kein Traum, denn all diese Dinge kommen in Träumen nicht vor.' Und er war bei sich selber überzeugt, daß er der Fürst der wahren Gläubigen wäre; er sprach also das Salam und beschloß sein Gebet. Jetzt umringten ihn die Mamelucken und Sklavinnen mit zusammengerollten seidenen Gewändern und linnenen Stoffen, und kleideten ihn in das Kleid des Kalifen und gaben ihm den königlichen Dolch in die Hand. Dann trat der Obereunuch ein und sprach: ‚O Fürst der wahren Gläubigen, der Kämmerling steht an deiner Tür und fleht um Einlaß.' Sprach er: ‚Laßt ihn herein!' Und jener trat ein, küßte den Boden und bot ihm den Gruß: ‚Friede sei mit dir, o Beherrscher der Gläubigen!' Abu al-Hasan aber stand auf und stieg von dem Lager auf den Boden herab; worauf der Kämmerling rief: ‚Allah, Allah! O Fürst der wahren Gläubigen, weißt du nicht, daß alle Menschen deine Untertanen sind und unter deiner Herrschaft stehen und daß es sich nicht geziemt für den Kalifen, vor irgendeinem aufzustehen?' Und alsbald ging der Eunuch vor ihm her, und die kleinen weißen Sklaven folgten ihm, und sie gingen dahin, bis sie den Vorhang hoben und ihn in die Gerichtshalle und den Thronraum des Kalifats geleitet hatten. Dort sah er die Vorhänge und die vierzig Türen, und Al-Idschli und Al-Rakaschi, den Dichter, und Ibdan und Dschadin und Abu Ishak, den Zechgenossen; und er erblickte gezogene Schwerter und die Löwen, die den Thron umringten, wie das Weiße des Auges das Schwarze umschließt, und vergoldete Degen und todspendende Bogen, und Adschamer und

Araber, und Türken und Dailamiten, und Leute und Menschen, und Emire und Veziere, und Hauptleute und Große, und Herren des Landes und Krieger, und wahrlich, dort zeigte sich die Macht des Hauses Abbas und die Majestät der Familie des Propheten. Und er setzte sich auf den Thron des Kalifats und stützte das Halbschwert auf seinen Schoß, und alle, die zugegen waren, kamen, um zwischen seinen Händen den Boden zu küssen, und sie riefen Länge des Lebens und Dauer des Wohlseins auf ihn herab. Und vor trat Dscha'afar, der Barmekide, und indem er den Boden küßte, sprach er: ‚Möge die weite Welt Allahs der Grund deiner Füße, möge das Paradies deine Wohnstätte und das Feuer der Aufenthalt deiner Feinde sein! Nimmer möge dir ein Nachbar trotzen, noch mögen die Lichter des Feuers dir erlöschen, o Kalif aller Städte und Herrscher über alle Lande!' Da schrie Abu al-Hasan ihn an und sprach: ‚Du Hund aus den Söhnen Barmaks, sofort geh hinab, du mit dem Wachthauptmann, zu demunddem Hause in derunddder Straße, und überreiche der Mutter Abu al-Hasans, des Schalks, hundert Golddinare und bringe ihr meinen Gruß. Dann geh in dieunddie Moschee und nimm die vier Schaikhs und den Imam, und geißele einen jeden von ihnen mit tausend Hieben, setze sie, das Gesicht zum Schwanz, auf Esel, laß sie herumführen durch die ganze Stadt und verbanne sie an einen Ort, der ein anderer Ort ist als diese Stadt, und lasse den Ausrufer vor ihnen ausrufen und sagen: ‚Dies ist der Lohn, und der geringste Lohn dessen, der da mit Worten um sich wirft und seine Nachbarn belästigt und ihre Vergnügungen beeinträchtigt und ihr Essen und Trinken stört!' Dscha'afar nahm den Befehl ent-

gegen und erwiderte: ‚Mit Gehorsam.' Und er ging hinab in die Stadt und tat alles, was zu tun Abu al-Hasan ihm befohlen hatte. Derweilen nun saß Abu al-Hasan auf dem Thron des Kalifen, nahm und gab, gebot und verbot und erließ seine Befehle bis zum Schluß des Tages; dann gab er Urlaub und Erlaubnis, sich zurückzuziehen, und die Emire und Würdenträger des Staates gingen an ihre Geschäfte; er aber blickte auf den Kämmerling und die übrigen Diener und sprach: ‚Fort!' Und die Eunuchen traten ein und riefen Länge des Lebens und Dauer des Wohlseins auf ihn herab, schritten vor ihm her und hoben den Vorhang, und er trat in den Pavillon des Harims, wo die Kerzen entzündet waren und die Lampen brannten, wo Sängerinnen die Lauten schlugen und zehn Sklavinnen standen, hochbusige Jungfrauen. Als er das sah, da wurde der Verstand ihm wirr, und er sprach bei sich selber: ‚Bei Allah, ich bin wirklich der Beherrscher der Gläubigen!' Und er fügte sogleich hinzu: ‚Oder vielleicht gehören diese zu den Dschann, und er, der gestern nacht mein Gast war, ist einer ihrer Könige, der keinen andern Weg sah, mir zu vergelten, als indem er seinen Ifriten befahl, mich als den Fürsten der wahren Gläubigen anzureden. Wenn aber diese Dschann sind, so möge Allah mich in Sicherheit befreien von ihrer Tücke.' Und sowie er eintrat, standen die Mädchen vor ihm auf und führten ihn zu der Estrade, wo sie einen großen Tisch vor ihn hinstellten, der bedeckt war mit den reichsten Speisen. Er aß davon mit aller Macht, bis er satt war; dann rief er eine der Sklavinnen und sprach zu ihr: ‚Welches ist dein Name?' Versetzte sie: ‚Mein Name ist Miskah.' Und er sprach zu einer zweiten: ‚Welches

ist dein Name?' Versetzte sie: ‚Mein Name ist Tarkah.' Und zu einer dritten: ‚Welches ist dein Name?' ‚Mein Name ist Tohfah.'[1] Und so fragte er, eine nach der anderen, alle Mädchen, bis er ihre zehn Namen wußte; dann stand er auf und begab sich in das Trinkgemach. Er fand es in jeder Weise vollkommen und sah zehn große Tische darin, bedeckt mit allerlei Früchten und Leckerbissen und Süßigkeiten. Er setzte sich also und aß, soviel er konnte, und da er drei Scharen von Sängerinnen erblickte, erstaunte er und ließ auch die Mädchen essen. Und er setzte sich wieder, und auch die Sängerinnen setzten sich, während die schwarzen Sklaven und die weißen Sklaven, und die Eunuchen und Pagen und Knaben stehen blieben und von den andern Sklavinnen ein Teil sich setzte und der andere Teil stand. Und die Mädchen sangen und wirbelten allerlei Melodien, und der Raum klang wider von der Lieblichkeit des Gesanges, während die Pfeifen schrillten und die Lauten klagten, bis es Abu al-Hasan war, als sei er im Paradiese, und das Herz wurde ihm herzhaft, und die Brust wurde ihm weit. Er scherzte, und die Freude übermannte ihn, und er verlieh den Mädchen Ehrengewänder und gab und schenkte, indem er die eine herausforderte, und die andere küßte und mit einer dritten koste, indem er dieser zu trinken gab und jener zu essen, bis die Nacht hereinsank. Und währenddessen unterhielt der Beherrscher der Gläubigen sich damit, daß er ihm zusah und lachte, und als die Nacht gekommen war, befahl er einer der Sklavinnen, ein Stück Bangh in den Becher zu werfen und ihn Abu al-Hasan zu rei-

[1] Miskah = Moschuskorn; Tarkah = Falle; Tohfah = Geschenk.

chen. Sie tat, wie er befahl, und reichte ihm den Wein, und kaum hatte er ihn getrunken, so lag ihm schon der Kopf vor den Füßen. Da trat der Kalif hinter dem Vorhang hervor und rief lachend nach dem Diener, der Abu al-Hasan in den Palast getragen hatte, und sprach zu ihm: ‚Trag diesen Mann in sein Haus.' Und Masrur nahm ihn auf, trug ihn in sein Haus und setzte ihn in den Saal. Dann verließ er ihn, schloß die Tür des Saales und kehrte zu dem Kalifen zurück, der bis zum Morgen schlief. Auch Abu al-Hasan ließ zu schlafen nicht ab, bis der allmächtige Allah den Morgen heraufführte; und als er erwachte aus seiner Betäubung, rief er laut und sprach: ‚He, Tuffah[1]! He, Rahat al-Kulub[2]! He, Miskah! He, Tohfah!' Und er ließ nicht ab, nach den Sklavinnen des Palastes zu rufen, bis seine Mutter hörte, wie er nach fremden Mädchen schrie; und sie stand auf, ging zu ihm und sprach: ‚Allahs Name umschirme dich! Auf, o mein Sohn, o Abu al-Hasan! Du träumest!' Da schlug er die Augen auf, und als er eine alte Frau zu seinen Häupten sah, hob er den Blick auf sie und sprach: ‚Wer bist du?' Sprach sie: ‚Ich bin deine Mutter.' Rief er: ‚Du lügst! Ich bin der Beherrscher der Gläubigen und der Statthalter Allahs.' Seine Mutter aber schrie auf und sprach zu ihm: ‚Der Himmel behüte deine Vernunft! Schweig, o mein Sohn, und führe nicht den Verlust unseres Lebens und den Untergang deines Wohlstandes herbei, denn beides ist unvermeidlich, wenn irgend jemand deine Worte hört und dem Kalifen hinterbringt.' Da stand er auf vom Schlafe, und als er sah, daß er in seinem eigenen Saal und seine Mutter bei ihm war, da zweifelte er an seinem

[1] = Apfel. — [2] = Ruhe der Herzen.

Verstand und sprach zu ihr: ‚Bei Allah, o meine Mutter, im Traume sah ich mich in einem Palaste, und mich umgaben Sklavinnen und Mamelucken, und ich saß auf dem Throne des Kalifats und herrschte. Bei Allah, o meine Mutter, solches habe ich gesehen, und wahrlich, es war kein Traum!‘ Dann sann er eine Weile nach und sprach: ‚Gewißlich bin ich Abu al-Hasan al-Khalia, und was ich sah, war nur ein Traum, dieweil man mich zum Kalifen machte und ich gebot und verbot.‘ Und wiederum sann er nach und sprach: ‚Nein, aber es war kein Traum, und ich bin kein anderer als der Kalif; und wahrlich, ich habe Geschenke gegeben und Ehrengewänder verliehen.‘ Sprach seine Mutter zu ihm: ‚O mein Sohn, du spielst mit deiner Vernunft: du wirst ins Tollhaus kommen und zu einem Schauspiel werden. Wahrlich, was du gesehen hast, kommt einzig von dem verworfenen Feind, und es war ein Traumeswirrwarr, denn zuzeiten spielt Satan auf allerlei Arten mit dem Verstand der Menschen.‘ Und sie fuhr fort: ‚O mein Sohn, war einer bei dir letzte Nacht?‘ Und er überlegte und sprach: ‚Ja; es lag einer bei mir letzte Nacht, und ich machte ihn bekannt mit meinem Lose und erzählte ihm meine Geschichte. Zweifelsohne gehörte er zu den Teufeln, und ich, o meine Mutter, ich bin, wie du es sagest, Abu al-Hasan al-Khalia.‘ Versetzte sie: ‚O mein Sohn, freue dich der Nachricht alles Guten, denn die gestrige Neuigkeit ist die, daß zu mir kam der Vezier Dscha'afar, der Barmekide, mit seinen Vielen, und er peitschte die Schaikhs aus der Moschee und den Imam, einen jeden mit tausend Hieben! Und dann führte er sie in der Stadt herum, indem er vor ihnen ausrufen ließ: ‚Dies ist der Lohn,

und der geringste Lohn dessen, der es da fehlen läßt an Wohlwollen seinen Nachbarn gegenüber und ihnen ihr Leben stört!' Und er verbannte sie aus Bagdad. Ferner aber schickte der Kalif mir hundert Dinare und seinen Gruß.' Jetzt nun rief Abu al-Hasan und sprach: ,Du Unglücksalte, willst du mir immer noch widersprechen und behaupten, ich sei nicht der Beherrscher der Gläubigen? Ich selber befahl ja Dscha'afar, dem Barmekiden, die Schaikhs zu schlagen und sie herumzuführen durch die Stadt und den Ausruf vor ihnen zu erlassen; und ich, ich selber schickte dir die hundert Dinare und meinen Gruß, und ich, du Vettel des Unheils, ich bin doch der Beherrscher der Gläubigen, und du bist eine Lügnerin, die mich zum Narren machen möchte.' Mit diesen Worten sprang er auf, fiel über sie her und schlug sie mit einem Stock aus Mandelholz, bis sie schrie: ,Zu Hilfe, ihr Moslems!' Und er schlug nur noch kräftiger zu, bis die Leute ihre Schreie hörten, und als sie eindrangen, sahen sie, wie Abu al-Hasan seine Mutter prügelte, während er immerfort rief: ,Du Unglücksalte, bin ich etwa immer noch nicht der Beherrscher der Gläubigen? Du hast mich verzaubert.' Und als die Leute seine Worte hörten, da sprachen sie: ,Dieser raset!' Und sie zweifelten nicht mehr an seinem Wahnsinn. Sie fielen also über ihn her, ergriffen ihn, fesselten ihm die Ellbogen und schleppten ihn ins Tollhaus. Sprach der Vorsteher: ,Was fehlt diesem Jüngling?' Versetzten sie: ,Er ist ein Narr, besessen von den Dschann.' ,Bei Allah,' rief Abu al-Hasan, ,sie lügen wider mich! Ich bin kein Narr, sondern der Beherrscher der Gläubigen.' Und der Vorsteher erwiderte ihm und sprach: ,Niemand lügt als du, verworfenster der Be-

sessenen!‘ Und er zog ihm die Kleider aus, legte ihm eine schwere Kette um den Hals, band ihn an ein hohes Fenster und verordnete ihm zwei Trachten Prügel des Tags und zwei des Nachts; und also blieb es zehn Tage lang. Dann kam seine Mutter zu ihm und sprach: ‚O mein Sohn, o Abu al-Hasan, wende dich der alten Vernunft wieder zu, denn dies ist Teufelswerk.‘ Sprach er: ‚Du sprichst die Wahrheit, o meine Mutter, und sei du mir Zeugin, daß ich mein Geschwätz bereue und mich abwende von meinem Wahnsinn. Also befreie mich, denn ich bin dem Tode nahe.‘ Und seine Mutter ging zu dem Vorsteher und verschaffte ihm seine Freiheit, so daß er mit ihr nach Hause gehen konnte. Nun war dies zu Anfang des Monats gewesen, und als der Monat zu Ende ging, sehnte Abu al-Hasan sich danach, zu zechen, und er nahm seine alte Gewohnheit wieder auf, versah seinen Saal und machte Speisen und Wein bereit; dann ging er auf die Brücke, wo er sich setzte und eines harrte, mit dem er nach seiner Gewohnheit zechen und sich unterhalten könnte. Als er nun so dasaß, siehe, da kam der Kalif herbei, begleitet von Masrur; Abu al-Hasan aber grüßte sie nicht und sprach zu Harun al-Raschid: ‚Kein freundlich Willkommen dir, König der Dschann!‘ Sprach der Kalif: ‚Was habe ich dir getan?‘ Versetzte Abu al-Hasan: ‚Was könntest du mir mehr antun, verworfenster der Dschann, als du mir schon angetan hast? Man hat mich geschlagen und ins Tollhaus geworfen, wo alle sagten, ich sei besessen von einem Dschinni; und daran war niemand schuld als du. Ich führte dich in mein Haus und speiste dich mit dem Besten, was ich hatte; und du ermächtigtest deine Teufel und Marids, sich vom Morgen bis zum Abend mit

meinem Verstand zu ergötzen. Also fort, hebe dich weg und geh deiner Wege!' Der Kalif aber lächelte, setzte sich ihm zur Seite und sprach: ,O mein Bruder, sagte ich dir nicht, ich würde noch einmal zu dir kommen?' Sprach Abu al-Hasan: ,Ich brauche dich nicht; und wie das Sprichwort im Verse sagt —

Besser wär es und weiser, vom Freund mich zu trennen — Was das Auge nicht schaut, kann das Herz nicht verbrennen.

Und wahrlich, o mein Bruder, in der Nacht, da du zu mir kamest und wir uns unterhielten und mitsammen zechten, du und ich, da war es, als wäre der Teufel zu mir gekommen und plage mich in der Nacht.' Fragte der Kalif: ,Und wer ist der Teufel?' Und Abu al-Hasan erwiderte: ,Kein anderer als du.' Des lachte der Kalif, schmeichelte ihm, sprach ihm gut zu und sagte: ,O mein Bruder, als ich dich verließ, da vergaß ich die Tür und ließ sie offen, und vielleicht ist Satan bei dir eingedrungen.' Sprach Abu al-Hasan: ,Frag mich nicht nach dem, was mir widerfahren ist. Was war in dich gefahren, daß du die Türe offen lassen mußtest, so daß der Teufel hereinkommen konnte und mir mit ihm dies und das widerfuhr?' Und er erzählte ihm von Anfang bis zu Ende alles, was mit ihm geschehen war (doch doppelt erzählen heißt den Leser quälen); und der Kalif lachte derweilen, doch verbarg er sein Lachen. Sprach er zu Abu al-Hasan: ,Preis sei Allah, der von dir abgetan hat, was dich plagte, so daß ich dich wieder bei Wohlsein finde.' Abu al-Hasan aber versetzte: ,Nie will ich dich wieder zum Zechgenossen nehmen noch mit dir sitzen, denn das Sprichwort sagt: ,Wer über einen Stein stolpert und ihn hinfort nicht meidet, den treffe

Tadel und Vorwurf.' Und du, o mein Bruder, nie wieder will ich dich bewirten noch mich dir gesellen, denn ich fand in deinen Fersen keinen Segen.' Doch der Kalif schmeichelte ihm und sprach: ‚Ich war das Mittel, durch das du dein Ziel erreichtest wider den Imam und die Schaikhs.' Versetzte Abu al-Hasan: ‚Das warst du.' Und Al-Raschid fuhr fort: ‚Und vielleicht geschieht etwas, was dein Herz noch mehr erfreut.' Fragte Abu al-Hasan: ‚Was begehrst du von mir?' Und der Beherrscher der Gläubigen erwiderte: ‚Wahrlich, ich bin dein Gast; weise du den Gast nicht ab.' Sprach Abu al-Hasan: ‚Unter der Bedingung, daß du mir bei den Zeichen auf dem Siegel Salomos, des Sohnes Davids (mit beiden sei Friede!), schwörest, nicht zu dulden, daß deine Ifriten noch einmal mit mir ihr Spiel treiben.' Versetzte er: ‚Hören ist Gehorchen!' Und der Schalk nahm ihn mit und führte ihn in den Saal und setzte ihm Speisen vor und behandelte ihn mit freundlicher Rede. Dann erzählte er ihm alles, was ihm widerfahren war, während der Kalif vor ersticktem Lachen zu sterben meinte. Und schließlich trug Abu al-Hasan die Schüsseln ab, brachte das Weingerät, füllte einen Becher, nippte dreimal daran, reichte ihn dem Kalifen und sprach: ‚O mein Zechgenosse, ich bin dein Sklave, und möge, was ich zu sagen im Begriff bin, dich nimmer verletzen; laß dich nicht ärgern und ärgere du mich nicht.' Und er sprach die Verse:

Hör den, der wohl dir will! Gesegnet sind nur Lippen — Die Übermaß entzückt und jede Trunkenheit.
Ich schlucke Zug um Zug, solang die Nacht noch schattet — Bis auf den Becher sinkt die Stirn, zum Schlaf bereit;
Im Wein liegt meine Lust wie in geschmolzner Sonne — Er jagt die Not davon und steigert Heiterkeit.

Als der Kalif seine Verse vernahm und sah, wie gewandt er im Reimen war, da war er im höchsten Entzücken entzückt, und er nahm den Becher und trank ihn aus; und beide ließen nicht ab, sich zu unterhalten und zu zechen, bis ihnen der Wein zu Kopfe stieg. Sprach Abu al-Hasan zum Kalifen: ,O mein Zechgenosse, wahrlich, ich bin ratlos wegen meines Abenteuers; denn mich dünkt, ich war der Beherrscher der Gläubigen, und ich regierte und gab Geschenke und Spenden, und gewißlich, o mein Bruder, es war kein Traum!' Sprach der Kalif: ,Es waren Traumgewirre'; und indem er ein Stückchen Bangh in den Becher zerkrümelte, sprach er zu ihm: ,Bei deinem Leben, trink diesen Becher'; und Abu al-Hasan erwiderte: ,Gewiß will ich ihn trinken aus deiner Hand.' Und er nahm den Becher und trank ihn aus, und kaum war der Trank ihm in den Magen gesunken, so fiel ihm das Haupt vor die Füße. Nun gefielen dem Kalifen sein Wesen und seine Art, sowie auch die Trefflichkeit seiner Verse und seine Offenheit, und er sprach bei sich selber: ,Ich will ihn zu meinem Zechgenossen und Vertrauten machen.' Er stand also auf und sprach zu Masrur: ,Nimm ihn auf', und kehrte in den Palast zurück. Der Eunuch nahm Abu al-Hasan, trug ihn in den Palast des Kalifats und setzte ihn nieder vor Harun al-Raschid, der den Sklaven und Sklavinnen befahl, ihn zu umringen, während er sich selbst an einem Orte verbarg, wo Abu al-Hasan ihn nicht sehen konnte. Und er befahl einer der Sklavinnen, die Laute zu nehmen und sie über dem Kopfe des Schalks zu schlagen, während der Rest der Sklavinnen ihre Instrumente spielte. Und sie spielten und sangen, bis Abu al-Hasan am Schluß der Nacht erwachte und den Klang

der Lauten und Tamburine und den Schall der Flöten und den Gesang der Sklavinnen vernahm, so daß er die Augen aufschlug; und als er sah, daß er im Palaste war und daß ihn die Sklavinnen und Eunuchen umgaben, rief er aus: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Komm mir zu Hilfe heut nacht, denn diesmal scheint es mir unglücklicher noch als das erstemal! Wahrlich, ich fürchte mich vor dem Tollhause und vor dem, was ich das erstemal in ihm zu erdulden hatte, und ich zweifle nicht daran, daß der Teufel wie zuvor noch einmal zu mir gekommen ist. O Allah, mein Herr, lasse Satan zuschanden werden!‘ Und er schloß die Augen und barg das Gesicht im Ärmel; und er begann leise zu lachen und hob bisweilen den Kopf, doch immer wieder sah er das Gemach erleuchtet und hörte den Gesang der Mädchen. Da setzte sich einer der Eunuchen ihm zu Häupten hin und sprach: ‚Setze dich auf, o Fürst der wahren Gläubigen und blicke auf deinen Palast und deine Sklavinnen!‘ Sprach Abu al-Hasan: ‚Unter dem Schleier Allahs, bin ich wirklich der Beherrscher der Gläubigen? Und lügst du nicht? Gestern ritt ich nicht aus, noch auch herrschte ich, sondern ich trank und schlief, und jetzt kommt dieser Eunuch, damit ich mich erhebe.‘ Und er setzte sich auf und besann sich auf das, was ihm mit seiner Mutter widerfahren war, wie er sie geschlagen hatte und wie er ins Tollhaus gekommen war, und er sah die Spuren der Schläge, die ihm der Vorsteher verordnet hatte, und er war ratlos ob seines Abenteuers und sann bei sich selber und sprach: ‚Bei Allah, ich weiß nicht, wie es mit mir steht, noch was mir widerfahren ist!‘ Und indem

er auf die Szene ringsum blickte, sprach er insgeheim: ‚All diese sind Dschann in Menschengestalt, und ich befehle mich in Allahs Hand.' Dann wandte er sich zu einem der Mädchen und sprach zu ihr: ‚Wer bin ich?' Sprach sie: ‚Du bist der Beherrscher der Gläubigen.' Rief er: ‚Du lügst, du Unheil! Wenn ich wirklich der Beherrscher der Gläubigen bin, so beiße mich in den Finger.' Sie trat herzu und biß ihn mit aller Macht. Sprach er: ‚Das genügt.' Und er fragte den Obereunuchen: ‚Wer bin ich?' Versetzte der: ‚Du bist der Beherrscher der Gläubigen.' Da ließ er ihn stehn und versank von neuem in sein Staunen; dann wandte er sich zu einem kleinen weißen Sklaven und sprach: ‚Beiß mich ins Ohr.' Und er beugte den Kopf zu ihm herab und hielt ihm das Ohr vor den Mund; nun war der Mameluck noch jung und unverständig, und er schlug die Zähne mit aller Kraft in Abu al-Hasans Ohr, so daß er es ihm fast abbiß; und er verstand das Arabische nicht, und sooft der Schalk zu ihm sagte: ‚Das genügt', meinte er, er sage: ‚Das ist nichts', und also biß er immer kräftiger zu, bis seine Zähne in Abu al-Hasans Ohr aufeinander traten; die Mädchen aber hörten nichts, als Abu al-Hasan schrie, man solle ihn von dem Knaben befreien, denn das Spiel der Sängerinnen übertönte alles, und der Kalif wurde ohnmächtig vor Lachen. Schließlich versetzte der Schalk dem Knaben einen Stoß, so daß dieser sein Ohr fahren ließ, worauf alle, die anwesend waren, vor Lachen zu Boden fielen und zu dem kleinen Eunuchen sagten: ‚Bist du irre, daß du den Kalifen so ins Ohr beißt?' Und Abu al-Hasan rief ihnen zu: ‚Genügt euch noch nicht, ihr verfluchten Dschann, was mir schon widerfahren ist? Aber die Schuld liegt nicht bei euch;

die Schuld liegt bei eurem Häuptling, der euch in menschliche Gestalt verwandelt hat. Ich suche Zuflucht wider euch heut nacht bei dem Thronvers und bei dem Kapitel der Aufrichtigkeit und den beiden Suren der Vorbeugung!' Mit diesen Worten zog der Schalk seine Kleider aus und tanzte unter den Sklavinnen herum. Sie banden ihm die Hände, und er tollte, daß sie vor Lachen umkamen und daß der Kalif ohnmächtig wurde vor dem Übermaß des Lachens. Und als er wieder zu sich kam, trat er hinter dem Vorhang hervor und sprach zu Abu al-Hasan: ‚Pfui, Abu al-Hasan! Du erschlägst mich durch das Lachen!' Und als der sich wandte und ihn erkannte, sprach er zu ihm: ‚Bei Allah, du erschlägst mich, und du erschlägst meine Mutter und hast schon die Schaikhs und den Imam der Moschee erschlagen!' Dann küßte er den Boden vor ihm und betete für die Dauer seines Gedeihens und für die Verlängerung seiner Tage. Der Kalif aber kleidete ihn sogleich in ein reiches Gewand und gab ihm tausend Dinare; und er schenkte dem Schalk seine besondere Gunst, vermählte ihn, beschenkte ihn reich und wies ihm Wohnung an in seinem eigenen Palast und machte ihn zum ersten seiner Zechgenossen, ja, er zog ihn allen vor und erhöhte ihn über sie alle. Nun waren ihrer zehn, nämlich Al-Idschli und Al-Rakaschi, Ibdan und Hasan al-Farazdak, Al-Lauz und Al-Sakar, Omar al-Tartis und Abu Nowas, Ishak al-Nadim und Abu al-Hasan al-Khalia; und an einem jeden hängt eine Geschichte, die da erzählt wird in einem anderen Buch als diesem Buch. Und wahrlich, Abu al-Hasan stieg hoch in der Gunst des Kalifen, und er wurde über sie alle erhöht, so daß er bei ihm und der Herrin Subaidah bint al-Kasim sitzen durfte,

deren Schatzmeisterin Nushat al-Fuad[1] ihm zum Weibe gegeben wurde. Und hinfort lebte Abu al-Hasan, der Schalk, mit seinem Weibe, und er aß und trank und genoß alle Wonnen des Lebens, bis, was sie besaßen, den Weg des Geldes gegangen war.

Da aber sprach er zu ihr: ‚Höre, o Nushat al-Fuad!' Sprach sie: ‚Zu Diensten'; und er fuhr fort: ‚Ich habe Lust, dem Kalifen einen Streich zu spielen, und du sollst desgleichen tun mit der Herrin Subaidah, und wir wollen ihnen zunächst einmal zweihundert Dinare und zwei Ballen Seide abnehmen.' Versetzte sie: ‚Wie du willst, aber was gedenkst du zu tun?' Sprach er: ‚Wir wollen uns tot stellen, und der Streich ist dieser. Ich will vor dir sterben und mich aufbahren; dann breite du ein seidenes Tuch über mich, decke mich zu mit meinem aufgelösten Turban, binde mir die Zehen zusammen und lege mir ein Messer und ein wenig Salz auf den Leib. Dann lasse dein Haar herab und laufe zu deiner Herrin Subaidah, indem du dir die Kleider zerreißt, das Gesicht schlägst und schreist. Sie wird dich fragen: ‚Was ficht dich an?' Du aber gib ihr zur Antwort: ‚Möge dein Haupt Abu al-Hasan, den Schalk, überleben, denn er ist tot.' Sie wird um mich trauern und weinen und wird ihrer neuen Schatzmeisterin befehlen, dir hundert Dinare und ein Stück Seide zu geben, und wird zu dir sagen: ‚Geh, bahre ihn auf und trag ihn hinaus!' Du nimmst die hundert Dinare und das Stück Seide und kehrst zurück; und wenn du zurückgekehrt bist, so will ich aufstehn, und du sollst dich an meiner Stelle niederlegen, und ich will zum Kalifen gehn und ihm sagen: ‚Möge dein Haupt Nushat al-Fuad überleben', und ich

[1] Wonne des Innersten.

werde mir das Kleid zerreißen und den Bart raufen. Dann wird er um dich trauern und zu seinem Schatzmeister sprechen: ‚Gib Abu al-Hasan hundert Dinare und ein Stück Seide.‘ Und zu mir wird er sagen: ‚Geh, bahre sie auf und trage sie hinaus‘; und ich werde heimkehren zu dir.‘ Des freute sich Nushat al-Fuad und sprach: ‚Wahrlich, dies ist ein trefflicher Plan.‘ Und Abu al-Hasan streckte sich sofort aus, und sie schloß ihm die Augen und band ihm die Zehen zusammen und deckte ihn zu mit dem Tuch und tat alles, was ihr Herr ihr befohlen hatte; dann zerriß sie sich ihr Gewand, entblößte den Kopf, ließ sich die Haare herab und ging zu der Herrin Subaidah, indem sie weinte und schrie. Als nun die Fürstin sie in diesem Zustand sah, rief sie: ‚Was für ein Gebaren ist dies? Welches ist deine Geschichte, und worüber weinest du?‘ Versetzte Nushat al-Fuad, indem sie derweilen laut weinte und klagte: ‚O meine Herrin, möge dein Haupt am Leben bleiben, und mögest du Abu al-Hasan überleben, denn er ist tot!‘ Und die Herrin Subaidah trauerte um ihn und sprach: ‚Weh um den armen Schalk Abu al-Hasan!‘ Und ihre Tränen rannen eine Weile um ihn. Dann befahl sie ihrer Schatzmeisterin, Nushat al-Fuad hundert Dinare und ein Stück Seide zu geben, und sprach zu ihr: ‚O Nushat al-Fuad, geh, bahr ihn auf und trage ihn hinaus!‘ Und sie nahm das Geld und die Seide und kehrte voller Freude nach Hause zurück, wo sie ihrem Gatten erzählte, was geschehen war. Und voller Freude stand er auf, gürtete sich die Hüften, tanzte herum, nahm die hundert Dinare und das Stück Seide und verbarg sie. Dann bahrte er Nushat al-Fuad auf und tat mit ihr, wie sie mit ihm getan hatte; und er zerriß

sich das Gewand, raufte sich den Bart, verwirrte seinen Turban und lief hinaus und ließ zu laufen nicht ab, bis er vor dem Kalifen stand, der in der Halle des Gerichtes saß; er aber schlug sich in diesem Zustand die Brust. Fragte der Kalif: ‚Was ficht dich an, o Abu al-Hasan?' Und er weinte und erwiderte: ‚Wollte der Himmel, dein Zechgenosse hätte nimmer gelebt und diese Stunde wäre nie gekommen.' Sprach der Kalif: ‚Erzähle mir von deiner Not!' Und Abu al-Hasan: ‚O mein Herr, möge dein Haupt Nushat al-Fuad überleben!' Rief der Kalif: ‚Es gibt keinen Gott, außer Gott!' Und er schlug mit der Hand auf die Hand. Dann tröstete er Abu al-Hasan und sprach zu ihm: ‚Gräme dich nicht, denn wir wollen dir eine andere Bettgenossin verleihen.' Und er befahl dem Schatzmeister, ihm hundert Dinare und ein Stück Seide zu geben, und der Schatzmeister tat, was der Kalif ihm befahl. Sprach Al-Raschid zu ihm: ‚Geh, bahre sie auf, und trage sie hinaus, und rüste ihr einen schönen Grabzug.' Da nahm Abu al-Hasan, was er ihm gegeben hatte, kehrte voll Freude nach Hause zurück, trat ein zu Nushat al-Fuad und sprach zu ihr: ‚Steh auf, denn unser Ziel ist erreicht.' Und sie stand auf, und er legte ihr die hundert Dinare vor und das Stück Seide, und sie freute sich, und sie legten das Gold zum Golde und die Seide zur Seide, und setzten sich und plauderten und lachten sich zu.

Als nun Abu al-Hasan den Kalifen verlassen hatte und davonging, um Nushat al-Fuad aufzubahren, trauerte der Beherrscher der Gläubigen um sie, und er entließ den Diwan, stützte sich auf Masrur, den Träger des Schwertes seiner Rache, und begab sich zur Herrin Subaidah, um sie zu trösten über den Verlust ihrer

Sklavin. Er fand sie in Tränen, und sie erwartete ihn, um ihn zu trösten über den Verlust seines Zechgenossen Abu al-Hasan, des Schalks. Sprach er zu ihr: ,Möge dein Haupt deine Sklavin Nushat al-Fuad überleben!' Rief sie: ,O mein Herr, Allah schütze meine Sklavin! Mögest du am Leben bleiben und deinen Zechgenossen Abu al-Hasan al-Khalia lange überleben, denn er ist tot!' Der Kalif lächelte und sprach zu seinem Eunuchen: ,O Masrur, wahrlich, die Frauen sind klein von Verstand. Allah sei mit dir; sprich, war Abu al-Hasan nicht eben noch bei mir?' Sprach die Herrin Subaidah, indem sie aus einem Herzen voll Grimm auflachte: ,Willst du nicht von deinen Scherzen lassen? Genügt es dir nicht, daß Abu al-Hasan tot ist, da du auch meine Sklavin noch erschlagen und uns beider berauben willst, und nennest mich obendrein noch klein von Verstand?' Versetzte der Kalif: ,Wahrlich, Nushat al-Fuad ist die Gestorbene.' Sprach die Herrin Subaidah: ,Wahrlich, er ist nicht bei dir gewesen, noch auch hast du ihn gesehen, und bei mir war eben keine andere als Nushat al-Fuad; und sie war in Trauer und weinte und hatte sich die Kleider in Fetzen gerissen. Ich ermahnte sie zur Geduld und gab ihr hundert Dinare und ein Stück Seide; und wahrlich, ich harrte deines Kommens, um dich zu trösten über den Verlust deines Zechgenossen Abu al-Hasan al-Khalia, und ich wollte eben nach dir schicken.' Der Kalif aber lachte und sprach: ,Kein anderer ist tot als Nushat al-Fuad'; versetzte sie: ,Nein, nein, mein guter Herr, niemand ist tot als Abu al-Hasan, der Schalk.' Da ergrimmte der Kalif, und die Ader des Zornes trat ihm pochend zwischen den Augen hervor; und er schrie Masrur an und sprach: ,Geh zum Hause

Abu al-Hasans, des Schalks, und sieh zu, wer von beiden tot ist.' Und laufend ging Masrur davon; der Kalif aber sprach zu der Herrin Subaidah: ,Willst du eine Wette mit mir schließen?' Sprach sie: ,Ja, ich will wetten, und ich sage, tot ist Abu al-Hasan.' Versetzte der Kalif: ,Ich aber wette und sage, niemand ist tot außer Nushat al-Fuad; und als Einsatz setze ich den Lustgarten gegen deinen Palast und die Halle der Bilder.' Darauf einigten sie sich und harrten der Rückkehr Masrurs mit der Nachricht. Der Eunuch aber ließ zu laufen nicht ab, bis er in die Gasse kam, darin Abu al-Hasan al-Khalias Stätte war. Nun saß der Schalk behaglich angelehnt im Gittererker, und eben sah er sich um, als Masrur die Straße herabgelaufen kam. Sprach er zu Nushat al-Fuad: ,Mir scheint, als ich den Kalifen verließ, hat er den Diwan fortgeschickt und ist zur Herrin Subaidah gegangen, um sie zu trösten; sie aber ist aufgestanden, um ihn zu trösten, indem sie sprach: ,Allah mehre deinen Lohn um des Verlustes Abu al-Hasan al-Khalias willen!' Und er hat zu ihr gesprochen: ,Niemand starb außer Nushat al-Fuad, möge dein Haupt sie überleben!' Doch sie: ,Nicht sie ist tot, sondern Abu al-Hasan al-Khalia, dein Zechgenosse.' Und er: ,Niemand ist tot als Nushat al-Fuad.' Und sie stritten so hartnäckig, daß der Kalif ergrimmte, und sie wetteten, und jetzt hat er Masrur geschickt, den Träger des Schwertes, um nachzusehen, wer gestorben sei. Es wäre also das beste, wenn du dich niederlegtest, damit er dich sieht und hingeht und dem Kalifen berichtet und meine Worte bestätigt.' Da streckte Nushat al-Fuad sich aus, und Abu al-Hasan deckte sie zu mit ihrem Mantel und setzte sich ihr weinend zu Häupten hin. Und plötzlich

trat Masrur, der Eunuch, herein · grüßte ihn, und da er Nushat al-Fuad ausgestreckt liegen sah, deckte er ihr Gesicht auf und sprach: ‚Es gibt keinen Gott, außer Gott! Unsere Schwester Nushat al-Fuad ist wirklich tot. Wie plötzlich kam dieser Streich des Schicksals! Allah erbarme sich deiner und spreche dich frei jeder Schuld!' Und er kehrte zurück und berichtete, was er gesehen hatte, vor dem Kalifen und der Herrin Subaidah, doch lachte er derweilen. ‚Verfluchter,' unterbrach ihn der Kalif, ‚dies ist nicht die Zeit zum Lachen! Sag uns, welcher von beiden tot ist!' Versetzte Masrur: ‚Bei Allah, o mein Herr, Abu al-Hasan ist wohlauf, und niemand ist tot als Nushat al-Fuad.' Sprach der Kalif zu Subaidah: ‚Du hast in diesem Spiel deinen Pavillon verloren!' Und er spottete ihrer und sprach: ‚O Masrur, sag ihr, was du sahest!' Berichtete der Eunuch: ‚Wahrlich, o meine Herrin, ich lief, ohne Halt zu machen bis ich zu Abu al-Hasan in seinem Hause kam, und Nushat al-Fuad lag tot da, während Abu al-Hasan ihr weinend zu Häupten saß. Ich grüßte ihn und tröstete ihn und setzte mich ihm zur Seite, indem ich Nushat al-Fuad das Gesicht aufdeckte; und ich sah sie tot, und ihr Gesicht war geschwollen. Sprach ich zu ihm: ‚Trage sie sofort hinaus, damit wir bei ihr beten können.' Versetzte er: ‚Gut'; und ich verließ ihn, damit er sie aufbahren konnte, und kam hierher, um euch die Nachricht zu bringen.' Der Fürst der wahren Gläubigen lachte und sprach: ‚Erzähle es deiner Herrin Kleinverstand noch einmal und immer noch einmal!' Als aber die Herrin Subaidah die Worte Masrurs und des Kalifen hörte, da ergrimmte sie und sprach: ‚Niemand ist klein von Verstand als der, der einem schwarzen Sklaven

glaubt.' Und sie schmähte Masrur, während der Beherrscher der Gläubigen lachte; und der Eunuch, der sich ärgerte, sprach zum Kalifen: ,Der sprach die Wahrheit, der da sagte: Die Frauen sind klein von Verstand, und sie ermangeln der Religion.' Sprach die Herrin Subaidah zum Kalifen: ,O Beherrscher der Gläubigen, du spielst und scherzest mit mir, und dieser Sklave betrügt mich dir zu Gefallen; aber ich will selber schicken und sehen, wer von beiden gestorben ist.' Versetzte er und sprach: ,Schicke einen, der nachsehn soll, wer von beiden gestorben ist.' Da rief die Herrin Subaidah eine alte Kammerfrau und sprach: ,Lauf eiligst in das Haus Nushat al-Fuads und sieh nach, wer da gestorben ist, und halte dich nicht auf!' Und sie gab ihr harte Worte. Und die Alte lief davon, während der Kalif und Masrur lachten; und sie ließ zu laufen nicht ab, bis sie in die Straße kam. Abu al-Hasan aber sah sie, und da er sie erkannte, sprach er zu seinem Weibe: ,O Nushat al-Fuad, mir scheint, die Herrin Subaidah hat nach uns ausgeschickt, um zu sehen, wer von uns beiden tot ist, und sie hat den Worten Masrurs keinen Glauben geschenkt; daher hat sie die Alte entsandt, ihre Kammerfrau, um die Wahrheit zu entdecken. Also geziemt es sich, daß um deines Ansehns bei der Herrin Subaidah willen jetzt ich tot bin.' Und er legte sich nieder und streckte sich aus, und sie verband ihm die Augen und band ihm die Zehen zusammen und deckte ihn zu und setzte sich weinend zu seinen Häupten hin. Und die Alte trat ein, und sie sah sie zu Abu al-Hasans Häupten sitzen, wie sie weinend seine guten Eigenschaften aufzählte; und als die Trauernde die Alte sah, da rief sie und sprach: ,Schau, was mir widerfahren ist! Wahr-

lich, Abu al-Hasan ist tot, und er hat mich allein und verloren zurückgelassen.‘ Und sie schrie auf und zerriß sich das Gewand und sprach zu der Alten: ‚O meine Mutter, wie gut er gegen mich war!‘ Sprach die andere: ‚Wahrlich, du bist entschuldigt, denn du warst an ihn gewöhnt, und er an dich.‘ Und sie überlegte sich, was Masrur dem Kalifen und der Herrin Subaidah berichtet hatte, und sprach zu ihr: ‚Wahrlich, Masrur geht umher und sät Zwietracht zwischen dem Kalifen und der Herrin Subaidah.‘ Fragte Nushat al-Fuad: ‚Und welches ist der Anlaß der Zwietracht, o meine Mutter?‘ Und die andere erwiderte: ‚O meine Tochter, Masrur kam zum Kalifen und der Herrin Subaidah und gab ihnen Nachricht von dir, nämlich du seiest tot und Abu al-Hasan sei wohlauf.‘ Sprach Nushat al-Fuad: ‚O meine Muhme, ich war ja noch eben bei meiner Herrin, und sie gab mir hundert Dinare und ein Stück Seide; und jetzt sieh meine Not und was mir widerfahren ist! Wahrlich, ich bin ratlos, und was soll ich beginnen, ich, allein und verlassen? Wollte der Himmel, ich wäre gestorben und er lebte noch!‘ Und sie weinte, und mit ihr weinte die Alte, die zu Abu al-Hasan trat und sein Gesicht aufdeckte und seine verbundenen Augen sah, die aufgeschwollen waren durch die Binden. Und sie deckte ihn wieder zu und sprach: ‚Wahrlich, o Nushat al-Fuad, du bist heimgesucht worden in ihm!‘ Und sie tröstete sie, ging davon und lief die Straße hinunter, bis sie zur Herrin Subaidah kam und ihr alles erzählte; und die Fürstin sprach lachend: ‚Erzähle es dem Kalifen noch einmal, denn er nennt mich klein von Verstand und spricht mir die Religion ab, und er ermunterte diesen Unglückslügner von einem Sklaven, mir zu

widersprechen!' Sprach Masrur: ,Diese Alte lügt, denn ich sah Abu al-Hasan wohlauf, und die Tote war Nushat al-Fuad.' Sprach die Kammerfrau: ,Der da lügt, das bist du, und du möchtest Zwietracht säen zwischen dem Kalifen und der Herrin Subaidah.' Rief Masrur: ,Niemand lügt als du, Unglücksalte, und deine Herrin glaubt dir! Sie muß in ihrer zweiten Kindheit sein.' Da schrie die Herrin Subaidah auf, und wahrlich, sie ergrimmte wider ihn ob seiner Sprache und vergoß Tränen. Sprach der Kalif zu ihr: ,Ich lüge, und mein Eunuch ügt, und du lügst, und deine Kammerfrau lügt; also ist es mein Rat, daß wir alle vier zusammen hinuntergehen und nachsehn, wer von uns die Wahrheit spricht.' Sprach Masrur: ,Auf, laßt uns gehen, damit ich dieser Unglücksalten Arges antun kann, und ich will sie gehörig dreschen für ihre Lügen!' Versetzte die Kammerfrau: ,Du Narr! Ist dein Verstand wie mein Verstand? Wahrlich, dein Verstand ist wie der Verstand einer Henne!' Bei diesen ihren Worten flammte Masrur auf, und er hätte gewaltsam Hand an sie gelegt, wenn nicht die Herrin Subaidah ihn fortgestoßen hätte, indem sie sprach: ,Ihre Wahrhaftigkeit wird gleich zu unterscheiden sein von deiner Wahrhaftigkeit, und ihre Lüge von deiner Lüge.' Und alle vier standen auf und wetteten miteinander und gingen zu Fuß vom Palasttor hinab und eilten vorwärts, bis sie zum Eingang der Straße kamen, in der Abu al-Hasan wohnte. Der aber sah sie und sprach zu seinem Weibe Nushat al-Fuad: ,Wahrlich, nicht alles Klebrige ist ein Pfannkuchen, und nicht jedesmal bleibt der Krug ohne Riß. Es scheint, die Alte ist hingegangen und hat ihrer Herrin erzählt und gemeldet, wie es mit uns steht, und sie hat mit Masrur, dem Eunuchen, ge-

stritten, und sie haben gewettet miteinander über unseren Tod; jetzt aber kommen sie alle vier, der Kalif und der Eunuch, die Herrin Subaidah und die alte Vettel.‘ Als Nushat al-Fuad das hörte, fuhr sie empor aus ihrer liegenden Stellung und fragte: ‚Was sollen wir beginnen?‘ Versetzte er: ‚Wir wollen uns alle beide tot stellen und uns ausstrecken und den Atem anhalten.‘ Und sie hörte auf ihn, und sie legten sich beide nieder an der Stelle, wo sie gewöhnlich Siesta hielten, banden sich die Zehen, schlossen die Augen, deckten sich mit dem Schleier zu und hielten den Atem an. Und herein traten der Kalif, Subaidah, Masrur und die Alte, und als sie eingetreten waren, fanden sie sowohl Abu al-Hasan, den Schalk, als sein Weib wie tot dahingestreckt; und als die Herrin Subaidah das sah, da weinte sie und sprach: ‚Sie haben mir so lange schlimme Nachricht gebracht von meiner Sklavin, bis sie starb; mir scheint, sie grämte sich über Abu al-Hasans Tod, und so ist sie ihm nachgestorben.‘ Sprach der Kalif: ‚Du sollst mich mit deinem Geschwätz und Gerede nicht hindern. Sie starb ohne Zweifel vor Abu al-Hasan, denn er kam zu mir mit zerrissenem Gewand und ausgerauftem Bart, und er schlug sich die Brust mit zwei ungebrannten Ziegeln; da gab ich ihm hundert Dinare und ein Stück Seide und sprach zu ihm: ‚Geh trage sie hinaus, und ich will dir eine andere und noch schönere Bettgenossin geben, die an ihre Stelle treten soll.‘ Aber es scheint, ihr Tod ist ein schwerer Schlag für ihn gewesen, so daß er ihr nachstarb; also habe ich dich geschlagen und deinen Einsatz gewonnen.‘ Die Herrin Subaidah erwiderte ihm mit einem Wortgewitter, und der Streit zwischen ihnen wurde bitter. Und schließlich setzte

der Kalif sich dem Paare zu Häupten und sprach: ‚Beim Grabe des Apostels Allahs (den Er segne und behüte!) und bei den Grabgewölben meiner Väter und Vorväter, wer immer mir sagt, welcher von beiden als erster starb, dem will ich gern tausend Dinare geben!' Kaum nun hörte Abu al-Hasan die Worte des Kalifen, so sprang er auf in Hast und sprach: ‚Ich starb als erster, o Beherrscher der Gläubigen! Her mit den tausend Dinaren, damit du des Eides und Schwures, den du schworest, ledig bist!' Und auch Nushat al-Fuad stand auf vor dem Kalifen und der Herrin Subaidah, die sich dessen und ihres Wohlseins beide freuten, wenn auch die Fürstin ihre Sklavin schalt. Und der Kalif und Subaidah wünschten ihnen Glück zu ihrem Wohlergehen und erkannten, daß dieser Tod nur eine List gewesen war, um das Geld zu erhalten; sprach die Herrin zu Nushat al-Fuad: ‚Du hättest mich bitten sollen um das, was du brauchtest, ohne solches zu tun und ohne mir das Herz um dich zu verbrennen.' Versetzte sie: ‚Wahrlich, ich schämte mich, o meine Herrin.' Der Kalif aber sank vor Lachen in Ohnmacht und sprach: ‚O Abu al-Hasan, du wirst nie aufhören, ein Schalk zu sein und sonderbare und merkwürdige Dinge zu tun.' Sprach er: ‚O Beherrscher der Gläubigen, diesen Streich spielte ich dir, weil das Geld, das du mir gabest, erschöpft war, und ich schämte mich, dich noch einmal zu bitten. Schon als ich noch allein war, vermochte ich niemals, Geld in der Hand zu behalten; aber seit du mich diesem Mädchen vermähltest, würde ich selbst deinen Reichtum, wenn ich ihn besäße, verwüsten. Als also alles, was ich besaß, vertan war, ersann ich diese List, um die hundert Dinare und das Stück Seide

von dir zu erhalten; und all das ist ein Almosen von unserem Herrn. Jetzt aber eile und gib mir die tausend Dinare und erfülle deinen Eid.' Der Kalif und die Herrin Subaidah kehrten lachend in den Palast zurück, und er gab Abu al-Hasan die tausend Dinare, indem er sprach: ‚Nimm sie als eine Freudengabe für deine Errettung vom Tode'; und die gleiche Summe erhielt von ihrer Herrin Nushat al-Fuad, die auch mit denselben Worten geehrt wurde. Ferner steigerte der Kalif dem Schalk seinen Sold und seine Einkünfte, und er lebte mit seinem Weibe in Freude und Zufriedenheit, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft, der Plünderer der Paläste und der Sammler für die Gräber.

DIE GESCHICHTE VON KHUSRAU UND SCHIRIN UND DEM FISCHER

KÖNIG Khusrau Schahinschah von Persien liebte die Fische; und eines Tages, als er in seinem Saale saß, er mit seinem Weibe Schirin, kam ein Fischer mit einem großen Fisch, den er dem König vorlegte; dem gefiel er, und er wies dem Manne viertausend Dirhems an. Sprach Schirin zu dem König: ‚Du hast übel getan.' Fragte er: ‚Und weshalb?' Und sie erwiderte: ‚Wenn du hinfort einem deiner Höflinge die gleiche Summe gibst, so wird er sie verschmähen und sagen: er gibt mir nicht mehr als dem Fischer! Und wenn du ihm weniger gibst, wird er sagen: er verachtet mich und gibt mir weniger als dem Fischer!' Versetzte Khusrau: ‚Du hast recht, aber es wäre eine Schmach, wenn ein

König zurückkäme auf sein Wort; es ist einmal geschehen.‘ Sprach Schirin: ‚Wenn du willst, so will ich ein Mittel finden, das Geld von ihm zurückzuerhalten.‘ Fragte er: ‚Und wie?‘ Sprach sie: ‚Rufe, wenn es dir so gefällt, den Fischer zurück und frage ihn, ob der Fisch männlich oder weiblich sei. Sagt er dann: männlich, so sprich: wir brauchen ein Weibchen. Und sagt er: weiblich, so sprich: wir brauchen ein Männchen.‘ Da schickte der König nach dem Fischer, der ein Mann von Witz und scharfem Verstande war, und sprach zu ihm: ‚Ist dieser Fisch männlich oder weiblich?‘ Der Fischer küßte den Boden und erwiderte: ‚Dieser Fisch ist ein Zwitter und weder männlich noch weiblich.‘ Ob dieser gescheiten Antwort lachte Khusrau, und er wies ihm weitere viertausend Dirhems an. Und der Fischer ging zum Schatzmeister, erhob seine achttausend Dirhems und tat sie in einen Sack, den er bei sich hatte. Den warf er sich über die Schulter, und eben wollte er davongehen, als er einen Dirhem fallen ließ; und er tat den Sack von der Schulter herab und bückte sich, um ihn aufzuheben. Nun sahen der König und Schirin ihm zu, und die Königin sprach: ‚O König hast du den Geiz des Mannes bemerkt? Er mußte sich noch bücken, um den einen Dirhem aufzuheben, und konnte es nicht über sich gewinnen, ihn liegen zu lassen für einen der Diener des Königs.‘ Als der König diese Worte hörte, ergrimmte er wider den Fischer und sprach: ‚Du hast recht, o Schirin!‘ Und er rief den Mann zurück und sprach: ‚Du niedriggesinnter Kerl! Du bist kein Mann! Wie konntest du den Sack mit all dem Geld vom Rücken nehmen und dich zum Boden bücken, um den einen Dirhem aufzuheben, statt ihn liegen zu lassen, wo er

lag?' Der Fischer aber küßte vor ihm den Boden und erwiderte: ,Möge Allah dem König das Leben verlängern! Wahrlich, ich las den Dirhem nicht vom Boden auf, weil er in meinen Augen irgend Wert besaß, sondern ich hob ihn auf, weil er auf der einen Seite das Bild des Königs trägt und auf der andern seinen Namen; denn ich fürchtete, es könne jemand ahnungslos den Fuß darauf setzen und so den Namen oder das Bildnis des Königs entehren, wofür dann mich der Tadel träfe.' Der König staunte ob seiner Worte, und er lobte seinen Witz und Scharfsinn und wies ihm wiederum viertausend Dirhems an. Ferner ließ er in seinem Königreiche verkünden und ausrufen: ,Es geziemt niemandem, daß er sich leiten lasse vom Rat der Frauen; denn wer ihrem Rate folgt, der verliert zu einem Dirhem weitere zwei.'

DIE GESCHICHTE VON DER WEIBERLIST



INST lebte in der Stadt Bagdad ein stattlicher und wohlerzogener Jüngling, schön von Angesicht, hoch von Statur und schlank von Wuchs. Sein Name war Ala al-Din, und er gehörte zu den Ersten der Söhne der Kaufleute und besaß einen Laden, darin er kaufte und verkaufte. Eines Tages nun, als er in seinem Laden saß, kam ein lustiges Mädchen bei ihm vorbei, und als sie den Kopf hob und einen Blick auf den jungen Kaufmann warf, sah sie über seiner Ladentür diese Inschrift: *Es gibt keine List außer des Mannes List, dieweil sie des Weibes List übertrifft.* Als sie das las, da ärgerte sie sich, und sie ging mit sich zu Rate und sprach: ,So wahr mein

Haupt lebt, es hilft nichts, ich muß ihm einen Meisterstreich von der List der Weiber spielen, so daß seine Inschrift zuschanden wird!' Dann ging sie nach Hause. Und am folgenden Morgen legte sie ihre schönsten Kleider an, schmückte sich mit dem kostbarsten und wertvollsten Schmuck und färbte sich die Hände mit Henna. Dann ließ sie die Locken über ihre Schultern herab und ging hinaus und schritt dahin in lockendem Gang voller Liebesanmut, und ihre Sklavin folgte ihr mit einem Bündel, bis sie zu dem Laden des jungen Kaufmanns kam, wo sie sich niedersetzte unter dem Vorwand, sich Stoffe ansehen zu wollen. Und sie grüßte ihn mit dem Salam und verlangte, Stoffe zu sehen. Da brachte er ihr allerlei, und sie nahm sie und wandte sie hin und her, indem sie derweilen mit ihm plauderte. Sprach sie zu ihm: ,Sieh die Anmut meiner Gestalt und meiner Erscheinung! Kannst du Fehler an mir entdecken?' Versetzte er: ,Nein, o meine Herrin.' Und sie fuhr fort: ,Ist es erlaubt, daß man mich verleumdet und sagt, ich sei bucklig?' Und sie enthüllte ihm einen Teil ihres Busens, und als er ihre Brüste sah, da entfloh ihm der Verstand aus dem Kopfe, und sein Herz hing sich an sie, und er rief: ,Verhülle dich, auf daß Allah dich verschleiere!' Sprach sie: ,Ist es recht, wenn irgendwer meine Reize schmäht?' Rief er: ,Wie soll irgend jemand deine Reize schmähen, da du doch die Sonne der Lieblichkeit bist?' Sprach sie: ,Hat irgend jemand das Recht zu sagen, ich sei stutzhändig?' Und sie streifte die Ärmel auf und zeigte ihre Unterarme, die da waren wie Kristall; und schließlich entschleierte sie ihm ihr Gesicht, das da war wie ein Vollmond, wenn er hervorbricht in vierzehnter Nacht; und

sie sprach zu ihm: ‚Ist es erlaubt und recht, daß man mich schmäht und erklärt, mein Gesicht sei pockennarbig, oder ich habe nur ein Auge, und meine Ohren seien gestutzt?' Sprach er: ‚O meine Herrin, was treibt dich, mir dein liebliches Gesicht zu enthüllen und die herrlichen Glieder, die man sonst so eifersüchtig verschleiert und bewacht? Sag mir die Wahrheit, möge ich dein Lösegeld sein!' Und er sprach aus dem Stegreif die Verse:

Ihr Weiß, gezückt aus ihres Haares Scheide — Verborgen dann in ihrer Locken Pracht,
Blitzt wie der Tag, wenn er bestrahlt die Erde — Indes rings lauert nächtig schwarz die Nacht.

Sprach das Mädchen zu dem jungen Kaufmann: ‚Wisse, o mein Herr, ich bin ein Mädchen, bedrückt von seinem Vater, der zu mir spricht und sagt: ‚Du bist ekelhaft von Angesicht und Erscheinung, und es geziemt sich nicht, daß du reiche Kleidung trägst; denn du und die Sklavinnen, ihr seid euch gleich im Rang, man kann euch nicht unterscheiden!' Nun ist er reich, und er hat großen Vorrat an Geld, und er spricht so nur, weil er ein Knicker ist und weil es ihn reut, auch nur einen Heller auszugeben; und deshalb will er mich auch nicht vermählen, damit er keine Kosten hat durch meine Hochzeit, obgleich der allmächtige Allah ihm gnädig war, denn er ist ein Mann, mächtig in seiner Zeit, und ihm fehlt nichts am weltlichen Wohlergehen.' Fragte der Jüngling: ‚Wer ist dein Vater, und welches ist sein Stand?' Versetzte sie: ‚Er ist der Großkasi vom wohlbekannten höchsten Gerichtshof, und unter seiner Hand stehn alle Kasis, die da Recht sprechen in dieser Stadt.' Der Kaufmann glaubte es ihr, und sie nahm Abschied und ging davon; in seinem Herzen

aber ließ sie tausend Verlangen zurück, denn die Liebe zu ihr hatte ihn gepackt, und er wußte nicht, wie er sie gewinnen sollte. So blieb er verliebt zurück, verstört vor Liebe, und er wußte nicht, ob er tot wäre oder lebendig. Und sowie sie gegangen war, schloß er den Laden und ging stracks zum Gerichtshof, wo er den Großkasi suchte und begrüßte. Der Würdenträger gab ihm den Gruß zurück, behandelte ihn ehrenvoll und ließ ihn sitzen zu seiner Seite. Sprach Ala al-Din zu ihm: ‚Ich komme zu dir, weil ich Verbindung mit dir suche und weil ich die Hand deiner edlen Tochter begehre.' Sprach der Kasi: ‚O mein Herr und Kaufmann, will kommen und wohlgekommen! Aber wahrlich, meine Tochter taugt nicht für deinesgleichen, noch auch paßt sie zu der Schönheit deiner Jugend und der Heiterkeit deines Wesens und der Lieblichkeit deiner Rede.' Ala al-Din aber erwiderte: ‚Solche Worte geziemen sich nicht für dich; wenn ich mit ihr zufrieden bin, wie sollte dich das ärgern?' Da war der Kasi einverstanden, und sie kamen zum Abschluß und schlossen den Ehevertrag auf Grund einer Morgengabe von fünf Beuteln baren Geldes, das zuvor zu zahlen war, und einer nachträglichen Morgengabe von fünfzehn Beuteln, damit es ihn schwer ankommen solle, sie von sich abzutun, nachdem ihr Vater ihn gebührend gewarnt hatte, er aber sich nicht hatte warnen lassen wollen. Und sie schrieben den Vertrag, und der Kaufmann sagte: ‚Ich wünsche, ihr noch heute nacht beizuwohnen.' Man führte sie ihm also noch selbigen Abend im Zuge zu, und er betete das Nachtgebet und trat in die Kammer, die man ihm gerichtet hatte; doch als er seiner Braut den Putz vom Kopfe und den Schleier vom Gesichte hob und hinsah, da erblickte er ein ekel-

haftes Antlitz und eine widerwärtige Gestalt; ja, was er schaute, desgleichen möge dir Allah nimmer zeigen, denn es war grauenhaft, und es macht jede Schilderung überflüssig, denn in ihr waren alle Fehler des Gesetzes[1] vereint. Er aber bereute, als ihm die Reue nichts mehr fruchten konnte, und er sah ein, daß ihn das Mädchen betrogen hatte. Aber der Unglückselige erkannte die ekelhafte Braut sehr wider Willen; und er war ratlos die ganze Nacht hindurch, als säße er im Kerker von Al-Dailam. Und als kaum der Tag dämmerte, so erhob er sich schon von ihrer Seite und begab sich in eins der Hammams, wo er eine Weile schlummerte; dann nahm er die Ghusl-Waschung der förmlichen Unreinheit vor und legte sein Werktagsgewand wieder an. Und er ging ins Kaffeehaus und trank eine Tasse Kaffee; dann kehrte er in seinen Laden zurück, öffnete die Tür und setzte sich, offenkundige Sorge und Not auf der Stirn. Nach einer Stunde etwa kamen seine Freunde und Vertrauten unter den Kaufleuten einzeln und in Paaren herbei, um ihm Glück zu wünschen, und lachend sprachen sie: ‚Zum Segen! Zum Segen! Wo sind die Süßigkeiten? Wo ist der Kaffee? Es scheint, du hast uns vergessen; und nichts anderes machte dich vergeßlich, als daß dir die Reize der Braut den Verstand verwirrten und dich der Vernunft beraubten; helfe dir Allah! Wir wünschen dir Glück! Wir wünschen dir Glück!' Und sie spotteten seiner, während er vor ihnen Schweigen bewahrte, denn ihm war, als müsse er sich vor Wut das Kleid zerreißen und Tränen vergießen. Dann verließen sie ihn, und als die Mittagsstunde da war, siehe, da kam seine Geliebte, das listige Mädchen,

[1] Die berechtigten, eine Sklavin dem Verkäufer zurückzugeben.

und sie ließ ihre Säume schleppen und wiegte sich im Gehen hin und her, als wäre sie ein Weidenzweig in einem Garten der Blüte. Sie war noch reicher gekleidet und geschmückt, und noch berückender und fesselnder in ihrem Ebenmaß und ihrer Anmut als am Tage zuvor, und alle, die vorübergingen, blieben stehen und bildeten Reihen, um ihr nachzuschauen. Und als sie den Laden Ala al-Dins erreichte, da setzte sie sich nieder und sprach zu ihm: ‚Gesegnet sei dir der Tag, o mein Herr Ala al-Din! Allah schenke dir Gedeihen, und er sei gut gegen dich und mache deine Fröhlichkeit vollkommen, so daß es eine Hochzeit des Wohlseins und Wohlergehens werde!' Er zog zur Antwort nur die Stirne kraus; dann fragte er: ‚Worin habe ich es dir an dem Deinen fehlen lassen, oder was habe ich dir zuleide getan, daß du mir so vergelten mußtest?' Versetzte sie: ‚Du hast es an nichts fehlen lassen; aber jene Inschrift über der Tür deines Ladens dort ärgert mich und vergiftet mein Herz. Wenn du den Mut hast, sie zu ändern und das Gegenteil von ihr dorthin zu schreiben, so will ich dich aus deiner argen Not befreien.' Sprach er: ‚Was du forderst, ist leicht; auf meinem Haupt und meinen Augen!' Mit diesen Worten nahm er einen Aschrafi heraus, rief einen seiner Mamelucken und sprach zu ihm: ‚Geh zu Demunddem, dem Schreiber, und befiehl ihm, uns ein Schild zu beschreiben, verziert mit Gold und Lapislazuli, und darauf soll stehen: *Es gibt keine List außer des Weibes List, denn ihre List ist eine gewaltige List, und sie überwindet und demütigt die Lügen der Männer.*' Und sie sprach zu dem weißen Sklaven: ‚Mache dich sofort auf den Weg.' Der also begab sich zu dem Schreiber, der ihm das Schild

schrieb, und er brachte es seinem Herrn, der es über die Tür hing und das Mädchen fragte: ‚Ist dein Herz zufrieden?' Versetzte sie: ‚Ja! Steh auf sogleich und begib dich auf den Platz vor der Zitadelle, und dort geselle dich den Marktschreiern und Affenzwingern und Bärenführern, den Trommlern und Pfeifern, und befiehl ihnen, morgen früh mit ihren Kesseltrommeln und Querpfeifen zu kommen, wenn du mit deinem Schwiegervater Kaffee trinkst; und sie sollen dir Glück wünschen und sprechen: ‚Zum Segen, o Sohn unsres Oheims! Wahrlich, du bist die Ader in unsrem Auge! Wir freuen uns für dich, und wenn du dich unserer schämst, wahrlich, so sind wir stolz auf dich! Wisse also, wenn du uns auch von dir verbannst, so wollen wir dich doch nicht verlassen, obgleich du uns verlässest!' Du aber wirf ihnen Dinare und Dirhems zu. Dann wird der Kasi dich fragen, und du antworte und sprich: ‚Mein Vater war ein Affenbändiger, und solches ist unser ursprünglicher Stand; doch unser Herr tat uns das Tor des Glückes auf, und wir haben uns einen Namen gemacht unter den Kaufleuten und bei ihrem Ältesten.' Dann wird er zu dir sagen: ‚So bist du ein Affenführer vom Stamme der Marktschreier?' Und du erwidere: ‚Ich kann um deiner Tochter und ihrer Ehre willen nicht meinen Ursprung leugnen.' Wird der Kasi sagen: ‚Es kann nicht sein, daß dir die Tochter eines Schaikhs gegeben wird, der auf dem Teppich des Gesetzes sitzt und dessen Abkunft sich verfolgen läßt durch den Stammbaum bis in die Lenden des Apostels Allahs, noch auch geziemt es sich, daß seine Tochter in der Gewalt eines Mannes bleibt, der ein Affenführer und Hanswurst ist.' Versetze du: ‚Aber nein, o Efendi, sie ist mein recht-

mäßiges Weib, und jedes ihrer Haare ist tausendfach ein Leben wert; ich will sie nicht abtun, und wenn man mir die Welt als Königreich anböte.‘ Schließlich aber lasse dich überreden, das Wort der Scheidung auszusprechen, so wird die Ehe null und nichtig, und ihr seid voreinander gerettet.‘ Sprach Ala al-Din: ‚Recht ist deine Rede.‘ Und er verschloß seinen Laden, begab sich auf den Platz vor der Zitadelle, wo er zu den Tänzern, Trommlern und Pfeifern ging und sie unterrichtete, was sie zu tun hätten, indem er ihnen herrlichen Lohn versprach. Sie nahmen seine Worte entgegen mit einem ‚Hören und Gehorchen‘, und er begab sich am Morgen nach dem Gebet zu dem Richter, der ihn in demütiger Höflichkeit empfing und zu seiner Seite sitzen ließ. Dann sprach er ihn an und fragte ihn nach den Dingen des Kaufs und Verkaufs und nach dem Preis der verschiedenen Waren, die aus allen Ländern nach Bagdad kamen, und sein Eidam gab Antwort auf alles, wonach er fragte. Als sie sich nun in dieser Weise unterhielten, siehe, da kamen die Tänzer und Trommler mit ihren Trommeln und die Pfeifer mit ihren Pfeifen, und einer aus ihrer Zahl schritt den anderen voraus, der hielt eine lange bannergleiche Fahne in der Hand und spielte mit Stimme und Gliedern allerlei Possen. Als sie nun das Gerichtsgebäude erreichten, rief der Kasi: ‚Ich suche Zuflucht bei Allah vor jenen Teufeln!‘ Und der junge Kaufmann lachte, doch sagte er nichts. Und sie traten ein, grüßten seine Ehren, den Kasi, küßten Ala al-Din die Hände und sagten: ‚Segen auf dich, o Sohn unsres Oheims! Wahrlich, du kühlst uns das Auge in allem, was du tust, und wir flehen zu Allah um die dauernde Größe unseres

Herrn, des Kasis, der uns geehrt hat, indem er dich aufnahm in seine Sippe, und der uns einen Teil seines hohen Ranges und Standes abgab.' Als aber der Richter diese Worte vernahm, da wurde der Verstand ihm wirr, und er war wie irr, und sein Gesicht errötete vor Wut, und er sprach zu seinem Eidam: ,Was für Worte sind das?' Sprach der Kaufmann: ,Weißt du nicht, o mein Herr, daß ich zu diesem Stamm gehöre? Wahrlich, dieser Mann ist der Sohn meines Oheims auf Mutterseite, und der andere dort ist der Sohn meines Vatersbruders, und wenn man mich unter die Kaufleute zählte, so geschah es nur aus Höflichkeit!' Als der Kasi das hörte, da wechselte er die Farbe, und er war verwirrt und ergrimmte in höchstem Grimm, und ihm war, als müsse er bersten vor Wut. Sprach er zu dem jungen Kaufmann: ,Allah verhüte, daß dies noch dauern sollte! Wie sollte es erlaubt sein, daß die Tochter eines Kasis der Moslems einem Manne beiwohnt, der aus den Tänzern und gemeinen Ursprungs ist? Bei Allah, wenn du sie nicht sofort von dir schickst, so gebe ich Befehl, dich zu schlagen und dich in den Kerker zu werfen und dich dort einzusperren, bis du stirbst. Hätte ich gewußt, daß du von jenen bist, ich hätte dich mir nicht nahe kommen lassen, sondern hätte dir ins Gesicht gespien, denn du bringst mehr Unheil als der Hund oder das Schwein!' Und er stieß ihn mit dem Fuß herab von seinem Sitz und befahl ihm, die Scheidung auszusprechen; jener aber sprach: ,Habe Erbarmen, o Efendi, denn Allah ist erbarmungsvoll, und übereile dich nicht; ich will mich von meinem Weibe nicht scheiden, und wenn du mir das Königreich des Irak gäbest.' Der Richter war ratlos, denn er wußte, daß der Zwang nicht

erlaubt ist in der heiligen Satzung; er sprach also dem Jüngling gut zu und sagte: ‚Verschleiere mich, auf daß Allah dich verschleiere! Wenn du dich nicht von ihr scheidest, so wird diese Schmach bis an den Schluß der Zeit an mir haften bleiben.' Dann übermannte wieder die Wut seinen Verstand, und er schrie: ‚Wenn du dich nicht freiwillig von ihr scheidest, so werde ich sofort befehlen, dir den Kopf abzuschlagen, und dann will ich mich selber töten, lieber im Höllenbrande als in Schande!' Der Kaufmann besann sich eine Weile und schied sich dann von ihr in klarer und öffentlicher Scheidung, und so befreite er sich von der unwillkommenen Plage. Dann kehrte er in seinen Laden zurück und bewarb sich alsbald bei ihrem Vater um die, die mit ihm getan hatte, was sie tat; und sie war die Tochter des Schaikhs der Gilde der Schmiede. Und er nahm sie zum Weibe, und sie lebten miteinander und führten das herrlichste und schönste Leben bis zum Tage ihres Todes: Preis aber sei Allah, dem Herrn der drei Welten!

DIE GESCHICHTE VOM KALIFEN OMAR IBN AL-KHATTAB UND DEM JUNGEN BADAWI



DER Scherif Husain ibn Raijan berichtet, daß der Kalif Omar ibn al-Khattab eines Tages dasaß und Recht sprach unter dem Volk und richtete über seine Untertanen, umgeben von den besten und weisesten seiner Ratgeber, als ein schöner und sauber gekleideter Jüngling zu ihm kam, an den zwei sehr stattliche Jünglinge Hand gelegt hatten, die ihn am Kragen bis vor den Kalifen schleppten. Da

blickte der Beherrscher der Gläubigen, Omar, ihn wie sie an und befahl ihnen, ihn los zu lassen; dann rief er ihn dicht zu sich und fragte die beiden: ‚Welches ist eure Klage wider ihn?' Versetzten sie: ‚O Fürst der wahren Gläubigen, wir sind zwei Brüder von einer Mutter, und wir sind bekannt als Jünger der Wahrheit. Wir hatten einen Vater, einen sehr alten Mann von guter Einsicht; der war geehrt unter den Stämmen, frei von Gemeinheit und berühmt ob seiner ehrwürdigen Erscheinung; er zog uns zärtlich auf in unserer Kindheit und überschüttete uns mit Gaben, als wir erwachsen waren; kurz, er war ein Meer edler und erlauchter Eigenschaften, würdig des Preises des Dichters:

Sprachen sie: Ist Abu Sakr vom Stamme Schaiban? — Sprach ich: Nein, bei Allah, von ihm stammt Schaiban!
Wie mancher Vater stieg hoch durch den edlen Sohn — Durch Allahs Propheten ward herrlich Adnan[1]!

Nun ging er heute in seinen Garten hinaus, um sich unter seinen Bäumen zu erfrischen und die reifen Früchte zu pflücken; da aber erschlug ihn dieser Jüngling schmählich, indem er vom rechten Wege abwich; deshalb verlangen wir von dir Vergeltung für sein Verbrechen, und wir rufen dich an, nach dem Gebote Allahs dein Urteil über ihn zu fällen.' Und Omar warf einen furchtbaren Blick auf den angeklagten Jüngling und sprach zu ihm: ‚Wahrlich, du hörest die Klage, die diese beiden Jünglinge vorbringen; was hast du zur Antwort anzuführen?' Er aber war tapferen Herzens und kühner Rede, denn er hatte das Gewand der Kleinmut und den Mantel der Feigheit abgelegt; und er lächelte und sprach mit den beredtesten und gewandte-

[1] Stammvater der Araber, achter Sprosse Ismaels.

sten Worten; und nachdem er dem Kalifen den gewöhnlichen förmlichen Gruß geboten hatte, fuhr er fort: ,Bei Allah, o Beherrscher der Gläubigen, ich habe wirklich ihrer Klage mein Ohr geliehen, und sie haben dir in dem, was sie sagten, die Wahrheit gesagt, insofern sie nämlich den Vorgang schilderten; der Beschluß Allahs aber ist eine bestimmte Bestimmung. Nun will ich dir gleich meinen Fall zwischen die Hände legen, und es steht bei dir, Befehle zu erteilen. Wisse also, o Fürst der Gläubigen, ich bin ein Araber aus Arabien[1], von den edelsten einer, die da leben unter dem Himmel. Ich wuchs auf in den Wohnungen der Wüste und der Hügel, bis meinen Stamm böse Zeiten heimsuchten. Da kam ich mit den Meinen und mit allem, was ich an Habe besitze, zu den Säumen dieser Stadt; und als ich einen der Pfade dahinzog, die zu ihren Gärten und Obstgeländen führen, mit meinen Kamelinnen, die ich hochachte und als höchst wertvoll betrachte (und in ihrer Mitte schritt auch ein Hengst aus edlem Blut, herrlich von Wuchs und gut, ein kräftiger Erzeuger junger Brut, von dem die Weibchen reichlich gebaren und der unter ihnen einherging, wie wenn sie seine Königskrone wären), da brach eine der Stuten aus; und sie lief zu dem Garten des Vaters dieser Jünglinge, wo sich die Bäume über der Mauer zeigten, und sie streckte die Lippen aus und begann von den Zweigen zu fressen, die sich niederneigten. Schnell lief ich herbei, um sie zu verjagen, doch siehe, da erschien in einer Bresche der Mauer ein Mann, alt und grau vor vielen Tagen; seine Augen sprühten wie vom Wahnsinn des Zorns

[1] Arab al-Arabá, aus reinem Blut im Gegensatz zu den Araboiden (Muta'aribah).

geschlagen, und er hielt in der Hand einen Stein, groß und schwer, und er schwankte hin und her, und er wog den Schwung wie ein Löwe, bereit zum Sprung. Und er warf den Stein, der meinen Hengst traf und ihn tötete, denn er hatte eine tödliche Stelle getroffen. Als ich nun den Hengst tot neben mir niedersinken sah, da war mir, als würden in meinem Herzen Kohlen des Zornes entflammt; und ich griff ebendenselben Stein auf, und da ich ihn schleuderte wider den alten Mann, so war er die Ursache für all diesen Unheilsbann; so kehrte sein eigenes Unrecht zu ihm zurück im Flug, und er wurde erschlagen mit dem, womit er selber erschlug. Als der Stein ihn traf, da schrie er auf in einem lauten Schrei, und er brüllte auf mit furchtbarem Gebrüll, worauf ich von hinnen eilte; diese beiden Jünglinge aber stürzten mir nach und legten Hand an mich und führten mich vor dich.' Sprach Omar (Allah, der Allmächtige, nehme ihn auf!): ,Du hast gestanden, was du begangen hast, und zu einem Freispruch liegt keinerlei Möglichkeit vor; denn dringend ist das Gesetz der Vergeltung, und sie schrien um Gnade, doch die Zeit des Entrinnens war dahin[1].' Versetzte der Jüngling: ,Ich höre und ich gehor[illegible] dem Urteil des Imams, und ich willige in alles [illegible]s Gesetz des Islams erfordert; aber ich habe ei[illegible]ngeren Bruder, dessen alter Vater vor seinem Hint[illegible]m Reichtum verlieh in Hülle und Gold in Fülle, und er vertraute vor Allah mir seine Wohlfahrt an, indem er sprach: ,Ich gebe dir dies für deinen Bruder in deine Hand; bewahre es für ihn mit all deiner Kraft.' Und ich nahm das Geld und vergrub es, und niemand weiß davon außer mir. Wenn du mich

[1] Koran, XXXVIII, 2.

nun zu sofortigem Tode verurteilst, so ist das Geld verloren, und du bist die Ursache, daß es verloren geht; also wird das Kind dich auf das, was ihm gehört, verklagen an dem Tage, da der Schöpfer richten wird zwischen seinen Geschöpfen. Wenn du mir aber drei Tage Frist gewährst, so will ich einen Vormund ernennen, der sorgen wird für die Habe des Knaben, und dann will ich wiederkehren, um meine Schuld einzulösen. Und ich habe einen, der wird als Pfand hierbleiben für die Erfüllung meines Versprechens.' Da neigte der Beherrscher der Gläubigen eine Weile das Haupt zu Boden, hob es wieder, blickte im Kreise auf alle, die zugegen waren, und sprach: ,Wer will als Pfand bei mir bleiben für seine Rückkehr?' Und der Jüngling blickte allen ins Gesicht, die ihn umstanden, zeigte unter ihnen allen auf Abu Zarr [1] und sprach: ,Dieser wird für mich bürgen und mein Pfand sein.' Sprach Omar (Allah nehme ihn auf!): ,O Abu Zarr, hörst du diese Worte und willst du mir Geisel sein für die Rückkehr dieses Jünglings?' Versetzte der: ,Ja, o Beherrscher der Gläubigen, drei Tage lang will ich für ihn Geisel sein.' Da nahm der Kalif seine Bürgschaft an und ließ den Jüngling gehen. Als nun die festgesetzte Zeit verstrichen und die Gnadenfrist fast oder ganz zu Ende war und der Jüngling doch noch nicht kam, da nahm der Kalif Platz in seinem Rat, und die Gefährten umgaben ihn, wie die Sterne den Mond umgeben, und auch Abu Zarr und die Kläger waren zugegen. Sprachen die Rächer: ,Wo ist der Angeklagte, o Abu Zarr, und wie soll er zurückkehren, nachdem er einmal entflohen ist?

[1] Einer der Aschab oder ,Gefährten', die den Apostel noch in Person gekannt hatten.

Aber wir werden uns nicht vom Platze rühren, bis du ihn uns bringst, auf daß wir Blutrache an ihm nehmen können.' Versetzte Abu Zarr: ,Bei der Wahrheit des allweisen Königs, wenn die drei Tage der Gnadenfrist verstreichen und der Jüngling kehrt nicht zurück, so will ich meine Bürgschaft erfüllen und dem Imam meinen Leib überliefern.' Und Omar (Allah nehme ihn auf!) fügte hinzu: ,Bei dem Herrn, wenn der Jüngling nicht erscheint, so will ich wahrlich an Abu Zarr erfüllen, was das Gesetz des Islams vorschreibt!' Da rannen die Augen aller, die zugegen waren, von Tränen über; und die da zusahen, stöhnten laut, und groß war der Tumult. Und die Ältesten der Gefährten drängten die Kläger, das Blutgeld anzunehmen und sich den Dank des Volkes zu verdienen, aber beide weigerten sich und wollten nichts als die Rache. Während nun das Volk hin und her brauste wie Wogen und laut klagte um Abu Zarr, siehe, da kam der junge Badawi herbei; und indem er vor den Imam trat, grüßte er ihn in aller Höflichkeit (und sein Gesicht perlte vom Schweiß und war wie die Mondsichel glänzendweiß) und sprach: ,Ich habe den Knaben den Brüdern seiner Mutter anvertraut, und ich habe sie bekannt gemacht mit allem, was sich auf seine Angelegenheit bezieht, und ich habe sie hineingezogen in das Geheimnis des Geldes; dann habe ich der Mittagshitze getrotzt, um als freigeborener Mann mein Wort zu halten.' Und es staunte das Volk, als es die Treue sah, mit der er sein Wort hielt, so daß er sich festen Herzens dem Tode darbot. Und einer sprach zu ihm: ,Wie edel bist du, o Jüngling, und wie treu dem gegebenen Ehrenwort und deiner Pflicht!' Versetzte er: ,Seid ihr nicht überzeugt, daß niemand dem Tode entgehen kann, wenn

er sich einstellt? Und ich habe mein Wort gehalten, damit man nicht sagen soll: die Treue ist unter den Menschen verschwunden.' Sprach Abu Zarr: ,Bei Allah, o Beherrscher der Gläubigen, ich gab mich zur Geisel her für diesen Jüngling, ohne daß ich wußte, zu welchem Stamme er gehörte, noch hatte ich ihn vor jenem Tage je gesehen; doch als er sich von allen abwandte, die zugegen waren, und mich auswählte, indem er sprach: ,Dieser soll für mich bürgen und mein Pfand sein', da schien mir, es sei nicht recht, es ihm zu verweigern, und die Großmut verbot, seinen Wunsch zu enttäuschen, damit man nicht in der Welt zu sagen vermöchte: das Wohlwollen ist entschwunden unter den Menschen.' Sprachen die beiden Jünglinge: ,O Beherrscher der Gläubigen, wir vergeben diesem Jüngling das Blut unseres Vaters, denn er hat Trostlosigkeit verwandelt in Fröhlichkeit; auf daß es nicht heiße: die Menschlichkeit erstarb unter den Menschen!' Da freute der Kalif sich des Freispruchs für den Jüngling; und er freute sich auch seiner Treue und Wahrhaftigkeit; und er pries die Großmut Abu Zarrs, die er hoch über die all seiner Gefährten erhob, und er lobte den Entschluß der beiden Jünglinge um seiner Menschlichkeit willen, und er pries sie und dankte ihnen und wandte auf sie den Spruch des Dichters an:

Wer Güte den Menschen schenkt, dem wird vergolten — Nie
verloren die Güte ist zwischen Gott und den Menschen.

Und er bot ihnen an, das Wergeld für ihren Vater aus dem Schatz zu bezahlen, sie aber lehnten es ab, indem sie sprachen: ,Wir vergaben ihm nur um Allahs, des Gütigen, Erhabenen willen; und wer da also gesonnen ist, der läßt seiner guten Tat nicht Tadel oder Unheil folgen.

DIE GESCHICHTE VON ISHAK AUS MOSUL UND DEM KAUFMANN


PRACH Ishak ibn Ibrahim al-Mosili: Es traf sich, daß ich eines Tages, als ich dessen müde war, im Palaste Dienst zu tun und dem Kalifen aufzuwarten, mit Tagesgrauen zu Pferde stieg, dieweil ich Lust hatte, ins offne Land hinauszureiten und mich zu vergnügen. Sprach ich zu meinen Dienern: ‚Wenn ein Bote vom Kalifen oder sonst jemandem kommt, so sagt, ich sei mit Tagesanbruch in dringenden Geschäften ausgeritten, und ihr wüßtet nicht, wohin ich gegangen sei.' Dann ritt ich allein hinaus und ritt rings um die Stadt, bis die Sonne heiß wurde; da machte ich Halt in einer großen Straße, die da bekannt ist unter dem Namen Al-Haram, um Schutz im Schatten zu suchen, den ich in dem geräumigen Flügel eines Hauses fand, das über die Straße vorsprang. Und ich stand dort erst eine kurze Weile, als ein schwarzer Sklave herbeikam, der einen Esel führte, auf dem ein Mädchen saß; und unter ihr erblickte ich Decken, besetzt mit Perlen und Edelsteinen, und auf ihrem Leibe die reichsten Kleider, die keinerlei Reichtum übertreffen konnte; und ich sah, daß sie zierlich von Wuchs war, sehnsüchtigen Blicks und anmutiger Miene. Ich fragte einen der Vorübergehenden, wer sie wohl sei, und er erwiderte: ‚Sie ist eine Sängerin.' Da verliebte ich mich auf den ersten Blick in sie, und kaum vermochte ich mich noch im Sattel zu halten. Sie trat ein in das Haus, an dessen Tor ich stand; und als ich noch auf ein Mittel sann, Zutritt zu ihr zu erlangen, kamen zwei schöne Jünglinge daher und baten

um Einlaß, worauf der Herr des Hauses ihnen die Erlaubnis gab. Da saßen sie ab und mit ihnen ich, und sie traten ein und mit ihnen ich; und sie vermuteten, der Herr des Hauses habe mich eingeladen. Wir saßen eine Weile beisammen, bis uns die Speisen gebracht wurden, und wir aßen. Dann setzte man Wein vor uns hin, und das Mädchen kam, eine Laute in der Hand. Sie sang, und wir tranken, bis ich aufstand, um einem Rufe der Natur zu gehorchen. Da fragte der Wirt die beiden nach mir, und sie erwiderten ihm, sie kennten mich nicht. Sprach er: ‚Er ist ein Schmarotzer; aber er ist ein lustiger Bursche, also behandelt ihn höflich.‘ Und ich kam zurück und setzte mich auf meinen Platz, während das Mädchen zu einer heiteren Melodie diese Verse sang:

Sprich zu der Gazelle, die keine Gazelle ist — Und zur Antilope, die keine ist,
Die beim Männchen liegt und nicht weiblich ist — Ob ihr Gang auch weiblich und nicht männlich ist.

Sie sang vortrefflich, und die Gäste tranken, und ihr Singen gefiel ihnen gut. Dann zwitscherte sie allerlei Lieder zu seltenen Weisen, und unter anderen eines von meinen, das aus diesen Verspaaren bestand:

Die Hügel sind nackt und das Lager verlassen — Die Freunde gingen und folgten dem Glück:
Wie läßt nun die Trennung nach der Vereinigung — Mich und die Häuser traurig zurück!

Und diesmal sang sie noch besser als zu Anfang. Dann stimmte sie weitere seltene Weisen an, alte und neue, und wiederum war ihrer eine von mir, und sie enthielt die folgenden Verse:

Sprich zum zornigen Liebenden, wenn er sich abkehrt — Was du auch sprichst, dir die Seite zeigt:

Du selbst tatest alles, was da getan ward — Vielleicht warst du
nur zum Scherzen geneigt?

Ich bat sie, das Lied zu wiederholen, um es ihr zu verbessern; da aber sprach mich der eine der beiden an und sagte: ‚Nie sahen wir einen unverschämteren Tellerlecker als dich. Genügt es dir nicht, daß du dich füttern lässest, und mußt du dich auch noch einmischen und mißliebig machen? Wahrlich, an dir wird das Wort zur Wahrheit: Parasit, ein Störenfried!' Ich ließ nun vor Scham das Haupt zu Boden hängen und gab ihm keine Antwort. Sein Gefährte hatte ihn zurückhalten wollen, er aber hatte sich nicht zurückhalten lassen. Bald darauf standen sie auf, um zu beten; ich aber blieb ein wenig hinter ihnen zurück, nahm die Laute, straffte die Saiten und stimmte sie rein. Dann erhob auch ich mich, mit den anderen zu beten; und als wir gebetet hatten, begann der Gast von neuem, mich zu tadeln und zu schmähen, und er blieb bei seiner Unerzogenheit, während ich den Mund hielt. Und das Mädchen nahm die Laute, berührte sie und erkannte, daß sie anders klang. Sprach sie: ‚Wer hat meine Laute berührt?' Sprachen sie: ‚Niemand von uns hat sie berührt.' Sprach sie: ‚Doch, bei Allah, es hat sie jemand berührt, und er ist ein Künstler, ein Meister in der Kunst; denn er hat die Saiten gespannt und gestimmt wie ein vollendeter Lautenschläger.' Sprach ich: ‚Ich habe sie gestimmt.' Versetzte sie: ‚Dann, so wahr Allah mit dir sei, nimm sie und spiele.' Da nahm ich sie und spielte eine so schwierige und seltene Weise, daß sie die Lebenden hätte töten und die Toten hätte beleben können; und ich sang dazu die Verse:

Ich hatte ein Herz, und mit ihm lebte mein Leben — Doch hat es mit Feuer die Liebeslohe versehrt;
Und nimmer gewann den Segen ich ihrer Liebe — Gott hat seinem Sklaven nicht solche Gnade gewährt.
Wenn, was ich genoß, die Speise war hoher Liebe — So koste sie jeder, der noch nicht von ihr gezehrt!

Als ich nun meine Verse beendet hatte, blieb in der Gesellschaft nicht einer sitzen, sondern alle sprangen auf, und sie setzten sich vor mir nieder wie Schulknaben und sprachen: ‚Allah sei mit dir, o unser Herr, singe uns noch ein Lied.' ‚Mit Freuden,' erwiderte ich, und meisterhaft spielte ich eine andere Weise und sang dazu diese Verse:

O du, des Herz dahinschmilzt vor starker Liebe Flammen — Und wider dessen Glück sich Gram und Kummer drängt zusammen:
Es ist nicht recht, daß er, der mich durchbohrt mit seinem Pfeile — Nach Tropfen giert, die meiner Brust im Innersten entstammen;
Klar ists, daß er am Trennungstag die ewige Trennung wollte — Getrieben von der Neider Brut, die ganz in Lügen schwammen.
Mein Blut vergießt er, das er nie vergoß, es sei durch Liebeswunden — Will keiner fordern es von ihm, zur Buße ihn verdammen?

Und als ich dies Lied beendet hatte, blieb nicht einer von ihnen sitzen, sondern alle standen auf und warfen sich vor dem Übermaß der Lust zu Boden. Da warf ich die Laute aus der Hand, sie aber sprachen: ‚Allah sei mit dir, tu nicht also, sondern laß uns noch ein Lied vernehmen, auf daß Allah dich fördere in seiner Güte!' Versetzte ich: ‚O ihr Leute, ich will euch noch ein Lied singen, und noch eins und wieder noch eins, und ich will euch sagen, wer ich bin. Ich bin Ishak

ibn Ibrahim al-Mosili, und bei Allah, ich trete dem Kalifen stolz entgegen, wenn er mich sucht. Ihr habt mich heute von einem unmanierlichen Kerl, wie ich sie verabscheue, Schmähungen anhören lassen; und bei Allah, ich will kein Wort mehr sprechen noch auch bei euch sitzen bleiben, bis ihr jenen streitsüchtigen Kerl aus eurer Mitte jagt!' Sprach des Burschen Gefährte zu ihm: ‚Ebendavor hatte ich dich gewarnt, denn ich fürchtete für deinen guten Namen.' Und sie nahmen ihn bei der Hand und stießen ihn hinaus. Ich aber nahm die Laute und sang die Lieder meiner eignen Dichtung, die das Mädchen gesungen hatte, noch einmal. Dann flüsterte ich dem Gastgeber zu, daß sie mein Herz gefangen habe und daß mir keine Geduld mehr bliebe, mich ihrer zu enthalten. Sprach er: ‚Sie ist unter einer Bedingung die deine.' Fragte ich: ‚Und die ist?' Und er versetzte: ‚Daß du einen Monat bei mir bleibest; dann soll das Mädchen mit allem, was ihr gehört an Gewändern und Juwelen, dein sein.' Erwiderte ich: ‚Es ist gut, das will ich tun.' Und also blieb ich einen vollen Monat bei ihm, und derweilen wußte keiner, wo ich war, und der Kalif suchte mich überall, doch konnte er keine Kunde von mir erhalten; und als diese Zeit verstrichen war, übergab mir der Kaufmann das Mädchen mit allem, was zu ihr gehörte an kostbaren Dingen, sowie einen Eunuchen, der sie bediente. Ich brachte all das in mein Haus, und mir war vor Freude über ihren Besitz, als sei ich der Herr der ganzen Welt. Dann ritt ich sogleich zu Al-Maamun. Und als ich vor ihn trat, sprach er: ‚Weh dir, o Ishak, wo bist du gewesen?' Da machte ich ihn mit der Geschichte bekannt, und er sprach: ‚Bringe mir sofort den Mann.' Ich sagte ihm,

wo er wohnte, und er schickte nach ihm und ließ ihn holen und fragte nach allem; und jener wiederholte ihm die Geschichte, und der Kalif sprach zu ihm: ‚Du bist ein Mann von großmütiger Gesinnung, und es geziemt sich nur, daß du Hilfe findest in deiner Großmut.‘ Er wies ihm hunderttausend Dirhems an und sprach zu mir: ‚O Ishak, führe mir das Mädchen vor.‘ Da brachte ich sie ihm, und sie sang und entzückte ihn; und da sie ihn sehr erheitert hatte, sprach er zu mir: ‚Ich setze ihren Dienst auf jeden Donnerstag fest; dann muß sie kommen und hinter dem Vorhang für mich singen.‘ Und er wies ihr fünfzigtausend Dirhems an, so daß ich, bei Allah, sowohl mir wie anderen nützte durch meinen Ritt.

DIE GESCHICHTE VON ALI, DEM KAIRENSER, UND DEM SPUKENDEN HAUSE IN BAGDAD

EINST lebte in der Stadt Kairo ein Kaufmann, der großen Vorrat an Gut und Geld, Edelsteinen und Juwelen, und unzählbare Ländereien und Häuser besaß; sein Name aber lautete Hasan, der Juwelier aus Bagdad. Ferner hatte Allah ihn gesegnet mit einem Sohne von vollendeter Schönheit und Herrlichkeit, rosigen Wangen, lieblichem Antlitz und trefflichem Wuchs; er nannte ihn Ali, den Kairenser, und er lehrte ihn den Koran und die Wissenschaft, die Kunst der Rede und alle anderen Zweige der feinen Bildung, bis er in jeglichem Wissen wohlbewandert war. Im Handel aber stand er unter seines Vaters Hand, bis Hasan nach einer Weile erkrankte und seine Krankheit steigerte sich so, daß er des Todes

gewiß war; da rief er seinen Sohn zu sich und sprach zu ihm: ‚O mein Sohn, wahrlich, diese Welt vergeht, doch die nächste dauert ewig. Jede Seele muß vom Tode kosten; und jetzt, o mein Sohn, ist mein Hintritt nahe, und ich möchte dir eine Ermahnung geben; wenn du sie beherzigst, so wirst du in Glück und Ruhe leben; und wenn du sie nicht beherzigst, so wirst du viel Mühsal erdulden, und du wirst bereuen, meine Vorschriften überschritten zu haben.' Versetzte Ali: ‚O mein Vater, wie sollte ich anderes tun, als deine Worte hören und handeln nach deiner Ermahnung? Bin ich doch durch die Satzungen des Glaubens verpflichtet, dir zu gehorchen und deinen Befehlen mein Ohr zu leihen.' Fuhr sein Vater fort: ‚O mein Sohn, ich hinterlasse dir unermeßliche Ländereien, und Häuser und Waren und großen Reichtum; und wenn du davon auch jeden Tag fünfhundert Dinare ausgeben wolltest, du würdest doch noch nichts davon vermissen. Aber, o mein Sohn, sorge, daß du in der Furcht Allahs lebest und seinem Erwählten folgest, Mustafa (den Allah segne und behüte!) in allem, was er in seiner überlieferten Satzung geboten und verboten hat. Sei beständig im Almosengeben, in der Übung der Wohltätigkeit und im Verkehr mit würdigen, frommen und gelehrten Männern; und sieh, daß du sorgst für die Armen und Bedürftigen, daß du den Geiz und die niedrige Gesinnung und den Verkehr mit den bösen oder mit Menschen von verdächtigem Wesen meidest. Blicke voll Güte auf deine Diener und die Deinen, und auch auf dein Weib, denn sie gehört zu den Töchtern der Großen, und sie geht schwanger mit einem Kinde von dir; vielleicht wird Allah dir durch sie tugendhafte Nachkommenschaft gewähren.' Und er ließ nicht ab,

ihn also zu ermahnen, indem er weinte und sprach: ‚O mein Sohn, ich flehe zu Allah, dem Gütigen, dem Herrn des glorreichen Feuerhimmels, daß er dich befreie aus allen Nöten, die dich treffen können, und daß er dir seinen schnellen Beistand leihe.' Da weinte sein Sohn in bitterem Weinen und sprach: ‚O mein Vater, deine Worte schmelzen mich, denn sie sind wie die Worte eines, der lebewohl sagt.' Versetzte der Kaufmann: ‚Ja, o mein Sohn, ich bin mir klar über meinen Zustand; vergiß du nicht meine Mahnung!' Und er sprach die beiden Bekenntnisse des Glaubens und Verse aus dem Koran, bis die bestimmte Stunde erschien, und er sprach: ‚Rücke nah zu mir her, o mein Sohn.' Und Ali rückte dicht zu ihm, und er küßte ihn; dann seufzte er auf, und seine Seele entfloh dem Körper, und er ging ein in die Gnade des allmächtigen Allah. Auf Ali aber fiel großer Gram herab; in seinem Hause erhob sich der Schall der Klagen, und seine Freunde strömten herbei. Und er schickte sich an, die Leiche für das Begräbnis herzurichten, und er rüstete dem Toten einen prunkvollen Grabzug. Sie trugen seine Bahre hinaus zum Betplatz und beteten über ihr, und dann auf den Totenacker, wo sie ihn begruben und hersagten, was aus dem erhabenen Koran für den Anlaß paßte. Und schließlich kehrten sie in das Haus zurück, wo sie den Sohn des Toten trösteten, um dann ihrer Wege zu gehen. Ali aber betete ferner das Freitagsgebet für seinen Vater, und täglich ließ er an den vierzig Tagen der förmlichen Trauer für ihn den Koran lesen, während er selber zu Hause blieb und nicht ausging, außer auf den Betplatz; und jeden Freitag besuchte er seines Vaters Grab. Und also ließ er von seinen Gebeten und Lesungen lange

nicht ab, bis seine Genossen unter den Söhnen der Kaufleute zu ihm kamen, ihn grüßten und sprachen: ‚Wie lange soll diese deine Trauer dauern, und wie lange willst du deine Geschäfte und den Verkehr mit deinen Freunden vernachlässigen? Wahrlich, ein solcher Wandel wird dich ermüden, und dein Leib wird schwer darunter leiden.' Als sie nun zu ihm kamen, war Iblis, der Verfluchte, unter ihnen und flüsterte ihnen ein; und sie empfahlen Ali, sie zu begleiten in den Basar, während Iblis ihn in Versuchung führte einzuwilligen, bis er nachgab, auf daß der Wille Allahs (Er sei erhöht und erhoben!) erfüllet ward; und er verließ mit ihnen das Trauerhaus. Sprachen sie: ‚Besteige deine Mauleselin und reite mit uns in denundden Garten, wo wir uns ergötzen wollen, auf daß dein Gram und deine Verzweiflung dich verlassen.' Da saß er auf, nahm seinen Sklaven mit und ging mit ihnen in den Garten. Und als sie eintraten, ging einer von ihnen hin, bereitete das Morgenmahl und brachte es ihnen. Sie aßen und waren vergnügt und saßen bis zum Schluß des Tages plaudernd beisammen; dann saßen sie auf und kehrten zurück, ein jeder in sein Haus, wo sie die Nacht verbrachten. Doch als der Morgen dämmerte, suchten sie Ali wiederum auf und sprachen: ‚Komm mit uns.' Fragte er: ‚Wohin?' Und sie versetzten: ‚In denundden Garten, denn er ist schöner, als der erste, und vergnüglicher.' Er ging also mit ihnen in den Garten, und einer von ihnen ging davon, bereitete das Morgenmahl und brachte es ihnen, zugleich mit starkem, berauschendem Wein. Und als sie gegessen hatten, holten sie den Wein hervor, und Ali fragte: ‚Was ist das?' Sprachen sie: ‚Es ist, was die Trauer zerstreut und die Lust erneut.'

Und sie ließen nicht ab, ihn ihm zu empfehlen, bis sie ihn überredeten und er mit ihnen trank. Und trinkend und plaudernd saßen sie bis zum Schluß des Tages beisammen; dann ging ein jeder nach Hause. Ali, der Kairenser, aber war trunken vom Wein, und als er in diesem Zustand zu seinem Weibe kam, sprach sie zu ihm: ‚Was ficht dich an, daß du so verwandelt bist?' Sprach er: ‚Wir vergnügten uns heute, als einer meiner Gefährten uns zu trinken brachte; da tranken meine Freunde und ich mit ihnen, und dieser Rausch kam über mich.' Versetzte sie: ‚O mein Herr, sage mir, hast du deines Vaters Mahnung vergessen und das getan, was er dir untersagte, indem du dich zweifelhaftem Volk geselltest?' Erwiderte er: ‚Diese sind von den Söhnen der Kaufleute und kein verdächtiges Volk; nur Freunde der Heiterkeit und des Wohllebens.' Und er führte dies Leben mit seinen Freunden weiter, Tag für Tag, indem er von Ort zu Ort zog und mit ihnen schmauste und zechte, bis sie zu ihm sprachen: ‚Jetzt sind wir alle an der Reihe gewesen, und jetzt bist du an der Reihe.' ‚Wohlgekommen und willkommen und alles Heil!' rief er; am folgenden Tage also rüstete er alles, was nötig war an Speise und Trank, zwiefach das, was sie gerüstet hatten; und er nahm Köche und Zeltaufschläger und Kaffeebereiter und begab sich mit den andern nach Al-Rausah und dem Nilmesser[1], wo sie einen vollen Monat blieben, während sie aßen und tranken, der Musik zuhörten und sich vergnügten. Aber am Schluß des Monats merkte Ali, daß er eine große Summe Geldes ausgegeben hatte; doch Iblis, der Verfluchte, blendete ihn und sprach: ‚Und wenn du jeden Tag die

[1] Die Insel Rausah ist noch heute ein Ausflugsort.

gleiche Summe ausgäbest, so würdest du doch noch nichts vermissen.' Er also achtete der Ausgaben nicht und führte dies Leben drei Jahre lang fort, während sein Weib ihm Vorwürfe machte und ihn an seines Vaters Mahnung erinnerte; doch er hörte nicht auf ihre Worte, bis er alles bare Geld, das er besaß, verschwendet hatte; dann begann er seine Juwelen zu verkaufen und ihren Erlös auszugeben, bis auch sie dahingegangen waren. Jetzt verkaufte er seine Häuser und Felder, Pachthöfe und Gärten, bis sie alle verschwunden waren, und ihm nichts mehr blieb als das Haus, darin er wohnte. Da riß er den Marmor heraus und die Holzverkleidung und verkaufte alles und gab aus, was er dafür erzielte, bis auch das zu Ende ging; und als er bei sich selber überlegte und fand, daß ihm nichts mehr blieb, was er ausgeben konnte, da verkaufte er schließlich auch das Haus selber und gab aus, was er als Preis erhielt. Jetzt aber kam der Mann, der das Haus erstanden hatte, zu ihm und sprach: ,Suche dir eine andere Wohnung, denn ich brauche mein Haus.' Und als er nachsann und sich darüber klar wurde, daß er ein Haus nur für sein Weib brauchte, das ihm einen Sohn und eine Tochter geboren hatte (denn Diener hatte er nicht mehr), mietete er ein großes Zimmer in einem der gemeinen Höfe und schlug dort seine Wohnung auf, er, der zuvor in Ehre und Luxus gelebt hatte mit vielen Eunuchen und großem Reichtum. Und bald war er so weit, daß es ihm fehlte an dem Brot eines einzigen Tages. Sprach sein Weib: ,Ich hatte dich vor diesem Los gewarnt und dich ermahnt, deines Vaters Worten zu gehorchen, du aber wolltest nicht auf mich hören; doch es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem

Glorreichen, Großen! Wovon sollen die Kleinen essen? Steh auf, geh herum bei deinen Freunden, den Söhnen der Kaufleute; vielleicht werden sie dir geben, wovon wir heute leben können.' Da stand er auf und ging zu einem seiner Freunde nach dem andern; aber sie alle verbargen ihm ihr Gesicht und gaben ihm nichts als Schmähungen, empörend anzuhören. Und er kehrte zu seinem Weibe zurück und sprach zu ihr: ,Sie haben mir nichts gegeben.' Und sie selbst ging hinaus, um von ihren Nachbarinnen zu erbetteln, womit sie ihr Leben fristen könnten; und sie begab sich zu einem Weibe, das sie in früheren Tagen gekannt hatte. Und als sie eintrat und jene sah, wie es um sie stand, da erhob sie sich, empfing sie freundlich, weinte und sprach: ,Was ist dir widerfahren?' Und sie erzählte ihr alles, was ihr Gatte getan hatte, bis die andere erwiderte: ,Wohlgekommen und willkommen und alles Heil! Was du auch brauchst, hole es bei mir ohne Zahlung.' Sprach sie: ,Allah vergelte es dir reichlich!' Und ihre Freundin gab ihr so viel Vorrat, daß es für sie und die Ihren auf einen vollen Monat genügte, und sie nahm es und kehrte zurück in ihre Wohnung. Als aber ihr Gatte sie sah, weinte er und fragte: ,Woher hast du das erhalten?' Versetzte sie: ,Mir gab es dieunddie Frau; denn als ich ihr sagte, was uns widerfahren war, ließ sie mich mit nichts im Stich, sondern sprach: Hole dir alles von mir, was du brauchst.' Sprach ihr Gatte: ,Da du nun soviel hast, so will ich mich an einen Ort begeben, der mir vorschwebt; vielleicht wird der allmächtige Allah uns Rettung bringen.' Mit diesen Worten nahm er Abschied von ihr, küßte seine Kinder und ging hinaus, doch wußte er nicht, wohin

er gehen sollte, und so schritt er weiter, bis er nach Bulak kam, wo er ein Schiff sah, das eben nach Damietta unter Segel gehen wollte. Dort traf er einen Mann, der mit seinem Vater befreundet gewesen war; der grüßte ihn und sprach: ‚Wohin des Weges?' Versetzte Ali: ‚Nach Damietta; ich habe Freunde dort, nach denen ich fragen und die ich besuchen möchte, um dann zurückzukehren.' Der Mann nahm ihn mit nach Hause und behandelte ihn ehrenvoll; dann versah er ihn mit Lebensmitteln für die Reise, gab ihm ein paar Goldstücke und schiffte ihn ein an Bord des Schiffes, das nach Damietta ging. Und als sie dorthin kamen, landete Ali, ohne daß er wußte, wohin er sich wenden sollte; doch als er dahinschritt, sah ihn ein Kaufmann, der Mitleid mit ihm hatte, und führte ihn in sein Haus. Dort blieb er eine Weile, bis er bei sich selber sprach: ‚Wie lange soll ich in fremder Leute Häuser wohnen?' Und er verließ den Kaufmann und ging zur Werft hinab, wo er ein Schiff fand, das bereit war, nach Syrien unter Segel zu gehen. Sein gastfreundlicher Wirt versah ihn mit Vorrat und schiffte ihn ein; und das Schiff hißte die Segel, und nach einer Weile erreichte Ali die syrischen Küsten, wo er sich ausschiffte und dahinzog, bis er nach Damaskus kam. Und als er die große Verkehrsstraße dieser Stadt entlang ging, siehe, da erblickte ihn ein freundlicher Mann und führte ihn in sein Haus, wo er eine Weile blieb, bis er eines Tages ausging und eine Karawane sah, die im Begriff stand, nach Bagdad aufzubrechen; da überlegte er sich, daß er mit ihr dorthin gehen wollte. Und er kehrte zu seinem Wirt zurück, nahm Urlaub von ihm und brach mit der Karawane auf. Nun machte Allah (Er sei erhöht und erhoben!) ihm

das Herz des einen der Kaufleute zugetan, und Ali aß und trank mit ihm, bis sie nur noch einen Tagesmarsch bis Bagdad hatten. Hier aber überfiel eine Räuberbande die Karawane, und sie nahmen alles, und nur wenige der Kaufleute entrannen. Ein jeder von ihnen flüchtete sich an eine andere Stelle; Ali, der Kairenser, aber zog nach Bagdad, wo er mit Sonnenuntergang eintraf, als die Torhüter eben die Tore schließen wollten; und er sprach zu ihnen: ‚Laßt mich mit euch hinein.‘ Sie ließen ihn ein und fragten ihn: ‚Woher kommst du, und wohin gehst du?‘ Versetzte er: ‚Ich bin ein Mann aus der Stadt Kairo, und ich habe bei mir Maultiere mit Waren und Sklaven und Dienern. Ich zog ihnen voraus, um mich nach einem Orte umzusehen, wo ich meine Waren niederlegen könnte; aber als ich auf meiner Eselin dahinritt, überfiel mich eine Räuberbande, die mir das Tier und mein Gerät abnahm; und auch ich selber entkam ihnen nur um Haaresbreite.‘ Die Torwächter behandelten ihn ehrenvoll und hießen ihn gutes Mutes sein, indem sie sprachen: ‚Bleibe bei uns heute nacht, und morgen wollen wir uns umsehen nach einem Ort, wie er für dich paßt.‘ Da suchte er in der Tasche auf seiner Brust, und als er dort einen Dinar fand, von denen, die ihm der Kaufmann in Bulak gegeben hatte, gab er ihn einem der Torwächter und sprach: ‚Nimm das, wechsle es und bringe uns etwas zu essen.‘ Der Mann nahm ihn, ging auf den Markt, wechselte ihn und brachte Ali Brot und gekochtes Fleisch; er aß also mit den Wachen und schlief die Nacht bei ihnen. Am folgenden Morgen aber führte ihn einer der Wächter zu einem der Kaufleute von Bagdad, dem Ali dieselbe Geschichte erzählte; der glaubte

ihm, daß er ein Kaufmann sei und Lasten von Waren bei sich habe. Und er führte ihn in seinen Laden und behandelte ihn ehrenvoll; ferner schickte er in sein Haus nach einem prunkvollen Kleide, das zu seinen eignen Gewändern gehörte, und führte ihn ins Hammam. ‚Ich also', erzählte Ali, der Kairenser, ‚ging mit ihm ins Bad, und als wir wieder herauskamen, nahm er mich mit und führte mich in sein Haus, wo er das Morgenmahl vor uns hinsetzte; und wir aßen und vergnügten uns. Dann sprach er zu einem seiner schwarzen Sklaven: ‚He, Masud, führe diesen deinen Herrn; zeig ihm die beiden Häuser, die daundda stehen, und welches von beiden ihm gefällt, davon gib ihm den Schlüssel; dann kehre zurück.' Ich ging also mit dem Sklaven, bis wir in eine Straße kamen, wo Seite an Seite drei Häuser standen, die neuerbaut und noch geschlossen waren. Er öffnete das erste, und ich sah es mir an, und ebenso taten wir mit dem zweiten; dann sprach er zu mir: ‚Zu welchem soll ich dir die Schlüssel geben?' ‚Wem gehört das große Haus?' ‚Uns.' ‚Öffne es, damit ich es besehen kann.' ‚Es ist nichts für dich.' ‚Weshalb nicht?' ‚Weil es dort spukt, und keiner nächtigt dort, der nicht am Morgen ein toter Mann ist; auch pflegen wir die Tür nicht zu öffnen, wenn wir die Leiche holen; sondern wir steigen auf die Dachterrasse eines der anderen Häuser und hissen sie hinauf. Aus diesem Grunde hat mein Herr das Haus verlassen, und er spricht: ‚Ich will es keinem mehr geben.' ‚Öffne es,' rief ich, ‚damit ich es ansehen kann'; und in meiner Seele sprach ich: ‚Ebendies suche ich; ich will die Nacht dort verbringen, so bin ich am Morgen ein toter Mann und habe Frieden vor aller Not.' Da öffnete er es, und ich trat ein und

fand es prunkvoll und ohnegleichen; sprach ich zu dem Sklaven: ,Ich will kein anderes haben als dieses Haus; gib mir den Schlüssel.' Er aber erwiderte: ,Ich will dir diesen Schlüssel nicht eher geben, als bis ich meinen Herrn gefragt habe'; und er ging zu seinem Herrn und berichtete ihm: ,Der ägyptische Händler sagt: ich will in keinem andern Hause wohnen als in dem großen.' Als nun der Kaufmann das hörte, da stand er auf, ging zu Ali und sprach: ,O mein Herr, du kannst dieses Haus nicht brauchen.' Er aber versetzte: ,Ich will in keinem andern wohnen, denn ich mache mir nichts aus dieser albernen Sage.' Sprach der andere: ,Schreib mir eine Urkunde, daß ich nicht verantwortlich bin, wenn dir etwas zustößt.' Sprach Ali: ,So sei es.' Und der Kaufmann holte einen Beisitzer vom Gerichtshof des Kasis, nahm die versprochene Urkunde in Empfang und gab ihm den Schlüssel, mit dem er in das Haus eintrat. Das Bettzeug schickte ihm der Kaufmann durch einen Mohren, der es ihm auf der steinernen Bank hinter der Tür ausbreitete[1] und davonging. Ali aber ging im Hause umher, und da er im inneren Hofe einen Brunnen mit einem Eimer sah, ließ er ihn hinab und holte sich Wasser herauf; dann nahm er die geringere Waschung vor und betete die vorgeschriebenen Gebete. Und als er fertig war, setzte er sich eine Weile, bis der Sklave ihm aus seines Herrn Hause die Abendmahlzeit brachte, und ferner eine Lampe, eine Kerze und einen Leuchter, ein Becken, eine Kanne und ein Holzgefäß. Ali entzündete die Kerze, speiste nach Herzenslust und betete das Nachtgebet; dann sprach er zu sich selber: ,Komm, nimm das Bettzeug, geh hinauf und schlafe oben; dort

[1] Wo die Türhüter zu sitzen pflegen.

wird es besser sein als hier.' Und er nahm das Bett und trug es hinauf, wo er einen prunkvollen Saal fand, dessen Decke vergoldet und dessen Boden und Wände mit Marmor belegt waren. Dort breitete er sich sein Bett aus und setzte sich, indem er ein Kapitel des erhabenen Korans zu sprechen begann; doch ehe er sich dessen versah, hörte er einen rufen und ihn fragen: ,O Ali, Sohn des Hasan, sag an, soll ich dir das Gold herniedersenden?' Versetzte er: ,Wo ist das Gold, das du zu senden hast?' Kaum aber hatte er das gesagt, so begannen die Goldstücke wie Steine aus einer Schleuder auf ihn herabzuregnen, und nicht eher ließen sie ab, als bis der ganze Saal voll war. Nach dem Goldschauer aber sprach die Stimme: ,Befreie mich, damit ich von hinnen kann, denn ich habe meinen Dienst erfüllt und dir überliefert, was mir für dich anvertraut war.' Sprach Ali: ,Ich beschwöre dich bei dem allmächtigen Allah, sag mir, was dieser Goldregen bedeutet.' Versetzte die Stimme: ,Er ist ein Schatz, der von alters her auf deinen Namen verzaubert war, und zu einem jeden, der dieses Haus betrat, pflegten wir zu sagen: ,O Ali, Sohn Hasans, sollen wir dir das Gold herniedersenden?' Dann waren sie entsetzt und schrien, und wir stürzten uns auf sie hinab, brachen ihnen den Hals und gingen davon. Als aber du kamest und wir dich riefen bei deinem Namen und bei dem deines Vaters und sprachen: sollen wir dir das Gold herniedersenden? und als du erwidertest: und wo ist das Gold? da erkannten wir dich als seinen Eigentümer und sandten es hinab. Ferner liegt noch ein Schatz für dich im Lande Al-Yaman, und du tätest gut daran, dorthin zu ziehen und ihn zu holen. Jetzt aber wollte ich, du setztest mich in Freiheit, damit ich

meiner Wege gehen kann.' Sprach Ali: ,Bei Allah, ich will dich nicht eher befreien, als bis du mir den Schatz aus dem Lande Al-Yaman geholt hast!' Sprach die Stimme: ,Wenn ich ihn dir bringe, willst du dann mich und auch den Diener des andern Schatzes befreien?' ,Ja,' erwiderte Ali, und die Stimme schrie: ,Schwöre!' Da schwor er es ihm, und eben wollte er fort, als Ali zu ihm sprach: ,Ich habe noch ein Verlangen an dich.' ,Welches?' ,Ich habe in Kairo an demunddem Orte Weib und Kinder; du mußt auch sie in Ruhe und ohne Unruhe für sie zu mir bringen.' Sprach er: ,Ich will sie dir in einer Maultiersänfte mit allem Prunk herbringen, geleitet von einem Zuge Eunuchen und Diener, und zwar zugleich mit dem Schatz aus Al-Yaman, Inschallah!' Dann nahm er auf drei Tage Urlaub, um in dieser Frist alles zu bringen, und verschwand. Als nun der Morgen kam, ging Ali im Saal umher und suchte nach einem Platz, wo er das Gold verbergen könnte; und am Rande der Estrade fand er eine Marmorplatte mit einem Drehgriff; er drehte also den Griff, und die Platte sank und entblößte eine Tür; und als er sie öffnete und eintrat, fand er eine große Kammer voller Säcke aus grober Leinwand, die sorgfältig genäht waren. Er nahm sie heraus, füllte sie mit dem Golde und verstaute sie in der Kammer, bis er alles Gold des Schatzes dorthin gebracht hatte; dann schloß er die Tür, drehte den Griff, und die Platte kehrte an ihre Stelle zurück. Und schließlich ging er hinab und setzte sich auf die Bank hinter der Tür; und bald darauf pochte es, und als er öffnete, erblickte er den Sklaven des Kaufmanns. Als aber der ihn in aller Ruhe sitzen sah, kehrte er eilig zu seinem Herrn zurück, indem er sprach: ,O mein Herr,

der Kaufmann, der in dem Hause wohnt, darin die Dschann zu hausen pflegten, ist am Leben und wohlauf; und er sitzt auf der Bank hinter der Tür.' Da stand der Kaufmann freudig auf, ging in das Haus und nahm das Frühmahl mit. Und als er Ali erblickte, umarmte er ihn, küßte ihn zwischen den Augen und fragte: ,Wie hat Allah an dir gehandelt?' Versetzte Ali: ,Sehr gut; ich habe oben im Marmorsaal geschlafen.' Fragte der Kaufmann: ,Ist etwas zu dir gekommen, oder hast du irgend etwas gesehen?' Versetzte Ali: ,Nein; ich sprach ein paar Verse aus dem erhabenen Koran und schlief bis zum Morgen; und als ich aufgestanden war und die geringere Waschung vorgenommen und gebetet hatte, setzte ich mich auf die Bank hier hinter dieser Tür.' ,Preis sei Allah für deine Rettung!' rief der Kaufmann aus; dann verließ er ihn und schickte ihm alsbald schwarze Sklaven, Mamelucken und Sklavinnen, sowie alles Hausgerät. Die fegten alle Räume von oben bis unten und stellten das prunkvolle Gerät darin auf; dann blieben drei weiße und drei schwarze Sklaven und vier Sklavinnen bei ihm, während die andern zurückkehrten in das Haus ihres Herrn. Als nun die Kaufleute von ihm hörten, schickten sie ihm allerlei wertvolle Dinge als Geschenke, bis hinab zu Speise und Trank und Kleidern; und sie nahmen ihn mit auf den Markt, indem sie fragten: ,Wann wird deine Ware kommen?' Versetzte er: ,In drei Tagen ist sie sicherlich hier.' Und als die Zeit verstrichen war, kam der Diener des ersten Schatzes, des goldenen Regens, zu ihm und sprach: ,Zieh hinaus, dem Schatz entgegen, den ich dir, zugleich mit deinem Harim, aus Al-Yaman holte; denn ich bringe einen Teil des Reichtums in Gestalt kostbarer Waren; die Eunuchen

aber und Mamelucken und Maultiere und Kamele gehören alle zu den Dschann.' Denn als der Dschinni nach Kairo gekommen war, hatte er Alis Weib und Kinder in argem Elend angetroffen, nackt und hungernd; und er hatte sie in einer Reisesänfte hinausgeführt aus der Stadt und sie in prunkvolle Gewänder eingekleidet aus den Stoffen, die sich im Schatz von Al-Yaman fanden. Als Ali das hörte, stand er auf, begab sich zu den Kaufleuten und sprach zu ihnen: ‚Auf! und zieht mit uns hinaus vor die Stadt, der Karawane entgegen, die mir meine Waren bringt, und ehrt uns mit der Gegenwart eurer Harims, um meinen Harim zu empfangen.' ‚Hören und Gehorsam', erwiderten sie, schickten nach ihren Harims und zogen insgesamt hinaus und setzten sich in einem der Gärten der Stadt; und als sie dort plaudernd saßen, siehe, da erhob sich eine Staubwolke aus dem Herzen der Wüste, und sie drängten vorwärts, um zu sehen, was es wäre. Und als sie sich hob, entdeckten sie Maultiere und Maultiertreiber, Zeltaufschläger und Fackelträger, die singend und tanzend daherkamen; und als die Karawane den Garten erreichte, trat der Führer der Maultiertreiber auf Ali zu, küßte ihm die Hand und sprach: ‚O mein Gebieter, wir haben lange gebraucht zu der Reise, denn wir gedachten schon gestern einzuziehen; aber wir fürchteten die Räuber und blieben also vier Tage lang an unserer Haltestelle, bis der allmächtige Allah uns von ihnen befreite.' Da stiegen die Kaufleute auf ihre Tiere und ritten mit der Karawane dahin, und die Harims warteten hinter ihnen, bis Alis Weib und Kinder mit ihnen aufsaßen und sie alle einzogen in prunkvollem Aufzug. Die Kaufleute staunten ob der Anzahl der mit Kisten beladenen Maultiere, und

die Frauen der Kaufleute wunderten sich ob des reichen Schmucks seines Weibes und der feinen Gewänder seiner Kinder; und immerfort sagten sie untereinander: ,Wahrlich, der König von Bagdad hat keine solche Kleidung; nein, auch keiner der Könige oder der Herren oder der Kaufleute sonst.' Und sie ließen nicht ab, in solchem Prunk dahinzuziehen, die Männer mit Ali, dem Kairenser, und die Harims mit seinem Harim, bis sie zu dem Hause kamen, wo sie absaßen und die Maultiere mit ihren Lasten mitten auf den Hof geleiteten. Dann luden sie sie ab und verstauten die Waren, während die Frauen der Kaufleute mit Ali und den Seinen in den Saal hinaufgingen, den sie gleich einem üppigen Garten mit allem Prunk des Geräts versehen fanden. Dort saßen sie heiter und guten Mutes bis zum Mittag; dann brachte man ihnen die Mittagsmahlzeit, allerlei Gerichte und Süßigkeiten, und alles vom Besten; und sie aßen und tranken kostbare Scherbette und parfümierten sich [illegible] mit Rosenwasser und duftenden Hölzern. Und schließlich nahmen sie Abschied und gingen nach Hause, [illegible] Männer wie Frauen. Und als die Kaufleute in ihre Häuser kamen, schickten sie dem Gatten je nach ihren Mitteln Geschenke; und auch ihre Frauen schickten seinem Weibe Geschenke, so daß große Mengen von Sklavinnen und Negern und Mamelucken zu ihnen kamen, und ferner allerlei Waren, wie Korn, Zucker und so weiter, in unerhörter Fülle. Der Kaufmann von Bagdad aber, der Herr des Hauses, blieb bei Ali und verließ ihn nicht, sondern sprach zu ihm: ,Laß die schwarzen Sklaven und die Diener, die Maultiere und das Vieh in eins meiner andern Häuser führen, damit sie ruhen.' Sprach Ali: ,Sie brechen noch heute da-

unddahin auf.' Und er gab ihnen Urlaub, hinauszuziehen und vor der Stadt zu lagern, damit sie mit Einbruch der Nacht ihre Reise antreten könnten; und sie nahmen Abschied von ihm, kaum noch glaubend, daß sie entlassen seien, brachen auf vor die Stadt und flogen durch die Luft davon zu ihren Stätten. Ali und sein Hausherr saßen nun derweilen beisammen, bis ein Drittel der Nacht verstrichen war; dann brachen sie ihr Gespräch ab, und der Kaufmann kehrte in sein Haus zurück, während Ali zu seinem Weibe und seinen Kindern ging; und als er sie begrüßt hatte, fragte er: ,Was ist euch in all der Zeit während meiner Abwesenheit widerfahren?' Da erzählte sie ihm alles, was sie erduldet hatten vor Hunger und Nacktheit und Mühsal, und er sprach: ,Preis sei Allah für die Rettung! Und wie seid ihr gekommen?' Versetzte sie: ,O mein Herr, ich lag gestern nacht mit meinen Kindern im Schlafe, als uns plötzlich und unerwartet jemand vom Boden aufhob und mit uns durch den Himmel flog, ohne uns etwas anzutun, und er schwebte mit uns dahin, bis er uns niedersetzte an einem Ort, der da war wie ein Lagerplatz der Araber. Dort sahen wir beladene Maultiere und eine Reisesänfte auf zwei Eselinnen, und ringsherum Sklaven, Männer und Knaben. Fragte ich: ,Wer seid ihr, und was für Lasten sind dies, und wo sind wir?' Versetzten sie: ,Wir sind die Diener des Kaufmanns Ali aus Kairo, des Sohnes des Juweliers, und er hat uns ausgeschickt, euch zu ihm nach Bagdad zu bringen.' Sprach ich: ,Sagt, ist es nah oder weit bis Bagdad?' Versetzten sie: ,Nah; es liegt nur das Dunkel der Nacht zwischen uns und der Stadt.' Dann setzten sie uns in die Sänfte, und als der Morgen tagte, waren wir bei dir,

ohne die geringste Beschwerde erlitten zu haben.' Fragte er: ,Wer gab euch jene Gewänder?' Sprach sie: ,Der Führer der Karawane öffnete eine der Kisten, die die Maultiere trugen, nahm diese Kleider heraus und gab mir und deinen Kindern einem jeden ein Gewand; dann verschloß er die Kiste wieder, gab mir den Schlüssel und sprach: ,Bewahre ihn, bis du ihn deinem Gatten geben kannst.' Und hier habe ich ihn wohlverwahrt bei mir.' Mit diesen Worten gab sie ihm den Schlüssel, und er sprach: ,Kennst du die Kiste?' Sprach sie: ,Ja, ich kenne sie.' Und er führte sie hinab in das Lager und zeigte ihr die Ballen, und sie rief: ,Dies ist die Kiste, aus der die Kleider kamen.' Er also steckte den Schlüssel ins Schloß, öffnete die Kiste und fand darin vielerlei Gewänder und die Schlüssel zu all den andern Kisten. Er nahm sie und begann die Kisten eine nach der andern zu öffnen, und als er die Augen an den Edelsteinen und Edelerzen, die sie enthielten und dergleichen keiner der Könige besaß, geweidet hatte, verschloß er sie wieder, kehrte in den Saal zurück und sprach zu seinem Weibe: ,Dies gab uns die Güte Allahs, des Allmächtigen!' Dann führte er sie zu der geheimen Platte, drehte den Griff und öffnete die Tür zu der Kammer; und er trat ein mit ihr und zeigte ihr das Gold, das er dort verborgen hatte. Sprach sie: ,Woher hast du all das?' ,Es kam zu mir durch die Gnade meines Herrn', versetzte er. ,Als ich dich in meiner Not verließ, schiffte ich mich in Bulak ein nach Damietta, und dort traf ich einen Freund, der mich nach Damaskus schickte.' Kurz, er erzählte ihr von Anfang bis zu Ende alles, was ihm widerfahren war. Sprach sie: ,O mein Herr, all das kommt durch den Segen deines Vaters und

durch seine Gebete, dieweil er vor seinem Tode für dich betete und sprach: ‚Ich flehe zu Allah, daß er dich in keine Nöte schleudere, es sei denn, daß er dir schnelle Rettung gewähre!‘ Also Preis sei Allah, dieweil er dir Erlösung schickte und dir mit mehr vergalt, als du verlorest! Aber Allah sei mit dir, o mein Herr, kehre nicht zu deiner Gewohnheit zurück, dich zweifelhaftem Volk zu gesellen; sondern gib acht, daß du Allah fürchtest (Sein Name sei erhoben!) sowohl im geheimen wie vor den Leuten.‘ Und da sie ihn noch weiter ermahnte, sprach er: ‚Ich nehme deine Ermahnung an, und ich bitte den Allmächtigen, daß er uns die Taugenichtse fernhalte und uns fest aufrichte im Gehorsam gegen ihn und in der Beobachtung der Gesetze und im Wandel seines Propheten, auf dem Segen ruhe und Friede!‘

Hinfort nun führte Ali mit seinem Weibe und seinen Kindern ein Leben in aller Freude und Tröstlichkeit; und er eröffnete sich einen Laden im Basar der Kaufleute, versah ihn mit einigen Edelsteinen und Goldbarren und setzte sich mit seinen Kindern und seinen weißen Sklaven hinein. Auf diese Weise wurde er der bedeutendste der Kaufleute von Bagdad, und sein Ruf erreichte den König der Stadt, der ihm einen Boten schickte, um ihn zur Aufwartung zu befehlen, und ihm sagen ließ: ‚Entsprich dem Rufe des Königs, der nach dir verlangt.‘ Versetzte er: ‚Ich höre und gehorche‘, und rüstete alsbald sein Geschenk. Er nahm vier Platten aus rotem Golde, füllte sie mit Juwelen und edlen Metallen, wie sie kein König besaß, ging in den Palast, trat vor die Majestät, küßte den Boden zwischen seinen Händen und wünschte dem König in der feinsten

Sprache, die er finden konnte, Dauer seines Reichtums und Ruhmes. Sprach der König: ‚O Kaufmann, du machst unsere Stadt heiter durch deine Gegenwart!‘ Und Ali erwiderte: ‚O König der Zeit, dein Sklave hat dir ein Geschenk gebracht, und er hofft, daß du es annehmest in deiner Huld.‘ Damit setzte er die vier Platten vor dem König hin, und als der sie aufdeckte und sah, daß Edelsteine darauf lagen, derengleichen er nicht besaß und die Schätze Geldes an Wert darstellten, sprach er: ‚Dein Geschenk ist angenommen, o Kaufmann, und, Inschallah, wir wollen dir mit seinesgleichen vergelten.‘ Da küßte Ali ihm die Hände und ging davon. Der König aber berief seine Großen und sprach zu ihnen: ‚Wieviele der Könige haben meine Tochter zum Weibe begehrt?‘ ‚Viele‘, erwiderten sie; und er fragte: ‚Hat einer von ihnen mir ein solches Geschenk gemacht?‘ ‚Keiner,‘ erwiderten sie, ‚denn keiner besitzt seinesgleichen.‘ Sprach er: ‚Ich habe Allah, den Allmächtigen, durchs Los gefragt, ob ich meine Tochter diesem Kaufmann vermählen soll. Was sagt ihr?‘ ‚Es sei, wie du denkst‘, erwiderten sie. Da befahl er dem Eunuchen, die vier Platten in seinen Serail zu tragen, und er ging zu seinem Weibe und legte sie ihr vor. Sie enthüllte sie, und da sie auf ihnen erblickte, wessengleichen sie nicht besaß, ja, nicht einmal einen Teil davon, so sprach sie zu ihm: ‚Von welchem der Könige erhieltest du das? Vielleicht von einem der Herrscher, die sich um deine Tochter bewerben?‘ Sprach er: ‚Nein, ich erhielt all das von einem ägyptischen Kaufmann, der kürzlich in diese unsere Stadt gekommen ist. Als ich nun von seiner Ankunft hörte, schickte ich zu ihm, um ihn vor mich zu entbieten, denn ich gedachte seine

Bekanntschaft zu machen, um zu sehen, ob wir ein paar Juwelen bei ihm finden würden, die wir für den Schatz unserer Tochter erstehen könnten. Er gehorchte unserm Ruf und brachte uns diese vier Platten als Geschenk, und ich fand in ihm einen schönen Jüngling von würdiger Erscheinung, ebenso klug wie gewandt, fast wie die Söhne der Könige sein sollten. Daher gewann er sich auf den ersten Blick mein Herz, und mein Herz freute sich seiner, so daß ich es für gut befand, ihm meine Tochter zu vermählen. Ich zeigte also meinen Großen das Geschenk, und sie stimmten mir bei, daß keiner der Könige etwas wie dies besäße, und ich erzählte ihnen von meinem Plane. Was aber sagst du dazu?' Versetzte sie: ,O König der Zeit, das zu ordnen, steht in Allahs Hand und in deiner, und was immer Allah will, das wird geschehen.' Versetzte der König: ,Wenn es sein Wille ist, so will ich sie keinem andern vermählen als diesem Jüngling.' Mit diesem Entschlusse schlief er die Nacht, und am Morgen ging er in seinen Diwan und entbot Ali und all die übrigen Kaufleute von Bagdad; und als sie kamen, hieß er sie sich setzen. Dann sprach er: ,Bringt mir den Kasi des Diwans.' Und sie brachten ihn. Sprach der König zu ihm: ,O Kasi, schreibe den Ehevertrag zwischen meiner Tochter und dem Kaufmann Ali, dem Kairenser.' Ali aber sprach: ,Vergib, o unser Herr und Sultan! Es geziemt sich nicht, daß ein Händler wie ich eines Königs Eidam werde.' Sprach der König: ,Es ist mein Wille, dir diese Gunst wie auch das Vezierat zu verleihen.' Und er bekleidete ihn alsbald mit dem Amt und dem Amtsgewand des Veziers. Da setzte Ali sich auf den Stuhl des Vezierats und sprach: ,O König der Zeit, du

hast mir soviel verliehen, und wahrlich, mich ehrt deine Güte; doch höre ein Wort, das ich dir zu sagen habe.' Versetzte er: ‚Sprich und fürchte nichts.' Sprach Ali: ‚Da es dein erhabener Beschluß ist, deine Tochter zu vermählen, so tätest du besser daran, sie meinem Sohne zu vermählen.' Sprach der König: ‚So hast du einen Sohn?' Und Ali erwiderte: ‚Ja.' ‚Laß ihn auf der Stelle holen', sagte der König. Versetzte Ali: ‚Hören und Gehorsam!' Und er entsandte einen Diener, seinen Sohn zu holen; der kam und küßte vor dem König den Boden, worauf er in ehrfurchtsvoller Haltung stehen blieb. Der König sah ihn an, und da er erkannte, daß er noch schöner war, als seine Tochter, und herrlicher noch als sie in Wuchs und Verhältnissen, Glanz und Vollendung, so sprach er zu ihm: ‚Welches ist dein Name, o mein Sohn?' ‚Mein Name ist Hasan, o unser Herr und Sultan', versetzte der Jüngling, der damals vierzehn Jahre alt war. Sprach der Sultan zu dem Kasi: ‚Schreibe den Ehevertrag zwischen meiner Tochter Husn al-Wudschud und Hasan, dem Sohn des Kaufmanns Ali aus Kairo.' Der also schrieb den Ehevertrag, und alles endete in schönstem Einklang; die den Diwan besucht hatten, gingen davon, und die Kaufleute folgten dem Vezier Ali, indem sie ihm das Geleit bis zu seinem Hause gaben, wo sie ihm Glück wünschten zu seiner Beförderung, um dann aufzubrechen. Er aber ging zu seinem Weibe, und als sie ihn im Gewande des Veziers erblickte, rief sie: ‚Was bedeutet dies?' Und er erzählte ihr von Anfang bis zu Ende alles, was geschehen war, worauf sie sich in höchster Freude freute. Die Nacht verstrich, und am folgenden Tage ging er in den Diwan hinauf, wo ihn der König mit besonderer Gunst empfing,

ihm einen Platz dicht an seiner Seite anwies und zu ihm sprach: ‚O Vezier, wir gedenken die Hochzeitsfestlichkeiten zu beginnen und deinen Sohn zu unserer Tochter zu bringen.' Versetzte Ali: ‚O unser Herr und Sultan, was du für gut befindest, das ist gut.' Der Sultan also gab Befehl, die Feste zu feiern, und man schmückte die Stadt und feierte dreißig Tage lang in aller Freude und Fröhlichkeit; und als diese Frist verstrichen war, ging Hasan, der Sohn Alis, des Veziers, hinein zu der Prinzessin und freute sich ihrer Schönheit und Lieblichkeit. Als nun die Königin ihrer Tochter Gatten sah, faßte sie warme Liebe zu ihm, und ebenso freute sie sich sehr seiner Mutter. Dann befahl der König, seinem Eidam Hasan ibn Ali in aller Eile einen prunkvollen Palast zu erbauen, darin er seinen Wohnsitz aufschlug; und seine Mutter pflegte immer ein paar Tage bei ihm zu weilen und dann hinabzugehen in ihr eigenes Haus. Nach einer Weile aber sprach die Königin zu ihrem Gatten: ‚O König der Zeit, Hasans Herrin-Mutter kann nicht ihren Wohnsitz bei ihrem Sohn aufschlagen und den Vezier verlassen; und ebensowenig kann sie bei dem Vezier ausharren und ihren Sohn im Stiche lassen.' ‚Du sprichst die Wahrheit,' erwiderte der König; und er befahl, einen dritten Palast zu erbauen, neben dem Hasans; und als der in wenigen Tagen vollendet war, ließ er die Habe des Veziers dorthin bringen, und der Minister schlug mit seinem Weibe seinen Wohnsitz darin auf. Nun standen die drei Paläste untereinander in Verbindung, so daß der König, wenn er Lust hatte, seinen Vezier bei Nacht zu sprechen, zu ihm zu gehen oder nach ihm zu schicken pflegte; und ebenso war es mit Hasan und

seinem Vater und seiner Mutter. In dieser Weise genossen sie alle Freude und das höchste Glück, bis der König erkrankte und seine Krankheit ihn bedrängte. Da berief er die Herren des Reiches und sprach zu ihnen: ,Mich hat eine schwere Krankheit befallen, vielleicht gar eine tödliche; und ich habe euch deshalb berufen, um euch über etwas zu befragen, worin ihr mir raten sollt, wie es euch am besten scheint.' Fragten sie: ,Was ist das, worüber du dich mit uns beraten möchtest, o König?' Und er erwiderte: ,Ich bin alt und kränklich, und ich fürchte nach meinem Tode von meinen Feinden Unheil für das Reich; deshalb möchte ich, daß ihr euch alle einigt auf einen, den ich schon zu meinen Lebzeiten als König ausrufen lasse, damit ihr ruhig sein könnt.' Da sprachen sie einstimmig: ,Wir alle stimmen für deiner Tochter Gatten, Hasan, den Sohn Alis, des Veziers; denn wir haben seine Klugheit und seinen vollendeten Verstand erkannt, und er kennt den Rang aller, der Großen wie der Kleinen.' Fragte der König: ,Seid ihr euch wirklich darüber einig?' Versetzten sie: ,Ja.' Sprach er: ,Vielleicht sagt ihr alle das nur aus Ehrfurcht vor mir, und hinter meinem Rücken werdet ihr anders reden?' Sie aber riefen sämtlich: ,Bei Allah, unser Wort ist in der Heimlichkeit und vor den Leuten das gleiche, und wir nehmen ihn offen und herzlichsten Herzens und weiter Brust entgegen.' Sprach er: ,Wenn es so steht, so bringt den Kasi des heiligen Gesetzes und alle die Kämmerlinge und Vizekönige und Würdenträger morgen vor mich her, und wir wollen die Sache in geziemender Weise ordnen.' ,Wir hören und wir gehorchen', erwiderten sie; und sie gingen davon und benachrichtigten alle die Olema, die Rechts-

gelehrten und die Höchsten unter den Emiren. Und als der Morgen tagte, kamen sie in den Diwan hinauf, und als sie die Erlaubnis zum Eintritt erbeten und erhalten hatten, grüßten sie den König und sprachen: ‚Hier stehen wir alle vor dir.' Versetzte er: ‚O ihr Emire von Bagdad, wen wollt ihr nach meinem Tode zum Könige über euch, damit ich ihn noch zu meinem Lebzeiten vor euch allen ernenne?' Sprachen sie mit einer einzigen Stimme: ‚Wir haben uns geeinigt auf deiner Tochter Gatten, Hasan, den Sohn des Veziers Ali.' Sprach er: ‚Wenn es so ist, geht alle zu ihm und bringt ihn her.' Da standen sie auf, begaben sich in Hasans Palast und sprachen zu ihm: ‚Auf, komm mit uns zum König!' ‚Weshalb?' fragte er, und sie erwiderten: ‚Um einer Sache willen, die sowohl uns wie dir zum Wohle gereichen wird.' Er folgte ihnen also zum König und küßte den Boden vor seinem Schwiegervater, der zu ihm sprach: ‚Setze dich, o mein Sohn.' Er setzte sich, und der König fuhr fort: ‚O Hasan, all die Emire haben dich erwählt und sich geeinigt, dich nach mir zum Könige zu machen; nun ist es meine Absicht, dich, während ich noch lebe, auszurufen und so die Sache zu erledigen.' Hasan aber stand auf, küßte den Boden noch einmal vor dem König und sprach: ‚O unser Herr und König, unter den Emiren sind viele, die älter und würdiger sind als ich; also erlaß mir dies.' Doch all die Emire riefen und sprachen: ‚Wir willigen in nichts, als daß du König sein sollst über uns.' Sprach Hasan: ‚Mein Vater ist älter als ich, und ich und er, wir sind eins; es geziemt sich nicht, mich über ihn zu erheben.' Doch Ali sprach: ‚Ich willige in nichts als das, was meine Brüder befriedigt; sie alle haben dich ge-

wählt und sich auf dich geeinigt; also widersprich nicht dem Befehl des Königs und deiner Brüder.' Beschämt ließ Hasan vor dem König und seinem Vater den Kopf zu Boden hängen; und der König sprach zu den Emiren: ,Nehmt ihr alle ihn an?' ,Wir nehmen ihn an', erwiderten sie und sprachen das Eröffnungskapitel siebenmal. Sprach der König: ,O Kasi, fertige eine gesetzliche Urkunde aus, darin bezeugt wird, daß diese Emire sich einig sind, den Gatten meiner Tochter Hasan zum König zu machen.' Der Kasi schrieb die Urkunde und machte sie bindend für alle Menschen, nachdem sie Hasan insgesamt den Treueid geschworen hatten. Dann tat der König desgleichen und hieß ihn sich setzen auf dem Throne des Königtums. Und alle erhoben sich und küßten dem König Hasan die Hände und huldigten ihm und schworen ihm Treue. Und der neue König sprach an diesem Tage in echt königlicher Weise Recht unter dem Volke, und er kleidete die Großen des Reiches in prunkvolle Ehrengewänder. Als aber der Diwan aufbrach, ging er hinein zu seinem Schwiegervater und küßte ihm die Hände. Sprach der zu ihm: ,O mein Sohn, gib acht, daß du die Untertanen in der Furcht Allahs beherrschest.' Worauf Hasan versetzte: ,O mein Vater, durch deine Gebete für mich wird die Gnade und Leitung Allahs zu mir kommen.' Dann ging er in seinen eignen Palast, und sein Weib und ihre Mutter und ihre Dienerinnen traten ihm entgegen, küßten ihm die Hände, wünschten ihm Glück zu seiner Erhöhung und sprachen: ,Gesegnet sei dieser Tag!' Und schließlich ging er zu seinem Vater und seiner Mutter, die sich in höchster Freude dessen freuten, was Allah ihnen gewährt hatte, indem er ihn zum König erhöhte, und

sein Vater ermahnte ihn, Allah zu fürchten und barmherzig an seinen Untertanen zu handeln. Er verbrachte die Nacht in Freude und Fröhlichkeit, und als er am folgenden Morgen die vorgeschriebenen Gebete gebetet und sie mit den gebräuchlichen kurzen Kapiteln des Korans beschlossen hatte, ging er zum Diwan hinauf, wohin auch alle seine Hauptleute und Würdenträger kamen. Er brachte den Tag hin, indem er Recht sprach unter dem Volke, das Gottesfürchtige befahl und das Gottlose verbot, indem er zu Ämtern ernannte und von Ämtern absetzte, bis der Tag zu Ende ging, der Diwan in schönster Ordnung aufbrach und all die Truppen sich zurückzogen und ein jeder seiner Wege ging. Dann stand er auf und begab sich in den Palast, wo er seinen Schwiegervater schwer von der Krankheit überwältigt fand und zu ihm sprach: ‚Möge dir nichts Arges widerfahren!' Da öffnete der alte König die Augen und sprach: ‚O Hasan!' Versetzte er: ‚Zu deinen Diensten, o mein Herr.' Sprach der alte König: ‚Meine Stunde ist da; gib du acht auf dein Weib und ihre Mutter, und sieh, daß du Allah fürchtest und deine Eltern in Ehren haltest; und lebe in Scheu vor dem vergeltenden König und seiner Majestät, und denke stets daran, daß er die Gerechtigkeit und die guten Werke anbefiehlt!' Versetzte König Hasan: ‚Ich höre und gehorche.' Nun siechte der alte König noch drei Tage hin, um dann in die Gnade des allmächtigen Allah einzugehen. Und man bahrte ihn auf und hüllte ihn in das Laken und begrub ihn; und bis zum Ablauf der gebräuchlichen vierzig Tage wurde der Koran über seinem Grabe gelesen. Und der König Hasan, der Sohn des Veziers, regierte an seiner Stelle, und seine Untertanen

freuten sich seiner, und seine Tage waren eitel Fröhlichkeit; sein Vater aber blieb sein erster Vezier zu seiner Rechten, und er nahm sich noch einen zweiten Vezier zu seiner Linken. Seine Herrschaft war gedeihlich und wohlgeordnet, und er lebte ein langes Leben als König von Bagdad; und Allah segnete ihn durch die Tochter des alten Königs mit drei Söhnen, die nach ihm das Königreich erbten, und sie lebten in der Freude und in den Genüssen des Lebens, bis zu ihnen kam der Vernichter aller Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft. Ruhm aber sei Ihm, der ewig ist und in dessen Händen Bestätigung und Tilgung ruhen!

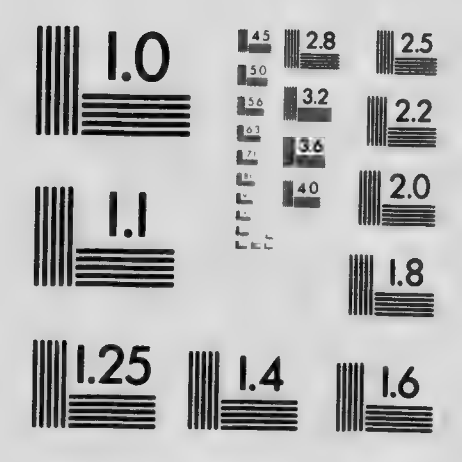
DIE GESCHICHTE VON DEM FROMMEN TABLETTEFLECHTER UND SEINEM WEIBE

EINST lebte unter den Kindern Israels ein Mann, der würdigsten einer, der eifrig war im Dienste seines Herrn und sich aller weltlichen Dinge enthielt und sie aus seinem Herzen vertrieb. Er hatte ein Weib, das ihm eine getreue Gehilfin und allzeit gehorsam war. Sie verdienten sich ihren Lebensunterhalt, indem sie Tablette und Fächer flochten, an denen sie arbeiteten, solange es hell war; und mit Einbruch der Nacht ging der Mann hinaus in die Gassen und Straßen und suchte einen Käufer für das, was sie gemacht hatten. Sie pflegten stets bei Tage zu fasten, und eines Morgens standen sie auf und versahen fastend ihre Arbeit, bis sie nicht mehr sehen konnten; dann zog der Mann wie immer aus, um Käufer für seine Ware zu suchen, und er schritt dahin, bis er zur Tür eines Reichen kam, eines der Söhne dieser



MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)





Welt, der hoch stand in Rang und Würden. Nun war der Binsenflechter schön von Angesicht und stattlich von Gestalt, und das Weib des Hausherrn sah ihn und verliebte sich in ihn, und ihr Herz neigte sich in überschwenglicher Neigung ihm zu. Und da ihr Gatte abwesend war, so rief sie ihre Sklavin und sprach zu ihr: ‚Sieh zu und bringe dort den Mann zu uns herein.' Die Sklavin also ging hinaus, rief ihn und hielt ihn an, als wolle sie etwas kaufen von dem, was er in der Hand hielt, und sprach: ‚Komm herein, meine Herrin möchte etwas von deinen Waren kaufen, wenn sie sie angesehen und geprüft hat.' Der Mann hielt ihre Worte für die Wahrheit, und da er nichts Arges darin sah, so trat er ein und setzte sich, wie sie es ihm befahl; und sie schloß hinter ihm die Tür. Da trat ihre Herrin aus ihrem Zimmer hervor, faßte ihn bei seinem Kittel, zog ihn hinein und sprach: ‚Wie lange soll ich suchen nach der Vereinigung mit dir? Wahrlich, meine Geduld ist zu Ende. Sieh, das Zimmer duftet, die Speisen stehen bereit, und der Herr des Hauses ist fern heute nacht; ich gebe mich dir ohne Rückhalt, ich, deren Gunst Könige und Hauptleute und Reiche seit langem erstreben; doch habe ich keinen von allen angeblickt.' Und sie sprach weiter auf ihn ein, während er aus Scham vor dem allmächtigen Allah und aus Furcht vor den Schmerzen und Strafen seiner Züchtigung die Augen nicht vom Boden erhob; wie denn der Dichter sagt:

Mich hielt vom Ritt auf mancher edlen Dame — Nichts als die Scham: sie hielt mich keusch und rein;
Die Scham war Rettung ihr, doch schwände sie — Es könnte nichts jemals ihr Rettung sein.

Und er strebte, sich von ihr zu befreien, doch er konnte

es nicht. Sprach er zu ihr: ,Ich bitte dich nur um eins.' Fragte sie: ,Was ist das?' Und er erwiderte: ,Ich wünsche mir reines Wasser, damit ich es hinauftragen kann an den höchsten Ort in deinem Hause, um etwas damit vorzunehmen und mich von einer Unreinheit zu säubern, die ich dir nicht zeigen mag.' Sprach sie: ,Das Haus ist groß, und es hat Kammern und Winkel, und der Abtritt steht bereit.' Er aber versetzte: ,Ich wünsche nichts als Höhe.' Da sprach sie zu ihrer Sklavin: ,Führe ihn auf die Dachterrasse.' Das Mädchen führte ihn also ganz oben hinauf, gab ihm ein Gefäß mit Wasser, ging hinab und ließ ihn allein. Er aber nahm die Waschung vor und betete ein Gebet der zwei Verbeugungen; dann blickte er auf den Erdboden hinab, auf den er sich niederwerfen wollte, doch da er ihn so fern sah, fürchtete er, sich zu zerschlagen durch den Sturz. Und er gedachte seines Ungehorsams gegen Allah und der Folgen seiner Sünde; das machte ihm das Opfer seines Lebens und das Vergießen seines Blutes leicht, und er sprach: ,O mein Gott und mein Herr, du siehst, was mir widerfahren ist, und meine Not ist dir nicht verborgen. Du bist wahrlich über alle Dinge allmächtig, und die Zunge meiner Not spricht diese Verse:

Ich zeige dir mein Herz und die Gedanken — Bekannt ist mein Geheimnis dir allein.

Sprech ich zu dir, so schreien laut die Worte — Und bleib ich stumm, so muß mein Zeichen schrein.

O du, dem keiner sich zur Seite stellt! — Dich sucht ein Liebender in seiner Pein.

Ich habe eine Hoffnung, die sich stärkt — Doch wird das Herz mir schwach und flüstert: Nein!

Hart ist es, so das Leben fortzuwerfen — Doch willst du es, so soll es leicht mir sein.

Und willst du retten mich aus Trübsalsnacht — O meine Hoffnung, hast d[illegible]ch die Macht!

Dann warf er sich hinab von der Dachterrasse; doch Allah entsandte einen Engel, der ihn auf seine Flügel nahm und niedertrug zum Boden, ohne daß ihm das geringste Leid geschah. Als er nun sicher unten stand, da dankte er Allah und pries ihn für den barmherzigen Schutz seines Leibes und seiner Keuschheit; und er ging stracks zu seinem Weibe, das ihn schon lange erwartet hatte, als er endlich mit leeren Händen kam. Als sie ihn sah, da fragte sie, weshalb er so lange ausgeblieben sei, und was er begonnen habe mit der Ware und weshalb er mit leeren Händen komme. Er erzählte ihr von der Versuchung, in die er geführt worden war, und sie sprach: ‚Alhamdolillah — Preis sei Gott! — daß er dich erlöste aus der Versuchung und zwischen dich und soviel Unglück trat!' Und sie fügte hinzu: ‚O Mann, die Nachbarn sehen jeden Abend, wie wir unsern Ofen brennen; wenn sie uns heute abend ohne Feuer sehen, so werden sie wissen, daß wir in Not sind. Nun geziemt es sich, daß wir aus Dankbarkeit gegen Allah unsere Not verbergen und daß wir das Fasten der Nacht anschließen an das des vergangenen Tages und es fortsetzen um Allahs, des Allmächtigen, willen.' Sie stand also auf, füllte den Ofen mit Holz und entzündete es, um die Neugier ihrer Nachbarinnen zu täuschen, indem sie diese Verse sprach:

Verbergen will ich Wunsch und jeglich Weh — Damit kein Nachbar feuerlos mich seh;

Nehm ich das hin, was mir der Herre schickt — So nimmt er mich, wenn ich in Demut fleh.

Und sie nahmen die Wuzu-Waschung vor; und eben

standen sie auf, um zu beten, als, siehe, das Weib eines ihrer Nachbarn kam und um Erlaubnis bat, einen Feuerbrand aus dem Ofen zu nehmen. ‚Tu, was du willst mit dem Ofen,' erwiderten sie; doch als jene an das Feuer trat, rief sie und sprach: ‚He, duunddu, nimm dein Brot heraus, eh es anbrennt!' Sprach das Weib zu ihrem Gatten: ‚Hörst du, was sie sagt?' Sprach er: ‚Geh hin und sieh nach.' Und als sie an den Ofen trat, siehe, da war er ganz voll von schönem und weißem Brot. Sie nahm die Laibe heraus und trug sie zu ihrem Gatten, indem sie Allah (Ihm gehören Macht und Majestät!) dankte für seine überreichliche Gabe und große Güte; und sie aßen von dem Brot und tranken Wasser und priesen den Allmächtigen. Dann sprach das Weib zu ihrem Gatten: ‚Komm, laß uns beten zu Allah, dem Höchsten, so wird er uns vielleicht gewähren, was uns entbindet von der Mühsal der Arbeit für das tägliche Brot, so daß wir uns ganz der Anbetung und seinem Dienste widmen können.' Der Mann stimmte ihr bei, stand auf und betete, und sein Weib sprach das Amen zu seinem Gebet; und siehe, das Dach barst auseinander, und herab fiel ein Rubin, der das Haus erleuchtete mit seinem Licht. Da beteten sie und dankten Allah nur um so inbrünstiger, und sie beteten, wie der Allmächtige es will, während sie sich in heller Freude des Edelsteins freuten. Und da es schon tief in der Nacht war, so legten sie sich nieder zum Schlaf, und das Weib träumte: sie träte ein in das Paradies und sähe dort viele Sessel in Reihen und Schemel in langen Linien. Sie fragte, was für Sitze das seien, und sie erhielt zur Antwort: ‚Das sind die Sessel der Propheten, und das die Schemel der Gerechten und Frommen.' Sprach sie: ‚Welches

ist der Schemel meines Gatten Soundso?‘ Und man sagte ihr: ‚Dieser.‘ Sie sah ihn sich an, und als sie seitwärts an ihm ein Loch erblickte, fragte sie: ‚Was für ein Loch mag dies hier sein?‘ Und die Antwort lautete: ‚Es ist die Stelle des Rubins, der durch euer Dach auf euch niederfiel.‘ Da wachte sie auf, und sie weinte und klagte ob des Fehlers in dem Sessel ihres Gatten unter den Sitzen der Gerechten. Und sie erzählte ihm den Traum und sprach zu ihm: ‚Flehe zu Allah, o Mann, daß dieser Rubin zurückkehre an seinen Ort; denn es ist leichter, während unserer wenigen Tage auf Erden Hunger und Armut zu ertragen, als ein Loch in deinem Sessel unter den Gerechten im Paradiese.‘ Er betete also zu seinem Herrn, und siehe, der Rubin flog empor zum Dach und davon, während sie ihm nachschauten. Und sie ließen nicht ab, in Armut und Frömmigkeit zu leben, bis sie eingingen in die Gegenwart Allahs, dem Ehre und Ruhm gehören!

DIE ABENTEUER SINDBADS, DES SEEFAHRERS

IN der Stadt Bagdad lebte unter der Herrschaft des Beherrschers der Gläubigen Harun al-Raschid ein Mann namens Sindbad, der Lastträger, ein armer Mann, der gegen Lohn Lasten auf dem Kopfe trug. Nun begegnete es ihm eines Tages, als er bei großer Hitze eine schwere Last trug, daß er äußerst müde wurde und reichlich schwitzte, denn die Hitze und die Last bedrückten ihn in gleicher Weise. Da kam er am Hause eines Kaufmanns vorbei, vor dem der Boden gefegt und besprengt war, und die Luft dort war kühl; und neben der Tür

fiel ihm eine breite Bank ins Auge, auf die er die Last niedersetzte, um sich auszuruhen und die Luft zu riechen. Er setzte sich auf den Rand der Bank und hörte alsbald von drinnen her melodischen Klang von Lauten und anderen Saiteninstrumenten; und aufheiternde Stimmen sangen und sprachen Verse, während zugleich Vögel wirbelten und den allmächtigen Allah in mancherlei Melodien und Sprachen priesen: Turteltauben, Spottdrosseln, Amseln, Nachtigallen, Holztauben und Steinwälzer, so daß er bei sich selber staunte und Freude und Heiterkeit in sich spürte. Und er trat an das Tor und sah darin einen großen Blumengarten, worin Knaben und schwarze Sklaven und eine solche Dienerschar zu sehen waren, wie man sie nur bei Königen und Sultanen findet; und seine Nase grüßte der würzige Duft von allerlei reichen und leckeren Speisen und von köstlichen, feurigen Weinen. Da hob er die Augen himmelwärts und sprach: ‚Ruhm sei dir, o Herr, o Schöpfer und Versorger, der du versorgst, wen immer du willst, und nicht rechnest noch geizest! O mein Heiliger, ich flehe dich an um Vergebung für alle Sünden, und ich wende mich zu dir, reuig ob jeglicher Missetat! O mein Herr, es gibt keinen Widerspruch wider dich in deinen Befehlen und deinem Walten, noch auch lässest du dich erforschen in dem, was du tust, denn siehe, du bist über alle Dinge allmächtig. Erhöht sei deine Vollkommenheit; wen du willst, den machst du arm, und wen du willst, den machst du reich! Wen du willst, den erhöhest du, und wen du willst, den erniedrigst du, und es gibt keinen Gott, außer dir! Wie gewaltig ist deine Majestät, und wie dauernd dein Reich, und wie herrlich deine Herrschaft! Siehe, du begnadest

unter deinen Dienern, wen immer du willst, dieweil der Herr dieses Hauses in allem Genuß des Lebens lebt und sich ergötzt an köstlichen Wohlgerüchen, leckeren Speisen und allerlei edlen Weinen. Denn wahrlich, du weisest deinen Dienern zu, was du willst und was du ihnen vorbestimmt hast; und also sind manche mühselig, und andere pflegen der Ruhe, und manche genießen Glück und Fülle [illegible] weilen andere leiden unter dem Übermaß des Ele[illegible] und der Beschwerden wie ich.' Und er sprach die Verse:

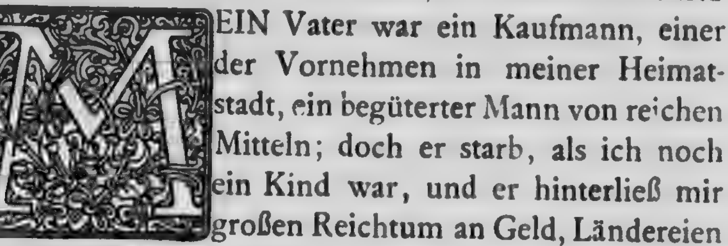
Wie viele freuen sich, da meine Mühsal dauert — Der Güter dieser Welt, im Schatten hingelehnt?
An jedem Morgen wach in Qual und Mühn ich auf — Mich beugt herab die Last, da meine Not sich dehnt;
Und andre stehn im Glück, frei von Beschwer und Not — Da sie das Schicksal nicht mit solcher Last belehnt;
Sie leben glücklich hin in Freuden ihren Tag — An ihrer Tafel sie ein jeder edel wähnt;
Doch alles, was da lebt, ward aus dem Samentropfen — Gleich ist der Ursprung des, der hat und der sich sehnt;
Und doch ist weit der Weg, der Abstand zwischen uns — Wie zwischen Essig sich und Wein ein Abstand dehnt;
Doch dein, Allweiser, kann ich nicht zu spotten wagen — Gerecht ist dein Befehl, dein Recht kann nie versagen.

Und als Sindbad, der Lastträger, seine Verse gesprochen hatte, hob er seine Last wieder auf, und eben wollte er weitergehen, als ein kleiner Page aus dem Tore zu ihm trat, ein Knabe, schön von Angesicht und zierlichen Wuchses und fein gekleidet; der faßte ihn bei der Hand und sprach: ,Komm herein und sprich mit meinem Herrn, denn er ruft nach dir.' Der Träger wollte sich bei dem Knaben entschuldigen, aber der nahm keine Entschuldigung an; da ließ er seine Last bei dem Türhüter in der Vorhalle und folgte dem Knaben ins Haus

hinein; und es war ein schöner Bau, strahlend und voller Majestät; und er kam in einen Wohnsaal, darin er eine Gesellschaft von vornehmen und großen Herren erblickte, die an Tischen saßen, darauf allerlei Blumen und süßduftende Kräuter standen, und ferner viel leckere Speisen, getrocknete und frische Früchte, Kompotte und Weine erlesensten Wachstums. Auch heitere Musikinstrumente waren vorhanden, und liebliche Sklavinnen, die spielten und sangen. Und die ganze Gesellschaft war ihrem Range nach geordnet; am höchsten Platz aber saß ein Mann von ehrwürdiger und vornehmer Erscheinung, dem der Backenbart schon grau gefärbt war; und der Mann war stattlichen Wuchses und schön von Angesicht, angenehm anzuschauen und voller Ernst und Würde und Majestät. Sindbad, den Lastträger, aber machte, was er sah, verlegen, und er sprach bei sich selber: ‚Bei Allah, dies muß entweder ein Stück vom Paradiese sein oder der Palast eines Königs!' Und er grüßte die Versammlung mit vieler Ehrfurcht, indem er betete für ihr Gedeihen und vor ihnen den Boden küßte; dann blieb er mit gesenktem Kopfe in demütiger Haltung stehen. Da befahl ihm der Herr des Hauses, näher zu treten und sich zu setzen; und er sprach freundlich zu ihm, indem er ihn willkommen hieß. Dann setzte er ihm allerlei leckere, reiche und köstliche Gerichte vor, und der Träger ließ es sich nach seinem Bismillah schmecken; und als er sich satt gegessen hatte, rief er aus: ‚Preis sei Allah, wie es uns auch ergehe!' Und er wusch sich die Hände und sagte der Versammlung Dank für die Bewirtung. Sprach der Wirt: ‚Du bist willkommen, und dein Tag ist ein gesegneter. Welches aber ist dein Name und

dein Gewerbe?' Sprach der andere: ,Mein Name ist Sindbad, der Lastträger, und ich trage gegen Lohn die Lasten der Leute auf meinem Kopfe.' Der Hausherr lächelte und versetzte: ,Wisse, o Träger, dein Name ist dem meinen gleich, denn ich bin Sindbad, der Seefahrer; und jetzt, o Träger, möchte ich, daß du mir die Verse wiederholst, die du eben am Tore sprachest.' Der Lastträger wurde verlegen und erwiderte: ,Allah sei mit dir! Entschuldige mich, denn Mühsal und Beschwerden und Unglück lehren den Menschen, wenn die Hand leer ist, schlechte Manieren und bäurische Art.' Sprach der Wirt: ,Schäme dich nicht; du bist mein Bruder geworden; doch wiederhole mir die Verse, denn sie gefielen mir, als ich sie dich am Tore sprechen hörte.' Da wiederholte der Träger die Verse, und sie entzückten den Kaufmann, der zu ihm sprach: ,Wisse, o Lastträger, meine Geschichte ist wunderbar, und du sollst alles vernehmen, was mir widerfuhr und was ich durchmachen mußte, ehe ich emporstieg zu dieser Höhe des Wohlstands und zum Herrn dieses Hauses wurde, darin du mich siehst; denn nicht ohne Mühsal die Hülle und Gefahren die Fülle kam ich zu solchem Reichtum; und wieviel der Mühsal und Beschwerde habe ich nicht erduldet in alten Tagen! Ich habe sieben Reisen gemacht, und an einer jeden hängt eine wunderbare Geschichte, wie sie den Verstand verwirrt; und all das kam zustande durch das Verhängnis und Schicksal; denn von dem, was das Schicksal schreibt, keinem Flucht und Ausweg bleibt. Und so wisset denn, ihr meine guten Herren, (also fuhr er fort), daß ich jetzt berichten will

DIE ERSTE REISE SINDBADS, DES SEEFAHRERS



MEIN Vater war ein Kaufmann, einer der Vornehmen in meiner Heimatstadt, ein begüterter Mann von reichen Mitteln; doch er starb, als ich noch ein Kind war, und er hinterließ mir großen Reichtum an Geld, Ländereien und Pachthöfen. Als ich dann groß wurde, nahm ich das Ganze in Besitz, und ich aß vom Besten, trank reichlich, trug prunkvolle Kleider und lebte verschwenderisch, indem ich mich den Jünglingen meines Alters gesellte; und ich glaubte, dieses Leben werde dauern und keinerlei Wechsel erfahren. So ging es lange Zeit, aber schließlich erwachte ich aus meiner Arglosigkeit, und da ich wieder zu Verstande kam, sah ich, daß mein Wohlstand zum Mißstand geworden war und mein Reichtum zur Armut; und alles, was ich einst besaß, hatte meine Hand verlassen. Und da mir die Vernunft zurückkam, so packten mich Entsetzen und Verwirrung, und mir fiel ein Wort unseres Herrn Salomo ein, des Davidsohnes (mit ihm sei Friede!), das ich früher von meinem Vater vernommen hatte: ‚Drei Dinge sind besser als andere drei: der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt, ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe, und das Grab ist besser als der Mangel.' Und ich suchte die Reste meines Besitzes und meiner Habe zusammen und verkaufte alles, sogar meine Kleider, für dreitausend Dirhems, mit denen ich in fremde Länder zu reisen beschloß, gedenkend der Worte des Dichters:

Durch Mühsal klimmt der Mensch auf seine Höhen — Wer Ruhm
begehrt, der schlafe nicht zur Nacht;

Wer Perlen in der Tiefe sucht, muß tauchen — Reichtum gewinnend durch des Leibes Macht;
Und wer Ruhm sucht und sich nicht mühen will — Ist durch ein Wahnbild um sein Leben bald gebracht.

Und also faßte ich mir ein Herz und kaufte mir Güter, Waren und was sonst nötig ist für eine Reise; und voller Ungeduld, aufs Meer hinauszukommen, schiffte ich mich mit einer Schar Kaufleute an Bord eines Schiffes ein, das nach Bassorah bestimmt war. Dort gingen wir wiederum zu Schiffe und segelten viele Tage und Nächte dahin; und wir kamen von Insel zu Insel, und von Küste zu Küste; und wir kauften und verkauften und tauschten überall, wo wir landeten; und wir folgten unserem Kurse, bis wir zu einer Insel kamen, die da war wie ein Garten unter den Gärten des Paradieses. Hier warf der Führer des Schiffes Anker, und als er sein Fahrzeug an der Küste vertaut hatte, legte er die Landungsplanken aus. Und alle, die an Bord waren, landeten, gruben Feuerlöcher, legten Feuer an und beschäftigten sich auf mancherlei Art; die einen kochten, die andern wuschen, und wieder andere ergingen sich auf der Insel, und die Mannschaft begann zu essen und zu trinken, und zu spielen und zu scherzen. Ich war einer von denen, die sich ergingen, doch während wir also beschäftigt waren, siehe, da rief plötzlich der Schiffsführer, der am Dahlbord stand, aus Leibeskräften nach uns und sprach: ‚He dort, ihr Leute, lauft um euer Leben und eilt zum Schiff zurück, laßt das Gerät im Stich und rettet euch vor dem Untergang! Allah sei euch gnädig! Denn diese Insel, darauf ihr steht, ist keine Insel, sondern ein großer Fisch, der mitten im Meere stille steht, und Sand ist auf ihm angeschwemmt,

und Bäume sind seit alters auf ihm gewachsen, so daß er geworden ist wie eine Insel; doch als ihr die Feuer auf ihm entzündetet, da spürte er die Hitze und bewegte sich; und in einem Augenblick wird er mit euch untersinken in die Tiefe, und ihr werdet alle ertrinken. Also laßt euer Gerät im Stich und bringt euch in Sicherheit, ehe ihr sterbet!' Da ließen alle, die ihn vernahmen, Gerät und Güter, gewaschene und ungewaschene Kleider, Feuerroste und kupfernes Kochgeschirr liegen und liefen um ihr Leben zum Schiffe zurück; und manche erreichten es, andere aber (und unter ihnen war auch ich) erreichten es nicht, denn plötzlich erbebte die Insel und schoß samt allem, was sich darauf befand, in die Abgründe des Meeres hinunter, also daß mit klatschenden Wogen die wirbelnden Wasser brandend über ihr zusammenschlugen. Ich sank mit all den andern hinab, hinab in die Tiefe, doch der allmächtige Allah rettete mich vom Tode des Ertrinkens und warf mir einen großen hölzernen Zuber in den Weg, darin sich die Leute auf dem Schiff gewaschen hatten. Um der Süße des Lebens willen griff ich danach, stieg rittlings hinauf und ruderte mit den Füßen wie mit Rudern, während mich die Wogen wie im Spiel nach rechts hin warfen und nach links. Derweilen nun hißte der Schiffsführer die Segel und fuhr davon mit denen, die an Bord gekommen waren, ohne der Ertrinkenden und Ertrunkenen zu achten. Und ich folgte dem Fahrzeug mit den Blicken, bis es außer Sicht und ich des Todes gewiß war. In dieser Lage brach das Dunkel über mich herein, und die Winde und die Wogen trugen mich die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag dahin, bis der Zuber mit mir unter Lee eines hohen Eilands kam,

dessen Bäume über die Fluten hingen. Ich griff nach einem Ast, und mit seiner Hilfe kletterte ich aufs Land, nachdem ich fast schon des Todes gewesen war; doch als ich das Ufer erreichte, fühlte ich, daß mir die Beine taub und steif waren, und meine Füße trugen au den Sohlen die Spuren nagender Fische; doch vor dem Übermaß der erlittenen Angst und der Ermattung hatte ich nichts davon gemerkt. Wie ein Toter warf ich mich auf den Boden der Insel nieder, und ertrunken in der Verzweiflung, sank ich in Ohnmacht. Und nicht vor dem nächsten Morgen kam ich wieder zur Besinnung, bis die Sonne aufging und mich wieder belebte. Doch da meine Füße geschwollen waren, so mußte ich mich damit behelfen, daß ich mich auf dem Gesäß dahinschob und auf den Knien kroch, dieweil sich vielerlei Früchte und Quellen frischen Wassers auf der Insel fanden. Ich aß von den Früchten, die mich kräftigten; und in dieser Weise verbrachte ich Tage und Nächte, bis mir das Leben zurückzukehren schien, mein Mut sich neu belebte und ich besser imstande war, mich zu bewegen. Nach gebührender Überlegung begann ich also die Insel zu erforschen und mich damit zu ergötzen, daß ich alles beschaute, was der allmächtige Allah dort erschaffen hatte; und ich ruhte mich unter den Bäumen aus, von deren einem ich mir einen Stab schnitt, um mich darauf zu stützen. Als ich nun eines Tages am Strande hinging, sah ich in der Ferne etwas, was ich für ein wildes Tier oder für eines der Ungeheuer des Meeres hielt; doch als ich mich näherte und derweilen scharf ausspähte, erkannte ich, daß es eine edle Stute war, angebunden am Gestade. Da trat ich bis dicht zu ihr hin, doch sie schrie

mich mit einem so gewaltigen Schrei an, daß ich vor Furcht bebte, und ich wandte mich, um zu fliehen; aber plötzlich tauchte aus dem Erdboden ein Mann empor, der mir folgte, mich rief und zu mir sprach: ‚Wer und woher bist du, und was trieb dich hierher?' Versetzte ich: ‚O mein Herr, wahrlich, ich bin ein Heimatloser, ein Fremdling, und ich wurde mit vielen anderen von dem Schiffe, darin wir reisten, im Stich gelassen, um zu ertrinken; aber Allah schickte mir in seiner Gnade einen hölzernen Zuber, auf den ich mich rettete, und er schwamm mit mir dahin, bis mich die Wogen hier an die Insel warfen.' Als er das hörte, da ergriff er mich bei der Hand und sprach: ‚Komm mit mir', und führte mich in eine große unterirdische Kammer, die so geräumig war wie ein Saal. Er wies mir an ihrem oberen Ende einen Platz an und brachte mir ein wenig zu essen; und da mich hungerte, so aß ich, bis ich gesättigt und erfrischt war; und als er es mir behaglich gemacht hatte, fragte er mich nach mir selber, und ich erzählte ihm von Anfang bis zu Ende alles, was mir widerfahren war; und da er ob meines Abenteuers staunte, sprach ich: ‚Bei Allah, o mein Herr, verzeih mir; ich habe dir die Wahrheit erzählt über mein Erlebnis und den Unfall, der mich betroffen hat; und jetzt wünsche ich, daß auch du mir sagest, wer du bist und weshalb du hier unter der Erde weilest und wozu du jene Stute am Rande des Meeres angebunden hast.' Versetzte er: ‚Wisse, ich bin einer von den vielen, die an den verschiedenen Orten dieser Insel aufgestellt sind; und wir sind die Diener des Königs Mihrdschan [1], und unter unserer Hand stehn all seine Pferde. In

[1] Persisch: Mihr = die Sonne; Dschan = Leben.

jedem Monat bringen wir um die Zeit des Neumonds unsere besten Stuten hierher, die noch nie bedeckt worden sind, und wir fesseln sie an der Meeresküste und verbergen uns hier unter der Erde, also daß uns niemand erspähen kann. Dann wittern die Hengste der See die Stuten, und sie kommen aus dem Wasser empor, und wenn sie niemanden sehen, so bespringen sie die Stuten und büßen ihre Lust an ihnen. Wenn sie sie dann bedeckt haben, so versuchen sie, die Stuten mit sich fortzuziehen, aber sie können es nicht, weil sie gefesselt sind; und dann wiehern sie sie an, und stoßen sie und schlagen nach ihnen aus; doch wir wissen, sobald wir das hören, daß die Hengste abgestiegen sind, und wir laufen hinauf und schreien sie an, also daß sie erschrecken und voller Angst zurückkehren in das Meer. Die Stuten aber empfangen durch sie und werfen Füllen, die einen Schatz Geldes wert sind und derengleichen sich auf der Erde nicht finden. Dies ist die Zeit, da die Seehengste kommen; und, Inschallah, ich werde dich mitnehmen zu König Mihrdschan und dir unser Land zeigen. Und wisse, hättest du nicht uns getroffen, so wärest du elend umgekommen, und niemand hätte von dir erfahren; ich aber will das Werkzeug sein für die Rettung deines Lebens und für deine Rückkehr in dein Land.‘ Ich rief Segen auf ihn herab und dankte ihm für seine Freundlichkeit und sein höfliches Wesen. Und während wir noch plauderten, siehe, da kam der Hengst aus dem Meere herauf; und mit einem lauten Schrei besprang er die Stute und bedeckte sie. Doch als er seine Lust an ihr gestillt hatte, sprang er ab und wollte sie mit sich fortführen, aber er konnte es nicht, weil die Fessel ihn hinderte. Sie schlug aus und wieherte

ihn an, und der Pferdeknecht griff zu Schwert und Schild, lief hervor aus dem unterirdischen Saal, schlug mit der Klinge auf den Schild und rief nach seinen Gefährten; und als sie schreiend und mit geschwungenen Speeren gelaufen kamen, erschrak der Hengst, tauchte wie ein Büffel ins Meer und verschwand unter den Wogen. Dann setzten wir uns eine Weile, bis die andern Knechte gekommen waren, deren jeder eine Stute führte; als die mich nun bei ihrem Gefährten sahen, fragten sie mich nach mir, und ich erzählte auch ihnen meine Geschichte. Da näherten sie sich, breiteten den Tisch, aßen und luden mich ein, mit ihnen zu essen; ich aß also mit ihnen, und schließlich saßen sie auf, gaben mir eine der Stuten und ritten dahin, bis sie zur Hauptstadt des Königs Mihrdschan kamen; dann gingen sie zu ihm und machten ihn mit meiner Geschichte bekannt. Er ließ mich holen, und als sie mich vor ihn führten und die Grüße getauscht worden waren, hieß er mich herzlich willkommen, wünschte mir langes Leben und befahl mir, ihm meine Geschichte zu erzählen. Ich also berichtete ihm von Anfang bis zu Ende alles, was ich gesehen hatte und was mir widerfahren war, so daß er staunte und zu mir sprach: ‚Bei Allah, o mein Sohn, du bist wahrlich durch ein Wunder gerettet worden! Wäre nicht die Zeit deines Lebens lang bemessen, du wärest diesen Nöten nicht entronnen; aber Preis sei Allah für die Rettung!' Dann sprach er heiter mit mir und behandelte mich gütig und ehrenvoll; und ferner machte er mich zum Verweser des Hafens, der alle Schiffe zu verzeichnen hatte, die bei ihm einlaufen mochten. Ich wartete ihm regelmäßig auf, um seine Befehle entgegenzunehmen,

und er begünstigte mich und tat viel Gutes an mir und kleidete mich in kostbare und prunkvolle Gewänder. Ja, ich stand hoch in Ehren bei ihm als Fürbitter für das Volk und als Vermittler zwischen ihm und den Leuten, die irgend etwas von ihm wünschten. So lebte ich lange Zeit, und sooft ich durch die Stadt zum Hafen ging, fragte ich die Kaufleute und Reisenden und Seefahrer nach der Stadt Bagdad, ob ich vielleicht von einer Gelegenheit hören würde, um heimzukehren in mein Land; doch ich vermochte keinen zu finden, der es kannte oder der jemanden kannte, der hierher kam. Das bekümmerte mich, denn ich war der Fremde müde; und meine Enttäuschung dauerte eine Weile, bis ich eines Tages zu König Mihrdschan kam und ihn in Gesellschaft von Indiern fand. Ich grüßte sie, und sie gaben meinen Gruß zurück, hießen mich höflich willkommen und fragten mich nach meiner Heimat. Und ich fragte sie nach der ihren; und sie erwiderten mir, sie gehörten verschiedenen Kasten an, und einige von ihnen hießen Schakirijah, das sei die vornehmste unter ihren Kasten, die weder unterdrücke noch Gewalttat wider irgend jemanden dulde; und andere seien Brahmanen, die enthielten sich des Weines, doch lebten sie in Freude und Wonne und Heiterkeit und besäßen Kamele und Pferde und Rinder. Ferner sagten sie mir, das Volk von Indien zerfalle in zweiundsiebenzig Kasten, und ich staunte in höchstem Staunen. Ferner sah ich unter anderen Dingen im Reiche des Königs Mihrdschan eine Insel namens Kasil, darauf man die ganze Nacht hindurch Trommeln und Zimbeln schlagen hörte; doch sagten uns die benachbarten Inselbewohner, die Insulaner seien Leute von Urteil und Fleiß. Ich sah auch

einen Fisch, der war zweihundert Ellen lang, und die Fischer fürchteten ihn; deshalb schlugen sie mit Hölzern gegeneinander und jagten ihn so in die Flucht. Ich sah auch noch einen Fisch, dessen Kopf glich dem einer Eule; und ferner viele andere Wunder und Seltenheiten, von denen zu berichten, mich zu weit führen würde. Ich vertrieb mir die Zeit damit, daß ich die Inseln besuchte, bis eines Tages, als ich wie immer mit einem Stabe in der Hand im Hafen stand, siehe, ein großes Schiff, darauf sich viele Kaufleute befanden, auf den Hafen zuhielt. Als es den kleinen inneren Hafen erreichte, wo die Schiffe dicht unter der Stadt ankern können, zog der Führer die Segel ein, machte an der Werft fest und warf die Landungsplanken aus; und die Mannschaft begann zu löschen und die Ladung ans Land zu schaffen, während ich dabeistand und sie schriftlich verzeichnete; es dauerte lange, bis sie all die Waren ans Land gebracht hatten, und also fragte ich den Führer: ‚Ist noch etwas in deinem Schiff?' Versetzte er: ‚O mein Herr, es sind noch allerlei Warenballen im Raum, deren Besitzer uns unterwegs bei einer der Inseln ertrank; so blieben seine Waren als hinterlegtes Gut in unserer Obhut, und wir gedenken, sie zu verkaufen und den Erlös den Seinen zu bringen nach Bagdad, dem Hause des Friedens.' Fragte ich: ‚Welches war der Name des Kaufmanns?' Versetzte er: ‚Sindbad, der Seefahrer.' Da sah ich ihn genau an, und als ich ihn erkannte, stieß ich einen lauten Schrei aus und sprach zu ihm: ‚O Führer, ich bin jener Sindbad, der Seefahrer, der mit den andern Kaufleuten reiste; und als der Fisch sich hob und du uns riefest, retteten sich einige, und andere versanken, und unter ihnen ich.

Doch der allmächtige Allah warf mir einen großen hölzernen Zuber in den Weg, einen von denen, darin sich die Mannschaft zu waschen pflegte, und die Winde und die Wogen trugen mich an diese Insel, wo ich durch Allahs Gnade mit den Stallknechten des Königs Mihrdschan zusammentraf; und sie brachten mich hierher zu dem König, ihrem Herrn. Als ich ihm meine Geschichte erzählte, da behandelte er mich voll Huld, und er machte mich zu seinem Hafenmeister, also daß ich gedieh in seinem Dienste und Gnade fand vor seinen Augen. Diese Ballen also gehören mir, und es sind die Waren, die Allah mir verliehen hat.' Da rief der andere aus: ,Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Wahrlich, es lebt weder Treu noch Glauben mehr unter den Menschen!' Sprach ich: ,O Rais, was bedeuten diese Worte, dieweil ich dir meine Geschichte berichtet habe?' Versetzte er: ,Da du mich sagen hörtest, daß ich Waren bei mir habe, deren Besitzer ertrank, so denkst du sie ohne Recht zu nehmen; aber solches ist dir durchs Gesetz verboten; denn wir sahen ihn vor unsern Augen mit vielen andern ertrinken, und auch nicht einer von ihnen wurde gerettet. Wie kannst du also behaupten, du seiest der Eigentümer der Ballen?' ,O Rais,' sprach ich, ,lausche meiner Geschichte und gib acht auf meine Worte, so wird dir meine Wahrhaftigkeit kund werden; denn Lüge und Unwahrheit sind das Kennzeichen der Heuchler.' Und ich berichtete ihm alles, was mir widerfahren war, seit ich mit ihm aus Bagdad fortsegelte bis zu der Zeit, da wir die Fischinsel erreichten, bei der wir nahezu ertrunken waren; und ich erinnerte ihn an gewisse Dinge, die zwischen uns vorgefallen waren, so

daß sowohl er wie die Kaufleute sich von der Wahrheit der Geschichte überzeugten; und als sie mich erkannten, wünschten sie mir Glück zu meiner Errettung und sprachen: ‚Bei Allah, wir glaubten nicht, daß du dem Tode entronnen wärest! Aber der Herr hat dir ein neues Leben verliehen.' Dann übergaben sie mir meine Ballen, und ich fand meinen Namen darauf geschrieben, und es fehlte nichts. Ich öffnete sie alsbald und stellte aus dem Feinsten und Kostbarsten, was sie enthielten, ein Geschenk für den König Mihrdschan zusammen, das ich durch die Mannschaft in den Palast bringen ließ. Dort ging ich zum König, legte ihm mein Geschenk zu Füßen, machte ihn bekannt mit dem, was geschehen war, und klärte ihn auf, besonders über das Schicksal des Schiffes und meiner Ballen. Da staunte er in höchstem Staunen, und die Wahrheit all dessen, was ich ihm berichtet hatte, wurde ihm kund. Seine Liebe zu mir wuchs noch, und er erwies mir höchste Ehren und verlieh mir als Gegengabe ein großes Geschenk. Dann verkaufte ich meine Ballen und was ich sonst besaß; und da ich hohen Verdienst erzielte, so kaufte ich mir andere Waren von dem, was diese Inselstadt hervorbrachte und wachsen ließ. Als aber die Kaufleute im Begriffe standen, heimwärts aufzubrechen, schiffte ich alles, was ich besaß, an Bord des Schiffes ein, ging zu dem König, dankte ihm für all seine Huld und Freundschaft und bat um Urlaub, heimzukehren in mein Land und zu meinen Freunden. Er sagte mir lebewohl, verlieh mir abermals eine Fülle der Stoffe und Erzeugnisse des Landes, und ich nahm Abschied von ihm und schiffte mich ein. Dann gingen wir unter Segel und fuhren mit Allahs, des Allmächtigen, Erlaubnis tage-

und nächtelang dahin; und das Glück war uns dienstbereit und das Schicksal hold, so daß wir sicher in Bassorah anlangten; und ich ging an Land, froh der glücklichen Rückkehr zu meinem Heimatboden. Nach kurzem Aufenthalt machte ich mich auf den Weg nach Bagdad, dem Hause des Friedens, und bei mir hatte ich Waren und wertvolle Güter die Fülle. Als ich die Stadt erreichte, ging ich stracks in mein Quartier und mein Haus, wohin auch all meine Freunde und Anverwandten kamen, um mich zu begrüßen. Dann kaufte ich mir Eunuchen und Beischläferinnen, Diener und Negersklaven, bis ich einen großen Haushalt hatte; und ich kaufte mir Häuser und Ländereien und Gärten, bis ich reicher und wohlhabender war als je zuvor; und von neuem freute ich mich des Verkehrs mit meinen Freunden und Vertrauten, ja beharrlicher als zuvor, und ich vergaß, was ich in der Fremde und in den Fährnissen der Wanderschaft an Mühsal und Beschwerden erduldet hatte. Ich stürzte mich in allerlei Freuden und Wonnen und Entzückungen, indem ich von den leckersten Speisen aß und von den köstlichsten Weinen trank; und mein Reichtum erlaubte, daß dieser Zustand dauerte. Dies also ist die Geschichte meiner ersten Reise, und morgen, Inschallah, will ich euch den Bericht über die zweite meiner sieben Reisen geben.‘

(Spricht der, der die Geschichte erzählt): Dann nötigte Sindbad vom Meere Sindbad vom Lande, mit ihm zu Nacht zu speisen, und er ließ ihm hundert Goldstücke geben, indem er sprach: ‚Du hast uns heute durch deine Gesellschaft aufgeheitert.‘ Der Lastträger aber dankte ihm, nahm das Geschenk und ging seiner Wege, indem er dessen dachte, was er vernommen

hatte, und gewaltig staunte ob dessen, was den Menschen widerfahren kann. Er verbrachte die Nacht in seinem Hause, und am frühen Morgen begab er sich zum Wohnsitz Sindbads, des Seefahrers, der ihn ehrenvoll empfing und zu seiner Seite sitzen ließ. Als dann auch die anderen der Gesellschaft beisammen waren, setzte er Speise und Trank vor sie hin, und als sie gut gegessen und getrunken hatten und lustig waren und heiter, da fuhr er fort in seiner Rede und erzählte ihnen mit diesen Worten

DIE ZWEITE REISE SINDBADS, DES SEEFAHRERS

WISSE, o mein Bruder, wie ich euch gestern berichtet habe, lebte ich in aller Freude und Wonne ein behagliches und genußreiches Leben, bis eines Tages mein Geist von dem Gedanken besessen wurde, wieder umherzureisen in der Welt der Menschen und ihre Städte und Inseln zu sehen; und mich erfaßte eine Sehnsucht nach dem Handel und danach, Geld zu verdienen durch Geschäfte. Als ich nun zu einem Entschluß gekommen war, nahm ich viel bares Geld, kaufte Waren und Gerät für die Reise und band alles in Ballen; dann ging ich zum Flußufer hinunter, wo ich ein schönes, nagelneues Schiff fand, das zur Ausfahrt bereitstand; es war mit Segeln aus feiner Leinwand versehen, wohlbemannt und gut gerüstet; auf ihm nahm ich mir zusammen mit einer Anzahl anderer Kaufleute einen Platz, und als wir unsere Waren eingeschifft hatten, lichteten wir noch selbigen Tages den Anker. Günstig war unsere

Reise, und wir segelten von Ort zu Ort und von Insel zu Insel; und wo immer wir ankerten, da fanden wir eine Fülle von Kaufleuten und Vornehmen und Käufern, und wir kauften, tauschten ein und verkauften. Schließlich führte uns nun das Schicksal zu einer Insel, die war schön und grün, mit Bäumen reichbestanden, und gelbreife Früchte waren in Fülle vorhanden, Blumen entsandten würzigen Duft, und Vögel wirbelten in der Luft, und gar mancher Quell glänzte kristallisch und hell, aber was alles verlassen machte: es zeigte kein Mensch sich, der irgendein Feuer entfachte. Der Rais ankerte mit uns bei dieser Insel, und die Kaufleute und Seefahrer landeten und gingen umher und freuten sich des Schattens der Bäume und des Sanges der Vögel, die da das Lob verkündeten des Einen, des Siegreichen, und sie staunten ob der Werke des allmächtigen Königs. Ich landete mit den andern allen; und indem ich mich niedersetzte bei einer Quelle frischen Wassers, das unter den Bäumen emporquoll, nahm ich ein wenig Zehrung heraus, die ich bei mir führte, und aß von dem, was der allmächtige Allah mir zugewiesen hatte. Und so lieblich wehte der Zephir, so süß dufteten die Blumen, daß ich schläfrig wurde, mich niederlegte und im Schlafe ertrank. Als ich erwachte, war ich allein, denn das Schiff war unter Segel gegangen und hatte mich im Stich gelassen, und keiner der Kaufleute oder der Seefahrer hatte an mich gedacht. Ich durchsuchte die Insel nach rechts und nach links, doch ich fand weder Menschen noch Dschinni, so daß ich über die Maßen bekümmert wurde; und mir war, als müßte mir vor dem Übermaß der Sorge und Not und Drangsal die Gallenblase bersten, dieweil ich ganz allein blieb,

mit gebrochenem Herzen und ohne irgendwelches Gerät der Welt und ohne Speise und Trank. Ich gab mich verloren und sprach bei mir selber: ‚Nicht immer kommt der Krug ohne Sprung davon. Das erstemal wurde ich gerettet, weil ich jemanden fand, der mich von der verlassenen Insel zu einer bewohnten Stätte brachte; aber jetzt bleibt mir keine Hoffnung.' Und ich begann zu weinen und zu klagen, und überließ mich einem Wutanfall, indem ich mich selber schalt, daß ich mich von neuem den Gefahren und Mühsalen der Reise ausgesetzt hatte, da ich doch behaglich leben konnte in meinem Hause und in meiner Heimat, wo ich mich ergötzte an guter Speise und gutem Trank und schönen Kleidern, und wo mir nichts fehlte, weder Geld noch Gut. Und ich bereute, daß ich Bagdad verlassen hatte, noch dazu nach all den Beschwerden und Fährnissen meiner ersten Reise, auf der ich dem Untergang doch nur eben entronnen war; und ich rief aus: ‚Wahrlich, wir sind Allahs, und zu Ihm kehren wir zurück!' Ich war wie irre und von den Dschann geschlagen, und dann stand ich auf und ging auf der Insel umher, nach rechts und nach links und überallhin; und vor Unruhe war ich außerstande, an irgendeinem Orte sitzen zu bleiben oder zu verweilen. Schließlich erklomm ich einen hohen Baum und spähte nach allen Richtungen aus, doch ich sah nichts als Himmel und Meer, und Bäume und Vögel, und Inseln und Dünen. Nach einer Weile aber fielen meine gierigen Blicke weit in der Ferne, im Innern der Insel, auf etwas Weißes; da stieg ich vom Baum herab und machte mich auf den Weg nach dem, was ich gesehen hatte; und siehe, es war eine riesenhafte weiße Kuppel, die sich hoch in die

Luft erhob und einen ungeheuren Umfang hatte. Ich ging ganz um sie herum, doch fand ich keine Tür darin, noch auch fand ich infolge ihrer großen Glätte und Blankheit die Kraft oder die Behendigkeit, sie zu erklettern. Ich bezeichnete mir also die Stelle, auf der ich stand, und schritt noch einmal rings um die Kuppel herum, denn ich wollte ihren Umfang messen, und siehe, es waren fünfzig gute Schritte. Und als ich dastand und mir überlegte, wie ich Eintritt erlangen könnte (denn der Tag ging zur Neige und die Sonne war dem Erdrand nahe), siehe, da wurde plötzlich das Sonnenlicht von mir abgeschnitten, und die Luft wurde dunkel und finster. Ich glaubte, es habe sich eine Wolke vor die Sonne geschoben, aber es war die Sommerszeit, so daß ich staunend den Kopf hob und scharf gen Himmel spähte; und endlich sah ich, daß die Wolke nichts anderes war, als ein ungeheurer Vogel von riesenhaftem Leibesumfang und unermeßlicher Flügelweite; und während er dahinflog durch die Luft, verhüllte er die Sonne und verbarg sie der Insel. Bei diesem Anblick wuchs mein Staunen noch, und mir fiel eine Geschichte ein, die ich vorzeiten von Pilgern und Reisenden vernommen hatte, daß nämlich auf einer Insel ein riesenhafter Vogel hause, genannt der Rukh, der seine Jungen mit Elefanten füttere; und ich war überzeugt, daß die Kuppel, die mir ins Auge gefallen war, nichts anderes sein konnte als das Ei eines Rukh. Und während ich noch starrte und staunte ob der wunderbaren Werke des Allmächtigen, setzte der Vogel sich auf die Kuppel, bedeckte sie mit den Flügeln und brütete darauf; seine Beine aber streckte er hinter sich bis auf den Boden; in dieser Haltung schlief er ein; Ruhm aber sei Ihm, der nimmer

schläft! Als ich das sah, da stand ich auf, wickelte meinen Turban auseinander, legte ihn zusammen und drehte ihn zu einem Strick, den ich mir um die Hüften und an die Beine des Vogels band, denn ich sprach bei mir selber: ,Vielleicht wird dieser Vogel mich in ein Land der Städte tragen und in bewohnte Gegenden, und das ist besser, als wenn ich auf dieser verlassenen Insel bleibe.' Ich wachte die Nacht hindurch, denn ich fürchtete, wenn ich einschliefe, so möchte der Vogel unversehens mit mir in die Lüfte fliegen; und sowie die Dämmerung hereinbrach und der Morgen leuchtete, erhob sich der Rukh von seinem Ei, breitete mit einem lauten Schrei die Flügel aus und flog empor, indem er mich mit sich zog; und er ließ nicht ab sich empor zuheben und zu schwingen, bis ich glaubte, er habe die Grenzen des Firmaments erreicht; dann aber ließ er sich langsam und allmählich wieder zur Erde herab, bis er auf dem Gipfel eines hohen Hügels landete. Sowie ich nun festen Boden unter mir fühlte, band ich mich eilends los, und ich bebte aus Angst vor dem Vogel, obgleich er meiner nicht achtete, ja, mich nicht einmal spürte; und indem ich meinen Turban von seinen Füßen löste, machte ich mich in heller Hast davon. Und bald darauf sah ich, wie er in seinen riesenhaften Klauen etwas von der Erde aufgriff und sich hoch damit in die Luft erhob; und als ich genau hinsah, erkannte ich, daß es eine Schlange von gewaltigem Umfang und ungeheurem Wuchs war, mit der er mir aus den Augen entschwand. Ich staunte; und als ich weiterging, sah ich, daß ich auf einer Klippe war, die über ein Tal hinschaute, das sich weit und breit und tief dahinzog, eingeschlossen von ungeheuren Bergen, die hoch in die

Lüfte ragten; niemand konnte ihre Gipfel erspähen, so hoch waren sie, und niemand war imstande, sie zu erklettern. Als ich das sah, machte ich mir Vorwürfe ob dessen, was ich unternommen hatte, und ich sprach: ‚Wollte der Himmel, ich wäre auf der Insel geblieben! Sie war besser als diese wilde Wüste; denn dort hatte ich wenigstens Früchte zu essen und Wasser zu trinken; und hier sind weder Bäume noch Früchte noch Bäche. Aber es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Wahrlich, sooft ich einer Gefahr ledig bin, gerate ich in eine schlimmere und ärgere.‘ Doch ich faßte mir ein Herz, und als ich das Wadi entlangschritt, sah ich, daß der Boden aus Diamanten bestand; das ist der Stein, mit dem man Erze durchbohrt und Edelsteine und Porzellan und Onyx, denn er ist ein harter und spröder Stein, dawider Eisen und Granit nichts auszurichten vermögen, noch auch läßt er sich zerschneiden oder zerbrechen, es sei denn mit Hilfe des Bleisteins. Ferner wimmelte das Tal von Nattern und Vipern, deren jede so groß war wie eine Palme, und einen Elefanten hätten sie mit einem Schluck verschlungen; sie kamen nur nachts hervor und hielten sich tagsüber verborgen, damit die Rukhs und Adler nicht auf sie herabstießen und sie in Stücke rissen, wie sie es zu tun pflegten, weshalb, das weiß ich nicht. Und ich bereute, was ich getan hatte, und sprach: ‚Bei Allah, ich hatte es eilig, das Verderben über mich zu bringen!‘ Und als ich dahinschritt, begann der Tag zu erblassen, so daß ich mich nach einem Orte umsah, wo ich die Nacht verbringen könnte, denn ich fürchtete mich vor den Schlangen, und in der Sorge um mein Leben dachte ich nicht mehr an

Speise und Trank. Plötzlich aber sah ich ganz in der Nähe eine Höhle mit einem engen Eingang; in die drang ich ein, und da ich dicht an der Öffnung einen großen Stein liegen sah, wälzte ich ihn davor und sprach bei mir selber: ‚Hier bin ich für die Nacht sicher; und sobald es Tag ist, will ich ausziehn und sehen, was das Schicksal vorhat.' Dann spähte ich in die Höhle hinein, und am oberen Ende erblickte ich eine große Schlange, die auf ihren Eiern brütete. Mir bebte das Fleisch, und mir stand das Haar zu Berge; doch ich hob die Augen gen Himmel, empfahl mich dem Schicksal und Lose und wachte schlaflos die Nacht hindurch bis zum Tage; und als ich den Stein von dem Eingang der Höhle fortgerollt hatte, taumelte ich wie ein Trunkener und Berauschter hinaus, so hatten mich das Wachen, der Hunger und die Angst mitgenommen; und während ich in dieser argen Not dahinschritt, siehe, da fiel plötzlich ein geschlachtetes Tier vor mir nieder; aber ich konnte niemanden sehen, so daß ich staunte in höchstem Staunen. Dann fiel mir eine Geschichte ein, die ich ehedem von Händlern und Reisenden und Pilgern vernommen hatte: daß nämlich die Berge, wo man die Diamanten findet, voller Gefahren und Schrecken seien, so daß niemand sie durchwandern könne; die Kaufleute aber, die mit Diamanten handeln, hätten ein Mittel, sie zu erhalten, und es sei dieses: sie nehmen ein Schaf und schlachten und häuten es, dann schneiden sie es in Stücke und werfen diese von dem Bergesgipfel hinab auf die Sohle der Täler; und da das Fleisch frisch und vom Blute klebrig ist, so bleiben ein paar der Edelsteine daran haften; sie lassen es bis zum Mittag liegen, und

wenn die Adler und Geier darauf niederstoßen und es in den Klauen auf die Bergesgipfel tragen, so kommen die Kaufleute gelaufen und schreien sie an und verscheuchen sie von dem Fleisch. Dann nehmen sie die Diamanten, die daran kleben, gehn ihrer Wege und lassen das Fleisch den Tieren und Vögeln; und niemand kann Diamanten auf andere Weise erlangen. Als ich nun das geschlachtete Tier herabfallen sah (so erzählte er weiter) und mich dieser Geschichte entsann, da trat ich hin und füllte mir die Taschen und den Gürtel und den Turban und alle Falten meiner Kleider mit den erlesensten Diamanten; und als ich noch damit beschäftigt war, fiel eine zweite große Fleischmasse herab. Da legte ich mich mit dem aufgerollten Turban auf den Rücken, nahm das Fleisch auf die Brust, so daß es mich verbarg und ich es ein wenig vom Boden hob; kaum aber hatte ich es gepackt, so stieß ein Adler darauf herab, schlug seine Fänge hinein und flog damit hoch in die Luft, während ich daranhing. Und nicht eher hielt er in seinem Fluge inne, als bis er auf dem Gipfel eines der Berge landete, wo er die Fleischmasse niederwarf und zu zerfleischen begann. Aber siehe, hinter ihm erhob sich ein Lärmen von schreienden Stimmen und widereinander geschlagenen Hölzern, so daß der Vogel erschrak und eiligst davonflog. Da ließ ich das Fleisch los und stand auf, die Kleider ganz mit dem Blut beschmiert; und als der Kaufmann, der hinter dem Adler geschrien hatte, herbeikam und mich dort stehen sah, da sprach er kein Wort, sondern bebte vor Entsetzen und Furcht. Trotzdem jedoch trat er zu dem Aas, und als er es umwandte, fand er nicht einen einzigen Diamanten, der daran kleben geblieben wäre; da

stieß er einen lauten Schrei aus und rief: ,Weh, welche Enttäuschung! Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, bei dem wir Zuflucht suchen vor Satan, dem Gesteinigten!' Und er klagte und schlug mit der Hand auf die Hand und sprach: ,Ach, welch ein Jammer! Wie kommt das?' Da trat ich zu ihm, und er sprach zu mir: ,Wer bist du, und was trieb dich hierher?' Sprach ich: ,Fürchte nichts, ich bin ein Mensch, und ein guter Mensch und ein Kaufmann. Meine Geschichte ist wunderbar, und meine Abenteuer sind erstaunlich, und die Art, wie ich hierherkam, ist absonderlich. Also sei gutes Mutes, du sollst von mir erhalten, was dich erfreuen wird, denn ich habe Diamanten die Fülle bei mir; und ich will dir von ihnen so viel geben, daß du genug hast; denn sie sind alle besser als die, die du auf andere Weise erlangen könntest. Also fürchte nichts.' Des freute der Mann sich, und er dankte mir und segnete mich. Dann plauderten wir, bis die andern Kaufleute, die mich mit ihrem Gefährten sprechen hörten, herbeikamen und mich begrüßten, denn ein jeder von ihnen hatte auch sein Stück Fleisch hinabgeworfen. Und als ich dann mit ihnen davonging, erzählte ich ihnen meine ganze Geschichte: wie ich auf dem Meere Mühsal erduldet hatte und wie ich in das Tal gekommen war. Dem Eigentümer des Fleisches aber gab ich eine Anzahl der Steine, die ich bei mir trug, so daß mir alle Glück wünschten zu meiner Rettung und sprachen: ,Bei Allah, dir wurde ein neues Leben bestimmt, denn noch niemand ist vor dir in jenes Tal gelangt und mit dem Leben davongekommen; Preis aber sei Allah für deine Rettung!' Wir verbrachten die Nacht zusammen an einem sicheren

und angenehmen Ort und freuten uns über die Maßen ob meiner Rettung aus dem Schlangental, zumal ich in bewohnte Gegenden gekommen war; und am folgenden Tage brachen wir auf und wanderten über die gewaltige Bergeskette, von der aus wir im Tale viele Schlangen sahen, bis wir zu einer schönen großen Insel kamen, auf der sich ein Garten riesenhafter Kampferbäume befand, wo unter jedem gegen hundert Menschen hätten Obdach finden können. Wenn dort die Leute Kampfer haben wollen, bohren sie mit einem langen Eisen oben in den Stamm ein Loch, so daß der flüssige Kampfer, der den Saft des Baumes bildet, herausfließt; sie fangen ihn in Gefäßen auf, wo er sich wie Gummi verdickt; hernach aber stirbt der Baum und wird zu Feuerholz. Ferner lebt auf dieser Insel eine Gattung wilder Tiere, die man Rhinozeros nennt; dieses Tier weidet wie bei uns das Rind und der Büffel; aber es ist ein riesenhaftes Tier, größer als das Kamel, und wie dieses nährt es sich von den Blättern und Zweigen der Bäume. Es ist ein auffallendes Tier mit einem großen und dicken, zehn Ellen langem Horn mitten auf dem Kopf; wenn man das auseinanderspaltet, so findet sich das Bild eines Menschen darin. Reisende und Pilger und Wanderer erzählen, daß dieses Karkadan genannte Tier auf seinem Horn einen großen Elefanten davonträgt und dann auf der Insel an der Meeresküste weiterweidet, ohne seiner zu achten, bis der Elefant stirbt und dem Rhinozeros sein Fett, das in der Sonne schmilzt, in die Augen rinnt, so daß es blind wird und sich am Strande niederlegt. Dann kommt der Vogel Rukh und schleppt sowohl das Rhinozeros wie das, was es auf seinem Horne trägt, davon, um seine Jungen damit zu

füttern. Ferner sah ich auf dieser Insel viele Arten von Ochsen und Büffeln, derengleichen sich bei uns nicht finden. Ich verkaufte dort ein paar der Diamanten, die ich bei mir hatte, gegen Golddinare und Silberdirhems, und andere tauschte ich ein gegen die Erzeugnisse des Landes. Und ich lud all das auf Lasttiere und zog mit den Kaufleuten weiter von Tal zu Tal, indem ich kaufte und verkaufte und mir fremde Länder ansah, sowie die Werke und Geschöpfe Allahs, bis wir die Stadt Bassorah erreichten, wo wir ein paar Tage blieben. Und schließlich setzte ich meine Reise nach Bagdad, dem Hause des Friedens, fort und kehrte heim mit großem Vorrat an Geld, Diamanten und Waren. Ich versammelte also meine Freunde und Anverwandten, gab Almosen und Spenden, verlieh seltsame Gaben und schenkte all meinen Freunden und Gefährten. Dann hub ich an, gut zu speisen und zu trinken, und schöne Kleider zu tragen und mich zu vergnügen mit meinen Genossen, und ich vergaß all mein Leiden in der Lust der Rückkehr zum Genuß und zur Freude des Lebens, und die Brust war mir weit und leicht mein Herz. Und jeder, der von meiner Heimkehr hörte, kam und fragte mich nach meinen Abenteuern und nach den fremden Ländern, und ich erzählte ihnen alles, was mir widerfahren war und was ich erduldet hatte, also daß sie staunten und mir Glück wünschten zur sicheren Rückkehr. Dies also ist das Ende der Geschichte meiner zweiten Reise, und morgen will ich euch, Inschallah, erzählen, was mir auf meiner dritten Reise widerfuhr.'

Die Versammlung staunte ob seiner Geschichte und speiste mit ihm zur Nacht; dann befahl er, dem Lastträger hundert Dinare zu geben; und der nahm unter

vielen Danksagungen und Segenssprüchen (in denen er selbst auf dem Heimweg keine Unterbrechung machte) das Geld und ging seiner Wege, staunend ob dessen, was er vernommen hatte. Sowie nun am nächsten Morgen der Tag in seinem Schein erschien und leuchtete, stand er auf, betete das Morgengebet und begab sich zu dem Hause Sindbads, des Seefahrers, wie der es ihm befohlen hatte, und er ging zu ihm hinein und bot ihm einen guten Morgen. Der Kaufmann hieß ihn willkommen, und er nötigte ihn, sich zu setzen, bis die anderen Geladenen erschienen; und als sie alle gut gegegessen und getrunken hatten und lustig waren in Freude und Heiterkeit, da hub ihr Gastgeber an und sprach: ‚Höret, o meine Brüder, was ich euch jetzt erzählen will, denn es ist noch wunderbarer, als was ihr bereits vernommen habt; Allah allein aber weiß, welche Dinge seine Allwissenheit dem Menschen verbarg! Vernehmet also

DIE DRITTE REISE SINDBADS, DES SEEFAHRERS

WIE ich euch gestern berichtete, kehrte ich von meiner zweiten Reise zurück, überfroh ob meiner Rettung und mit gesteigertem Reichtum, denn Allah hatte mir alles vergolten, was ich verloren und verschwendet hatte, und ich lebte eine Weile zu Bagdad im Genuß des höchsten Behagens und Gedeihens, in Glück und Wohlleben, bis den fleischlichen Menschen von neuem die Sehnsucht nach den Reisen packte, nach Ablenkung und Abenteuern; und mich verlangte nach dem Handel, nach

Gewinn und Verdienst, denn das menschliche Herz neigt sich von Natur dem Bösen zu. Ich überlegte mir alles und kaufte eine große Fülle von Waren, wie sie geeignet waren für eine Reise zur See, und als ich nach Bassorah gezogen war, ging ich hinab zur Küste, wo ich ein schönes Schiff bereit zur Ausfahrt vorfand; und es war voll bemannt und hatte eine zahlreiche Schar von Kaufleuten an Bord, würdigen und zuverlässigen Männern von Glauben, Frömmigkeit und Ansehn. Ich schiffte mich zu ihnen ein, und wir gingen mit dem Segen des allmächtigen Allah, unter seiner Hilfe und Gunst, die uns zu einem sicheren und gedeihlichen Ausgang führen würde, unter Segel und beglückwünschten uns schon zu unserem guten Eingang und zu unserer glücklichen Reise. In aller Freude und Zufriedenheit fuhren wir von Meer zu Meer, von Insel zu Insel, und von Stadt zu Stadt dahin, indem wir kauften und verkauften, wo immer wir landeten, und uns Genuß und Vergnügen verschafften, bis eines Tages, als wir quer über die wogende See dahinfuhren, die von klatschenden Wellen schwoll, siehe, der Rais, der am Dahlbord stand und in allen Richtungen über das Meer ausspähte, einen lauten Schrei ausstieß, sich das Gesicht schlug, den Bart raufte und die Kleider zerriß, indem er befahl, die Segel einzurollen und die Anker auszuwerfen. Sprachen wir zu ihm: ‚O Rais, was gibt es?' ‚Wisset, o meine Brüder (Allah behüte euch!), der Wind ist unser Herr geworden und hat uns aus dem Kurs geworfen, mitten in den Ozean, und das Schicksal hat uns zu unserem Unheil an den Berg der Zughb getrieben, das sind behaarte Menschen, Affen gleich, unter die ist noch niemand geraten und lebend davongekommen; und

mein Herz weissagt mir, daß wir alle des Todes sind.'
Kaum noch hatte der Schiffsführer seine Worte beendet, so waren die Affen auch schon über uns. Sie umringten, wimmelnd wie Heuschrecken, das Schiff von allen Seiten und drängten sich auf dem Ufer. Es waren die abscheulichsten aller wilden Tiere, bedeckt mit schwarzem, filzartigem Haar, ekelhaft anzuschauen, klein von Statur (denn sie maßen nur vier Spannen der Länge nach), mit gelben Augen und schwarzen Gesichtern. Niemand kennt ihre Sprache, und keiner weiß, was sie sind, denn sie meiden die Gesellschaft der Menschen. Wir fürchteten uns wegen ihrer unermeßlichen Anzahl, sie zu erschlagen oder sie mit Hieben zu vertreiben, weil sonst die andern über uns herfallen und uns erschlagen mochten, denn die Überzahl besiegt den Mut; so ließen wir ihnen denn ihren Willen, obgleich wir besorgten, sie würden unsere Waren und Geräte plündern. Sie kletterten die Taue hinauf und zernagten sie, und ebenso taten sie mit den Ankerseilen, so daß das Schiff vor dem Winde abtrieb und auf ihrer felsigen Küste strandete. Dann legten sie Hand an all die Kaufleute und an die Mannschaft, landeten uns auf der Insel, machten sich mit dem Schiff und seiner Ladung davon und zogen ihrer Wege, ohne daß wir wußten, wohin. Wir blieben so auf der Insel zurück, indem wir von ihren Früchten und ihren Küchenkräutern aßen und aus ihren Bächen tranken, bis wir eines Tages in ihrer Mitte etwas erspähten, was ein bewohntes Haus zu sein schien. Wir machten uns, so schnell unsere Füße uns tragen wollten, dorthin auf den Weg, und siehe, es war eine große und starke Burg, die rings umgeben war von einer hohen Mauer und die ein zweiflügliges Tor aus

Ebenholz besaß, deren beide Flügel offen standen. Wir traten ein und fanden einen weiten und kahlen Raum, der einem großen Platze glich, und ringsherum sahen wir viele hohe, offene Türen, am hinteren Ende aber eine lange, steinerne Bank und Kohlenherde, auf denen Kochgerät hing, während rings eine Fülle von Knochen umherlagen. Einen Menschen jedoch sahen wir nicht, und wir staunten im höchsten Staunen. Dann setzten wir uns eine Weile auf dem Hofe nieder, und da wir alsbald einschliefen, so schlummerten wir vom Vormittag an bis zum Sonnenuntergang. Und siehe, da erbebte die Erde unter uns, und die Luft erzitterte von einem gewaltigen Getöse. Dann kam von der Zinne der Burg ein riesenhaftes Geschöpf auf uns herabgestiegen; es war einem Menschen ähnlich, doch von schwarzer Farbe und von ungeheurem Wuchs, etwa einer großen Dattelpalme gleich; seine Augen waren wie glühende Kohlen, seine Augenzähne wie die Hauer eines Ebers, und sein Maul war weit und tief wie der Schacht eines Brunnens. Ferner hatte er lange, hängende Lippen wie ein Kamel, die fielen ihm bis auf die Brust herab, und Ohren wie zwei Barken, die ihm über die Schulterblätter hingen; und die Nägel seiner Hände waren den Krallen des Löwen gleich. Als wir nun diesen furchtbaren Riesen sahen, da war es uns, als müßten wir in Ohnmacht sinken, und unsere Furcht und unser Grauen wuchsen mit jedem Augenblick, so daß wir wurden wie tot vor dem Übermaß des Schrekkens und der Angst. Und als er auf die Erde gestampft war, setzte er sich eine Weile auf die Bank; dann stand er auf, kam auf uns zu, wählte mich unter meinen Kameraden, den Kaufleuten, aus und packte mich am

Arm. Er hob mich hoch in seiner Hand, drehte mich um und befühlte mich, wie ein Fleischer ein Schaf betastet, das er schlachten will; und ich war in seinen Händen nur ein kleiner Bissen; da ich aber mager und fleischlos war vor dem Übermaß der Mühsal und Beschwerde und vor Ermattung, so ließ er mich los und nahm einen andern auf, den er ebenso umdrehte, befühlte und laufen ließ, bis er zu dem Führer des Schiffes kam. Der war nun ein stämmiger, starker, breitschultriger Mann in voller Kraft und fetten Leibes; und er gefiel dem Riesen, der ihn packte, wie ein Fleischer ein Tier erfaßt; und indem er ihn zu Boden warf, setzte er ihm den Fuß auf den Nacken und brach ihn. Dann holte er einen langen Spieß und stieß ihn damit am Rücken entlang durch den Leib, so daß die Spitze zum Schädel wieder herauskam. Und indem er ein wildes Feuer entfachte, legte er den Spieß mit dem Schiffsführer darauf über die Flammen und drehte ihn auf den Kohlen, bis das Fleisch geröstet war; dann nahm er den Spieß vom Feuer und steckte ihn wie einen Stab vor sich in den Boden. Und Glied für Glied riß er den Leib herab, wie man ein Kücken zerlegt, und indem er das Fleisch mit den Fingernägeln zerfetzte, begann er zu essen und an den Knochen zu nagen, bis nichts mehr übrig blieb als ihrer ein paar, die er an die eine Seite der Mauer warf. Dann blieb er noch eine Weile sitzen und legte sich schließlich auf die steinerne Bank und entschlief, indem er schnarchte und röchelte wie ein Lamm oder eine Kuh, der man die Kehle durchschnitten hat; und nicht vor dem Morgen erwachte er, und als er aufstand, machte er sich davon und ging seiner Wege. Sobald wir uns nun überzeugt hatten,

daß er fo[illegible], begannen wir uns zu besprechen, indem wir weinten und klagten ob der Gefahr, in der wir uns befanden, und sprachen: ,Wollte der Himmel, wir wären im Meere ertrunken oder die Affen hätten uns gefressen! Das wäre besser, als wenn wir über den Kohlen geröstet werden; bei Allah, das ist ein ekliger, scheußlicher Tod! Aber was der Herr will, das muß geschehen, und es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Wahrlich, wir werden hier elend umkommen, und niemand wird von uns wissen; denn es gibt kein Entrinnen für uns von dieser Insel.' Dann standen wir auf und schweiften dahin durch das Eiland, denn wir hofften, wir würden vielleicht einen Ort finden, wo wir uns verbergen könnten, oder ein Mittel zur Flucht, denn wahrlich, der Tod schien uns ein leichtes, wenn wir nur nicht über dem Feuer geröstet und gefressen würden. Doch fanden wir kein Versteck, bevor uns der Abend überraschte und wir im Übermaß unseres Grauens in die Burg zurückkehrten und uns dort setzten. Und plötzlich erbebte die Erde unter unseren Füßen, und der schwarze Riese kam über uns daher, trat zu uns, drehte uns einen nach dem andern hin und wider und betastete uns, bis er einen gefunden hatte, der ihm gefiel und mit dem er tat, wie er schon mit dem Rais getan hatte; denn er tötete und röstete ihn und aß ihn auf; und als er sich niedergelegt hatte auf der Bank, schlief er die ganze Nacht hindurch, schnarchend und röchelnd wie ein Tier, dem man die Kehle durchschnitten hat, bis er sich mit Tagesanbruch erhob und wie zuvor davonging. Wir aber rückten zusammen und berieten uns und sprachen zueinander: ,Bei Allah, wir würfen

uns besser ins Meer und ertränken, als daß wir geröstet sterben; denn dies ist ein scheußlicher Tod!' Sprach einer von uns: ,Höret auf meine Worte, laßt uns auf ein Mittel sinnen, ihn zu erschlagen, damit wir Ruhe haben vor seinen Greueln und die Moslems befreien von seiner Barbarei und Gewalttat.' Sprach ich: ,Höret mich an, o meine Brüder, wenn kein anderes Mittel bleibt, als ihn zu erschlagen, so laßt uns von diesem Feuerholz und diesen Brettern einiges hinuntertragen an die Meeresküste und uns ein Boot anfertigen, so daß wir uns, wenn es gelingt, ihn hinzuschlachten, entweder einschiffen können, damit uns die Wasser tragen, wohin Allah will, oder hier ausharren, bis ein Schiff vorüberkommt, das uns mitnimmt. Doch wenn es nicht gelingt, ihn zu töten, so wollen wir das Boot besteigen und aufs Meer hinausstreben; und wenn wir ertrinken, so werden wir wenigstens nicht über einem Küchenfeuer mit durchschnittener Gurgel geröstet; und wenn wir entkommen, so entkommen wir, doch wenn wir ertrinken, so sterben wir als Märtyrer.' ,Bei Allah,' sprachen sie alle, ,diese Rede ist eine rechte Rede.' Und wir einigten uns und machten uns gleich ans Werk. Wir schleppten die Planken, die um die Steinbank lagen, zum Strande hinunter, bauten ein Boot, vertauten es am Ufer, verstauten ein wenig Zehrung darin und kehrten zurück zu der Burg. Kaum aber dämmerte der Abend herein, so erbebte die Erde unter unseren Füßen, und der Mohr trat zu uns, knurrend wie ein Hund, der beißen will. Er betastete uns alle und drehte uns hin und her, und schließlich nahm er einen und tat mit ihm, wie er zuvor mit den beiden anderen getan hatte; er aß ihn, legte sich auf die Bank und schnarchte und röchelte donner-

gleich. Sowie wir jedoch sicher waren, daß er schlief, standen wir auf, nahmen zwei eherne Spieße von denen, die dort standen, erhitzten sie im wildesten Feuer, bis sie rotglühend wurden wie brennende Kohlen, packten sie fest, traten zu dem Riesen, der schnarchend auf der Bank lag, stießen sie ihm in die Augen und warfen uns insgesamt mit unserem vollen Gewicht darauf, so daß ihm die Augäpfel barsten und er blind wurde wie ein Stein. Er aber stieß einen gewaltigen Schrei aus, so daß uns das Herz erbebte, und indem er herabsprang von der Bank, begann er aufs Geratewohl nach uns zu greifen. Wir flohen nach rechts und nach links, und er sah uns nicht, denn seine Sehkraft war dahin; trotzdem aber waren wir in grauenhafter Furcht vor ihm, und wir glaubten, wir seien des Todes, und verzweifelten am Leben. Da fand er, mit den Händen tastend, das Tor und lief brüllend hinaus; und siehe, die Erde erbebte unter uns vor seinem Gebrüll, und wir erzitterten vor Furcht. Dann folgten wir ihm, als er die Burg verließ, und begaben uns zu der Stelle, wo unser Boot verankert lag, indem wir zueinander sprachen: ,Wenn der Verfluchte wegbleibt, bis die Sonne untergeht und nicht zurückkehrt zu der Burg, so werden wir wissen, daß er tot ist; doch wenn er zurückkehrt, so wollen wir uns einschiffen und rudern, bis wir entronnen sind, indem wir uns in Allahs Hand befehlen.' Doch als wir noch sprachen, siehe, da kam der Schwarze mit noch zwei andern herbei, die da waren wie Ghuls, ekliger und furchtbarer noch als er, und ihre Augen waren wie glühende Kohlen: als wir aber das sahen, da stürzten wir uns ins Boot, kappten die Taue, ruderten davon und strebten aufs Meer hinaus. Sowie aber die Riesen uns erblickten, schrien sie uns nach,

liefen zum Strande hinab und begannen, Felsen wider uns zu schleudern, von denen einige unter uns fielen, die anderen aber ins Meer. Wir ruderten mit aller Kraft dahin, bis wir außer Wurfweite waren, doch die Felsblöcke hatten die meisten von uns erschlagen, und die Winde und Wellen spielten mit uns und trugen uns mitten aufs wogende Meer hinaus, das anschwoll von peitschenden Wellen. Wir wußten nicht, wohin wir trieben, und meine Gefährten starben einer nach dem andern, bis nur noch drei am Leben blieben, ich mit zwei weiteren; denn sooft einer starb, warfen wir ihn alsbald ins Meer. Das Übermaß des Hungers erschöpfte uns sehr, doch wir faßten uns ein Herz und ermutigten einander, denn wir rangen um das liebe Leben; und wir ruderten aus Leibeskräften dahin, bis uns die Winde auf eine Insel warfen, als wir vorErmattung und Furcht und Hunger fast des Todes waren. Wir landeten auf diesem Eiland und gingen eine Weile umher, denn wir fanden, daß es sehr reich war an Bäumen und Bächen und Vögeln. Wir aßen von den Früchten und freuten uns, daß wir dem Schwarzen glücklich entronnen und aus den Gefahren des Meeres gerettet waren; und also taten wir, bis die Nacht hereinbrach und wir uns niederlegten und vor dem Übermaß der Ermattung entschliefen. Kaum aber hatten wir die Augen geschlossen, so weckte uns ein zischender Laut, dem Pfeifen des Windes gleich; und als wir emporfuhren, sahen wir eine drachengleiche Schlange, wie man sie selten sieht; die war von ungeheurem Wuchs, ihr Leib von riesigem Umfang, und sie lag in einem Kreise rings um uns hergeringelt. Und plötzlich erhob sie den Kopf, ergriff einen meiner Gefährten und schlang ihn bis zu den Schultern hinunter;

dann verschluckte sie den Rest, und wir hörten, wie in ihrem Bauche seine Rippen krachten. Dann huschte sie davon, und wir blieben voller Entsetzen zurück, im Gram um unseren Gefährten und in tödlicher Angst um uns selber, und wir sprachen: ,Bei Allah, dies ist ein wunderbar Ding! Jede neue Todesart, die uns bedroht, ist noch furchtbarer als die letzte. Wir freuten uns unserer Flucht vor dem schwarzen Ungeheuer und unserer Rettung aus den Gefahren des Meeres, aber wir sind nur Ärgerem verfallen. Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah! Beim Allmächtigen, wir entrannen dem Mohren und dem Tode auf dem Wasser; wie aber sollen wir nun diesem scheußlichen Schlangenungeheuer entgehen?' Dann gingen wir bis zum Einbruch der Dämmerung auf der Insel umher und aßen von ihren Früchten und tranken von ihren Bächen; und als es dunkel wurde, kletterten wir in einen hohen Baum und legten uns in ihm zum Schlafe nieder; ich aber lag auf dem obersten Ast. Kaum nun war die Nacht hereingebrochen, so kam die Schlange und spähte nach rechts und nach links hin aus; und sie kam stracks auf den Baum zu, in dem wir lagen, klomm bis zu meinem Gefährten empor und verschluckte ihn bis zu den Schultern. Dann ringelte sie sich mit ihm eng um den Stamm, und während ich die Augen nicht von ihm lassen konnte, hörte ich in ihrem Bauche seine Knochen krachen; zuletzt aber glitt sie vom Baum herab. Als aber der Tag anbrach und das Licht mir zeigte, daß die Schlange fort war, stieg ich hinab, als wäre ich vor dem Übermaß der Furcht und des Grauens des Todes; und ich gedachte mich in das Meer zu werfen, um Ruhe zu haben vor dem Weh

der Welt, doch konnte ich mich nicht dazu bringen, denn wahrlich, das Leben ist süß. Da nahm ich fünf breite und lange Bretter, band mir ihrer eins unter die Sohlen der Füße, und je ein anderes an beide Seiten und über die Brust; und das breiteste und längste band ich mir quer über den Kopf und schnürte sie alle mit Stricken fest. Dann legte ich mich auf den Rücken nieder, so daß ich ganz umgeben war von den Brettern, die mich wie ein Sarg umschlossen. Sowie es dunkel wurde, kam die Schlange und schlängelte sich auf mich zu, doch konnte sie nicht zu mir gelangen, um mich zu verschlingen, denn mich schützte das Holz. Sie umringelte mich auf allen Seiten, und derweilen sah ich ihr zu, halbtot vor Grauen. Hin und wieder glitt sie auch fort, und wenn sie wiederkam, versuchte sie von neuem, mich zu packen, aber die Bretter, mit denen ich mich auf allen Seiten umbunden hatte, hinderten sie. Von Sonnenuntergang bis zum Anbruch des Tages ließ sie nicht ab, mich in dieser Weise zu belagern; doch als das Licht des Morgens auf das Tier herabschien, machte es sich in höchster Wut und äußerster Enttäuschung davon. Ich aber reckte die Hand aus und band mich los, und mir war, als wandelte ich vor Angst und Leiden schon unten unter den Toten. Ich ging zur Küste der Insel hinab, und von dort aus sah ich fern inmitten der Wogen plötzlich ein Schiff. Da riß ich mir von einem Baume einen großen Ast ab und winkte der Mannschaft damit, indem ich laut nach ihr rief; und als die Leute auf dem Schiff das sahen, da sprachen sie untereinander: ‚Wir müssen beilegen und sehen, was dies bedeutet; vielleicht ist es ein Mensch.' Und sie hielten auf die Insel zu, und als sie meine Rufe

hörten, nahmen sie mich an Bord und fragten mich nach meinem Abenteuer. Ich erzählte ihnen alles, von Anfang bis zu Ende, und sie staunten gewaltig und bedeckten mir die Scham mit einigen ihrer Kleider. Ferner setzten sie ein wenig Speise vor mich hin, und ich aß mich satt und trank kühles, frisches Wasser, so daß ich mich sehr erquickte. Der allmächtige Allah aber erweckte mich zu neuem Leben, nachdem ich schon fast des Todes gewesen war. Und ich pries den Höchsten und dankte ihm für seine Huld und sein großes Erbarmen, und nach der äußersten Verzweiflung kehrte das Leben in mein Herz zurück, bis es mir war, als sei, was ich erduldet hatte, nur ein Traum gewesen. Mit günstigem Winde segelten wir dahin, und schließlich kamen wir zu einer Insel namens Al-Salahita, die da reich war an Sandelholz, so daß der Schiffsführer Anker warf. Als wir Anker geworfen hatten, landeten die Kaufleute und die Mannschaft mit ihren Waren, um zu kaufen und zu verkaufen. Der Schiffsführer aber wandte sich zu mir und sprach: ‚Höre, du bist ein Fremdling und ein Armer, und du sagst uns, daß du furchtbare Mühsal erduldet hättest; deshalb will ich dir eine Wohltat erweisen, so daß du heimkehren kannst in dein Land, damit du mich ewig segnest und für mich betest.‘ ‚So sei es,‘ erwiderte ich, ‚du sollst all meine Gebete haben.‘ Sprach er: ‚Wisse, bei uns war ein Mann, ein Reisender, den wir verloren haben, und wir wissen nicht, ob er lebt oder tot ist, denn wir haben nie wieder etwas von ihm erfahren; deshalb gedenke ich, dir seine Warenballen zu übergeben, damit du sie auf dieser Insel verkaufest. Einen Teil des Erlöses wollen wir dir als Entgelt für deine Mühe und deinen Dienst überlassen,

und den Rest wollen wir aufbewahren, bis wir nach Bagdad kommen, und dort wollen wir nach den Seinen fragen und ihn ihnen zugleich mit den unverkauften Gütern übergeben. Sag also, willst du den Auftrag übernehmen und landen und die Waren verkaufen, wie es Kaufleute tun?' Versetzte ich: ,Hören und Gehorsam, o mein Herr; groß ist deine Güte gegen mich'; und ich dankte ihm. Da befahl er der Mannschaft und den Trägern, die fraglichen Ballen ans Land zu tragen und sie mir zu übergeben. Der Schreiber des Schiffes aber fragte: ,O Rais, welche Ballen sind es, und welches Kaufmanns Namen soll ich darauf schreiben?' Und er erwiderte: ,Schreibe darauf den Namen Sindbads, des Seefahrers, dessen, der bei uns war auf dem Schiffe und den wir bei der Insel des Rukh verloren und von dem wir nichts mehr vernahmen; denn dieser Fremde soll sie verkaufen; und wir wollen ihm für seine Mühe einen Teil des Erlöses geben und den Rest verwahren, bis wir nach Bagdad kommen; und wenn wir dort den Eigentümer finden, so wollen wir ihn ihm übergeben, doch wenn nicht, so den Seinen.' Sprach der Schreiber: ,Deine Worte sind angemessen, und deine Rede ist recht.' Als ich nun vernahm, daß der Schiffsführer Befehl gab, die Ballen auf meinen Namen einzutragen, sprach ich bei mir selber: ,Bei Allah, ich bin Sindbad, der Seefahrer!' Ich wappnete mich also mit Mut und Geduld und wartete, bis all die Kaufleute gelandet und versammelt waren; und als sie über den Kauf und Verkauf sprachen und feilschten, ging ich zu dem Schiffsführer und sprach zu ihm: ,O mein Herr, weißt du, was für ein Mann dieser Sindbad war, dessen Waren du mir eben zum Verkauf übergeben hast?' Versetzte

er: ‚Ich weiß von ihm nichts, als daß er aus der Stadt Bagdad war und Sindbad, der Seefahrer, hieß; er ertrank mit vielen andern, als wir vor derundder Insel verankert lagen, und seither habe ich nichts wieder von ihm vernommen.‘ Da stieß ich einen lauten Schrei aus und sprach: ‚O Rais, den Allah behüte! Wisse, ich bin jener Sindbad, der Seefahrer, und ich bin nicht ertrunken, sondern als du Anker warfst vor der Insel, da landete ich mit dem Rest der Kaufleute und der Mannschaft; und ich setzte mich allein an einen heiteren Ort, wo ich ein wenig aß von dem, was ich bei mir hatte, und mich erquickte, bis ich schläfrig wurde und im Schlaf ertrank; doch als ich erwachte, da sah ich das Schiff nicht mehr, und niemand war in der Nähe. Diese Waren sind meine Waren, und diese Ballen sind meine Ballen; und all die Kaufleute, die Juwelen holen aus dem Tale der Demanten, haben mich dort gesehen, und sie werden mir bezeugen, daß ich Sindbad, der Seefahrer, bin; denn ich habe ihnen alles berichtet, was mir widerfahren war, und ich habe ihnen erzählt, wie ihr mich vergaßet und mich schlafend auf der Insel ließet, so daß mir widerfuhr, was mir widerfahren ist.‘ Als aber die Reisenden und die Mannschaft meine Worte vernahmen, da versammelten sie sich rings um mich, und einige von ihnen glaubten mir, während andere ungläubig waren; plötzlich jedoch trat einer der Kaufleute, der gehört hatte, daß ich das Tal der Diamanten erwähnte, zu mir und sprach zu ihnen: ‚Hört, was ich euch sage, ihr guten Leute! Als ich euch das wunderbarste Erlebnis all meiner Reisen erzählte, da schilderte ich euch, wie zur Zeit, als wir die geschlachteten Tiere in das Schlangental hinunterwarfen (und

wie immer warf auch ich mein Tier mit den anderen hinab), mit meinem Fleisch ein Mann heraufkam, der daranhing; ihr aber glaubtet mir nicht und straftet mich Lügen.' ,Ja', sprachen sie; ,du hast uns etwas der Art erzählt, doch wir hatten keinen Anlaß, dir zu glauben.' Da fuhr er fort: ,Dieser nun ist der Mann, und er gab mir Diamanten von großem Wert und hohem Preis, wie man sie sonst nicht findet, so daß ich überreichlich entschädigt war für das, was etwa an meinem Fleische hätte hängen können. Wir reisten zusammen bis zu der Stadt Bassorah, wo wir voneinander Abschied nahmen; und er kehrte heim in seine Stadt, während wir weiterzogen in unser Land. Der ist es, und er nannte uns auch seinen Namen, Sindbad, der Seefahrer, und er erzählte uns auch, wie das Schiff ihn auf der Insel zurückgelassen hatte. Und wisset, Allah, der Allmächtige, hat ihn hierher gesandt, damit euch die Wahrheit meiner Geschichte offenbar gemacht würde. Ferner sind auch dies seine Waren, denn als er zum erstenmal mit uns zusammentraf, erzählte er uns von ihnen, so daß die Wahrheit seiner Worte kund ist.' Als nun der Schiffsführer die Worte des Kaufmanns vernahm, trat er dicht zu mir hin, sah mich eine Weile aufmerksam an und fragte schließlich: ,Wie waren deine Ballen gezeichnet?' ,Soundso,' erwiderte ich; und ich erinnerte ihn an etwas, was zwischen uns vorgefallen war, als ich mich in Bassorah mit ihm eingeschifft hatte. Das überzeugte ihn, daß ich wirklich Sindbad, der Seefahrer, war, und er fiel mir um den Hals und wünschte mir Glück zu meiner Rettung, indem er sprach: ,Bei Allah, o mein Herr, dein Erlebnis ist wahrlich wunderbar, und deine Geschichte ist erstaun-

lich; Preis aber sei Allah, der dich und mich noch einmal zusammengeführt und dir deine Waren und dein Gerät zurückgegeben hat!' Dann verfügte ich nach bestem Können über meine Güter, und sie brachten mir reichen Gewinn, so daß ich mich in höchster Freude freute und mir Glück wünschte zu meiner Rettung und zur Wiedererlangung meiner Waren. Wir kauften nun und verkauften auf den verschiedenen Inseln, bis wir zum Lande Hind gelangten, wo wir Ingwer und Nelken und allerlei andere Gewürze erstanden; und wir reisten weiter bis zum Lande Sind, und auch dort verkauften wir und kauften. In diesen Indischen Meeren aber sah ich Wunder ohne Zahl und Grenzen, und unter anderem einen Fisch, der war wie eine Kuh, und er bringt lebendige Junge zur Welt und säugt sie wie ein menschliches Wesen; aus seiner Haut aber verfertigt man Schilde. Auch gab es dort Fische, die waren wie Esel oder Kamele, und Schildkröten, die einen Durchmesser von zwanzig Ellen haben. Ferner sah ich einen Vogel, der aus einer Muschel auskriecht und Eier legt und sie auf der Oberfläche des Wassers ausbrütet, ohne je vom Meer zum Lande zu gehen. Und schließlich gingen wir mit günstigem Winde und dem Segen Allahs wieder unter Segel; und nach einer glücklichen Reise landeten wir wohlbehalten in Bassorah. Dort blieb ich ein paar Tage und kehrte dann nach Bagdad zurück, wo ich sofort in mein Quartier und Haus ging und die Meinen und meine Freunde und Vertrauten begrüßte. Ich hatte auf dieser Reise unermeßliche und unberechenbare Reichtümer gewonnen, und also gab ich Almosen und Spenden und kleidete zum Dank für meine glückliche Heimkehr die Witwen

und Waisen. Dann begann ich mit meinen Gefährten zu schmausen und mich zu vergnügen, und da ich gut aß und gut trank und mich gut kleidete, so vergaß ich bald alles, was mir widerfahren war, und dachte nicht mehr der Gefahren und der Mühsal, die ich erduldet hatte. Solches also sind die wunderbarsten Dinge, die ich auf meiner dritten Reise erlebte, und wenn es Allahs Wille ist, so sollt ihr morgen wiederkommen, da werde ich euch die Abenteuer meiner vierten Reise erzählen, die noch wunderbarer waren als alle, die ihr bis jetzt vernommen habt.'

(Spricht der, der die Geschichte erzählt:) Dann gab Sindbad vom Meere Sindbad vom Lande wie immer hundert Golddinare und rief nach Speise. Die Diener breiteten die Tische, und die Versammelten nahmen das Nachtmahl und gingen ihrer Wege, staunend ob dessen, was sie vernommen hatten. Der Lastträger aber trug das Gold in sein Haus, wo er die Nacht verbrachte und sich wunderte ob dessen, was sein Namensvetter, der Seefahrer, berichtet hatte; und sowie der Tag anbrach und der Morgen erschien im leuchtenden Schein, stand er auf, betete das Morgengebet und begab sich zu Sindbad, dem Seefahrer, der seinen Gruß erwiderte und ihn mit offenen Armen und heiterem Antlitz empfing und ihn nötigte, sich zu setzen, bis die anderen Gäste erschienen; dann trug er die Speisen auf, und sie aßen und tranken und vergnügten sich. Und schließlich hub Sindbad, der Seefahrer, an und erzählte ihnen

DIE VIERTE REISE SINDBADS, DES SEEFAHRERS

ISSET, o meine Brüder, nach der Rückkehr von meiner dritten Reise versammelte ich um mich meine Freunde, und ich vergaß im Genuß des Behagens und des Wohlstands und der Ruhe gar bald all meine Gefahren und Beschwerden; eines Tages aber suchte mich eine Schar von Kaufleuten auf, die sich zu mir setzten und von Reisen und Handelsgeschäften in fernen Ländern plauderten, bis sich der alte, böse Adam wieder in mir regte und sich danach sehnte, mit ihnen zu ziehen und den Anblick fremder Länder zu genießen; und da es mich verlangte nach dem Verkehr mit den verschiedenen Rassen der Menschen, und nach dem Handel und dem Verdienst, so beschloß ich, sie zu begleiten. Ich kaufte mir alles, was nötig ist für eine weite Reise, erstand großen Vorrat an kostbaren Waren, mehr als je zuvor, und brachte sie von Bagdad nach Bassorah, wo ich mich mit den Kaufleuten, den ersten der Stadt, einschiffte. Vertrauend auf den Segen des allmächtigen Allah gingen wir unter Segel, und mit günstigem Winde und unter den besten Verhältnissen fuhren wir von Insel zu Insel dahin, und von Meer zu Meer, bis sich eines Tages ein widriger Wind erhob und der Führer des Schiffes den Anker auswarf, um das Fahrzeug zum Stehen zu bringen, denn er fürchtete, wir würden mitten auf dem Meere untergehen. Wir alle begannen zu beten und uns vor dem Höchsten zu demütigen; doch als wir also beschäftigt waren, traf uns eine furchtbare Bö, die die Segel in Streifen und Fetzen zerriß; das Ankertau barst,

und das Fahrzeug kenterte, so daß wir alle mitsamt unseren Waren ins Meer geworfen wurden. Den halben Tag hindurch hielt ich mich durch Schwimmen über Wasser, bis der allmächtige Allah mir, als ich mich eben verloren gab, eins der Bretter des Schiffes in den Weg warf, das ich mit einigen anderen der Kaufleute erkletterte; und wir bestiegen es wie ein Pferd, indem wir mit den Füßen, die ins Wasser hingen, ruderten. In dieser Lage nun blieben wir einen Tag und eine Nacht, und der Wind und die Wellen halfen uns vorwärts; und als am zweiten Tage kurz vor der Mitte zwischen Sonnenaufgang und Mittag der Wind auffrischte und das Meer anschwoll, warfen uns die steigenden Wellen auf eine Insel; wir aber waren vor Müdigkeit und Entbehrung des Schlafes, vor Kälte und Hunger und Furcht und Durst halbtot. Doch bald fanden wir am Strande, als wir umhergingen, Kräuter die Fülle, von denen wir aßen, um Leib und Seele zusammenzuhalten und die sinkenden Lebensgeister zu erfrischen. Schließlich legten wir uns nieder und schliefen dicht beim Meere bis zum Morgen. Und als der Morgen kam in seinem leuchtenden Schein, da standen wir auf und gingen nach rechts und nach links auf der Insel umher, bis wir in der Ferne ein bewohntes Haus zu Gesicht bekamen. Wir gingen darauf zu und machten nicht eher Halt, als bis wir seine Tür erreichten; und siehe, eine Schar nackter Männer kam heraus, und ohne uns zu begrüßen oder ein Wort zu sagen, legten sie gewaltsam Hand an uns und schleppten uns vor ihren König, der uns ein Zeichen gab, uns zu setzen. Wir setzten uns, und sie stellten Speisen vor uns hin, wie wir sie nicht kannten und derengleichen wir unser

Leben lang noch nicht gesehen hatten. Meine Gefährten aßen im Übermaß ihres Hungers davon, mir aber ekelte davor, und ich konnte nicht essen; und daß ich mich dieser Speise enthielt, das wurde durch Allahs Huld zum Mittel meiner Rettung; denn kaum hatten meine Gefährten davon gekostet, so entfloh ihr Verstand, und sie wandelten sich und begannen es wie Irre zu verschlingen, die von einem bösen Geist besessen sind. Dann gaben die Wilden ihnen Kokosöl zu trinken und salbten sie damit; und kaum hatten sie davon getrunken, so drehten sich ihnen die Augen in den Kopf hinein, und sie begannen, ganz gegen ihre Gewohnheit, gierig zu schlingen. Als ich aber das sah, da geriet ich in Sorge und Not um sie, und aus Furcht vor den Nackten war ich nicht minder um mich selbst besorgt. Ich sah sie mir aufmerksam an, und es dauerte nicht lange, so erkannte ich, daß sie ein Stamm kannibalischer Magier waren, ihr König aber ein Ghul. Alle, die in ihr Land kamen oder die sie in ihren Tälern oder auf ihren Straßen fingen, führten sie vor diesen König, und sie gaben ihnen jene Speise zu essen und salbten sie mit jenem Öl, worauf ihr Magen sich erweiterte, so daß sie übermäßig aßen, während ihnen der Verstand entfloh und sie die Kraft des Denkens verloren und zu Idioten wurden. Dann mästeten sie sie mit Kokosöl und vorbenannten Speisen, bis sie dick und fett genug wurden, um sie zu schlachten, indem sie ihnen die Kehle durchschnitten und sie brieten, damit der König sie verzehre; die Wilden selber aber aßen das Menschenfleisch roh. Als ich nun das sah, da graute mir um meinetwillen und um meiner Gefährten willen, die jetzt so stumpf geworden waren, daß sie nicht mehr wußten, was mit

ihnen geschah; und die Nackten übergaben sie einem, der sie jeden Tag hinauszuführen hatte, wo sie wie das Vieh auf den Weiden der Insel weideten. Und sie wanderten unter den Bäumen dahin und ruhten sich aus, sooft sie wollten, und wurden auf diese Weise sehr fett. Ich aber verzehrte mich und wurde krank vor Furcht und Hunger, und mein Fleisch schrumpfte mir auf den Knochen zusammen; als jedoch die Wilden das sahen, da überließen sie mich mir selber und achteten meiner nicht mehr, ja, sie vergaßen mich so vollständig, daß ich ihnen eines Tages entschlüpfen konnte. Ich verließ ihren Bau und brach nach der Küste auf, die weit entfernt war, und dort erspähte ich einen sehr alten Mann, der auf einem hohen, rings von Wasser umgürteten Felsen saß. Ich sah ihn mir an und erkannte in ihm den Hirten, dem meine Gefährten anvertraut worden waren, und bei ihm sah ich noch viele andere, denen es ebenso erging. Doch auch er sah mich und erkannte, daß ich noch im Besitz meines Verstandes war und nicht besessen wie die andern, die er hütete; und er winkte mir aus der Ferne, als wollte er sagen: ‚Wende dich zurück und schlage den Weg zur Rechten ein, denn der wird dich auf des Königs Straße führen.' Ich tat, wie er mir riet, und folgte dem Wege zur Rechten, indem ich aus Furcht bald lief und bald gemächlich dahinschritt, ohne mich auszuruhen, bis ich dem Alten außer Sicht kam. Mittlerweile war auch die Sonne untergegangen, und die Dunkelheit brach herein; ich setzte mich also, um zu ruhen, und gern wäre ich eingeschlafen, doch vor dem Übermaß der Angst und des Hungers und der Ermattung kam in jener Nacht kein Schlaf zu mir. Als endlich die Nacht zur Hälfte

verstrichen war, stand ich auf und ging weiter, bis der Tag in seiner ganzen Schönheit anbrach und die Sonne sich über die Häupter der hohen Hügel und über die flache steinige Ebene erhob. Nun war ich müde, und mich hungerte und dürstete; ich aß mich also satt an den Kräutern und Gräsern, die auf der Insel wuchsen, hielt Leib und Seele zusammen und kräftigte mir den Magen; dann brach ich von neuem auf und zog den ganzen Tag und die folgende Nacht dahin und stillte derweilen stets meinen Hunger mit Wurzeln und Kräutern. Und sieben Tage samt ihren Nächten ließ ich zu wandern nicht ab, bis ich am Morgen des achten Tages in der Ferne etwas unklar sah. Ich ging darauf zu, obgleich mir das Herz bebte, nachdem ich soviel erduldet hatte, und siehe, es war eine Schar von Leuten, die Pfefferkörner ernteten. Sowie sie mich erblickten, eilten sie auf mich zu, umringten mich von allen Seiten und sprachen: ‚Wer bist du, und woher kommst du?' Versetzte ich: ‚Wisset, ihr Leute, ich bin ein armer Fremdling'; und ich machte sie mit meiner Lage bekannt und mit all der Mühsal und den Gefahren, die ich erduldet hatte, und erzählte ihnen, wie ich den Wilden entflohen war; sie staunten und wünschten mir Glück zu meiner Rettung, indem sie sprachen: ‚Bei Allah, dies ist wunderbar! Wie aber entkamst du den Schwarzen, die die Insel durchschwärmen und alle verschlingen, denen sie begegnen, noch auch ist irgend jemand sicher vor ihnen und keiner entgeht ihren Klauen?' Und als ich ihnen das Schicksal meiner Gefährten erzählt hatte, nötigten sie mich, mich zu setzen, bis sie ihre Arbeit erledigt hätten; und sie brachten mir ein wenig guter Speise, die ich aß, denn ich war hung-

rig; und als ich mich ausgeruht hatte, schifften sie sich mit mir ein, nahmen mich mit auf ihre Insel und führten mich vor ihren König, der meinen Gruß erwiderte und mich ehrenvoll aufnahm und nach meinen Erlebnissen fragte. Ich erzählte ihm alles, was mir seit dem Tage, da ich Bagdad verlassen hatte, begegnet war, also daß er staunte ob meiner Abenteuer, er samt seinen Höflingen, und mir befahl, mich zu seiner Seite zu setzen. Dann rief er nach Speise, und ich aß mit ihm, bis ich gesättigt war, wusch mir die Hände und dankte dem allmächtigen Allah für seine Huld, indem ich ihn pries und verherrlichte. Und als ich den König verließ, ging ich in der Stadt umher, mich zu ergötzen, und ich sah, daß sie wohlhabend und volkreich war, versehen mit einer Fülle von Marktstraßen voller Nahrungsmittel und Waren, Käufer und Verkäufer. Da freute ich mich, daß ich einen so schönen Ort erreicht hatte, und ich ließ es mir nach all der Mühsal wohl sein. Ich schloß Freundschaft mit den Städtern, und es dauerte nicht lange, so stand ich bei ihnen und ihrem König in höheren Ehren als irgendeiner der Großen des Reiches. Nun sah ich, daß all die Bürger, große wie kleine, auf schönen Pferden von hohem Wert und reinem Blute ritten, doch ohne Sattel und Schabracke. Das wunderte mich, und ich sprach zu dem König: ‚Weshalb, o mein Herr, reitest du nicht auf einem Sattel? Er macht es dem Reiter bequem und steigert seine Kraft.‘ ‚Was ist ein Sattel?‘ fragte er; ich versetzte: ‚Mit deiner Erlaubnis will ich dir einen Sattel machen, damit du darauf reiten kannst und seinen Nutzen erkennst.‘ Sprach er: ‚Tu das.‘ Und ich: ‚Versieh mich mit einigem Holz‘; und als es gebracht wurde, suchte ich mir einen ge-

schickten Zimmermann, setzte mich neben ihn und zeigte ihm, wie er den Sattelbaum machen mußte, indem ich ihm mit Tinte ein Bild auf dem Holz entwarf. Dann nahm ich Wolle, kämmte sie und machte Filz daraus; und ich überzog den Sattelbaum mit Leder, polsterte und polierte es und hing den Gurt und die Bügelriemen daran auf; dann holte ich mir einen Schmied und schilderte ihm die Art der Steigbügel und des Zaumgebisses. Und er schmiedete mir ein schönes Paar Steigbügel und ein Gebiß, feilte sie glatt und verzinnte sie. Ferner befestigte ich seidene Fransen an den Sattel und zog die Zügelriemen durchs Gebiß. Und schließlich holte ich mir eines der besten Pferde aus dem Stall des Königs, sattelte es und schirrte es auf, hing die Steigbügel an den Sattel und führte es vor den König. Dem König gefiel mein Werk, und er dankte mir. Dann saß er auf und freute sich des Sattels sehr und belohnte mich reichlich. Als aber der Vezier des Königs den Sattel sah, bat er mich um einen gleichen, und ich machte ihm einen. Ferner kamen all die Großen und Würdenträger des Staates zu mir und baten auch um Sättel; und ich verlegte mich darauf, Sättel zu machen (denn ich hatte dem Schreiner und dem Schmied die Kunst gelehrt) und sie einem jeden zu verkaufen, der sie begehrte, bis ich großen Reichtum gesammelt hatte und hoch stieg in Ehren und in der Gunst des Königs und seines Hauses und seiner Großen. In dieser Weise lebte ich, bis eines Tages der König, als ich in aller Ehrfurcht und Zufriedenheit bei ihm saß, zu mir sprach: ‚Wisse, du da, du bist einer von uns geworden, du bist uns teuer wie ein Bruder, und wir halten dich so hoch in Ehren und Ansehen, daß wir uns nicht von dir trennen

können, noch auch dich fortziehen lassen aus unserer Stadt; deshalb wünsche ich, daß du mir in einer bestimmten Sache gehorchest, und ich will, daß du mir nicht widersprichst.' Versetzte ich: ,O König, was ist das, was du von mir begehrst? Ferne sei es von mir, dir in irgend etwas zu widersprechen, denn ich bin für manche Gunst und Huld und Güte in deiner Schuld, und ich bin (Preis sei Allah!) zu einem deiner Diener geworden.' Sprach der König: ,Ich möchte dich mit einem schönen, klugen und anmutigen Weibe vermählen, das so reich ist wie schön, auf daß du einheimisch werdest bei uns und ansässig; und du sollst bei mir in meinem Palaste wohnen; deshalb widersetze dich mir nicht, noch auch widersprich mir in dieser Sache.' Als ich nun diese Worte vernahm, war ich beschämt und schwieg, konnte ihm aber aus Scham gar keine Antwort geben. Fragte er: ,Weshalb entgegnest du uns nichts, o mein Sohn?' Und ich erwiderte und sprach: ,O mein Gebieter, es steht bei dir, zu befehlen, o König der Zeit.' Da berief er den Kasi und die Zeugen und vermählte mich auf der Stelle einer Dame aus hohem Stamm und vornehmem Geschlecht, reich an Geld und Gut, der Blüte eines alten Hauses; und sie war von unvergleichlicher Anmut und Schönheit und besaß viele Pachthöfe und Landgüter und Wohnhäuser. Als nun mein Gebieter, der König, mich diesem auserlesenen Weibe vermählt hatte, gab er mir auch ein großes und herrliches Haus, das für sich allein stand, und ferner schenkte er mir Sklaven und Diener und wies mir Sold und Einkünfte an. Und ich lebte in aller Behaglichkeit und Zufriedenheit und Freude und vergaß, was mir widerfahren war an Mühsal, Entbehrung

und Not; denn ich liebte mein Weib mit herzlichster Liebe, und sie liebte mich nicht minder, so daß wir waren wie ein einziges Wesen, und lebten im höchsten Genuß und Glück des Lebens. Und ich sprach bei mir selber: ‚Wenn ich zurückkehre in meine Heimat, so will ich sie mit mir nehmen.' Doch was dem Menschen vorbestimmt ist, das muß geschehen, und keiner weiß, was ihm widerfahren wird. Lange lebten wir so dahin, bis der allmächtige Allah einen meiner Nachbarn seines Weibes beraubte. Nun war er mein Freund, und als ich den Ruf der Klageweiber vernahm, ging ich zu ihm, um ihm mein Beileid zu seinem Verluste auszusprechen, und fand ihn in arger Verfassung vor, voll von Kummer und müde an Seele und Geist. Ich trauerte mit ihm, tröstete ihn und sprach: ‚Gräme dich nicht um dein Weib, die Allahs Gnade gefunden hat. Der Herr wird dir gewißlich an ihrer Stelle ein besseres geben, so wird dein Name groß werden, und dein Leben wird dauern im Lande, Inschallah!' Er aber weinte die bittersten Tränen und erwiderte: ‚O mein Freund, wie kann ich mich einem anderen Weibe vermählen, und wie soll Allah sie durch eine bessere ersetzen, da ich doch nur noch einen Tag zu leben habe?' ‚O mein Bruder,' sprach ich, ‚komm wieder zu Verstande und verkündige nicht die Botschaft deines eigenen Todes, denn du bist gesund und wohlauf und munter.' ‚Bei deinem Leben, o mein Freund,' versetzte er, ‚morgen wirst du mich verlieren und mich nicht wiedersehen vor dem Tage der Auferstehung.' Fragte ich: ‚Wieso?' Und er erwiderte: ‚Heute noch begraben sie mein Weib, und sie begraben mich mit ihr in einem Grabe; denn es ist die Sitte bei uns, wenn das Weib als erste stirbt,

den Mann lebendig mit ihr zu begraben, und ebenso das Weib, wenn der Mann als erster stirbt; so daß keiner mehr das Leben genießen kann, wenn er seinen Genossen verloren hat.' ,Bei Allah,' rief ich, ,das ist eine schändliche, schmähliche Sitte, die keiner ertragen kann!' Derweilen nun kamen, siehe, die meisten der Leute der Stadt herbei und trauerten mit meinem Freunde um sein Weib und ihn. Dann bahrten sie, wie sie es gewohnt waren, die Tote auf, legten sie auf die Bahre und führten sie und ihren Gatten zur Stadt hinaus, bis sie am Ende der Insel beim Meere zu einer Berglehne kamen; dort hoben sie eine große Platte auf, die den steingefügten Rand einer Grube oder eines Brunnens bedeckte, der wieder tief unten in eine riesige unterirdische Höhle unter dem Berge führte. In diesen Schacht warfen sie die Leiche hinab; dann banden sie dem Gatten einen Strick aus Palmenfasern unter die Armhöhlen und ließen ihn hinab, und mit ihm einen großen Krug frischen Wassers und sieben Brote als Wegeszehrung. Als er den Boden erreicht hatte, band er sich von dem Seil los, und sie zogen es herauf; und als die Öffnung des Schachtes wieder mit der Platte verdeckt war, kehrten sie in die Stadt zurück, während sie meinen Freund mit seinem toten Weibe in der Höhle ließen. Als ich das sah, sprach ich bei mir selber: ,Bei Allah, diese Todesart ist noch furchtbarer als die erste!' Und ich ging zu dem König und sprach zu ihm: ,O mein Herr, weshalb begrabt ihr die Lebendigen mit den Toten?' Sprach er: ,Du mußt wissen, so ist es seit unvordenklichen Zeiten bei unseren Ahnen und bei den alten Königen die Sitte gewesen; wenn der Gatte zuerst stirbt, so begraben wir sein Weib mit ihm, und ebenso

umgekehrt, um sie im Leben und im Tode nicht zu trennen.' Fragte ich: ,O König der Zeit, wenn nun das Weib eines Fremdlings unter euch stirbt, wie meines, handelt ihr dann an ihm wie an jenem?' Und er erwiderte: ,Gewiß, wir tun mit ihm, was du gesehen hast.' Als ich das hörte, da war es mir, als müßte mir die Gallenblase bersten vor dem Übermaß des Entsetzens und der Sorge um mich; mein Verstand war betäubt, mir war, als wäre ich in einem scheußlichen Kerker eingesperrt; und ich haßte ihre Gesellschaft, denn ich ging fortan in beständiger Furcht einher, mein Weib könne vor mir sterben und sie würden mich lebendig mit ihr begraben. Nach einer Weile jedoch tröstete ich mich und sprach bei mir: ,Vielleicht werde ich vor ihr sterben, oder ich kehre in meine Heimat zurück, bevor sie stirbt, denn niemand weiß, wer als erster geht und wer als letzter.' Und ich schickte mich an, meinen Geist durch allerlei Beschäftigungen von diesem Gedanken abzulenken; doch es dauerte nicht lange, so erkrankte mein Weib und klagte, und wurde bettlägerig und ging nach wenigen Tagen in die Gnade Allahs ein; und der König und alles Volk kamen nach ihrer Sitte, mir und den Ihren ihr Beileid auszusprechen, uns zu trösten über ihren Verlust und zugleich mit mir um mich zu trauern. Dann wuschen die Frauen sie, kleideten sie in ihre reichsten Gewänder und ihren goldenen Schmuck, die Halsbänder und Juwelen, legten sie auf die Bahre und trugen sie zu dem Berge hinaus; dort hoben sie den Stein von dem Schacht und warfen die Tote hinein. Mich aber umringten meine Vertrauten und Freunde und meines Weibes Anverwandte, um von mir Abschied zu nehmen, dieweil ich noch

lebte, und mich über meinen eigenen Tod zu trösten, während ich mitten unter ihnen schrie und sprach: ,Der allmächtige Allah hat es niemals erlaubt, die Lebendigen mit den Toten zu begraben! Ich bin ein Fremdling, keiner von den Euren; und ich kann eure Sitte nicht ertragen, und hätte ich sie gekannt, so hätte ich mich niemals unter euch vermählt!' Doch sie hörten mich nicht und achteten meiner Worte nicht, sondern legten gewaltsam Hand an mich, banden mich und ließen mich in die Höhle hinab, versehen mit einem großen Krug frischen Wassers und sieben Broten, wie es bei ihnen Sitte war. Als ich den Boden erreicht hatte, riefen sie mir zu, ich solle mich von dem Seil losbinden; ich aber weigerte mich, so daß sie es zu mir herabwerfen mußten. Dann schlossen sie den Schacht mit dem Stein und gingen ihrer Wege. Als sie mich nun mit meinem toten Weibe in der Höhle ließen, den Schacht mit dem Stein verdeckten und ihrer Wege gingen, da sah ich mich um und erkannte, daß ich in einer ungeheuren Höhle voller Leichen war, die einen ekelhaften und scheußlichen Geruch ausströmten, während die Luft schwer war von den Seufzern der Sterbenden. Da begann ich, mir Vorwürfe zu machen ob dessen, was ich getan hatte, indem ich sprach: ,Bei Allah, ich verdiene alles, was mir widerfahren ist und was mir noch widerfahren wird! Welcher Fluch lag auf mir, daß ich mir in dieser Stadt ein Weib vermählen mußte? Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Sooft ich mir sage, ich bin einer Not entronnen, gerate ich in eine noch schlimmere. Bei Allah, dies ist ein abscheulicher Tod! Wollte der Himmel, ich wäre eines schicklichen

Todes gestorben und wäre gewaschen worden und aufgebahrt wie ein Mann und Moslem! Wäre ich nur im Meere ertrunken oder in den Bergen umgekommen! Das wäre besser, als eines so elenden Todes zu sterben!' Und in dieser Weise schalt ich in jenem schwarzen Loch, wo ich nicht Tag und Nacht unterscheiden konnte, meine eigene Torheit und meine Gewinnsucht; und ich ließ nicht ab, dem verworfenen Feind zu fluchen und den allmächtigen Freund zu segnen. Dann warf ich mich nieder auf die Gebeine der Toten und blieb dort liegen, indem ich Allah um Hilfe anflehte und in der Gewalt meiner Verzweiflung den Tod herbeirief, der nicht zu mir kam; bis schließlich das Feuer des Hungers mir in den Gedärmen brannte und der Durst mir die Kehle entfachte. Da setzte ich mich auf, tastete nach dem Brot, aß einen Bissen und trank einen Schluck Wassers darauf. Und nach dieser furchtbarsten Nacht, die ich je erlebt habe, erhob ich mich, um die Höhle zu erforschen; und ich fand, daß sie sich weithin erstreckte und zu beiden Seiten Ausbauchungen hatte; der Boden aber war mit Leichen und verwesten Gebeinen bestreut, die dort von alters her gelegen haben mochten. In einer dieser Ausbauchungen der Höhle, fern von den Leichen, die erst jüngst herabgeworfen worden waren, machte ich mir ein Lager zurecht, auf dem ich schlief. So lebte ich lange, bis mein Vorrat zur Neige ging, und doch aß ich an jedem Tage oder gar an jedem zweiten Tage nur einmal, und ich trank nie mehr als hin und wieder einen Schluck, denn ich fürchtete, mir könnte die Zehrung ausgehen, bevor ich gestorben wäre; und ich sprach bei mir selber: ,Iß wenig und trink wenig, vielleicht wird der Herr dir die

Rettung gewähren!‘ Als ich nun eines Tages so dasaß und mir meine Lage überlegte und nachsann, was ich beginnen sollte, wenn mein Brot und mein Wasser erschöpft wären, siehe, da wurde plötzlich der Stein, der den Schacht bedeckte, fortgerollt, und das Licht des Tages strömte auf mich herab. Sprach ich: ‚Ich möchte wissen, was es gibt; vielleicht bringen sie eine neue Leiche.‘ Dann erblickte ich oben am Rande der Grube Leute, die alsbald einen Toten herniederließen und mit ihm ein lebendes Weib, das weinte und sich beklagte, aber einen größeren Vorrat an Brot und Wasser bei sich hatte als die meisten. Ich sah sie an, und sie war schön; sie aber sah mich nicht; und oben wurde der Schacht geschlossen, und alle gingen davon. Da nahm ich den Schenkelknochen eines Toten, trat zu dem Weibe und schlug sie auf den Scheitel des Kopfes; und sie stieß nur einen einzigen Schrei aus und fiel ohnmächtig nieder; dann schlug ich sie ein zweites- und drittesmal, bis sie tot war, legte die Hand an ihr Brot und ihr Wasser und fand auf ihrer Leiche vielen Schmuck und reiche Gewänder, Halsbänder, Juwelen und goldenen Zierat; denn es war die Sitte, Frauen in ihrem vollen Schmuck zu begraben. Ich aber schleppte die Zehrung zu meinem Lager in der Seite der Höhle und aß und trank sparsam, nur genau soviel, wie nötig war, um das Leben in mir festzuhalten, weil sonst der Vorrat zu schnell zur Neige gegangen wäre und ich vor Hunger und Durst hätte umkommen müssen. Doch niemals verlor ich ganz die Hoffnung auf den allmächtigen Allah; und ich lebte in dieser Weise eine lange Zeit hindurch, und ich erschlug all die Lebendigen, die sie hinabließen

in die Höhle, und nahm ihnen ihre Vorräte an Speise und Trank. Schließlich aber weckte mich eines Tages, als ich schlief, ein Laut, wie als kratze und wühle etwas unter den Leichen in einem Winkel der Höhle, und ich sprach bei mir selber: ‚Was kann das sein?' Denn ich fürchtete Wölfe oder Hyänen. Ich sprang empor, faßte den schon erwähnten Schenkelknochen und ging auf das Geräusch zu. Sowie nun das Wesen mich gewahr wurde, floh es vor mir ins Innere der Höhle, und siehe, es war ein wildes Tier. Ich aber folgte ihm bis in die hintersten Gänge, und schließlich sah ich ganz in der Ferne einen Lichtpunkt, der nicht größer schien als ein Stern und bald auftauchte, bald verschwand. Ich schritt darauf zu, und als ich mich näherte, wurde er größer und heller, bis ich gewiß war, daß ich einen Spalt im Felsen gefunden hatte, der aufs offene Land hinausführte. Und ich sprach bei mir selber: ‚Es muß ein Grund vorhanden sein für diese Öffnung; entweder mündet sie in einen zweiten Schacht, dem gleich, durch den man mich herniederließ, oder es ist eine natürliche Felsenritze.' Ich sann also eine Weile nach, und als ich schließlich dem Lichte folgte, erkannte ich, daß es eindrang durch eine Bresche in der Hinterwand des Berges, die die wilden Tiere durch ihr Graben noch erweitert hatten, so daß sie eindringen konnten, um die Leichen zu verschlingen, und ungehindert ein und aus gehen konnten. Als ich aber das sah, da erwachten meine Lebensgeister von neuem, die Hoffnung kehrte zu mir zurück, und ich war des Lebens gewiß, nachdem ich schon des Todes gestorben war. Wie im Traume ging ich weiter, und als es mir gelang, durch die Bresche hinauszukriechen, sah ich mich auf dem Hang

eines hohen Berges, der das Salzmeer überschaute und jeden Zugang von der Insel abschnitt, so daß von der Stadt aus niemand diesen Teil der Küste betreten konnte. Ich pries meinen Herrn und dankte ihm, denn ich freute mich sehr, und die Aussicht auf die Rettung gab mir frischen Mut; dann kehrte ich durch den Spalt in die Höhle zurück und holte mir all die Zehrung und das Wasser, das ich mir aufgespart hatte, und legte ein paar der Kleider von den Toten über den eigenen an. Und schließlich sammelte ich all die Halsbänder aus Perlen und Juwelen, und den edelsteinbesetzten Gold- und Silberschmuck und all die andern Kostbarkeiten und wertvollen Dinge, die ich bei den Leichen fand. Und indem ich sie mit den Totenlaken und Gewändern der Leichen in Bündel schnürte, trug ich sie auf den Rücken des Berges an der Meeresküste hinaus, wo ich mich niederließ, um dort zu warten, bis es dem allmächtigen Allah gefallen würde, mir Rettung zu senden durch ein vorüberfahrendes Schiff. Täglich besuchte ich die Höhle, und sooft ich in ihr lebendig Begrabene fand, erschlug ich sie alle, ob Männer ob Frauen, nahm ihnen ihre Zehrung und ihre Kostbarkeiten und trug sie zu meiner Stätte am Ufer des Meeres. In dieser Weise lebte ich eine lange Zeit hindurch und grübelte ob meiner Not, bis ich eines Tages ein Schiff erspähte, das mitten im brandenden, wogengeschwellten Meere dahinfuhr. Da nahm ich einen Fetzen weißen Totenlinnens, den ich bei mir hatte, band ihn an einen Stab und lief den Strand entlang, indem ich Zeichen damit gab und den Leuten im Schiffe zurief, bis sie mich sahen und meine Rufe hörten und ein Boot aussetzten, um mich zu holen. Als nun das Boot sich näherte, rief die

Mannschaft nach mir und sprach: ‚Wer bist du, und wie kamest du auf diesen Berg, darauf wir niemanden sahen, solange wir leben?‘ Versetzte ich: ‚Ich bin ein Kaufherr, der Schiffbruch erlitt, und ich rettete mich mit einigen meiner Waren auf einer Planke des Schiffs; und durch den Segen des Allmächtigen und nach der Bestimmung des Schicksals, sowie auch vermöge eigener Kraft und Geschicklichkeit landete ich nach vieler Mühsal und Beschwerde mit meinem Gerät an dieser Stelle, wo ich eines vorüberfahrenden Schiffes harrte, das mich mitnehmen würde.‘ Da nahmen sie mich mit den Bündeln, die ich aus den Juwelen und Kostbarkeiten der Höhle gemacht hatte, indem ich sie in Gewänder und Totenlaken band, ins Boot und ruderten zu dem Schiff zurück, wo der Rais zu mir sprach: ‚O Mann, wie kamst du an jene Stelle bei dem Berge, hinter dem sich eine große Stadt befindet? Mein Leben lang bin ich in diesen Meeren gesegelt und hin und her gefahren an diesen Höhen, aber nie noch sah ich hier ein lebendes Wesen, außer wilden Tieren und Vögeln.‘ Ich wiederholte ihm, was ich der Mannschaft berichtet hatte; doch verschwieg ich ihm alles, was mir in der Stadt und der Höhle widerfahren war, denn ich fürchtete, es möchte jemand von der Insel auf dem Schiffe sein. Dann holte ich ein paar der besten Perlen, die ich bei mir hatte, hervor, bot sie dem Schiffsführer an und sprach: ‚O mein Herr, du bist zum Werkzeug meiner Rettung von diesem Berge geworden. Ich habe kein bares Geld; aber nimm dies zum Lohn für deine Güte und deinen freundlichen Dienst.‘ Er jedoch weigerte sich sie anzunehmen und sprach: ‚Wenn wir an der Meeresküste oder auf einer Insel einen Schiffbrüchigen finden, so nehmen wir ihn

auf und geben ihm zu essen und zu trinken, und wenn er nackt ist, so kleiden wir ihn; und niemals nehmen wir etwas von ihm an, sondern wenn wir den Hafen der Sicherheit erreichen, so setzen wir ihn mit einem Geldgeschenk ans Land und handeln um Allahs, des Höchsten, willen freundlich und barmherzig an ihm.' Da betete ich, er möge lange leben im Lande, und ich freute mich meiner Rettung, denn ich vertraute darauf, daß ich befreit wäre aus meiner Not und all mein Unglück vergessen würde. Sooft ich aber daran dachte, wie ich mit meinem toten Weibe in die Höhle hinabgelassen worden war, schauderte ich voller Grauen zusammen. Dann setzten wir unsere Reise fort und segelten von Insel zu Insel, und von Meer zu Meer, bis wir zur Glockeninsel kamen, darauf eine Stadt steht, die ist zwei Tagereisen lang; und nach sechs weiteren Tagen kamen wir zu der Insel Kala, dicht bei den Landen Hind. Diese Insel wird beherrscht von einem gewaltigen und mächtigen König, und sie bringt trefflichen Kampfer hervor und große Mengen von indischem Rotan; auch eine Bleimine gibt es dort. Und schließlich kamen wir nach der Bestimmung Allahs wohlbehalten in Bassora an, wo ich ein paar Tage blieb, um dann nach Bagdad aufzubrechen. Dort suchte ich gleich mein Quartier auf und betrat mein Haus in lebhafter Freude. Ich versammelte all die Meinen und meine Freunde, die sich meiner wohlbehaltenen Heimkehr freuten und mir Glück zu meiner Rettung wünschten. Die Waren aber, die ich mitgebracht hatte, speicherte ich in meinen Vorratshäusern auf, und ich gab Almosen und Spenden an die Fakire und Bettler, und kleidete die Witwen und Waisen. Dann überließ ich mich der Lust und dem

Vergnügen, indem ich meine alte, heitere Lebensweise wieder aufnahm. Solches also sind die wunderbarsten Abenteuer meiner vierten Reise, aber morgen will ich, wenn ihr mich freundlich aufsuchen wollt, euch erzählen, was mir auf meiner fünften Reise widerfuhr, denn es ist noch seltsamer und wunderbarer als alles, was ihr vorherging. Und du, o mein Bruder, Sindbad vom Lande, sollst wie gewöhnlich das Nachtmahl mit mir nehmen.

(Spricht der, der die Geschichte erzählt:) Als nun Sindbad der Seefahrer seine Geschichte beendet hatte, rief er nach dem Nachtmahl, und man breitete die Tische, und die Gäste nahmen die Abendmahlzeit; dann gab er wie immer dem Lastträger hundert Dinare, und er und die anderen der Versammlung gingen ihrer Wege freudigen Herzens und staunend ob der Geschichten, die sie vernommen hatten, denn jede folgende Geschichte war immer noch merkwürdiger als die, die vorangingen. Der Lastträger Sindbad verbrachte die Nacht in aller Freude und Heiterkeit und Verwunderung in seinem eigenen Hause, und sowie der Morgen kam in seinem leuchtenden Schein, betete er das Morgengebet und begab sich nach dem Hause Sindbads, des Seefahrers, der ihn willkommen hieß und ihn bat, sich zu setzen, bis die andern Gäste kämen; dann aßen und tranken sie und vergnügten sich, während Geplauder unter ihnen kreiste. Und schließlich begann ihr Gastgeber den Bericht seiner fünften Reise.

DIE FÜNFTE REISE SINDBADS, DES SEEFAHRERS

WISSET, o meine Brüder, als ich nach meiner vierten Reise eine Weile an Land gewesen war und als ich in meinem Behagen und im Genuß, in allerlei Lustbarkeiten und in meiner Freude über den großen Gewinn und Verdienst alles vergessen hatte, was mir an Gefahren und Leiden zuteil geworden war, da ergriff den fleischlichen Menschen in mir von neuem die Sehnsucht, zu reisen und ferne Länder und Inseln zu sehen. Ich kaufte mir also kostbare Waren, wie sie für meinen Zweck geeignet sein mochten, verpackte sie in Ballen und begab mich nach Bassorah, wo ich an der Flußwerft dahinging, bis ich ein schönes, großes Schiff fand, das neuerbaut und mit noch unbenutztem Gerät versehen und zur Ausfahrt voll gerüstet war. Es gefiel mir; und also kaufte ich es, schiffte meine Waren ein und mietete mir einen Schiffsführer und eine Mannschaft, der ich einzelne meiner Diener und Sklaven zu Aufsehern gab. Und auch andere Kaufleute brachten ihr Gerät herbei und zahlten mir Fracht und Fahrgeld. Und als wir die Fatihah gesprochen hatten, hißten wir in aller Freude und Heiterkeit über Allahs Hafen die Segel, denn wir versprachen uns eine glückliche Reise und reichen Gewinn. Wir segelten von Stadt zu Stadt, von Insel zu Insel, und von Meer zu Meer, indem wir uns die Städte und Länder ansahen, an denen wir vorüberkamen, und indem wir in gar vielen kauften und verkauften, bis wir eines Tages zu einer großen, unbewohnten Insel kamen; die war verlassen und einsam, und auf ihr er-

blickten wir eine weiße Kuppel von riesenhaftem Umfang, die halb im Sande begraben stand. Die Kaufleute landeten, um diese Kuppel zu untersuchen, während sie mich im Schiffe ließen. Und als sie sich näherten, siehe da war es ein Ei des riesigen Rukh. Sie begannen mit Steinen daraufzuschlagen, denn sie wußten nicht, was es war, und als es zerbrach, rann viel Wasser heraus, und man sah den jungen Rukh darin. Sie zerrten ihn aus der Schale hervor, schnitten ihm die Kehle durch und nahmen sich großen Vorrat an Fleisch mit fort. Ich nun war im Schiff und wußte nicht, was sie taten; doch alsbald kam einer der Reisenden zu mir und sprach: ‚O mein Herr, komm und sieh das Ei an, das wir für eine Kuppel hielten.' Da blickte ich hin, und als ich sah, daß die Kaufleute mit Steinen dawider schlugen, rief ich ihnen zu: ‚Halt! Halt! Laßt das Ei in Ruh, sonst wird der Vogel Rukh ausbrechen und unser Schiff zerschmettern und uns vernichten.' Sie aber achteten meiner nicht und ließen nicht ab, auf das Ei zu schlagen, bis plötzlich, siehe, der Tag dunkel und dämmerig wurde und die Sonne sich uns verbarg, als wäre eine große Wolke über die Himmelsfeste gezogen. Wir hoben die Blicke empor und sahen, daß, was wir für eine Wolke gehalten hatten, der Vogel Rukh war, der zwischen uns und der Sonne schwebte; und seine Schwingen verdunkelten den Tag. Als er nun kam und sein Ei zerbrochen fand, da stieß er einen lauten Schrei aus, worauf auch sein Weibchen geflogen kam; und beide begannen um das Schiff zu kreisen und mit Stimmen auf uns nieder zu schreien, die lauter dröhnten als Donner. Ich rief dem Rais und der Mannschaft zu: ‚Haltet aufs Meer hinaus und sucht die Rettung in der Flucht, be-

vor wir alle vernichtet sind.‘ Da kamen die Kaufleute an Bord gestürzt, und wir kappten die Taue und eilten von der Insel hinweg, um das offene Meer zu gewinnen. Als jedoch die Rukhs das sahen, da flogen sie davon, und wir warfen alle Leinwand aus, dieweil wir hofften, ihrem Lande zu entrinnen; plötzlich aber erschienen die beiden wieder, und flogen uns nach und machten schwebend über uns Halt, und ein jeder von ihnen trug einen riesigen Felsen in den Krallen, den er von den Bergen mitgebracht hatte. Sowie nun das Rukhmännchen uns erreichte, ließ es den Felsen auf uns niederfallen, den es in den Krallen hielt; aber der Rais wendete im letzten Augenblick das Schiff, so daß der Felsen es um ein geringes verfehlte und mit solcher Gewalt in die Wogen schlug, daß das Schiff sich hoch in die Luft auftürmte und dann in den Strudel der Wasser hinabschoß, so daß wir den Meeresgrund sehen konnten. Da ließ das Rukhweibchen auch seinen Felsen fallen, und der war noch größer als der seines Gefährten, und wie das Schicksal es beschlossen hatte, traf er das Hinterteil des Schiffes und zermalmte es, so daß das Ruder in zwanzig Stücke zerbrach; und das Fahrzeug sank, und alle und alles, was an Bord war, stürzte ins Meer. Ich aber rang um das süße Leben, bis mir der allmächtige Allah eine der Planken des Schiffes in den Weg warf, an die ich mich klammerte und die ich schließlich erkletterte, um mich mit den Füßen weiterzurudern. Nun war das Schiff ganz dicht bei einer Insel untergegangen, die mitten im Meere lag, und Winde und Wellen trieben mich weiter, bis sie mich mit der Erlaubnis des Höchsten auf den Strand der Insel warfen, wo ich in den letzten Zügen ankam vor dem Übermaß

der Anstrengung und der Bedrängnis, vor Hunger und Durst halbtot. So landete ich, mehr einer Leiche gleich als einem lebenden Menschen, und indem ich mich niederwarf auf dem Strande, blieb ich eine Weile liegen, bis ich wieder aufzuleben und mich zu erholen begann und auf der Insel umherging, die da war wie einer der Gärten oder eins der Gefilde des Paradieses. Ihre Bäume trugen in Fülle und Pracht reifgelbe Früchte als ihre Fracht; ihre Bäche waren klar wie das Licht, das lacht, ihre Blumen waren mit süßem Duft und mit Schönheit bedacht, und ihre Vögel wirbelten süß und sacht das Lob des Einen, dem da gehören so Dauer wie Macht. Ich aber aß mich satt an den Früchten und stillte meinen Durst mit dem Wasser der Bäche, bis ich befriedigt war und dem Höchsten dankte und ihn verherrlichte. Und bis zum Einbruch der Nacht blieb ich sitzen, ohne eine Stimme zu hören oder einen Bewohner zu sehen. Dann legte ich mich nieder, fast des Todes vor Anstrengung und Angst und Schrecken, und ich schlief ununterbrochen bis zum Morgen; dann stand ich auf und erging mich unter den Bäumen, bis ich zu dem Kanal eines Zugbrunnens kam, den eine Quelle mit fließendem Wasser speiste; und neben ihm saß ein alter Mann von ehrwürdiger Erscheinung, umgürtet mit einem Lendenschurz, der gewebt war aus den Fibern der Palmenblätter. Sprach ich bei mir selber: ‚Vielleicht gehört dieser Greis zu denen, die Schiffbruch erlitten im Schiff, und er hat einen Weg zu dieser Insel gefunden.‘ Ich trat auf ihn zu und grüßte ihn, und er gab meinen Gruß durch Zeichen zurück, doch sprach er nicht. Sprach ich zu ihm: ‚O mein Oheim, weshalb sitzest du hier?‘ Er schüttelte das Haupt und seufzte und

winkte mir mit den Händen, als wollte er sagen: ‚Nimm mich auf deine Schultern und trage mich auf die andere Seite der Wasserrinne.' Sprach ich in meiner Seele: ‚Ich will freundlich an ihm handeln und tun, was er begehrt; vielleicht gewinne ich mir den Lohn des Himmels, denn er ist wohl gar gelähmt.' Ich nahm ihn also auf den Rücken, trug ihn an die Stelle, die er bezeichnet hatte, und sprach zu ihm: ‚Steig langsam herab.' Er aber wollte nicht von meinem Rücken steigen und schlang mir die Beine um den Nacken. Ich sah sie an, und da ich erkannte, daß sie rauh und schwarz waren wie das Fell eines Büffels, so erschrak ich und wollte ihn von mir abschütteln. Er aber klammerte sich an mich und drückte mir den Hals mit den Beinen, bis ich fast erstickte; und die Welt wurde mir vor den Augen schwarz, und ich stürzte wie tot zu Boden. Er aber bewahrte noch immer seinen Sitz und hob die Beine, und trommelte mir mit den Füßen härter als mit Palmenruten auf Rücken und Schultern, bis er mich durch das Übermaß des Schmerzes gezwungen hatte aufzustehen. Dann winkte er mir mit der Hand, ihn hierhin und dorthin zu tragen, unter die Bäume, die die besten Früchte trugen; und sooft ich mich weigerte, sein Geheiß zu tun, oder wenn ich zögerte und mir Zeit ließ, schlug er mich mit den Füßen ärger, als wenn man mich mit Peitschen geschlagen hätte. Immer wieder winkte er mir mit der Hand, wohin er zu gehen wünschte, und ich trug ihn wie ein gefangener Sklave auf der Insel umher, und er näßte und beschmutzte mir Rücken und Schultern und stieg bei Tage und bei Nacht nie ab; und sooft er zu schlafen wünschte, wand er mir die Beine um den Nacken, lehnte sich zurück und schlief

eine Weile; und wenn er erwachte, so schlug er mich; dann sprang ich eilends auf, denn infolge der Schmerzen, mit denen er mich peinigte, war ich außerstande, ihm zu widersprechen. Und wahrlich, ich schalt mich selber und bereute schwer, daß ich mich seiner erbarmt hatte, und ich verharrte in solcher Knechtschaft unter Mühsalen, die ich nicht schildern kann, bis ich bei mir selber sprach: ,Ich tat ihm Gutes, und er lohnte mir mit Bösem; bei Allah, solange ich lebe, will ich keinen Menschen je wieder einen Dienst erweisen!' Und immer wieder flehte ich zum Höchsten, daß ich sterben dürfte, so übermannten mich Müdigkeit und Elend. Doch ich mußte noch lange so weiterleben, bis ich eines Tages mit ihm an eine Stelle kam, wo viele Kürbisse wuchsen, von denen manche vertrocknet waren. Da nahm ich einen großen, trockenen Kürbis, schnitt ihn am Kopfende auf, höhlte ihn aus und machte ihn sauber; dann sammelte ich Trauben von einer Rebe, die in der Nähe wuchs, und preßte sie über dem Kürbis aus, bis er des Saftes voll war. Und schließlich verschloß ich die Öffnung und stellte ihn in die Sonne, wo ich ihn ein paar Tage stehen ließ, bis der Saft zu starkem Wein geworden war; und jeden Tag trank ich hinfort davon, um mich unter der Folter des übermütigen und hartnäckigen Satans zu kräftigen und zu trösten; und sooft ich mich trunken trank, vergaß ich meine Not und faßte neuen Mut. Doch eines Tages, als er mich trinken sah, winkte er mir mit der Hand, als wollte er sagen: ,Was ist das?' Sprach ich: ,Es ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel, das das Herz fröhlich macht und den Geist belebt.' Und da mir vom Weine heiß war, so lief ich und tanzte mit ihm unter den Bäumen herum, indem ich in die

Hände klatschte und sang und lustig war; und absichtlich taumelte ich unter ihm. Als er das sah, da winkte er mir, ihm den Kürbis zu geben, damit er trinken könnte; ich aber reichte ihn ihm aus Furcht. Er nahm ihn, leerte ihn bis auf die Hefe und warf ihn fort; dann wurde er lustig, und er begann in die Hände zu klatschen und auf meinen Schultern hin und her zu hüpfen, und er gab so viel Wasser von sich, daß meine ganzen Kleider naß wurden. Bald aber stieg ihm der Wein zu Kopfe, er wurde hilflos berauscht, Flanken und Glieder wurden ihm schlaff, und er schwankte mir auf dem Rücken. Als ich nun sah, daß er vor Trunkenheit den Verstand verloren hatte, da legte ich die Hand an seine Beine, löste sie mir vom Nacken und bückte mich fast bis zum Boden nieder, so daß er in voller Länge hinfiel. Ich also warf den Teufel von meinen Schultern ab, kaum noch an meine Rettung glaubend, und voller Furcht, er werde seinen Rausch abschütteln und mir ein Leid antun. Dann nahm ich unter den Bäumen einen großen Stein auf, trat zu ihm hin und schlug ihn mit aller Kraft auf den Kopf und zerschmetterte ihm den Schädel, während er im Rausche dalag. Sein Fleisch und Fett und Blut wurde zu einem einzigen Brei, und er starb und ging ein in seine Wüste, das Feuer, und Allahs Gnade ruhe nicht auf ihm! Ich aber kehrte erleichterten Herzens zurück zu meiner alten Stelle am Meeresstrand, und viele Tage hindurch blieb ich auf der Insel, indem ich von ihren Früchten aß und von ihren Wassern trank, und hielt Ausschau nach vorüberfahrenden Schiffen. Und als ich eines Tages auf dem Strande saß und all dessen dachte, was mir widerfahren war, und bei mir sprach: ‚Ich möchte

wohl wissen, ob Allah mich lebend erretten wird, so daß ich heimkehren kann in mein Land und zu den Meinen und meinen Freunden!' siehe, da kam durch das schwellende Meer und die schlagenden Wogen ein Schiff auf die Insel zu. Und bald darauf warf es Anker, und die Reisenden landeten. Ich ging zu ihnen, und als sie mich sahen, da eilten sie herbei, versammelten sich rings um mich und fragten mich, was mir widerfahren und wie ich hierher gekommen wäre. Ich erzählte ihnen alles, was ich erlebt hatte, so daß sie in höchstem Staunen staunten und sprachen: ,Der, so dir auf der Schulter ritt, heißt der Schaikh Al-Bahr oder der Alte vom Meere, und keiner hat je seine Beine auf dem Nacken gespürt und ist lebend davongekommen, außer dir; und die, so unter ihm sterben, verzehrt er; also Preis sei Allah für deine Rettung!' Dann setzten sie mir ein wenig Speise vor, und ich aß mich satt, und sie gaben mir Kleider, mit denen ich mich neu kleidete und meine Blöße bedeckte; und sie nahmen mich auf in das Schiff, und wir segelten tage- und nächtelang dahin, bis das Schicksal uns zu einer Stadt führte, die da die Affenstadt heißt und aus hohen Bauten besteht, und alle blickten aufs Meer hinaus, und ihr einziges Tor war mit ehernen Nägeln besetzt und befestigt. Nun pflegen die Bewohner dieser Stadt in jeder Nacht, sobald es dunkel wird, aus dem Tor hervorzukommen und in Booten und Schiffen aufs Meer hinauszufahren, um die Nacht auf dem Wasser zu verbringen, denn sie fürchteten, daß die Affen aus den Bergen über sie herfallen würden. Als ich das hörte, faßte mich schwere Sorge, da ich dessen dachte, was ich zuvor schon von den Affen erduldet hatte. Ich landete, um mich in der

Stadt zu ergehen, aber inzwischen spannte das Schiff ohne mich die Segel aus, und ich bereute, daß ich ans Land gegangen war, denn ich dachte meiner Gefährten und all dessen, was mir zu Anfang und später durch die Affen widerfahren war, und ich setzte mich und begann zu weinen und zu klagen. Da sprach mich einer der Städter an und sagte: ,O mein Herr, mir scheint, du bist ein Fremdling in diesen Landen?' ,Ja,' erwiderte ich, ,ich bin wirklich ein Fremdling und ein Armer, der in einem Schiffe ankam, das hier Anker warf; ich ging ans Land, um die Stadt zu besuchen, doch als ich wieder an Bord gehen wollte, sah ich, daß sie ohne mich gesegelt waren.' Sprach er: ,Komm und schiffe dich mit uns ein; denn wenn du die Nacht hindurch in der Stadt bleibst, so werden die Affen dich verderben.' ,Hören und Gehorsam,' erwiderte ich, und ich stand auf und schiffte mich sogleich mit ihm in einem der Boote ein, worauf sie vom Lande abstießen und etwa eine Meile von der Küste ankerten, um dort die Nacht zu verbringen. Mit Tagesanbruch ruderten sie zur Stadt zurück, landeten und gingen ein jeder an seine Geschäfte. So machten sie es jede Nacht, denn wenn sie nachts in der Stadt verweilten, so kamen die Affen herab und erschlugen sie. Sowie der Tag erschien, verließen die Affen die Straßen, aßen von den Früchten der Gärten und kehrten bis zum Einbruch der Nacht in die Berge zurück, um dann wieder in die Stadt hinunter zu ziehen. Nun lag diese Stadt im fernsten Teile des Landes der Schwarzen, und eines der seltsamsten Erlebnisse, die ich während meines Aufenthaltes dort hatte, war dieses. Einer von denen, mit denen ich die Nacht im Boote verbrachte, fragte mich: ,O mein Herr,

du bist offenbar ein Fremdling in diesen Landen; kennst du ein Handwerk, in dem du arbeiten kannst?' Versetzte ich: ,Bei Allah, o mein Bruder, ich habe kein Gewerbe, noch auch kenne ich ein Handwerk, denn ich war ein Kaufherr und ein wohlhabender Mann und ein Reicher, und ich besaß ein eigenes Schiff, das beladen war mit Gütern und Waren; doch es ging unter auf See, und alle ertranken außer mir, denn ich rettete mich auf einer Planke, die Allah mir in seiner Huld gewährte.' Da brachte er mir einen baumwollenen Sack, gab ihn mir und sprach: ,Nimm diesen Sack, und fülle ihn mit Kieseln vom Strande, und ziehe aus mit einer Schar der Städter, denen ich einen Auftrag über dich geben will. Tu, was sie tun, so wirst du vielleicht gewinnen, was deine Rückkehr in deine Heimat ermöglicht.' Dann führte er mich an den Strand, wo ich meinen Sack mit großen und kleinen Kieseln füllte, und bald darauf sahen wir eine Schar von Leuten aus der Stadt her kommen, wovon jeder einen Sack gleich meinem voller Kiesel trug. Diesen Leuten übergab er mich, indem er mich ihnen empfahl und sprach: ,Dieser Mann ist ein Fremdling, also nehmt ihn mit und lehrt ihn, wie er sammeln muß, damit er sich sein täglich Brot verdiene, so wird euch Lohn und Vergeltung im Himmel zuteil werden.' ,Auf unserem Haupt und unseren Augen sei es!' erwiderten sie; und sie hießen mich willkommen, und wir zogen weiter, bis wir ein geräumiges Tal erreichten, das voll hoher Bäume stand, mit Stämmen, so glatt, daß niemand sie erklettern konnte. Nun schliefen unter diesen Bäumen viele Affen, und als sie uns sahen, sprangen sie auf und entflohen und kletterten in die Äste hinauf; meine Ge-

fährten aber begannen sie mit dem Inhalt ihrer Säcke zu bewerfen, und die Affen begannen die Früchte der Bäume zu pflücken und auf die Leute hinabzuschleudern. Ich sah mir die Früchte an, die sie nach uns warfen, und ich erkannte in ihnen indische oder Kokos-Nüsse. Da wählte ich mir einen großen Baum, der ganz voller Affen saß, ging zu ihm und begann sie mit den Steinen zu bewerfen; und sie schleuderten alsbald die Nüsse auf mich herab, die ich mit den andern sammelte; und ehe ich noch meinen Vorrat an Kieseln verbraucht hatte, war ich im Besitz einer großen Menge von Nüssen. Als dann auch meine Gefährten so viele Nüsse gesammelt hatten, wie sie tragen konnten, kehrten wir in die Stadt zurück, wo wir gegen Schluß des Tages ankamen. Ich ging zu dem freundlichen Mann, der mich zu den Nußsammlern gebracht hatte, gab ihm alles, was ich gefunden hatte, und dankte ihm für seine Güte; er aber wollte die Nüsse nicht annehmen und sprach: ‚Verkaufe sie und nütze den Erlös‘; und er fügte hinzu, indem er mir den Schlüssel zu einer Kammer in seinem Hause gab: ‚Speichere deine Nüsse an diesem sicheren Orte auf und ziehe jeden Morgen aus und sammle ihrer, wie du heute tatest; die schlechtesten aber verkaufe, um dich zu versorgen; und die andern bringe hierher, so wirst du vielleicht genug erhalten, um damit in deine Heimat zurückzukehren.‘ ‚Allah vergelte es dir!‘ erwiderte ich; und indem ich tat, wie er mir riet, ging ich jeden Morgen mit den Kokosnußsammlern, die mich einander empfahlen und mir die bestversehenen Bäume zeigten. So lebte ich eine Weile, bis ich einen großen Vorrat ausgezeichneter Nüsse gesammelt hatte, und ferner eine große Summe

Geldes aus dem Erlös der verkauften Früchte. In dieser Weise brachte ich es wieder zum Wohlstand und kaufte alles, was ich sah und was mir gefiel; und ich verlebte eine angenehme Zeit, indem ich mich des Aufenthalts in der Stadt sehr freute, bis eines Tages, als ich am Strande stand, ein großes Schiff durch das Herz der See gesteuert kam, das an der Küste Anker warf und eine Schar von Kaufleuten landete, die zu kaufen und zu verkaufen begannen und ihre Waren eintauschen wollten gegen Kokosnüsse und andere Erzeugnisse. Da ging ich zu meinem Freund und erzählte ihm von der Ankunft des Schiffes, und ich sagte ihm, wie sehr ich mich sehnte, in meine Heimat zurückzukehren. Sprach er: ‚Es steht bei dir, zu entscheiden.' Ich also dankte ihm für all seine Güte und verließ ihn. Dann ging ich zu dem Führer des Schiffes hinunter, einigte mich mit ihm über Fracht und Fahrgeld und schiffte meine Kokosnüsse ein samt allem, was ich sonst besaß. Wir lichteten noch selbigen Tages den Anker und segelten von Insel zu Insel, und von Meer zu Meer. Und sooft wir Halt machten, verkaufte ich und handelte mit meinen Kokosnüssen, und der Herr gab mir mehr zurück, als ich zuvor besessen und verloren hatte. Unter anderem kamen wir zu einer Insel, die reich war an Nelken und Zimt und Pfeffer; und die Leute im Lande erzählten mir, daß neben jedem Pfefferbündel ein großes Blatt wüchse, das es vor der Sonne schütze und in der nassen Jahreszeit das Wasser abwehre; wenn aber der Regen aufhöre, so knicke das Blatt ein und hänge dann neben dem Bündel herab. Hier nahm ich großen Vorrat an Pfeffer und Nelken und Zimt ein für meine Kokosnüsse, und wir segelten von dort zu der

Insel Al-Usirat, woher das komoriner Aloenholz zu uns kommt, und weiter zu einer anderen Insel, die fünf Tagereisen lang ist, dort wächst das chinesische Aloenholz, das besser ist als das komoriner; aber die Bevölkerung dieser Insel ist verworfener in ihrem Wesen und in ihrer Religion als die der anderen; denn die Leute sind der Hurerei ergeben und frönen dem Wein und kennen weder Gebet noch Gebetsruf. Dann kamen wir zu den Perlenfischern, und ich gab den Tauchern ein paar der Kokosnüsse und sprach zu ihnen: ‚Taucht für mich auf gut Glück und Gelingen!' Sie taten es, und sie holten einen großen Vorrat großer, unschätzbarer Perlen aus der tiefen Bucht empor. Sprachen sie zu mir: ‚O mein Herr, dein Glück war gut!' Und unter dem Segen Allahs (dessen Name erhöht sei!) segelten wir weiter; und wir ließen zu segeln nicht ab, bis wir wohlbehalten in Bassorah ankamen. Ich blieb eine Weile dort und reiste dann weiter nach Bagdad, wo ich mich in mein Quartier begab, mein Haus aufsuchte, die Meinen versammelte und meine Freunde begrüßte, und alle wünschten mir Glück zur sicheren Heimkehr, während ich meine Waren und Kostbarkeiten in meinen Vorratshäusern verstaute. Dann gab ich Almosen und Spenden, kleidete die Witwen und Waisen und gab den Meinen und allen Gefährten Geschenke; denn der Herr hatte mir vierfach ersetzt, was ich verloren hatte. Und ich nahm mein altes, lustiges Leben wieder auf und vergaß ob meines großen Gewinns und Verdienstes alles, was ich erduldet hatte. Solches nun ist die Geschichte meiner fünften Reise und ihrer Wunder. Doch jetzt zum Nachtmahl; und morgen kommt wieder, so will ich euch erzählen, was

mir auf meiner sechsten Reise widerfuhr, denn es war noch erstaunlicher als dieses.‘

(Spricht der, der die Geschichte erzählt:) Dann rief er nach den Speisen; und die Diener breiteten die Tische, und als sie die Abendmahlzeit gegessen hatten, befahl er, Sindbad, dem Lastträger, hundert Golddinare zu geben; und der kehrte nach Hause zurück und legte sich schlafen, staunend ob dessen, was er vernommen hatte. Doch sowie es am nächsten Morgen hell geworden war, betete er das Morgengebet, und nachdem er Mohammed, den besten der Menschen gesegnet hatte, begab er sich zum Hause Sindbads, des Seefahrers, und wünschte ihm einen guten Tag. Der Kaufmann hieß ihn sich setzen und plauderte mit ihm, bis die andern Gäste kamen. Dann breiteten die Diener den Tisch, und als sie gut gegessen und getrunken hatten und heiter und lusig waren, erzählte Sindbad, der Seefahrer, mit diesen Worten

DIE SECHSTE REISE SINDBADS, DES SEEFAHRERS



ISSET, o meine Brüder und Freunde und Gefährten alle, nach der Heimkehr von meiner fünften Reise lebte ich eine Weile in aller Freude und Befriedigung, in Heiterkeit, Genuß und Wohlsein, und ich vergaß, was ich erduldet hatte, dieweil Gewinn und Verdienst alles andere übertäubten. Und als ich eines Tages dasaß und mich mit einigen Freunden vergnügte und unterhielt, da kam eine Schar von Kaufleuten zu mir, deren Äußeres schon von weiten Reisen sprach, und sie plau-

derten mit mir von Fahrten zur See und von Abenteuern und von gewaltigem Reichtum und Gewinn. Mir aber fielen die Tage meiner Heimkehr ein und meine Freude, da ich mein Land wiedersah und zu meinen Anverwandten und Freunden kam; und meine Seele sehnte sich nach Reise und Handel. Und von Los und Schicksal getrieben, beschloß ich, wiederum eine Seefahrt zu unternehmen. Ich kaufte mir schöne und kostbare Waren, wie sie geeignet schienen für den Handel in der Ferne, und ich schnürte sie in Ballen, mit denen ich hinunterzog von Bagdad nach Bassorah. Dort fand ich ein großes Schiff, das zur Ausfahrt bereitlag und voll war von Vornehmen und Kaufleuten, die wertvolle Waren bei sich hatten; darin schiffte auch ich meine Ballen ein. Und wir verließen unter der Obhut des Königs und Bewahrers Bassorah in aller Sicherheit und frohen Mutes und segelten von Ort zu Ort, und von Stadt zu Stadt; wir kauften und verkauften und strichen Gewinne ein, während wir uns ergötzten am Anblick der Länder, in denen fremde Völker wohnten. Und das Schicksal und die Seefahrt lächelten uns, bis eines Tages, als wir dahinzogen, siehe, der Schiffsführer plötzlich einen lauten Schrei ausstieß und seinen Turban auf das Schiffsdeck schleuderte. Dann schlug er sich wie ein Weib das Gesicht und riß sich den Bart aus und fiel inmitten des Schiffes nieder, ohnmächtig fast vor dem Übermaß des Grames und der Wut; und er rief: ‚Ach und Wehe um das Verderben meines Hauses, dieweil meine Kinder Waisen sind!‘ Da drängten sich all die Kaufleute und die ganze Mannschaft um ihn herbei und fragten: ‚O Rais, was ist geschehen?‘ Denn ihnen ward das Licht vor den Augen zunicht

Und er erwiderte und sprach: ‚Wisset, ihr Leute, wir haben den Kurs verloren und das Meer verlassen, dessen Straßen wir kennen, und wir sind in ein Meer geraten, dessen Straßen ich nicht mehr kenne; und wenn Allah uns nicht ein Mittel der Rettung sendet, so sind wir alle des Todes; betet also zum Höchsten, daß er uns befreie aus dieser Not. Vielleicht ist unter euch ein Gerechter, dessen Gebet der Herr erhören wird.' Und er stand auf und kletterte auf den Mast, um zu sehen, ob uns ein Ausweg bliebe; und er wollte die Segel schießen lassen, doch der Wind wuchs wider das Schiff und wirbelte es dreimal herum und warf es zurück; und sein Ruder brach, und es trieb ab, auf einen hohen Berg zu. Da kam der Rais vom Mast herab und sprach: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen; und kein Mensch kann verhindern, was das Schicksal vorbestimmt hat! Bei Allah, wir sind an einen Ort des sicheren Untergangs geraten, und es gibt keinen Weg der Flucht mehr für uns, und keiner von uns wird gerettet werden!' Da begannen wir alle um uns selber zu weinen, und wir nahmen Abschied voneinander, da unsere Tage ihr Ziel erreichten und wir jede Hoffnung auf das Leben verloren hatten. Und bald darauf stieß das Schiff wider den Berg und zerschellte, und alle und alles, was an Bord war, tauchten ins Meer hinab. Ein paar der Kaufleute ertranken, doch anderen gelang es, die Küste zu erreichen und sich auf den Berg zu retten, und unter diesen war auch ich. Und als wir ans Land kamen, fanden wir eine große Insel oder Halbinsel, deren Fuß bestreut war mit den Trümmern der Fahrzeuge und mit Waren und Gerät, die das Meer aus den gescheiter-

ten Schiffen ans Land gespült hatte, deren Insassen ertrunken waren; die Mengen aber machten jede Zählung und Berechnung zuschanden. Ich also kletterte über die Klippen in das Innere der Insel und ging weiter, bis ich zu einem Bach frischen Wassers kam, der am nächsten Bergesfuß hervorquoll und unter der Hügelreihe gegenüber wieder im Erdboden verschwand. Die andern Reisenden aber zogen alle über die Berge in die inneren Striche; und indem sie sich hierhin und dorthin zerstreuten, wurden sie irre ob dessen, was sie sahen, und sie wurden wie wahnsinnig bei dem Anblick des Reichtums und der Schätze, mit denen die Küsten bestreut waren. Ich nun blickte derweilen in das Bett des genannten Baches hinab, und ich sah darin große Mengen von Rubinen und Königsperlen und allerlei Edelsteinen und Juwelen, die wie Kies im Bett der Bächlein lagen, von denen die Felder durchzogen wurden; und selbst der Sand glitzerte und funkelte von Edelsteinen und Edelerzen. Ferner fanden wir auf der Insel das schönste Aloenholz die Fülle, sowohl chinesisches wie komoriner; und es entspringt dort auch ein Quell rohen Ambers, der wie Wachs oder Gummi über die Bachufer fließt, so groß ist die Hitze der Sonne; und er strömt nieder zur Meeresküste, wo die Ungeheuer aus der Tiefe kommen und ihn verschlucken und damit zurückkehren in das Meer. Aber er brennt ihnen in den Eingeweiden, und deshalb speien sie ihn wieder aus, und er erstarrt auf der Oberfläche des Wassers, so daß er sich in Farbe und Menge wandelt; und schließlich werfen die Wellen ihn ans Land, und die Reisenden und Kaufleute, die ihn kennen, sammeln und verkaufen ihn. Der rohe Amber aber, der noch nicht verschluckt

ist, fließt über das Bett und erstarrt auf den Ufern, und wenn die Sonne darauf scheint, so schmilzt er und erfüllt das ganze Tal mit seinem moschusartigen Duft; und wenn die Sonne verschwindet, so erstarrt er von neuem. Niemand aber kann dorthin gelangen, wo dieser rohe Amber fließt; denn die Berge, die die Insel auf allen Seiten umschließen, kann keines Menschen Fuß erklimmen. In dieser Weise erforschten wir die Insel, und wir staunten ob der wunderbaren Werke Allahs und ob der Reichtümer, die wir dort fanden, aber wir waren sehr besorgt um uns selber und ob unsrer düsteren Aussicht. Nun hatten wir am Strande ein wenig Zehrung aus dem Wrack genommen und sorgfältig damit hausgehalten, indem wir jeden Tag oder jeden zweiten Tag nur einmal aßen, weil wir fürchteten, die Nahrung könne uns ausgehen und wir müßten elend Hungers und Schreckens sterben. Obendrein waren wir erkrankt an Kolik, der Folge der Seekrankheit und der schlechten Ernährung, und meine Gefährten starben einer nach dem andern dahin, bis nur noch eine kleine Schar von uns übrig blieb. Einen jeden, der starb, wuschen wir und hüllten ihn ein in ein paar der Kleider und in einiges von dem Linnen, das von den Fluten ans Land gespült wurde; und nach einer Weile kamen all meine Gefährten einer nach dem andern um, bis ich auch den letzten begraben hatte und mit nur noch geringem Vorrat auf der Insel allein blieb, ich, der ich so viel zu besitzen gewohnt war. Da weinte ich um mich selber und sprach: ‚Wollte der Himmel, ich wäre vor meinen Gefährten gestorben und sie hätten mich gewaschen und begraben! Es wäre besser für mich gewesen, als daß ich jetzt umkomme und niemand mich wäscht

und ins Laken hüllt und begräbt. Doch es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Als ich nun den letzten meiner Gefährten begraben hatte und auf der Insel allein blieb, stand ich auf, grub mir ein tiefes Grab am Strande und sprach bei mir selber: ,Wenn ich schwach werde und merke, daß der Tod zu mir kommt, so will ich mich in das Grab werfen und dort sterben, damit der Wind den Sand über mich dahintreibt und mich zudeckt, so daß ich begraben werde.' Dann machte ich mir Vorwürfe ob meines Unverstands, daß ich nach meinen fünf ersten Reisen noch einmal meine Heimat verlassen und mich von neuem aufs Meer begeben hatte, obgleich ich auf jeder einzelnen immer furchtbarere Gefahren durchgemacht und immer schrecklichere Mühsal bestanden hatte, als auf ihrer Vorgängerin; jetzt aber hatte ich keine Hoffnung mehr, der gegenwärtigen Not zu entgehen; und ich bereute meine Narrheit und beklagte mich, zumal ich des Geldes entraten konnte, denn ich hatte genug und konnte nicht einmal ausgeben, was ich besaß, nein, nicht einmal in meinem ganzen Leben die Hälfte. Nach einer Weile aber schickte mir Allah einen Gedanken, und ich sprach zu mir selber: ,Bei Gott, dieser Bach muß ein Ende haben wie einen Anfang; und also muß er irgendwohin führen, und vielleicht bringt mich sein Lauf an einen bewohnten Ort; demnach ist mein bestes Auskunftsmittel das, mir ein kleines Boot zu machen, groß genug, daß ich darin sitzen kann, und es auf den Bach zu setzen und zu besteigen und den Strom hinabzugleiten. Wenn ich entrinne, so entrinne ich mit Allahs Erlaubnis; und wenn ich umkomme, so will ich lieber im

Wasser sterben als hier.‘ Und mit einem Seufzer um mich selber machte ich mich an das Werk, indem ich eine Anzahl von Stämmen der chinesischen und der komoriner Aloe sammelte, die ich mit Tauen aus dem Wrack zusammenband; dann suchte ich mir unter den zerschellten Schiffen gerade Planken von gleicher Größe aus und befestigte sie auf dem Aloenholz und machte mir so ein kleines Floß, das nur wenig schmaler war als das Bett des Baches, und ich band es fest und straff, als sei es genagelt. Dann belud ich es mit Waren, Edelerzen und Juwelen, mit den Perlen, die da waren wie Kies, und mit dem besten des rohen und reinen Ambers, und mit allem, was ich auf der Insel gesammelt hatte, samt dem, was mir noch übrig blieb an Zehrung und wilden Kräutern. Zuletzt hing ich an beiden Seiten je ein Brett auf, das mir als Ruder dienen sollte, und ich ließ es aufs Wasser hinab und schiffte mich ein und tat nach den Worten des Dichters:

Nimm dein Leben und fliehe, wenn Übel droht — Von des Besitzers Schicksal rede in Trümmern das Haus!
Statt des alten suchst und findest du neues Land — Neues Leben findest du niemals aus;
Quäle nicht nächtens die Seele sinnend dir — Ein Ende hat heut oder morgen so Leid wie Graus.
Und bist du geboren zu sterben in einem Land — So findest du dort und nur dort dein letztes Haus;
Und traue nicht andern in großen Dingen mehr — Der Seele hilft einzig verbündet die Seele aus.

Und mein Floß schoß dahin mit dem Strom, während ich des Ausgangs meines Abenteuers dachte; und ich trieb dahin, bis ich zu der Stelle kam, wo der Bach unter dem Berge verschwand. Dort ruderte ich mein Floß in die Höhle hinein, in der mich dichte Finsternis

umgab; und der Strom schob es in das unterirdische Bett hinab. Das schmale Wasser trug mich dahin durch einen engen Stollen, wo das Floß an beiden Seiten wider die Wände stieß und wo mein Kopf an der Decke entlang streifte, während jede Rückkehr unmöglich war. Da schalt ich mich selber, dieweil ich mein Leben in dieser Weise aufs Spiel gesetzt hatte, und sprach: ‚Wenn dieser Durchbruch noch enger wird, so kann das Floß nicht mehr weiter, und ich kann auch nicht zurück; so werde ich also unerbittlich elend umkommen in dieser Tiefe.' Und ich warf mich um der Enge des Stollens willen mit dem Gesicht auf das Floß, während der Strom mich immer weiter mitriß, ohne daß ich Tag von Nacht unterscheiden konnte in dem schwarzen Dunkel, das mich einhüllte, und in der Angst und Besorgnis um mein Leben. In dieser Weise ging meine Fahrt durch den Stollen dahin, der bald enger und bald weiter wurde; und da mich das Dunkel, das man fühlen konnte, müde machte, so schlief ich ein, während ich auf dem Floß dahingestreckt lag, und ich schlief und wußte nicht, ob die Zeit lang war oder kurz. Als ich schließlich erwachte, sah ich rings um mich das Licht des Himmels, und als ich die Augen aufschlug, erkannte ich, daß ich mitten auf einer Erweiterung des Stromes lag, wo das Floß an einer Insel vertaut war und wo mich eine Anzahl Inder und Abessinier umstanden. Sowie nun die Schwarzen sahen, daß ich wachte, kamen sie auf mich zu und sprachen mich in ihrer Sprache an; ich aber verstand nicht, was sie sagten, und hielt dies alles für einen Traum und ein Gesicht, das mich heimsuchte im Übermaß der Sorge und des Kummers. Doch freute ich mich meiner Rettung

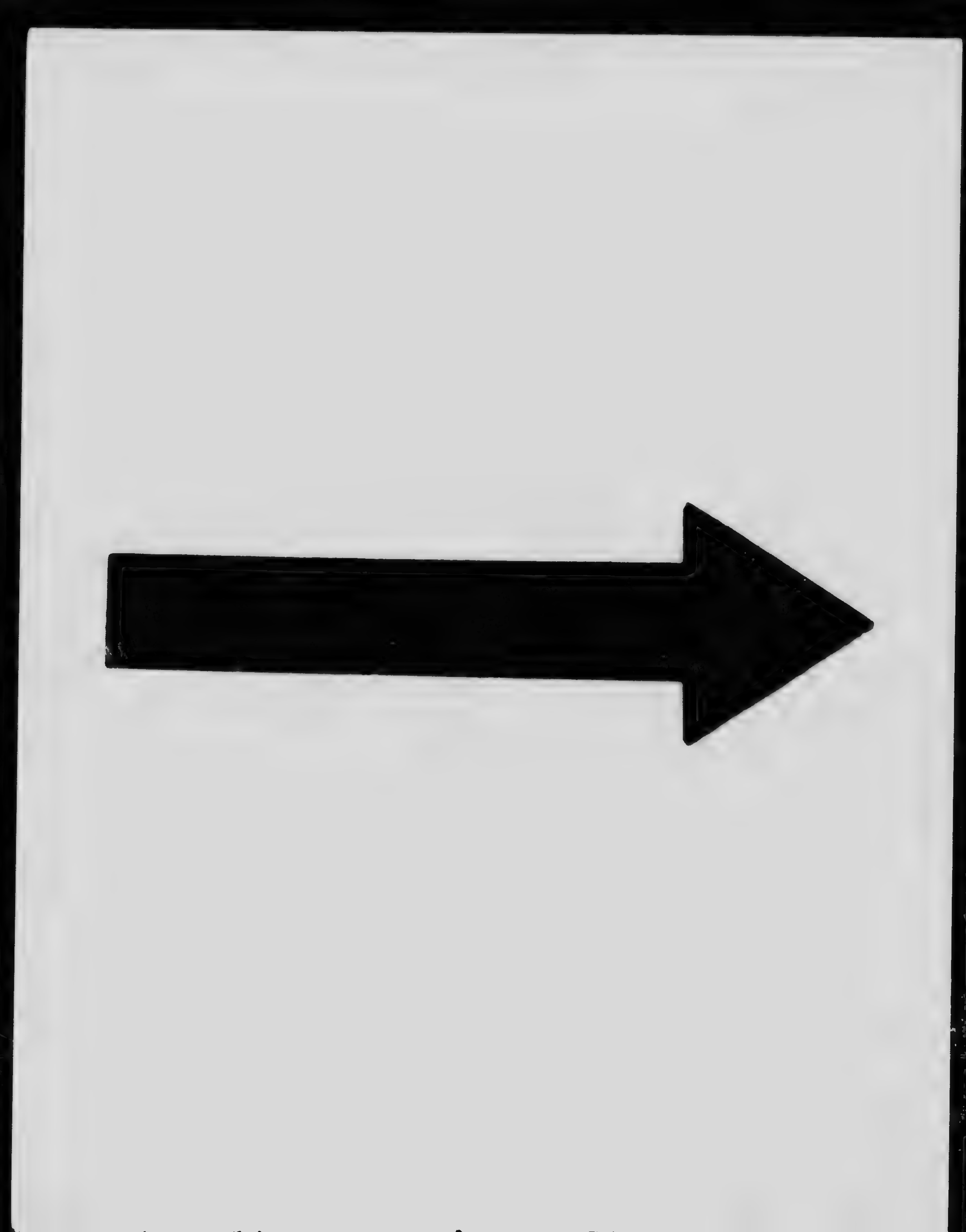
aus der Höhle. Als sie merkten, daß ich sie nicht verstand und ihnen keine Antwort gab, trat einer von ihnen vor und sprach auf arabisch zu mir: ‚Friede sei mit dir, o mein Bruder! Wer bist du, und woher kommst du? Wie bist du auf diesen Fluß gekommen, und welcherlei Land liegt hinter jenen Bergen, denn niemals haben wir es erlebt, daß von dort jemand zu uns kam?' Sprach ich: ‚Und auch mit dir sei Friede und Allahs Erbarmen und sein Segen! Wer seid ihr, und was für ein Land ist dies?' ‚O mein Bruder,' erwiderte er, ‚wir sind Ackerbauern, die den Boden pflügen; und wir kamen hierher, um unsere Felder und Pflanzungen zu bewässern; und da wir dich auf diesem Flosse schlafen sahen, so ergriffen wir es und banden es fest, damit du in Muße erwachen könntest. Also sag uns, wie du hierher gekommen bist?' Versetzte ich: ‚Um Allahs willen, o mein Herr, bevor ich spreche, gib mir zu essen, denn ich verhungere, und nachher frage mich, was du willst.' Da eilte er, mir Speise zu bringen, und ich aß mich satt, bis ich erfrischt war und der volle Magen meine Furcht beruhigte und neues Leben mich durchströmte. Dann dankte ich dem Höchsten für seine großen und kleinen Gnadenbeweise, froh, dem Flusse entronnen zu sein, und glücklich, daß ich mich in ihrer Mitte sah; und ich erzählte ihnen von Anfang bis zu Ende all meine Abenteuer, besonders aber, was ich in dem engen Stollen erduldet hatte. Und als ich mich ausgeruht hatte, berieten sie sich und sprachen untereinander: ‚Es hilft nichts, wir müssen ihn mitnehmen und vor unseren König führen, damit wir ihn bekannt machen mit seinen Abenteuern.' So nahmen sie mich und das Floß samt seiner Ladung an Geld und Waren, Juwelen, Mineralien

und Goldgerät, und führten mich zu ihrem König, der da der König von Sarandib war, und erzählten ihm das ganze Geschehnis. Er grüßte mich und hieß mich willkommen und fragte mich durch den, der Arabisch gesprochen hatte, nach meinem Stande und meinen Abenteuern. Ich wiederholte ihm meine Geschichte von Anfang bis zu Ende, so daß er aufs höchste staunte und mir Glück wünschte zu meiner Rettung; dann stand ich auf und holte von dem Floß einen großen Vorrat an Edelerzen und Juwelen, Amber und Aloenholz; und all das schenkte ich dem König, der es annahm und mich höchst ehrenvoll behandelte, indem er mir in seinem eigenen Palaste Wohnung anwies. Ich verkehrte also hinfort mit den Vornehmsten der Inselbewohner, und sie bezeigten mir stets die größte Achtung, während ich den Palast des Königs nicht verließ. Nun aber liegt die Insel Sarandib unter der Linie der Tag- und Nachtgleiche, so daß sowohl Tag wie Nacht zwölf Stunden zählen. Sie ist bei einer Breite von dreißig Meilen achtzig Meilen lang, und sie wird begrenzt von einem hohen Gebirge und einem tiefen Tal. Das Gebirge ist sichtbar bis zu einer Entfernung von drei Tagen, und es enthält vielerlei Rubinen und andere Mineralien, sowie auch allerlei Gewürze. Der Boden ist bedeckt mit Schmirgel, womit man Edelsteine schleift und schneidet; Diamanten liegen in ihren Flüssen und Perlen in ihren Tälern. Ich bestieg das Gebirge und freute mich an dem Anblick seiner Wunder, die niemand schildern kann; und nachher kehrte ich zu dem König zurück. Und all die Reisenden und Kaufleute, die die Insel besuchten, fragten mich nach der Verwaltung meiner Heimat und nach dem Kalifen Harun al-Raschid und seiner Herrschaft,

und ich erzählte ihnen von ihm und von dem, weswegen er berühmt war, und sie priesen ihn; ich dagegen fragte sie nach den Sitten und Gebräuchen ihrer eigenen Länder und erhielt die Auskunft, die ich wünschte. Eines Tages aber fragte mich auch der König selber nach der Regierungsform und Art in meinem Lande, und ich machte ihn bekannt mit den Verhältnissen der Herrschaft des Kalifen in Bagdad und mit der Gerechtigkeit seiner Verwaltung. Der König staunte ob meines Berichtes und sprach: ‚Bei Allah, des Kalifen Verordnungen sind wahrlich weise, und seine Verwaltung verdient gepriesen zu werden mit allem Preise, und du hast mir durch deinen Bericht die Liebe zu ihm ins Herz gepflanzt; deshalb möchte ich ihm ein Geschenk überreichen durch deine Hand.‘ Sprach ich: ‚Hören und Gehorsam, o mein Herr; ich will ihm deine Gabe bringen und ihm melden, daß du ihm in aufrichtiger Liebe und treuer Freundschaft zugetan bist.‘ In allen Ehren und hohem Ansehn blieb ich nun lange Zeit bei dem König, bis ich eines Tages, als ich in seinem Palaste saß, von einer Schar von Kaufleuten vernahm, die ein Schiff ausrüsteten für die Reise nach Bassorah, und bei mir selber sprach: ‚Ich kann nichts Besseres tun, als mit diesen Leuten reisen.‘ Unverzüglich und unverweilt also stand ich auf, küßte dem König die Hand und machte ihn bekannt mit meiner Sehnsucht, die Kaufleute zu begleiten, dieweil mich verlangte nach meiner Heimat und den Meinen. Sprach er: ‚Du bist dein eigener Herr; doch wenn es dein Wunsch ist, bei uns zu bleiben, so sei es auf unserem Haupt und unseren Augen; denn du heiterst uns auf mit deiner Gesellschaft.‘ ‚Bei Allah, o mein Herr,‘ erwiderte ich, ‚du hast mich

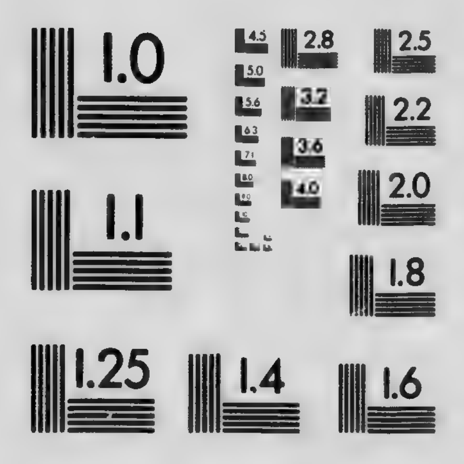
mit deiner Huld und Wohltat überschüttet; doch ich lechze nach dem Anblick meiner Heimat, meiner Freunde und der Meinen.' Als er das hörte, berief er die Kaufleute vor sich und empfahl mich ihrer Obhut, indem er ihnen Fracht und Fahrgeld für mich bezahlte. Dann verlieh er mir großen Reichtum aus seinen Schätzen und übergab mir außerdem ein prachtvolles Geschenk für den Kalifen Harun al-Raschid. Ferner überreichte er mir ein versiegeltes Schreiben, indem er sprach: ,Das übergib mit eigner Hand dem Beherrscher der Gläubigen und bringe ihm viele Grüße von uns.' ,Hören und Gehorsam', erwiderte ich. Die Botschaft aber war geschrieben auf die Haut des Khawi, die noch feiner als Pergament und von gelblicher Farbe ist, und zwar mit azurblauer Tinte; und sie lautete also: ,Friede sei mit Dir von dem König von Al-Hind, vor dem tausend Elefanten stehen und auf dessen Zinnen im Palaste tausend Edelsteine ragen. Des ferneren aber (Preis sei dem Herrn und Lob sei seinem Propheten!): wir senden Dir eine winzige Gabe, die Du freundwillig annehmen mögest. Du bist uns ein Bruder und ein aufrichtiger Freund; und groß ist die Liebe, die wir im Herzen für Dich hegen; deshalb begnade uns mit einer Antwort. Die Gabe entspricht Deiner Würde nicht, doch wir bitten Dich, o unser Bruder, nimm sie huldreich an, und Friede sei mit Dir!' Das Geschenk aber bestand aus einem Becher aus Rubin, der war eine Spanne hoch, und sein Inneres war besetzt mit kostbaren Perlen; und ferner aus einem Ruhelager, das war bespannt mit der Haut der Schlange, die den Elefanten verschlingt und deren Haut Flecken zeigt, ein jeder ist wie ein Dinar; und wer darauf sitzet, der wird niemals krank; und ferner aus indischem Aloen-

holz im Werte von hunderttausend Miskalen und einer Sklavin, dem leuchtenden Monde gleich. Dann nahm ich Abschied von ihm und all meinen Vertrauten und Freunden auf der Insel und schiffte mich mit den Kaufleuten ein. Wir segelten mit günstigem Winde dahin, indem wir uns der Obhut Allahs empfahlen (Er sei erhöht und erhoben!); und mit seiner Erlaubnis kamen wir nach Bassorah, wo ich ein paar Tage und Nächte blieb, um mich auszurüsten und meine Ballen zu schnüren. Dann zog ich weiter nach Bagdad, dem Hause des Friedens, wo ich um eine Unterredung mit dem Kalifen nachsuchte und die Geschenke des Königs vor ihn legte. Er fragte mich, von wem sie kämen, und ich sprach zu ihm: ‚Bei Allah, o Beherrscher der Gläubigen, ich weiß weder den Namen der Stadt noch auch den Weg dorthin!' Da fragte er mich: ‚O Sindbad, ist das wahr, was der König schreibt?' Und nachdem ich den Boden geküßt hatte, erwiderte ich: ‚O mein Herr, ich sah in seinem Königreich viel mehr als das, davon er in seinem Schreiben berichtet. Bei den Staatsumzügen wird für ihn auf einem riesigen Elefanten von elf Ellen Höhe ein Thron bereitet; darauf setzt er sich, und zu seiner Rechten und seiner Linken stehen in zwei Reihen seine Großen, Herren, Würdenträger und Gäste. Zu seinen Häupten steht ein Mann, der hält in der Hand einen goldenen Wurfspieß, und hinter ihm ein anderer mit einer großen goldenen Keule, deren Griff aus einem Smaragd besteht, eine Spanne lang und so dick wie der Daumen eines Mannes. Und wenn er sein Roß besteigt, so steigen mit ihm tausend Reiter auf, die gekleidet sind in Goldbrokat und Seide; und wenn der König dahinreitet, so eilt ihm ein Läufer voraus und ruft:



MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)





,Dies ist der König der hohen Würde, der großen Macht!,
Und er preist ihn noch ferner in Worten, deren ich mich nicht entsinne, und sagt zum Schluß seiner Verherrlichung: ,Dies ist der König, der die Krone trägt, derengleichen weder Salomo noch auch der Mihrdschan besessen hat.' Dann verstummt er, und einer hinter ihm ruft aus: ,Er wird sterben! Und wiederum sage ich, er wird sterben!' Und der andere fügt hinzu: ,Preis sei der Vollkommenheit des Lebendigen, der nicht stirbt!' Und ferner gibt es um seiner Gerechtigkeit willen keinen Kasi in dieser Stadt, denn all seine Untertanen unterscheiden zwischen Wahrheit und Lüge.' Sprach der Kalif: ,Wie groß ist dieser König! Sein Schreiben hat es mir gezeigt; und was die Gewalt seiner Macht angeht, so hast du uns berichtet, was du mit Augen gesehen hast. Bei Allah, er ist mit Weisheit begnadet wie mit Macht.' Dann berichtete ich dem Beherrscher der Gläubigen alles, was mir auf meiner letzten Reise widerfahren war. Er staunte aufs höchste und befahl seinen Chronisten, meine Geschichte aufzuzeichnen und zur Erbauung aller, die sie sähen, in seinem Schatz zu hinterlegen. Dann erwies er mir große Gunstbezeugungen, und ich begab mich in mein Quartier und betrat mein Haus, wo ich all meine Waren und meinen ganzen Besitz aufspeicherte. Alsbald aber kamen meine Freunde zu mir, und ich verteilte Geschenke unter den Meinen und gab Almosen und Spenden; und schließlich überließ ich mich dem Genuß und der Freude, der Lust und Heiterkeit, und ich vergaß alles, was ich erduldet hatte. Solches also, o meine Brüder, ist die Geschichte dessen, was mir auf meiner sechsten Reise widerfuhr; und morgen will ich, Inschallah, die Geschichte meiner siebenten

und letzten Reise erzählen, die noch wunderbarer und erstaunlicher ist, als die der sechs ersten.‘

(Spricht der, der die Geschichte erzählt:) Dann befahl er, den Tisch zu breiten, und seine Gäste nahmen mit ihm das Nachtmahl ein; und schließlich gab er dem Lastträger wie immer hundert Dinare, und alle gingen ihrer Wege, voll maßlosen Staunens ob dessen, was sie vernommen hatten. Und auch Sindbad, der Lastträger, ging nach Hause und legte sich wie immer schlafen. Am nächsten Tage aber stand er auf, betete das Morgengebet und begab sich dann in das Haus seines Namensvetters, wo der Gastgeber, als seine Gäste versammelt waren, zu erzählen begann

DIE SIEBENTE REISE SINDBADS, DES SEEFAHRERS

WISSET, o meine Gäste, nach der Heimkehr von meiner sechsten Reise, die mir großen Gewinn abwarf, nahm ich in aller möglichen Freude und Heiterkeit mein früheres Leben wieder auf, indem ich mich Tag und Nacht in Lustbarkeiten vergnügte; und in solcher Zufriedenheit und Ruhe lebte ich eine Weile, bis meine Seele sich von neuem nach Fahrten über die Meere, und nach dem Anblick fremder Länder, und der Gesellschaft der Kaufleute und den Berichten über neue Dinge zu sehnen begann. Und als ich entschlossen war, packte ich eine Menge kostbarer Stoffe, wie sie sich eigneten für den Handel zur See, in Ballen und begab mich damit von Bagdad nach Bassorah, wo ich ein Schiff zur Ausfahrt bereitfand und darauf eine Schar bedeutender Handels-

herren. Ich schiffte mich zu ihnen ein, und da wir Freundschaft schlossen, so brachen wir gesund und wohlbehalten auf zu unserer Fahrt; und wir segelten mit günstigem Winde dahin, bis wir eine Stadt erreichten, die da Madinat al-Sin geheißen war; doch als wir sie verlassen hatten und in aller Heiterkeit und Zuversicht weiterfuhren, indem wir Pläne entwarfen, wie wir reisen und handeln wollten, siehe, da erhob sich ein heftiger Gegenwind, und ein Regensturm überfiel uns und durchnäßte uns wie unsere Waren. Wir deckten die Ballen mit unseren Mänteln und Gewändern, mit Wollteppichen und Leinwand zu, damit der Regen sie nicht verdürbe; und wir begannen zu beten und den allmächtigen Allah anzuflehen, und wir demütigten uns vor ihm, damit er uns errette aus der Gefahr, in der wir schwebten. Der Schiffsführer aber stand auf, straffte sich den Gürtel, nahm die Säume empor, suchte Zuflucht bei Allah vor Satan, dem Gesteinigten, stieg in den Mast hinauf und spähte nach rechts und nach links; dann blickte er auf die Reisenden und die Mannschaft hinab, schlug sich das Gesicht und raufte sich den Bart. Da riefen wir ihm zu: ‚O Rais, was gibt es?‘ Und er erwiderte und sprach: ‚Fleht um Errettung zum Höchsten aus der Not, in die wir geraten sind, und klagt um euch und nehmt voneinander Abschied; denn wisset, der Wind ist unser Herr geworden und hat uns in das letzte der Meere der Welt verschlagen.‘ Dann stieg er herab vom Mast, öffnete seine Kiste und holte einen Sack aus blauer Baumwolle hervor, dem er ein aschenartiges Pulver entnahm. Das tat er in einen Topf und befeuchtete es mit ein wenig Wasser; und nachdem er eine Weile gewartet hatte, roch er daran und schmeckte

es. Dann nahm er ein kleines Buch aus der Kiste, las eine Weile darin und sprach zuletzt unter Tränen: ‚Wisset, o ihr Reisenden, in diesem Buch steht eine wunderbare Geschichte, die beweist, daß, wer in diese Gegenden kommt, ohne Hoffnung auf Rettung gewißlich des Todes ist; denn dieser Ozean heißt das Meer des Landstrichs der Könige, und hier steht das Grab unseres Herrn Salomo, des Sohnes Davids (mit beiden sei Friede!), und es leben in diesen Wassern Schlangen von ungeheurem Wuchs und furchtbarem Anblick; und wenn jemals ein Schiff in diese Striche kommt, so steigt ein großer Fisch empor aus dem Meere und verschluckt es mit allen und allem, was an Bord ist.‘ Als wir nun diese Worte aus dem Munde des Schiffsführers vernahmen, da war unser Staunen groß; aber kaum noch hatte er ausgeredet, so wurde das Schiff aus dem Wasser emporgehoben, und dann fiel es wieder zurück, und wir begannen das Todesgebet zu beten und empfahlen Allah unsere Seelen. Und plötzlich vernahmen wir einen furchtbar lauten Schrei, der da war wie der krachende Donner, so daß wir erstarrten vor Angst und wie tot waren, denn wir gaben uns verloren. Und siehe, es kam ein riesiger Fisch zu uns empor, so groß wie ein hoher Berg, und bei seinem Anblick wurden wir wild vor Entsetzen und machten uns, bitterlich weinend, zum Tode bereit, indem wir staunten ob seines riesenhaften Wuchses und seines schauerlichen Anblicks. Doch siehe, da erschien ein zweiter Fisch, ungeheuerlicher noch als irgend etwas, was wir bis jetzt gesehen hatten. Wir aber klagten um unser Leben und nahmen Abschied voneinander. Doch plötzlich tauchte ein dritter Fisch empor, der war noch größer als die beiden ersten; und bei seinem

Anblick floh uns die Kraft des Denkens und die Vernunft, und wir waren betäubt vor dem Übermaß unserer Angst und unseres Grauens. Und diese drei Fische begannen das Schiff zu umkreisen, und der dritte und größte sperrte das Maul auf, um es zu verschlucken, also, daß wir ihm ins Maul hineinsehen konnten, und siehe, es war weiter als das Tor einer Stadt, und sein Schlund war wie ein langes Tal. Da flehten wir inbrünstig zum Allmächtigen und riefen seinen Apostel (auf dem Segen ruhe und Frieden!) um Hilfe an, und plötzlich erhob sich eine gewaltige Bö und traf das Schiff, das aus dem Wasser emporsprang und auf ein großes Riff aufschlug, das die Stätte der Meeresungeheuer war, und dort zerbrach es und fiel in seine Planken auseinander, und alle und alles an Bord stürzten ins Meer hinab. Ich riß mir alle Kleider bis auf das Hemd vom Leibe und schwamm eine Weile umher, bis ich eine der Schiffsplanken fand, an die ich mich klammerte; dann bestieg ich sie wie ein Pferd, und die Winde und Wasser spielten mit mir, und die Wogen hoben mich hoch empor und schleuderten mich tief hinab; und vor Furcht und Not und Hunger und Durst war ich in der schlimmsten Lage. Da machte ich mir Vorwürfe ob dessen, was ich getan hatte, und meine Seele lechzte nach einem Leben des Behagens und der Ruhe, so daß ich bei mir selber sprach: ‚O Sindbad, o Seefahrer, du bereust nicht, und doch erduldest du immer Mühsal und Beschwerden. Du willst nicht verzichten auf die Fahrten zur See; und wenn du sagst: ich verzichte, so lügst du in deinem Verzicht. Also trage geduldig, was du erleidest, denn wahrlich, du verdienst, was dir widerfährt; denn solches ist mir von Allah bestimmt (Sein Name sei erhöht!), um

mich abzuwenden von meiner Gier nach dem Gewinn, der alles entspringt, was ich erdulde, denn ich habe Reichtum die Fülle.' Und als ich zu Verstande kam, sprach ich: ,Wahrlich, diesmal bereue ich meine Lust an Gewinn und Abenteuern vor dem Höchsten in aufrichtiger Reue; und nie wieder will ich mit der Zunge oder in Gedanken auch nur von Reisen reden.' Und ich ließ nicht ab, mich vor dem allmächtigen Allah zu demütigen, und zu weinen und mich zu beklagen, indem ich meines früheren Lebens der Ruhe und Zufriedenheit, der Lust, des Genusses und des Vergnügens dachte; und so schwamm ich zwei Tage lang dahin, bis ich endlich zu einer großen Insel kam, die reich war an Bäumen und Bächen. Dort landete ich und aß von den Früchten der Insel und trank von ihrem Wasser, bis ich erfrischt war; das Leben kehrte in mich zurück, und Kraft und Mut erwachten von neuem, und ich sprach die Verse:

Oft, wenn dein Los verwirrte und knotige Strähnen zeigte — Ist das Schicksal vom Himmel gestiegen und hat ihm Glättung geboten;
Bis es sich klärt, fasse du in Ruh und Geduld deine Seele — Denn wer den Knoten schürzt, der vermag ihn auch zu entknoten.

Dann ging ich umher, bis ich auf der andern Seite einen großen Strom süßen Wassers fand, der in kräftiger Strömung dahinfloß; und sogleich fiel mir das Floß ein, das ich mir ehedem verfertigt hatte, und ich sprach bei mir selber: ,Ich muß mir wieder ein solches machen; vielleicht errette ich mich dadurch aus dieser Not. Wenn ich entrinne, so habe ich mein Ziel erreicht, und ich gelobe dem allmächtigen Allah, daß ich die Reisen abschwören will; und wenn ich umkomme,

so habe ich Frieden und Ruhe vor aller Mühsal und Qual.‘ Ich stand also auf und sammelte mir große Mengen vom Holz der Bäume (sie waren aber, ohne daß ich es wußte, sämtlich aus dem schönsten Sandelholz, dessengleichen es nirgends gibt), flocht mir aus Schlinggewächsen und Zweigen eine Art Seil und band damit die Hölzer zusammen, so daß ich ein Floß daraus machte. Dann schiffte ich mich mit den Worten: ‚Wenn ich mich rett[illegible] geschieht es durch Allahs Gnade,‘ darauf ein u[illegible] überließ mich dem Strom, der mich einen und zwei und drei Tage lang dahintrug, nachdem ich die Insel verlassen hatte; ich aber lag, ohne zu essen, auf dem Floß, und wenn mich dürstete, so trank ich vom Wasser des Stromes; und schließlich wurde ich vor dem Übermaß der Anstrengung und des Hungers und der Angst schwach und schwindlig wie ein Kücken. Und als jene Zeit verstrichen war, kam ich zu einem hohen Berg, unter dem der Fluß verschwand; bei diesem Anblick fürchtete ich für mein Leben, denn ich dachte der Not, die ich auf meiner früheren Reise erduldet hatte, und gern hätte ich das Floß zum Stehen gebr[illegible] und wäre auf dem Bergeshang gelandet; doch der St[illegible] übermannte mich und riß mich, wie in ein Tor, in den unterirdischen Lauf hinein; da gab ich mich verloren und sprach: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen.‘ Aber nach kurzer Weile schon glitt das Floß wieder ins Freie hinaus, und vor mir sah ich ein weites Tal, in das der Strom mit einem Lärm gleich dem Rollen des Donners und mit der Geschwindigkeit des fliegenden Windes hinabfiel. Ich klammerte mich an das Floß, denn ich fürchtete, von ihm losgerissen zu werden, während die

Wogen mich hierhin und dorthin schleuderten; und es schoß mit dem Strom hinab, da ich nichts tun konnte, um es anzuhalten oder zum Ufer zu wenden, bis es mit mir vor einer großen und herrlichen Stadt ankam, die in großer Pracht erbaut war und viel Volkes barg. Als diese Städter mich nun auf dem Floß erblickten, wie ich mit dem Strom dahinschoß, warfen sie mir Taue zu, die zu halten ich die Kraft nicht hatte. Da warfen sie ein Netz aus über das Floß und zogen es mit mir ans Land, wo ich vor dem Übermaß der Furcht und des Hungers und der Schlaflosigkeit mitten unter ihnen wie tot zu Boden stürzte. Nach einer Weile aber trat aus der Menge ein hochbetagter Greis von ehrwürdiger Erscheinung auf mich zu, der mich willkommen hieß und viele schöne Kleider auf mich warf, mit denen ich meine Blöße bedeckte. Dann führte er mich ins Hammam und brachte mir stärkende Scherbette und köstliche Wohlgerüche; und als ich das Bad verließ, nahm er mich mit in sein Haus, wo die Seinen mir hohe Ehren erwiesen, indem sie mir einen schönen Sitz anboten und reiche Speisen vor mich hinstellten, an denen ich mich satt aß, indem ich Allah, dem Höchsten, für meine Rettung dankte. Und schließlich holten mir seine Knaben warmes Wasser, in dem ich mir die Hände wusch; und seine Sklavinnen brachten mir seidene Tücher, mit denen ich sie trocknete und mir den Mund abwischte. Auch wies mir der Greis in einem Flügel seines Hauses ein Gemach an, und er befahl seinen Sklaven und Sklavinnen, mir aufzuwarten, meine Befehle zu achten und für meine Bedürfnisse zu sorgen. Sie waren emsig in meinem Dienst, und drei Tage blieb ich bei ihm in dem Gastgemach, indem ich mich pflegte mit guten Speisen und gutem Trank und

mit Wohlgerüchen, bis neues Leben in mir erwachte, meine Angst sich legte, mein Herz sich beruhigte und mein Geist wieder Frieden fand. Am vierten Tage aber kam der Schaikh, mein Gastgeber, zu mir und sprach: ‚Du heiterst uns auf mit deiner Gesellschaft, o mein Sohn, und Preis sei Allah für deine Rettung! Sprich. willst du mit mir hinunterkommen an den Strand und in den Basar, und deine Waren verkaufen und ihren Erlös an dich nehmen? Vielleicht willst du dir dafür erstehen, womit du Handel treiben kannst. Ich habe meinen Dienern befohlen, deine Vorräte vom Meere einzuholen, und sie haben sie am Ufer aufgehäuft.' Ich schwieg eine Weile und sprach bei mir selber: ‚Was bedeuten diese Worte, und was für Waren habe ich?' Und er fuhr fort: ‚O mein Sohn, mache dir keine Sorge und keinen Kummer, sondern komm mit mir auf den Markt, und wenn dir einer für deine Waren einen Preis bietet, der dich zufriedenstellt, so nimm ihn; doch wenn du nicht zufrieden bist, so will ich sie für dich in meinem Vorratshaus bewahren, bis sich eine passende Gelegenheit findet, sie zu verkaufen.' Ich aber dachte meiner Notlage und sprach bei mir selber: ‚Tu, was er dir befiehlt, und sieh nach, worin diese Waren bestehen.' Und ich entgegnete ihm: ‚O mein Oheim und Schaikh, ich höre und ich gehorche; ich darf dir in nichts widersprechen, denn Allahs Segen ruht auf allem, was du tust.' Da führte er mich in die Marktstraße, wo ich sah, daß er das Floß, das mich getragen hatte und das aus Sandelholz bestand, auseinander genommen hatte, und ich hörte, wie der Ausrufer es zum Verkaufe ausbot. Da kamen die Kaufleute und öffneten das Tor der Gebote auf das Holz, und sie überboten einander, bis

der Preis die Summe von tausend Dinaren erreichte; da aber ließen sie zu bieten ab, und mein Gastgeber sprach zu mir: ‚Höre, o mein Sohn, dies ist der laufende Preis für deine Waren in schweren Zeiten wie unseren; willst du sie dafür verkaufen, oder soll ich sie für dich in meinem Vorratshause aufbewahren, bis die Preise wieder steigen?‘ ‚O mein Herr,‘ erwiderte ich, ‚das Geschäft liegt in deiner Hand; tu, wie du willst.‘ Fragte er: ‚Willst du das Holz, o mein Sohn, mir verkaufen um hundert Goldstücke mehr, als die Händler dafür geboten haben?‘ Und ich erwiderte: ‚Ja; ich habe es dir für empfangenes Geld verkauft.‘ Da befahl er seinen Dienern, das Holz in seine Vorratshäuser zu schaffen, und indem er mich in sein Haus zurückführte, ließ er mich Platz nehmen und zählte mir das Kaufgeld hin; dann tat er das Geld in Beutel, legte sie an einen geheimen Ort, schloß sie ein mit einem ehernen Schloß und übergab mir die Schlüssel. Ein paar Tage darauf sprach der Schaikh zu mir: ‚O mein Sohn, ich habe dir einen Vorschlag zu machen, und ich hoffe, du wirst tun, was ich dich heiße.‘ Fragte ich: ‚Was ist es?‘ Und er versetzte: ‚Ich bin ein sehr alter Mann, und ich habe keinen Sohn; aber ich habe eine Tochter, die ist jung an Jahren und schön von Angesicht und begabt mit großem Reichtum und hoher Schönheit. Nun möchte ich sie dir vermählen, damit du bei ihr bleibest in diesem unserem Lande, so will ich dich zum Herrn über alles machen, was in meiner Hand ist, denn ich bin ein alter Mann, und du wirst bald an meine Stelle treten.‘ Ich schwieg vor Scham und gab ihm keine Antwort, bis er fortfuhr: ‚Erfülle hierin meinen Wunsch, o mein Sohn, denn ich will nichts als dein Wohl, und wenn du nur

tun willst, was ich dir sage, so sollst du sie gleich haben und mir sein als wie ein Sohn; und alles, was unter meiner Hand steht oder mir noch zuteil wird, soll dein sein. Wenn du Lust hast zu handeln und in deine Heimat zu reisen, so wird dich niemand hindern, und niemand wird über deinen Besitz verfügen können als du; also tu, was du willst.' ,Bei Allah, o mein Oheim,' erwiderte ich, ,du bist für mich geworden, was mein Vater mir war, und ich bin ein Fremdling, der viele Mühsal erfahren hat; und vor dem Übermaß dessen, was ich erduldet habe, ist mir weder Urteil noch Wissen geblieben. Deshalb steht es bei dir, zu entscheiden, was ich tun soll.' Da schickte er seine Diener nach dem Kasi und den Zeugen aus, und er vermählte mich seiner Tochter, indem er für uns ein großes Hochzeitsmahl und ein hohes Fest abhielt. Als ich zu ihr hineinging, fand ich ein Mädchen vollkommen an Schönheit und Lieblichkeit, Anmut und Ebenmaß, gekleidet in reiche Gewänder und bedeckt mit einem Überfluß an Schmuck und Halsbändern und anderem Zierat, aus Gold und Silber und Edelsteinen, der einen Schatz Geldes wert war und eine Summe, die niemand bezahlen konnte. Sie gefiel mir, und wir liebten einander; und ich lebte mit ihr in aller Freude und Tröstlichkeit des Lebens, bis ihr Vater aufgenommen wurde in die Gnade Allahs, des Allmächtigen. Da hüllten wir ihn in das Totenlaken und begruben ihn, und ich legte die Hand auf seinen ganzen Besitz, und all seine Diener und Sklaven wurden mein Eigentum. Ferner setzten die Kaufleute mich ein in sein Amt, denn er war ihr Ältester und Vorsteher gewesen; und keiner von ihnen hatte je etwas ohne sein Wissen und seine

Erlaubnis erstanden. Jetzt aber ging seine Stellung auf mich über. Als ich nun mit den Städtern bekannt wurde, entdeckte ich, daß sie sich mit Beginn jedes Monats verwandelten; ihre Gesichter schrumpften zusammen, und sie wurden wie Vögel; sie breiteten Flügel aus und flogen in die oberen Striche der Himmelsfeste empor, und niemand blieb in der Stadt, außer den Frauen und Kindern. Sprach ich zu meiner Seele: ‚Wenn der Erste des Monats kommt, so will ich einen von ihnen bitten, mich mitzunehmen, wohin sie gehen. Und als die Zeit kam und ihre Züge anders wurden und ihre Gestalt sich verwandelte, ging ich zu einem aus der Stadt und sprach zu ihm: ‚Allah sei mit dir! Trage mich, auf daß ich mich mit den anderen ergötze und mit dir heimkehre.' Doch er versetzte: ‚Das kann nicht sein.' Ich aber ließ nicht ab, ihn anzuflehen und zu belästigen, bis er endlich eingewilligt hatte. Dann ging ich mit ihm hinaus, ohne irgendeinem der Meinen oder einem meiner Freunde oder Diener ein Wort zu sagen, und er nahm mich auf den Rücken und flog mit mir hoch in die Luft empor, bis ich die Engel hörte, wie sie im Himmelsdom den Herrn verherrlichten; da staunte ich und rief aus: ‚Preis sei Allah! Erhöht sei Allahs Vollkommenheit!' Und kaum hatte ich die Lobpreisung gesprochen, so schoß ein Feuer vom Himmel herab, das die ganze Schar fast verschlungen hätte; und alle entflohen und fielen mit Flüchen über mich her und warfen mich auf einem hohen Berge nieder und gingen davon und ließen mich dort allein, schwer wider mich ergrimmt. Und als ich mich in dieser Lage sah, bereute ich, was ich getan hatte, und machte mir Vorwürfe, dieweil ich unternommen hatte, wozu ich nicht imstande war, in-

dem ich sprach: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Kaum bin ich erlöst aus einer Trübsal, so verfalle ich einer noch schlimmeren.' Und ich verharrte in dieser Not, da ich nicht wußte, wohin ich mich wenden sollte; aber siehe, es kamen zwei Jünglinge daher, Monden gleich, die benutzten als Stäbe Ruten roten Goldes. Ich trat auf sie zu und begrüßte sie; und als sie meinen Gruß erwiderten, sprach ich zu ihnen: ‚Allah sei mit euch beiden! Wer seid ihr, und was seid ihr?' Sprachen sie: ‚Wir gehören zu den Dienern Allahs, des Höchsten, und wohnen in diesem Berge.' Und indem sie mir eine der Ruten aus rotem Golde gaben, die sie bei sich hatten, gingen sie ihrer Wege und ließen mich allein. Ich ging auf dem Bergkamm dahin, indem ich meine Schritte mit dem Stabe stützte und nachsann über die beiden Jünglinge, als, siehe, eine Schlange unter dem Berge hervorkam, die einen Mann in den Kiefern trug, den sie bis über den Nabel hinweg verschlungen hatte; er aber schrie und sprach: ‚Wer mich befreit, den wird Allah aus allem Unglück befreien!' Da trat ich zu der Schlange hin und schlug sie mit dem goldenen Stab auf den Kopf, worauf sie den Mann aus dem Maule auswarf. Da traf ich sie ein zweitesmal, und sie wandte sich zur Flucht. Er aber trat zu mir her und sprach: ‚Da meine Befreiung von jener Schlange durch deine Hand geschah, so will ich dich nimmer verlassen, und du sollst auf diesem Berge mein Gefährte sein.' ‚Willkommen,' erwiderte ich; und wir schritten den Berg entlang, bis wir zu einer Schar von Leuten gelangten; und als ich hinsah, erkannte ich unter ihnen ebenden, der mich getragen und mich dort niederge-

worfen hatte. Ich ging auf ihn zu, gab ihm gute Worte und entschuldigte mich bei ihm, indem ich sprach: ‚O mein Gefährte, nicht also sollte ein Freund am Freunde handeln.' Sprach er: ‚Du hast uns durch deine Lobpreisung fast ins Verderben gestürzt, dieweil du Allah auf meinem Rücken priesest.' Sprach ich: ‚Vergib mir, denn ich wußte nichts von diesen Dingen, doch wenn du mich mitnehmen willst, so schwöre ich dir, kein Wort zu sprechen.' Da gab er nach und willigte ein mich mitzunehmen, aber er machte es ausdrücklich zur Bedingung, daß ich, solange ich auf seinem Rücken säße, die Preisesformel nicht aussprechen, noch auch sonstwie Allah verherrlichen dürfte. Dann gab ich den goldenen Stab dem, den ich von der Schlange befreit hatte, und bot ihm mein Lebewohl; und mein Freund nahm mich auf den Rücken und flog wie zuvor mit mir dahin, bis er mich in die Stadt gebracht und mich in meinem Hause abgesetzt hatte. Mein Weib kam mir entgegen und begrüßte mich, indem sie mir Glück wünschte zur wohlbehaltenen Heimkehr und zu mir sprach: ‚Hüte dich, noch einmal mit jenen Leuten auszuziehen, und verkehre auch nicht mit ihnen, denn sie sind Brüder der Teufel und wissen nicht, wie sie den Namen des Allmächtigen nennen müssen; auch verehren sie ihn nicht.' ‚Und was tat dein Vater mit ihnen?' fragte ich, worauf sie erwiderte: ‚Mein Vater gehörte nicht zu ihnen und tat auch nicht wie sie; und da er gestorben ist, so dünkt mich, du tätest besser daran zu verkaufen, was wir besitzen, und Waren für den Erlös zu erstehen und in deine Heimat und zu den Deinen zu reisen, und ich will dich begleiten; denn ich mache mir nichts daraus, in dieser Stadt zu bleiben, da meine Mutter und

mein Vater tot sind.‘ Ich verkaufte also den gesamten Besitz des Schaikhs und harrte eines, der von dort nach Bassorah zu reisen gedachte, damit ich mich ihm anschließen könnte. Und als ich das tat, vernahm ich auch schon von einer Schar der Städter, die die Reise zu machen gesonnen war, doch kein Schiff zu finden vermochte: deshalb kauften sie sich Holz und erbauten sich ein großes Schiff, in dem ich mich mit ihnen einschiffte und ihnen die ganze Fracht bezahlte. Und als ich mich mit meinem Weibe und mit all unserer beweglichen Habe eingeschifft hatte (unsere Häuser aber und Ländereien und so weiter ließen wir zurück), gingen wir unter Segel, und wir fuhren mit schönem, günstigem Winde von Insel zu Insel und von Meer zu Meer dahin, bis wir wohlbehalten in Bassorah ankamen. Ich machte dort keinen Aufenthalt, sondern befrachtete gleich ein anderes Schiff, lud meine Waren um und brach nach Bagdad auf, wo ich in aller Sicherheit anlangte, mich in mein Quartier und zu meinem Hause begab und die Meinen und meine Freunde und Vertrauten versammelte und meine Waren in meinen Vorratshäusern aufspeicherte. Als nun die Meinen, die die Zeit meiner Abwesenheit auf dieser siebenten Reise berechnet hatten auf siebenundzwanzig Jahre, so daß sie alle Hoffnung auf mich hatten fahren lassen, von meiner Rückkehr vernahmen, da strömten sie herbei, um mich willkommen zu heißen und mir Glück zu wünschen zu meiner Rettung; und ich erzählte ihnen alles, was mir widerfahren war, so daß sie in höchstem Staunen staunten. Dann schwor ich das Reisen ab und gelobte Allah, dem Höchsten, nicht mehr auszuziehen zu Lande oder zur See, denn diese siebente und letzte Reise hatte mir

die Lust an Reisen und Abenteuern benommen; und ich dankte dem Herrn (Er sei gepriesen und verherrlicht!) und segnete ihn, dieweil er mich den Meinen und meiner Heimat und meinem Hause zurückgegeben hatte. Erwäge nun, o Sindbad vom Lande (fuhr Sindbad, der Seefahrer, fort), welche Leiden ich durchgemacht und wie viel Gefahren und Mühsal ich erduldet habe, ehe ich meine jetzige Höhe erreichte.‘

‚Allah sei mit dir, o mein Herr!‘ erwiderte Sindbad, der Lastträger, ‚verzeih mir das Unrecht, das ich dir antat.‘ Und sie ließen nicht ab von ihrer Freundschaft und lebten als Gefährten in aller Freude und Lust und allem Genuß des Lebens, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft, der Erschütterer der Paläste und der Sammler für die Gräber, nämlich der Becher des Todes; Ruhm aber sei dem Lebendigen, der niemals stirbt!

DIE MESSINGSTADT



ES wird berichtet, daß in alten Zeiten und längst verschollenen Vergangenheiten im syrischen Damaskus ein Kalif lebte, der bekannt war unter dem Namen Abd al-Malik ibn Marwan, und er war der fünfte aus dem Hause der Umaijaden. Als nun dieser Beherrscher der Gläubigen eines Tages in seinem Palaste saß und mit den Sultanen und Königen und Großen seines Reiches plauderte, kam das Gespräch auf die Legenden vergangener Völker und die Überlieferungen von unserem Herrn Salomo, dem Sohne Davids (mit beiden sei Friede!), und auf das, was der allmächtige Allah ihm verliehen hatte an

Hoheit und Herrschaft über Menschen und Dschann, und Tiere und Vögel und Reptilien, und über den Wind und alle anderen erschaffenen Dinge. Und es sprach der Kalif: ‚Wahrlich, uns wird berichtet von denen, die uns vorangegangen sind, daß der Herr (Er sei erhöht und erhoben!) keinem gewährte, was er unserem Herrn Salomo gewährt hatte; und er erreichte, was kein anderer als er jemals erreichte, dieweil er Dschann und Marids und Teufel in kupfernen Flaschen gefangen setzte, die er mit Blei verschloß und mit seinem Ring versiegelte.‘ Sprach Talib ibn Sahl (er war aber ein Sucher nach Schätzen, und er hatte Bücher, die ihm Minen und unter der Erde verborgenen Reichtum entdeckten): ‚O Beherrscher der Gläubigen — Allah mache deine Herrschaft dauernd und erhöhe deine Würde hier wie dort! — mein Vater erzählte mir einst von meinem Großvater, daß er sich eines Tages mit anderen einschiffte, um nach der Insel Sikilijah zu fahren, und sie segelten dahin, bis sich ein widriger Wind erhob, der sie aus ihrem Kurs verschlug, so daß sie nach einem Monat in eines der Länder des Höchsten zu einem großen Berge kamen; doch wo das Land lag, das wußten sie nicht. Sprach mein Großvater: ‚Es war im Dunkel der Nacht; und als es Tag wurde, kamen aus den Höhlen des Berges Leute hervor, die waren schwarz und nackt, gleich wilden Tieren, und verstanden kein Wort von dem, was wir zu ihnen sprachen; und unter ihnen war keiner, der das Arabische sprach, außer ihrem König, der doch von ihrem Stamme war. Als der nun das Schiff erblickte, kam er mit seinem Gefolge herab, begrüßte uns, hieß uns willkommen und fragte uns nach uns und unserem Glauben. Wir erzählten

ihm, was er wissen wollte, und er sprach: ‚Seid guten Mutes, denn euch soll nichts Arges widerfahren.‘ Und als wir sie dann nach ihrem Glauben fragten, entdeckten wir, daß je einer von ihnen einer der vielen Religionen angehörte, die da geherrscht hatten, ehe der Islam gepredigt wurde und vor der Sendung Mohammeds (den Allah segne und behüte!). Und meine Schiffsgefährten sprachen: ‚Wir verstehen nicht, was du sagst.‘ Versetzte der König: ‚Kein Adamssohn ist je vor euch in unser Land gekommen; aber fürchtet euch nicht, und freut euch der Gewißheit eurer Rettung und der Rückkehr in euer eigenes Land.‘ Dann bewirtete er uns drei Tage lang, indem er uns das Fleisch von Vögeln und wilden Tieren und Fischen zu essen gab, denn sie hatten keine andere Speise; und am vierten Tage führte er uns zum Strande hinab, damit wir uns zerstreuen könnten, indem wir den Fischern zuschauten. Und unter ihnen sahen wir einen Mann, der warf sein Netz aus, um Fische zu fangen, und als er es emporzog, siehe, da lag darin eine kupferne Flasche, verschlossen mit Blei und versehen mit dem Siegel Salomos, des Davidsohnes, mit dem Friede sei! Er brachte die Flasche ans Land und brach sie auf, und ihr entstieg ein Rauch, der sich bläulich wirbelnd bis zum Zenit erhob; und wir hörten eine furchtbare Stimme, die schrie: ‚Ich bereue, ich bereue! Vergib mir, o Prophet Allahs! Ich will nie zurückkehren zu dem, was ich einstmals tat.‘ Dann wurde der Rauch zu einem schrecklichen Riesen von grauenhaftem Anblick; sein Kopf stand in gleicher Fläche mit den Bergesgipfeln, und er entschwand unseren Blicken, während uns die Angst fast das Herz aus der Brust riß; die Schwarzen aber kümmer-

ten sich nicht einmal darum. Da kehrten wir zu dem König zurück und fragten ihn danach. Sprach er: ,Wisset, dieser war einer der Dschann, die Salomo, der Sohn Davids, als er wider sie ergrimmt war, in diesen Flaschen einschloß und ins Meer warf, nachdem er den Hals der Flaschen mit Blei verschlossen hatte. Oft bringen unsere Fischer, wenn sie ihre Netze auswerfen, solche Flaschen herauf; und wenn man sie öffnet, so entsteigt ihnen ein solcher Dschinni; und da er meint, daß Salomo noch lebe und ihm vergeben könne, so unterwirft er sich und spricht: ,Ich bereue, o Prophet Allahs!' Der Kalif staunte ob der Erzählung Talibs und sprach: ,Ruhm sei Allah! Wahrlich, Salomo wurde gewaltige Macht verliehen.' Nun war Al-Nabighah al-Zubjani zugegen, und der sprach: ,Talib hat die Wahrheit gesprochen, wie es der Spruch des Allweisen, Ursprünglichen zeigt:

Und Salomo, als Allah zu ihm sprach: — Steh auf, sei du Kalif, herrsche mit Macht;
Gehorsam ehre, so er dir gehorcht — Und sperr Empörung ein in ewige Nacht.

Und deshalb pflegte er sie in kupferne Flaschen zu bannen und ins Meer zu werfen.' Des Dichters Worte gefielen dem Kalifen, und er sprach: ,Bei Allah, ich sehne mich danach, ein paar dieser salomonischen Gefäße zu sehen, denn sie müssen eine Warnung sein für jeden, der sich warnen läßt.' ,O Beherrscher der Gläubigen,' erwiderte Talib, ,das zu tun, steht in deiner Macht, ohne daß du dein Land verlässest. Schicke einen Boten zu deinem Bruder Abd al-Aziz ibn Marwan, damit er schreibe an Musa ibn Nusair, den Statthalter im Maghrib, und ihm befehle, von dort in die Berge zu

reiten, von denen ich sprach, und dir so viele Flaschen zu holen, wie du begehrst; denn jene Berge stoßen an die Grenzen seines Gebietes.' Der Kalif zollte seinem Ratschlag Beifall und sprach: ,Du hast die Wahrheit gesprochen, o Talib, und ich wünsche, daß in dieser Sache du selber mein Bote seiest an Musa ibn Nusair; und du sollst die weiße Flagge[1] erhalten samt allem, was du begehrst an Geld und Ehren und so weiter; und während deiner Abwesenheit will ich selber für die Deinen sorgen.' ,Mit Freude und Liebe, o Beherrscher der Gläubigen', erwiderte Talib. ,Ziehe dahin mit dem Segen Allahs und seiner Hilfe,' sprach der Kalif; und er befahl, ein Schreiben an seinen Bruder Abd al-Aziz, seinen Stellvertreter in Ägypten, zu entwerfen, und ein zweites an Musa ibn Nusair, seinen Stellvertreter im nordwestlichen Afrika, darin er ihm befahl, selbst auf die Suche nach den salomonischen Flaschen zu gehen und derweilen seinem Sohn die Herrschaft zu übergeben. Ferner trug er ihm auf, Führer in Sold zu nehmen und weder mit Menschen noch Geld zu sparen und nichts zu versäumen, da er keine Entschuldigung würde gelten lassen. Und als er die beiden Schreiben versiegelt hatte, gab er sie Talib ibn Sahl, indem er ihm befahl, die königlichen Insignien vor sich her zu schicken und die größte Eile aufzubieten; und er gab ihm Schätze und Reiter und Krieger zu Fuß, die ihn schützen sollten auf seiner Fahrt, und er sorgte für die Seinen während seiner Abwesenheit. Und Talib brach also auf und kam nach gebührender Zeit in Kairo

[1] Die Farbe der Umaijaden war weiß, wie die der Abbasiden schwarz. Die königliche Flagge bezeichnete den obersten Heerführer.

an. Dort kam ihm der Statthalter entgegen und behandelte ihn und sein Gefolge höchst ehrenvoll, solange sie bei ihm verweilten. Dann gab er ihnen einen Führer, der sie nach dem Said, dem oberen Ägypten, bringen sollte, wo der Emir Musa residierte; und als der Sohn Nusairs von Talibs Nahen vernahm, da zog er ihm entgegen und freute sich seiner. Talib gab dem Emir das Schreiben des Kalifen, und er nahm es voll Ehrfurcht, legte es auf sein Haupt und sprach: ,Ich höre und ich gehorche dem Fürsten der Gläubigen.' Dann hielt er es für das beste, seine Würdenträger zu versammeln, und als alle zugegen waren, machte er sie mit dem Inhalt des Schreibens von dem Kalifen bekannt und bat sie um Rat, wie er handeln sollte. ,O Emir,' erwiderten sie, ,wenn du einen suchst, der dich dorthin geleite, so berufe den Schaikh Abd al-Samad ibn Abd al-Kudus al-Samudi; denn er ist ein Mann von mancherlei Kenntnissen; und er ist viel gereist und kennt aus Erfahrung all die Meere und Wüsten und Steppen und Länder der Welt, und ihre Bewohner und Wunder. Also schicke nach ihm, und er wird dich gewißlich ans Ziel deiner Wünsche führen.' Da schickte Musa nach ihm, und siehe, er war ein uralter, hochbetagter Greis, den die Fülle der Tage gebrochen hatte. Der Emir begrüßte ihn und sprach: ,O Schaikh Abd al-Samad, unser Herr, der Beherrscher der Gläubigen, Abd al-Malik ibn Marwan, hat mir dasunddas befohlen. Ich aber habe wenig Kenntnis von dem Lande, darin sich findet, was der Kalif begehrt; doch man sagt mir, du kennest es gut und auch die Wege dorthin. Willst du also mit mir ziehen und mir helfen, des Kalifen Wunsch zu erfüllen? So es Allah, dem Höchsten, ge-

fällt, soll deine Mühsal und Beschwerde nicht verloren sein.' Versetzte der Schaikh: ,Ich höre und gehorche dem Geheiß des Beherrschers der Gläubigen; aber wisse, o Emir, der Weg dorthin ist lang und schwierig, und der Straßen sind wenige.' ,Wie weit ist es bis dorthin?' fragte Musa, und der Schaikh erwiderte: ,Es ist eine Reise von zwei Jahren und einigen Monaten hin, und her dauert es noch einmal so lange; und der Weg ist voller Mühsal und Grauen und voll Wunder und erstaunlicher Dinge. Nun bist du ein Glaubenskämpfer, und unser Land liegt dicht bei dem des Feindes; und vielleicht werden uns in deiner Abwesenheit die Nazarener überfallen; deshalb geziemt es sich, daß du einen hinterlässest, der an deiner Stelle herrsche.' ,Gut,' erwiderte der Emir; und er ernannte seinen Sohn Harun zu seinem Stellvertreter während seiner Abwesenheit, indem er die Truppen ihm den Treueid leisten ließ und ihnen befahl, ihm in allem zu gehorchen, was er befehlen würde. Sie aber hörten auf seine Worte und versprachen Gehorsam. Nun war Harun ein Mann von großer Tapferkeit, ein berühmter Krieger und ein wackerer Ritter, und der Schaikh Abd al-Samad spiegelte ihm vor, der Ort, den sie suchten, sei nur um vier Monde an der Meeresküste hin entfernt, und den ganzen Weg entlang grenze Lagerplatz an Lagerplatz mit Gras und Quellen; und er fügte hinzu: ,Durch deinen Segen, o Stellvertreter des Beherrschers der Gläubigen, wird Allah uns das Unternehmen leicht machen!' Sprach der Emir Musa: ,Weißt du, ob schon vor uns einer der Könige dieses Land betreten hat?' Und der Schaikh erwiderte: ,Ja, es gehörte einstmals dem Griechen Darius, dem König von Alexandria.' Heimlich aber sprach er

zu Musa: ,O Emir, nimm tausend Kamele mit, beladen mit Zehrung und vielen Krügen.' Fragte der Emir: ,Und was sollen wir mit ihnen beginnen?' Und der Schaikh erwiderte: ,Auf unserem Wege liegt die Wüste von Kayrawan oder Kyrene, das ist eine ungeheure Steppe, vier Tagemärsche lang, und dort fehlt es an Wasser, und kein Ton einer Stimme wird dort je vernommen und keine Seele je gesehen. Ferner bläst dort der Samum und ein anderer Wind, der Al-Dschuwaib genannt wird; die dörren die Wasserschläuche aus; wenn aber das Wasser in Krügen ist, so kann ihm nichts geschehen.' ,Recht,' sagte Musa; und er schickte nach Alexandria und ließ von dort eine große Menge von Krügen holen. Dann nahm er seinen Vezier und zweitausend Reiter, die alle von Kopf bis zu Fuß gepanzert waren, und brach ohne einen anderen Führer als Abd al-Samad auf, der ihnen auf seinem Klepper vorausritt und sie leitete. Die Schar ritt in aller Eile dahin, bald durch bewohnte Länder, bald durch Ruinen, und bald durch furchtbare Steppen und durstige Wüsten und Berge, die sich hoch in die Luft auftürmten; und ein volles Jahr hindurch unterbrachen sie ihre Reise nicht, bis der Schaikh sich eines Morgens, als der Tag anbrach, nachdem sie die ganze Nacht hindurch geritten waren, in einem Lande sah, das er nicht mehr kannte; und er sprach: ,Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Sprach der Emir: ,Was gibt es, o Schaikh?' Und er versetzte: ,Beim Herrn der Kaaba, wir haben den Weg verloren.' ,Wie kommt das?' fragte Musa, und Abd al-Samad erwiderte: ,Die Sterne waren überwölkt, und ich konnte mich nicht nach ihnen richten.' ,Wo sind wir jetzt auf Gottes

Erde?' fragte der Emir, und der Schaikh gab zur Antwort: ‚Ich weiß es nicht, denn nie ist mir bis auf diesen Augenblick dies Land vor Augen gekommen.' Sprach Musa: ‚Führe uns zurück zu dem Ort, wo wir uns verirrten.' Doch der andere versetzte: ‚Ich weiß ihn nicht mehr.' Und Musa sprach: ‚Laß uns vorwärts dringen; vielleicht führt Allah uns dorthin, oder er leitet uns in seiner Macht zum rechten Wege.' Und sie ritten weiter bis um die Zeit des Mittagsgebetes; da kamen sie zu einem schönen Gelände, das weit und eben und glatt war wie das ruhige Meer; und plötzlich erblickten sie am Weltrand, hoch und schwarz, einen großen Bau, aus dessen Mitte sich etwas wie Rauch bis zu den Grenzen des Himmels erhob. Sie ritten darauf zu, und sie ließen zu reiten nicht ab, bis sie sich ihm näherten, und siehe, es war eine hohe Burg auf festem Unterbau, groß und schauerlich wie ein ragender Berg, ganz aus schwarzen Steinen erbaut, mit drohenden Zinnen und einem Tor aus blankem, chinesischem Stahl, der die Augen blendete und den Verstand betäubte. Rings darum aber waren tausend Stufen, und was aus der Ferne wie Rauch erschienen war, das war eine bleierne Kuppel in der Mitte, hundert Ellen hoch. Als nun der Emir das sah, da staunte er in höchstem Staunen, denn alles war der Bewohner bar; und nachdem der Schaikh sich vergewissert hatte, sprach er: ‚Es gibt keinen Gott als *den* Gott, und Mohammed ist Gottes Apostel!' Sprach Musa: ‚Ich höre dich den Herrn preisen und heiligen, und mir ist, als freutest du dich.' ‚O Emir,' erwiderte Abd al-Samad, ‚freue dich, denn Allah (Er sei erhöht und erhoben!) hat uns errettet aus den furchtbaren Steppen und den durstigen Wüsten.' ‚Woran erkennst du das?' fragte

Musa; und der andere sprach: ‚Ich weiß es, dieweil mir mein Vater von meinem Großvater berichtete, daß er sprach: ‚Wir reisten einst in diesem Lande, und als wir vom Wege abkamen, gelangten wir zu dieser Burg, und von ihr zu der Messingstadt'; zwischen ihr und dem Orte, den du suchst, liegt aber eine Reise von zwei vollen Monden; doch mußt du dich an die Meeresküste halten und sie nicht verlassen, denn dort gibt es Wasserplätze und Brunnen und Lagerstätten, die der König Iskandar Zu al-Karnain angelegt hat; denn als er auszog, um Mauritanien zu erobern, fand er unterwegs dur[illegible]ge Wüsten und Steppen und Wildnisse, und er grub dort nach Wasser und legte Zisternen an.' Sprach Musa: ‚Allah erfreue dich mit froher Botschaft!' Versetzte der Schaikh: ‚Komm, laß uns jenes Schloß betrachten samt seinen Wundern, denn es ist eine Mahnung für alle, die sich mahnen lassen wollen.' Und der Emir ging mit dem Schaikh und seinen Hauptleuten zu dem Palast, und als er ans Tor kam, fand er es offen. Nun war dieses Tor mit hohen Säulen und Hallen erbaut, deren Wände und Decken mit Gold und Silber und Edelsteinen eingelegt waren; und Treppenfluchten führten zu ihm empor, und unter ihnen waren auch zwei aus buntem Marmor, derengleichen nimmer erschaut worden waren; und über dem Eingang befand sich eine Tafel, darauf in der alten ionischen Schrift goldene Lettern eingelassen waren. ‚O Emir,' fragte der Schaikh, ‚soll ich das lesen?' Und Musa erwiderte: ‚Lies, und Gott segne dich! Denn alles, was uns auf dieser Reise widerfährt, kommt nur durch deinen Segen.' Da trat der Schaikh, der ein hochgelehrter Mann war, bewandert in allen Sprachen und Schriften, dicht vor die Tafel

und las, was darauf geschrieben stand, und es waren Verse wie diese:

Die Zeichen mahnen uns, die hier ihr Wirken spiegeln — Daß
alle wir dereinst desselben Weges wallen;
O du, der du hier stehst und diese Kunde hörst — Von einem
Volk, des Macht auf ewig ist zerfallen.
Tritt ein durch dieses Tor und frage nach dem Stolz — Der
Größe, die sich längst zum Staube mußte ballen;
Der Tod hat sie zerstört, und ihre Macht zerstreut — Im Staub
verloren sie die Lust an reichen Hallen,
Als hätten ihre Last sie eben abgesetzt — Zu ruhn ein Weilchen
hier und weiter dann zu wallen.

Und als der Emir Musa diese Worte vernahm, da weinte er, bis er die Besinnung verlor und sprach: ‚Es gibt keinen Gott als *den* Gott, den Lebendigen, den Ewigen, der nimmer aufhört!‘ Dann trat er ein in die Burg, und ihre Schönheit und die Herrlichkeit des Baus verwirrten ihn. Er ergötzte sich eine Weile damit, daß er die Bilder und Gemälde darin beschaute; und schließlich kam er zu einem zweiten Tor, über dem wiederum Verse geschrieben standen; und er sprach zu dem Schaikh: ‚Komm, lies mir auch diese vor!‘ Und Abd al-Samad trat hin und las, was folgt:

Wie manche Scharen hielten unter diesen Kuppeln — Vorzeiten
einst und zogen weiter unverweilt;
Sieh, wie die Zeit verfuhr mit andern herrisch — Da selbst so
mächtige Herrn ihr Wandel noch ereilt;
Sie ließen ihre Lust und fuhren bald von hinnen — Nachdem sie
ihren Raub schnell unter sich geteilt;
Wie freuten sie sich froh! Wie aßen sie sich satt! — Jetzt frißt
der Staub sie auf, darin der Wurm verweilt.

Darüber vergoß der Emir Musa bittere Tränen, und die Welt wurde ihm gelb vor den Augen, und er sprach: ‚Wahrlich, wir wurden zu gewaltigen Dingen erschaffen!‘

Dann gingen sie weiter, um den Palast zu erkunden, und sie fanden ihn verlassen und jedes lebenden Wesens bar; und seine Höfe waren öde und seine Wohnräume lagen wüst. In der Mitte aber erhob sich ein ragender Pavillon mit einer Kuppel, die sich hoch in die Luft emportürmte, und rings herum lagen vierhundert Gräber, die alle aus gelbem Marmor erbaut waren. Der Emir trat dicht zu ihnen hin, und siehe, darunter befand sich ein großes, breites und langes Grab; und ihm zu Häupten stand eine Tafel aus weißem Marmor, in die diese Verse eingegraben waren:

Wie oft hab ich gekämpft! Wie viele auch erschlagen! — Wie viel hab ich erlebt an Segen und an Klagen!
Wie vieles aß ich auch! Und trank dazu wie viel! — Wie mancher Sängerin lauscht ich bei den Gelagen!
Wie viel gebot ich bald, verbietend bald wie viel! — Wie manche Burg hab ich, die ich sah ragen,
Belagert und gestürmt und aus der Mauern Schlund — Als Beute mir und Raub die Mädchen fortgetragen!
Aus Torheit sündigt ich, den Lohn mir zu gewinnen — Der in ein Nichts zerfloß nach wenig Freudentagen;
Drum rechne und sei klug, o Mann, eh dir der Tod — Den Schicksalsbecher bringt, dann ists zu spät zum Zagen;
Ein Weilchen nur, so streut den Staub man dir aufs Haupt — Und legt dich in das Grab, wo dich die Würmer nagen.

Und wieder weinten der Emir und seine Begleiter. Dann traten sie dicht zu dem Pavillon und sahen, daß er acht Türen aus Sandelholz hatte; die waren mit goldenen Nägeln und silbernen Sternen besetzt und eingelegt mit allerlei Edelsteinen. Auf der ersten Tür aber standen diese Verse:

Was hinter mir ich ließ, ließ ich aus Großmut nicht — Verhängnis und Beschluß macht jedem es zur Pflicht.

Als ich noch glücklich war und lebte hochgemut — Und schirmte meinen Schatz dem Löwen gleich in Wut,
Da ruht ich nicht und gab kein Senfkorn fort — Für meiner Seele Heil, die nun im Feuer dorrt,
Bis eines Tages mich das Los traf wie ein Pfeil — Des Schöpfers, Bildners, Herrn in Macht, Verdammnis, Heil.
Und als mein Tod genaht, hielt mir mein Leben nicht — Der Listen große Schar und meiner Klugheit Licht;
Mir nützte nichts das Heer, das rings versammelt war — Die Freunde sahen sich der Macht zu helfen bar;
Mein Leben plagt ich mich und reiste nur zum Tod — Verzweifelnd oder froh, in Lust so gut wie Not;
Sind auch die Beutel prall, liegt Gold beim Golde auch — Es flieht die Nacht dahin, und alles ist wie Rauch;
Den Treiber des Kamels, den Gräber für dein Grab — Das bringt dein Sohn dir schnell, steigt erst das Licht herab;
Und wenn am Jüngsten Tag vor deinem Herrn du bangst — Dann drückt dich deine Schuld, die Sünde und die Angst;
Drum laß nicht locken dich die Lockungen der Welt — Schau, wie die Nachbarn sie und Freunde hingefällt!

Und als Musa diese Verse vernahm, da weinte er in so bitterem Weinen, daß er ohnmächtig niedersank; doch als er wieder zu sich kam, trat er in den Pavillon ein und sah darin ein langes Grab, das war schauerlich anzusehen, und darauf stand eine Tafel aus chinesischem Stahl; und Schaikh Abd al-Samad trat hinzu und las diese Inschrift: ‚Im Namen des ewigwährenden Allah, des Niebeginnenden, des Nieendenden; im Namen Allahs, der nicht zeugt noch geboren wurde und dessengleichen nirgends lebt; im Namen Allahs, des Herrn der Majestät und Macht; im Namen Allahs, des Lebendigen, dem nichts noch den Tod hat nahgebracht! O du, der du an diesen Ort kommst, nimm dir eine Warnung an dem, was du siehst von der Tücke der Zeit und den Wechselfällen des Schicksals, und laß dich

nicht täuschen durch die Welt und ihren Pomp und ihre Eitelkeit und ihren Trug, ihre Falschheit und ihre leeren Lockungen, denn sie ist schmeichlerisch, betrügerisch und verräterisch, und alle Dinge in ihr sind nur ein Darlehn an uns, das sie von allen Entleihern zurücknehmen wird. Sie ist gleich den Träumen des Träumers und gleich den Schlafvisionen des Schlafenden oder gleich den Spiegelungen der Wüste, die die Dürstenden für Wasser halten; und Satan schmückt sie den Menschen bis in den Tod hinein. Solches sind die Wege der Welt; deshalb vertraue ihr nicht, noch auch hänge dein Herz an sie, denn sie verrät den, der sich auf sie stützt und der sich in seiner Rechnung auf sie verläßt. Falle nicht in ihre Schlingen, noch auch greife nach ihren Säumen, sondern lasse dich warnen durch mein Beispiel. Ich besaß viertausend braune Rosse und einen stolzen Palast, und ich hatte zu Weibern tausend Töchter der Könige, hochbusige Jungfrauen, Monden gleich; ich war gesegnet mit tausend Söhnen, gleich wilden Löwen, und ich lebte froh an Herz und Seele tausend Jahre lang; und Schätze häufte ich, wie sie all die Könige aller Striche der Erde nicht besaßen, denn ich glaubte, die Wonne werde bei mir verweilen. Aber unversehens überfiel mich der Vernichter aller Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft, der Veröder der Wohnstätten, der Plünderer bewohnter Orte, der Mörder der Großen wie Kleinen, der Säuglinge, Kinder und Mütter, er, der kein Erbarmen hat mit dem Armen um seiner Armut willen und der den König nicht fürchtet, soviel er auch gebiete und verbiete. Wahrlich, wir lebten sicher und wohlbehalten in diesem Palaste, bis über uns kam das Gericht des Herrn der drei Welten, des Herrn der

Himmel, des Herrn der Erden; die Rache der offenbaren Wahrheit traf uns, also, daß an jedem Tage zwei von uns starben, bis unser eine große Zahl verdorben war. Und als ich sah, daß die Zerstörung eingezogen war in unsere Stätten und ihren Wohnsitz bei uns aufgeschlagen, uns aber im Meere des Todes ertränkt hatte, da berief ich einen Schreiber und ließ ihn diese Verse und Beispiele und Ermahnungen schreiben, die ich dann mit Richtschnur und Zirkel auf diesen Türen und Tafeln und Gräbern einzugraben befahl. Nun hatte ich ein Heer von tausendmaltausend Zügeln, Männer des Kriegs und Degen mit Armen stark und verwegen, bewaffnet mit Speeren und Panzern aus Ringen, und ferner mit Schwertern der scharfen Klingen; und denen befahl ich, die lang hängenden Halsbergen anzulegen, und sich die beißenden Schwerter umzugürten, und auf ihre feurigen Rosse zu steigen und ihre todbringenden Lanzen einzulegen; und als das Gericht des Herrn der Himmel und der Erden über uns hereinbrach, sprach ich zu ihnen: ‚He, ihr Krieger alle und ihr Reisigen, vermöget ihr abzuwehren, was der allmächtige König mir sendet?‘ Aber Reisige und Krieger vermochten es nicht und sprachen: ‚Wie sollen wir kämpfen mit dem, dem kein Kämmerling den Zutritt wehrt, dem Herrn der Tür, die keinen Türhüter hat?‘ Sprach ich zu ihnen: ‚Führt mich zu meinen Schätzen.‘ Nun hatte ich in meinen Schatzkammern tausend Zisternen, in deren jeder tausend Scheffel roten Goldes waren und ebensoviel Scheffel weißen Silbers, und ferner Perlen und Juwelen jeder Art und andere wertvolle Dinge, wie sie Könige der Erde nicht zu erlangen vermögen. Sie führten mich hin, und als sie all meine Schätze brachten, sprach ich zu ihnen: ‚Könnt

ihr mich loskaufen mit diesem ganzen Schatz, oder könnt ihr mir auch nur einen Tag dafür kaufen?‘ Sie aber konnten es nicht! Da ergaben sie sich in das vorbestimmte Schicksal und Los, und ich fügte mich dem Urteil Allahs und ertrug geduldig, was er mir zuerteilt hatte an Trübsal, bis er meine Seele nahm und mich in mein Grab entsandte. Und wenn du nach meinem Namen fragst, so wisse, ich bin Kusch, der Sohn Schaddads, des Sohnes Ads, des Größeren.‘ Und ferner waren in die Tafel diese Verse eingegraben:

Fragst du nach mir, dem längst sein Tag entschwand — Weil in des Wechsels Sturm ihn stieß der Zeiten Hand,

Ich bin der Sohn Schaddads, der einst der Welt gebot — Und allen Menschen einst mit seinem Grimm gedroht!

Der Völker Trotz, vor mir ward er zur Schmeichelei — Ägypten, Syrien kam, Arabien auch herbei;

Ich herrschte glorreich, warf der Könige Siegeszug — Und Völker bebten bleich, wenn ich sie niederschlug.

Stämme und Heere sah ich in der flachen Hand — Die Welt, so Freund wie Feind, die Furcht zu Boden band.

Stieg ich zu Pferd, sah ich der Heere Zahl — Wiehernder Rosse sah ich tausend tausendmal;

Und Reichtum hatt ich, ohne Ziel und Maß — Gespeichert für der Zeit jählings wechselnden Haß;

Gern hätt ich all mein Gut zuletzt noch ausgeleert — Und einen Augenblick den Tod noch abgewehrt;

Doch Allah wollte nichts als seines Willens Ziel — So daß, den Brüdern fern, allein ich starb und fiel;

Der große Trenner Tod schuf mich in meinem Schloß — Zum Bettler um, ich ward dem Ärmsten ein Genoß;

Ich fand die Taten all, die ich getan zuvor — Und stand als Pfand für sie an meiner Sünden Tor.

So fürchte, Mensch, du stehst an eines Abgrunds Rand — Den Wechselschlag des Glücks und der Verwandlung Hand!

Der Emir Musa war bis ins Herz getroffen und ihm ward das Leben zur Last, als er diese Totenfelder der

Völker sah; und als sie durch die Gassen und Straßen des Palastes gingen und sich die Säle besahen und die Lustgärten, siehe, da kamen sie zu einem Tisch aus gelbem Onyx auf vier Füßen aus Wacholderholz, und darauf standen diese Worte eingegraben: ‚An diesem Tische haben tausend Könige gespeist, die blind waren auf dem rechten Auge, und tausend, die blind waren auf dem linken Auge, und nochmals tausend, die sehend waren auf beiden Augen, und alle sind dahingegangen aus der Welt und haben ihren Wohnsitz in den Gräbern und Katakomben aufgeschlagen.' All dies schrieb sich der Emir auf, bevor er den Palast verließ, und er nahm nichts mit, außer dem genannten Tisch.

Dann ritt er mit seiner Schar unter der Führung des Schaikhs Abd al-Samad drei Tage lang dahin, bis sie zu einem hohen Hügel kamen, auf dem ein Reiter aus Messing stand. In seiner Hand hielt er eine Lanze mit breiter Spitze, die war blank wie der blendende Blitz, und darauf stand geschrieben: ‚O du, der du zu mir kommst, wenn du den Weg zur Messingstadt nicht kennst, so reibe diesem Reiter die Hand, und er wird sich wenden und innehalten in seiner Wendung. Dann schlage die Richtung ein, nach der er blickt, und ziehe ohne Furcht dahin, denn sie wird dich mühelos zu der genannten Stadt geleiten.' Und der Emir Musa rieb dem Reiter die Hand, der schoß wie der blendende Blitz herum, und als er in seiner Wendung innehielt, da blickte er in eine andere Richtung als die, in der sie reisten. Sie schlugen also den Weg ein, in dessen Richtung er blickte (und das war die rechte Straße, und da sie fanden, daß es ein viel betretener Pfad war, so zogen sie tage- und nächtelang weiter, bis sie eine weite Strecke Landes

durchmessen hatten. Dann kamen sie zu einem Pfeiler aus schwarzem Stein, der einem Ofenschornstein glich und in den ein Mensch bis zu den Armhöhlen versenkt war. Er hatte zwei große Flügel und vier Arme, von denen zwei den Armen der Söhne Adams glichen, zwei aber Löwentatzen, und diese hatten eherne Krallen; er war schwarz und groß und furchtbar anzuschauen, sein Haar glich den Schweifen der Rosse, seine Augen waren wie glühende Kohlen, und sie waren von oben nach unten geschlitzt. Ferner trug er mitten in der Stirn ein drittes Auge, dem eines Luchses gleich, und diesem entsprühten Feuerfunken, während er unablässig rief: ‚Ruhm sei meinem Herrn, der mich zu dieser argen Folter und grimmen Strafe verurteilt hat bis zum Tage des Gerichts!‘ Als nun die Krieger ihn sahen, verloren sie vor Grauen den Verstand und wandten sich zur Flucht. Da fragte der Emir Musa den Schaikh Abd al-Samad: ‚Was ist dies?‘ Und der versetzte: ‚Ich weiß es nicht.‘ Sprach Musa: ‚Tritt zu ihm und frag ihn nach seinem Zustand; vielleicht wird er dir Auskunft geben.‘ ‚Allah behüte dich, Emir! Wahrlich, ich fürchte mich vor ihm,‘ erwiderte der Schaikh; doch der Emir sprach und sagte: ‚Fürchte nichts; das, was ihn umschließt, hält ihn von dir und allen anderen zurück.‘ Da trat Abd al-Samad dicht zu dem Pfeiler hin und sprach zu dem, der darinstak: ‚O Geschöpf, welches ist dein Name, und was bist du, und wie kamst du in diesem Zustand hierher?‘ ‚Ich bin ein Ifrit aus den Dschann,‘ erwiderte er; ‚ich heiße Dahisch, der Sohn des Al-Aamasch, und ich bin hier eingesperrt durch die Allmacht, gefangen durch die Vorsehung und bestraft durch das Urteil Allahs, bis es ihm gefällt, dem

da Majestät und Macht gehören, mich zu befreien.' Sprach Musa: ,Frag ihn, weshalb er in diese Säule gebannt ist?' Und als der Schaikh ihn fragte, erwiderte der Ifrit und sprach: ,Wahrlich, meine Geschichte ist wunderbar und mein Erlebnis staunenswert; es ist aber dieses: Einer der Söhne des Iblis besaß ein Idol aus rotem Karneol, dessen Hüter ich war; dem diente ein König der Könige des Meeres, ein Fürst von gewaltiger Macht und beherztem Herzen; und er herrschte über tausend Krieger aus den Dschann, die vor ihm ihre Schwerter schwangen und seinem Rufe in der Zeit der Not gehorchten. All diese standen unter meinem Befehl und gehorchten meinem Geheiß, denn sie waren einer wie alle Empörer wider Salomo, den Sohn Davids, mit dem Friede sei! Und ich pflegte dem Götzenbild in den Bauch zu kriechen und von dort aus zu gebieten und zu verbieten. Nun liebte dieses Königs Tochter das Idol, und sie warf sich häufig vor ihm nieder und war beharrlich in seinem Dienst. Sie war aber die schönste Frau ihrer Tage, vollendet in Schönheit und Lieblichkeit, Anmut und Ebenmaß. Die also schilderte man Salomo, und er schickte zu ihrem Vater und ließ ihm sagen: ,Gib mir deine Tochter zum Weibe und zerbrich dein Götzenbild aus Karneol und bezeuge und sprich: Es gibt keinen Gott als *den* Gott, und Salomo ist Allahs Prophet! Wenn du das tust, so soll, was uns gehört, dir gehören, und was du schuldest, das wollen wir schuldig sein; doch wenn du dich weigerst, so mache dich bereit, dem Ruf des Herrn zu folgen und dein Grabgewand anzulegen; denn ich werde dich mit einem unbesieglichen Heer überfallen, das die Wüsten der Erde füllt, und ich werde dich machen wie das

Gestern, das verging und in Ewigkeit keine Rückkehr kennt.' Als diese Botschaft den König erreichte, schwoll er in Hoffart und Empörung, Hochmut und Starrsinn, und er rief seinen Vezieren zu: ,Was sagt ihr nun? Wißt ihr, daß Salomo, der Sohn Davids, mir einen Boten geschickt hat mit dem Verlangen, ich solle ihm meine Tochter zum Weibe geben, meinen Götzen aus Karneol zerbrechen und seinen Glauben annehmen?' Versetzten sie: ,O gewaltiger König, wie sollte Salomo also an dir handeln? Und wenn er dir auch mitten auf diesem ungeheuren Ozean entgegenträte, so könnte er doch nichts ausrichten wider dich, denn die Marids der Dschann werden auf deiner Seite kämpfen, und du wirst Hilfe erbitten von dem Idol, dem du dienest, und es wird dir helfen und dir den Sieg verleihen über ihn. Deshalb tätest du gut daran, in dieser Sache deinen Herrn um Rat zu fragen und auf das zu hören, was er dir sagt. Spricht er: kämpfe wider ihn — so kämpfe; und wenn nicht, so kämpfe nicht.' Unverzüglich und unverweilt ging der König hinein zu seinem Götzen; und er brachte ihm Opfer dar und schlachtete Opfertiere; dann warf er sich vor ihm zu Boden und sprach unter Tränen diese Verse:

O mein Herr, wohl kenne ich deine gewaltige Hand — Gern
bräche Sulaiman dich, säh dich verbannt.
O mein Herr, hier steh ich, um Beistand zu flehn — Befiehl, und
ich beuge mich dem, was du erkannt!

Da stieg ich (also berichtete der Ifrit dem Schaikh und denen, die ihn umstanden) in meiner Unwissenheit und Verstandesschwäche, den Befehl Salomos nicht achtend und ohne seine Macht zu ahnen, in den Bauch des Idols und gab zur Antwort:

Ich fürchte und bebe nicht vor seiner Macht — Meine Weisheit, mein Wissen sind unausgedacht;
Wenn den Krieg er wünscht, ich liefre die Schlacht — Und reiße die Seele ihm aus seines Leibes Nacht.

Als nun der König meine prahlerische Antwort vernahm, da faßte er sich ein Herz und beschloß, den Propheten mit Krieg zu überziehen und ihm die Schlacht anzubieten. Er schlug also den Boten mit schweren Schlägen und sandte Salomo eine schimpfliche Antwort, indem er ihm drohte und sprach: ‚Wahrlich, deine Seele hat dir ein eitel Verlangen eingeflüstert; drohst du mir mit lügnerischen Worten? Aber gürte dich zur Schlacht; denn wenn du nicht zu mir kommst, so will ich wahrlich zu dir kommen.' Und der Bote kehrte zu Salomo zurück und berichtete ihm alles, was geschehen und ihm widerfahren war; und als der Prophet das hörte, da raste er wie das Jüngste Gericht, rüstete sich zum Kampf und hob Heere aus unter den Menschen und Dschann, den Vögeln und den Reptilien. Er gab auch seinem Vezier Dimirjat, dem König der Dschann, Befehl, die Marids aus allen Landen zu versammeln; und er selbst berief sechshunderttausendmaltausend Teufel. Ferner hob sein Vezier Asaf ibn Barkhija ein Heer von Menschen aus, dessen Zahl tausendmaltausend oder noch mehr betrug. Die alle versah er mit Waffen und Rüstungen; und indem er mit seiner ganzen Schar auf seinen Teppich stieg, flog er empor durch die Luft, und die Tiere liefen unter ihm dahin, während ihm die Vögel zu Häupten flogen; und schließlich landete er auf der Insel des empörerischen Königs und umringte sie, indem er die Erde mit seinen Heeren füllte. Da schickte er zu unserem König und sprach:

‚Siehe, ich bin gekommen, verteidige dein Leben gegen das, was über dich geraten ist, oder unterwirf dich und erkenne mein Apostelrum; gib mir deine Tochter zum rechtmäßigen Weibe, zerbrich dein Idol und bete zu dem *einen* Gotte, dem allein Anbetungswürdigen; und bezeuge mit den Deinen und sprich: Es gibt keinen Gott als *den* Gott, und Salomo ist Gottes Apostel! Wenn du das tust, so sollst du Vergebung und Frieden erlangen; doch wenn nicht, so soll es dir nichts nützen, daß du dich befestigst auf der Insel, denn Allah (Er sei erhöht und erhoben!) hat dem Winde befohlen, mir Gehorsam zu leisten; und er soll mich auf meinem Teppich zu dir tragen, auf daß ich dich zu einer Warnung und einem Beispiel mache, das andere abschreckt.‘ Doch der König erwiderte dem Boten und sprach: ‚Es kann auf keine Weise geschehen, wie er von mir verlangt; also sage ihm, daß ich ihm entgegenkomme.‘ Mit dieser Antwort kehrte der Bote zu Salomo zurück, der alsbald all die Dschann versammelte, die seiner Hand unterstanden; es waren ihrer aber tausendmaltausend; und ihnen fügte er von den Inseln des Meeres und von den Gipfeln der Berge noch weitere Marids und Teufel hinzu; und indem er sie antreten ließ zur Heerschau, öffnete er seine Rüstkammern und verteilte Waffen und Rüstungen unter sie. Dann ordnete der Prophet sein Heer in Schlachtordnung, indem er die Tiere in zwei Abteilungen teilte, die eine auf dem rechten Flügel der Menschen und die andere auf dem linken, und ihnen befahl, die Rosse der Feinde zu zerreißen. Ferner gebot er den Vögeln, die auf der Insel waren, ihnen zu Häupten zu schweben und bei jedem Ansturm, den sie machen würden, niederzustoßen und den Fein

den mit den Schnäbeln die Augen auszureißen und i[illegible] mit den Flügeln die Gesichter zu schlagen; sie aber versetzten und sprachen: ‚Wir hören und wir gehorchen Allah und dir, o Apostel Allahs!‘ Dann stieg Salomo auf einen Thron aus Alabaster, der war besetzt mit Edelsteinen und belegt mit rotem Golde; und er nahm den Vezier Asaf ibn Barkhija mit den Königen der Menschen an seine rechte und den Vezier Al-Dimirjat mit den Königen der Dschann an seine linke Seite, reihte die Tiere und Vipern und Schlangen als Vorhut vor sich her und befahl dem Winde, ihn emporzutragen. Da stürmten sie alle zugleich auf uns ein, und wir rangen mit ihnen auf einer ungeheuren Ebene zwei volle Tage lang; doch am dritten Tage traf uns das Unheil, und Allahs, des Höchsten, Gericht wurde an uns vollstreckt. Nun war ich mit meinen Truppen der erste, der mit ihnen zusammenstieß, und ich sprach zu meinen Gefährten: ‚Bleibt ihr an euren Stellen, während ich vorsprenge und Al-Dimirjat zum Zweikampf fordere.‘ Und siehe, er kam daher zum Einzelkampf, einem ungeheuren Berge gleich, und seine Flammen sprühten, und sein Rauch stieg wirbelnd auf, und er schleuderte einen Feuermeteor wider mich; ich aber schwenkte zur Seite, und er verfehlte mich deswegen. Da warf ich meinerseits eine Feuerflamme wider ihn und traf ihn; doch sein Schaft überwand mein Feuer, und er stieß einen so furchtbaren Schrei aus, daß mir war, als stürzten die Himmel flach auf mich nieder, und die Berge erbebten vor seiner Stimme. Dann befahl er seinen Scharen anzugreifen; und sie stürmten auf uns ein, und wir stürmten auf sie ein, und ein jeder schrie den andern an, die Schlacht erhob den Kamm,

und der Rauch stieg in Säulen empor, und die Herzen barsten fast. Die Vögel und die fliegenden Dschann kämpften in der Luft, und die Tiere und Menschen und die Dschann der Erde kämpften im Staube, und ich rang mit Al-Dimirjat, bis ich müde war, und er nicht minder. Schließlich aber verlor ich die Kraft und wandte mich vor ihm zur Flucht; und all meine Gefährten und Stammesgenossen wandten sich gleichfalls zur Flucht, und meine Scharen wurden zersprengt, und Salomo rief und sprach: ‚Faßt jenen wütenden Tyrannen, den Verfluchten, den Unseligen!' Da fiel Mann über Mann und Dschinni über Dschinni her, und die Heere des Propheten stürmten auf uns ein mit den wilden Tieren und Löwen zur Rechten und zur Linken; und sie zerrissen unsere Pferde und zerfleischten unsere Krieger; die Vögel aber schwebten in der Luft, und schlugen uns Fänge und Schnäbel in die Augen, und schlugen uns mit den Flügeln die Gesichter; und die Schlangen packten uns mit den giftigen Zähnen, bis die meisten unserer Mannen auf dem Angesicht der Erde lagen, Stämmen der Dattelpalme gleich. Auf diese Weise wurde unserem König die Niederlage zuteil, und wir wurden Salomos Raub. Ich aber floh derweilen vor Al-Dimirjat; doch er folgte mir drei Monde weit, bis ich vor Ermattung zusammenbrach und er mich erreichte und sich auf mich stürzte und mich gefangen nahm. Sprach ich: ‚Bei der Kraft dessen, der dich erhöht hat und mich erniedrigt, verschone mich und führe mich vor Salomo, mit dem Friede sei!' Und er führte mich vor Salomo, der mich aufs schimpflichste empfing und diesen Pfeiler zu bringen und auszuhöhlen befahl. Dann bannte er mich hinein, kettete mich und

legte mir das Siegel seines Ringes an. Al-Dimirjat aber brachte mich an diesen Ort, wo du mich siehest. Und ferner befahl er einem gewaltigen Engel, mich zu bewachen, und dieser Pfeiler ist mein Kerker bis zum Jüngsten Tage.' Und alle staunten ob der Erzählung des Dschinni und ob seines grauenhaften Anblicks; und der Emir Musa sprach: ,Es gibt keinen Gott als *den* Gott! Wahrlich, Salomo war mit gewaltiger Macht begnadet.' Sprach der Schaikh Abd al-Samad zu dem Dschinni: ,He du, ich möchte dich nach etwas fragen, gib du uns Auskunft!' ,Frag, was du willst,' erwiderte der Ifrit Dahisch, und der Schaikh fuhr fort: ,Gibt es hier in dieser Gegend Ifriten, die von den Zeiten Salomos her (mit ihm sei Friede!) in Messingflaschen gefangen sind?' ,Ja,' erwiderte der Dschinni; ,solche liegen im Meere Al-Karkar, an dessen Küsten ein Volk wohnt aus dem Geschlechte Noahs; denn die Sintflut erreichte ihr Land nicht, und sie sind von den anderen Söhnen Adams abgeschnitten.' Sprach Abd al-Samad: ,Und welches ist der Weg zur Messingstadt und zu der Küste, wo die Flaschen Salomos sich finden, und wie weit sind wir von ihr entfernt?' Sprach der Ifrit: ,Es ist ganz nah,' und er wies sie auf den rechten Weg. Da verließen sie ihn und ritten weiter, bis sie vor sich in der Ferne eine große Schwärze erblickten, und darin einander gegenüber zwei Feuer; und der Emir Musa fragte den Schaikh: ,Was ist jene Schwärze mit den beiden Feuern?' Und der Führer erwiderte: ,Freue dich, o Emir, denn dies ist die Messingstadt, wie sie beschrieben wird im Buche der Verborgenen Schätze, das ich bei mir habe. Ihre Mauern sind aus schwarzem Stein, und sie hat zwei Türme aus andalusischem Messing,

die dem Beschauer aus der Ferne erscheinen, als wären es zwei Feuer, und deshalb heißt sie die Messingstadt.' Und unablässig ritten sie dahin, bis sie sich der Stadt näherten, und siehe, sie war wie ein Bergesstück oder wie eine gegossene Eisenmasse, undurchdringlich ob der Höhe ihrer Mauern und Wälle; nichts aber konnte schöner sein als ihre Bauten und deren Ordnung. Sie also saßen ab und suchten nach einem Eingang, doch sahen sie keinen und fanden auch keine Bresche in der Mauer, wiewohl die Stadt fünfundzwanzig Tore besaß, deren keines freilich von außen sichtbar war. Sprach der Emir: ,O Schaikh, ich finde nicht die Spur eines Tores zu dieser Stadt'; und der erwiderte: ,O Emir, so ist sie in meinem Buche der Verborgenen Schätze geschildert; sie hat fünfundzwanzig Tore, aber keines läßt sich öffnen, es sei denn, von innen.' Fragte Musa: ,Und was sollen wir tun, um einzudringen in die Stadt und ihre Wunder zu sehen?' Und Talib ibn Sahl, sein Vezier, versetzte: ,Allah behüte den Emir! Laß uns hier zwei oder drei Tage ruhen, und so Allah will, werden wir ein Mittel finden, einzudringen in die Mauern.' Sprach Musa zu einem seiner Leute: ,Steige auf dein Kamel und reite rings um die Stadt, vielleicht triffst du ein Tor oder eine Stelle, wo die Mauern etwas niedriger sind als vor uns, oder, Inschallah, gar eine Bresche, durch die wir eindringen können.' Der Sklave also stieg auf sein Tier, nahm Wasser und Zehrung mit sich und ritt in zwei Tagen und zwei Nächten um die Stadt, ohne den Zügel anzuziehen, um zu ruhen; doch fand er die Mauer wie aus einem einzigen Block, und sie war ohne Bresche und jeglichen Eingang. Am dritten Tage kam er zu seinen Gefährten zurück, und geblendet und ver-

wirrt ob dessen, was er gesehen hatte von dem Umfang und der Höhe der Stadt, sprach er zu ihnen: ‚O Emir, am leichtesten findest du Zugang, wo du gelagert hast.‘ Da nahm Musa Talib und Abd al-Samad und stieg mit ihnen auf den höchsten Hügel, der die Stadt überschaute. Und als sie den Gipfel erreichten, erblickten sie unter sich eine Stadt, wie sie größer und herrlicher nie ein Auge erblickte; Wohnstätten und Häuser ragten in türmender Wacht; Paläste und Kuppeln und Pavillons glitzerten in glorreicher Pracht, und Schanzen und Wälle starrten in gebietender Macht; und wo die Bäche sprangen, sahen sie der Blumen Prangen und der Früchte Hangen. Es war eine Stadt mit uneinnehmbaren Toren, aber sie war leer und still, und keine Stimme ertönte, und kein Bewohner brachte Leben in das Bild. In ihren Winkeln schrie die Eule; über den Plätzen schwebte der Vogel dahin, und der Rabe krächzte in den großen Straßen und klagte und weinte um die Bewohner, die einst diese Stadt zu ihrer Stätte machten. Staunend und traurig ob der Verlassenheit der Stadt stand der Emir eine Weile da und sprach: ‚Ruhm sei Ihm, den nicht Wechsel noch Jahre noch Zeiten entraffen, Ihm, der da alle Dinge in seiner Macht hat erschaffen!‘ Und plötzlich, als er zur Seite blickte, sah er in weiter Ferne sieben Tafeln aus weißem Marmor. Und er trat näher, und da er Inschriften auf ihnen eingegraben sah, so rief er den Schaikh, damit der sie ihm vorläse. Und als der Weise kam und die Inschriften prüfte, erkannte er, daß sie Mahnungen und Warnungen und Beispiele für die Verständigen enthielten. Auf der ersten Tafel stand in der alten griechischen Schrift: ‚O Sohn Adams, wie wenig achtest du dessen, was dir bevorsteht! Wahrlich, deine

Jahre und Monde und Tage haben dich abgelenkt. Weißt du nicht, daß der Todesbecher zu deinem Unheil schon gefüllt ist und daß du ihn in kurzem leeren mußt bis auf die Neige? Bedenke dein Los, eh du in die Grube fährst! Wo sind die Könige, die die Herrschaft hielten über die Lande und Allahs Diener erniedrigten und diese Paläste erbauten, und Heere standen unter ihrer Hand? Bei Allah, der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft und der Verwüster der Stätten kam über sie und entrückte sie aus den geräumigen Burgen in die Enge ihrer Gräber.' Und am Fuße der Tafel standen diese Verse:

Wo sind die Könige, die das Land bevölkerten? — Sie ließen, was sie schufen und erbauten!
Sie ruhn im Grab, verpfändet alten Taten — Und Fäulnis kam, als sie den Tod erschauten.
Wo ist ihr Herr? Er half und wachte nicht — Wo ist des Reichtums Schatz, auf den sie trauten?
Der Herr des Throns brach sie mit einem Wort — Und Burg und Reichtum wies den Tod nicht fort!

Als der Emir das hörte, da stieß er einen Schrei aus, und die Tränen rannen ihm die Wangen nieder, und er rief: ,Bei Allah, der Welt zu entsagen, das ist der weiseste Weg, das Heil zu erjagen.' Und er rief nach Tintenkapsel und Papier und schrieb sich auf, was auf der ersten Tafel eingegraben stand. Dann trat er zur zweiten Tafel und fand auf ihr diese Worte eingegraben: ,O Sohn Adams, was hat dich fortgelockt vom Dienste des Alten der Tage und abgelenkt von dem Gedanken, daß du einst die Schuld des Todes tilgen mußt? Weißt du nicht, daß dies ein vergängliches Haus ist, darin für niemandem des Bleibens ist? Und dennoch denkest du der Welt und hängst dich fest an sie? Wo sind die Kö-

nige, die den Irak bevölkerten und die vier Teile des Alls besaßen? Wo sind die, so da wohnten in Ispahan und im Lande Khorasan? Die Stimme des Todesboten berief sie und sie gehorchten ihr; und der Herold der Vernichtung forderte sie, und sie erwiderten ihm: Hier sind wir! Wahrlich, was sie erbauten und fest begründeten, half ihnen nichts; noch auch frommte ihnen zu ihrem Schutze, was sie gesammelt und aufgespeichert hatten.' Und am Fuße der Tafel standen diese Verse eingegraben:

Wo sind, die die Burgen erbaut und gegründet — Von derengleichen nimmer ein Mensch vernahm?
Aus Furcht vor dem Schicksal erhoben sie Truppen und Heere — Doch fruchtete nichts, als die Zeit und die Stunde kam;
Wo sind die Kisras, die hinter den Mauern wohnten? — Sie sind dahin, als wär' es nicht wahr, daß sie jemals thronten!

Und der Emir Musa weinte und rief: ‚Bei Allah, wir sind wahrlich zu ernsten Dingen erschaffen!' Dann schrieb er die Inschrift auf und trat zu der [illegible]ten Tafel, auf der geschrieben stand: ‚O Sohn Adam, die Dinge dieser Welt liebst und schätzest du, und das Geheiß des Herrn verachtest und verschmähst du. Die Tage deines Lebens streichen dahin, und immer noch bist du zufrieden in deinem Sinn. Rüste die Zehrung für den Tag, dem du nimmer entgehst, und denke der Antwort, wenn vor dem Herrn du stehst!' Und am Fuße der Tafel waren diese Verse geschrieben:

Wo ist der Mann, der Hind und Sind bewohnte — In alter Zeit und spielte den Tyrannen?
Wer konnte Sansibar und Habasch brechen — Und Nubien unter seine Herrschaft bannen?
Such Kunde nicht von dem, was ruht im Grabe — Der Antwort weiß, zog lange schon von dannen!

Scharf traf und sicher ihn des Todes Schlag — Nicht Burg noch
Länder halfen ihm, noch Mannen.

Und Musa weinte in bitterem Weinen, trat zu der vierten Tafel und fand darauf geschrieben: ,O Sohn Adams, wie lange soll der Herr noch dulden, daß du dich versenkst im Meer deiner Narrheit? Ist es dir etwa kundgetan worden, daß du dereinst nicht zu sterben brauchst? O Sohn Adams, laß dich nicht täuschen durch den Trug deiner Tage und Nächte, deiner Stunden und Zeiten mit ihren Freuden; vergiß nicht, daß der Tod bereitliegt im Hinterhalt, gierend, dir auf die Schultern zu springen, und kein Tag vergeht, so steht er morgens mit dir auf und nächtigt nachts bei dir. Hüte dich also vor seinem Überfall und rüste dich wider ihn. Wie es mit mir ging, so geht es mit dir; du vergeudest dein ganzes Leben und verschwendest die Freuden, an denen deine Tage reich sind. Höre also auf meine Worte und setze dein Vertrauen auf der Herren Herrn; denn in der Welt ist nichts beständig, und sie ist für dich als wie ein Spinngewebe.' Und am Fuße der Tafel standen diese Verse geschrieben:

Wo ist der Mensch, der dieses Werk getan — Und diese Mauern
türmte himmelan?
Wo ist der Herr der Burg? Der drin gewohnt — Zog fort und
ließ nur Trümmer auf dem Plan.
Im Grab ruhn alle; Pfänder für den Tag — Da jede Schuld dem
Blick wird aufgetan.
Und Dauer einzig hat der höchste Herr — Des Macht und Majestät kein Tod kann nahn.

Und als der Emir das las, da fiel er in Ohnmacht, und als er wieder zu sich kam, staunte er aufs höchste und schrieb es sich auf. Dann trat er zu der fünften Tafel, und siehe, auf ihr stand eingegraben: ,O Sohn Adams,

was ist es, was dich ablenkt vom Gehorsam gegen deinen Schöpfer und gegen den Urheber deines Daseins, ihn, der dich aufzog, da du ein Kind warst, und dich speiste, da du zum Manne wurdest? Du bist undankbar gegen seine Güte, obwohl er über dir wacht in seiner Huld. Es muß eine Stunde für dich kommen, die dir bitterer ist als Aloen und heißer als glühende Kohlen. Also rüste dich für sie; denn wer soll ihre Galle dir versüßen und wer ihre Feuer für dich löschen? Denke derer, die dir vorangegangen sind, der Völker und Helden, und nimm dir an ihnen eine Warnung, ehe du untergehst.' Und am Fuße der Tafel standen diese Verse geschrieben:

Wo sind die Könige, die mit schnellen Tritten — Samt ihrem Schatz zum Totenacker schritten?
Einst sahst du, wenn sie hier zu Rosse stiegen — Vor Reitern nicht den Boden, drauf sie ritten;
Wie manchen König warfen einst sie nieder — Wie manches Heer, wenn sie im Kampfe stritten!
Doch von dem Herrn des Thrones kam ein Wort — Und eh der Morgen schien, im Gram sie litten.

Der Emir staunte und schrieb sich die Verse auf; dann trat er zu der sechsten Tafel, und siehe, darauf stand geschrieben: ‚O Sohn Adams, glaube nicht, daß die Sicherheit immer und ewig dauern wird, denn schon ist dir das Siegel des Todes aufs Haupt gedrückt. Wo sind deine Väter, und wo deine Brüder, und wo deine Freunde und deine Lieben? Sie alle sind in den Staub der Gräber gezogen und haben sich eingestellt vor dem Glorreichen, dem Vergebenden, als hätten sie niemals gegessen und getrunken, und sie sind ein Pfand dessen, was sie geerntet haben. Also hab acht auf dich selber,

eh dich dein Grab ereilt.' Und am Fuße der Tafel standen diese Verse:

Wo sind die Könige der alten Franken? -- Wo die, so einst in Tanger konnten schalten?
Verzeichnet steht in einem Buch ihr Tun — Das der Allvater wird als Zeugnis halten.

Der Emir Musa staunte und schrieb es sich auf, indem er sprach: ,Es gibt keinen Gott als *den* Gott! Wahrlich, wie herrlich waren diese Menschen!' Dann trat er zu der siebenten Tafel, und siehe, darauf stand geschrieben: ,Ruhm sei Ihm, der allem, was er erschuf, den Tod bestimmte, dem Lebenden, der niemals stirbt! O Sohn Adams, laß nicht deine Tage und ihre Freuden dich täuschen, noch auch deine Stunden mit den Wonnen ihrer Zeit! Wisse, der Tod kommt zu dir und setzt sich dir auf die Schulter. Hüte dich also vor seinem Angriff und rüste dich wider seinen Ansturm. Wie es mit mir ging, so geht es mit dir; du vergeudest die Süße deines Lebens und die Lust deiner Stunden. Leih meinem Rate dein Ohr, und setze dein Vertrauen auf der Herren Herr und wisse, nichts in der Welt ist beständig, sondern sie ist vor dir wie ein Spinngewebe, und alles, was darinnen ist, wird sterben und vergehen. Wo ist er, der den Grund gelegt hat zu Amid[1] und es erbaute, und der Farikin[1] aufführte und errichtete? Wo sind die Völker der festen Burgen? Einst wohnten sie darin, doch als ihre Macht zu Ende war, fuhren sie in die Gräber. Der Tod hat sie hinweggerafft, und ebenso wird das Schicksal auch uns heimsuchen. Keiner dauert, außer Allah, dem Höchsten, denn Er ist der vergebende Gott.' Der Emir Musa weinte und schrieb

[1] Zwei Städte in Mesopotamien.

sich all dies auf, und wahrlich, die Welt wurde klein in seinen Augen. Dann stieg er vom Hügel herab und stieß zu seinen Scharen, mit denen er den Rest des Tages verbrachte, indem er nach einem Wege suchte, Zutritt zu erlangen in die Stadt. Und er sprach zu seinem Vezier Talib ibn Sahl und zu den Hauptleuten, die ihn umgaben: ‚Wie sollen wir es anfangen, in diese Stadt zu kommen und ihre Wunder zu sehen? Vielleicht könnten wir in ihr etwas finden, wodurch wir uns die Gunst des Beherrschers der Gläubigen gewännen?‘ ‚Allah verlängere dem Emir das Glück!‘ versetzte Talib, ‚laß uns eine Leiter machen und die Mauer damit erklettern, so werden wir vielleicht von innen her an ein Tor gelangen.‘ Sprach der Emir: ‚Ebender Gedanke ist auch mir gekommen, und bewunderungswürdig ist dein Rat!‘ Dann rief er nach Zimmerleuten und Schmieden und befahl ihnen, Holz zu schneiden und eine Leiter zu bauen, die mit Eisen belegt und genagelt wäre. Sie also schufen eine starke Leiter, und viele Leute waren einen vollen Monat an der Arbeit. Dann packte die ganze Schar sie an und setzte sie wider die Mauer, und sie reichte genau bis zum Kamm, als hätte man sie längst dafür gebaut. Der Emir aber staunte und sprach: ‚Der Segen Allahs sei mit euch. Es ist, als hättet ihr das Maß der Mauer genommen, so vortrefflich ist euer Werk.‘ Dann sprach er zu seinen Leuten: ‚Wer von euch will die Leiter erklettern und auf der Mauer entlanggehen und Ausschau halten nach einem Wege, einzudringen in die Stadt, so daß er sieht, wie es steht, und uns Auskunft gebe, wie wir das Tor zu öffnen vermögen?‘ Sprach einer von ihnen: ‚Ich will hinaufsteigen, o Emir, und

ich will hinabklettern und euch dann öffnen.‘ Versetzte Musa und sprach: ‚Geh, und Allahs Segen geleite dich!‘ Da stieg der Mann die Leiter hinauf; doch als er oben angelangt war, richtete er sich empor, blickte starr in die Stadt hinab, klatschte in die Hände und rief mit lauter Stimme: ‚Bei Allah, du bist schön!‘ Und er warf sich hinunter in die Stadt. Rief Musa: ‚Bei Allah, er ist des Todes!‘ Doch ein zweiter trat zu ihm und sprach: ‚O Emir, der war ein Irrer, und zweifelsohne übermannte ihn sein Wahnsinn und vernichtete ihn. Ich will hinauf und euch das Tor auftun, wenn es so Allahs, des Höchsten, Wille ist.‘ ‚Geh hinauf,‘ sprach Musa, ‚und Allah sei mit dir! Aber hüte dich, daß du nicht wie dein Gefährte den Kopf verlierst!‘ Und der Mann stieg hinauf, doch kaum war er oben auf der Mauer angelangt, so lachte er laut und rief: ‚Herrlich! Herrlich!‘ klatschte in die Hände und warf sich hinunter in die Stadt, so daß er auf der Stelle tot war. Als nun der Emir das sah, da sprach er: ‚Wenn also ein Vernünftiger handelt, wie soll dann erst der Irre handeln? Und wenn all unsere Leute also tun, so wird uns keiner übrig bleiben, und wir werden unseren Auftrag und den des Beherrschers der Gläubigen nicht erfüllen können. Macht euch bereit zum Marsch, denn wahrlich, wir haben mit dieser Stadt nichts mehr zu schaffen.‘ Aber ein dritter von seinen Leuten sprach: ‚Vielleicht steht ein anderer fester als sie.‘ Und dieser dritte stieg die Mauer hinauf, und nach ihm ein vierter und fünfter, und alle schrien und warfen sich hinab wie der erste; und nicht eher ließen sie ab, als bis ein Dutzend von ihnen umgekommen war. Da aber trat der Schaikh Abd al-Samad vor, faßte sich ein Herz und

sprach: ‚Dies Geschäft ist keinem andern vorbehalten als mir; denn der Erfahrene ist nicht wie der Unerfahrene.‘ Sprach der Emir: ‚Wahrlich, das sollst du nicht tun, und ich lasse dich nicht hinauf; wenn du umkommst, so sind wir bis auf den letzten Mann abgeschnitten, denn du bist unser Führer.‘ Er aber erwiderte und sprach: ‚Vielleicht wird das, was wir suchen, durch meine Hand erfüllt, so Gott, der Höchste, mir gnädig ist.‘ Und alle kamen überein, ihn die Leiter hinaufsteigen zu lassen, und er stand auf, faßte sich ein Herz und sprach: ‚Im Namen Allahs, des Erbarmenden, Erbarmungsreichen!‘ Und er kletterte die Leiter empor, indem er den Namen des Herrn anrief und die Verse der Rettung vor sich hinsprach. Und als er oben auf der Mauer ankam, klatschte er in die Hände und spähte starr in die Stadt hinab; und all die Leute unten riefen ihm mit einer einzigen Stimme zu und sprachen: ‚O Schaikh Abd al-Samad, um des Herrn willen, wirf dich nicht hinab!‘ Und sie fügten hinzu: ‚Wahrlich, wir sind Allahs, und zu ihm kehren wir zurück! Stürzt der Schaikh, so sind wir einer wie alle des Todes!‘ Er aber lachte über die Maßen und saß eine Stunde lang da, indem er die Namen des allmächtigen Allah anrief und die Verse der Rettung sprach; dann stand er auf und rief mit lauter Stimme und sprach: ‚O Emir, fürchte dich nicht; euch soll nichts Arges widerfahren, denn Allah (dem Macht und Majestät gehören) hat Satans Tücke und Listen von mir abgewandt durch den Segen der Worte: Im Namen Allahs, des Erbarmenden, Erbarmungsreichen!‘ Fragte Musa: ‚Was sahest du, o Schaikh?‘ Und Abd al-Samad versetzte: ‚Ich sah zehn Jungfrauen, die waren wie die Huris des Himmels,

und sie riefen mich mit ihren Händen und winkten: komm herab zu uns! Und mich dünkte, unter mir läge ein See. Da dachte ich mich hinabzuwerfen, aber siehe, ich erblickte meine zwölf Gefährten, die tot dalagen; so hielt ich mich zurück und sprach ein paar Stellen aus Allahs Buch, worauf Er der Mädchen Zaubertrug und tückischen Lug vor meinen Augen vernichtete, so daß sie verschwanden. Und zweifelsohne war dies ein Zauber, den die Leute der Stadt ersannen, um jeden zurückzuschrecken, der sie betrachten oder in ihre Mauern eindringen wollte. Und es ist ihnen auch gelungen, unsere Gefährten zu erschlagen.' Dann schritt er auf der Mauer hin, bis er zu den vorerwähnten zwei Messingtürmen kam, an denen er zwei goldene Tore entdeckte, die weder Schlösser noch sichtbare Eingänge hatten. Und er blieb dort stehen, solange es Allah gefiel, bis er inmitten des einen der Tore einen Reiter aus Messing erspähte, der die Hand ausgestreckt hielt, als zeige er, und in der Fläche seiner Hand war etwas aufgezeichnet. Er ging darauf zu und las diese Worte: ‚O du, der du hierher gelangst, wenn du eindringen möchtest, so drehe den Wirbel auf meinem Nabel zwölfmal, und das Tor wird sich auftun.' Er untersuchte also den Reiter, und da er auf seinem Nabel einen goldenen Wirbel fand, der fest eingesetzt und gut befestigt war, so drehte er ihn zwölfmal, worauf sich der Reiter, dem blendenden Blitz gleich, wandte; und mit einem donnergleichen Getöse flog das Tor weit auf. Er trat ein und sah sich in einem langen Gang, darin ein paar Stufen zu einem Wachtraum niederführten, der mit schönen hölzernen Bänken versehen war; auf diesen Bänken aber saßen Tote, und über ihren Häuptern hingen

schöne Schilde und scharfe Klingen und gebogene Bogen und fertig geschnittene Pfeile. Von dort aus kam er zum Haupttor der Stadt; und da er fand, daß es verriegelt war mit eisernen Riegeln und wunderlich geformten Schlössern, und Ketten und Stangen, und sonstigen Sicherungen aus Holz und Metall, so sprach er bei sich selber: ,Vielleicht sind die Schlüssel bei jenen Toten.' Und er kehrte zurück in den Wachtraum, und da er unter den Toten einen Alten sah, der auf einer hohen hölzernen Bank saß und ihm den Eindruck ihres Obersten machte, so sprach er in seiner Seele: ,Wer weiß, vielleicht sind sie bei diesem Schaikh? Zweifelsohne war er der Wachthauptmann der Stadt, und diese anderen standen unter seiner Hand.' Er trat also auf ihn zu, hob sein Gewand auf, und siehe, die Schlüssel hingen an seinem Gürtel; des freute er sich in höchster Freude, und ihm war, als müsse er fliegen vor Fröhlichkeit. Dann griff er nach ihnen, ging zu dem Tor, öffnete die Schlösser und zog die Riegel und Stangen zurück; und mit einem Krachen, dem schmetternden Donner gleich, flogen die beiden Flügel auf, so groß und gewaltig waren sie. Er aber schrie auf und rief: ,Allaho Akbar! — Allah ist sehr groß!' Und die von draußen gaben ihm mit den gleichen Worten Antwort, denn sie freuten sich und dankten ihm für seine Tat. Und auch der Emir Musa war entzückt ob der Rettung des Schaikhs, zumal das Stadttor geöffnet war; und all die Truppen drängten vorwärts, um hineinzukommen. Musa aber rief ihnen zu und sprach: ,O ihr Leute, wenn wir alle auf einmal eindringen, so werden wir vor keinem Unheil sicher sein, das uns widerfahren mag. Laßt erst die Hälfte hinein, und die andere Hälfte

warte draußen.' Und er zog ein mit der Hälfte seiner Leute, die alle Kriegswaffen trugen; und als sie ihre Gefährten fanden, die da umgekommen waren, begruben sie sie; und sie sahen auch die Türhüter und Eunuchen, die Kämmerlinge und Hauptleute, die auf seidenen Lagern lagen, und alle waren Leichen. Dann gingen sie weiter, bis sie zu dem Hauptmarkt kamen, der voll war von hohen Gebäuden; und ihrer keines überragte die anderen; und all die Läden waren geöffnet, und in ihnen hingen die Wagen und standen die Messinggefäße gereiht, und die Khane waren angefüllt mit allerlei Waren. Die Kaufleute aber sahen sie sitzen auf ihren Tischen, mit verschrumpfter Haut und verwesten Gebeinen, eine Warnung für alle, die sich warnen ließen; und hier erblickten sie vier getrennte Märkte, alle angefüllt mit Reichtum. Dann verließen sie den großen Basar und gingen weiter, bis sie den Seidenmarkt erreichten, wo sie Seidenballen und Brokate fanden, durchwirkt mit rotem Golde und bestickt mit weißem Silber auf vielfarbigem Grunde; und all die Besitzer lagen tot auf den Matten aus duftendem Ziegenleder und sahen aus, als wollten sie reden. Dann kamen sie durch die Marktstraße der Perlen und Rubinen und der anderen Juwelen, und weiter durch die der Geldwechsler und Mäkler, die sie tot auf den Teppichen aus roher Seide und bunten Stoffen sitzen sahen, in Läden voller Gold und Silber. Von dort aus gingen sie weiter in den Basar der Räucherwarenhändler, und sie sahen Läden voll vielerlei Spezereien: Moschusblasen, Amber, Nadd, Kampfer und anderen, in Gefäßen aus Elfenbein und Ebenholz, aus Khalandsch und andalusischem Kupfer, das da im Werte dem Golde gleich-

kommt; und vielerlei Rotan und indisches Rohr; die Händler aber lagen alle tot da, noch war irgendwelche Zehrung bei ihnen zu sehen. Und dicht hinter diesem Basar gelangten sie zu einem Palast von ragendem Bau, versehen mit prunkvollem Zierat. In den drangen sie ein, und sie fanden darin entrollte Banner und gezückte Schwerteskligen und gespannte Bögen und Schilde, die an goldenen und silbernen Ketten hingen, und Helme, mit rotem Gold überzogen. In den Hallen aber standen Bänke aus Elfenbein, belegt mit glitzerndem Golde und bedeckt mit seidenen Stoffen; auf denen lagen Menschen, deren Haut an den Knochen festgetrocknet war; ein Narr hätte sie für schlafend gehalten, aber sie waren umgekommen aus Mangel an Zehrung und hatten den Becher des Todes getrunken. Als nun der Emir Musa das sah, da stand er still und verherrlichte Allah, den Höchsten, heiligte ihn und betrachtete die Schönheit des Palastes, die Wucht seines Baus und die herrliche Vollkommenheit seiner Verteilung; denn er war aufs schönste und festeste erbaut, und der größere Teil seines Schmucks bestand aus grünem Lapislazuli, und auf der inneren, offenen Tür standen in Lettern aus Gold und tiefem Blau diese Verse geschrieben:

Betrachte, Mensch, was diese Stadt dir zeigt — Sei auf der Hut, wenn sich auch dein Pfad neigt;
Und rüste Zehrung dir, solang sie dir verliehn — Denn jeder, der im Haus wohnt, muß einst ziehn.
Sieh, wie dies Volk sich den Palast geschmückt — Und ward doch als ein Pfand in Staub gedrückt;
Sie bauten, doch ihr Baun erhielt sie nicht — Noch halfen Schätze, hemmend das Gericht;
Sie hofften viel, was nie das Schicksal gab — In eitlem Hoffen fuhren sie ins Grab;

Von Macht und Höhe stürzten sie in Graus — Und Grabesenge: elend ist ihr Haus;
Dann kam ein Rufer, rief hinab ins Grab: — Was half euch Thron und Krone, Gut und Hab?
Wo blieben hinterm Schleier die Gesichter, — Die einst als Modeschönheit pries ein Dichter?
Die Gräber schrein dem Fragenden jetzt zu — Der Krebs des Todes gab den Wangen Ruh!
Lang aßen, tranken sie, in Freuden, hochgeehrt — Doch ward, wer aß, verzehrt: durch ihn der Wurm sich nährt.

Und als der Emir das las, da weinte er, bis er in Ohnmacht zu fallen vermeinte; und er gab Befehl, die Verse aufzuschreiben. Dann ging er weiter in das Innere des Palastes und kam in eine ungeheure Halle, wo in jedem der vier Winkel ein hoher und geräumiger Pavillon stand, belegt mit Gold und Silber und bemalt mit vielerlei Farben. Im Herzen der Halle aber stand ein großer Speibrunnen aus Alabaster, über dem ein brokatener Baldachin hing, und in jedem Pavillon befand sich ein Zimmer, und jedes Zimmer enthielt seinen reichgeschmückten Brunnen und sein Becken aus Marmor, und am Boden hin liefen in Rinnen Wasserkanäle, die sich in einer weiten und großen Zisterne aus vielfarbigem Marmor trafen. Sprach der Emir zum Schaikh Abd al-Samad: ‚Komm, laß uns jenen Pavillon betreten.' Und sie traten ein in den ersten, der voll war von Gold und Silber, und Perlen und Hyazinthen, und anderen Edelsteinen und Metallen, und ferner fanden sie Kisten voll roten und gelben und weißen Brokats. Dann gingen sie zu dem zweiten Pavillon, und als sie seine Kammer öffneten, fanden sie sie voller Waffen und Rüstungen: vergoldeten Helmen, davidischen Halsbergen, indischen Schwertern, arabischen Speeren, chorasmischen

Keulen und anderem Kampf- und Schlachtgerät. Dann gingen sie zu dem dritten Pavillon und fanden Kammern darin, die waren verschlossen und mit Vorhängen bedeckt, auf denen sie allerlei Stickereien sahen. Sie öffneten eine und fanden wunderlich mit durchbrochener Arbeit und mit Gold und Silber und Juwelen verzierte Waffen darin. Dann traten sie in den vierten Pavillon, und als sie dort eine der Kammern öffneten, erblickten sie darin großen Vorrat an goldenen und silbernen Trinkgefäßen, kristallenen Tellern, Bechern, besetzt mit Perlen, Schalen aus Karneol und so weiter. Und sie nahmen sich, was ihrem Geschmack entsprach, und ein jeder der Krieger schleppte davon, soviel er vermochte. Doch als sie die Pavillons verließen, sahen sie mitten im Palaste eine Tür aus Tiekholz, eingelegt mit Elfenbein und Ebenholz und überzogen mit glitzerndem Golde; vor der hing ein seidener Vorhang, bestickt mit allerlei Stickereien; und vor dieser Tür lagen Schlösser aus weißem Silber, die man durch einen Kunstgriff ohne Schlüssel öffnete. Der Schaikh Abd al-Samad trat kühn darauf zu, und vermöge seines Wissens und seiner Geschicklichkeit öffnete er die Schlösser, worauf sie durch die Tür in einen mit Marmor gepflasterten Gang traten, der behangen war mit schleierartigen Stoffen, auf denen sie in Stickerei die Figuren vieler Tiere und Vögel erblickten; deren Leiber aber waren aus rotem Golde oder weißem Silber, und ihre Augen aus Perlen und Rubinen, so daß alle sehr staunten, die sie sahen. Weiterhin kamen sie in einen Saal aus poliertem Marmor, in den Juwelen eingelassen waren, so daß der Beschauer glaubte, der Boden bestehe aus fließendem Wasser; und wer darauf trat, glitt aus. Der Emir befahl

daher dem Schaikh, etwas darauf zu streuen, so daß sie hinübergehen könnten; und als es geschehen war, schritten sie weiter, bis sie zu einem großen gewölbten Pavillon aus mit rotem Golde vergoldetem Stein gelangten, den eine Kuppel aus Alabaster krönte; rings um diese Kuppel aber liefen Gitterfenster in durchbrochener Arbeit, verziert mit smaragdenen Stäben, wie sie kein König bezahlen könnte. Und unter der Kuppel befand sich ein Baldachin aus Brokat, der auf Pfeilern aus rotem Golde ruhte, versehen mit den Figuren von Vögeln, deren Füße wieder aus Smaragd gebildet waren; und unter jedem Vogel hing ein Netz von blanken Perlen. Der Baldachin nun erhob sich über einem Speibrunnen aus Elfenbein und Karneol, belegt mit glitzerndem Golde, und daneben stand ein mit Perlen und Rubinen und anderen Juwelen besetztes Lager, und neben dem Lager ein goldener Pfeiler. Oben auf diesem Pfeiler stand ein Vogel aus roten Rubinen, und er hielt eine Perle im Schnabel, die wie ein Stern leuchtete; auf dem Lager aber lag ein Mädchen, der strahlenden Sonne gleich, nie sah ein Auge je eine schönere. Sie trug ein enganliegendes Gewand aus schönen Perlen, und auf dem Haupt eine Krone aus rotem Golde und eine Binde aus Edelsteinen; diese hielt ihr auf der Stirn zwei g[illegible] Juwelen, leuchtend vom Licht wie vom Licht der Sonne. Auf der Brust trug sie ein Amulett aus Juwelen, das war gefüllt mit Moschus und Amber und an Wert gleich dem Reich der Cäsaren; und auch um ihren Hals hing eine Schnur von Rubinen und großen Perlen, die ausgehöhlt waren und duftenden Moschus enthielten. Und es war, als blickte sie alle an nach rechts und nach links. Der Emir Musa staunte ob ihrer unvergleichlichen

Schönheit, und ihn verwirrte die Schwärze ihres Haars und die Röte ihrer Wangen, dieweil der Beschauer sie für lebend und noch nicht gestorben halten mußte; und er sprach zu ihr: ‚Friede sei mit dir, o Mädchen!' Doch Talib ibn Sahl erwiderte ihm: ‚Allah behüte dich, o Emir, wahrlich, dieses Mädchen ist tot, und es ist kein Leben in ihr; wie also soll sie deinen Gruß erwidern?' Und er fügte hinzu: ‚Siehe, sie ist nur ein Leichnam, den höchste Kunst einbalsamierte; als sie gestorben war, nahm man ihr die Augen heraus, tat Quecksilber hinein und legte die Augen wieder in ihre Höhlen; deshalb blinken sie jetzt, und wenn die Luft die Wimpern bewegt, so scheint sie zu blinzeln, und der Beschauer meint, sie sähe ihn an, wiewohl sie tot ist.' Der Emir staunte über die Maßen und sprach: ‚Ruhm sei Allah, der seine Geschöpfe der Herrschaft des Todes unterwarf!' Nun hatte das Lager, auf dem das Mädchen lag, Stufen, und auf ihnen standen zwei Statuen aus andalusischem Kupfer, die Sklaven darstellten, die eine einen schwarzen und die andere einen weißen. Der erste hielt eine stählerne Keule und der zweite ein Schwert aus gewässertem Stahl, der das Auge blendete; und zwischen ihnen lag auf einer der Stufen des Lagers eine goldene Tafel, auf der in Lettern aus weißem Silber folgende Worte geschrieben standen: ‚Im Namen Allahs, des Erbarmenden, Erbarmungsreichen! Preis sei Allah, dem Schöpfer der Menschen! Er ist der Herren Herr, der Ursachen Verursacher! Im Namen Allahs, des Niebeginnenden, des Ewigwährenden, des Ordners in Los und Schicksal! O Sohn Adams, was hat dich genarrt in diesem langen Hoffen? Was tilgte dir aus dem Gedächtnis das Unheil deines letzten Tages? Weißt du

nicht, daß der Tod nach dir ruft und eilt, deine Seele zu packen? Darum halte dich bereit zur Reise und rüste dich zum Aufbruch aus der Welt; denn wahrlich, du wirst sie unverweilt verlassen. Wo blieb Adam, der erste der Menschen? Wo ist Noah mit seinen Sprossen? Wo die Könige von Hind und der Ebene des Irak und alle, die da herrschten über der Erde weiteste Striche? Wo sind die Amalekiter geblieben und die Riesen und die Tyrannen der alten Zeit? Wahrlich, ihre Stätten liegen öde da, und sie sind aufgebrochen von den Ihren und ihren Häusern. Wo sind die Könige der Araber und Adschamer? Sie alle sind tot und dahingegangen und zu verwesendem Gebein geworden. Wo sind die Herren, die so hoch dastanden? Sie alle sind hingestreckt. Wo sind Korah und Hamam? Wo ist Schaddad ibn Ad? Wo Kanaan und Zu'l-Autad[1], der Herr der Pflöcke? Bei Allah, der Schnitter des Lebens hat sie entrafft und das Land von ihnen geräumt. Hatten sie sich gerüstet für den Tag der Auferstehung oder sich bereitgehalten, dem Herrn der Menschen Rede zu stehen? O du, wenn du mich nicht kennst, so will ich dich bekannt machen mit meinem Namen: ich bin Tadmura, die Tochter der Könige der Amalekiter, derer, so da die Herrschaft in Händen hielten über die Lande und in Gerechtigkeit die Nacken der Menschen beugten. Ich habe besessen, was niemals ein König besaß, und ich war billig in meiner Herrschaft und sprach Recht unter meinen Untertanen; ja, ich gab Geschenke und Spenden und ließ Sklaven und Sklavinnen frei. So lebte ich viele Jahre lang in allem Behagen und aller Freude des Lebens, bis

[1] Pharao: so benannt, weil er Menschen folterte, indem er sie an vier Pflöcke band, die in die Erde getrieben waren.

der Tod an meine Türe pochte und mich und die Meinen Unheil in Fülle befiel; es geschah aber also: sieben Jahre nacheinander suchte uns eine Dürre heim, darin kein Tropfen Regen aus dem Himmel fiel, und nichts Grünes sproß für uns auf dem Angesicht der Erde. Wir aßen also, was wir an Zehrung besaßen, und fielen dann über das Vieh her und verschlangen es, bis nichts mehr übrig blieb. Und schließlich ließ ich meine Schätze bringen und maß sie aus mit Maßen, und ich entsandte zuverlässige Männer, uns Speise zu kaufen. Sie zogen auf ihrer Suche durch alle die Länder rings, und keine Stadt ließen sie undurchforscht, doch fanden sie nichts, was sie kaufen konnten, und kehrten nach langer Abwesenheit mit den Schätzen zu uns zurück; und sie taten uns zu wissen, daß sie außerstande gewesen wären, ein wenig erbärmlichen Weizen gegen schöne Perlen einzutauschen, Scheffel gegen Scheffel, Last gegen Last. Und als wir nun so an der Hilfe verzweifelten, breiteten wir all unsere Reichtümer und Kostbarkeiten aus, schlossen die Tore der Stadt und ihre Basteien und ergaben uns dem Willen unseres Herrn, indem wir uns unserem König empfahlen. Und wir starben alle, wie du uns hier siehst, und ließen zurück, was wir erbaut und aufgespeichert hatten. Solches nun ist unsere Geschichte, und wenn das Wesen verging, so bleibt nur die Spur.‘

Dann schauten sie auf den Fuß der Tafel nieder und lasen dort diese Verse:

O Adamskind, laß nicht die Hoffnung höhnen — Was du gehäuft, des mußt du dich entwöhnen;
Du gierst nach einer Welt mit ihren Schätzen — Ich sah Vergangne vor dir auch so [illegible].
Zu Recht und Unrecht türmten sie zuhauf — Doch hielt ihr Schatz des Schicksals Lauf nicht auf.

Sie führten Heere und gewannen Gold -- Doch ward das Glück darum noch keinem hold;
Sie mußten fort zum Staubesbett im Grab — Das nie der Werke Pfand die Freiheit gab;
So lädt die Karawane ab zur Nacht — Vor einem Haus, das keinen Gästen lacht;
‚Hier ist kein Raum für euch', so klingt das Wort — Sie laden wieder auf und ziehen fort;
Grau scheint der Marsch, und der verzagten Brust — Verspricht nicht Halt noch Reise länger Lust.
Drum rüste Zehrung bis zum Morgenstern — Nur rechter Wandel hilft dir vor dem Herrn!

Und der Emir Musa weinte, als er weiter las: ‚Bei Allah, die Furcht des Herrn ist der beste Besitz, die Säule der Sicherheit und die einzige, gewisse Stütze. Wahrlich, der Tod ist die handgreifliche Wahrheit und die sichere Klarheit, und in ihm, o du, liegt das Ziel und die offenkundige Stätte der Rückkehr. Nimm dir darum ein Beispiel an denen, die sich zum Staub mußten wenden und auf dem vorbestimmten Pfade enden. Siehst du nicht, daß graues Haar dich in die Grube ruft und daß die Weiße deiner Locken stöhnt ob deines Loses? Darum sei auf der Hut und halte dich bereit zum Aufbruch, da du Rechenschaft ablegen sollst. O Sohn Adams, was hat dein Herz so abscheulich verhärtet? Was hat dich fortgelockt vom Dienste deines Herrn? Wo sind die Völker der alten Zeiten? Sie sind eine Warnung für jeden, der sich warnen lassen will! Wo sind die Könige von Al-Sin und die Herrscher von majestätischem Sinn? Wo ist Schaddad ibn Ad, wo, was er baute und begründete? Wo ist Nimrod, der da aufstand wider Allah und ihm trotzte? Wo ist Pharao, der sich empörte wider Gott und ihn leugnete? Ihnen allen folgte der Tod auf der Ferse und streckte sie

nieder und schonte nicht groß noch klein, nicht Mann noch Weib; und der Schnitter der Menschheit mähte sie nieder, ja, bei dem, der da die Nacht folgen läßt auf den Tag! Wisse, o du, der du hierher gelangst, sie, die du hier siehest, ließ sich nicht betören von der Welt und ihren gebrechlichen Wonnen, denn diese ist treulos, verräterisch, ein Haus des Verderbens, eitel und betrügerisch; heilsam aber dem Geschöpf ist der Gedanke an seine Sünden. Deshalb fürchtete sie ihren Herrn und machte ihren Wandel gerecht und versah sich mit Zehrung für den Tag der Reise. Wer immer unsere Stadt betritt und Allah verleiht ihm die Macht, in sie einzudringen, der nehme von all den Schätzen, soviel er vermag, doch rühre er nichts von dem an, was sich auf meinem Leibe befindet, denn es ist der Schleier für meine Scham und die Rüstung für meine letzte Reise; darum fürchte er Allah und raube nichts davon, sonst wird er sein eigenes Selbst vernichten Solches sage ich ihm als eine Warnung und als ein feierliches Pfand; und also, Friede sei mit euch, und ich bete zu Allah, daß er euch bewahre vor Krankheit und Unglück.‘ Und der Emir Musa, als er das gelesen hatte, weinte in bitterem Weinen, bis er in Ohnmacht fiel; und als er wieder zu sich kam, schrieb er alles nieder, was er gesehen hatte; und alles, wessen er Zeuge geworden war, wurde ihm zu einer Mahnung. Dann sprach er zu seinen Leuten: ‚Holt nun die Kamele und beladet sie mit diesen Schätzen und Gefäßen und Juwelen.‘ ‚O Emir,‘ fragte Talib, ‚sollen wir diesem Mädchen hier lassen, was sie auf dem Leibe trägt, Dinge, die nicht ihresgleichen haben und die sich nicht zum zweitenmal finden, denn sie sind vollkommener

als irgend etwas sonst, was du nehmen kannst; auch fändest du keine herrlichere Gabe, dir die Gunst des Beherrschers der Gläubigen zu gewinnen.' Doch Musa erwiderte: ,O Mann, hörtest du nicht, was die Herrin auf dieser Tafel spricht? All das gab sie uns doch als ein anvertrautes Gut, uns, die wir keine Verräter sind.' ,Und sollen wir', versetzte der Vezier Talib, ,um dieser Worte willen all diese Reichtümer und Juwelen lassen, da sie doch tot ist? Was will sie mit all dem Schmuck der Welt und dem Zierat des Weltlings, da ihr doch ein Baumwollentuch genügte als Decke? Wir haben mehr Recht daran als sie.' Und mit diesen Worten stieg er zwischen den Pfeilern die Stufen zum Lager hinauf; doch kaum war er im Armbereich der beiden Sklaven, als, siehe, der Keulenträger ihn auf den Rücken traf, während der andere mit dem Schwert in seiner Hand ausholte, also, daß sein Kopf davonsprang und er tot zu Boden fiel. Sprach der Emir: ,Allah erbarme sich deiner Ruhestätte nicht! Wahrlich, es war an diesen Schätzen genug; und Gewinngier erniedrigt den Menschen.' Dann befahl er, die Truppen hereinzulassen, und als sie kamen, beluden sie die Kamele mit den Schätzen und Edelmetallen; dann zogen sie wieder hinaus, und der Emir hieß sie die Tore schließen wie zuvor. Nun zogen sie einen vollen Monat lang an der Küste des Meeres hin, bis sie einen hohen Berg in Sicht bekamen, der das Meer überblickte und der voller Höhlen war; in denen aber hauste ein Stamm schwarzer Menschen, die waren in Felle gekleidet und trugen Burnusse, gleichfalls aus Fellen, und sprachen eine unbekannte Sprache. Und als sie die Truppen sahen, erschraken sie wie scheuende Rosse und flohen in die

Höhlen, während ihre Weiber und Kinder an den Höhlentoren stehen blieben und auf die Fremden starrten. ‚O Schaikh Abd al-Samad,' fragte da der Emir, ‚wer sind diese Leute?' Und er erwiderte: ‚Es sind die, so wir suchen für den Beherrscher der Gläubigen.' Sie saßen ab, legten ihre Lasten nieder und schlugen die Zelte auf; und noch waren sie nicht ganz damit fertig, als schon der König der Schwarzen vom Berge herabkam und sich dem Lager näherte. Nun verstand er die arabische Sprache, und als er den Emir erreichte, begrüßte er ihn mit dem Salam, und Musa gab seinen Gruß zurück und behandelte ihn ehrenvoll. Sprach er zu dem Emir: ‚Seid ihr Menschen oder Dschann?' ‚Wir sind Menschen,' sprach Musa; ‚aber zweifelsohne seid ihr Dschann, dieweil ihr hier fern in dem Berge wohnt, der von allen Menschen abgeschnitten ist, und auch nach euren riesenhaften Leibern zu urteilen.' ‚Nein,' erwiderte der Schwarze, ‚auch wir sind Kinder Adams, vom Stamme Cham, des Sohnes Noahs (Friede sei mit ihm!), und dieses Meer ist bekannt unter dem Namen Al-Karkar.' Fragte Musa: ‚O König, welches ist euer Glaube, und zu wem betet ihr?' Und er erwiderte und sprach: ‚Wir beten zu dem Gott der Himmel und unser Glaube ist der Mohammeds, den Allah segne und behüte!' ‚Und wer brachte euch die Kunde von ihm,' fragte da der Emir weiter, ‚dieweil noch kein Prophet den Auftrag erhielt, in dieses Land zu wandern?' ‚Wisse, o Emir,' erwiderte der König, ‚vor alten Zeiten erschien uns aus dem Meere ein Mann, von dem ein Licht ausging, das den Horizont erleuchtete, und er rief aus mit einer Stimme, die die Menschen fern und nah vernahmen: ‚Ihr Kinder Chams, Ehre

sei *dem*, der da sieht und nicht gesehen wird; und sprecht: Es gibt keinen Gott als *den* Gott, und Mohammed ist Gottes Gesandter!' Und er fügte hinzu: ,Ich bin Abu al-Abbas al-Khisr.' Ehedem hatten wir einander angebetet, er aber berief uns zum Dienste des Herrn aller Kreatur; und er lehrte uns diese Worte sprechen: Es gibt keinen Gott als den alleinigen Gott, der keinen neben sich hat, und sein ist das Reich und die Herrlichkeit. Er gibt Leben und Tod und ist über alle Dinge allmächtig. Und niemals nahen wir Gott (Er sei erhöht und erhoben!), es sei denn mit diesen Worten, denn wir kennen keine andern; doch an jedem Abend vor dem Freitag sehen wir ein Licht auf dem Angesicht der Erde und hören wir eine Stimme, die da spricht: Hehr und herrlich ist der Herr der Engel und des Geistes! Was er will, geschieht; und was er nicht will, geschieht nicht. Jede Gabe kommt aus seiner Huld, und es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Aber ihr,' sprach der König, ,wer und was seid ihr, und was führt euch in dieses Land?' Sprach Musa: ,Wir sind Entsandte des höchsten Herrschers im Islam, des Beherrschers der Gläubigen Abd al-Malik ibn Marwan, der da vernommen hat von dem Herrn Salomo, dem Sohne Davids (mit ihm sei Friede!), und von der höchsten Macht, die der Erhabene ihm verliehen hatte; wie er Gewalt hatte über die Dschann und die Tiere und Vögel, und wie er jeden der Marids, wider den er ergrimmte, in eine Kürbisflasche aus Messing einzuschließen pflegte, um sie anzuschauen und sich an ihrem Anblick zu erfreuen. Solches also ist unser Auftrag und unser Begehren an dich, o König, und wir wünschen,

daß du uns förderst in unserm Ziele, wie es der Beherrscher der Gläubigen befahl.' ,Mit Lust und Liebe', versetzte der schwarze König; und er führte sie in das Gasthaus, behandelte sie aufs ehrenvollste und versah sie mit allem, dessen sie bedurften, indem er sie mit Fischen speiste. So blieben sie drei Tage lang bei ihm, und dann befahl er seinen Tauchern, ein paar der Gefäße Salomos aus dem Meere zu holen. Sie tauchten hinab und holten zwölf Flaschen herauf, so daß sich der Emir und der Schaikh und all ihre Begleiter freuten, dieweil der Wunsch des Kalifen erfüllt war. Und Musa gab dem König der Schwarzen viele große Geschenke; und der überreichte ihm dafür die Wunder der Tiefe, Fische in Menschengestalt, und sprach: ,Wir haben euch diese drei Tage lang mit dem Fleisch dieser Fische bewirtet.' Sprach der Emir: ,Wir müssen dem Kalifen ein paar davon mitnehmen, denn ihr Anblick wird ihn noch mehr erfreuen als die Flaschen Salomos.' Dann nahmen sie Abschied von dem schwarzen König, brachen in der Richtung zur Heimat auf und zogen dahin, bis sie endlich nach Damaskus kamen, wo Musa vor den Beherrscher der Gläubigen trat und ihm alles erzählte, was er gesehen und vernommen hatte an Versen und Legenden und lehrreichen Beispielen, sowie von dem Tode Talib ibn Sahls. Sprach der Kalif: ,Ich wollte, ich wäre bei euch gewesen und hätte gesehen, was ihr sahet!' Dann nahm er die Messinggefäße und öffnete sie, Flasche für Flasche, so daß die Teufel ihnen entstiegen, während sie ausriefen: ,Wir bereuen, o Prophet Allahs! Nie wieder wollen wir uns solchen Dingen zuwenden, nein, niemals!' Und der Kalif staunte darob. Für die Töchter der Tiefe aber, die ihm

der schwarze König schenkte, bauten sie aus Brettern Zisternen voller Wasser und legten sie hinein; doch starben sie vor der großen Hitze. Und schließlich schickte der Kalif nach den Schätzen aus der Messingstadt und verteilte sie unter die Gläubigen, indem er sprach: ‚Niemals gab Allah irgendeinem, was er Salomo, dem Davidsohn, verlieh!‘ Der Emir Musa aber bat ihn um Erlaubnis, an seiner Stelle seinen Sohn zum Statthalter in der Provinz zu ernennen, auf daß er selber in die heilige Stadt Jerusalem wallfahren könnte, um Allah dort anzubeten. Und der Beherrscher der Gläubigen bekleidete Musas Sohn Harun mit der Regierung, während der Emir sich in die glorreiche und heilige Stadt begab, wo er starb. Und dies ist alles, was uns überliefert wurde von der Geschichte der Messingstadt. Gott aber ist allwissend!

DIE GESCHICHTE VON DER DAME UND IHREN FÜNF VEREHRERN



EIN Weib aus den Töchtern der Kaufleute war einem Manne vermählt, der viel und fernhin reiste. Nun traf es sich einst, daß er in ein fremdes Land aufbrach und so lange fortblieb, daß sein Weib sich aus ihrer [illegible] in einen schönen Jüngling unter den Söhnen der Kaufleute verliebte, und sie liebten einander in [illegible] Liebe. Eines Tages aber zankte sich der Jüngling mit einem andern, der bei dem Wachthauptmann eine Klage wider ihn einbrachte, so daß der ihn in den Kerker warf. Als seine Geliebte, das Weib des Kaufmanns, das hörte, verlor sie fast den Verstand. Dann erhob sie

sich, legte ihre reichsten Kleider an und begab sich in das Haus des Wachthauptmanns. Sie grüßte ihn und überreichte ihm eine Bittschrift folgenden Inhalts: ,Der, den du in den Kerker geworfen hast, ist mein Bruder Soundso, der sich mit Demunddem gezankt hat. Die gegen ihn zeugten, haben falsches Zeugnis abgelegt. Er ist zu Unrecht gefangen gesetzt, und ich habe keinen andern, der [illegible] mi[illegible] [illegible]treten oder für meinen Unterh[illegible] orge[illegible] könnte; deshalb flehe ich dich an, laß ihn los in deiner [illegible].' [illegible] nun der Hauptmann das Papier gelesen h[illegible] [illegible] [illegible]ie an und verliebte [illegible]h auf der Stelle [illegible] [illegible] d[illegible] zu [illegible] sprach: ,Geh ins Haus, bis ich ihn [illegible] [illegible] dann will ich nach dir schicken, und [illegible] sollst [illegible] nehmen.' [illegible] mein Herr,' erwiderte sie, [illegible] habe [illegible]emanden, mich zu schützen, außer dem [illegible]ntigen Allah! Ich bin eine Fremde und darf keine[illegible] [illegible]nes Haus betreten.' Sprach der Wali: ,Ich lasse ihn nicht los, es sei denn, daß du in mein Haus kommst u[illegible] ich meinen Willen an dir still[illegible] [illegible]rsetzte sie: [illegible]n es sein muß, so sollst du in mei[illegible] kommen [illegible] die Siesta dort halten und den ganz[illegible] ruhen.' [illegible]nd wo ist dein Haus?' fragte er; und [illegible] widerte: [illegible]Daundda.' Und sie nannte ihm eine Zeit. Dann ging sie davon und ließ ihn mit liebevollem Herzen zurück. Und sie begab sich zum Kasi der Stadt und sprach zu ihm: ,O unser Herr und Kasi!' Rief er: ,Ja?' Und sie fuhr fort: ,Untersuche meinen Fall, und dein Lohn stehe bei Allah, dem Höchsten!' Sprach er: ,Wer hat dir unrecht getan?' Und sie entgegnete: ,O mein Herr, ich habe einen Bruder, und ich habe nur den einen, und um seinetwillen komme ich zu dir; denn der Wali hat ihn wie einen Verbrecher in den Kerker geworfen,

und man hat falsches Zeugnis wider ihn abgelegt, daß er ein Missetäter sei; ich aber flehe dich an, sprich für ihn mit dem Wachthauptmann.‘ Als nun der Kasi sie ansah, verliebte er sich auf der Stelle in sie und sprach zu ihr: ‚Tritt in das Haus und ruhe eine Weile bei meinen Sklavinnen, so will ich zu dem Wali schicken, damit er deinen Bruder entlasse. Wenn ich wüßte, welche Geldstrafe ihm auferlegt wird, so würde ich sie aus der eigenen Tasche bezahlen, um meinen Willen an dir zu büßen, denn du gefällst mir mit deiner lieblichen Rede.‘ Sprach sie: ‚Wenn du, o mein Herr, schon also handelst, so dürfen wir andere nicht tadeln.‘ Und er erwiderte: ‚Wenn du nicht eintreten magst, so geh deiner Wege.‘ Sprach sie: ‚Wenn du es so willst, o unser Herr, so wird es heimlicher und besser in meinem Hause geschehen als in deinem; denn hier sind Sklavinnen und Eunuchen, und Leute gehen ein und aus; und wahrlich, ich bin eine Frau, die von solchem Wandel nichts weiß; doch zwingt die Not.‘ Fragte der Kasi: ‚Und wo steht dein Haus?‘ Und sie versetzte: ‚Daundda.‘ Und sie nannte ihm den gleichen Tag und die gleiche Stunde, wie dem Wachthauptmann. Dann verließ sie ihn und ging zum Vezier, dem sie auch ihre Bitte unterbreitete, ihren Bruder, den sie unbedingt nötig habe, aus dem Kerker zu entlassen; doch auch er verlangte sie von ihr selber und sprach: ‚Laß mich meinen Willen an dir büßen, so will ich deinen Bruder befreien.‘ Sprach sie: ‚Wenn du es so willst, so sei es in meinem Hause, dort kann es heimlicher geschehen sowohl für mich wie für dich. Es ist nicht fern, und du weißt, wie wir Frauen der Sauberkeit und des Schmucks bedürfen.‘ Fragte er: ‚Wo steht dein Haus?‘ ‚Daundda,‘

erwiderte sie und nannte ihm dieselbe Stunde, wie den beiden anderen. Dann verließ sie ihn und ging zu dem König der Stadt, dem sie gleichfalls ihre Geschichte erzählte, und bat ihn, ihren Bruder freizulassen. ,Wer hat ihn gefangen gesetzt?' fragte er; und sie erwiderte: ,Dein Wachthauptmann.' Als nun der König ihre Rede vernahm, da durchbohrte sie ihm das Herz mit den Pfeilen der Liebe, und er hieß sie mit ihm den Palast betreten, auf daß er zu dem Kasi schicken und ihren Bruder befreien könnte. Sprach sie: ,O König, solches ist dir ein leichtes, ob ich will oder nicht; und wenn der König es wirklich von mir begehrt, so ist es mein Glück; doch wenn er in mein Haus kommt, so wird er mich um so höher ehren, indem er den Fuß hineinsetzt, wie denn der Dichter sagt:

O meine Freunde, saht und hörtet ihr — Daß zu mir kam der, den so hoch ich ehre?

Sprach der König: ,Darin wollen wir dir nicht widersprechen.' Sie aber nannte ihm die gleiche Stunde, wie den drei anderen, und sagte ihm, wo sich ihr Haus befände. Dann verließ sie ihn und begab sich zu einem Manne, der ein Zimmermann war, und sprach zu ihm: ,Ich möchte, daß du mir einen Schrank mit vier Kammern machst, eine jede immer über der anderen und mit einer eigenen Tür zum Verschließen. Sag mir deinen Lohn, so will ich ihn dir geben.' Versetzte er: ,Der Lohn beträgt vier Dinare; aber, o edle und wohlgeschirmte Herrin, wenn du mir deine Gunst gewähren willst, so will ich nichts von dir verlangen.' Sprach sie: ,Wenn es nichts hilft und du es so willst, so mache fünf Kammern mit Schlössern davor.' Und sie schärfte ihm ein, das Ganze genau an dem bestimmten Tage zu

bringen. Sprach er: ‚Es ist gut; setze dich, o meine Herrin, und ich will dir den Schrank auf der Stelle machen; und dann will ich dich in Muße besuchen.‘ Sie also setzte sich, während er sich an die Arbeit machte; und als sie fertig war, ließ sie ihn den Schrank sofort in ihr Haus tragen und im Saal aufstellen. Dann nahm sie vier weite Röcke und trug sie zum Färber, der einen jeden in einer eigenen Farbe färbte; und schließlich machte sie sich daran, Speise und Trank, Blumen und Früchte und Wohlgerüche zu rüsten. Als nun der verabredete Tag gekommen war, legte sie ihr kostbarstes Kleid an, schmückte sich und besprengte sich mit Wohlgerüchen; dann belegte sie den Saal mit vielerlei reichen Teppichen und setzte sich, um zu erwarten, wer als erster kommen würde. Und siehe, der Kasi war der erste, der vor allen anderen erschien; und als sie ihn sah, stand sie auf, küßte den Boden vor ihm, nahm ihn bei der Hand und zog ihn neben sich auf das Lager, wo sie sich zu ihm legte und mit ihm zu spielen und zu scherzen begann. Schließlich verlangte er, daß sie ihm zu Willen sei, doch sie sprach: ‚O mein Herr, lege deine Kleider und den Turban ab und nimm diese gelbe Kutte und dieses Kopftuch, während ich dir Speise und Trank auftrage; und nachher sollst du deinen Willen haben.‘ Mit diesen Worten nahm sie seine Kleider und seinen Turban und kleidete ihn in das gelbe Gewand und das Kopftuch; kaum aber hatte sie das getan, als es, siehe, an die Tür pochte. Fragte er: ‚Wer pocht dort an die Tür?‘ Und sie erwiderte: ‚Mein Gatte.‘ Fragte der Kasi: ‚Was soll geschehen, und wohin soll ich gehen?‘ Sprach sie: ‚Fürchte nichts, ich werde dich in diesem Schrank verbergen‘; und er versetzte: ‚Tu, was

dir gut scheint.' Da nahm sie ihn bei der Hand, schob ihn in die unterste Kammer und verschloß deren Tür. Dann ging sie zum Haustor, wo sie den Wali fand; und sie küßte vor ihm den Boden, nahm ihn bei der Hand und führte ihn in den Saal, wo sie ihn sich setzen hieß und zu ihm sprach: ,O mein Herr, dieses Haus ist dein Haus; dieser Saal ist dein Saal, und ich bin deine Sklavin. Du sollst diesen ganzen Tag bei mir verbringen; also lege die Kleider ab und zieh diese rote Kutte an, denn sie ist ein Schlafrock.' Und sie nahm seine Kleider, zog ihm den roten Rock an und legte ihm einen alten geflickten Lappen auf den Kopf, den sie bei sich hatte; dann setzte sie sich neben ihm auf das Lager und spielte eine Weile mit ihm, während er mit ihr spielte, bis er die Hand nach ihr reckte. Da aber sprach sie: ,O unser Herr, dieser Tag ist dein Tag, und niemand soll ihn mit dir teilen; aber erst schreibe mir in deiner Huld und deinem Wohlwollen einen Befehl, daß man meinen Bruder aus dem Kerker entlasse, damit mein Herz beruhigt sei.' Sprach er: ,Hören und Gehorsam; auf meinem Haupt und meinen Augen liege es!' Und er schrieb einen Befehl an einen Schatzmeister, dieses Inhalts: ,Sowie dich diese Urkunde erreicht, lasse Denundden unverzüglich frei; zu dem Überbringer sprich kein Wort.' Dann versiegelte er das Papier, und sie nahm es und begann von neuem, auf dem Lager mit ihm zu spielen; aber, siehe, wiederum pochte es an der Tür. Fragte er: ,Wer ist das?' Und sie erwiderte: ,Mein Gatte.' ,Was soll ich tun?' fragte er; und sie sprach: ,Tritt in diese Kammer; inzwischen sende ich ihn fort und kehre zu dir zurück.' Sie schloß ihn also in die zweite Kammer über dem Boden und verriegelte die Tür. Dann ging sie

zum Haustor, und siehe, der Vezier trat ein. Sie küßte vor ihm den Boden, empfing ihn mit aller Ehre und Ehrfurcht und sprach: ,O mein Herr, du erhöhst uns, indem du unser Haus betrittst. Allah beraube uns nie des Lichtes deiner Züge.' Und sie ließ ihn sich auf dem Lager setzen und sprach: ,O mein Herr, lege dein schweres Gewand und deinen Turban ab und nimm diese leichteren Kleider.' Er legte Gewand und Turban ab, und sie gab ihm einen blauen Rock und eine große rote Mütze und sprach: ,Erst war dein Gewand das des Veziers, also laß es jetzt bis zu seiner Zeit, und trage dieses leichte Kleid, das besser paßt für Trinkgelage und Lustbarkeit und Schlaf.' Und sie begann mit ihm zu spielen und er mit ihr, und er wollte seinen Willen an ihr büßen, doch sie wies ihn ab und sprach: ,O mein Herr, das wird uns nicht entgehen.' Und als sie so plauderten, siehe, da pochte es an die Tür, und der Vezier fragte sie: ,Wer ist das?' ,Mein Gatte', erwiderte sie; und er rief: ,Was soll geschehen?' Sprach sie: ,Tritt in diese Kammer, bis ich ihn los bin und zu dir zurückkehre; und fürchte nichts.' Und sie schob ihn in die dritte Kammer und verschloß die Tür. Dann ging sie hinaus und öffnete das Haustor, und siehe und siehe, der König trat ein. Sowie sie ihn sah, küßte sie den Boden vor ihm, nahm ihn bei der Hand, führte ihn in den Saal und zog ihn am oberen Ende auf das Lager. Dann sprach sie zu ihm: ,Wahrlich, o König, du tust uns hohe Ehre an, und wenn wir dir die Welt samt allem, was sie enthält, als Gabe brächten, sie wäre nicht einen deiner Schritte zu uns wert.' Und als er auf dem Lager Platz genommen hatte, sprach sie: ,Gib mir die Erlaubnis, ein Wort zu sagen.' ,Sag, was du willst,' er-

widerte er; und sie versetzte: ‚O mein Herr, mache es dir behaglich und lege dein Gewand und deinen Turban ab.‘ Nun waren seine Kleider tausend Dinare wert; und als er sie ablegte, kleidete sie ihn in einen geflickten Rock, der höchstens zehn Dirhems galt, und sie begann mit ihm zu plaudern und zu scherzen. Alles das aber, was vorging, hörten die im Schrank mit an, ohne daß sie wagten, auch nur ein Wort zu reden. Da legte der König ihr die Hand um den Hals und wollte sein Verlangen nach ihr stillen; doch sie sprach: ‚Das wird uns nicht entgehen; und ich hatte mir versprochen, dich erst in diesem Saale zu bewirten.‘ Während dieser ihrer Worte pochte plötzlich jemand an die Tür, und auch der König fragte: ‚Wer ist das?‘ ‚Mein Gatte,‘ versetzte sie; und er befahl: ‚Sorge, daß er freiwillig davongeht, oder ich trete hinaus und schicke ihn mit Gewalt hinweg.‘ Sprach sie: ‚Nein, o mein Herr, fasse dich in Geduld, bis ich ihn durch eine geschickte List fortbringe.‘ ‚Und was soll ich derweilen tun?‘ fragte der König; worauf sie ihn bei der Hand nahm und ihn in die vierte Kammer des Schrankes schob, die sie verschloß. Dann ging sie hinaus und öffnete das Tor, durch das, siehe, der Zimmermann eintrat und sie begrüßte. Sprach sie: ‚Was für einen Schrank hast du mir da gemacht?‘ ‚Was fehlt dem Schrank, o meine Herrin?‘ fragte er, und sie erwiderte: ‚Die oberste Kammer ist zu eng.‘ Versetzte er: ‚Keineswegs!‘ Rief sie: ‚Steig selbst hinein und sieh zu; sie ist nicht weit genug für dich.‘ Sprach er: ‚Sie ist weit genug für vier‘; und er trat in die fünfte Kammer hinein, worauf sie schnell deren Tür verschloß. Dann nahm sie den Befehl des Wachthauptmanns, trug ihn zu dem Schatzmeister, der ihn las und begriff und küßte

und ihr dann den Geliebten übergab. Sie erzählte ihm, was sie getan hatte, und er sprach: ‚Und was sollen wir jetzt beginnen?‘ Versetzte sie: ‚Wir wollen in eine andere Stadt auswandern, denn nach solchen Taten ist unseres Bleibens hier nicht länger.‘ Die beiden packten also zusammen, was sie an Habe besaßen, luden es auf Kamele und zogen alsbald in eine andere Stadt.

Derweilen staken die fünf, ein jeder in seiner Kammer des Schrankes, drei volle Tage lang, und das ohne Speise und Trank; und während der ganzen Zeit hielten sie ihr Wasser an, bis der Zimmermann es nicht mehr konnte; er näßte also dem König auf den Kopf, der König wiederum dem Vezier aufs Haupt, der Vezier wiederum auf den Wali, und der Wali benäßte den Kasi. Da aber schrie der Richter auf und rief: ‚Was für ein Schmutz ist dies? Genügt uns die Enge noch nicht, in der wir stecken, daß wir uns noch benässen müssen?‘ Der Wachthauptmann erkannte die Stimme des Kasis und versetzte laut: ‚Allah mehre deinen Lohn, o Kasi!‘ Und als der Kasi ihn hörte, erkannte er ihn als den Wali. Jetzt aber erhob auch der Wachthauptmann die Stimme und rief: ‚Was für eine Schmutzerei ist das?‘ Und der Vezier erwiderte ihm und sprach: ‚Allah mehre deinen Lohn, o Wali!‘ so daß er ihn als den Minister erkannte. Dann erhob der Vezier die Stimme und rief: ‚Was soll diese Unanständigkeit?‘ Und als der König die Stimme seines Ministers vernahm und erkannte, hielt er den Mund und verhehlte seine Not. Sprach der Vezier: ‚Gott verdamme dies Weib, das so an uns gehandelt hat! All die Staatsoberhäupter hat sie versammelt, mit Ausnahme des Königs!‘ Sprach der König: ‚Haltet den Mund, denn ich war der erste, der dieser geilen Metze in die

Maschen ging.' Da rief der Zimmermann: ‚Und ich, was habe ich getan? Ich habe ihr für vier Goldstücke einen Schrank gemacht, und als ich mir meinen Lohn holen wollte, verlockte sie mich mit List, in diese Kammer zu gehen, und schloß die Tür hinter mir.' Und jetzt begannen sie alle miteinander zu plaudern und den König zu unterhalten, um seinen Kummer zu verscheuchen. Schließlich kamen die Nachbarn zu dem Hause, und da sie es verlassen sahen, so sprachen sie untereinander: ‚Noch gestern war unsere Nachbarin, das Weib des Soundso, darin; doch jetzt vernimmt man keinen Laut und sieht keine Seele. Wir wollen die Türen erbrechen und untersuchen, wie es steht, damit es nicht dem Wali oder dem König zu Ohren kommt und man uns in den Kerker wirft, so daß wir bereuen, es nicht schon längst getan zu haben.' Und sie erbrachen die Türen und drangen in den Saal, wo sie einen riesigen, hölzernen Schrank erblickten, darin sie Menschen vor Hunger und Durst laut stöhnen hörten. Sprach einer von ihnen: ‚Steckt da ein Dschinni in dem Schrank?' Und sein Gefährte rief: ‚Wir wollen Feuerholz darum häufen und ihn dann verbrennen.' Als der Kasi das hörte, da brüllte er sie an: ‚Tut es nicht!' Und sie sprachen untereinander: ‚Wahrlich, die Dschann verstellen sich, als wären sie Sterbliche, und sie reden mit menschlichen Stimmen.' Doch der Kasi sprach ein paar Stellen aus dem erhabenen Koran und rief den Nachbarn zu: ‚Tretet dicht an den Schrank, in dem wir sind.' Sie taten es; und er fuhr fort: ‚Ich bin der Kasi Soundso; und ihr seid Derundder und Derundder, und wir sind hier eine ganze Gesellschaft beisammen.' Sprachen die Nachbarn: ‚Wer brachte euch her?' Und

er erzählte ihnen die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende. Da holten sie einen Zimmermann, der die fünf Türen öffnete und Kasi, Vezier und Wali, König und Zimmermann in ihren wunderlichen Verkleidungen herausließ; und sooft einer sah, wie der andere ausstaffiert war, begann er laut zu lachen. Nun hatte das Weib all ihre Kleider mitgenommen, und ein jeder mußte erst zu den Seinen schicken, um frische holen zu lassen, die sie anlegten, um sich damit vor den Augen der Leute zu schützen und davonzuschleichen.

DSCHUDAR UND SEINE BRÜDER



INST lebte ein Mann und ein Kaufmann namens Omar, und er hatte drei Söhne, von denen der älteste Sálim hieß, der jüngste Dschudar, und der mittlere Salím. Er zog sie alle auf, bis sie erwachsen waren, doch den jüngsten liebte er mehr als seine Brüder, und da sie das sahen, wurden sie eifersüchtig auf Dschudar und begannen ihn zu hassen. Als nun ihr Vater, der ein hochbetagter Mann war, sah, daß seine älteren Söhne Dschudar haßten, fürchtete er, nach seinem Tode würde ihm Arges von ihnen widerfahren. Er berief also eine Versammlung seiner Sippe und mancherlei gelehrter Männer und Erbteiler vom Gerichtshof des Kasis, befahl, all sein Geld und Zeug zu bringen und sprach zu ihnen: ‚Ihr Leute, teilt nach dem Gesetz dies Geld und diese Stoffe in vier Teile.' Sie taten es, und jedem seiner Söhne gab er einen der Teile, während er den vierten für sich selbst behielt, indem er sprach: ‚Dies war meine Habe, und ich habe sie noch zu meinen Lebzeiten unter sie

verteilt; doch was ich behalten habe, das soll für mein Weib, ihre Mutter, sein, damit für ihren Lebensunterhalt gesorgt ist, wenn sie Witwe wird.' Bald darauf starb er, und keiner der beiden älteren Brüder war mit seinem Teil zufrieden; sondern sie verlangten mehr von Dschudar und sprachen: ,Unseres Vaters Reichtum liegt in deinen Händen.' Er also wandte sich an die Richter; und die Moslems, die bei der Teilung zugegen gewesen waren, kamen und legten Zeugnis ab von dem, was sie wußten, worauf der Richter sie auseinander wies; doch Dschudar und seine Brüder vergeudeten viel Geld für die Bestechungen. Jetzt ließen die beiden ihn eine Weile in Ruhe; dann aber begannen sie von neuem, Pläne wider ihn zu schmieden, und zum zweitenmal wandte er sich an den Richter, der noch einmal zu seinen Gunsten entschied; doch alle drei verloren dadurch viel Geld, das in die Tasche der Richter floß. Trotzdem jedoch ließen Sálim und Salím nicht ab, nach Dschudars Schaden zu streben und die Sache von Gerichtshof zu Gerichtshof zu schleppen, derweilen er wie sie fortwährend verloren, und all ihre Speise den Bedrückern als Speise zu geben, bis sie alle drei verarmten. Da gingen die beiden älteren zu ihrer Mutter, höhnten und schlugen sie, nahmen ihr auch das Ihre und jagten sie schließlich davon. Sie aber begab sich zu ihrem Sohne Dschudar und erzählte ihm, wie seine Brüder an ihr gehandelt hätten, indem sie den beiden zu fluchen begann. Sprach er: ,O meine Mutter, fluche ihnen nicht, denn Allah wird einem jeden nach seinen Taten vergelten. Aber, o meine Mutter, siehe, ich bin arm geworden, und ebenso meine Brüder, denn Zank bringt Verlust und keinen Dank, und wir, ich und sie, haben

vor den Richtern nach Kräften gekämpft, und es hat uns nichts gefruchtet; ja, wir haben alles vergeudet, was unser Vater uns hinterlassen hatte, und jetzt sind wir durch unser Zeugnis widereinander vor den Leuten geschändet. Soll ich also von neuem um deinetwillen mit ihnen streiten, und sollen wir uns nochmals an die Richter wenden? Das darf nicht sein! Lieber schlage deinen Wohnsitz bei mir auf, und das Brot, das ich esse, will ich mit dir teilen. Bete du für mich, und Allah wird mir deinen Unterhalt gewähren. Laß sie, damit sie den Lohn ihrer Taten vom Allmächtigen empfangen, und tröste dich mit dem Spruche des Dichters, der da sprach:

Wenn ein Narr dich bedrücken will, trag es geduldig — Und harre der Zeit, sie wird dich schon rächen;
Tyrannei laß ruhn; drückt der Berg auf den Berg — So muß er als ein Tyrann zerbrechen.

Und er beruhigte und tröstete sie, bis sie einwilligte und ihre Wohnung bei ihm aufschlug. Dann verschaffte er sich ein Netz und ging jeden Tag, im Fluß oder an den Ufern von Bulak oder Alt-Kairo oder sonst, wo es Wasser gab, fischen; und an einem Tage verdiente er nur zehn Kupfer, an einem andern zwanzig, und wieder an einem andern dreißig, und er gab sie aus für seine Mutter und sich, und sie aßen gut und tranken gut. Seine Brüder aber trieben kein Gewerbe und verkauften und kauften auch nicht; Elend und Verderben und überwältigende Not zogen ein in ihre Häuser, und sie vergeudeten, was sie ihrer Mutter genommen hatten, und wurden wie die ärmsten, nackten Bettler. So kamen sie denn zuweilen zu ihrer Mutter, demütigten sich sehr vor ihr und klagten über ihren Hunger. Und

sie (denn der Mutter Herz ist erbarmungsvoll) gab ihnen schimmlichtes, sauer riechendes Brot; oder wenn sie am Tage zuvor Fleisch gekocht hatte, so sprach sie zu ihnen: ‚Eßt es schnell und geht, bevor euer Bruder kommt; denn es wäre ihm ärgerlich, und er würde sein Herz wider mich verhärten, so daß ich durch euch bei ihm in Ungnade fiele.' Sie also aßen hastig und gingen schnell davon. Eines Tages nun unter den Tagen, kamen sie wieder zu ihrer Mutter, und sie setzte ihnen Brot und gekochtes Fleisch vor. Und als sie aßen, siehe, da trat ihr Bruder Dschudar ein, bei dessen Anblick die Mutter in Scham und Verwirrung geriet, denn sie fürchtete, er würde ihr zürnen; und verlegen neigte sie vor ihrem Sohne das Gesicht zu Boden. Er aber lächelte ihnen ins Gesicht und sprach zu ihnen: ‚Willkommen, o meine Brüder! Ein gesegneter Tag! Wie kommt es, daß ihr mich an diesem gesegneten Tage besucht?' Und er umarmte sie beide, behandelte sie liebevoll und sprach zu ihnen: ‚Ich hätte nicht geglaubt, daß ihr mich durch euer Fortbleiben so vereinsamt machen und es unterlassen würdet, mich und eure Mutter zu besuchen.' Sprachen sie: ‚Bei Allah, o unser Bruder, wir sehnten uns sehr nach dir, und nichts hielt uns zurück als die Scham ob dessen, was zwischen uns und dir vorgefallen ist; aber wahrlich, wir haben es schwer bereut. Es war Satans Werk; der Fluch Allahs, des Höchsten, ruhe auf ihm! Jetzt aber haben wir keinen andern Segen mehr als dich und unsere Mutter.' Und seine Mutter rief: ‚Allah mache dein Gesicht weiß und fördere dein Gedeihen, denn du bist der Großmütigste von uns allen, o mein Sohn!' Dann sprach er: ‚Seid beide willkommen! Bleibt bei mir; denn der

Herr ist gütig, und des Guten ist sehr viel bei mir.' In dieser Weise schloß er Frieden mit ihnen, und sie aßen zur Nacht und nächtigten bei ihm; und als sie am nächsten Morgen gefrühstückt hatten, nahm Dschudar sein Netz auf die Schulter und ging aus, voll Vertrauen auf den Eröffner[1]; und auch die beiden Brüder gingen aus und blieben bis Mittag fort; und als sie heimkehrten, setzte ihnen ihre Mutter das Mittagsmahl vor. Mit Einbruch der Nacht kam auch Dschudar nach Hause, und er brachte Fleisch und Grünes mit, und sie lebten so einen Monat lang, derweilen Dschudar Fische fing und verkaufte und seiner Mutter und den Brüdern schickte, was er dafür erhielt; die aber aßen und scherzten, bis es sich eines Tages begab, daß er hinunterging zum Fluß, sein Netz dort auswarf und es leer heraufzog. Er warf es zum zweitenmal aus, doch wieder kam es leer herauf, und er sprach bei sich selber: ‚Hier ist kein Fisch!' Er ging also anderswohin und warf dort das Netz aus, doch ohne Erfolg. Und so zog er bis zum Einbruch der Nacht von Ort zu Ort, ohne auch nur eine einzige Sprotte zu fangen, so daß er bei sich selber sprach: ‚Wunderbar! Sind die Fische aus dem Fluß entflohen oder was sonst?' Dann nahm er sein Netz auf die Schulter und ging nach Hause, voll Sorge und Kummer und Mitgefühl mit seiner Mutter und seinen Brüdern, denn er wußte nicht, wie er sie heute nacht speisen sollte. Da kam er zu dem Ofen eines Bäckers und sah die Leute mit den Silberlingen in der Hand, die sich um das Brot rissen, während der Bäcker ihrer nicht achtete. Mit einem Seufzer blieb er stehen, und der Bäcker sprach zu ihm: ‚Willkommen, Dschu-

[1] Nämlich der Tür des täglichen Brotes.

dar! Willst du Brot?' Er aber schwieg, und der Bäcker fuhr fort: ,Wenn du keine Dirhems hast, so nimm, was dir genügt, und ich will es dir borgen.' Sprach Dschudar: ,Gib mir für zehn Kupfer Brot und nimm dies Netz zum Pfande.' Versetzte der Bäcker: ,Nein, mein armer Bursche, das Netz ist das Tor, durch das du deinen Lebensunterhalt verdienst, und wenn ich es dir nähme, so schließe ich dir die Tür der Zehrung. Also nimm für diese zehn Kupfer Brot und diese weiteren zehn in bar, und morgen bringe mir für zwanzig Fische.' ,Auf meinem Haupt und meinen Augen sei es!' sprach Dschudar und nahm das Brot und das Geld mit den Worten: ,Morgen wird der Herr meine Not zerstreuen und mir die Mittel schenken, daß ich meine Schulden tilgen kann.' Dann kaufte er Fleisch und Gemüse und brachte alles seiner Mutter, die es kochte; und sie speisten zur Nacht und gingen zu Bett. Am nächsten Morgen stand er mit Tagesanbruch auf, und seine Mutter sprach zu ihm: ,Setze dich und nimm dein Frühmahl!' Doch er sprach: ,Nimm du mit meinen Brüdern das Frühmahl'; und er ging bei Bulak zum Flusse hinab, wo er sein Netz auszuwerfen nicht abließ, einmal, zweimal, dreimal; und den ganzen Tag hindurch zog er umher, ohne daß ihm etwas zufiel, bis zur Stunde des Nachmittagsgebetes; da nahm er sein Netz auf die Schulter und zog niedergeschlagen davon. Sein Weg führte ihn bei der Bude des Bäckers vorbei; und als der ihn erblickte, gab er ihm die Brote und das Geld und sprach: ,Komm, nimm und geh; wenn es heute nicht ist, so wird es morgen sein.' Dschudar wollte sich entschuldigen, doch der andere sprach: ,Geh! Es bedarf keiner Entschuldigung; wenn du et-

was gefangen hättest, so hättest du es da; als ich dich also mit leeren Händen sah, wußte ich, daß du nichts gefangen hattest; und wenn du morgen nicht mehr Glück hast, so komm und nimm dein Brot und schäme dich nicht, denn ich borge dir.' Dschudar nahm das Brot und das Geld und ging nach Hause. Auch am dritten Tage zog er aus und ging von Ort zu Ort und fischte bis um die Stunde des Nachmittagsgebetes, doch fing er wieder nichts; er sprach also bei dem Bäcker vor und nahm wie immer das Brot und das Geld. Und in dieser Weise half er sich sieben Tage hindurch, bis er mutlos wurde und bei sich selber sprach: ‚Heute gehe ich zum See Karun.' Er ging dorthin und wollte eben sein Netz auswerfen, als unversehens ein Maghrabi zu ihm trat, ein Mohr, gekleidet in prunkvolle Gewänder und sitzend auf einer Mauleselin mit einem Paar goldgestickter Satteltaschen und lauter golddurchwirktem Geschirr. Der Mohr sprang ab und sprach zu ihm: ‚Friede sei mit dir, o Dschudar, Sohn des Omar!' ‚Und auch mit dir sei Friede, o mein Herr und Pilger!' versetzte der Fischer. Sprach der Maghrabi: ‚O Dschudar, ich habe dich nötig, und wenn du mir gehorchst, so sollst du viel Gutes erhalten, und du sollst mein Gefährte werden und meine Geschäfte für mich leiten.' Sprach Dschudar: ‚O mein Herr, sage mir, was du vorhast, und ich will dir unverzüglich gehorchen.' Sprach der Mohr: ‚Sprich die Fatihah, das Eröffnungskapitel des Koran.' Und er sprach es mit ihm; und der Mohr zog eine seidene Schnur hervor und sagte zu Dschudar: ‚Feßle mir mit dieser Schnur die Ellbogen auf den Rücken, so fest es nur geht, und wirf mich in den See; und wenn du siehst, nachdem du ein wenig gewartet

hast, daß ich die Hände aus dem Wasser strecke und sie in die Höhe hebe, ehe mein Leib sich zeigt, so wirf dein Netz über mich und zieh mich eilig heraus; doch wenn du mich mit den Füßen zuerst aufsteigen siehst, so wisse, daß ich tot bin; dann verlasse mich, nimm Maultier und Satteltaschen und bringe sie in den Basar der Kaufleute, wo du einen Juden namens Schamajah finden wirst. Gib dem das Maultier, und er wird dir hundert Dinare zahlen; die nimm und geh deiner Wege, und bewahre das Geheimnis in aller Heimlichkeit.' Dschudar also band ihm die Arme fest auf den Rücken, während der Mohr immerfort sagte: ,Binde fester,' bis er schließlich sprach: ,Stoße mich vorwärts, bis ich in den See hineinstürze'; da stieß er ihn hinein, und er versank. Dschudar wartete eine Weile, bis siehe, des Mohren Füße über dem Wasser erschienen, so daß er erkannte, er sei tot. Da verließ er ihn und trieb das Maultier in den Basar, wo er auf einem Schemel vor der Tür seines Vorratshauses den Juden sitzen sah, der, kaum das Maultier erspähend, auch schon ausrief: ,Wahrlich, der Mann ist umgekommen', und er fügte hinzu: ,Ihn hat nichts verdorben als seine Habgier.' Dann nahm er Dschudar das Maultier ab und gab ihm hundert Dinare, indem er ihm einschärfte, die Sache geheimzuhalten. Und Dschudar ging und kaufte, wessen er an Brot bedurfte, indem er zu dem Bäcker sprach: ,Nimm dieses Goldstück!' Und der Mann zog die Summe dessen, was er ihm schuldig war, ab und sprach: ,Dir bleiben noch zwei Tage Brot zugute.' Er erwiderte: ,Schön', und ging zu dem Fleischer, dem er ein Goldstück gab, während er Fleisch entnahm und zu ihm sprach: ,Laß den Rest des Dinars auf Rechnung

stehen.‘ Dann kaufte er Gemüse, und als er nach Hause kam, sah er, wie seine Brüder seine Mutter drängten, ihnen Speise zu geben, während sie rief: ‚Geduldet euch, bis euer Bruder nach Hause kommt, denn ich habe nichts.‘ Da trat er zu ihnen ein und sprach: ‚Nehmt und eßt‘; und sie fielen über die Nahrung her. Er aber gab seiner Mutter den Rest seines Goldes und sprach: ‚Wenn meine Brüder zu dir kommen, gib ihnen, womit sie sich in meiner Abwesenheit Nahrung kaufen und essen können.‘ Er schlief gut in jener Nacht, und am nächsten Morgen nahm er sein Netz, ging zum See Karun hinab und stellte sich dort auf, um sein Netz auszuwerfen, als siehe, ein zweiter Maghrabi erschien, reitend auf einer Eselin, die noch schöner aufgeschirrt war, als die des Mohren vom Tage zuvor; und bei sich hatte er ein Paar Satteltaschen, deren jede ein Kästchen enthielt. ‚Friede sei mit dir, o Dschudar!‘ rief der Mohr. ‚Und auch mit dir sei Friede, o mein Herr und Pilger!‘ erwiderte Dschudar. Fragte der Mohr: ‚Ist gestern ein Mohr zu dir gekommen, der auf einer Mauleselin wie meiner ritt?‘ Da erschrak Dschudar und erwiderte: ‚Ich habe keinen gesehen‘, denn er fürchtete, der andere könnte fragen: wohin ist er gegangen? Und wenn er dann erwidere: er ertrank im See, so könnte er ihn vielleicht beschuldigen, er habe ihn ertränkt; und also durfte er nur leugnen. Versetzte der Mohr: ‚Höre, Unglücklicher, es war mein Bruder, der vor mir herzog.‘ Dschudar blieb dabei: ‚Ich weiß nichts von ihm.‘ Da fragte der Mohr: ‚Hast du ihm nicht die Arme auf den Rücken gebunden und ihn in den See gestoßen, und hat er nicht zu dir gesagt: wenn zuerst meine Hände über dem Wasser erscheinen,

so wirf dein Netz über mich und zieh mich eilig heraus; doch wenn meine Füße zuerst herauskommen, so wisse, daß ich tot bin, und führe das Maultier zu dem Juden Schamajah, der dir hundert Dinare geben wird?' Sprach Dschudar: ,Da du all dies weißt, weshalb und wozu fragst du da?' Und der Mohr erwiderte: ,Ich möchte, daß du mit mir tust wie mit meinem Bruder.' Und er gab ihm eine seidene Schnur und sprach: ,Binde mir die Hände auf den Rücken und wirf mich hinein; und wenn es mir ergeht wie meinem Bruder, so bringe dem Juden das Maultier, und er wird dir wieder hundert Dinare geben.' Versetzte Dschudar: ,Komm.' Und er kam und ließ sich binden, und Dschudar stieß ihn in den See, worin er versank; dann setzte er sich und wartete; und nach einer Weile erschienen die Füße des Mohren über dem Wasser, und der Fischer sprach: ,Er ist tot und verdammt: Inschallah, möchten doch jeden Tag Maghrabis zu mir kommen, ich will sie fesseln und hineinstoßen, und sie sollen sterben; ich aber will mich mit hundert Dinaren für jeden Toten begnügen.' Dann brachte er dem Juden das Maultier, und als der ihn sah, fragte er: ,Der andere ist auch tot?' Versetzte Dschudar: ,Möge dein Haupt leben!' Und der Jude sprach: ,Solches ist der Lohn der Habgierigen!' Dann nahm er das Maultier und gab Dschudar hundert Dinare, mit denen er zu seiner Mutter nach Hause zurückkehrte. ,O mein Sohn,' sprach sie, ,woher hast du dies?' Da erzählte er ihr alles, und sie sprach: ,Geh nicht wieder zum See Karun, wahrlich, ich fürchte für dich von den Mohren.' Sprach er: ,O meine Mutter, ich stoße sie nur auf ihren eigenen Wunsch hinein, und was soll ich tun? Dies Gewerbe bringt mir täglich

hundert Dinare, und ich bin schnell zurück; deshalb will ich nicht davon ablassen, zum See Karun zu gehen, bis die Spur der Magharibah abbricht und nicht einer mehr von ihnen übrig ist.' Am nächsten Morgen also, dem dritten Tage, ging er wiederum hinab zum See, und er blieb dort stehen, bis ein dritter Mohr daherkam, reitend auf einem Maultier mit Satteltaschen, reicher noch aufgeschirrt als die beiden ersten, und der sprach zu ihm: ,Friede sei mit dir, o Dschudar, o Sohn Omars!' Und der Fischer gab seinen Gruß zurück, indem er bei sich sprach: ,Wie kommt es, daß sie alle mich kennen?' Fragte der Maghrabi: ,Sind hier Mohren vorbeigekommen?' ,Zwei', erwiderte Dschudar. ,Wohin sind sie gegangen?' fragte der Mohr, und Dschudar erwiderte: ,Ich habe ihnen die Hände auf den Rücken gefesselt und sie in den See gestoßen, wo sie ertranken, und deiner harrt das gleiche Schicksal.' Der Mohr aber lachte, erwiderte und sprach: ,Unglücklicher! Jedes Leben hat sein vorbestimmtes Ziel.' Dann saß er ab, gab dem Fischer die seidene Schnur und sprach: ,Tu mit mir, o Dschudar, wie du mit ihnen tatest.' Sprach Dschudar: ,Halte die Hände auf den Rücken, damit ich dich feßle, denn ich habe Eile, und die Zeit entflieht.' Er also hielt die Hände hinter sich, und Dschudar band ihn und stieß ihn hinein. Dann wartete er eine Weile, und plötzlich hob der Mohr beide Hände aus dem Wasser, rief ihn und sprach: ,He, guter Bursche, wirf dein Netz aus!' Da warf Dschudar das Netz über ihn und zog ihn ans Land, und siehe, in jeder Hand hielt er einen Fisch, rot wie Korallen. Sprach der Mohr: ,Bringe mir die beiden Kästchen, die in den Satteltaschen stecken.' Dschudar brachte sie und hielt

sie ihm offen hin, und er legte in jedes Kästchen einen Fisch und verschloß sie beide. Dann drückte er Dschudar an die Brust, küßte ihn auf die rechte Wange und auf die linke und sprach: ‚Allah errette dich vor aller Not! Beim Allmächtigen, hättest du nicht das Netz über mich geworfen und mich herausgezogen, so hätte ich diese beiden Fische gehalten, bis ich gesunken und ertrunken wäre, denn ich hätte nicht allein ans Land zu kommen vermocht.' Sprach Dschudar: ‚O mein Herr und Pilger, Allah sei mit dir, sag mir die Wahrheit über diese beiden Fische und den Juden, und erzähle mir erst von den Ertrunkenen.' Versetzte der Mohr: ‚Wisse, o Dschudar, diese Ertrunkenen waren meine beiden Brüder, und sie hießen Abd al-Salam und Abd al-Ahad. Ich selber heiße Abd al-Samad, und auch der Jude ist unser Bruder; er heißt Abd al-Rahim, und er ist kein Jude, sondern ein Echtgläubiger aus der Maliki-Schule. Unser Vater, der Abd al-Wadud hieß, lehrte uns die Magie und die Kunst, Geheimnisse zu lösen und Schätze ans Licht zu bringen; und wir übten uns in ihr, bis wir die Ifriten und die Marids aus den Dschann in unsere Dienste zwangen. Dann starb unser Vater und hinterließ uns großen Reichtum, und wir teilten seine Schätze und Talismane unter uns, bis wir zu den Büchern kamen. Da erhob sich ein Streit über einen Band, der da hieß: ‚Die Fabeln der Alten', dessengleichen in der ganzen Welt nicht zu finden ist, noch auch läßt sein Wert sich in Gold oder Juwelen zahlen; denn es stehen Einzelheiten über alle verborgenen Schätze der Erde darin, und alle Geheimnisse sind in ihm gelöst. Unser Vater pflegte Gebrauch von diesem Buch zu machen, von dem wir einen kleinen

Teil auswendig kannten; und ein jeder von uns begehrte es, um sich bekannt zu machen mit seinem Inhalt. Als wir nun in Streit gerieten, war ein alter Mann bei uns namens Cohen al-Abtan, der unseren Vater aufgezogen und ihn wahrsagen und die Schwarzkunst gelehrt hatte; und der sprach zu uns: ‚Bringt mir das Buch.' Wir gaben es ihm, und er fuhr fort: ‚Ihr seid meines Sohnes Söhne, und es kann nicht sein, daß ich einem von euch unrecht tue. Wer also den Band besitzen möchte, der mache sich ans Werk, den Schatz von Al-Schamardal[1] zu heben, und er bringe mir die Himmelsplanisphäre, die Büchse Kohl, den Siegelring und das Schwert. Der Siegelring hat einen Marid zum Diener namens ‚der lautrollende Donner'; und wer ihn besitzt, wider den wird kein König noch Sultan etwas vermögen; und wenn er will, so kann er sich damit zum Herrn der Erde machen in all ihrer Länge und Breite. Das Schwert aber, wenn sein Träger es zieht und es wider ein Heer schwingt, so wird das Heer in die Flucht geschlagen sein; und wenn er dabei sagt: ‚Erschlage jene Schar!' so werden Blitze und Feuer aus dem Schwerte sprühen, die das ganze Heer vernichten werden. Die Himmelsscheibe braucht ihr Eigentümer nur mit der Fläche gegen irgendein Land im Osten oder Westen zu drehen, mit dessen Anblick er sich ergötzen möchte, und er wird Land und Volk darin erblicken, als läge das alles zwischen seinen Händen, während er auf seinem Stuhle sitzt. Und wenn er ergrimmt ist wider eine Stadt und sie verbrennen möchte, so braucht er die Scheibe nur der Sonnenscheibe zuzuwenden und zu sagen: ‚Laß dieunddie Stadt verbrennen', so wird die Stadt in Flam-

[1] Der Große.

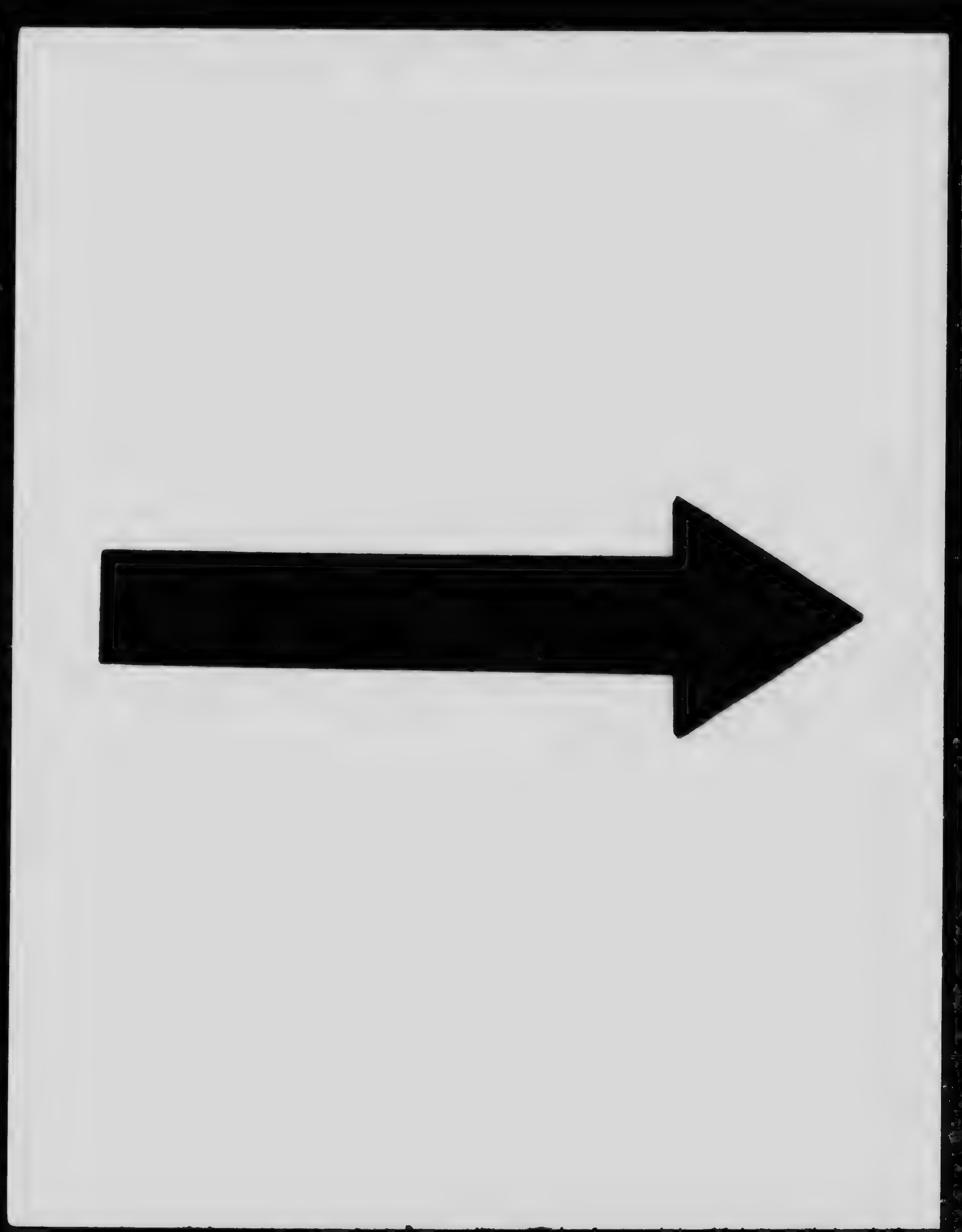
men aufgehn. Die Büchse Kohl jedoch, wer sich mit ihr die Augen zeichnet, der wird alle Schätze der Erde sehen. Und ich erlege euch diese Bedingung auf: daß, wem es nicht gelingt, die Schätze zu heben, der soll seines Rechtes verlustig gehen; und nur, wer den Schatz zu fördern weiß und mir die vier kostbaren Dinge bringt, die darin sind, soll Anspruch haben auf dies Buch.' Und da wir alle in die Bedingung willigten, so fuhr er fort: ,O meine Söhne, wisset, der Schatz von Al-Schamardal steht unter dem Befehl der Söhne des roten Königs, und euer Vater hat mir erzählt, daß er selbst einst versuchte, den Schatz zu öffnen, doch er konnte es nicht; denn die Söhne des roten Königs flohen vor ihm in das Land Ägypten und suchten Zuflucht dort in einem See, geheißen der See Karun; und er verfolgte sie dorthin, doch konnte er ihrer nicht Herr werden, dieweil sie sich in den See gerettet hatten, der durch einen Zauber behütet wird. Euer Vater kehrte demnach mit leeren Händen zurück, außerstande, sein Ziel zu erreichen; und als es ihm mißlungen war, klagte er mir seinen Mißerfolg, worauf ich eine astrologische Figur entwarf und entdeckte, daß das Werk sich nur mit Hilfe eines jungen Fischers aus Kairo namens Dschudar ibn Omar vollführen ließe, den man treffen würde am See Karun, dieweil er das Mittel sein müsse, die Söhne des roten Königs zu fangen; und nur dann würde der Zauber gebrochen werden, wenn er dem Schatzsucher die Hände auf den Rücken bände und ihn in den See hineinstieße, um dort mit den Söhnen des roten Königs zu kämpfen. Und der, dessen Los es wäre, das Werk zu vollbringen, würde sie packen; doch wäre es ihm nicht vorbestimmt, so würde er um-

kommen, und seine Füße würden sich über dem Wasser zeigen. Bei dem aber, dem der Erfolg bestimmt wäre, würden zuerst die Hände emporsteigen, worauf jener Dschudar das Netz über ihn werfen und ihn ans Land ziehen müsse.' Nun sprachen meine Brüder Abd al-Salam und Abd al-Ahad: ,Wir wollen gehen und es versuchen, wenn wir auch dabei umkommen'; und ich sprach: ,Auch ich will gehen'; doch mein Bruder Abd al-Rahim (der, den du im Gewande eines Juden sahest) sprach: ,Ich habe keine Lust dazu.' Deshalb verabredeten wir mit ihm, daß er sich in der Verkleidung eines jüdischen Kaufmanns nach Kairo begeben sollte, damit er, wenn einer von uns im See umkäme, sein Maultier und seine Satteltaschen nehmen und dem Überbringer hundert Dinare geben könnte. Den ersten, der zu dir kam, erschlugen die Söhne des roten Königs; und ebenso erging es meinem zweiten Bruder; aber wider mich vermochten sie nichts auszurichten, und ich legte die Hand auf sie.' Rief Dschudar: ,Und wo ist dein Fang?' Sagte der Mohr: ,Sahest du nicht, daß ich sie in die Kästchen einschloß?' ,Das waren Fische', sagte Dschudar. ,Nein,' versetzte der Maghrabi, ,es sind Ifriten in Fischgestalt. Aber, o Dschudar,' fuhr er fort, ,du mußt wissen, daß der Schatz nur mit deiner Hilfe zu öffnen ist; sprich also, willst du mit mir ziehen in die Stadt Fez und Mequinez, wo wir den Schatz heben wollen? Und nachher will ich dir geben, was du willst, und du sollst immer im Bunde Allahs mein Bruder sein und freudigen Herzens zu den Deinen heimkehren.' Sprach Dschudar: ,O mein Herr und Pilger, ich habe eine Mutter und zwei Brüder auf dem Halse, deren Ernährer ich bin; und wenn ich mit dir gehe, wer soll ihnen Brot zu

essen geben?' Versetzte der Mohr: ‚Dies ist eine eitle Ausrede! Wenn es sich nur um das Geld handelt, so will ich dir für deine Mutter tausend Dinare geben, mit denen sie sich versorgen kann, bis du zurückkehrst; und wahrlich, du sollst zurückkehren, bevor vier Monate verstrichen sind.' Als Dschudar ihn von tausend Dinaren reden hörte, sprach er: ‚Her mit ihnen, o Pilger, und ich bin dein Mann.' Und der Mohr zog das Geld und gab es ihm; worauf er es seiner Mutter brachte und ihr erzählte, was zwischen ihnen vorgefallen war, indem er sprach: ‚Nimm diese tausend Dinare, und gib davon aus für dich und meine Brüder, während ich mit dem Mohren nach Marokko reise; ich werde vier Monate abwesend sein, und viel Gutes wird mir widerfahren; also segne mich, o meine Mutter!' Versetzte sie: ‚O mein Sohn, du machst mich trostlos, und ich fürchte für dich.' ‚O meine Mutter,' entgegnete er, ‚nichts Arges kann dem widerfahren, der in Allahs Obhut steht, und der Maghrabi ist ein ehrlicher Mann.' Und er pries ihr sein Wesen. Sprach sie: ‚Allah mache dir sein Herz geneigt! Geh mit ihm, o mein Sohn, vielleicht wird er dir etwas geben.' Er nahm also Abschied von seiner Mutter und stieß wieder zu dem Mohren Abd al-Samad, der ihn fragte: ‚Hast du deine Mutter um Rat gefragt?' ‚Ja,' erwiderte Dschudar; ‚und sie hat mich gesegnet.' ‚Dann sitze hinter mir auf', sprach der Maghrabi. Und Dschudar stieg auf die Kruppe der Eselin, und sie ritten dahin, von Mittag an bis um die Stunde des Nachmittagsgebetes; da wurde der Fischer hungrig, doch dieweil er keine Zehrung bei dem Mohren sah, sprach er zu ihm: ‚O mein Herr und Pilger, vielleicht hast du vergessen, uns etwas mitzunehmen, was wir

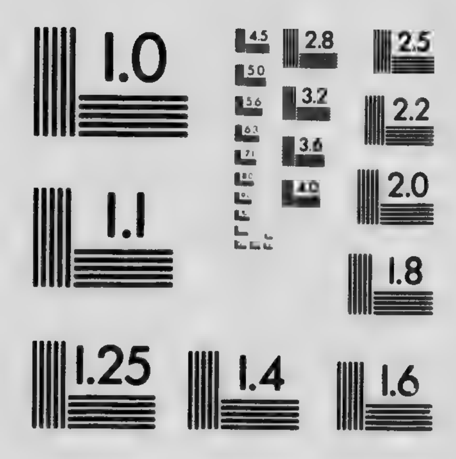
unterwegs essen könnten?' Fragte der Mohr: ,Bist du hungrig?' Und Dschudar erwiderte: ,Ja.' Da saß Abd al-Samad ab, hieß auch Dschudar absitzen und die Satteltaschen herabnehmen, und sprach zu ihm: ,Was willst du haben, o mein Bruder?' ,Irgend etwas.' ,Allah sei mit dir, sag mir, worauf du Lust hast?' ,Auf Brot und Käse.' ,O mein armer Bursche! Brot und Käse schicken sich nicht für dich; wünsche dir etwas Gutes.' ,Gerade jetzt ist mir alles gut genug.' ,Magst du hübsche braune Kücken?' ,Ja.' ,Magst du Reis und Honig?' ,Ja.' Und der Mohr fragte ihn weiter, ob er dies Gericht möchte und das Gericht, bis er vierundzwanzig Speisen aufgezählt hatte und Dschudar bei sich dachte: ,Er muß irre sein! Woher sollen alle diese Leckereien kommen, dieweil er weder Koch noch Küche hat? Aber ich will zu ihm sagen, es sei genug.' Er schrie ihn also an: ,Das genügt; du gibst mir die Sehnsucht nach all den Gerichten ein, und ich sehe nichts.' Sprach der Mohr: ,Du bist willkommen, o Dschudar!' Und er steckte die Hand in die Satteltaschen und zog eine goldene Schüssel heraus, die zwei heiße, gebräunte Kücken enthielt. Dann steckte er die Hand zum zweitenmal hinein und zog eine goldene Schüssel mit gewürfeltem Fleisch heraus; und er ließ nicht ab, aus den Satteltaschen Schüsseln herauszuholen, bis er alle vierundzwanzig Arten, die er genannt hatte, vor sich sah, während Dschudar ihm zuschaute. Dann sprach der Mohr: ,Iß, mein armer Kerl!' Und Dschudar sprach zu ihm: ,O mein Herr, du trägst in jener Satteltasche Küche und Koch bei dir!' Der Mohr lachte und erwiderte: ,Dies sind magische Satteltaschen, und sie haben einen Diener, der uns tausend Gerichte die Stunde bringen würde, wenn wir es ver-

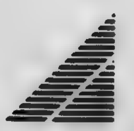
langten.' Sprach Dschudar: ,Bei Allah, das ist schön von der Satteltasche!' Dann aßen sie sich satt und warfen fort, was übrig blieb; und schließlich tat der Mohr die leeren Schüsseln wieder in die Satteltaschen, steckte die Hand hinein und zog eine Kanne heraus. Sie tranken und nahmen die Wuzu-Waschung vor und beteten das Nachmittagsgebet; dann tat Abd al-Samad die Kanne und die beiden Kästchen wieder in die Satteltaschen, warf sie dem Maultier über den Rücken, saß auf und rief: ,Herauf und vorwärts!' Und er fügte hinzu: ,O Dschudar, weißt du, wie weit wir gekommen sind, seit wir Kairo verließen?' ,Nein, bei Allah,' erwiderte er, und Abd al-Samad fuhr fort: ,Wir haben eines vollen Monats Reise gemacht'; fragte Dschudar: ,Und wie ist das möglich?' Versetzte der Mohr: ,Wisse, o Dschudar, diese Eselin unter uns ist ein Marid aus den Dschann, der an jedem Tage eines Jahres Reise zurücklegt; aber um deinetwillen ist er gemächlicheren Schrittes gegangen.' Dann brachen sie wieder auf und ritten bis zum Einbruch der Nacht gen Westen; und als sie Halt machten, zog der Maghrabi das Nachtmahl aus den Satteltaschen; und ebenso holte er am Morgen hervor, was sie zum Frühstück aßen. In dieser Weise ritten sie vier Tage lang dahin, und sie reisten bis Mitternacht, um dann abzusitzen und bis zum Morgen zu schlafen und wieder weiter zu eilen; und sooft Dschudar auf irgend etwas Lust hatte, sagte er es dem Mohren, der es aus den Satteltaschen zog. Am fünften Tage kamen sie in Fez und Mequinez an und betraten die Stadt, wo alle, die dem Maghrabi begegneten, ihn grüßten und ihm die Hände küßten; und er ritt durch die Straßen dahin, bis er zu einer Tür kam, an der er klopfte; und als sie



MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)





sich auftat, trat ein Mädchen heraus, dem vollen Monde gleich; zu der sprach er: ‚O meine Tochter, o Rahmah[1], öffne uns die obere Kammer.' ‚Auf meinem Haupt und meinen Augen, o mein Vater,' erwiderte sie und ging hinein mit wiegenden Hüften und in anmutigem, schwimmendem Gang, gleich einer dürstenden Gazelle; und ihre Bewegungen betörten Dschudars Verstand, so daß er sprach: ‚Diese ist nichts anderes als eines Königs Tochter.' Sie aber öffnete die obere Kammer, während der Mohr die Satteltaschen von des Maultiers Rücken nahm und sprach: ‚Geh, und Allah segne dich!' Und siehe, die Erde spaltete sich, verschlang das Maultier und schloß sich wieder wie zuvor. Sprach Dschudar: ‚O Schirmer, gepriesen sei Allah, der uns sicher auf ihrem Rücken hielt!' Sprach der Maghrabi: ‚Staune nicht, o Dschudar. Ich habe dir schon gesagt, daß das Maultier ein Ifrit ist; doch jetzt komm mit uns in die obere Kammer.' Sie gingen hinauf; und Dschudar war bestürzt ob des Überflusses an reichem Gerät, und an Gehängen aus Gold und Silber und Edelsteinen, die er dort sah. Sowie sie aber aßen, befahl der Mohr Rahmah, ihm ein bestimmtes Bündel zu bringen, und indem er es öffnete, entnahm er ihm ein Gewand im Werte von tausend Dinaren, gab es Dschudar und sprach: ‚Lege dieses Gewand an, o Dschudar, und sei willkommen!' Dschudar legte es an und wurde alsbald wie einer der herrlichsten Könige des Westens. Dann legte der Maghrabi die Satteltaschen vor sich hin, steckte die Hand hinein und zog Schüssel nach Schüssel daraus hervor, bis etwa vierzig verschiedene Gerichte auf dem Tische standen und er

[1] Gnade.

zu Dschudar sprach: ‚Tritt näher, o mein Gebieter! Iß und entschuldige uns, dieweil wir nicht wissen, welche Gerichte du wünschest; aber sage uns, worauf du Lust hast, und wir wollen es dir unverzüglich vorsetzen.‘ Sprach Dschudar: ‚Bei Allah, o mein Herr und Pilger, ich mag alle Gerichte und verschmähe keine; also frage mich nicht, sondern gib mir alles, was dir einfällt, denn ich habe nichts zu tun, außer zu essen.‘ Nun blieb er zwanzig Tage bei dem Mohren, der ihn jeden Tag in neue Gewänder kleidete; und die ganze Zeit hindurch aßen sie aus den Satteltaschen; denn der Maghrabi kaufte weder Fleisch noch Brot noch irgend etwas sonst; und er kochte auch nicht, sondern holte alles aus den Taschen, selbst die verschiedenen Arten von Früchten. Am einundzwanzigsten Tage aber sprach er: ‚O Dschudar, auf! Dies ist der Tag, der vorbestimmt ist für die Hebung des Schatzes von Al-Schamardal.‘ Da stand er auf, und sie gingen zu Fuß vor die Stadt, wo sie zwei Sklaven fanden, deren jeder eine Eselin hielt. Der Mohr bestieg das eine, Dschudar das andere Tier, und sie ließen bis Mittag nicht ab dahinzureiten, bis sie zu einem Bach fließenden Wassers kamen, an dessen Ufer Abd al-Samad absaß, indem er sprach: ‚Steig ab vom Tier, o Dschudar!‘ Dann winkte er den Sklaven mit der Hand und sprach: ‚Vorwärts!‘ worauf sie die Maultiere nahmen und ein jeder seines getrennten Weges zog. Sie blieben eine Weile fort, und als sie wiederkamen, brachte der eine ein Zelt, das er aufschlug, und der andere Teppiche, die er im Zelt auf den Boden breitete, indem er Polster, Kissen und Ruhebetten darum legte. Dann brachte einer von ihnen die Kästchen, die die beiden Fische enthielten, und der

andere holte die Satteltaschen. Der Maghrabi aber stand auf und sprach: ‚Komm, o Dschudar!' Und Dschudar folgte ihm ins Zelt und setzte sich neben ihn; er jedoch entnahm den Satteltaschen Schüsseln voller Fleisch, und sie aßen ihr Mittagsmahl. Dann nahm der Mohr die beiden Kästchen und sprach Beschwörungen aus, worauf von drinnen Stimmen erklangen und sprachen: ‚Zur Stelle und zu deinen Diensten, o Zauberer der Welt! Habe Erbarmen mit uns!' Und sie riefen laut um Hilfe. Er aber ließ nicht ab, Beschwörungen zu sprechen, und sie nicht, um Hilfe zu rufen, bis die beiden Kästchen auseinandersprangen, also daß die Trümmer umherflogen und mit gefesselten Händen zwei Männer erschienen, die sprachen: ‚Gnade, o Zauberer der Welt! Was willst du mit uns beginnen?' Sprach er: ‚Es ist mein Wille, euch beide im Feuer zu verbrennen, es sei denn, daß ihr einen Bund mit mir schließt, mir den Schatz von Al-Schamardal zu öffnen.' Sprachen sie: ‚Wir versprechen dir dies, und wir wollen dir den Schatz auftun, wenn du uns Dschudar ibn Omar herbeischaffst, den Fischer; denn nur mit seiner Hilfe läßt der Schatz sich heben, und niemand kann hinein, es sei denn Dschudar.' Rief der Maghrabi: ‚Den, von dem ihr redet, habe ich schon hergebracht, und er ist hier und lauscht euch und sieht euch zu.' Da schlossen sie einen Bund mit ihm, ihm den Schatz zu öffnen, und er ließ sie frei. Dann holte er einen hohlen Stab und Tafeln aus rotem Karneol, die er auf die Rute legte; und auch ein Kohlenbecken holte er herbei, tat Kohlen hinein und hauchte mit einem einzigen Atemzug darauf, der sie alsbald entzündete. Schließlich nahm er Weihrauch und sprach: ‚O Dschudar, ich will jetzt

die nötigen Beschwörungen und Räucherungen beginnen, und habe ich einmal begonnen, so darf ich nicht mehr sprechen oder der Zauber ist nichtig; deshalb will ich dich zuvor unterrichten, was du tun mußt, um an das Ziel deiner Wünsche zu gelangen.' ,Lehre es mich', sprach Dschudar. ,Wisse,' sprach der Mohr, ,wenn ich den Zauber gesprochen und den Weihrauch aufs Feuer geworfen habe, so wird das Wasser im Flußbett austrocknen, so daß dir eine goldene Tür von der Größe eines Stadttors mit zwei metallenen Ringen sichtbar wird; du aber steige hinab zu der Tür und poche leicht und warte eine Weile; dann poche zum zweitenmal, ein wenig lauter als zuvor, und warte wiederum eine Weile; dann poche in rascher Folge dreimal, und du wirst eine Stimme fragen hören: ,Wer pocht an die Tür des Schatzes und weiß nicht, wie die Geheimnisse zu lösen sind?' Und du gib Antwort: ,Ich bin Dschudar, der Fischer, der Sohn des Omar', und die Tür wird sich auftun, und eine Gestalt wird heraustreten, das Schwert in der Hand, und wird zu dir sprechen: ,Wenn du der Mann bist, so strecke den Nacken vor, damit ich dir den Kopf abschlage.' Nun strecke du ruhig den Nacken vor und fürchte dich nicht; denn wenn er die Hand hebt, um dich mit dem Schwerte zu treffen, so wird er vor dir niederstürzen, und in Kürze wirst du in ihm einen Leib ohne Seele erblicken; und der Streich wird dir nicht schaden, noch wird dir irgendein Arges widerfahren; doch wenn du ihm widersprichst, so wird er dich erschlagen. Hast du dann seinen Zauber zunicht gemacht durch deinen Gehorsam, so tritt ein und schreite weiter, bis du eine zweite Tür erblickst; dort poche, und es wird ein Reiter

auf einem Rosse zu dir herauskommen, mit einer Lanze auf der Schulter, und er wird zu dir sprechen: ‚Was führt dich hierher, wo niemand eindringen darf, nicht Mensch noch Dschinni?‘ Und er wird die Lanze wider dich schütteln. Du aber entblöße ihm deine Brust, und er wird ausholen gegen dich und niederstürzen, und du wirst in ihm einen Leib ohne Seele erblicken; doch wenn du dich ihm widersetzest, so wird er dich töten. Dann geh zur dritten Tür, daraus ein Mann dir entgegentreten wird mit Pfeil und Bogen in den Händen; und er wird nach dir zielen. Du entblöße ihm die Brust, so wird er schießen und niederstürzen, ein Leib ohne Seele; doch wenn du ihm Widerstand leistest, so wird er dich töten. Dann geh zur vierten Tür, poche, und sie wird sich dir auftun, und es wird sich dir ein Löwe von riesenhaftem Wuchs entgegenwerfen und sich auf dich stürzen, indem er den Rachen öffnet, als wolle er dich verschlingen. Fürchte dich nicht vor ihm, und fliehe auch nicht; sondern, wenn er zu dir kommt, so halte ihm die Hand hin; er wird nach ihr beißen und auf der Stelle niederstürzen; dir aber wird nichts Arges widerfahren. Dann tritt durch die fünfte Tür, hinter der du einen schwarzen Sklaven finden wirst, der zu dir sprechen wird: ‚Wer bist du?‘ Sprich: ‚Ich bin Dschudar!‘ Und er wird entgegnen: ‚Wenn du der bist, so öffne die sechste Tür.‘ Du aber tritt zu der Tür und sprich: ‚O Isa, sag Musa, er soll die Tür auftun‘; und die Tür wird auffliegen, und du wirst zwei Drachen sehn, den einen zur Linken und den andern zur Rechten; und beide werden sie zugleich den Schlund aufreißen und auf dich zufliegen. Du aber halte ihnen beide Hände entgegen, und sie werden ein jeder in eine

Hand beißen und tot zu Boden fallen; doch wenn du ihnen Widerstand leistest, so werden sie dich erschlagen. Dann schreite weiter zur siebenten Tür und poche, worauf deine Mutter zu dir heraustreten wird und sprechen: ‚Willkommen, o mein Sohn! Komm, laß dich begrüßen!' Du aber erwidere: ‚Tritt weg von mir und lege dein Gewand ab.' Und sie wird sagen: ‚O mein Sohn, ich bin deine Mutter, und ich habe ein Recht an dich, dieweil ich dich säugte und aufzog: wie also wolltest du mich nackt ausziehen!' Dann sprich: ‚Wenn du die Kleider nicht ablegst, werde ich dich töten!' Und blicke zur Rechten, wo du ein Schwert wirst hängen sehen. Das nimm und zücke es wider sie und sprich: ‚Entkleide dich!' Dann wird sie dir schmeicheln und sich vor dir demütigen, du aber habe kein Erbarmen mit ihr, und lasse dich nicht betören; und sooft sie etwas ablegt, sprich zu ihr: ‚Herunter mit dem Rest!' Und lasse nicht ab, ihr mit dem Tode zu drohen, bis sie alles ausgezogen hat, was sie trägt, und niederfällt; denn dann ist der Zauber gelöst und die Beschwörung gebrochen, und du bist des Lebens sicher. Jetzt erst tritt ein in die Halle des Schatzes, wo du das Gold in Haufen wirst liegen sehen; doch achte seiner nicht, sondern suche nach einer Kammer am obern Ende der Halle, vor der du einen Vorhang erblicken wirst. Den zieh zurück, und du wirst den Zauberer, Al-Schamardal, auf einem goldenen Lager liegen sehen und ihm zu Häupten etwas Rundes, das leuchtet wie der volle Mond; und das ist die Himmelsscheibe. Das Schwert trägt er im Gehenk, den Ring am Finger, und um seinen Hals hängt eine Kette, an der das Büchschen mit Kohl befestigt ist. Bringe mir diese vier Talismane,

und hüte dich, etwas von dem zu vergessen, was ich dir genannt habe, oder du wirst es bereuen und hast für dich zu fürchten.‘ Und er wiederholte seine Anweisungen ein zweites- und ein drittes- und ein viertesmal, bis Dschudar sprach: ‚Ich habe sie im Gedächtnis; doch wer kann all diesen Zauberern entgegentreten, die du nennst, und wer sich durchsetzen wider diese gewaltigen Schrecken?‘ Versetzte der Mohr: ‚O Dschudar, fürchte nichts, denn es sind nur Scheinbilder ohne Leben‘; und er machte ihm so lange Mut, bis er sprach: ‚Ich setze mein Vertrauen auf Allah.‘ Da warf Abd al-Samad den Weihrauch auf die Kohlenpfanne und begann eine Weile Beschwörungen zu murmeln, und siehe, das Wasser verschwand und deckte das Flußbett auf und die Tür des Schatzes; und Dschudar ging hinab und pochte an das Tor. Alsbald vernahm er eine Stimme, die sprach: ‚Wer pocht an die Tür des Schatzes und weiß nicht, wie die Geheimnisse zu lösen sind?‘ Sprach er: ‚Ich bin Dschudar, der Sohn des Omar.‘ Da tat die Tür sich auf, und heraus trat eine Gestalt mit einem gezogenen Schwert, die zu ihm sprach: ‚Strecke deinen Nacken vor.‘ Er also streckte den Nacken vor, und das Scheinbild holte zum Streich aus und sank tot nieder. Dann ging er zur zweiten Tür und tat desgleichen, und er ließ nicht eher ab, als bis er die Zauber der sechs ersten Türen gebrochen hatte und zur siebenten kam, aus der ihm seine Mutter entgegentrat und zu ihm sprach: ‚Ich grüße dich, o mein Sohn.‘ Fragte er: ‚Wer bist du?‘ Und sie erwiderte: ‚O mein Sohn, ich bin deine Mutter, die dich neun Monate trug und die dich säugte und aufzog.‘ Sprach er: ‚Zieh deine Kleider aus.‘ Und sie erwiderte: ‚Du

bist mein Sohn; wie also solltest du mich nackt entkleiden?' Doch er sagte nur: ,Entkleide dich, oder ich will dir mit diesem Schwert den Kopf abschlagen'; und er reckte die Hand aus nach dem Schwert, zückte es wider sie und sprach: ,Wenn du dich nicht entkleidest, so werde ich dich erschlagen.' Nun wurde der Kampf zwischen ihnen lang, und sooft er seine Drohungen steigerte, legte sie einen Teil ihrer Kleider ab, und er sprach jedesmal: ,Herab mit dem Rest!' und drohte ihr heftig; und langsam legte sie Stück für Stück ab und sprach unablässig: ,O mein Sohn, du hast meine Pflege enttäuscht'; bis sie nichts mehr auf dem Leibe hatte als ihre Hose. Da sprach sie: ,O mein Sohn, ist dein Herz aus Stein? Willst du mich entehren, indem du meine Scham enthüllst? Wahrlich, solches ist verboten, o mein Sohn!' Versetzte er: ,Du sprichst die Wahrheit; lege deine Hose nicht ab.' Kaum aber hatte er diese Worte gesprochen, so rief sie: ,Er hat gefehlt; schlagt ihn!' Und wie die Regentropfen fielen die Schläg[illegible] nieder, und die Diener des Schatzes drängt[illegible]rbei und verabreichten ihm eine Tracht Prügel, [illegible] er zeit seines Lebens nicht wieder vergaß; dann stießen sie ihn hinaus und warfen ihn draußen vor dem Schatze hin, und die Tore schlossen sich von selber, während die Wasser des Flusses in ihr Bett zurückströmten. Abd al-Samad, der Maghrabi, aber nahm Dschudar eilig auf und sprach Beschwörungen über ihm, bis er zur Besinnung kam; doch war er noch betäubt wie vom Wein, als er ihn fragte: ,Was hast du getan, Elender?' Versetzte Dschudar: ,O mein Bruder, ich hatte all die feindlichen Zauber gelöst, bis ich zu meiner Mutter kam, und zwischen ihr und mir fand

ein langer Streit statt. Ich aber zwang sie, o mein Bruder, ihre Kleider abzulegen, bis sie nur noch die Hose anhatte und zu mir sprach: ,Entehre mich nicht; denn es ist verboten, die Scham zu enthüllen.' Da ließ ich ihr aus Erbarmen die Hose, und siehe, sie rief und sprach: ,Er hat gefehlt, schlagt ihn!' Und es fielen Leute über mich her, ich weiß nicht, von wannen sie kamen, und sie schlugen mich mit einer Gewalt, die die Schwester des Todes war, und warfen mich hinaus; und was mir ferner widerfuhr, das weiß ich nicht.' Sprach der Mohr: ,Warnte ich dich nicht, von meinen Anweisungen abzuweichen? Wahrlich, du hast mich geschädigt und dich geschädigt; denn hättest du sie gezwungen, ihre Hose abzulegen, so hätten wir unser Ziel erreicht; jetzt aber mußt du bei mir bleiben bis heute übers Jahr.' Und er rief die beiden Sklaven, die alsbald das Zelt abschlugen und auf die Tiere luden; dann entfernten sie sich eine Weile und kehrten alsbald mit den beiden Maultieren zurück, und sie saßen auf und ritten heim in die Stadt Fez, wo Dschudar bei dem Mohren blieb, gut essend und gut trinkend, während er Tag für Tag ein neues Prunkgewand erhielt, bis das Jahr verstrichen war und der gleiche Tag von neuem dämmerte. Da sprach der Mohr zu ihm: ,Komm mit mir, denn dies ist der bestimmte Tag.' Und Dschudar sprach: ,Es ist gut.' Der Maghrabi also führte ihn vor die Stadt, wo sie die beiden Sklaven mit den Maultieren fanden, und sie ritten dahin, bis sie den Fluß erreichten. Dort schlugen die Sklaven das Zelt auf und versahen es mit seinem Gerät. Der Mohr aber brachte die Schüsseln, und sie nahmen das Morgenmahl; dann holte Abd al-Samad wie zuvor den Stab und die Tafeln, entzündete

das Feuer in der Kohlenpfanne, legte den Weihrauch bereit und sprach: ‚O Dschudar, ich will dir meine Anweisungen wiederholen.' ‚O mein Herr und Pilger,' erwiderte er, ‚wenn ich die Prügel vergessen habe, so habe ich auch die Anweisungen vergessen.' Fragte der Mohr: ‚Entsinnst du dich ihrer wirklich?' Versetzte er: ‚Ja.' Sprach der Mohr: ‚Nimm deinen Verstand zusammen und denke nicht, das Weib sei deine wirkliche Mutter; nein, sie ist nur ein Zauber nach ihrem Bilde, und ihr Ziel ist nur, dich auf einem Fehler zu ertappen. Du bist das erstemal mit dem Leben davongekommen; doch wenn du dich diesmal versiehst, so werden sie dich erschlagen.' Sprach Dschudar: ‚Wenn ich mich diesmal versehe, so verdiene ich, daß sie mich verbrennen.' Und Abd al-Samad warf das Räucherwerk in das Feuer und sprach die Beschwörungen, bis der Fluß austrocknete, worauf Dschudar hinabstieg und pochte. Die Tür tat sich auf, und er trat ein und löste die mancherlei Zauber, bis er die siebente Tür erreichte, wo ihm das Scheinbild seiner Mutter entgegentrat und zu ihm sprach: ‚Willkommen, o mein Sohn!' Er aber erwiderte nur: ‚Wie wäre ich dein Sohn, Verfluchte? Zieh dich aus!' Und sie begann ihm zu schmeicheln und legte ihre Kleidung Stück für Stück ab, bis nur noch ihre Hose übrig war; er aber sprach zu ihr: ‚Zieh sie aus, Verfluchte!' Da legte sie auch die Hose ab und wurde zu einem Leib ohne Seele. Dann trat er in die Halle des Schatzes, wo er das Gold in Haufen liegen sah; doch er achtete seiner nicht und ging durch bis zu der Kammer am oberen Ende, wo er den Zauberer Al-Schamardal auf einem goldnen Lager liegen sah, das Schwert im Gehenk, den Ring auf dem Finger, die

Büchse Kohl auf der Brust und die Himmelsscheibe zu Häupten. Er löste ihm das Schwert, nahm Ring und Büchse und Himmelsscheibe und schritt hinaus; und siehe, Musik erklang für ihn, und die Diener des Schatzes riefen und sprachen: ‚Heil dir, der entronnen durch das, was du gewonnen, o Dschudar.' Und nicht eher ließ die Musik zu klingen ab, als bis er hervortrat aus dem Schatz zu dem Maghrabi, der seine Beschwörungen und Räucherungen einstellte und aufstand, ihn umarmte und begrüßte. Da übergab Dschudar ihm die vier Talismane aus dem Schatz, und er nahm sie und rief die Sklaven, die das Zelt forttrugen und die Maultiere brachten. Sie saßen auf und kehrten in die Stadt Fez zurück, wo der Mohr die Satteltaschen holte und ihnen Schüssel auf Schüssel entnahm, bis der Tisch voll war, und sprach: ‚O mein Bruder, o Dschudar, iß!' Er also aß, bis er gesättigt war, und der Mohr leerte den Rest der Schüsseln und auch noch andre und tat die leeren Gefäße in die Satteltaschen zurück. Dann sprach er: ‚O Dschudar, du hast um unsertwillen Haus und Heimat verlassen und uns den höchsten Wunsch erfüllt; deshalb hast du ein Recht auf Lohn von uns. Erbitte dir also, was du wünschest; der allmächtige Allah gibt es dir durch unsre Hand. Erbitte, was du willst, und schäme dich nicht, denn du hast es verdient.' ‚O mein Herr,' sprach Dschudar, ‚ich erbitte zunächst von Allah, dem Höchsten, und dann von dir, daß du mir die Satteltaschen gebest.' Der Maghrabi rief nach ihnen und gab sie ihm, indem er sprach: ‚Nimm sie, denn sie gebühren dir; und wenn du mich statt dessen um etwas andres gebeten hättest, ich hätte es dir gegeben. Iß aus ihnen, du mit den Deinen; aber, mein armer Bursche, sie wer-

den dir einzig zur Zehrung dienen, und du hast dich abgemüdet mit uns, und wir haben versprochen, dich in Freuden heimzuschicken. Deshalb wollen wir noch diese andern Satteltaschen jenen beifügen, denn sie sind voller Gold und Edelsteine, und wir wollen dich zurückschicken in deine Heimat, wo du ein Herr werden sollst und ein Kaufmann, und dich und die Deinen kleiden; noch auch soll es dir für deinen Aufwand an barem Gelde fehlen. Wisse aber, die Art, unsere Gabe zu benutzen, ist diese: stecke die Hand hinein und sprich: ‚O Diener dieser Satteltaschen, ich beschwöre dich bei der Kraft der gewaltigen Namen, die Macht haben über dich, bringe mir dieunddie Schüssel!‘ Und er wird dir bringen, was immer du begehrst, und solltest du auch tagtäglich nach tausend verschiedenen Gerichten verlangen.‘ Mit diesen Worten füllte er ihm ein zweites Paar Satteltaschen halb mit Gold und halb mit Edelsteinen und Juwelen; und er schickte nach einem Sklaven und einem Maultier und sprach zu Dschudar: ‚Besteige diese Eselin, und der Sklave soll vor dir hergehen, bis du zur Tür deines Hauses kommst: dort nimm die beiden Satteltaschenpaare und gib ihm das Maultier, damit er es mir wiederbringe. Aber niemanden zieh in dein Geheimnis; und also empfehlen wir dich Allah!‘ ‚Möge der Allmächtige deinen Segen mehren!‘ erwiderte Dschudar, legte die Satteltaschen dem Maultier auf den Rücken, saß auf und ritt davon. Der Sklave schritt vor ihm her, und das Maultier folgte ihm einen ganzen Tag und eine Nacht hindurch, und am folgenden Tage zog er durch das Tor des Sieges in Kairo ein, wo er seine Mutter sitzen sah, die sprach: ‚Um Allahs willen, eine milde Gabe!‘ Bei diesem An-

blick verlor er fast den Verstand, und indem er absaß, warf er sich auf sie; als aber sie ihn sah, da weinte sie. Er hob sie auf das Tier und schritt an ihrem Steigbügel dahin, bis sie zu dem Hause kamen, wo er sie niedersetzte, die Satteltaschen nahm und das Maultier dem Sklaven gab, der es fortführte und mit ihm zu seinem Herrn heimkehrte, dieweil so Sklave wie Maultier Teufel waren. Dschudar aber grämte es, daß seine Mutter bettelte; und als sie im Hause waren, fragte er sie: ,O meine Mutter, geht es meinen Brüdern gut?' Versetzte sie: ,Es geht ihnen beiden gut.' Sprach er: ,Weshalb bettelst du am Wege?' Und sie erwiderte: ,Weil mich hungert, o mein Sohn.' Sprach er: ,Bevor ich ging, gab ich dir an einem Tage hundert Dinare, und die gleiche Summe am Tage darauf und tausend am Tage meines Aufbruchs.' ,O mein Sohn, sie betrogen mich und nahmen mir das Geld und sprachen: ,Wir wollen Waren davon kaufen.' Dann jagten sie mich fort, und ich begann ob des Übermaßes des Hungers am Wegesrand zu betteln.' ,O meine Mutter, jetzt, da ich gekommen bin, soll dir nichts Arges mehr widerfahren; also sorge dich nicht, denn diese Satteltaschen sind voller Gold und Edelsteine, und ich bin reichlich versehen mit allem Guten.' ,Wahrlich, du bist gesegnet, o mein Sohn! Allah nehme dich auf und fördere dich in seiner Güte! Geh, o mein Sohn, hole uns zu essen, denn ich habe die letzte Nacht vor Hunger nicht geschlafen, und ich bin ohne Nachtmahl zu Bett gegangen.' ,Willkommen, o meine Mutter! Verlange zu essen, was du willst, und ich will es dir im Augenblick vorsetzen; denn ich brauche es nicht erst auf dem Markt zu kaufen, noch auch brauche ich es zu kochen.' ,O mein Sohn, ich sehe

nicht, daß du etwas bei dir hättest.' ,Ich habe jegliche Gerichte in diesen Satteltaschen bei mir.' ,O mein Sohn, was immer fertig ist, das wird genügen, meinen Hunger zu stillen.' ,Freilich, wenn es keine Auswahl gibt, so sind die Menschen mit dem Geringsten zufrieden; doch wenn die Fülle vorhanden ist, so essen sie gern etwas Gutes; ich habe die Fülle, also sage mir, worauf du Lust hast.' ,O mein Sohn, so gib mir etwas heißes Brot und eine Schnitte Käse.' ,O meine Mutter, solches geziemt nicht deinem Stande.' ,Dann gib mir von dem zu essen, was meiner Lage gebührt, denn du weißt es am besten.' ,O meine Mutter,' erwiderte er, ,deinem Stande gebühren gebräunte Gerichte und geröstete Kücken und gepfefferter Reis, und es geziemt deinem Range, Würstchen zu essen, und gefüllte Gurken und gefülltes Lamm, gefüllte Hammelrippchen und Nudeln mit geriebenen Mandeln und Nüssen, und Honig und Zucker, und Brotschnitten und Mandelkuchen.' Sie aber glaubte, er lache sie aus und spotte ihrer; und also sprach sie: ,Wehe, wehe! Was kommt dich an? Träumst du oder redest du irre?' Fragte er: ,Weshalb hältst du mich für irre?' Und sie erwiderte: ,Weil du mir allerlei reiche Schüsseln nennst. Wer kann ihren Preis erschwingen, und wer versteht sie anzurichten?' Sprach er: ,Bei meinem Leben, du sollst von allem essen, was ich dir nannte, und zwar auf der Stelle.' Sprach sie: ,Ich sehe nichts'; und er rief: ,Bringe mir die Satteltaschen.' Sie also holte sie, betastete sie und fand sie leer. Doch legte sie sie vor ihn hin, und er steckte die Hand hinein und zog Schüssel nach Schüssel hervor, bis alles vor ihr stand, was er ihr genannt hatte. Fragte sie: ,O mein Sohn, die Satteltaschen sind eng, und obendrein waren sie

leer; und doch hast du all diese Schüsseln daraus hervorgeholt. Wo also waren sie?' Versetzte er: ,O meine Mutter, wisse, die Satteltaschen, die der Mohr mir gab, sind verzaubert, und sie haben einen Diener; und wenn ich etwas wünsche, so brauche ich ihn nur bei den Namen zu beschwören, die Gewalt haben über ihn, und zu sprechen: ,O Diener dieser Satteltaschen, bringe mir dieunddie Schüssel, und er bringt sie auf der Stelle.' Sprach seine Mutter: ,Und kann auch ich meine Hand hineinstecken und von ihm verlangen?' Sprach er: ,Tus.' Und sie streckte die Hand aus und sprach: ,O Diener der Satteltaschen, bei der Kraft der Namen, die da Gewalt haben über dich, bringe mir gefüllte Rippchen.' Dann steckte sie die Hand hinein und fand eine Schüssel, die zarte, gefüllte Lammrippchen enthielt. Sie zog sie heraus und rief nach Brot und anderen Dingen, auf die sie Lust hatte; worauf Dschudar zu ihr sprach: ,O meine Mutter, wenn du dich satt gegessen hast, so tu, was von den Speisen übrig bleibt, in andere Schüsseln als diese, und stecke die leeren Gefäße sorgfältig in die Satteltaschen zurück.' Da stand sie auf und verwahrte sie an sicherer Stelle, und er fügte hinzu: ,Und gib acht, o meine Mutter, daß du mir dies Geheimnis bewahrst; und sooft du Lust hast auf irgend etwas, entnimm es den Satteltaschen, und gib meinen Brüdern Almosen und speise sie, ob ich da bin oder nicht.' Dann begann er mit ihr zu essen, und siehe, während sie also beschäftigt waren, traten seine beiden Brüder ein, die ein Sohn des Quartiers von seiner Rückkehr benachrichtigt hatte, indem er sprach: ,Euer Bruder ist heimgekehrt, reitend auf einer Eselin, mit einem Sklaven vor sich und in einem Kleide, das

seinesgleichen nicht hat.‘ Da hatten sie untereinander gesprochen: ‚Wollte der Himmel, wir hätten unsere Mutter nicht schlecht behandelt! Es ist keine Hoffnung, und sie wird ihm gewißlich erzählen, wie wir an ihr handelten, und dann, o, unsere Schmach in seinen Augen!‘ Doch einer von den beiden sprach: ‚Unsere Mutter ist weichen Herzens, und wenn sie es ihm sagt, so ist unser Bruder noch zärtlicher gegen uns als sie; wenn wir uns nur vor ihm entschuldigen, so wird er unsere Entschuldigung gelten lassen.‘ Sie gingen also zu ihm hinein, und er stand auf, begrüßte sie mit dem freundlichsten Gruß und hieß sie sich setzen und essen. Da aßen sie, bis sie gesättigt waren, denn sie waren schwach vor Hunger; und schließlich sprach Dschudar zu ihnen: ‚O meine Brüder, nehmt, was übrig geblieben ist, und verteilt es unter die Armen und Bedürftigen.‘ ‚O Bruder,‘ erwiderten sie, ‚wir wollen es für das Nachtmahl behalten.‘ Doch er versetzte: ‚Wenn die Zeit des Nachtmahls kommt, so sollt ihr mehr haben als dies.‘ Da nahmen sie den Rest der Speisen, gingen hinaus und gaben einem jeden Armen, der ihnen begegnete, und sprachen: ‚Nimm und iß‘, bis nichts mehr übrig blieb. Die leeren Schüsseln aber brachten sie zurück, und Dschudar sprach zu seiner Mutter: ‚Tu sie in die Satteltaschen.‘ Und als der Abend kam, trat er in den Saal und holte aus den Satteltaschen eine Tafel mit vierzig Schüsseln hervor; dann ging er in die obere Kammer, setzte sich zwischen seinen Brüdern und sprach zu seiner Mutter: ‚Bringe das Nachtmahl.‘ Sie ging hinab in den Saal, und da sie die Schüsseln bereit fand, deckte sie den Tisch und trug die vierzig Gerichte, eins nach dem andern, hinauf. Und sie aßen das Nacht-

mahl, und als sie fertig waren, sprach Dschudar zu seinen Brüdern: ,Nehmt und speist die Armen und Bedürftigen. Sie also nahmen, was übrig geblieben war, und gaben Almosen davon; und schließlich trug er Süßigkeiten auf, und sie aßen von ihnen, und was übrig blieb, das hieß er sie den Nachbarn geben. Am folgenden Tage frühstückten sie in derselben Weise, und also lebten sie zehn Tage hindurch; und als diese Zeit verstrichen war, sprach Sálim zu Salím: ,Wie kommt es, daß unser Bruder uns morgens ein Prunkmahl vorsetzt, mittags ein Prunkmahl und abends ein Prunkmahl, und dazu noch Süßigkeiten spät in der Nacht, zumal er alles, was übrig bleibt, den Armen gibt? Wahrlich, das ist die Art der Sultane. Und dennoch sehen wir nie, daß er etwas kauft, und er hat weder Koch noch Küche und zündet niemals ein Feuer an. Woher kommt ihm diese große Fülle? Möchtest du nicht all das ergründen?' Sprach Salím: ,Das kann uns niemand sagen, außer unserer Mutter.' Sie verschworen sich also, und eines Tages, als ihr Bruder fort war, begaben sie sich zu ihrer Mutter und sprachen zu ihr: ,O unsere Mutter, uns hungert.' Versetzte sie: ,Freut euch, denn ihr sollt alsbald gesättigt werden'; und sie ging in den Saal und verlangte von dem Diener der Satteltaschen heiße Fleischgerichte, die sie herausnahm und ihren Söhnen vorsetzte. ,O unsere Mutter,' riefen sie, ,dies Fleisch ist heiß, und doch hast du nicht gekocht und nicht einmal ein Feuer entzündet.' Sprach sie: ,Es kommt aus den Satteltaschen.' Fragten sie: ,Was für Satteltaschen sind das?' Versetzte sie: ,Sie sind verzaubert; und was man verlangt, das liefert der Zauber.' Und sie erzählte ihren Söhnen von ihrer Kraft,

indem sie ihnen einschärfte, verschwiegen zu sein. Sprachen sie: ‚Das Geheimnis soll bewahrt bleiben, o unsere Mutter, doch zeige uns, wie es ist.‘ Sie also lehrte es sie, und die Brüder begannen, die Hände in die Satteltaschen zu stecken und herauszuholen, worauf sie die Lust eben ankam. Dschudar aber wußte nichts davon. Sprach Sálim heimlich zu Salím: ‚O mein Bruder, wie lange sollen wir Dienern gleich bei Dschudar bleiben und von seinen Almosen leben? Wollen wir nicht ein Mittel ersinnen, ihm die Satteltaschen zu nehmen und uns mit ihnen aus dem Staube zu machen?‘ ‚Und wie sollen wir das fertigbringen?‘ ‚Wir wollen ihn auf die Galeeren verkaufen.‘ ‚Wie könnten wir das beginnen?‘ ‚Wir wollen zum Rais gehen, dem obersten Schiffsführer des Meeres von Suez, und wollen ihn mit zweien seiner Gefährten zu einem Gastmahl laden. Was ich zu Dschudar sage, das bestätige du, und wenn die Nacht zu Ende geht, so will ich dir zeigen, was ich beginnen werde.‘ Sie einigten sich also, ihren Bruder zu verkaufen, und indem sie in das Haus des Schiffsführers gingen, sprachen sie zu ihm: ‚O Rais, wir sind in einer Sache zu dir gekommen, die dir gefallen wird.‘ ‚Gut,‘ erwiderte er; und sie fuhren fort: ‚Wir sind zwei Brüder, und wir haben noch einen dritten Bruder, einen wüsten Burschen und Tunichtgut. Als unser Vater starb, da hinterließ er uns einiges Geld, das wir unter uns teilten; er aber nahm seinen Teil des Erbes und vergeudete ihn in Übermut und Ausschweifung, bis er arm geworden war; da fiel er über uns her und rief uns vor die Gerichte, indem er behauptete, wir hätten ihm seine Habe und die seines Vaters genommen; wir stritten darüber vor den Richtern und verloren das Geld.

Dann wartete er eine Weile und griff uns zum zweitenmal an, bis er uns zu Bettlern machte; auch jetzt will er noch nicht von uns lassen, wiewohl wir seiner äußerst müde sind; deshalb möchten wir, daß du uns ihn abkauftest.' Sprach der Schiffsführer: ,Könnt ihr ihn umgarnen und ihn mir herbringen? Wenn ja, so will ich ihn auf der Stelle aufs Meer hinausschicken.' Sprachen sie: ,Wir können ihn dir nicht hierher bringen; sei heute nacht unser Gast und bringe zwei deiner Leute mit, doch keinen mehr. Und wenn er schläft, so wollen wir einander helfen und ihn zu fünfen überfallen, und ihn ergreifen und knebeln. Dann sollst du ihn aus dem Hause schleppen unter dem Mantel der Nacht, und du kannst mit ihm tun, was du willst.' Versetzte der Rais: ,Von ganzem Herzen! Wollt ihr ihn für vierzig Dinare verkaufen?' Sprachen sie: ,Ja, komm nach Einbruch der Nacht in dieunddie Straße an derundder Moschee, und du wirst einen von uns finden, der dich erwartet.' Versetzte er: ,Jetzt geht.' Und sie begaben sich zu Dschudar und warteten eine Weile; und schließlich ging Sálim zu ihm und küßte ihm die Hände. Sprach Dschudar: ,Was ficht dich an, o mein Bruder?' Und er erwiderte und sprach: ,Wisse, ich habe einen Freund, der mich während deiner Abwesenheit manchesmal in sein Haus geladen hat, und stets hat er mich gastfrei behandelt und ich verdanke ihm tausend Freundlichkeiten, wie mein Bruder hier weiß. Ich traf ihn heute, und er lud mich wiederum in sein Haus ein; ich aber sprach: ,Ich kann meinen Bruder Dschudar nicht verlassen'; sprach er: ,Bring ihn mit'; und ich: ,Das wird er nicht wollen; doch wenn ihr meine Gäste sein wollt, du und deine Brüder' .... (denn seine Brüder saßen bei ihm).

Und ich lud ihn ein, denn ich glaubte, sie würden es ablehnen. Doch er nahm meine Einladung für sie alle an, indem er sprach: ‚Erwartet mich am Tor der kleinen Moschee, und ich will zu dir kommen, ich mit meinen Brüdern.' Nun fürchte ich, sie werden wirklich kommen, und ich schäme mich vor dir. Willst du mir also das Herz herzhaft machen und sie heute nacht bewirten, dieweil du doch Reichtum die Fülle hast, o mein Bruder? Oder, wenn du nicht willst, so gib mir die Erlaubnis, sie in die Häuser der Nachbarn zu führen.' Versetzte Dschudar: ‚Weshalb solltest du sie in die Häuser der Nachbarn führen? Ist unser Haus so eng, oder haben wir nicht, was wir ihnen zum Nachtmahl geben könnten? Schmach über dich, daß du mich erst fragst! Du brauchst nur zu verlangen, was du wünschest, und du sollst reiche Fleischspeisen und Süßigkeiten haben, genug und übergenug! Geh und hole sie; Segen ist niedergestiegen auf uns durch solche Gäste.' Da küßte Sálim ihm die Hand, und er ging hinaus und setzte sich am Tor der kleinen Moschee; er wartete bis nach dem Untergang der Sonne, und als der Schiffshauptmann mit seinen Leuten kam, führte er sie in das Haus. Sowie nun Dschudar sie sah, hieß er sie willkommen, ließ sie sich setzen und schloß Freundschaft mit ihnen; denn er wußte nicht, was ihm die Zukunft durch ihre Hand bestimmte. Dann rief er nach seiner Mutter, damit sie das Nachtmahl brächte, und sie begann Schüsseln aus den Satteltaschen zu nehmen, während er sprach: ‚Bringe dieunddie Gerichte'; bis sie ihnen vierzig verschiedene Speisen vorgesetzt hatte. Sie aßen sich satt, und der Tisch wurde abgetragen, während die Seefahrer meinten, diese freigebige Be-

wirtung gehe von Sálim aus. Als dann ein Drittel der Nacht verstrichen war, setzte Dschudar ihnen Süßigkeiten vor, und Sálim bediente sie; während seine beiden Brüder bei den Gästen saßen, bis sie nach dem Schlaf verlangte. Da legte Dschudar sich nieder, und die anderen taten es mit ihm und warteten nur, bis er schlief, und fielen dann gemeinsam über ihn her, fesselten und knebelten ihn, bevor er erwachte, und schleppten ihn unter dem Mantel der Nacht aus dem Hause; dann schickten sie ihn auf der Stelle nach Suez, wo man ihm Fußfesseln anlegte und ihn als Galeerensklaven arbeiten ließ. Und er ließ nicht ab, auf solche Weise schweigend ein volles Jahr hindurch zu dienen. So also stand es mit Dschudar.

Seine Brüder aber gingen am nächsten Morgen zu seiner Mutter und sprachen zu ihr: ‚O unsre Mutter, unser Bruder ist noch nicht erwacht.' Sprach sie: ‚Weckt ihn auf.' Fragten sie: ‚Wo liegt er?' Und sie erwiderte: ‚Bei den Gästen.' Versetzten sie: ‚Vielleicht ist er mit ihnen fortgegangen, als wir noch schliefen, o Mutter. Es scheint, er hat von der Wanderschaft gekostet und sehnt sich danach, zu verborgenen Schätzen zu gelangen; denn wir hörten ihn mit den Mohren reden, und sie sprachen zu ihm: ‚Wir wollen dich mitnehmen und dir den Schatz erschließen.' Forschte sie: ‚So ist er in Gesellschaft von Mohren gewesen?' Und sie erwiderten und sprachen: ‚Waren sie nicht gestern nacht unsre Gäste?' Sprach sie: ‚Wahrscheinlich ist er mit ihnen gegangen, aber Allah wird ihn auf den rechten Weg lenken; denn es liegt ein Segen auf ihm, und er wird gewißlich mit großen Reichtümern heimkehren.' Dennoch aber weinte sie, denn es war ihr schmerzlich,

von ihrem Sohn getrennt zu sein. Sprachen sie zu ihr: ‚O Verfluchte, liebst du Dschudar mit deiner ganzen Liebe, so daß für uns, ob wir abwesend sind oder gegenwärtig, weder Freude an uns noch Kummer über uns abfällt? Sind wir nicht deine Söhne, wie Dschudar dein Sohn ist?‘ Sprach sie: ‚Freilich seid ihr meine Söhne, doch ihr seid Verworfene, die keine Gunst verdienen, denn seit eures Vaters Tode habe ich nichts Gutes mehr von euch gesehen; von Dschudar dagegen habe ich viel Gutes gehabt, und er hat mir das Herz getröstet und mich ehrenvoll behandelt; deshalb geziemt es mir, um ihn zu weinen, um seiner Güte willen, mir gegenüber wie euch.‘ Als sie nun das hörten, da schmähten und schlugen sie sie; und schließlich suchten sie nach den Satteltaschen, bis sie die beiden Paare fanden; und sie nahmen die verzauberten, und all das Gold und die Juwelen aus der einen Tasche der unverzauberten, indem sie sprachen: ‚Dies war unsres Vaters Gut.‘ Sprach ihre Mutter: ‚Nein, bei Allah! Es gehört eurem Bruder Dschudar, der es heimbrachte aus dem Lande der Magharibah.‘ Sprachen sie: ‚Du lügst, es war der Besitz unsres Vaters; und wir wollen darüber verfügen, wie es uns gefällt.‘ Dann teilten sie Gold und Juwelen unter sich; doch in betreff der verzauberten Satteltaschen erhob sich unter ihnen ein Streit, da Sálim sagte: ‚Ich will sie haben‘; während Salím sprach: ‚Nein, die nehme ich.‘ Und es kam zwischen ihnen zu heftigen Worten. Da sprach die Mutter: ‚O meine Söhne, ihr habt das Gold und die Juwelen geteilt, doch dies läßt sich nicht teilen, noch auch läßt sich sein Wert in Geld abschätzen; wenn ihr sie aber zerschneidet, so ist der Zauber gebrochen; also laßt sie mir, und ich will

euch jederzeit daraus zu essen geben und froh sein, wenn ich einen Bissen mit euch essen darf. Wenn ihr mir dann noch einiges gebt, um mich zu kleiden, so wird das aus eurer Güte kommen, und ein jeder von euch wird für sich mit den Leuten Handel treiben. Ihr seid meine Söhne, und ich bin eure Mutter; also laßt uns bleiben, wie wir sind, damit nicht euer Bruder heimkehre und wir geschändet sind.‘ Sie aber ließen ihre Worte nicht gelten und verbrachten die Nacht im Zank miteinander. Nun traf es sich, daß ein Janitschare von den Wachen des Königs im Hause neben dem Dschudars zu Gaste war und sie durch das offene Fenster hörte. Er spähte also hinaus und lauschte und vernahm all die zornigen Worte, die zwischen ihnen fielen, und sah auch, wie sie die Beute teilten. Und am nächsten Morgen trat er vor den König von Ägypten, dessen Name Schams al-Daulah lautete, und erzählte ihm, was er vernommen hatte, also, daß der König nach Dschudars Brüdern schickte und sie ins Verhör nahm, bis sie gestanden; und er nahm ihnen die beiden Satteltaschenpaare und warf sie in den Kerker, indem er ihrer Mutter ein genügendes Taggeld auswarf.

Dschudar aber blieb derweilen ein volles Jahr hindurch zu Suez im Dienst, bis sich eines Tages, als er in einem Schiffe war, das eine Reise übers Meer hin antrat, ein widriger Wind erhob und das Schiff auf einen Felsen warf, der vor einem Berge hinaussprang, so daß es zerschellte und alle, die an Bord waren, ertranken und niemand das Land erreichte, außer Dschudar. Sowie er gelandet war, brach er landeinwärts auf, bis er ein Beduinenlager erreichte; und die Araber fragten ihn nach seinen Abenteuern, und er erzählte ihnen, daß er

ein Seefahrer gewesen sei. Nun befand sich in dem Lager ein Kaufmann, ein Mann aus Dschiddah, der sich seiner erbarmte und zu ihm sprach: ‚Willst du Dienst bei mir nehmen, o Ägypter? Ich will dich kleiden und mit nach Dschiddah nehmen.' Dschudar also nahm bei ihm Dienst und begleitete ihn nach Dschiddah, wo er ihm viel Gunst erwies. Nach einer Weile aber brach sein Herr, der Kaufmann, zur Pilgerfahrt nach Mekka auf, indem er Dschudar mitnahm; und als sie die Stadt erreichten, begab sich der Kairenser zum Tempel Haram, um den Rundzug um die Kaaba zu machen. Und während Dschudar die vorgeschriebenen Umzüge machte, sah er plötzlich seinen Freund Abd al-Samad, den Mohren, der desgleichen tat; und als der Maghrabi ihn erblickte, grüßte er ihn und fragte ihn, wie es ihm ginge. Und Dschudar weinte und erzählte ihm alles, was ihm widerfahren war. Da führte der Mohr ihn in seine Wohnung und behandelte ihn ehrenvoll, indem er ihn kleidete in ein Gewand, dessengleichen nicht vorhanden war, und zu ihm sprach: ‚Du hast das Ende deiner Leiden gesehen, o Dschudar.' Dann entwarf er für ihn eine geomantische Figur, die da zeigte, was Sálim und Salím widerfahren war, und sprach zu Dschudar: ‚Die- unddie Dinge sind deinen Brüdern widerfahren, und sie liegen jetzt im Kerker des Königs von Ägyptenland; du aber bist willkommen; bleib bei mir und erfülle die Vorschriften der Pilgerfahrt, so wird alles gut werden.' Versetzte Dschudar: ‚O mein Herr, laß mich gehen und Abschied nehmen von dem Kaufmann, bei dem ich bin; und nachher will ich zu dir zurückkehren.' ‚Schuldest du Geld?' fragte der Mohr, und er erwiderte: ‚Nein.' Sprach Abd al-Samad: ‚So geh und nimm Abschied von

ihm, und komm auf der Stelle zurück, denn das Brot hat Ansprüche an den Edelgesinnten.' Dschudar also ging zu dem Kaufmann, nahm Abschied von ihm und sprach: ,Ich bin meinem Bruder begegnet.' ,Geh, bring ihn her,' sprach der Kaufmann, ,und wir wollen ihn bewirten.' Dschudar aber erwiderte und sprach: ,Das hat er nicht nötig, denn er ist ein reicher Mann, und er hat viele Diener.' Da gab der Kaufmann Dschudar zwanzig Dinare und sprach: ,Löse mich von der Verantwortung.' Und er sagte ihm lebewohl und verließ ihn. Auf der Straße aber sah er einen Armen, dem er die zwanzig Goldstücke gab; dann kehrte er zu dem Mohren zurück, bei dem er blieb, bis sie die Pilgerbräuche vollzogen hatten. Da nun gab Abd al-Samad ihm den Siegelring aus dem Schatz von Al-Schamardal, indem er sprach: ,Dieser Ring wird dich ans Ziel bringen, denn er ist verzaubert und hat einen Diener namens Al-Raad al-Kasif. Sooft es dich also nach den Dingen dieser Welt verlangt, reibe den Ring, und der Diener wird erscheinen und alles tun, was du ihm gebietest.' Dann rieb er den Ring vor seinen Augen, und der Dschinni erschien und sprach: ,Zur Stelle, o mein Herr! Verlange, was du willst, und es wird dir gegeben werden. Hast du Lust, eine verfallene Stadt zu bevölkern oder eine bevölkerte zu verderben? Einen König zu erschlagen oder ein Heer in die Flucht zu jagen?' ,O Raad,' sprach Abd al-Samad, ,dieser ist dein Herr geworden, diene du ihm treu.' Dann entließ er ihn und sprach zu Dschudar: ,Reibe den Ring, und der Diener wird erscheinen; und befiehl ihm, was du begehrst, und er wird dir nicht widersprechen. Jetzt zieh in dein eigenes Land und gib acht auf den Ring, denn mit sei-

ner Hilfe wirst du deine Feinde schlagen; und täusche dich nicht über seine Macht.' ,O mein Herr,' sprach Dschudar, ,mit deiner Erlaubnis will ich nach Hause aufbrechen.' Sprach der Maghrabi: ,Rufe den Dschinni und steige ihm auf den Rücken; und wenn du zu ihm sprichst: ,Bringe mich noch heute in meine Heimatstadt', so wird er sich dem Befehl nicht ungehorsam zeigen.' Er nahm also Abschied von dem Mohren Abd al-Samad und rieb den Ring, worauf Al-Raad sich einstellte und sprach: ,Zur Stelle; verlange, und es wird dir gegeben werden.' Sprach Dschudar: ,Bringe mich noch heute nach Kairo'; und er erwiderte: ,Dein Wille geschehe,' nahm ihn auf den Rücken und flog mit ihm von Mittag bis Mitternacht dahin, setzte ihn nieder im Hofe des Hauses seiner Mutter und verschwand. Dschudar trat ein zu ihr, die weinend aufstand und ihn liebevoll begrüßte, während sie ihm erzählte, daß der König seine Brüder geschlagen, sie in den Kerker geworfen und ihnen die Satteltaschen genommen hätte. Als er das hörte, da war es ihm nichts leichtes, und er sprach zu ihr: ,Gräme dich nicht um das, was vergangen ist; ich will dir zeigen, was ich vermag, und meine Brüder auf der Stelle herbeischaffen.' Und er rieb den Ring; worauf der Diener erschien und sprach: ,Hier bin ich! Verlange, und du sollst erhalten.' Sprach Dschudar: ,Ich befehle dir, mir meine Brüder aus dem Kerker des Königs zu bringen.' Da versank der Dschinni in die Erde, und er stieg empor inmitten des Kerkers, darin Sálim und Salím in arger Verfassung lagen, denn sie waren aufgerieben durch die Qualen der Gefangenschaft, so daß sie sich nach dem Tode sehnten, und der eine von ihnen sprach zu dem andern: ,Bei Allah, o mein Bruder, die

Not lastet lange auf uns! Bis wann sollen wir in diesem Kerker bleiben? Der Tod wäre eine Erlösung.' Und als er noch sprach, siehe, da klaffte der Boden auseinander, und heraus stieg Al-Raad, der beide packte und mit ihnen in die Erde niedertauchte. Sie sanken in Ohnmacht vor dem Übermaß der Furcht, und als sie sich erholten, sahen sie sich im Hause ihrer Mutter, an deren Seite Dschudar saß. Sprach er: ,Ich grüße euch, o meine Brüder! Ihr habt mich aufgeheitert durch eure Gegenwart.' Sie aber ließen die Köpfe hängen und brachen in Tränen aus. Sprach er: ,Weint nicht, denn es war Satan und die Habgier, die euch zu solchem Handeln verlockte. Wie konntet ihr mich verkaufen? Aber ich tröste mich mit dem Gedanken an Josef, dessen Brüder noch ärger an ihm handelten, als ihr an mir, dieweil sie ihn in die Grube warfen. Aber bereut vor Allah und erfleht Vergebung von ihm, so wird er euch beiden vergeben, denn er ist der Vergebende, der Gnadenreiche. Ich aber verzeih euch gern und heiße euch willkommen; euch soll nichts Arges widerfahren.' Und er tröstete sie und beruhigte ihnen das Herz und erzählte Ihnen alles, was er erduldet hatte, bis er dem Schaikh Abd al-Samad begegnet war; und er berichtete ihnen auch von dem Siegelring. Versetzten sie: ,O unser Bruder, verzeih uns diesmal noch; und wenn wir uns wieder zu unseren alten Wegen wenden, so tu mit uns, was du willst.' Sprach er: ,Euch soll nichts Arges widerfahren; aber sagt mir, was der König mit euch tat.' Sprachen sie: ,Er hat uns geschlagen und uns mit dem Tode bedroht und die beiden Satteltaschenpaare genommen.' ,Will er sich nicht schicken?' sprach Dschudar und rieb den Ring, worauf Al-Raad erschien.

Und als seine Brüder ihn erblickten, da erschraken sie, und sie glaubten, Dschudar würde ihm befehlen, sie zu erschlagen; deshalb flüchteten sie zu ihrer Mutter und riefen: ,O unsere Mutter, wir rufen deine Großmut an; bitte für uns, o unsere Mutter!' Sprach sie zu ihnen: ,O meine Söhne, fürchtet nichts!' Dann sprach Dschudar zu dem Diener: ,Ich befehle dir, mir alles zu bringen, was an Waren und dergleichen im Schatze des Königs liegt; laß nichts zurück, und bringe mir auch die beiden Satteltaschenpaare, die er meinen Brüdern abgenommen hat.' ,Ich höre und gehorche,' erwiderte Al-Raad; und indem er verschwand, raffte er alles zusammen, was er im Schatzhaus fand, und kehrte mit den beiden Satteltaschenpaaren und dem, was darin war, zurück und legte alles vor Dschudar hin und sprach: ,O mein Herr, ich habe nichts im Schatzhaus gelassen.' Dschudar gab seiner Mutter den Schatz, indem er ihr befahl, ihn aufzubewahren; und während er die verzauberten Satteltaschen vor sich hinlegte, sprach er zu dem Dschinni: ,Ich befehle dir, mir noch heute nacht einen hohen Palast zu errichten und ihn ganz mit flüssigem Golde zu überlegen und mit prunkvollem Gerät zu versehen; und lasse den Tag nicht dämmern, bevor du mit dem Werke fertig bist.' Versetzte er: ,Deinem Geheiß wird Gehorsam werden', und er versank in die Erde. Dann holte Dschudar Speisen hervor, und sie aßen und machten es sich behaglich und legten sich nieder, um zu schlafen. Derweilen nun berief Al-Raad seine untergebenen Dschann und befahl ihnen, den Palast zu erbauen. Und einige von ihnen begannen, Steine zu behauen, und einige, zu bauen, während andere mit Gips überzogen und malten

und einrichteten; und noch war der Tag nicht erschienen, so war der Palast vollendet, und Al-Raad kam alsbald zu Dschudar und sprach zu ihm: ‚Der Palast ist beendet und in schönster Ordnung; wenn es dir gefällt, so komm und sieh ihn dir an.' Dschudar also ging mit seiner Mutter und seinen Brüdern hinaus; und er sah einen Palast, dessengleichen in der ganzen Welt nicht vorhanden war; und er verwirrte alle Geister durch die Herrlichkeit seines Baues. Dschudar war entzückt von ihm, als er die Straße dahinging, und doch hatte er ihn nichts gekostet. Dann fragte er seine Mutter: ‚Sprich, willst du deinen Wohnsitz in diesem Palast aufschlagen?' Und sie erwiderte: ‚Ja, o mein Sohn', und sie rief Segen auf ihn herab. Da rieb er den Ring und befahl dem Dschinni, ihm vierzig schöne weiße Sklavinnen zu holen, und ebensoviele Mamelucken und Negersklaven. ‚Dein Wille geschehe', versetzte Al-Raad und begab sich mit vierzig seiner Untergebenen nach Hind und Sind und Persien, wo sie jedes schöne Mädchen und jeden schönen Knaben, den sie sahen, aufgriffen, bis sie die geforderte Anzahl hatten. Ferner entsandte er weitere achtzig, die schöne schwarze Mädchen holten, und vierzig andere brachten schwarze Sklaven, und die alle trugen sie in Dschudars Haus, das ganz voll wurde. Und er zeigte sie Dschudar, der mit ihnen zufrieden war und sprach: ‚Bringe für einen jeden ein Gewand von den schönsten.' ‚Fertig!' erwiderte der Diener. Sprach Dschudar: ‚Bringe ein Gewand für meine Mutter, und ein zweites für mich selbst, und zwei weitere für meine Brüder.' Der Dschinni brachte alles, dessen er bedurfte, und er kleidete die Sklavinnen ein, indem er zu ihnen sprach: ‚Diese ist

eure Herrin; küßt ihr die Hände und erzürnt sie nicht, sondern dient ihr, weiß wie schwarz.' Und auch die Mamelucken kleideten sich an und küßten Dschudar die Hände; und er wie seine Brüder schmückten sich mit den Gewändern, die der Dschinni ihnen gebracht hatte, und Dschudar wurde einem König gleich und seine Brüder Vezieren. Nun war sein Haus geräumig; und also brachte er Sálim mit seinen Sklavinnen in einem Flügel unter, Salím mit den Seinen aber in einem andern, während er mit seiner Mutter seinen Wohnsitz in dem neuen Palast aufschlug; und ein jeder war in seinen Gemächern als wie ein Sultan. Soviel von ihnen.

Des Königs Schatzmeister aber wollte derweilen irgend etwas aus dem Schatze holen, ging hinein und fand das Schatzhaus leer, wie denn der Dichter sagt:

Es war ein Haus von Bienen, die gediehen — Fort sind die Bienen, die ihm Inhalt liehen.

Da stieß er einen lauten Schrei aus und fiel ohnmächtig nieder. Doch als er wieder zu sich kam, ließ er die Tür offen, ging hinein zum König Schams al-Daulah und sprach zu ihm: ,O Beherrscher der Gläubigen, ich muß dir melden, daß während der Nacht der Schatz geleert worden ist.' Sprach der König: ,Was hast du mit meinem Gelde gemacht, das darin lag?' Sprach er: ,Bei Allah, ich habe nichts damit gemacht, noch auch weiß ich, was aus ihm geworden ist. Ich war noch gestern im Schatzhaus und sah es gefüllt; doch als ich heute hineinkam, fand ich es leer, wiewohl die Tore verschlossen waren, die Mauern undurchbohrt und die Riegel ungebrochen; und auch kein Dieb ist eingedrungen.' Fragte der König: ,Sind auch die beiden

Satteltaschenpaare fort?' ,Ja', erwiderte der Schatzmeister. Da entfloh dem König der Verstand aus dem Haupte; und er sprang auf die Füße und sprach: ,Geh vor mir her.' Und er folgte dem Schatzmeister in das Schatzhaus, wo er nichts mehr fand, so daß er wider ihn ergrimmte; und er sprach zu seinen Leuten: ,Ihr Krieger! Wisset, während der Nacht ist mein Schatz geplündert worden, und ich weiß nicht, wer diese Tat getan hat und wer mich so zu beschimpfen wagte, ohne mich zu fürchten.' Sprachen sie: ,Wieso?' Rief der König: ,Fragt den Schatzmeister.' Sie also fragten ihn, und er erwiderte und sprach: ,Gestern noch war ich im Schatzhaus, und es war gefüllt; doch als ich es heute morgen besuchte, fand ich es leer, wiewohl alle Mauern undurchbohrt und die Türen ungebrochen waren.' Da staunten sie alle und konnten dem König keine Antwort geben; herein aber trat der Janitschare, der Sálim und Salím verraten hatte; und er sprach zu Schams al-Daulah: ,O König der Zeit, die ganze Nacht hindurch habe ich nicht geschlafen vor dem, was ich sah.' Und der König fragte: ,Und was sahest du?' ,Wisse, o König der Zeit,' versetzte der Bogenschütz, ,die ganze Nacht hindurch habe ich mich damit unterhalten, daß ich Baumeistern bei der Arbeit zusah; und als der Tag kam, sah ich einen Palast fertig errichtet, dessengleichen in der Welt nicht vorhanden ist. Ich fragte also danach und erhielt die Auskunft, Dschudar sei mit großem Reichtum und mit Mamelucken und Sklaven zurückgekehrt, und er habe seine Brüder aus dem Kerker befreit und diesen Palast erbaut, darin er ist als wie ein Sultan.' Sprach der König: ,Geht, blickt in den Kerker.' Sie gingen, und da sie Sálim und Sa-

lim nicht fanden, so kehrten sie zurück und sagten es dem König, der zu ihnen sprach: ‚Jetzt ist es klar, wer der Dieb war; ebender, der Sálim und Salím aus dem Kerker holte, hat mir auch meinen Schatz gestohlen.' Sprach der Vezier: ‚O mein Herr, und wer ist es?' Und der König erwiderte: ‚Ihr Bruder Dschudar, und er hat auch die beiden Satteltaschenpaare genommen; du aber, o Vezier, schicke einen Emir mit fünfzig Mann, die seinen Besitz versiegeln sollen, und Hand an ihn legen und an seine Brüder, um sie vor mich zu führen, auf daß ich sie hängen kann.' Und er war schwer ergrimmt und sprach: ‚He, fort auf der Stelle mit dem Emir! Und holt sie, damit ich sie erschlage.' Doch der Vezier wandte ein: ‚Sei du gnädig, denn Allah ist gnädig und eilt nicht damit, seine Diener zu strafen, wenn sie wider ihn sündigen. Ferner kann mit dem, der, wie sie sagen, einen Palast in einer einzigen Nacht zu erbauen vermag, in der ganzen Welt niemand wetteifern, und wahrlich, ich fürchte, der Emir könnte übel fahren mit Dschudar. Darum fasse dich in Geduld, bis ich einen Plan für dich ersinne, wie du die Wahrheit in dieser Sache erfahren kannst; dann wirst du ans Ziel gelangen, o König der Zeit.' Sprach der König: ‚Rate mir, was ich beginnen soll, o Vezier.' Und der Minister sprach: ‚Schicke ihm einen Emir mit einer Einladung; und ich will ihn um deinetwillen hoch ehren, will tun, als liebte ich ihn sehr, und ihn fragen nach seinem Schicksal; dann werden wir sehen. Finden wir ihn festen Herzens, so wollen wir List anwenden wider ihn; und finden wir ihn schwachen Willens, so ergreife ihn und tu mit ihm, was immer du begehrst.' Dem stimmte der König bei; und er entsandte einen seiner Emire, namens Oth-

man, damit er hinginge und Dschudar einlüde und zu ihm spräche. ‚Der König entbietet dich zu einem Gastmahl'; und der König schärfte ihm ein: ‚Kehre nicht zurück, es sei denn, mit ihm.' Nun war dieser Othman ein Narr, hochmütig und eingebildet; er ging also fort mit seinem Auftrag, und als er zum Tore in Dschudars Palast gekommen war, sah er davor auf einem goldenen Sessel einen Eunuchen sitzen, der bei seinem Nahen nicht aufstand, sondern sitzenblieb, als wäre niemand da, wiewohl den Emir fünfzig Diener begleiteten. Dieser Eunuch aber war kein anderer als Al-Raad al-Kasif, der Diener des Ringes, dem Dchudar befohlen hatte, die Gestalt eines Eunuchen anzunehmen und sich an das Tor des Palastes zu setzen. Der Emir also ritt zu ihm hin und fragte ihn: ‚O Sklave, wo ist dein Herr?' Versetzte er: ‚Im Palast'; doch er erhob sich nicht aus seiner halbliegenden Stellung; darob ergrimmte der Emir Othman und sprach: ‚Elender Sklave, schämst du dich nicht, wenn ich mit dir rede, mir zu antworten und gespreizt wie ein Galgenvogel in voller Länge liegen zu bleiben?' Versetzte der Eunuch: ‚Fort! und mache nicht viele Worte.' Kaum aber hatte Othman das vernommen, so füllte ihn die Wut, und er zog die Keule und hätte den Eunuchen damit geschlagen, ohne zu wissen, daß er ein Teufel war, wenn nicht Al-Raad auf ihn zugesprungen wäre, die Keule an sich gerissen und ihm vier Schläge damit versetzt hätte. Als nun die fünfzig sahen, wie er ihren Herrn schlug, da empfanden sie das als einen Schimpf; und sie zogen die Schwerter und drangen auf den Sklaven ein; er aber sprach: ‚Zieht ihr wider uns, ihr Hunde?' Und er erhob sich mit der Keule wider sie, und einem jeden, den er traf, zerbrach er die

Knochen, also, daß er in seinem Blute ertrank. Da wichen sie zurück und flohen, während er ihnen folgte und sie schlug, bis er sie weit vom Tore des Palastes fortgejagt hatte; und schließlich kehrte er zurück und setzte sich auf seinen Stuhl am Tore, ohne sich um irgend jemanden zu kümmern. Der Emir aber kehrte voller Bestürzung und ganz betäubt zum König Schams al-Daulah zurück und sprach: ‚O König der Zeit, als ich zum Tore des Palastes kam, sah ich dort auf einem goldenen Sessel einen Eunuchen sitzen; und er war über die Maßen stolz, denn als er mich nahen sah, streckte er sich in voller Länge aus, wiewohl er in seinem Stuhl gesessen hatte; und er behandelte mich schimpflich und schickte sich nicht einmal an, vor mir aufzustehen. Da begann ich, zu ihm zu reden, und er gab mir Antwort, ohne sich zu rühren, worauf der Zorn mich packte; und ich zog die Keule, um ihn damit zu treffen. Er aber entriß sie mir und schlug mich und meine Leute, und trieb uns zurück, so daß wir vor ihm entflohen und nichts wider ihn auszurichten vermochten.‘ Da ergrimmte der König und sprach: ‚Es sollen hundert Mann zu ihm hinuntergehen.‘ Die hundert Krieger also gingen hinab, um ihn anzugreifen; er aber stand auf und fiel mit der Keule über sie her und ließ nicht eher ab, auf sie einzuschlagen, als bis er sie in die Flucht gejagt hatte; dann kehrte er zu seinem Sessel zurück. Als sie nun wieder zu dem König kamen und ihm sagten, was geschehen war, indem sie sprachen: ‚O König der Zeit, er hat uns geschlagen, und wir sind aus Furcht vor ihm geflohen‘, da schickte der König zweihundert Leute wider ihn; doch als er auch die in die Flucht geschlagen hatte, sprach Schams al-Daulah zu seinem

Minister: ‚Ich beauftrage dich, o Vezier, fünfhundert Leute zu nehmen und mir eilends diesen Eunuchen zu bringen, und mit ihm Dschudar und seine Brüder.' Versetzte der Vezier: ‚O König der Zeit, ich bedarf keiner Krieger; ich will allein zu ihm gehen und unbewaffnet.' ‚Geh,' sprach der König, ‚und tu, wie du es für das beste hältst.' Da warf der Vezier seine Waffen nieder, legte ein weißes Gewand an, nahm eine Gebetsschnur in die Hand und brach zu Fuß und ungeleitet auf. Und als er zu Dschudars Tor kam, sah er den Sklaven dort sitzen; er trat auf ihn zu, setzte sich ihm höflich zur Seite und sprach: ‚Friede sei mit dir!' worauf der erwiderte: ‚Und auch mit dir sei Friede, o Sterblicher! Was willst du?' Als nun der Vezier ihn ‚Sterblicher' sagen hörte, da erkannte er, daß er einer der Dschann war, und er bebte vor Furcht; dann fragte er: ‚O mein Herr, sage mir, ist dein Gebieter Dschudar hier?' Versetzte der Eunuch: ‚Ja, er ist im Palast.' Sprach der Minister: ‚O mein Herr, geh zu ihm, und sprich zu ihm: König Schams al-Daulah grüßt dich und bittet dich, seine Stätte mit deiner Anwesenheit zu ehren und von einem Gastmahl zu essen, das er für dich gerüstet hat.' Sprach der Eunuch: ‚Bleib hier, während ich ihn frage.' Und der Vezier blieb in ehrfurchtsvoller Haltung stehen, derweilen der Marid in den Palast ging und zu Dschudar sprach: ‚Wisse, o mein Herr, der König hat einen Emir mit fünfzig Leuten zu dir geschickt, ich aber schlug sie und trieb sie fort. Dann schickte er hundert Krieger, und ich schlug auch sie; dann zweihundert, und sie hielten nicht vor mir stand. Jetzt aber sendet er seinen Minister zu dir, unbewaffnet, und er bittet dich, ihn zu besuchen und von seinem Gastmahl zu essen. Was sagst

du?' Sprach Dschudar: ,Geh, führe den Vezier hierher.' Der Marid ging hinab und sprach zu ihm: ,O Vezier, komm, sprich mit meinem Herrn.' ,Auf meinem Haupte sei es,' versetzte er, trat ein zu Dschudar und fand ihn, wie er in größerem Prunke als der König auf einem Teppich saß, dessengleichen der König nicht ausbreiten konnte; und er war betäubt und geblendet von der Herrlichkeit des Palastes, und von seinem Schmuck und seinem Gerät, dieweil er sich selbst daneben wie ein Bettler vorkam. Er küßte also den Boden vor Dschudar und rief Segen auf ihn herab; und Dschudar sprach zu ihm: ,Welches ist dein Begehr, o Vezier?' Versetzte er: ,O mein Herr, dein Freund König Schams al-Daulah grüßt dich mit dem Salam, und er sehnt sich danach, auf dein Angesicht zu schauen; deshalb hat er dir ein Gastmahl gerüstet. Sprich also, willst du sein Herz heilen und von seiner Tafel essen?' Sprach Dschudar: ,Wenn er wirklich mein Freund ist, so grüße ihn und entbiete ihn zu mir.' ,Auf meinem Haupte sei es', erwiderte der Minister. Da zog Dschudar den Ring, rieb ihn und befahl dem Dschinni, ihm ein Kleid von den prunkvollsten zu bringen; das gab er dem Vezier, indem er sprach: ,Lege dieses Gewand an, und geh und sage dem König, was ich ihm entgegne.' Der Vezier also legte das Gewand an, dessengleichen er niemals angelegt hatte; und als er zu dem König zurückkehrte, sagte er ihm, was geschehen war, indem er den Palast samt allem, was darin war, pries und sprach: ,Dschudar entbietet dich zu sich.' Rief der König: ,Auf, ihr Leute; steigt zu Roß, und bringt auch mir meinen Renner, damit wir zu Dschudar gehen können.' Und er ritt mit seinen Leuten dahin nach dem Palast des

Kairensers. Derweilen aber hatte Dschudar den Marid berufen und sprach zu ihm: ‚Es ist mein Wille, daß du mir ein paar der Ifriten bringest, die deinem Befehl unterstehen; sie sollen sich als Wachen verkleidet auf dem offenen Platz vor dem Palast aufstellen, damit der König sie erblicke und eingeschüchtert werde; dann wird ihm das Herz zittern, und er wird wissen, daß meine Macht und Majestät größer ist als die seine.' Auf der Stelle brachte ihm Al-Raad zweihundert Ifriten von mächtigem Wuchs und großer Kraft; und sie waren als Wachen verkleidet und prunkvoll gewappnet und gerüstet; und als der König kam und diese riesigen, stämmigen Kerle sah, da fürchtete sich sein Herz vor ihnen. Dann trat er in den Palast ein und fand Dschudar, wie er dasaß in solchem Prunke, daß ihm kein König oder Sultan gleichkommen konnte. Er grüßte ihn und machte ihm seine Verbeugung; doch Dschudar stand nicht auf und ehrte ihn nicht, noch auch sagte er: ‚Nimm Platz', sondern er ließ den König stehen, also, daß sich die Furcht in ihn einschlich und er sich weder setzen konnte noch davongehen; und er sprach bei sich selber: ‚Wenn er mich fürchtete, so würde er mich nicht so unbeachtet lassen; vielleicht wird er mir ein Unheil antun, weil ich also an seinen Brüdern gehandelt habe.' Sprach Dschudar: ‚O König der Zeit, es geziemt sich nicht für deinesgleichen, unrecht an den Leuten zu handeln und ihnen das Ihre zu nehmen.' Versetzte der König: ‚O mein Herr, geruhe mich zu entschuldigen, denn mich trieb die Habgier dazu, und das Schicksal wurde erfüllt; denn gäbe es keine Sünde, so gäbe es auch keine Vergebung.' Und er entschuldigte sich weiter ob des Vergangenen und flehte ihn

an um Vergebung und Nachsicht, und er sprach unter anderen diese Verse:

O du aus edler Saat und echtem Adel — Schilt nicht ob dessen,
was wir dir getan;
Sieh, wir verzeihn, wenn du uns unrecht tatest — Und tat ichs
dir, verzeih, fleh ich dich an.

Und er ließ nicht ab, sich vor ihm zu demütigen, bis er sprach: ‚Allah vergebe dir!' und ihn sich setzen hieß. Da setzte er sich, und Dschudar kleidete ihn ein in die Gewänder der Vergebung und der Straflosigkeit, und er befahl seinen Brüdern, die Tische zu breiten. Als sie gegessen hatten, kleidete er des Königs sämtliche Begleiter in Ehrengewänder und gab ihnen Spenden; und schließlich befahl er dem König aufzubrechen. Der also ging, und hinfort kam er jeden Tag, um Dschudar zu besuchen, und er hielt seinen Diwan nur noch in seinem Hause ab, so daß zwischen ihnen Freundschaft und Vertraulichkeit wuchsen; so lebten sie eine Weile, bis der König eines Tages, als er mit seinem Minister allein war, zu ihm sprach: ‚O Vezier, ich fürchte, Dschudar wird mich erschlagen und mir das Königreich nehmen.' Versetzte der Minister: ‚O König der Zeit, daß er dir das Königreich nehmen werde, brauchst du nicht zu befürchten, denn Dschudars Rang ist jetzt höher als der eines Königs; und wenn er das Königreich nähme, so wäre das eine Erniedrigung seiner Würde; doch wenn du fürchtest, daß er dich töten werde, so hast du eine Tochter; gib sie ihm zum Weibe, so wird zwischen dir und ihm ein Band sein.' Sprach der König: ‚O Vezier, sei du Vermittler zwischen uns und ihm.' Versetzte der Minister: ‚Lade ihn zu einem Gastmahl ein, und verbringe die Nacht mit ihm in einem

deiner Säle. Dann befiehl deiner Tochter, ihr reichstes Gewand und ihren Schmuck anzulegen und an der Tür des Saals vorüberzugehen. Wenn er sie sieht, so wird er sich gewißlich in sie verlieben, und wenn wir dessen sicher sind, so will ich mich zu ihm wenden und ihm sagen, daß sie deine Tochter ist; und ich will ihn in ein Gespräch verwickeln und ihn vorwärts führen, während es scheint, als wüßtest du nichts von der Sache, bis er sie von dir zum Weibe erbittet. Hast du ihn dann der Prinzessin vermählt, so werdet du und er wie eins sein, und du bist sicher vor ihm; und wenn er stirbt, so wirst du alles erben, was er hat, das Große wie das Kleine.' Versetzte der König: ‚Du hast recht, o mein Vezier'; und er rüstete ein Festmahl, zu dem er Dschudar einlud; und als er in des Sultans Palast gekommen war, saßen sie in Heiterkeit und Freude bis zum Schluß des Tages in dem Saal. Nun hatte der König seinem Weibe befohlen, die Jungfrau in ihre reichsten Gewänder und ihren herrlichsten Schmuck zu kleiden und sie an der Tür des Saals vorüberzuführen. Sie tat, wie er es befohlen hatte, und als Dschudar die Prinzessin sah, die an Schönheit und Anmut nicht ihresgleichen hatte, blickte er sie fest an und sagte: ‚Ah!' Und die Gelenke lösten sich ihm, denn Liebe und Leidenschaft und Sehnsucht und Verlangen bedrängten ihn sehr; Verzückung und Begierde packten ihn, und er erblich. Sprach der Vezier: ‚Möge dir nichts Arges widerfahren, o mein Herr! Weshalb sehe ich dich leidend die Farbe wechseln?' Fragte Dschudar: ‚O Vezier, wessen Tochter ist dies Mädchen? Wahrlich, sie hat mich in Fesseln geschlagen und mir den Verstand geraubt.' Versetzte der Vezier: ‚Sie ist

die Tochter deines Freundes, des Königs; und wenn sie dir gefällt, so will ich mit ihm sprechen, daß er sie dir vermähle.' Sprach Dschudar: ,Tu das, o Vezier, und so wahr ich lebe, ich will dir verleihen, was du willst, und will dem König geben, was immer er als Morgengabe für sie fordert; so werden wir Freunde und Verwandte sein.' Sprach der Minister: ,Es wird nicht leicht sein, doch dein Wunsch werde erfüllt.' Und er wandte sich zu dem König und sprach ihm ins Ohr: ,O König der Zeit, dein Freund Dschudar sucht die Verbindung mit dir, und er befiehlt mir, dich für ihn um die Hand deiner Tochter, der Prinzessin Asijah, zu bitten; also enttäusche mich nicht und nimm meine Vermittlung an; und welche Morgengabe du auch verlangst, er will sie dir geben.' Sprach der König: ,Die Morgengabe habe ich bereits erhalten, und das Mädchen ist seine Sklavin; ich gebe sie ihm zum Weibe, und er wird mich ehren, wenn er sie annimmt.' Da verbrachten sie den Rest der Nacht beisammen, und am folgenden Tage hielt der König einen Diwan ab, zu dem er groß und klein entbot, und unter anderen den Schaikh Al-Islam. Dann erbat Dschudar die Prinzessin zum Weibe, und der König sprach: ,Die Morgengabe habe ich erhalten.' Und man schrieb den Ehevertrag, und Dschudar schickte nach den Satteltaschen, die die Juwelen enthielten, und gab sie dem König als Brautgeschenk für seine Tochter. Die Trommeln schlugen, die Pfeifen schrillten, und man feierte hoch, als Dschudar hineinging zu dem Mädchen. Nun also waren er und der König eines Fleisches, und so lebten sie lange Tage, bis Schams al-Daulah starb; da riefen die Truppen Dschudar zum Sultan aus, doch er lehnte ab; sie

aber drängten ihn, bis er endlich nachgab und sie ihn zum König machten an seines Schwiegervaters Stelle. Über des verstorbenen Königs Grab erbaute er im Bundukanijah-Viertel eine Moschee, die er reich bedachte. Und das Viertel, darin Dschudars Haus stand, hieß Jamanijah; doch als er Sultan wurde, erbaute er dort eine Gemeindemoschee und andere große Bauten, so daß man hinfort das Viertel nach ihm benannte und ihm den Namen Dschudarijah gab. Ferner machte er seinen Bruder Sálim zu seinem Vezier zur Rechten und seinen Bruder Salím zu seinem Vezier zur Linken; und also lebten sie ein Jahr hindurch und länger nicht. Denn als diese Zeit verstrichen war, sprach Sálim zu Salím: ,O mein Bruder, wie lange soll dieser Zustand dauern? Sollen wir unser ganzes Leben verbringen als Sklaven Dschudars? Solange er lebt, wird uns nimmermehr Glück und Herrschaft blühen.' Und er fügte hinzu: ,Wie sollen wir es beginnen, ihn zu töten und ihm den Ring und die Satteltaschen zu nehmen?' Versetzte Salím: ,Du bist listiger als ich; also entwirf du einen Plan, wie wir ihn töten können.' Sprach Sálim: ,Wenn mir das gelingt, willst du dann einwilligen, daß ich Sultan werde und den Ring behalte, während du mein Vezier zur Rechten wirst und die Satteltaschen erhältst?' Versetzte Salím: ,Ich willige ein.' Und sie einigten sich, Dschudar zu erschlagen aus Liebe zur Welt und zur Macht. Sie legten ihm also eine Falle und sprachen zu ihm: ,O unser Bruder, wir haben Lust, uns deiner zu freuen, und gern sähen wir, wenn du unser Haus betreten wolltest und von unserem Tische äßest, um unser Herz zu trösten.' Versetzte Dschudar: ,So sei es; in wessen Hause soll das Gast-

mahl sein?‘ ‚In meinem,‘ sprach Sálim; ‚und wenn du von meiner Speise gegessen hast, so sollst du der Gast meines Bruders sein.‘ Sprach Dschudar: ‚Gut‘; und er ging mit Sálim in dessen Haus, wo der ihm vergiftetes Fleisch vorsetzte; und als Dschudar davon gegessen hatte, faulte ihm das Fleisch von den Knochen, und er starb. Da trat Sálim zu ihm hin und wollte ihm den Ring vom Finger ziehen, doch er widerstand ihm; deshalb schnitt er den Finger mit einem Messer ab und rieb den Ring, worauf sich der Marid einstellte und zu ihm sprach: ‚Zur Stelle! Verlange, was du willst.‘ Sprach Sálim: ‚Nimm meinen Bruder Salím, töte ihn und trage die beiden Leichen, die vergiftete und die erschlagene, und wirf sie vor den Truppen hin.‘ Der Marid nahm Salím und erschlug ihn; dann schleppte er die beiden Leichen fort und warf sie vor den Häuptlingen des Heeres hin, die im Saal des Hauses an der Tafel saßen. Und als sie Dschudar und Salím ermordet sahen, hoben sie die Hände von den Speisen; und während die Furcht sie packte, sprachen sie zu dem Marid: ‚Wer hat also gehandelt an dem Sultan und dem Vezier?‘ Versetzte der Dschinni: ‚Ihr Bruder Sálim.‘ Und siehe, Sálim trat zu ihnen und sprach: ‚Ihr Krieger, eßt und trinkt, und vergnügt euch, denn Dschudar ist tot, und ich habe den Siegelring an mich genommen, dessen Diener dieser Marid ist; ich befahl ihm auch, meinen Bruder Salím zu erschlagen, damit er mir nicht das Königreich streitig machte, denn er war ein Verräter, und ich fürchtete, er würde mich verraten. Jetzt also bin ich Sultan über euch geworden; wollt ihr mich anerkennen? Wo nicht, so will ich den Ring reiben und dem Marid befehlen, euch zu erschlagen, groß wie klein.‘ Ver-

setzten sie: ,Wir erkennen dich an, König und Sultan.' Da befahl er, seine Brüder zu begraben, und berief den Diwan. Und einige von den Leuten folgten dem Grabeszuge, während andere dem König im Prunk vorausschritten in die Staatshalle des Palastes, wo er sich auf seinen Thron setzte und sie ihm als dem König huldigten. Sprach er: ,Es ist mein Wille, mir meines Bruders Dschudar Weib zu vermählen.' Sprachen sie: ,Warte, bis die Tage der Witwenschaft vorüber sind.' Sprach er: ,Ich kenne keine Tage der Witwenschaft noch irgend etwas sonst. So wahr mein Haupt lebt, ich muß noch heute nacht zu ihr gehen.' Da schrieben sie den Ehevertrag und schickten einen, es der Prinzessin Asijah zu sagen, die ihm erwiderte: ,Heiße ihn kommen.' Er also ging zu ihr hinein, und sie empfing ihn mit gespielter Freude und Heiterkeit; nachher aber gab sie ihm im Wasser Gift und machte ihm ein Ende. Dann nahm sie den Ring und zerbrach ihn, damit ihn hinfort niemand mehr besitzen sollte; und sie zerriß die Satteltaschen. Und schließlich schickte sie zu dem Schaikh Al-Islam und anderen großen Würdenträgern, sagte ihnen, was geschehen war, und sprach: ,Wählt einen König, der über euch herrsche.' Und dies ist alles, was uns von der Geschichte Dschudars und seiner Brüder überliefert wurde.

DIE GESCHICHTE VON OTBAH UND RAJJA



INES Jahres zog ich auf der Pilgerfahrt zum heiligen Hause Allahs, und als ich meine Pilgerfahrt beendet hatte, wandte ich mich rückwärts, um das heilige Grab des Propheten zu besuchen, den Allah segne und behüte! Und als ich eines Nachts im Garten saß, zwischen dem Grabe und der Kanzel, da hörte ich eine sanfte Stimme leise seufzen; und ich lauschte auf sie, und sie sprach:

Haben die girrenden Tauben im Lotusbaum — Dir Gram erweckt und Elend erregt?
Oder hat das Gedächtnis der schönen Maid — Verzweiflung und Zweifel ins Herz dir gelegt?
O Nacht, du bist lang für den Liebesgram — Der in Liebe seufzt und ihr Übermaß trägt;
Du machst ihn wach, der vom Feuer brennt — Wie aus hellen Kohlen die Flamme schlägt.
Der Mond ist Zeuge, es hält mein Herz — Mondgleich eine Stirn, auf die Glanz sich legt;
Ich glaubte, mich finge die Liebe nie — Doch sie fing mich, noch eh Überlegung sich regt.

Da verstummte die Stimme, und da ich nicht wußte, von wannen sie zu mir drang, so blieb ich ratlos sitzen; aber siehe, sie nahm ihre Klage von neuem auf und sprach:

Hat dich Rajjas Erscheinung traurig gemacht — Im dichtesten Dunkel schwarzhaariger Nacht?
Hat die Liebe des Schlafs diese Augen beraubt — Das Gesicht deinen Geist in Verwirrung gebracht?
Ich rief der Nacht, deren Dunkel ist — Wie ein Meer, das brandet und wogt mit Macht:
O Nacht, du wirst lang dem Liebenden, der — Keine Hilfe hat, eh nicht der Morgen lacht!

Sie erwiderte: Klage nicht, bin ich auch lang — Es ist Liebe, was mich dir langwierig macht.

Nun sprang ich bei den ersten Versen auf und ging in der Richtung des Schalles dahin, und noch hatte die Stimme sie nicht beendet, so stand ich schon bei dem Sprecher und sah einen Jüngling von höchster Schönheit, auf dessen Wangen noch kein Haar gesprossen war, während die Tränen auf ihnen zwei Furchen gegraben hatten. Sprach ich zu ihm: ‚Gutes widerfahre dir, dem Jüngling!' Und er rief: ‚Auch dir! Wer bist du?' Versetzte ich: ‚Abdullah ibn Maamar al-Kaisi'; und er sprach: ‚Begehrst du irgend etwas?' Versetzte ich: ‚Ich saß im Garten, und nichts hat mich diese Nacht gestört als deine Stimme. Mit meinem Leben möchte ich dich loskaufen! Was ficht dich an?' Sprach er: ‚Setze dich.' Ich also setzte mich, und er fuhr fort: ‚Ich bin Otbah ibn al-Hubab ibn al-Mundhir ibn al-Dschamuh al-Ansari. Ich ging aus am Morgen in die Moschee Al-Ahsab, und ich beschäftigte mich dort eine Weile mit Gebetsverbeugungen und Niederwerfungen; und dann zog ich mich zurück, um in der Einsamkeit anzubeten. Aber siehe, es kamen Frauen herbei, Monden gleich, schreitend mit schwimmendem Gang, und sie umgaben ein Mädchen von unvergleichlicher Lieblichkeit, vollkommen in Schönheit und Anmut; und sie blieb vor mir stehen und sprach: ‚O Otbah, was sagst du zu der Vereinigung mit der, die die Vereinigung sucht mit dir?' Dann ließ sie mich stehen und ging davon; und seit der Zeit habe ich nichts mehr von ihr gehört, noch eine Spur von ihr gefunden; und siehe, ich bin verstört und ziehe nur immer von Ort zu Ort.' Und er stieß einen Schrei aus und fiel in Ohnmacht zu

Boden. Als er wieder zu sich kam, war es, als wäre der Damast seiner Wangen mit Safran gefärbt; und er sprach diese Verse:

Ich seh dich im Herzen im fernen Land — Wollte Gott, daß auch dein Blick von ferne mich fand!
Mein Herz und mein Auge um dich sind im Gram — Meine Seele nimmt dich, und du sie bei der Hand.
Ich freu mich des Lebens nicht, seh ich nicht dich — Und ständ ich im Eden oder am Himmelsrand.

Sprach ich: ‚O Otbah, o Sohn meines Oheims, bereue vor deinem Herrn und flehe um Vergebung für deine Sünde; denn vor dir liegt das Grauen der Auferstehung zum Gericht.' Versetzte er: ‚Ferne sei es von mir, also zu tun. Ich werde zu lieben nicht ablassen, bis die beiden Mimosenfruchtsammler zurückkehren[1].' Bis zum Tagesanbruch blieb ich bei ihm; dann sprach ich zu ihm: ‚Komm, laß uns in die Moschee Al-Ahsab gehen.' Wir gingen also dorthin und setzten uns, bis wir die Mittagsgebete gesprochen hatten; und siehe, da kamen die Frauen, aber das Mädchen war nicht unter ihnen. Sprachen sie zu ihm: ‚O Otbah, was denkst du von der, die da Vereinigung sucht mit dir?' Sprach er: ‚Was ist mit ihr?' Und sie erwiderten: ‚Ihr Vater hat sie genommen und ist nach Al-Samawah aufgebrochen.' Ich fragte sie nach dem Namen des Mädchens, und sie erwiderten: ‚Sie heißt Rajja, die Tochter Al-Ghitrifs al-Sulami.' Da hob Otbah den Kopf und sprach die Verse:

Meine Freunde, mit dem Morgen schon saß Rajja auf — In die Wüsten Samawahs längst ihre Tiere ziehn.

---

[1] Zwei Männer vom Geschlecht der Anazah zogen aus, um die Früchte der Mimosa nilotica zu sammeln (zum Gerben), und kehrten nie zurück.

Meine Freunde, ich weinte, bis ich nicht weinen mehr kann —
Sagt, habt ihr noch Tränen bei euch, unverliehn?

Und ich sprach zu ihm: ‚O Otbah, ich habe großen Reichtum mitgebracht, womit ich edlen Männern zu helfen wünsche; und bei Allah, ich will alles vor dich ausstreuen, damit du dein Ziel und mehr als dein Ziel erreichst. Komm mit mir in die Versammlung der Ansaris[1].' Wir also standen auf und gingen dahin, bis wir in ihre Versammlung traten, und ich grüßte sie mit dem Salam, und sie gaben mir meinen Gruß höflich zurück. Sprach ich: ‚Ihr Versammelten, was sagt ihr zu Otbah und seinem Vater?' Versetzten sie: ‚Sie gehören zu den Fürsten der Araber.' Und ich fuhr fort: ‚Wisset, er ist von dem Unheil der Liebe heimgesucht, und ich wünsche, daß ihr uns fördert nach Al-Samawah.' Sprachen sie: ‚Hören ist Gehorchen'; und die ganze Gesellschaft saß mit uns auf, und wir ritten dahin, bis wir uns den Stätten der Banu Sulaim näherten. Als nun Ghitrif von unserem Nahen hörte, eilte er uns entgegen und sprach: ‚Langes Leben euch, ihr Edlen!' Worauf wir erwiderten: ‚Und auch dir! Siehe, wir sind deine Gäste.' Sprach er: ‚Ihr seid abgestiegen in einem gastfreundlichen und weiten Hause'; und indem er absaß, rief er: ‚He, ihr Sklaven, kommt herab!' Und sie kamen herab und breiteten Felldecken und Kissen und schlachteten Schafe und Rinder; wir aber sprachen: ‚Wir wollen von deiner Speise nicht eher kosten, als bis unser Begehr erfüllt ist.' Fragte er: ‚Und welches ist euer Begehr?' Und wir erwiderten: ‚Wir erbitten deine edle Tochter zum Weibe für Otbah ibn Hubab

[1] Die Ansaris, Gefährten Mohammeds, die ihm emsige Hilfe liehen.

ibn Mundhir, den erlauchten und hochgeborenen.' ,O meine Brüder,' sprach er, ,sie, die ihr begehrt, ist ihre eigene Herrin, und ich will hineingehen und es ihr sagen.' Er stand also auf im Grimm[1] und ging hinein zu Rajja, die zu ihm sprach: ,O mein Vater, weshalb sehe ich dich im Zorn?' Und er erwiderte und sprach: ,Es sind gewisse Ansaris zu mir gekommen und haben deine Hand von mir erbeten.' Sprach sie: ,Es sind edle Häuptlinge; der Prophet, auf dem die erlesensten Segnungen und jeglicher Friede ruhen mögen, spricht vor Allah für sie. Für wen verlangen sie mich?' Sprach er: ,Für einen Jüngling, der bekannt ist als Otbah ibn al-Hubab.' Versetzte sie: ,Ich habe von Otbah gehört, daß er tut, was er verspricht, und findet, was er sucht.' Rief Ghitrif: ,Ich schwöre, daß ich dich ihm nie vermählen werde, nein, nie; denn mir ist von deinem Verkehr mit ihm berichtet worden.' Sprach sie: ,Was? Doch auf jeden Fall schwöre ich, daß die Ansaris nicht unhöflich abgewiesen werden sollen. Also biete ihnen eine gültige Entschuldigung.' ,Wie das?' ,Mache ihnen die Morgengabe schwer, und sie werden abstehen.' ,Du hast recht,' erwiderte er, und indem er eilig hinausging, sprach er zu den Ansaris: ,Das Mädchen des Stammes willigt ein; doch sie verlangt eine Morgengabe, die ihrer würdig ist. Wer bürgt für die?' ,Ich', erwiderte ich. Sprach er: ,Ich verlange für sie tausend Armbänder aus rotem Golde und fünftausend Dirhems aus der Prägung Hadschars, und hundert Stücke wollenen Tuchs und gestreifter Stoffe aus Al-Yaman und fünf Blasen mit Amber.' Sprach ich: ,Das alles sollst

[1] Im Grimm: er hatte von Liebesanträgen gehört; und das ist in Arabien eine Schmach für die Familie.

du haben; bist du zufrieden?' Versetzte er: ,Ich bin zufrieden.' Da entsandte ich einen Teil der Ansaris in das erleuchtete Medina, und sie brachten alles, wofür ich Bürgschaft geleistet hatte. Nun schlachtete man die Schafe und Rinder, und das Volk versammelte sich, um von den Speisen zu essen. Wir blieben so vierzig Tage beisammen, und schließlich sprach Ghitrif zu uns: ,Nehmt eure Braut.' Wir also setzten sie in eine Dromedarsänfte, und ihr Vater stattete sie mit dreißig Kamellasten kostbarer Dinge aus; dann nahmen wir Abschied und reisten dahin, bis wir nur noch eine Tagereise von dem erleuchteten Medina entfernt waren; da aber fielen Reiter über uns her, um uns zu plündern, und mich dünkt, sie waren von den Banu Sulaim. Otbah drang auf sie ein und erschlug gar viele von ihnen; aber verwundet von einem Lanzenstoß, sank er zurück und fiel alsbald zur Erde. Dann kam uns Hilfe von den Leuten des Landes, die die Räuber vertrieben, aber mit Otbahs Tagen war es aus. Sprachen wir: ,Wehe um Otbah! Ach!' Und da das Mädchen das hörte, schnellte sie sich herab von dem Kamel, warf sich auf ihn, schrie voller Gram und sprach diese Verse:

Ich schien geduldig, doch es war nur Trug — Nur Selbstbetrug, bis endlich dich ich sehe:
Wär meine Seele treu, hin wär mein Leben — Vor allen andern flöh ich dir voraus zum Wehe;
Nach dir und mir ist keiner mehr getreu — Dem Freund der Freund nicht, trotz der Seelennähe.

Und sie seufzte in einem einzigen Seufzer auf und war entseelt. Wir gruben ihnen ein gemeinsames Grab und betteten sie in der Erde; und ich kehrte zurück zu den Stätten meines Volkes, wo ich sieben Jahre blieb.

Dann zog ich wieder gen Al-Hidschas, und als ich zum frommen Besuch einzog im erleuchteten Medina, sprach ich in meiner Seele: ‚Bei Allah, ich will noch einmal zum Grabe Otbahs gehen!‘ Ich begab mich also dorthin, und siehe, über dem Grab stand ein hoher Baum, in dem Binden aus roten und grünen und gelben Stoffen hingen. Da fragte ich die Leute dort: ‚Wie heißt dieser Baum?‘ Und sie erwiderten: ‚Der Baum der Braut und des Bräutigams.‘ Einen Tag und eine Nacht hindurch blieb ich bei dem Grabe und ging dann meiner Wege; und dies ist alles, was ich von Otbah weiß. Der allmächtige Allah erbarme sich seiner!

DIE GESCHICHTE VON KHUSAIMAH IBN BISCHR UND IKRIMAH AL-FAJJAS



INST lebte in den Tagen des Kalifen Sulaiman ibn Abd al-Malik ein Mann von den Banu Asad, namens Khusaimah ibn Bischr; der war berühmt wegen seiner Güte und seines großen Reichtums, und wegen seiner Vortrefflichkeit und seines gerechten Wandels seinen Brüdern gegenüber. Er lebte lange, bis die Zeit ihm eng wurde und er am Ende der Hilfe eben jener Moslems bedurfte, auf die er Güte und Freundlichkeit verschwendet hatte. Sie kamen ihm denn auch eine Weile zu Hilfe; dann aber wurden sie seiner müde, und als er das sah, ging er zu seinem Weibe hinein, die die Tochter seines Vatersbruders war, und sprach zu ihr: ‚O meine Base, ich finde meine Brüder verwandelt; und deshalb bin ich entschlossen, das Haus zu hüten, bis der Tod zu mir kommt.‘ Er schloß also seine Tür und blieb zu Hause,

indem er lebte von dem, was er bei sich hatte, bis es verbraucht war und er nicht mehr wußte, was er beginnen sollte. Nun hatte Ikrimah al-Rabai, mit dem Beinamen Al-Fajjas[1], der Statthalter von Mesopotamien, ihn gekannt, und als er eines Tages in seiner Audienzhalle saß, fiel der Name Khusaimahs, und Ikrimah sprach: ‚Wie steht es mit ihm?' Und man erwiderte: ‚Er ist in unsäglicher Not, und er hat seine Tür verschlossen und hütet das Haus.' Versetzte Ikrimah: ‚Das liegt nur an seinem übermäßigen Edelmut; aber wie kommt es, daß Khusaimah keinen Tröster noch Vergelter findet?' Und sie erwiderten: ‚Er hat nichts dergleichen gefunden.' Als nun die Nacht kam, nahm Ikrimah viertausend Dinare und tat sie in einen Beutel; dann befahl er, sein Tier zu satteln, sa[illegible]f und ritt heimlich nach Khusaimahs Haus, begleitet einzig von einem seiner Sklaven, der das Geld trug. Als er zur Tür kam, saß er ab, nahm dem Sklaven das Geld ab und hieß ihn sich weit zurückziehn. Dann trat er an die Tür und pochte. Khusaimah kam heraus, und er gab ihm den Beutel, indem er sprach: ‚Damit bessere deine Lage.' Der nahm ihn, und da er ihn schwer fand, legte er ihn aus der Hand, griff Ikrimahs Roß in den Zügel und fragte: ‚Wer bist du? Meine Seele sei dein Lösegeld!' Versetzte Ikrimah: ‚O Mann, ich käme nicht um solche Zeit zu dir, wenn ich wünschte, daß du mich erkenntest.' Sprach Khusaimah: ‚Ich lasse dich nicht los, bis du dich mir bekannt machst.' Sprach Ikrimah: ‚Ich heiße Dschabir Atharat al-Kiram[2].' Sprach Khusaimah: ‚Sag mir mehr.' Doch Ikrimah rief: ‚Nein', und ritt davon, während Khusaimah

[1] Der Überströmende, d. h. von Wohltaten.

[2] Der, der die Fehler der Edlen wieder gutmacht.

zu seiner Base hineinging und zu ihr sprach: ‚Freue dich, denn Allah hat uns schnelle Hilfe und Reichtum geschickt; wenn dies auch nur Dirhems sind, so sind ihrer doch viele. Auf, und entzünde die Lampe.‘ Sprach sie: ‚Ich habe nichts, womit ich sie entzünden könnte.‘ Da verbrachte er die Nacht damit, daß er das Geld durch die Hand gleiten ließ, und er fühlte an seiner Rauheit, daß es Dinare waren, doch wollte er es nicht glauben. Derweilen nun kehrte Ikrimah in sein Haus zurück, und er fand, daß sein Weib ihn vermißt und nach ihm gefragt hatte; und als man ihr gesagt hatte, daß er ausgeritten war, mißtraute sie ihm und sprach: ‚Wahrlich, der Wali von Al-Dschasirah reitet um eine solche Stunde der Nacht nicht ungeleitet und heimlich aus, es sei denn zu einem Weibe oder einer Geliebten.‘ Versetzte er: ‚Allah weiß, daß ich weder zum einen noch zum andern geritten bin.‘ ‚So sage mir, weshalb du ausgingst.‘ ‚Ich ging um diese Stunde aus, damit niemand es wissen sollte.‘ ‚Ich muß es wissen.‘ ‚Willst du es geheimhalten, wenn ich es dir sage?‘ ‚Ja!‘ Da erzählte er ihr, wie es stand, und er fügte hinzu: ‚Willst du, daß ich es dir schwöre?‘ Versetzte sie: ‚Nein, nein, mein Herz ist beruhigt und vertraut auf das, was du mir gesagt hast.‘

Khusaimah aber schloß, sowie es Tag war, Frieden mit seinen Gläubigern, und er ordnete seine Geschäfte; dann machte er sich bereit und brach nach dem Hofe Sulaimans ibn Abd al-Malik auf, der damals in Palästina weilte. Als er nun das königliche Tor erreichte, bat er den Kämmerling um Zutritt, und er ging hinein und meldete dem Kalifen seine Anwesenheit. Er war aber berühmt wegen seiner Großmut, und Sulaiman wußte von ihm, so daß er befahl, ihn einzulassen. Als er eintrat,

grüßte er den Kalifen mit der üblichen Formel des Grußes, und der König fragte ihn: ‚O Khusaimah, was hat dich so lange von uns fern gehalten?' Versetzte er: ‚Die Not.' Fragte der Kalif: ‚Was hinderte dich, deine Zuflucht zu uns zu nehmen?' Sprach er: ‚Meine Krankheit, o Beherrscher der Gläubigen.' ‚Und weshalb', fragte Sulaiman, ‚kommst du jetzt zu uns?' Versetzte Khusaimah: ‚Wisse, o Beherrscher der Gläubigen, eines Nachts saß ich noch spät in meinem Hause, als ein Mann an die Türe pochte und dasunddas tat'; und er erzählte ihm alles, was zwischen Ikrimah und ihm geschehen war. Fragte Sulaiman: ‚Kennst du den Mann?' Und Khusaimah versetzte: ‚Nein, o Beherrscher der Gläubigen; er war zurückhaltend und wollte mir nichts weiter sagen als: ich heiße Dschabir Atharat al-Kiram.' Als Sulaiman das hörte, da brannte ihm das Herz im Leibe vor Begierde, den Mann zu entdecken, und er sprach: ‚Wenn wir ihn kennten, wahrlich, so wollten wir ihm seine Großmut vergelten.' Dann band er für Khusaimah ein Banner und machte ihn zum Statthalter von Mesopotamien an Stelle Ikrimahs al-Fajjas; und Khusaimah brach auf nach Al-Dschasirah. Als er sich der Stadt näherte, kam ihm Ikrimah mit dem Volk entgegen, und sie begrüßten einander und zogen gemeinsam ein in die Stadt, wo Khusaimah seinen Wohnsitz im Palast des Statthalters aufschlug und befahl, Bürgschaft zu nehmen für Ikrimah und ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Man nahm also eine Untersuchung wider ihn vor, und es stellte sich heraus, daß viel Geld fehlte. Khusaimah also verlangte Zahlung von ihm, doch er sprach: ‚Ich habe keine Mittel, irgend etwas zu bezahlen.' Sprach Khusaimah: ‚Es muß bezahlt werden'; rief Ikrimah: ‚Ich habe nichts;

tu, was du zu tun hast.' Da befahl Khusaimah, ihn in den Kerker zu werfen. Und dann schickte er noch einmal zu ihm, um die Zahlung der Schuld zu verlangen. Er aber erwiderte: ,Ich gehöre nicht zu denen, die ihren Reichtum auf Kosten ihrer Ehre bewahren. Tu, was du willst.' Khusaimah also befahl, ihn mit Ketten zu beladen, und behielt ihn einen Monat lang oder noch länger im Kerker, bis die Gefangenschaft an ihm zu zehren begann und er krank wurde. Nun gelangte die Nachricht von Ikrimahs Not der Tochter seines Oheims zu Ohren, und schwere Sorge beunruhigte sie, also, daß sie zu einer ihrer Freigelassenen schickte, einer Frau von trefflichem Verstande und großer Erfahrung, und zu ihr sprach: ,Geh sofort zum Tore des Emirs Khusaimah und sprich: ,Ich habe einen Rat für den Emir.' Und wenn sie dich fragen, welcher es sei, so erwidere: ,Ich will ihn nur ihm selber sagen.' Und wenn du zu ihm eintrittst, so bitte ihn um eine Unterredung unter vier Augen, und dann frage ihn: ,Was für eine Tat hast du getan? Hat Dschabir Atharat al-Kiram keinen besseren Lohn von dir verdient, als daß du ihn in enge Haft nimmst und ihm schwere Eisenfesseln auferlegst?' Die Frau tat, wie ihr befohlen worden war, und als Khusaimah ihre Worte hörte, rief er mit lauter Stimme und sprach: ,Wehe! Welche Niedrigkeit! War er es wirklich?' Und sie erwiderte: ,Ja.' Da befahl er, alsbald sein Tier zu satteln, und indem er die ehrenwerten Männer der Stadt berief, begab er sich mit ihnen in den Kerker, öffnete die Tür und trat zu Ikrimah ein, den sie in arger Verfassung dasitzen sahen, verzehrt und wund von Schlägen und Elend. Als er Khusaimah erblickte, ließ er beschämt das Haupt zu Boden hängen;

doch der andere neigte sich zu ihm herab und küßte ihn ins Gesicht; da hob er den Kopf und fragte: ‚Weshalb tust du also?' Versetzte Khusaimah: ‚Wegen der Großmut deines Handelns und der Niedrigkeit meiner Vergeltung.' Sprach Ikrimah: ‚Allah vergebe so dir wie mir!' Und Khusaimah befahl dem Kerkermeister, Ikrimah die Fesseln abzuschlagen und sie ihm selber um die Füße zu legen; doch Ikrimah sprach: ‚Was willst du tun?' Sprach der andere: ‚Ich möchte erdulden, was du erduldet hast.' Sprach Ikrimah: ‚Ich beschwöre dich bei Allah, tu es nicht!' Und sie gingen zusammen hinaus und kehrten zurück in Khusaimahs Haus, wo Ikrimah von ihm Abschied nehmen und davongehen wollte; doch der andere verbot es ihm, und Ikrimah sprach: ‚Was hast du mit mir im Sinn?' Versetzte Khusaimah: ‚Ich möchte deine Lage ändern, denn ich schäme mich vor der Tochter deines Oheims noch mehr als vor dir.' Er gab also Befehl, das Bad zu räumen, trat mit Ikrimah hinein und bediente ihn dort in eigener Person. Und als sie das Bad verließen, verlieh er ihm ein prunkvolles Ehrengewand, machte ihn beritten und gab ihm viel Geld. Dann führte er ihn in sein Haus und bat ihn um Erlaubnis, sich bei seinem Weibe zu entschuldigen; und er erhielt ihre Vergebung. Nun flehte er ihn an, ihn zum Kalifen zu begleiten, der damals in Ramlah weilte, und er willigte ein. Sie reisten dorthin, und als sie das königliche Quartier erreichten, ging der Kämmerling hinein und machte den Kalifen Sulaiman ibn Abd al-Malik mit Khusaimahs Ankunft bekannt, so daß er unruhig wurde und sprach: ‚Wie! Ist der Statthalter von Mesopotamien ohne unseren Befehl gekommen? Das kann nur einen ernsten Anlaß

haben.' Und er befahl, ihn einzulassen, und sprach, ehe er ihn noch begrüßte: ,Was liegt hinter dir, Khusaimah?' Versetzte der: ,Gutes, o Beherrscher der Gläubigen.' Fragte Sulaiman: ,Was führt dich her?' Und er erwiderte und sprach: ,Ich habe Dschabir Atharat al-Kiram entdeckt und dachte, dich mit ihm zu erfreuen, denn ich kannte deinen großen Wunsch, ihn kennen zu lernen, und deine Sehnsucht, ihn zu sehen.' ,Wer ist es?' fragte der Kalif; und Khusaimah sprach: ,Es ist Ikrimah al-Fajjas.' Da rief Sulaiman nach Ikrimah, der hereintrat und ihn als Kalifen begrüßte; und der König hieß ihn willkommen, zog ihn dicht zu seinem Sitz und sprach zu ihm: ,O Ikrimah, deine gute Tat hat dir nur Schlimmes eingetragen'; und er fügte hinzu: ,Jetzt schreibe auf ein Blatt Papier alles und jedes nieder, dessen du bedarfst und was du wünschest.' Er tat es, und der Kalif gab Befehl, alles zu tun, was er verlangte, und zwar auf der Stelle. Ferner gab er ihm zehntausend Dinare mehr, als er erbat, und zwanzig Kisten Kleider mehr, als er begehrte, und indem er nach einem Speere rief, knüpfte er ihm ein Banner und machte ihn zum Statthalter über Armenien und Azarbidschan und Mesopotamien, indem er sprach: ,Khusaimahs Schicksal steht bei dir. Wenn du willst, so lasse ihn in seinem Amte, und wenn du willst, so nimm es ihm.' Sprach Ikrimah: ,Nein, ich setze ihn wieder ein in sein Amt, o Beherrscher der Gläubigen.' Dann verließen sie ihn, und sie blieben Statthalter unter Sulaiman ibn Abd al-Malik während all der Tage seines Kalifats.

DIE GESCHICHTE VON AL-ASMAI UND DEN DREI MÄDCHEN VON BASSORAH



ER Beherrscher der Gläubigen, Harun al-Raschid, war eines Nachts sehr rastlos, und indem er sich von seinem Bett erhob, schritt er von Zimmer zu Zimmer, doch konnte er sich nicht so weit beruhigen, um zu schlafen. Und sowie es Tag war, sprach er: ‚Holt mir Al-Asmai!' Der Eunuch ging hinaus und sagte es den Türhütern, die nach dem Dichter schickten; und als er kam, meldeten sie es dem Kalifen, der ihn einzulassen befahl und zu ihm sprach: ‚O Asmai, ich wünsche, daß du mir das Schönste erzählst, was du von Frauen und ihren Versen vernommen hast.' Versetzte Al-Asmai: ‚Hören und Gehorsam! Ich habe viele Verse von Frauen vernommen, aber keine gefielen mir so gut wie drei Verspaare, die ebensoviele Mädchen aus dem Stegreif sprachen.' Sprach der Kalif: ‚Berichte sie mir.' Und er: ‚Wisse also, o Beherrscher der Gläubigen, daß ich einst in Bassorah lebte; und als ich eines Tages einherging, bedrückte mich die Hitze sehr, und ich suchte nach einem Unterschlupf während der Mittagszeit, doch fand ich keinen. Aber als ich nach rechts ausschaute und nach links, kam ich zu einem Torweg, der war gefegt und gesprengt, und am oberen Ende stand unter einem offenen Gitterfenster, aus dem Moschusduft entströmte, eine hölzerne Bank. Ich trat in den Torweg und setzte mich auf die hölzerne Bank, auf die ich mich eben in voller Länge ausstrecken wollte, als ich von drinnen die liebliche Stimme eines Mädchens reden hörte und sprechen: ‚O meine Schwestern, wir sitzen hier, um

unseren Tag in freundschaftlicher Unterhaltung zu ver bringen; also kommt, wir wollen eine jede hundert Dinare hinterlegen und ein Verspaar sprechen; und wer aus dem Stegreif die schönste und lieblichste Zeile spricht, der sollen die dreihundert Dinare gehören.' ‚Mit Liebe und Freude', sprachen die anderen; und die älteste sprach das erste Verspaar, das also lautet:

Käm ans Bett er zu mir, es wär Lust auch zur Schlafenszeit —
Doch käm er im Wachen bei Tag, es wär schöner weit!

Und die zweite sprach:

Mich grüßte im Schlaf nur seines Schattens Geleit — Doch rief
ich: Willkommen, willkommen! Ich bin bereit!

Und die jüngste sprach:

Meine Seele und Sippe gäb ich für ihn — Der, duftend von Moschus, allnächtlich im Bette mich freit.

Sprach ich: ‚Wenn sie so schön ist, wie ihr Vers anmutig, so ist alles in jeder Hinsicht vollkommen.' Und ich stieg hinab von meiner Bank und wollte davongehn, aber siehe, da tat die Tür sich auf, und heraus trat eine Sklavin, die zu mir sprach: ‚Bleibe sitzen, o Schaikh!' Ich also stieg wieder hinauf und setzte mich; und sie gab mir ein Schreiben, darin mit den schönsten Lettern, mit gerad[illegible]fs, dickbäuchigen Has und wohlgerundeten V[illegible] das Folgende geschrieben stand: ‚Wir tun dem S[illegible]kh (Allah verlängere ihm seine Tage!) zu wissen, daß wir drei Jungfrauen sind, Schwestern, die in freundschaftlicher Unterhaltung beisammensitzen; und wir haben eine jede hundert Dinare hinterlegt, unter der Bedingung, daß die, die das schönste und lieblichste Verspaar spricht, die ganzen dreihundert erhalten solle; und wir ernennen dich zum Schiedsrichter zwischen

[1] Die Buchstaben: a, h, w.

uns; also entscheide, wie du es für gut befindest, und Friede sei mit dir!' Sprach ich zu dem Mädchen: ‚Her mit Tintenkapsel und Papier!' Sie ging hinein, und als sie nach einer Weile wiederkam, brachte sie mir eine versilberte Tintenkapsel und vergoldete Federn, mit denen ich diese Verse schrieb:

Von drei Schönen sprachen sie, und ihre Rede war — Gleich der eines Mannes, aus dem die Erfahrung spricht;
Drei Jungfrauen borgten die Blüte des Morgens sich — Und binden der Liebenden Herzen in strenger Pflicht.
Sie waren vor allen Späheraugen versteckt — Und der Späher schlief, ihre Zucht erschrecke nicht;
Sie legten mir offen, was tief verhüllte ihr Herz — Und sprachen im Scherz ein lustig Gedicht.
Sprach die eine kokett und voll Liebesreiz — Deren Zähne beim Reden blitzten vom Licht:
Trät ans Bett er im Schlaf, ich wehrte ihm nicht — Doch größere Wonne am Tag sein Besuch verspricht!
Und vergoldet war durch ihr Lächeln ihr Vers — Und die zweite begann, wie die Nachtigall spricht:
Im Schlafe kam nichts als sein Schatten zu mir — Doch: Willkommen, sprach ich: Laß auch du mich nicht!
Doch den Vorrang geb ich der dritten; sie sprach — Und ihr Wort ein innig Gefühl umflicht:
Meine Sippe und Seele gäb ich für ihn — Den allnächtlich mein Bett umschmiegt so dicht!
Und als zur Entscheidung die Worte ich wog — Auf daß mein nicht spotte ein spöttischer Wicht,
Da gab ich der jüngsten den Kranz, denn ihr Vers — Trifft von allen am nächsten das rechte Gesicht.

Und ich gab das Schreiben dem Mädchen, die damit hinaufging; und siehe, da vernahm ich das Geräusch des Tanzens und klatschender Hände und einen Höllenlärm. Sprach ich bei mir selber: ‚Hier ist meines Bleibens nicht länger.' Ich stieg also hinunter von der

Estrade und wollte gehen; doch die Sklavin rief mir zu: ‚Bleibe sitzen, o Asmai!' Fragte ich: ‚Wer hat dir kundgetan, daß ich Al-Asmai bin?' Und sie versetzte: ‚O Schaikh, wenn uns auch dein Name unbekannt war, so war es doch deine Dichtkunst nicht.' Ich also setzte mich wieder, und plötzlich tat sich die Tür auf, und heraus trat das erste Mädchen mit einer Schüssel voll Früchte und einer zweiten voll Süßigkeiten. Ich aß von beiden, pries ihre Lebensart und wollte meiner Wege gehen; sie aber rief: ‚Bleibe sitzen, o Asmai!' Da hob ich die Augen auf sie und sah eine rosige Hand in einem safranfarbenen Ärmel, und mir war, als ginge der Mond prunkvoll im wolkigen Osten auf. Dann gab sie mir einen Beutel, der dreihundert Dinare enthielt, und sprach zu mir: ‚Dies ist mein, und ich gebe es dir zum Lohn für deinen Schiedsspruch.' Sprach der Kalif: ‚Weshalb entschiedest du dich für die jüngste?' Und Al-Asmai sprach: ‚O Beherrscher der Gläubigen, dessen Leben Allah verlängere! Die älteste sprach: ich würde mich seiner freuen, wenn er im Schlafe mein Lager besuchte. Nun ist das beschränkt und abhängig von einer Bedingung, die sich erfüllen kann oder nicht; zu der zweiten aber kam ein Traumbild im Schlafe, und sie begrüßte es; doch die Verse der jüngsten sagten, daß sie wirklich bei ihrem Geliebten lag und seinen Hauch verspürte, der süßer duftete als Moschus, und sie wollte ihre Seele und ihre Sippe für ihn geben; und das hätte sie nicht getan, wäre er ihr nicht lieber gewesen als ihr Geist.' Sprach der Kalif: ‚Du hast recht getan, o Asmai', und er gab ihm als Zahlung für die Geschichte weitere dreihundert Dinare.

DIE GESCHICHTE DER LIEBENDEN VOM STAMME USRAH



PRACH Masrur, der Eunuch: Der Kalif war eines Nachts sehr schlaflos, und er sprach zu mir: ‚Sieh nach, welcher der Dichter heute abend an der Tür steht.‘ Ich also ging hinaus, und da ich Dschamil ibn Maamar al-Usri im Vorzimmer fand, sprach ich zu ihm: ‚Gehorche dem Beherrscher der Gläubigen.‘ Sprach er: ‚Ich höre und gehorche‘, und indem er mit mir hineinging, grüßte er den Kalifen, der seinen Gruß zurückgab und ihn sich setzen hieß. Dann sprach er zu ihm: ‚O Dschamil, kannst du uns eine deiner wunderbaren neuen Geschichten erzählen?‘ Versetzte er: ‚Ja, o Beherrscher der Gläubigen; möchtest du lieber hören, was ich mit eigenen Augen gesehen oder was ich nur vernommen habe?‘ Sprach der Kalif: ‚Erzähle mir etwas, was du wirklich erlebt hast.‘ Sprach Dschamil: ‚Gut, o Fürst der wahren Gläubigen; neige mir dein Herz und leihe mir dein Ohr.‘ Der Kalif nahm ein Polster aus rotem Brokat, bestickt mit Gold und gefüllt mit Straußenfedern; und indem er es sich unter die Schenkel legte, stützte er beide Ellbogen darauf. Dann sprach er zu Dschamil: ‚Jetzt zu deiner Erzählung, o Dschamil!‘ Und der begann: ‚Wisse, o Beherrscher der Gläubigen, ich war einmal bis zur Verzweiflung verliebt in ein Mädchen, und ich pflegte sie oft zu besuchen, denn unter allen Dingen dieser Welt war sie mein Wunsch und meine Wonne. Nach einer Weile aber zogen die Ihren mit ihr davon, weil die Weide karg wurde, und ich sah sie eine Zeitlang nicht mehr, bis ich rastlos

wurde vor Verlangen; und ich sehnte mich nach ihrem Anblick, und das Fleisch trieb mich, ihr nachzureisen. Eines Nachts konnte ich es schließlich nicht mehr ertragen, und ich stand auf, sattelte mir meine Kamelstute, band meinen Turban und legte mein ältestes Kleid an. Dann hing ich mir das Schwert um, schlang mir den Speer auf den Rücken, saß auf und ritt auf die Suche nach ihr. Und ich zog rasch dahin, bis es eines Nachts pechschwarz und furchtbar dunkel war; und dennoch ließ ich nicht ab von der harten Aufgabe, Wadis hinab und Hügel hinauf zu klimmen, während ich auf allen Seiten das Gebrüll der Löwen und das Heulen der Wölfe und die Schreie der wilden Tiere vernahm. Da wurde mir der Kopf wirr, und mir sank das Herz; doch trotz alledem ließ meine Zunge nicht ab, den Namen des allmächtigen Allah anzurufen. Als ich nun so dahinzog, übermannte mich der Schlaf, und das Kamel führte mich vom Wege seitab, bis mir plötzlich etwas wider den Kopf schlug, und da ich, bestürzt und erschreckt, erwachte, sah ich mich auf einer Weide voller Bäume und Bäche; und Vögel wirbelten auf den Zweigen ihre vielerlei Sprachen und Weisen. Da die Bäume wirr standen, so saß ich ab, nahm die Halfter des Kamels in die Hand und schritt langsam dahin, bis ich das dichte Gestrüpp wieder hinter mir hatte und aufs offene Land hinauskam; dort zog ich den Sattelgurt an und saß wieder auf, ohne zu wissen, wohin ich gehen sollte oder wohin mich das Schicksal führen würde. Doch als ich bald darauf fern in die Wüste spähte, sah ich tief in ihrer Mitte ein Feuer. Da schlug ich mein Kamel und ritt darauf zu. Als ich mich näherte, erkannte ich ein Zelt, vor dem ein Speer mit einem fliegenden

Fähnchen in den Boden gesteckt war; und ich sah auch gefesselte Pferde und weidende Kamele und sprach bei mir selber: ‚Zweifellos hat es mit diesem Zelt eine ernste Bewandtnis, denn ich sehe kein zweites in der Wüste.' Ich trat also hinzu und sprach: ‚Friede sei mit euch, ihr Leute vom Zelt, und die Gnade Allahs und sein Segen!' Da trat ein Jüngling zu mir heraus, wie Jünglinge eben sind mit neunzehn Jahren, und er war wie der volle Mond, der im Osten leuchtet, und zwischen seinen Augen stand das Wort Tapferkeit geschrieben; der nun erwiderte und sprach: ‚Und auch mit dir sei Friede und Allahs Gnade und sein Segen! O Bruder der Araber, mir scheint, du hast den Weg verloren?' Versetzte ich: ‚Ganz recht, zeig mir die Richtung, auf daß Allah sich deiner erbarme.' Sprach er: ‚O Bruder der Araber, wahrlich, dieses unser Land ist heimgesucht von Löwen, und die Nacht ist dunkel und unheimlich, über die Maßen kalt und düster, und ich fürchte, die wilden Tiere werden dich in Stücke reißen; also sitze ab und bleibe heute nacht in Ruhe und Behagen bei mir, und morgen früh will ich dir die Richtung zeigen.' Ich also saß ab, fesselte meine Kamelstute mit dem Ende ihrer Halfter am Fuß, legte meine schweren Oberkleider ab und setzte mich. Und alsbald nahm der Jüngling ein Schaf, schlachtete es und entzündete ein scharfes Feuer; dann ging er ins Zelt, holte feingestoßenes Salz und Gewürze hervor, schnitt Stücke von dem Schaf ab und röstete sie über dem Feuer; und er speiste mich damit, während er bald weinte und bald seufzte. Dann stöhnte er schwer auf, weinte bitterlich und sprach aus dem Stegreif diese Verse:

Jetzt bleibt ihm nichts als ein fliehender Hauch — Und ein Aug, dessen Blick nicht mehr ruhen kann.
Es blieb kein Gelenk ihm in seinen Gliedern — Befestigt fällt ihn die Krankheit stets wieder an.
Seine Tränen fließen, sein Inneres brennt — Und dennoch hält er die Zunge im Bann.
Alle Feinde beweinen voll Mitleid sein Leid — Weh dem, dem der Feind sein Mitleid nicht einmal versagen kann!

Daran erkannte ich, o Beherrscher der Gläubigen, daß der Jüngling ein verstörter Liebender war (denn niemand kennt die Leidenschaft, außer dem, der den Geschmack der Leidenschaft gekostet hat), und ich sprach bei mir selber: ‚Soll ich ihn fragen?' Doch ich zog meine Vernunft zu Rate und sprach: ‚Wie soll ich ihn mit Fragen bestürmen, da ich doch in seiner Stätte weile?' Ich hielt mich also zurück und aß mich satt an dem Fleische. Als wir gegessen hatten, stand der Jüngling auf, trat in das Zelt und holte ein schönes Becken und eine Kanne nebst einem seidenen Tuch, dessen Enden bestickt waren mit rotem Golde, und ferner eine Sprengflasche voll moschusgeschwängertem Rosenwasser. Ich staunte ob seiner zierlichen feinen Art und sprach in meiner Seele: ‚Nie vernahm ich von anmutiger Lebensart in der Wüste.' Dann wuschen wir uns die Hände und plauderten eine Weile; und schließlich ging er ins Zelt, stellte mit einem Stück roten Brokats eine Scheidewand zwischen sich und mir her und sprach: ‚Tritt ein, o Araberhäuptling und ruhe dich aus; denn du hast heute nacht und auf dieser deiner Reise mehr der Mühsal und Beschwerde erduldet als genug.' Ich also trat ein, und da ich ein Bett aus grünem Brokat fand, so legte ich mein Kleid ab und verlebte eine Nacht, wie ich sie in meinem Leben noch

nicht verlebt hatte. Ich grübelte nach über das Schicksal des Jünglings, bis die Welt dunkel war und aller Augen schliefen; da aber störte mich der Klang einer leisen Stimme auf, nie vernahm ich eine weichere oder lieblichere. Ich hob den Vorhang, der zwischen uns hing, und sah ein Mädchen (nie sah ich eine schöner von Angesicht), und sie saß zur Seite des Jünglings, und beide weinten und klagten einander die Schmerzen der Leidenschaft und des Verlangens und das Übermaß ihrer Sehnsucht nach der Vereinigung. Sprach ich: ‚Bei Allah, ich möchte wissen, wer diese zweite ist! Als ich das Zelt betrat, war niemand da als dieser Jüngling.' Und als ich nachgedacht hatte, fügte ich hinzu: ‚Ohne Zweifel gehört dies Mädchen zu den Töchtern der Dschann, und sie ist verliebt in diesen Jüngling; deshalb haben sie sich miteinander an dieser einsamen Stelle abgeschlossen.' Doch als ich sie mir genauer betrachtete, siehe, da erkannte ich, daß sie eine Sterbliche und ein Arabermädchen war; und als sie sich entschleierte, beschämte ihr Angesicht die leuchtende Sonne, und das Zelt wurde hell durch das Licht ihrer Stirn. Als ich nun sicher war, daß sie seine Geliebte sein mußte, da fiel mir die Eifersucht der Liebenden ein; und also ließ ich den Vorhang fallen, bedeckte mein Gesicht und schlief ein. Und sowie es dämmerte, stand ich auf, legte meine Kleider an, nahm die Wuzu-Waschung vor und betete alle Gebete, die vorgeschrieben sind und die ich aufgeschoben hatte. Dann sprach ich: ‚O Bruder der Araber, willst du mich auf den rechten Weg weisen und so deine Güte vollkommen machen?' Versetzte er: ‚Gemach, Häuptling der Araber, die Zeit der Gastpflicht beträgt drei Tage, und ich bin nicht

der Mann, dich vor der Zeit ziehen zu lassen.' Ich blieb also drei Tage lang bei ihm, und als wir am vierten Tage beieinander saßen, fragte ich ihn nach seinem Namen und Geschlecht. Sprach er: ,Was mein Geschlecht angeht, so gehöre ich zu den Banu Usrah; mein Name ist Soundso, Sohn des Soundso, und meines Vaters Bruder heißt Soundso.' Und siehe, o Beherrscher der Gläubigen, er war der Sohn meines Oheims auf Vaters Seite, und er gehörte zum vornehmsten Hause der Banu Usrah. Sprach ich: ,O mein Vetter, was trieb dich, also zu handeln und dich abzuschließen in der Wüste, indem du deinen schönen Besitz und den deines Vaters und deine Sklaven und Sklavinnen verließest?' Als er meine Worte hörte, da füllten sich seine Augen mit Tränen, und er erwiderte: ,Wisse, o mein Vetter, daß ich die Tochter meines Vaterbruders wahnsinnig liebe, und ich war von ihr bezaubert, verstört um sie und wie von einem Dschinni besessen; ganz außerstande, sie aus den Augen zu lassen. Da erbat ich sie von ihrem Vater zum Weibe, er aber wies mich ab und vermählte sie einem Manne aus den Banu Usrah, der im letzten Jahr zu ihr hineinging und sie an seinen Wohnsitz führte. Als sie mir nun so ferne war und ich sie nicht mehr sehen konnte, trieben mich die feurigen Schmerzen der Leidenschaft und das Übermaß der Liebessehnsucht und des Verlangens, meinen Stamm und meine Freunde und mein Glück zu verlassen und meinen Wohnsitz in dieser Wüste aufzuschlagen, wo ich mich an die Einsamkeit gewöhnt habe.' Fragte ich: ,Wo ist ihre Stätte?' Und er erwiderte: ,Ganz in der Nähe, auf dem Kamm jenes Hügels dort; und jede Nacht stiehlt sie sich um die tote Zeit, wenn aller Augen

schlafen, heimlich aus dem Lager, ohne daß sie jemand sieht, und ich stille mein Verlangen nach ihrer Unterhaltung und sie das ihre nach der meinen. In dieser Weise lebe ich, und ich tröste mich einen Teil der Nacht hindurch mit ihr, bis Allah vollzieht, was geschehen soll; entweder werde ich das Ziel meines Verlangens erreichen, allen Neidern zum Trotz, oder Allah wird alles für mich ordnen, und Er ist der beste Ordner.' Als nun der Jüngling mir sein Schicksal erzählt hatte, o Beherrscher der Gläubigen, da war ich in Sorge um ihn, und ich war ratlos infolge meiner Eifersucht auf seine Ehre; deshalb sprach ich zu ihm: ,O Sohn meines Oheims, ich will dir einen Anschlag sagen und einen Plan andeuten, wie du (wenn es Allah gefällt) vollkommenes Wohlsein und den Weg des rechten und erfolgreichen Ausgangs finden kannst, so daß der Allmächtige von dir abwendet, was du fürchtest.' Versetzte er: ,Sprich, o mein Vetter'; und ich sprach: ,Wenn es Nacht ist und das Mädchen kommt, so setze sie auf meine Kamelstute, die einen schnellen Gang hat, und du besteige dein Roß, während ich auf einem dieser Dromedare reiten will. Wir wollen die ganze Nacht dahinziehen, und wenn der Morgen kommt, so werden wir Steppen und Wüsten hinter uns haben, und du hast dein Ziel erreicht und die Geliebte deines Herzens gewonnen. Des Allmächtigen Erde ist weit, und bei Allah, ich will dir mit Herz und Reichtum und Schwert zur Seite stehen.' Und der Jüngling nahm die Hilfe an und sprach: ,O Vetter, warte, bis ich mich mit ihr beraten habe, denn sie ist von schnellem Verstand und klug, und sie hat Einsicht in alle Dinge.' Als also (fuhr Dschamil fort) die Nacht zu dunkeln begann und die

Stunde ihrer Ankunft [illegible]ahte[illegible] d[illegible] erwartete er sie um die bestimmte Zeit, doc[illegible] sie blieb [illegible]nge[illegible] [illegible] u[illegible] ich sah, wie er vor die Tür des Zeltes [illegible] [illegible]nd den Mund aufhielt, um den Windhauch e[illegible]zuatmen, der von ihrer Seite blies, als wollte er ihren Duft erhasc[illegible]en; und [illegible] sprach diese beiden Verspaare:

Wind[illegible]uch vom Os[illegible], brin[illegible] mir [illegible] Lu[illegible] [illegible] wo
meine Schöne nach[illegible]
Windhauch, d[illegible] trägst vo[illegible] de[illegible] Geliebte[illegible] Ze[illegible] [illegible] [illegible]u
von ihrem Nahen nicht den Duft?

Dann trat er ins Zelt zur[illegible]ck [illegible]d saß ein[illegible] [illegible] da; und schließlich sp[illegible] [illegible] zu [illegible] ,O m[illegible] [illegible]ter, irgendein Ungem[illegible] [illegible] Toch[illegible] [illegible] Oheims widerfahren sein, [illegible]der [illegible] [illegible]nheil [illegible]uß sie gehindert haben, heute nach[illegible] zu m[illegible] zu ko[illegible]n.' Und er fügte [illegible]bald [illegible]nzu: ,Aber [illegible]leibe, w[illegible] du bist, bis ich dir Nachricht brin[illegible]' Und er nahm Schwert und Schild und blieb einen Te[illegible] der Nac[illegible] [illegible]indurch fort, und dann kehrte er zurück und tr[illegible] [illegible]as i[illegible] der Hand, als er laut nach mir rief. Ich [illegible] ihm, [illegible]nd er sprach: ,O me[illegible] Vetter, weißt du, wa[illegible] [illegible]chehen ist?' Versetzte [illegible] [illegible] Alla[illegible] Sprach er: ,Wahrlich, ich war [illegible]rstört [illegible] [illegible]nacht [illegible] mein[illegible] Base willen; denn als [illegible] zu [illegible] [illegible]st[illegible] ein Löwe auf dem Wege begnet[illegible] [illegible] verschlungen, und von ihr ist nichts mehr üb[illegible] [illegible] du [illegible]hest.' Mit diesen Worten [illegible]arf er zu[illegible], was [illegible] [illegible] Hand hielt, und siehe, e[illegible] war der T[illegible]rban des M[illegible]ens und ein Rest ihrer K[illegible]ochen. Dann weinte er bitterlich, und indem er sei[illegible]en Bog[illegible] hinwarf, nahm er einen Beutel und ging wieder fort, indem er sprach: ,Rühre dich nicht von [illegible] [illegible]ch zu dir zurückkehre, wenn es dem all-

mächtigen Allah so gefällt' Er blieb eine Weile fort, und als er wiederkam, trug er in der Hand ein Löwenhaupt, das er auf den Boden warf, indem er nach Wasser rief. Ich brachte ihm Wasser, und er wusch dem Löwen das Maul und begann es zu küssen und zu weinen; und er trauerte überschwenglich um sie und sprach diese Verse:

He, Löwe, Unheil hast du dir erworben — Gabst mir den Schmerz und nahmst dir selbst das Leben!
Du hast der schönen Freundin mich beraubt — Der Erde Leib zum Hause ihr gegeben.
Zur Zeit, die mir den Gram lieh, spreche ich: — Geb Gott, daß nie ein Freund nach ihrem Platz darf streben!

Dann sprach er zu mir: ,O Vetter, ich beschwöre dich bei Allah und den Rechten der Verwandtschaft und Blutsgemeinschaft zwischen uns, merke dir meinen letzten Auftrag. Du wirst mich alsbald tot vor dir sehen; dann wasche mich, und hülle mich und die Knochen, die hier noch von meiner Base übrig bleiben, in dies Gewand, und begrabe uns beide in einem Grabe und schreibe darauf diese beiden Verspaare:

Auf Erden lebten wir in seltener Lust und Freude — Vereint in einem Hause als Genossen.
Das Schicksal trennte uns mit seinem Wechsel — Jetzt hält im kalten Grund ein Laken uns umschlossen.

Dann weinte er mit bitterem Weinen, und indem er ins Zelt trat, blieb er eine Weile fort, und als er wiederkam, stöhnte und schrie er. Dann ließ er einen einzigen Seufzer vernehmen und schied aus dieser Welt. Als ich nun sah, daß er tot war, grämte ich mich, und meine Trauer um ihn war so groß, daß ich ihm im Übermaß des Schmerzes fast gefolgt wäre. Dann bahrte

ich ihn auf und tat, wie er mich geheißen hatte, indem ich seiner Base Überreste mit ihm in ein Gewand hüllte und beide in ein einziges Grab versenkte. Drei Tage blieb ich bei ihrer Grube und brach dann auf, und hinfort habe ich zwei Jahre lang mit fromme Besuche an dieser Stätte gemacht. Solches also ist ihre Geschichte, o Beherrscher der Gläubigen!‘

Harun al-Raschid war zufrieden mit Dschamils Erzählung, und er lohnte ihm mit einem Ehrengewand und einem schönen Geschenk.

DIE GESCHICHTE VON DEM BADAWI UND SEINEM WEIBE

DER Kalif Muawijah saß eines Tages zu Damaskus in seinem Palaste; und in dem Zimmer waren die Fenster auf allen vier Seiten offen, so daß der Wind aus jeder Richtung frei eindringen konnte. Nun war es ein Tag übermäßiger Hitze, und kein Hauch löste sich von den Hügeln, und es war um die Mitte des Tages, als die Hitze ihren höchsten Grad erreichte. Da sah der Kalif einen Mann daherkommen, der war versengt von der Glut des Bodens und hinkte, als er barfuß dahinschritt. Muawijah beobachtete ihn eine Weile und sprach zu seinen Höflingen: ‚Hat Allah (Er sei erhöht und erhoben!) irgendeinen erschaffen, der elender wäre als der, so um solche Stunde und bei solcher Schwüle umherwandern muß?‘ Sprach einer von ihnen: ‚Vielleicht sucht er den Beherrscher der Gläubigen‘; rief der Kalif: ‚Bei Allah, wenn er mich sucht, so will ich ihm gewißlich geben; und wenn ihm unrecht geschah, so will ich ihm zu Hilfe

kommen. He, Knabe, tritt an die Tür, und wenn der wilde Araber dort zu mir hereinzukommen sucht, so halte ihn nicht zurück.' Der Sklave ging hinaus, und alsbald trat der Araber zu ihm, und er fragte ihn: ,Was wünschest du?' Versetzte der andere: ,Mich verlangt nach dem Beherrscher der Gläubigen'; und der Knabe: ,Tritt ein.' Da trat er ein und begrüßte den Kalifen, der zu ihm sprach: ,Wer bist du?' Versetzte der Araber: ,Ich bin ein Mann aus den Banu Tamim.' ,Und was führt dich her um diese Zeit?' fragte Muawijah. Versetzte der Araber: ,Ich komme zu dir, um Klage zu führen und deine Hilfe anzuflehen.' ,Wider wen?' ,Wider Marwan ibn al-Hakam, deinen Entsandten,' erwiderte er und sprach die Verse:

Muawijah, du edelmütiger Herr und bester der Menschen, die leben — Und o, du Herr der Gelehrsamkeit, der Anmut, der Kunst im Geben,

Ich komme zu dir, weil mein Lebenspfad mir enge ward auf Erden — O hilf, und laß verzweifeln mich nicht, gerechten Spruch zu erleben!

Hilf ab dem Unrecht, das erschuf die tyrannische Laune des Mannes — Der besser mein Leben genommen hätt, als so nach dem Unrecht zu streben.

Er raubte mein Weib Suad und erwies sich so als den ärgsten der Feinde — Er stahl mir die Ehre unter dem Volk, wider Unbill muß ich mich erheben;

Ja, er trachtete nach dem Leben mir vor dem bestimmten Tage — Und ehe das Ziel gedämmert noch, das Allah gesteckt meinem Leben.

Als nun Muawijah ihn diese Verse sprechen hörte, während ihm das Feuer aus dem Munde blitzte, sprach er zu ihm: ,Willkommen, aufrichtig willkommen, o Bruder der Araber! Erzähle mir deine Geschichte, und mache mich bekannt mit deinem Lose.' Versetzte der Araber:

,O Beherrscher der Gläubigen, ich hatte ein Weib, die war mir unvergleichlich teuer, und ich liebte sie mit glühendem Feuer; und sie war die Kühle meiner Augen und die Lust meines Herzens; und ich hatte eine Herde von Kamelen, deren Ertrag mich instand setzte, meiner Herkunft gemäß zu leben; doch es kam ein schlimmes Jahr über uns, das Huf und Horn tötete und mir nichts übrigließ. Als nun versagte, was in meiner Hand war, und als der Reichtum von mir abfiel und ich in Not geriet, da wurde ich niedergeschlagen, und ich war denen zur Last, die mich sonst zu besuchen pflegten. Und als ihr Vater das erfuhr, nahm er sie mir, schwor mich ab und trieb mich erbarmungslos hinaus. Ich also begab mich zu deinem Statthalter, Marwan ibn al-Hakam, und bat ihn um seine Hilfe. Er berief ihren Vater und fragte ihn nach mir, doch der leugnete, mich überhaupt zu kennen. Sprach ich: ,Allah segne den Emir! Wenn es ihm gefällt, nach dem Weibe zu senden und sie nach ihres Vaters Worten zu fragen, so wird sich die Wahrheit zeigen.' Er also schickte nach ihr und holte sie herbei; aber kaum hatte er sie erblickt, so verliebte er sich in sie; und da er mein Nebenbuhler wurde, so versagte er mir seine Hilfe und ergrimmte wider mich; und er schickte mich in den Kerker, wo ich wurde, als wäre ich vom Himmel gefallen und als hätte mich der Wind in ein fernes Land geworfen. Dann sprach Marwan zu ihrem Vater: ,Willst du sie mir gegen eine sofortige Morgengabe von tausend Dinaren und gegen eine nachträgliche von zehntausend Dirhems zum Weibe geben, so will ich mich verpflichten, sie von dem wilden Araber zu befreien.' Der Vater ließ sich durch die Bestechung verleiten und stimmte dem Handel zu.

Marwan aber schickte nach mir, sah mich wie ein grimmiger Löwe an und sprach: ,O Araber, scheide dich von Suad.' Versetzte ich: ,Ich will sie nicht fortschicken.' Doch er hetzte eine Schar seiner Diener wider mich, die mich mit jeglicher Art der Folter folterten, bis ich keinen Ausweg mehr sah als den, mich von ihr zu scheiden. Ich tat es, und er schickte mich in den Kerker zurück, bis die Tage ihrer Reinigung vorüber waren; dann vermählte er sie sich und ließ mich gehen. Nun kam ich endlich zu dir, hoffend auf dich und flehend um deine Hilfe, indem ich mich unter deinen Schutz begebe.' Und er sprach diese Verse:

In meinem Herzen brennt Feuer — Das flammt immer höher und höher;
In meinem Leibe sind Schmerzen — Unstillbar für jeden Arzt.
Mir brennen im Innern Kohlen — Und Funken wirbeln empor;
Und Tränen entströmen den Augen — Und laufen ohn Ende herab:
Nur Gottes Hilfe und deine — Erfleh ich in meiner Not!

Dann fiel er in Krämpfe, und ihm klapperten die Zähne, und er sank ohnmächtig zu Boden, sich krümmend wie eine zerhackte Schlange. Als nun Muawijah seine Geschichte und seine Verse vernahm, da sprach er: ,Marwan ibn al-Hakam hat sich vergangen wider die Gesetze des Glaubens, und er hat den Harim Echtgläubiger vergewaltigt.' Und er fügte hinzu: ,O Araber, du kommst zu mir mit einer Geschichte, derengleichen ich nimmer vernommen habe!' Dann rief er nach Tintenkapsel und Papier und richtete an Marwan das folgende Schreiben: ,Wahrlich, mich hat die Kunde erreicht, daß Du Deinen Untertanen gegenüber die Gesetze des Glaubens verletzt hast. Nun geziemt es dem Wali, der das Volk regiert,

daß er die Augen zähme in der Lust der anderen und sein Fleisch zurückhalte von ihren Freuden.‹ Und ferner schrieb er noch viele Worte, die ich (sprach der, der mir die Geschichte erzählte) der Kürze halber unterdrücke; und unter ihnen waren diese Verse:

Dir ward (weh dir) Macht, die dir nicht geziemt — Fleh du zu Gott um Gnade für den Ehebruch!
Der Unglückselge kam, stöhnend und klagend — Durch dich mich schmerzend, in der Trennung Fluch.
Ich habe einen Eid bei Gott, den ich nicht breche — Denn ich will tun, was mir befiehlt das Buch.
Und Geiern geb gewiß dein Fleisch ich frei — Wagst du mir den geringsten Widerspruch.
Trenn von Suad dich, rüste sie, und eiligst schicke — Sie her zu mir, daß mit Kumait und Nasr, Zibans Sohn, ich sie erblicke.

Dann faltete er das Schreiben, versiegelte es mit seinem Siegel und gab es Al-Kumait und Nasr ibn Ziban (die er wegen ihrer Zuverlässigkeit in wichtigen Dingen zu verwenden pflegte), und sie nahmen die Botschaft und trugen sie nach Al-Medina, wo sie eintraten zu Marwan, ihn begrüßten, ihm das Schreiben übergaben und ihm berichteten, wie es stand. Er las es und begann zu weinen; doch er ging hinein zu Suad (denn es stand nicht in seiner Macht, sich dem Kalifen ungehorsam zu erweisen), machte sie mit allem bekannt und schied sich in Gegenwart Al-Kumaits und Nasrs von ihr. Dann rüstete er sie aus und übergab sie ihnen, zugleich mit einem Schreiben an den Kalifen, in dem er folgende Verse schrieb:

Nicht übereile dich, o Fürst der gläubigen Menschen — Ich komme deinem Auftrag freudig nach.
Ich war kein Ehebrecher, da ich liebte — Erlaß mir drum auch deines Vorwurfs Schmach!

Bald kommt zu dir die Sonne ohnegleichen — Wie keine birgt
der Dschann und Menschen Dach.

Und er versiegelte dieses Schreiben mit seinem eigenen Siegel und gab es den Boten, die mit Suad nach Damaskus zurückkehrten und Muawijah das Schreiben übergaben; und als er es gelesen hatte, rief er: ,Wahrlich, er hat schön gehorcht, doch er überschreitet das Maß im Preise dieses Weibes.' Dann rief er nach ihr, und er erblickte eine Schönheit, wie er sie noch nie gesehen hatte, in ihrer Stattlichkeit und ihrem Wuchs, ihrer Lieblichkeit und ebenmäßigen Anmut. Und ferner sprach er mit ihr, und ihre Rede war fließend, und ihre Worte waren auserlesen. Sprach er: ,Bringt mir den Araber.' Sie also holten den Mann, und er kam, verstört von den Wechselschlägen und Wandlungen des Schicksals, und Muawijah sprach zu ihm: ,O Araber, wenn du sie freiwillig aufgeben willst, so werde ich dir an ihrer Stelle drei Sklavinnen geben, hochbusige Jungfrauen, Monden gleich, und zu einer jeden tausend Dinare; und ich will dir auf den Schatz ein Jahrgeld anweisen, das dich zufrieden und reich machen soll.' Als nun der Araber das hörte, da stöhnte er mit einem einzigen Seufzer auf und fiel in Ohnmacht, so daß der Kalif schon glaubte, er sei tot; doch als er wieder zu sich kam, sprach Muawijah zu ihm: ,Was ficht dich an?' Versetzte der Araber: ,Mit schwerem Herzen und in arger Not habe ich bei dir Berufung eingelegt wider die Ungerechtigkeit Marwans ibn al-Hakam; aber bei wem soll ich Berufung einlegen wider deine Ungerechtigkeit?' Und er sprach diese Verse:

Nicht mache mich (Gott schirme den Kalifen!) so verraten —
Der ich aus feurger Wüste hier zum Feuer um Hilfe kam:

Gib du Suad dem ganz verstörten Herzen wieder — Dem Tag und Nacht auflauert grimmer Gram;
Lös meine Fesseln und mißgönne sie mir nicht — Wenn du es tust, sei sicher, daß es niemals dir an Dank gebricht.

Dann sprach er: ‚Bei Allah, o Beherrscher der Gläubigen, und wenn du mir allen Reichtum des Kalifats versprächest, ich würde ihn doch ohne Suad nicht nehmen.‘ Und er sprach dieses Verspaar:

Ich liebe Suad, und allen als ihr ist meine Liebe tot — Jeden Morgen fühl ichs, die Liebe ist Trank mir und tägliches Brot.

Sprach der Kalif: ‚Du bekennst, daß du dich von ihr geschieden hast, und Marwan hat das gleiche gestanden; also wollen wir ihr freie Wahl lassen. Wenn sie einen anderen wählt als dich, so wollen wir sie ihm vermählen; und wenn sie dich wählt, so wollen wir sie dir zurückgeben.‘ Versetzte der Araber: ‚Gut.‘ Da sprach Muawijah zu ihr: ‚Was sagst du, o Suad? Wen wählst du dir, den Beherrscher der Gläubigen mit seiner Ehre und seinem Ruhm und seiner Herrschaft, mit seinen Palästen und Schätzen und allem, was du ihm sonst untertan siehst; oder Marwan ibn al-Hakam mit seiner Gewalttätigkeit und Tyrannei; oder diesen Araber mit seinem Hunger und seiner Armut?‘ Da sprach sie aus dem Stegreif diese Verse:

Dem, den der Hunger plagt und Lumpen kleiden — Bin mehr ich weit als Stamm und Sippe hold;
Mehr als gekrönten Häuptern und Marwan — Und allen, die so Silber schmückt wie Gold.

Dann sprach sie: ‚Bei Allah, o Beherrscher der Gläubigen, ich will ihn um der Wechselfälle des Schicksals und der Verrätereien des Glückes willen nicht verlassen, denn zwischen uns herrscht alte Gefährtenschaft, die

wir nicht vergessen können, und Liebe, die jenseits steht von Halten und Lassen. Und wahrlich, es ist nur gerecht, daß ich mit ihm sein Unglück ertrage, wie ich auch teilhatte an seinem Glück.' Der Kalif staunte ob ihres Verstandes und ihrer Liebe und Beständigkeit, und indem er ihr zehntausend Dirhems anwies, übergab er sie dem Araber, der sein Weib nahm und seiner Wege ging.

Inhalt des dritten Bandes

Druck der Offizin Fr. Richter in Leipzig.
Zeichnung der Initialen, des Titels und
des Einbandes von Marcus Behmer.